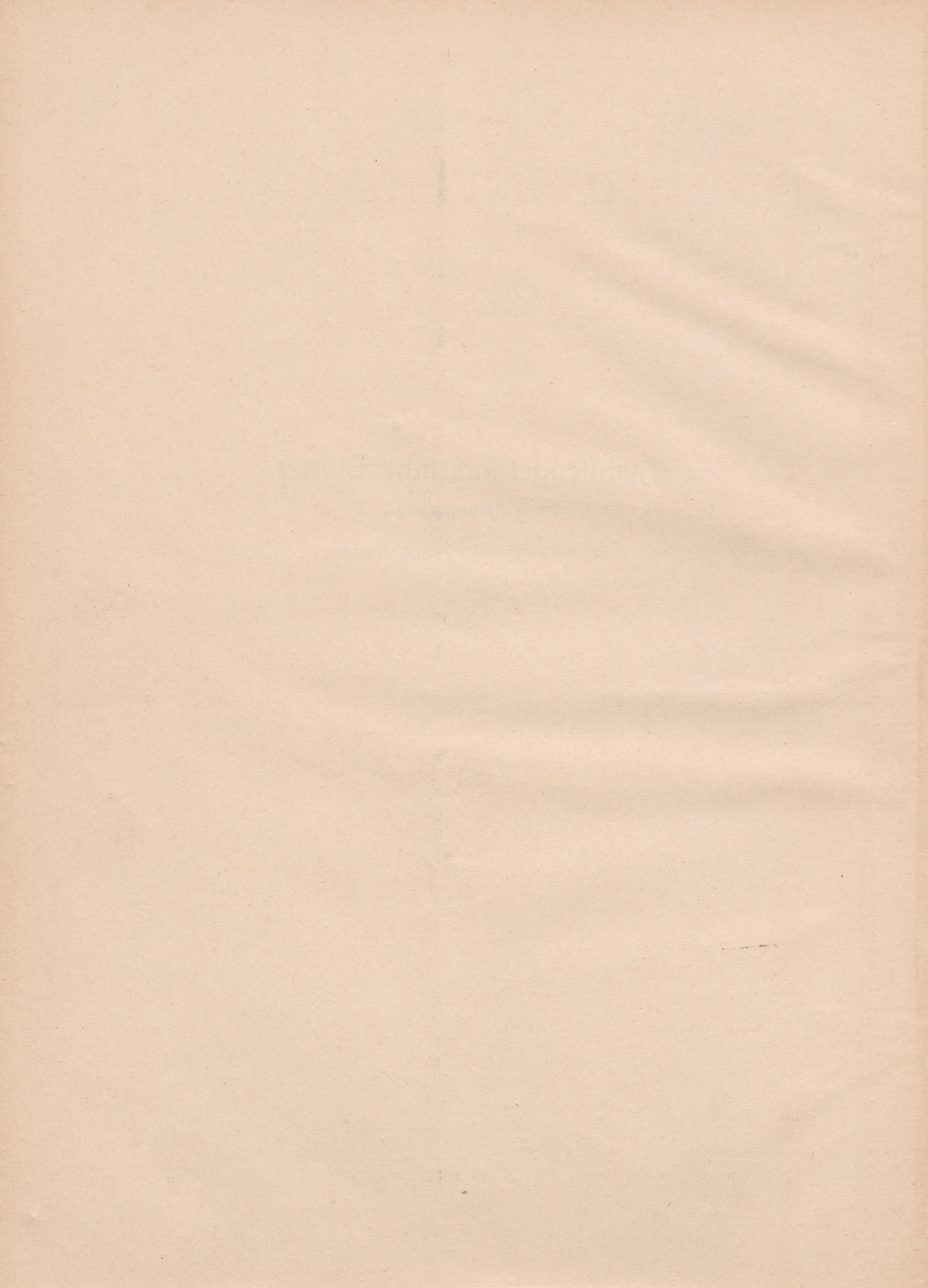
Familiengeschichtliche Blätter

33. Jahrgang 1935

Schriftleitung: Dr. Johannes Hohlfeld



Familiengeschichtliche Blätter

Deutscher Herold

Monatsschrift für wissenschaftliche Genealogie

Herausgegeben
von der
Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte

33. Jahrgang 1935
Schriftleitung: Dr. Johannes Hohlfeld



Leipzig

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte
Rechtsfähige gemeinnützige Stiftung

1935







Druck von G. Reichardt, Groitzsch (Bez. Leipzig).

Inhaltsübersicht zu Jahrgang 33 (1935) der Familiengeschichtlichen Blätter.

1. Allgemeine Genealogie.

2. Vereine, Institute, Genealogen.

3. Bibliographie.

4. Sammelwerke.

5. Quellen.

6. Biologische Familienkunde.

7. Ständische Familienkunde.

8. Örtliche Familienkunde.

9. Namenkunde.

10. Wappen- und Siegelkunde.

11. Einzelne Familien.

12. Besprochene Bücher.

13. Abbildungen und Beilagen.

14. Mitarbeiter.

Familiengeschichtliche Blätter
– Deutscher Herold –

33. Jahrgang | Januar 1935 | Heft 1

Genealogie als Mythos.

Von Studienassessor Dr. Heinrich Banniza von Bazan, Berlin-Steglitz.

Wenn es in Johann Christoph Gatterers Lehrbuch der Genealogie aus dem Jahre 1788 heißt „Genealogie gab es eher unter den Menschen als Historie", so können wir noch deutlicher sagen: Innerhalb der ältesten Geschichtsdarstellung kam der Genealogie eine hervorragende Bedeutung zu. Genealogie war damals Geschlechterkunde, d. h. die Kunde von den ersten Geschlechtern, von den Erbstämmen, die sich von den andern durch besondere Begabung und Begnadung auszeichneten, deren Leben für die damalige Auffassung das Wesen der menschlichen Geschichte ausmachte. Daß die große Befähigung als ein Charisma, als ein Gnadengeschenk der Götter angesehen wurde, entsprach vollkommen dieser Denkweise. Eine solche Vorstellung ist auch heute jedem religiös gestimmten Menschen vertraut. Was für die großen Geschlechter galt, wurde auch auf die Völker angewandt. Ihre hervorragende Begabung wurzelte in ihrem göttlichen Ursprung. Daher lag es nahe, dem auch in genealogischer Form Ausdruck zu geben. So beginnen die alten Volksgeschichten mit der Stammtafel des Begründers der Ursprungsfamilie. Die Genealogie ist also ganz wörtlich der Beginn der Historie. Die Geschichte des jüdischen Volkes spinnt breit die Schicksale und Verwandtschaftsbeziehungen der Stammväter des Menschengeschlechtes und der Erzväter der Israeliten aus. Das geschichtliche Verhältnis der Juden zu den Arabern findet in der Sage der Herkunft Ismaels aus einer Nebenehe Abrahams seinen kennzeichnenden Ausdruck. Die von Tacitus überlieferte Urgeschichte unsres Blutes beginnt ebenfalls mit dem Familienmythos: „Am Anfang der Zeiten ging aus der Erde der Gott Twisto hervor. Sein Sohn hieß Mannus, und Mannus seinerseits hatte drei Söhne, die sich in die folgenden Stämme fortpflanzten, die Istvaeonen, die an den Ufern des Rheins saßen, die Ingvaeonen an den Meeresufern und die Herminonen, die den östlichen Binnenraum besiedelten." Der Gedanke der göttlichen Abstammung drückte am klarsten aus, daß sich das Volk seiner besonderen Sendung bewußt war. Die Familiensage schuf über alle politische Vereinzelung hinweg das sichere Gefühl der Blutsverbundenheit aller germanischen Stämme. In ähnlicher Weise faßt die Überlieferung der Edda den Ursprung des Menschengeschlechts. Die besondere Zeitlage spiegelt sich darin wieder, daß die Knechte, die Bauern und die Edeln von verschiedenen Müttern stammen. Die Stammeltern der Hörigen sind hier auch schon durch die körperlichen Merkmale scharf von den anderen Menschen gesondert. Dunkle Hautfarbe, plumpe Glieder, platte Nase unterscheiden sie von den hellhäutigen, blonden Edelingen (Jarlen). Wir erleben den Gegensatz einer nordischen Herrenschicht zu den vielfach andersrassigen Knechten, die als Kriegsgefangene andern Völkern entstammten.

Niemals hat die Menschheit aufgehört, große geschichtliche Gegebenheiten in genealogische Bilder zu kleiden. Es war die schlichteste Form, die großen Zusammenhänge jedem Volksgenossen faßbar zu machen. Einem ähnlichen Streben dienten auch die kühnen Ahnenlinien, die im späten Mittelalter, in der Zeit der Renaissance die großen Herrscherhäuser bis in mythische Fernen entrückten. Es sind nicht lediglich abwegige Erfindungen der Eitelkeit und einer blühenden Phantasie. So manche dieser Ahnenlinien tritt aus einem großen weltanschaulichen Hintergrunde leuchtend hervor, sie kündet ein hochgemutes Streben nach den edelsten Blutsquellen der Menschheit, sie wird auch zuweilen zu einem wichtigen Kampfmittel im Dienste politischer Hochziele.

Deutlich wird dieser Sinn der mythischen Genealogie am Erbstamme der Kapetinger. Dieser einzigartige Fall, daß fast für ein Jahrtausend die Beherrscher der europäischen Großmacht Frankreich aus einem einzigen Mannesstamme hervorgegangen sind, war besonders geeignet, den Glauben an die Begnadung des Blutes zu stärken. Wir verstehen es, aus welchen Urgründen des Gefühls noch um 1880 der Nachkomme des Hugo Kapet lieber auf die Ausübung der Königsrechte verzichtete, als daß er das alte stolze Lilienbanner der revolutionären Trikolore aufopferte.

„König Heinrich V." blieb weiter der Graf von Paris und wußte, daß er den gleichen inhaltschweren Titel trug wie sein Vorfahr vor mehr als tausend Jahren, wie Robert der Starke, der um die Mitte des 9. Jahrhunderts von Kaiser Karl dem Kahlen mit der Grafschaft Paris belehnt worden war. Der namengebende Ahnherr Hugo Kapet, der 987 König von Frankreich wurde, ist also längst nicht der Älteste. Schon hundert Jahre vorher stoßen wir auf seinen Vorfahren den Grafen Odo von Paris, der zehn Jahre als König Frankreich regierte. Odo und sein Vater, der obengenannte Robert der Starke überragen in einer Zeit furchtbaren politischen Niedergangs ihre Zeitgenossen erheblich. Das einst so mächtige Karolingerreich ist vor der Normannengefahr völlig hilflos. Das einzige Mittel, das dem Nachkommen Kaiser Karls des Großen, dem Kaiser Karl dem Dicken, bleibt, ist schmähliche Verhandlung. Für 7000 Pfund Silbers und das Angebot vielversprechender Winterquartiere in Burgund sucht er die Wikinger zum Abzug von seiner Stadt Paris zu bewegen. Der einzige Träger stahlharten Widerstandes ist in dieser Zeit Graf Odo, dessen tapferer Vater Robert bereits 866 im Kampfe gegen die Nor-

mannen sein Leben geopfert hatte. Mit dem Einsatz seiner Person sucht Odo Rettung zu schaffen. So stehen am Anfang dieser langen, wechselvollen Reihe der französischen Herrscher, unter denen wir später einen Ludwig XI. und Ludwig XIV. finden, kühne nordische Kriegernaturen, deren leuchtender Ruhm über ihre Zeit hinaus ihre Nachkommen überstrahlte.

Mit Robert dem Tapferen läßt auch der gothaische Hofkalender für 1934 die urkundliche Stammreihe der noch im Hause Bourbon fortlebenden Kapetinger beginnen. Damit wird jeder Schritt zurück scheu vermieden. Und doch war gerade die Frage nach der früheren Herkunft eine der umstrittensten der alten Staatsgenealogen.

Auffällig ist, daß sich im wissenschaftlich überprüften Titelkopf des Hofkalenders kein Hinweis auf die Nachricht befindet, die wir dem französischen Geschichtsschreiber Richer verdanken, daß jener Robert der Sohn eines ausgewanderten Sachsen Witechin gewesen sei. Richer ist fast noch ein Zeitgenosse Odos zu nennen. Damals, als ein Namensvetter Odos, ein andrer Sachsenstämmling, nämlich Kaiser Otto der Große, über das Abendland gebot, war in dieser sächsischen Herkunftserzählung nichts Störendes zu finden. Freilich hat es für uns heute von einem weiteren weltgeschichtlichen Blickfeld aus einen nicht geringen Reiz zu beobachten, wie das Blut des von Karl dem Großen fast bis zur Vernichtung getroffenen Sachsenvolkes bereits nach anderthalb Jahrhunderten sich gewaltig erhebt, um das Abendland neuzugestalten.

Der Nachkomme Widukinds wird römischer Kaiser und der Enkel eines Witechin gebietet bereits siebzig Jahre früher über das Westfrankenreich. Hier ist der Umstand besonders auffällig, daß die späteren Beherrscher Frankreichs aus dem Blute eines sächsischen Gemeinfreien stammen sollen, der von Karl dem Großen im Zuge seiner großen Umsiedlungspolitik zur Auswanderung nach Frankreich gezwungen worden war.

Der Ansatz zur Geschichtslegende lag bereits in Richers spärlicher Mitteilung. Der Name Witechin genügte späteren Genealogen, um an den Namen des Sachsenherzogs, der ja auch als Witechind bezeichnet wird, zu denken und eine vielversprechende Verknüpfung anzustreben. Selbstverständlich hatten die dem Hause Wettin nahestehenden Genealogen allen Grund, diese glanzvolle Verbindung liebevoll auszugestalten.

In dem Basilikon, dem großen genealogischen Werk des Jenaer Geschichtsprofessors Elias Reusner von 1592 finden wir den Witekindstamm die „stirps Witikindea“ in der kühnsten Weise ausgebaut. Die dritte Unterabteilung, das „stemma tertium“, bilden die Kapetinger.

Der Vater Roberts des Starken erhält die Bezeichnung Witikind III. und wird zum Sohne eines Witikind II., der als der erste Graf von Wettin bezeichnet wird, und zum Enkel des großen Sachsenherzogs.

Auch um eine kurze Lebensbeschreibung ist man nicht verlegen. Das väterliche Erbgut habe in Sachsen nicht für drei Brüder ausgereicht. Deshalb sei Witikind III. ausgewandert und habe in Frankreich Waffendienst ausgeübt. Sogar seine Mutter glaubt Reusner als eine Juliana oder Nilada Tochter des Grafen Theodorich von Rochlitz bezeichnen zu können.

Diese Legende hat sich auch noch in den bekannten genealogischen Tabellen des Johann Hübner, die 1725 in Hamburg gedruckt wurden, durchgesetzt. Herr Witekind II., der nähere Stammvater der Wettiner, erhält das Todesjahr 825.

Freilich ist der Rektor Hübner unsicher. Er gibt dem Grafen Robert zwei Väter. Die andere Vaterschaft gehört der französischen Geschichtsdeutung an. In Frankreich hatte man sich nämlich keineswegs der sonderbaren Überlieferung des Richer im Laufe der späteren Jahrhunderte freuen können.

Deshalb erscheint es fraglich, wie König Heinrich IV. die persönliche Widmung aufgenommen haben mag, die ihm Professor Reusner vor den Abschnitt setzte, in dem auch das Haus Bourbon als ein Ast des Witikindstammes erscheint.

Im Zuge der französischen Geschichtsdeutung lag es, den unmittelbaren Zusammenhang der französischen Geschichte mit der des alten Frankenreiches stark hervorzuheben. Das mittelalterliche Rolandlied zeugt dafür, mit welcher Liebe Karl der Große für das spätere französische Volk in Anspruch genommen wurde. Es galt also jenen Grafen von Paris in die Blutsgemeinschaft der Karolinger zu bringen und diese möglichst in die Merowinger einzureihen. Dann gab es das eindrucksvolle Bild einer durch die Bande des Blutes verbundenen französischen Geschichte, beginnend mit Pharamund, dem Stammvater der Merowinger in grauer Vorzeit.

Auch der kursächsische Rat Heinrich Anshelm von Ziegler und Kliphausen bringt in seinem „Historischen Labyrinth der Zeit“ aus dem Jahre 1701 (S. 774 b), die im Laufe jahrhundertlanger Phantasietätigkeit immer mehr ausgeschmückte Witekindsche Familiengeschichte, die seinen Herrn und neuen König von Polen August den Starken in einen ehrwürdigen blutmäßigen Zusammenhang mit dem damaligen Vorbild aller europäischen Fürsten, mit dem Sonnenkönig, bringt, muß aber zugeben, daß „die französischen Geschicht-Schreiber dieses Stamm-Register leugnen“. Es „sollen der Franzosen Vorgeben nach, diese Grafen (v. Paris) nach der väterlichen Seite von Pipino dem Großen, nach der mütterlichen Seite aber vom Könige Clodovaeo herstammen“. Das war auch die Auffassung, die Ludwig XIV., der einstige Mitbewerber um die Würde des Römischen Kaisers und deutschen Königs befördern mußte. Der „rex christianissimus“ sah mit Mißbehagen auf den Habsburger, der den Kaisertitel Karls des Großen führte.

Die französische Herkunftslegende weiß sich sogar in ein der Zeit entsprechendes wissenschaftliches Gewand zu kleiden, so daß sich ihrem Einfluß kein europäischer Gelehrter jener Zeit völlig entziehen kann. Der Stand der Dinge wird klar aus einer kleinen sehr wesentlichen genealogischen Schrift, die an der nürnbergischen Universität Altdorf im Jahre 1725 entstand. Es ist die „Exercitatio genealogica de familia Augusta Carolingica antiquorum monumentorum autoritate innixa“ des Johann Adam Bettinger aus Pfalz-Zweibrücken. Bettinger nimmt es mit dem Titel sehr ernst, denn er versucht die Stammtafeln des Karolingergeschlechts und aller seiner Seitenzweige in jedem einzelnen Falle durch genaue Angabe zeitgenössischer und anderer älterer Quellen zu belegen. Das ganze Werkchen ist ein erfreulicher Versuch, durch den Wust der immer üppiger hervorschießenden Erzählungen sich einen sicheren Weg zu bahnen.

Mit Nachdruck weist Bettinger in seiner „geharnischten Vorrede“ die Ursprungsherleitung der Karolinger aus den Merowingern zurück und beruft sich gegenüber den französischen Historikern des 17. Jahrhunderts auf die einzige Geltung der zeitgenössischen Quellen des Paulus Diaconus, des Eginhart und des Thaegan. Er deckt die Absicht der französischen Genealogen auf, die durch zwei erdichtete Geschlechterfolgen und eine er-

logene Eheschließung die Karolinger den Merowingern einreihen wollen. Sie wollen erreichen, „daß keiner mehr diesem Fürsten den Besitz des fränkischen Königtums und der römischen Kaiserwürde neide, die den Ursprung von einem senatorisch römischen und königlich fränkischen Geschlecht herleiten“.

Bettinger deutet hier also auf eine noch kühnere Herkunftsdeutung. Im Bereich des römischen Reichs und der römischen Kirche mußte die Ableitung von einem alten römischen Adelsgeschlecht, das in den Zeiten der Republik im Senat Sitz und Stimme hatte, den Gipfelpunkt der Vornehmheit und zugleich der höchsten Herrscherberechtigung bedeuten. Bettinger faßt zusammen: „Die Geschichte der verschiedenen Völker lehrt, daß nicht selten ein derartiger genealogischer Betrug angewandt worden ist, um die Erwerbung irgendeiner mit Unrecht und Gewalttat gewonnenen Herrschaft zu schützen.“

Um so auffälliger ist bei dieser Einstellung, daß er die französische Auffassung über die Herleitung der Kapetinger annimmt. Jedoch macht er die Einschränkung, daß er gegenüber der Lehre des Bouchet, David Blondel († 1655) und anderer dem Jesuiten Jordanus folgt, daß die Kapetinger „incidenter tantum, non vero ex instituto,“ von den Karolingern abzuleiten sind. Es war also nach Bettingers Auffassung lediglich einem Zufall, nicht aber einer festgefügten Erbfolge zu verdanken, daß die Kapetinger ihrem blutsverwandten Vorfahrengeschlechte folgten. So versucht er die Wucht der rechtlichen Herleitung, auf die es gerade den Franzosen ankam, abzuschwächen. Er kann aber nicht umhin, die blutmäßige Verbindung zuzugestehen. Auf seiner ersten Tafel bemerken wir, daß es tatsächlich nur einer einzigen Anknüpfung bedurfte, um die Lücke zu stopfen. Nibelung, der Sohn des Herzogs Childebrand und Neffe Karl Martells wird durch einen aus einer Urkunde herausgedeuteten Sohn Thetbert zum Großvater Roberts des Starken. Bettinger folgt der geschickten Beweisführung eines Bouchet und Blondel, die die Gattin des Königs Pippin von Aquitanien Ingeltrud in den karolingischen Erbstamm einreihen und unter Heranziehung der Lebensbeschreibung des heiligen Genulf als eine Schwester Roberts des Starken nachzuweisen suchen. Immerhin mußten die Genealogen des 17. Jahrhunderts ganze Arbeit leisten, da die immer mehr zu den Quellen dringende Geschichtswissenschaft sich nicht mehr mit der einfachen Ursprungsbehauptung früherer naiver Zeiten zufrieden gab, sondern auf eine Quellenherleitung drang, mochte sie auch noch so spitzfindig und gekünstelt sein.

Freilich hielt das verwickelte Gewebe nicht der immer feiner werdenden kritischen Geschichtsforschung der künftigen Jahrhunderte stand. Sehr bezeichnend ist, daß in dem in Paris im Jahre 1791 erschienenen „Sündenregister der Könige von Frankreich von Klodwig an bis auf Ludwig XVI.“ des Herrn Vicomterie ganz einfach über Odos Abkunft zu lesen steht: „Er war, wie man behauptet, ein Abkömmling von Wittekind, diesem sächsischen Räuber, den Karl der Große besiegte.“ Dabei ist der Verfasser dieser Schmähschrift, in der eine Ausdeutung der ganzen französischen Geschichte vom Standpunkte der Revolution aus versucht wird, keineswegs geneigt, an Wittekinds Gegner ein gutes Haar zu lassen. Wir lesen heute diese erste deutliche Abkehr von der Verehrung für Karl den Großen mit besonderer Aufmerksamkeit. „Wie sein Vater fanatisch oder verräterisch hatte er mit den Sachsen einen grausamen Krieg, um sie zur Annahme der christlichen Religion zu zwingen.“ In Beziehung auf Wittekinds Taufe sagt er: „Großer Gott! was sind das für Bekenner des Christentums, die es unter Mord und Brand werden! Elende Schriftsteller, ihr verschweiget die Wahrheit oder berührt sie nur leise, ihr sagt nicht, daß Sachsen durch die Auswanderungen und Ermordungen wüste liegen blieb“ (S. 52).

Heute sind die phantastischen Träume jener alten Genealogen verweht. Versunken sind die ehrwürdigen Gebilde eines aus der Völkerwanderungszeit heraufreichenden Pharamundstammes, dessen Blutsband die französische Geschichte vom 4. bis zum 19. Jahrhundert fest zusammenfassen sollte, und eines aus der sächsischen Volkskraft aufbrechenden Witekindstammes, der Wettiner und Bourbonen zu einem Geschlechte machte. Geblieben ist jener von Richer erwähnte Sachse W i t e c h i n, zu dessen Anerkennung sich auch heute nicht der Schriftleiter des Hofkalenders entschließen kann. Noch geistert in der Erinnerung der vielhundertjährige Kampf um die Ahnenherkunft, der im politischen Streit vergangener Zeiten einen besonders wichtigen Schauplatz bildete.

Wir wissen es heute wieder, daß der Weg des Blutes einen tiefen Sinn umschließt, und verstehen es, wenn sich vergangene Zeiten mit ihren Mitteln so sehr um die Ausdeutung der Ursprünge der großen Geschlechter mühten.

Die Herkunft des Nikolaus Knüpfer.

Von Carl Willnau.

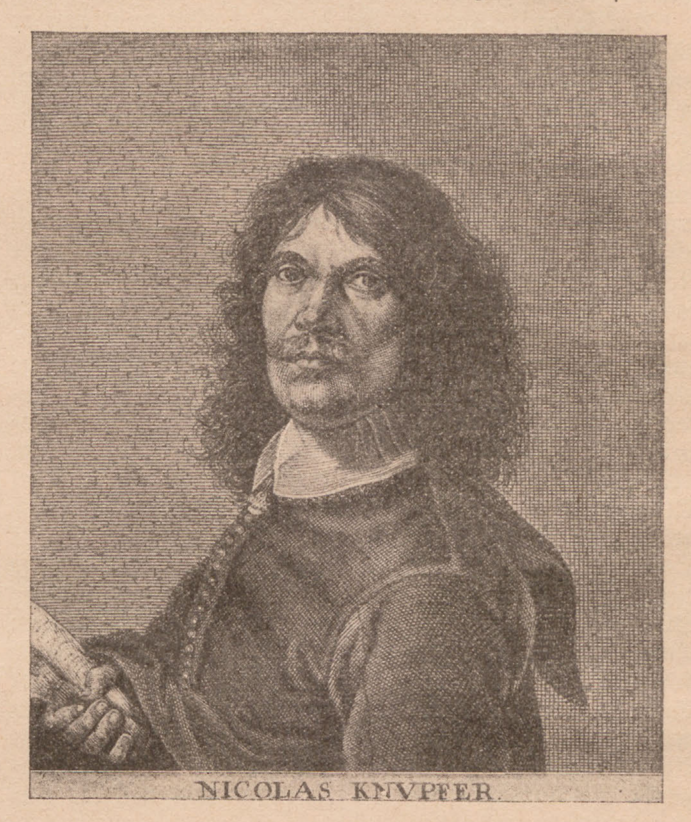
Die Herkunft des deutschen Malers Nikolaus Knüpfer, der berufen war, der erste Lehrer Jan Steens, des berühmtesten holländischen Sittenmalers, zu werden, ist heute noch in ein gewisses Dunkel gehüllt. Das ist insofern merkwürdig, als man früher diese Frage als einwandfrei gelöst ansah und Leipzig als Vaterstadt nie in Zweifel gezogen hatte. Einer Kontroverse Gustav Wustmanns mit den Kunsthistorikern Hoffstede de Groot und Friedrich Schlie ist die Feststellung zu danken, daß Leipzig als Herkunftsort des Meisters nicht mehr in Betracht kommt. Dies wiegt um so schwerer, als die kunstgeschichtliche Literatur seit Cornelius de Bie (1660) behauptet, Knüpfer sei 1603 in Leipzig geboren, was fast von allen späteren Künstlerbiographien übernommen wurde. Man fußte auf der Unterschrift eines 1649 erschienenen Stiches P. de Jodes nach einem Selbstporträt des Meisters, die folgenden Text aufwies: „Nicolas Knvpfer. Peintre artificieux en figures. Il fit son apprentissaige a Lipsic, chez Emmanuel Nysen, l'an 1603. et du depuis a Magdembourg. Il vint l'an 1630. tenir sa residence en Utrecht, chez Abraham Blommart, ou il at mis au iour quantité de pieces admirables tant pour le Roy de Dannemarc, comme pour aultres grands Princes et personnes curiences. Nicolas Knupfer pinxit. P. de Jode sculpsit, Joannes Meyssens excudit.“ Aus dieser Inschrift geht aber nirgends hervor, daß Knüpfer 1603 in Leipzig geboren ist. Sie besagt lediglich, daß er seine Lehrzeit bei Emmanuel Nysen in Leipzig durchmachte. Die Jahreszahl 1603 könnte hierauf bezogen werden. Da sie aber vom vorhergehenden Text durch ein Komma getrennt steht, ist sie wohl richtiger als Zahl des Geburtsjahres zu deuten. Bereits Wustmann legte

dar, daß Leipzigs gut erhaltene Urkunden und Kirchenbücher dieser Zeit weder die Geburt des Nikolaus Knüpfer melden, noch vom Vorkommen einer Familie gleichen Namens berichten. Man muß also versuchen, die Herkunft des Meisters anderweit zu ermitteln. Da Knüpfer Leipzig als Stadt seiner Lehrzeit angegeben hat, nicht aber als Geburtsort, kommt man zu der Vermutung, daß er aus einem kleinen unbekannten Orte stammte, dessen Name der großen Welt, für die der Porträtstich bestimmt war, weniger sagte, als die berühmte Stadt seiner Lehrzeit. Es bestand also die Frage: Wo wurde 1603 Knüpfer geboren? Die Möglichkeit sie zu beantworten — das ist jedem Familienforscher klar — konnte nur in der Ermittlung seiner Familie gesehen werden. Man mußte somit die Frage dahin erweitern: Welche Familien des Namens Knüpfer blühten um 1600 in der näheren und weiteren Umgebung Leipzigs und welche unter ihnen zeigte die soziologische Voraussetzung einen bedeutenden Künstler hervorzubringen? In enger Zusammenarbeit mit Dr. Alfred Lindner-Crimmitschau, wurde eine umfangreiche Forschung durchgeführt, deren Ergebnisse hier nun zum Teil wiedergegeben werden können.

Bereits Mitte des 16. Jahrhunderts lassen sich in Sachsen mehrere Familien Namens Knüpfer nachweisen, deren Mitglieder fast alle den gleichen Beruf hatten, nämlich Schafmeister waren. Das ist insofern von gewissem Interesse, als der Name zweifellos ein Berufsname war und ursprünglich mit dem Knüpfen von Wollfäden zusammenhängt. Unter Schafmeistern verstand man Schäfereiverwalter, die für Großgrundbesitzer die Schafzucht leiteten, an der Wollernte beteiligt waren und es durch den Wollhandel oft zu Wohlstand brachten. Ein Zweig dieser Familie blühte in Adorf und Asch, ein zweiter in der näheren und weiteren Umgebung von Greiz. Wir bezeichnen sie als die südliche und nördliche Linie. Während Jahrhunderte hindurch die meisten Mitglieder des Geschlechtes dem Schafmeisterberuf treu blieben, neigten einige anderen Berufen zu. So spalten sich in der nördlichen Linie mehrere Pastorenfamilien ab, in der südlichen war die Musikalität zu Hause, die sich durch Organistenfamilien dartut. Beides beweist die soziologisch aufstrebende Familie, beides tritt sowohl in der nördlichen wie in der südlichen Linie erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts auf. Der Vorname Nikolaus kommt in der nördlichen Linie nie, in der südlichen häufig, ja man kann wohl sagen traditionell vor. Läßt sich nun der Maler Nikolaus Knüpfer in irgend einem einleuchtenden Zusammenhang mit einer dieser Familien bringen? Diese Frage ist, wenn auch nicht restlos zu bejahen, so doch keineswegs gänzlich zu verneinen und zwar dank der Erfahrung, daß Begabung für Malerei oft mit Musikalität zusammenhängt. Dafür kann Nikolaus Knüpfer als bestes Beispiel gelten. Er hat sich zweimal mit Noten in der Hand porträtiert, offenbar zum Beweis dafür, daß er ein Liebhaber der Musik und selbst musikalisch war. Die musikalischen Knüpfer stammen aber offenbar alle aus der südlichen Linie. Ihr Hauptzweig geht auf den Organisten in Asch Johannes Knüpfer, * 1608, † 1662, zurück, dessen berühmtester Nachkomme der Thomaskantor und Komponist Sebastian Knüpfer, * 1633, † 1676, war. Vettern des Sebastian Knüpfer waren vermutlich: Johann Knüpfer, * ca. 1620, † 1686, Organist, Stadt- und Landrichter in Crimmitschau und Paulus Knüpfer aus Asch, * ca. 1625, 1650—ca. 1671 Organist und Mädchenschullehrer in Elsterberg.

Dem Umstande, daß der letztere ein gewalttätiger und rauflustiger Mann war, der den Stadtpfeifer und Cantor mißhandelte und eine Frau auf offener Straße geprügelt haben soll, ist es zu danken, daß man den Beruf seines Vaters erfährt und den Beweis des Zusammenhanges der Organistenfamilie mit der Schäferfamilie ermitteln konnte. Vom Superintendenten in Plauen zur Verantwortung gezogen, leugnet Paul Knüpfer in einer Eingabe vom 25. X. 1671 Hans Hedrichs Weib geprügelt zu haben: „Sondern daß Hedrichs Weib off öffentlicher Landstraße mich mit injurischen Worten angefallen, desgleichen zum anderen mahl off der Gassen — Salvo honore — Du Hunt etc., weßwegen grüßest du nicht, du magst dir wohl viel einbilden; wer bistu, eines Schäfers Sohn. Ich bin gleich so gut als du Komher!"

In Verbindung mit den Nachforschungen über die Organistenfamilie konnte eine Porzellanmalerfamilie


NICOLAS KNVPFER.

Knüpfer des 18. Jahrhunderts ermittelt werden. Die Hoffnung, sie als Nachkommen des Malers Nikolaus Knüpfer ansprechen zu können, erfüllte sich aus folgenden Gründen nicht. Der Stammvater dieser Familie, der Dragoner Paul Knüpfer, * 1687, † vor 1756, gab stets in den Regimentsmusterlisten Mylau als Ort seiner Herkunft an. In den Mylauer Kirchenbüchern fand sich aber kein Eintrag. Eine Erbauseinandersetzung zwischen Paul Knüpfer und seiner Stiefschwester Salome Wolf über das väterliche bezw. mütterliche Erbteil vom 9. VI. 1717 verhalf auf die richtige Spur. Salome Wolfs Vater, der Tagelöhner und Zimmermann in Obermylau, Hans Wolf, begraben Mylau 31. III. 1706, heiratete in Mylau 18. XI. 1697 eine Catharina Morgnerin. Und diese Catharina hatte am 27. II. 1687 ein uneheliches Söhnlein geboren, das den Namen Paulus erhielt! Sie wird im Kirchenbuch als deflorata bezeichnet, „so vorgeben, daß ein Schachtelträger sie geschwängert habe". Vermutlich hat man später den Namen des unehelichen Vaters noch ermittelt. Wenn der Vater wirklich ein Schachtelträger (= Tabulett-Krämer) gewesen ist, wird

er wohl hin und wieder in die Gegend gekommen sein, wo man ihn erwischte! Eine willkürliche Namensgebung ist deshalb abzulehnen, weil in Mylau und Obermylau ein Zweig der hochangesehenen nördlichen Schafmeisterfamilie Knüpfer blühte. Die auffallende künstlerische Begabung der Nachkommen des Dragoners Paul Knüpfer läßt vermuten, daß der Schachtelträger ein Mitglied der südlichen Künstlerfamilie gewesen ist. Nur ein gütiger Zufall kann noch den Schleier über die Beziehungen der beiden sächsischen Künstlerfamilien lüften.

Ueber das Leben des Nikolaus Knüpfer ist aus holländischen Urkunden fast nichts zu ermitteln. Er trat 1637 als Passant in die Utrechter St. Lukasgilde ein. Jan Steen, * 1626, Sohn des Bierbrauers Havik Steen in Leiden, dürfte 1637—1643 bei Knüpfer in der Lehre gewesen sein. Sein zweiter Schüler war Ary de Vois, Sohn des Alwin Peterß de Vois, 1631 Organist in Utrecht, seit 1635 in Leiden. Vielleicht war Knüpfers Musikalität die Veranlassung, daß ihm der Organist de Vois seinen Sohn in die Lehre gab! Die Utrechter Kirchenbücher und Urkunden berichten nichts über Nikolaus Knüpfer. Nur aus dem berühmten Dresdner Familienbild kann man schließen, daß er verheiratet war und drei Kinder gehabt hat. Da das Bild etwa 1644 entstanden ist, wird er, dem Alter der Kinder nach zu schließen, um 1635 geheiratet haben. Das Bild ist insofern für den Familienforscher bedeutungsvoll, als man auf ihm ein wenig die Mendelschen Gesetze verfolgen kann. Knüpfer hatte braunes Haar und braune Augen, seine Gattin war rotblond und blauäugig. Das älteste Kind ist rotblond wie die Mutter, das zweite dunkelblond und das jüngste hat hellblondes Haar und die braunen Augen des Vaters. Knüpfer hat seine Frau und Kinder so häufig als Modelle benutzt, daß die in verschiedenem Alter Dargestellten vielfach die Datierung der Gemälde ermöglichen, wichtig insofern, als Knüpfer nur selten seine Bilder mit einer Jahreszahl versah. Ein 1654 datiertes Gemälde beweist, daß er zu dieser Zeit noch lebte. 1660 soll Nikolaus Knüpfer gestorben sein. So konnte die Familiengeschichte dazu dienen, wichtige Fingerzeige über Herkunft und Leben, Schicksal und Begabung eines deutschen Künstlers beizutragen, dem es beschieden war, in der Blütezeit holländischer Malerei ein würdiger Vertreter unseres Vaterlandes zu sein.

Die Organisten-Familie Knüpfer aus Asch in Böhmen.

Leipziger Zweig.

I. Knüpfer, Johannes, * 1608, † Asch 30. VII. 1662, 54 Jahre, 7 Wochen und 2 Tage alt, Kantor und Organist in Asch; ∞ Unterneuhausen 28. XI. 1632 mit Catharina Ludwig, 17 Jahre und 3 Tage alt, * 25. XI. 1615, Tochter d. Nikolaus Ludwig, Senator in Asch. — Kinder:
1. Sebastian, ~ Asch 6. IX. 1633, s. IIa.
2. Nicol, ~ Selb 15. XII. 1634.
3. Sebastian, (sic) ~ Selb 4. X. 1636.
4. Catharina Cecilia, ~ Selb 24. II. 1639.
5. Georg, ~ Selb 7. IV. 1641, s. IIb.
6. Margaretha Catharina, ~ Asch 22. III. 1652; ∞ Asch 6. XI. 1670 mit Erhard Ludowich aus Roßbach i. B.

IIa. Knüpfer, Sebastian, ~ Asch 6. IX. 1633, † Leipzig 10. X. 1676, Kantor zu St. Thomas 1657—1676, berühmter Komponist; ∞ Leipzig, Thomaskirche 6. IX. 1658 mit Maria Sabina Hagen, T. d. Georg Hagen, Bürger und Handelsmann in Leipzig (in 2. Ehe verh. 2. VIII. 1680 mit Joh. Caspar Hollwitz, Bürger und Kupferschmied in Leipzig). — Kinder getauft in Leipzig zu St. Thomas:
1. Johannes Magnus, ~ 18. VII. 1661, Thomaner, 1684 Stud. Lips., 1691 Stud. Jena, Organist in Jena und 1705 in Naumburg, Hofmusikus und Fürstl. Sächs. Kammerkomponist in Zeitz.
2. Gottfried Christian, ~ 29. XI. 1663, Thomaner, 1682 Bewerber um die Thomasorganistenstelle, 1701 Organist beim Gymnasium in Regensburg.
3. Maria Rosina, ~ 5. VII. 1668.
4. Johanna Sabina, ~ 29. IV. 1673.
5. Johann Sebastian, ~ 16. III. 1676, ▭ 16. X. 1676.

IIb. Knüpfer, Georg, ~ Selb 7. IV. 1641, Stud. Lips. Sommer 1661, 30 Jahre lang Sänger unter Schelle bei Leipziger Kirchenmusiken (Bachjahrbuch 1907, S. 37), 1693 Instrumentalmusikus zu St. Thomas, bewarb sich 1701 um den Thomas-Organistenposten, 1725 Hofmusikus in Schleiz; ∞ Anna Wagner. Sohn: Johann Georg, ~ Leipzig 2. II. 1693.

Crimmitschauer Zweig.

I. Knüpfer, Johann, * ca. 1620, † Crimmitschau 16. XI. 1686, 1651 von Bosescher Hoforganist in Schweinsburg (Kirchspiel Neukirchen-Pleiße), 1655 Organist in Crimmitschau, seit 1656 Organist, sowie Stadt- und Landrichter zu Crimmitschau; ∞ I. Rosine . . ., * ca. 7. XI. 1630, † Crimmitschau 11. V. 1670; ∞ II. Crimmitschau 6. VI. 1671 mit Melosina Müller, T. d. Christoph Müller, Ratsverwandter und Seifensieder zu Crimmitschau. — Kinder erster Ehe:
1. Anna Maria, * Neukirchen 3. VIII. 1651, ∞ Crimmitschau 11. IX. 1673 mit Johann Jahn, Bürger und Schneider in Crimmitschau.
2. Rosina, * V. 1653, † Crimmitschau 27. XI. 1672.
3. Hans Christoph, * Crimmitschau 20. V. 1655, † ebd. 4. VII. 1655.
4. Christian, * ebd. 21. X. 1656, † ebd. 13. I. 1687, Jurispraktikus in Crimmitschau, studierte in Leipzig 1669, 1684 und in Jena 1678.
5. Hans Paul, * ebd. 14. VIII. 1659, † ebd. 29. III. 1660.
6. Gottfried, * ebd. 20. III. 1661 s. IIa.
7. Anna Susanna, * ebd. 5. V. 1663.
8. Anna Elisabeth, * ebd. 29. VIII. 1665, † ebd. 9. IV. 1666.
9. Maria Rosina, * ebd. 29. X. 1667. — Zweiter Ehe:
10. Gottlieb, * ebd. 30. IV. 1672, † ebd. 1. V. 1672.
11. Maria Elisabeth, * ebd. 25. XII. 1673, † ebd. 2. V. 1683.
12. Johann Christoph, * ebd. 26. XI. 1675, s. IIb.
13. Christoph Friedrich, * ebd. 2. VIII. 1677, s. IIc.
14. Anna Dorothea, * ebd. 23. VII. 1679, † ebd. 1. XII. 1680.
15. Johann Gottlieb, * ebd. 12. V. 1681.

IIa. Knüpfer, Gottfried, * Crimmitschau 20. III. 1661, Hochadelig. Weißbachischer Verwalter zu Thurm bei Zwickau; ∞ Crimmitschau 20. X. 1685 Anna Maria Leipold, T. d. Friedrich Leipold, Bürger und Schwarzfärber in Crimmitschau. — Sohn: Johann Friedrich, * Crimmitschau 13. VIII. 1686, stud. Lips. 1700.

IIb. Knüpfer, Johann Christoph, * Crimmitschau 26. XI. 1675, Bürger und Zeugmacher zu Pegau; ∞ 1698 Anna Matthes, T. d. Johannes Matthes, Bürger und Einwohner in Pegau.

IIc. Knüpfer, Christoph Friedrich, * Crimmitschau 2. VIII. 1677, Buchdrucker; ∞ 1700 Martha Dorothea Unverzagt, älteste T. d. Ludolph Ascanus Unverzagt, Schulmeister in Costewitz b. Pegau.

Elsterberger Zweig.

I. Knüpfer, . . ., Schäfer in Asch. — Sohn: Paulus, * Asch ca. 1625.

II. Knüpfer, Paulus, * Asch ca. 1625, 1650 Mädchenschullehrer, 1654 Organist in Elsterberg, kauft 1667 ein wüstliegendes Haus in der inneren Stadt, 1675 wegen Tätlichkeiten mehrere Male in Custodia, noch 1678 in Elsterberg um das Urteil des Leipziger Schöppenstuhles abzuwarten; ∞ Elsterberg 1654 mit Rosina Dietzel, T. d. verstorbenen Gregor Dietzel, Bürgermeister in Elsterberg. — Kinder:
1. Rosina (?), * 1656, † Lauterbach b. Crimmitschau 1677.
2. Theodorus, ~ Elsterberg 20. II. 1658.
3. Hans David, ~ ebd. 1. I. 1660.
4. Hans Heinrich, * ebd. 1661.
5. Theodorus, ~ ebd. 17. IX. 1662.
6. Regina, ~ ebd. 9. III. 1665.
7. Johann Balthasar, * ebd. 1667.
8. Maria, ~ ebd. 28. XI. 1668.
9. Paulus, ~ ebd. Judica 1671.

Die Porzellanmalerfamilie Knüpfer aus Mylau.

I. Knüpfer, ..., Schachtelträger (Tabulettkrämer?) und Catharina Morgner, ~ Mylau 25. VIII. 1659, ▭ Mylau 4. V. 1714; ∞ Mylau 18. XI. 1697 mit Hans Wolf, Tagelöhner und Zimmermann aus Kunsdorf, ▭ Mylau 31. III. 1706; aus dieser Ehe: Tochter Salome, * Mylau 4. VIII. 1698. Unehelicher Sohn Paulus, * Mylau 27. II. 1687, s. II.

II. Knüpfer, Paul, Kursächs. Dragoner seit 1703, 1719 bis 1723 Regt. v. Diemar, 1724—1732 Regt. v. Katte, 1735 Regt. v. Leipziger, Zivilberuf Fleischhauer, Bürger in Mylau. Erbauseinandersetzung 9. VI. 1717 mit seiner Stiefschwester Salome Wolf über das von Hans Wolf hinterlassene Häuslein bezw. des väterlichen und mütterlichen Erbteils, kaufte 1. VI. 1737 ein Haus bei der Mühle in Mylau für 150 Gulden, * Mylau 27. II. 1687, † vor 1756; ∞ 1719 mit Sophie Rosina Täntzer aus Falkenstein, ▭ Mylau 23. XI. 1764. — Kinder:
1. Johann Gottlob, * ca. 1723, s. IIIa.
2. Johann Gotthard, * ca. 1725, 1765 Revisor in Dresden (?).
3. Agnes, * ca. 1727; ∞ Mylau 29. IV. 1747 Johann Georg Ketzel in Mylau.
4. Johann Gottlieb, * 1729, 1746 Unteroffizier, 1751 Leutnant, 1763 Premierleutnant, 1773 Kapitän beim Ingenieurkorps. Geschickter Zeichner und der französischen Sprache mächtig (Conduitenliste 1773).
5. Johann Sigismund Gottlob, * 1730, s. IIIb.
6. Johann Christian, * ca. 1733, 1759 erster Buntmaler in Ludwigsburg, Porzellanmaler in Meißen bis 1764 (?), wurde laut Kontrakt vom 24. III. 1764 auf die Dauer von 6 Jahren als Lehrer für Porzellanmalerei bei der Manufactur in Alcora in Spanien angestellt, verließ Alcora zwischen 1785 und 1790.
7. Johanne Christiane, * ca. 1735; ∞ Johann Friedrich Wehrauch in Mylau, der 12. VII. 1765 das schwiegerväterliche Haus von den anderen Erben erwirbt.
8. Maria Magdalena, * Mylau 26. VIII. 1738.

IIIa. Knüpfer, Johann Gottlob, Bürger (4. VI. 1765), Bier- und Weinschänke in Dresden-Neustadt, * ca. 1723, † Dresden 4. 1. 1779; ∞ I. Dresden, Annenkirche 18. XI. 1756 Karoline Sophia Paul, T. d. Johann Friedrich Paul, Bürger und Branntweinbrenner in Dresden, * 1729, † Dresden 6. XII. 1764; ∞ II. Plauen bei Dresden 30. VI. 1767, Johanne Eleonore Wolff, Tochter d. Johann Gottlieb Wolff, Kunstmeister in Plauen bei Dresden. — Kinder erster Ehe:
1. Johann Carl Gottlob, * Dresden (Annenkirche) 24. XI. 1757, † 10. X. 1825, Bossierer-Lehrling bei der Porzellanmanufactur Meißen 1772—1777, entlief der Lehre, Porzellanmodelleur bei der Porzellanmanufactur Berlin; ∞ I. 11. III. 1779 mit Caroline Müller, * 11. IV. 1754, † 8. IX. 1810; ∞ II. 20. X. 1822, Dorothea Thiele, * 25. XII. 1776, † 2. II. 1855.
2. Johann Friedrich Gottlob, * Dresden (Annenkirche) 19. IX. 1760.
3. Johann Gottlob Wilhelm, * ebd. 1. II. 1764. — Zweiter Ehe:
4. Christine Eleonore, * Dresden-N., 1. IX. 1768.
5. Carl August, * Dresden-N., 18. I. 1770.
6. Friedrich August, * Dresden-N., 9. I. 1772.

IIIb. Knüpfer, Johann Sigismund Gottlob, * 1730, † Meißen 10. VI. 1791, Maler an der Porzellanmanufactur in Meißen; ∞ Meißen (Frauenkirche) 3. X. 1756 mit Johanna Christiane Senff, einziger Tochter des Bürgers und Oberältesten der Hutmacher Arnd Christoph Senff. — Kinder.
1. Johanna Christiane, * 31. VIII. 1757.
2. Christiane Friederica Caroline, † 22. IV. 1760, ▭ 25. IV. 1761.
3. Carl Gottlob, * 21. IV 1763, s. IV.
4. Johann Siegmund, * 2. XI. 1767.
5. Charlotte Friederica, * 16. XI. 1769.
6. Johanna Juliana } * 19. I. 1774, ▭ 5. II. 1774,
7. Carolina Henriette } ▭ 11. II. 1774.

IV. Knüpfer, Carl Gottlob, * Meißen 21. IV. 1763, † Meißen 25. I. 1814; trat 1780 als Lehrling für Porzellanmalerei bei der Manufactur ein, für die er später Landschaften, Porträts, Früchte und Blumen malte; ∞ Meißen 1796 mit Maria Juliane Otto, T. d. Carl Friedrich Andreas Otto, Stadtrichter und Rechtskonsulent in Dresden. — Kinder.
1. Agnes Adelheid } * Jan. 1797, † 30. III. 1797,
2. Eduard Ludwig } † 1. IV. 1797.

Einwanderer in Stadt und Grafschaft Wertheim.

Mitgeteilt von Otto Langguth, Wertheim. (Fortsetzung.)

513 Spor Wolf und Frau, Helmstadt, 1623 6. Dez., alte, erlebte 70jährige Personen haben sich, als die unbefugte Würzburgische Occupation und Religionsveränderung vorgangen mit unwiederbringlichem Schaden von Hab und Gütern nach Remlingen begeben, um bei der Augsburg. Confession ihr Leben beschließen zu können. Haben die Güter jetzt den Kindern übergeben, die sie versorgen sollen. Wollen zunächst ½ Jahr bei ihrem Schwiegersohn Niclas Heim, Glaser in Wertheim, zubringen. Wird bewilligt. R. 2, 1.

514 Speier Wolf, Reicholzheim, wird Werth. Bürger 1598/99. B. R. 62.

515 Speier Johann Georg, Schneider, Reicholzheim, 1633 1. Juni, erhält von Magister Oesterlein (Nr. 424) einen Geburtsbrief, den er der Reichsstadt Nürnberg docieren und vorweisen kann. Dort will er sich häuslich niederlassen. Er ist geboren 1606, den 5. Mai in Reicholzheim, von ehrlichen Eltern erzielt, dort auch getauft und hat sich in wachsender Jugend also verhalten, daß ihn niemand wisse zu tadeln. Bei seinem Vater Nicolaus hat er das Schneiderhandwerk öffentlich und wohl gelernt, und sich dann in Deutschland — in vielen Reichs-Städten und Fürstentümern — wohl geübt. Sein „Urherrlein" Philipp Speier, seines Vaters Väter, sie seindt auch Schneider gewesen und haben ihm dieses ehrliche Handwerk ufgeerbt. Und da er sich in Nürnberg verheiraten will, so ist ihm das ehrbare Gericht ein solch verum testimonium & Encomion zu communicieren schuldig gewesen. L. 15.

516 Spedelmann Hans, Bürger in Wertheim, 1627 10. Jan. will als Witwer Regina, des verst. Leonhard Zeitler's zu Hasloch Tochter heiraten. Sie hält sich bei dem Ehrwürdigen und wohlgelahrten Herrn Magister Engelbert Göbel, gewesenem Superintendenten, im Dienst auf. Sie soll 2 Fl. zahlen. R. 2.

517 Spiegel Andreas, Steinmetz von Bischofsheim a. Röhn, 1624 im Dez., hat sich mit Hans Puntschuh's Tochter in Bettingen verlobt, und will sich dort als Steinmetz niederlassen. Er ist erbietig, dem Grafen schöne Quadern aus dem Berge — ohnverletzt des Gehölzes — zu brechen. R. 5.

518 Spielmann Claus, Lindelbach, 1630 28. Juli, erwähnt die ihm widerfahrene Ungnad und Straf wegen der mit Cathar., Bartel Kritzlers Tochter zu Esselbach verübten Unzucht. „Dieweilen sich befindet, daß ermelte Catharina durch mich geschwängert worden und ich mich vor Gott und der Welt schuldig erkenne, weil ich sie zu Fall gebracht, daß ich sie auch wiederum in ihrer Betrübnus, Traurigkeit und Anfechtung tröste, aufrichte und zu Ehren bringe, so bitte ich also demütig und hochfleißig, ihr den Sündenfall in Gnaden vergeben, und Heiratstag u. Weinkauf, auch christl. Gebrauch nach vollziehen zu dürfen." R. 5, 2.

519 Spies Anna, Peter Spiesen zu Werbach hinterlassene Tochter, 1618 21. Mai, hat 7 Jahr bei Herrn Gg. Hoefer gedient und hat nit unbequeme Gelegenheit zu heiraten, nämlich Lorenz, des Claus Kreßmann's, eines Bürgers zu Wertheim Sohn. Sie hat 100 Fl. R. 2, 1.

520 Spindler Georg, Pfohlbach, 1625 17. Dez., des Pfarrers J. Gg. Rübner Schwiegersohn, will nun evangelisch werden und erhält die Erlaubnis, sich in Sachsenhausen oder Oedengesäß niederzulassen. R. 4.

521 Spückhard, Hans, Schmied, Michelrieth, 1636 4. Jan., hat dort sein Handwerk mit allem Fleiß ausgeübt, daß menniglich wohl content gewesen, „auch mich deswegen lieb und wert gehalten. Hab auch mit ihnen (den Nachbarn) gehebet und geleget, was einem ehrlichen Mitnachbarn geziemt und wohl angestanden ist. Dieweil unser Dorf durch das landverderbliche Kriegsvolk so hart beschwert, also daß wir fast bis auf das Mark ausgezogen und verderbt sind, indem der Bauernschaft durch solch vielfältiges Plündern an Pferden & Vieh alles weggenommen ist, also daß kein Pferd noch Ochsen mehr vorhanden und das Bauernwerk ganz darniederliegt und sie deshalb auch nichts mehr arbeiten lassen, womit ich mich mit Gott und Ehren ernähren könnte, so habe ich mich mit meinem Weib beratschlagt und mir vorgenommen, uns von dannen zu begeben. Weil ich aber weiß, daß vor diesem etliche Schmiede zu Wertheim gewesen und alle genug zu arbeiten gehabt, so bin ich vorhabens, mich in Wertheim häuslich einzulassen, und die Bürgerschaft Tag wie Nacht mit meiner Arbeit zu bedienen. — Wird gegen 4 Fl. genehmigt. R. 3.

522 Schaaf Thoma Matthes, Schneider, Gissigheim, 1632 28. Juni, hat mit seiner verstorbenen Frau Anna eine Tochter erzeugt, die den Mathes Löhr in Bockenroth heiraten will. Sie ist nicht leibeigen. L. 15.

523 Schacht Johann, Schwelm, 1634 10. April, bei Hatting in der unteren Mark bürtig, will Ursula, Michel Metzlers hinterlassene Tochter heiraten. Er bittet, ihn zu einem zwar unschuldigen (= einer, der der Herrschaft nichts schuldig ist), jedoch uf jeder Zeit begebende occasionen bereitwilligen, ganz gehorsamen Untertan & Burger uf- & anzunehmen. Will seinen Geburtsbrief zu obermeltem Schwelm durch einen eigenen Boten abfordern, sofern anders die in diesen Landen militierende Soldateska es nit verhindere. Und weil er auf künftigen Donnerstag den 17. ds. mit obgedachtem Michel Metzler's Tochter und deren Anverwandten eine Heiratsabred zu halten entschlossen, also hat sich sein Landsmann Johann Birkenfelder, Burger, gutzusprechen verobligiert. Bittet weiter, dem Superint. einen gn. Befehl zu erteilen, daß er ihn und seine Vertraute vor allhiesiger Gemeinde uf öffentl. Kanzel unterdessen proclamieren und ausrufen lasse. — Bericht dazu: Habe keine Eltern mehr, von ihnen habe ich auf die 500 Fl. bekommen und damit seither meine Hantierung getrieben, ohne was ich in meiner Hantierung bekommen. — Soll 10 Fl. bezahlen. R. 4.
Sein Lebensbild siehe Otto Langguth: Beiträge zur Heimatkunde, Seite 17.

524 Scheffer Andreas, Schneider, Credenbach, 1623 14. Juni, betr.: Die Zunft hat an seinen „Dorfmeisterstück" keinen Mangel gefunden, will ihn aber doch nicht in die Stadt hereinnehmen, weil andere Dorfmeister mehr es auch begehren möchten. In allen Zunftbriefen sei aber zugelassen, daß ein Meisterssohn oder der eines Meisters Tochter freie, ein Privilegium vor andern haben soll. Nun hat er eine Bürgerstochter und eine Meisterstochter dazu geheiratet, sich aber aus Mangel an Geld nicht in die Stadt begeben dürfen. Jetzt hat er seine Heimsteuer und hofft, der Meisterstöchter Privilegium zu genießen. Die Zunft wendet ein, sein Meisterstück ermangle merklich in Qualität, sonderlich uf begebende Fäll, wenn er in den Hofhaltungen gebraucht würde. Im Articulsbrief sei expresse vorgesehen, daß keiner aufgenommen werden soll, der nicht genugsam qualificiert sei. — Die Frau heißt Regina und ist Georg Wolf's, Schneiders zu Wertheim, Tochter. In Credenbach kann er nicht bestehen, Feldgüter kann er nicht kaufen, weil er schadhaft sei. Der Schwiegervater sei jetzt alt u. könne wegen bösen Gesichts u. Unvermöglichkeit seinem Handwerk nicht mehr vorstehen. R. 2, 1.

525 Schefner Endres, Müller, Theilbach, aus Rinschheim bei Walldürn, 1628 8. März, will nach Sachsenhausen und dort sein Bäckerhandwerk treiben. R. 5, 2.

526 Schellenberger Conrad, Schiffbauer, Lohr, wird Werth. Bürger 1645. B. R. 113.

527 Scherer Hans, Büttner, Geisingen, wird Werth. Bürger 1640. B. R. 106.

528 Scheyd Niclaus, Büttner, Sohn des Niclas Scheyd in Dertingen, will 1624 24. Jan., Amaley, Georg Findenberger's, gewesenen Steinmetzen in Wertheim hinterl. Tochter heiraten. Seine Eltern in D. sind tot. Der alte Scheyd war der Gräfin zu Eberstein Büttner. Das Vermögen zu Dertingen in Gütern ist 100/150 Fl. wert. R. 2, 1.

529 Schiller Hans, Hasloch, 1626 11. Jan., bittet, seinen Sohn Hans in Kreuzwertheim aufnehmen zu wollen. Dieser will Hansen Ehrhard's zu Kreuzwertheim hinterl. Tochter Margaret ehelichen. Ihr getroffenes Ehegelübd wollen sie, geliebts Gott, morgen vor dem Angesicht der christl. Kirche bestätigen, darzu sie in Küche und Keller ziemliche Praeparatoria gemacht. R. 5.

530 Schiller Stefan, Pülfringen, wird Werth. Bürger 1645. B. R. 113.

531 Schilling Hans, Oberlauringen, wird Werth. Bürger 1613/4. B. R. 75, 76.

532 Schilling Martin, ein Stelzemann, wird Werth. Bürger 1640. B. R. 106.
Herkunft fehlt in dieser Quelle. In R. 3 gibt derselbe seine Heimat mit Schwab. Lengefeld unter dem Herzog Leopold an, erzählt sein Malheur — er ist lahm — und berichtet, daß er die Margaret, Jost Henning's, Bäckers zu Wertheim

Tochter geheiratet habe. Sein Antrag um Aufnahme in die Bürgerschaft ist vom 3. III. 1640. R. 3.

533 Schlapp Michel, Schiffbauer, Lohr, wird Werth. Bürger 1608.

534 Schlegel Albrecht, Mergentheim & Frau werden Werth. Bürger 1591/2. B. R. 55.

535 Schleßmann Georg Wittib Anna, Sachsenhausen, 1632 15. Dez., will sich in die Stadt Wertheim begeben und wird deshalb ihrer Leibeigenschaft befreit mit dem Vorbehalt des Wiederauflebens, sobald sie sich wieder aufs Land begibt. L. 7.

536 Schleßmann Johann, Büttnersgeselle, Bockenroth, wird Werth. Bürger 1657. B. R. 128.

537 Schlund Hans, Hurbel, wird Werth. Bürger 1590/1. B. R. 53.

538 Schlund Jobst, Bürger in Wertheim, will Nicolai Sauer's zum Creutz Tochter heiraten. R. 4.

539 Schmidt Caspar, Schuster, Hilpertshausen, Sachsen-Coburg, 1630 3. Mai, hat sein Handwerk 8 Jahr an fremden Orten exerciert und will sich in Kreuzwertheim niederlassen. Wie man zu sagen pflegt — conjugia esse fatalia —, daß alle christl. Ehe ihren Ursprung von Gott dem Allmächtigen als Stifter des Heil. Ehestands habe, so befindet er solches auch an sich. Nachdem er etliche Wochen in der Stadt bei Hofschuster Michel Kern war, hat er sich hin und wieder umgesehen und eine sonderbare adfection gegen Ursulam, weiland Christoph Hopfen, Hufschmieds zu Kreuzwertheim einziger Tochter in seinem Herzen empfunden, sie ihr zu verstehen geben, weil sie sich je und je mehr gestärkt u. um die Ehe freundlich werben und ansprechen lassen. Er hat die willfährige Resolution erlangt, wofern er seine Documenta ehrlicher Geburt, Leibsledigung und Lehrbrief würde vorlegen können, soll ihm auf seine so freundliche Werbung nichts abgeschlagen sein. Schultheiß und Gericht sind ihn unter diesen Bedingungen auch „zu tragen" erbietig. R. 5, 2.

540 Schmid Gg., Büttner, Höpfingen, 1637 6. April, war bei Renteibüttner Caspar Weis selig. Möchte nun auch Renteibüttner gegen herkömmliche Besoldung werden. Soll in Höpfingen 1000 Fl. an Gütern haben, kann zur Zeit aber nur 40 Fl. hereinbringen. R. 4.

541 Schmid Heinrich Friedr., Kreuzwertheim, 1626 9. Sept., hat um Entlassung aus der Leibeigenschaft gebeten, will sich nach Altertheim begeben, wo er etzliche Feldgüter hat. Ist in Kreuzwertheim „hauslos" und weiß sich mit seinem Weib nimmermehr zu ernähren. Wäre jetzt geneigt, sich in Wertheim niederzulassen und ein Häuslein zu kaufen. Wird abgeschlagen. R. 2.

542 Schmidt Henrich, Wertheim, 1623 1. Sept., will Johanna, des gräfl. Erbachischen Rats Caspar Kugelmann's Tochter heiraten und in Wertheim den Kirchgang halten. R. 2, 1.
1626 6. Mai hat er Friedr. Kemmler's hinterlassene Tochter zu Heilbronn geheiratet und bittet um ihre Aufnahme. Sie ist nicht leibeigen; die Mutter will ihr 200 Fl. und allerhand Hausrat zur Heimsteuer reichen. R. 2.

543 Schmidt Johann Friedrich, Wollenweber aus Ingweiler, 1694 26. Mai, will sich in Wertheim niederlassen. Die Zunft macht es ihm aber schwer. Anstelle des Geburtsbriefes legt er ein Attest der Hanau-Lichtenberg'schen Canzlei in Hanau vor, welches bestätigt, daß er bei einer Reise in die Heimat wegen der französ. Kriegstrubel im Elsaß zu Kriegsdiensten gezwungen werden könne. Es sei der Herrschaft von Zeugen bestätigt, daß er in ihrem Städtlein Ingweiler gebürtig und ein Sohn des Philipp Ludwig Sch., Wullenwebers, sei, der ein Mitglied des Stadtgerichts wäre. Die Mutter sei in Hanau gestorben, als sie wegen der französischen Kriegspressuren mit Vater und Kindern nach Hanau geflüchtet. Falls er sich in Deutschland niederlasse, gehe er seines Erbteils verlustig. Die Zeugen sind der gräfl. Hanausche Canzler Johann Ernst Varnbüler von Greiffenberg und Consistorialrat Joh. Volpert. R. 4.

544 Schmid Jörg, Werbach, wird Werth. Bürger 1618. B. R. 80.

545 Schmid Stoffel, Sporrer, Nördlingen, 1630 23. Juni, hat sich in der Fremde bei vornehmen Meistern aufgehalten, zuletzt in Frankfurt, und will Hansen Löffler's hinterlassene Tochter heiraten. Weil ein Sporrer in Wertheim nicht übel gesessen und hochvonnöten, bittet er um Aufnahme in die Bürgerschaft. R. 2.
(Sporrer = Sporenmacher, aber auch Kleinhandwerker überhaupt.)
1631 22. Jan. wiederholt er sein Gesuch und bittet um die fragl. Heiratserlaubnis. R. 5, 2.

546 Schmidt Peter, Schermacher von Schweinberg, wird Werth. Bürger 1648. B. R. 117.

547 Schmidt Georg, Allersheim, wird Werth. Bürger 1635. B. R. 97.

548 Schneider Claus, Hoymers, wird Werth. Bürger 1594. B. R. 57.

549 Schneider Michel, Knappe von Neustadt a. Sala, heiratet Jörg Lurtzen, des Schusters, hinterlassene filia Ameleh und wird Bürger in Wertheim 1596/97. B. R. 59.

550 Schneider Michel, Rotgerbergesell, Unteraltertheim, 1639 3. Sept., hat um Aufnahme als Burger in die Zunft gebeten, aber noch keinen Bescheid. Die Schusterszunft wird erinnert. Soll 5 Fl. Matriculgeld zahlen. Seine Aufnahme erfolgt 1640. B. R. 106, 108.

551 Schnepper Bartel, Schreiner, Helmstadt, wird Werth. Bürger 1597/8. B. R. 61.

552 Schnez Hans, Wertheim, 1635 13. Nov., will Matth. Dosch Wwe. in Waldenhausen heiraten. Der Zinsschreiber Elias Bausback berichtet dazu, beide hätten trotz ausgestandener beschwerlicher Quartier je 300 Fl. Man soll sie der Leibeigenschaft nicht entlassen, noch ihr etwas dafür abfordern. R. 3.

553 Schön Johann Friedrich Wilhelm, Schlosser und Büchsenmacher von Neustadt in der Markgrafschaft Mähren hat sich mit Sus. Magdal. des verst. Heinrich von der Haid, Schneiders, Tochter verlobt und bittet um Aufnahme in die Wertheimer Bürgerschaft. Soll 3 Taler zahlen. (Um 1690.) R. 4.

554 Schork Hans, Eichel, wird Werth. Bürger 1646. B. R. 114.

555 Schragenmüller Burkhard, Reicholzheim, wird Werth. Bürger 1592/3. B. R. 56.

556 Schreiber Johann, Oehringen, 1624 27. Oct., war eine Zeitlang bei Graf Joh. Dietrich von Löwenstein in Dienst, hat sich in Wertheim verheiratet und in der offenen Herberg zu Rosen einen häuslichen Ansitz erlangt. Bittet um Aufnahme in die Bürgerschaft. Soll 5 Fl. zahlen. R. 2, 1.

557 Schrot Hans, Fischer, Wertheim, in Kreuzwertheim gebürtig, will 1628 15. Nov., Catharina Knöpfin von Heidelberg heiraten, des verst. Mark Knopf selig Tochter. Er ist seit 9 Jahren bei dem Fischerhandwerk und hat zuvor 2 Jahre bei Jörg Brönner gelernt und ausgestanden. „Weil sich's aber gebühren will, Ew. Gn. zum förderisten ums Bürgerrecht zu bitten", beantragt er dieses gegen gebührende Schuldigkeit. Er hat 15 Fl. im Vermögen, so auf Zins steht, wegen seines Vaters selig, so den Kindern ist zugebilligt worden von dem Bauern zu Unterwittbach, der „unsern Vater erstochen". Die Mutter hat er noch zu beerben. Die Braut hat 50 Fl. unter Vormundschaft. Dieweil aber allenthalben in der Pfalz und sonderlich zu Heidelberg den Untertanen anbefohlen, uf nächstkünftig Weihnachten Kinder und Gesinde zur Beicht anzuhalten bei hoher Straf, so trägt sie ein herzliches Verlangen zu unserer rechten, evangel. Lehr, sich davon Zeit ihres Lebens nicht abwendig machen zu lassen. Seine Mutter hat noch 5 Kinder, sei aber viel schuldig. Soll 3 Fl. geben. R. 2 u. R. 5, 2.

558 Schubberger Hans, Straßburg, Schwarzfärber, will Michel Reim's, Schwarzfärbers, Tochter heiraten. Ist vermögend. R. 3.

559 Schuckard Hans, der Schmied, Michelrieth, 1622 23 Febr. hat sich mit Catharina, Claus Mohr's Tochter zu Steinmark verlobt. R. 5.
Ist mit Nr. 521 identisch und heißt richtig Schuckhard, wie aus dem Einwohner-Verzeichnis von 1633 (beim Verfasser ds.) hervorgeht. Nach dieser Quelle ist er 1633 47 Jahre alt und hat 239 Fl. Vermögen.

560 Schubert Hans, Metzger von Karbach, wird Werth. Bürger 1613/14. B. R. 75.
(Schubert bedeutet soviel wie Schuhmacher.)

561 Schumacher Johann, Handelsmann, Wertheim, 1623 1. Nov. will Anna, weiland Nicolaus Adelmann's, Bürgers zu Külsheim Tochter heiraten. Sie ist nicht leibeigen und soll 300 Fl. haben. Er hat ihr auf seinen Tod 200 Fl. vermacht. Legt Schein des Peter Löer, Stadtschreiber in Külsheim vor. (Siehe Nr. 40.) R. 2, 1.

Panegyrici magisteriales der Universität Leipzig.

Von Dr. phil. Paul Meißner, Leipzig. (Fortsetzung.)

Ungebaur, Johannes Andreas, * 1716 Pölnitz (Misnicus)
P. Andreas Jacobus U.,
M. Sophia Elisabeth Hebenstreit
Wildenhayn, Ludwig Wilhelm, * 1712 Schweinitz (Saxo)
P. Johann Georg W.
M. Justina Sabina Zewicker, Naumburg
Kind, Johannes Christoph, * 1718 Werdau Misn.
Bürger, Johannes Gottlob, * 1715 Naundorf
P. Johannes Gottfried B.
M. Dorothea Wenzel
Reinhart, Petrus Johannes * 1717 Hof (Varis.)
P. Johann Antonius
M. Anna Catharina Dumser
Goetz, Georg Heinrich, Leipzig
P. Daniel G., Kaufmann in Leipzig
M. Regina Margarethe Rosenfeld
Feig, Johannes Friedrich, * 1721 Lehna (Silesius)
P. Tobias Feig
M. Maria Rosina Maier
Stolte, Christian Ludwig, * 1713 Langensalza
P. Heinrich St.
M. Marie Elisabeth Müller
Forbiger, Christian Samuel * 1714 Leipzig
P. Samuel F., Dr. med. Leipzig
M. Susanna Magdalena Panisch
Schütze, Gottfried, * 1718 Wernigerode (Saxo)
P. Eustasius Friedrich Sch.
M. Anna Elisabeth Schmid, Halberstadt
Wendler, Johannes David, * 1719 Neustadt (Misnicus) a. Orla
P. Johannes Jacobus W.
M. Johanna Sibylla Zinsman
Jugler, Johannes Friedrich, * 1719 Wetteburg
P. Johannes Martin J.
M. Susanna Dorothea Friderici
Steyer, Christian, * 1716 Auma
M. Christiane Strauß
Dittmar, Martin Theophil, * 1716 Spremberg
M. Anna Dorothea Frenkel
Nonne, Johannes Adam, * 1719 Icterisusa (Thuringus) (ad Hieram fluvium sita in agro Gothano
P. Georg Friedrich N.

1742.

Schüze, Gottfried, * ? Aschersleben
M. Johanna Rosina Knopf
Leich, Johannes Heinrich, * 1720 Leipzig
P. Johannes Andreas L., Kaufmann
M. Christina Margaretha Kumich Henrici Israelis Kunuchii mercatoris filia.
Gloeckner, Hieronymus Georg * 1715 Freiberg
P. Christoph G.
M. Anna Sophia Grunbeck
Strauß, Joh. Gottfried, * 1719 Merseburg
P. Johannes Samuel S.
M. Christiane Hedwig Zeibig
Niedner, Gottl. Leberecht, * 1719 Thalheim (Misnicus)
P. Theophil Niedner
M. Maria Rosina Siegel
Messerschmid Joh. Christ., * 1720 Weißenfels
P. Johann Heinrich M., Rector
M. Anna Uhde
Biel, Ahasver Johannes Blanckenburg (Thur.)
P. Johannes B., Mag.
M. Emilie Juliane Martin
Schmid, Conrad Arnold, * 1716 Lüneburg
P. Christian Friedrich
M. Margarethe Dorothea Hoelling
Koepping, Joh. Andreas, * 1715 Großbothen
P. Martin K.
M. Anna Catharina Heyne
Robst, Gottlieb, * 1716 Leipzig
P. Friedrich R.
M. Johanna Dorothea
Wagner, Joh. Georg, * 1715 Freiberg
M. Anna Dorothea Neuman
Müller, Joh. David, * 1719 Schmalkalden
P. Bartholomäus
Heine, Joh. Christoph, * 1720 Rochlitz
P. Samuel Gottlieb. Mag. phil.
M. Christiane Gertrud Alberti
Tummel, Heinr. Gottfried, * 1718 Graefendorf
P. Gottfried
M. Dorothea Grundig

1743.

Suter, Nathanael Gottlieb, * 1719 Danzig
P. Nathanael S.
M. Anna Eleonore Lang
Deyling, Christian Erdmann, * 1721 Eisleben
P. Dr. Salomon D.
M. Ludovica Sybilla Wagner, Tochter d. Jobus W.
Küstner, Christian Wilhelm, * 1721 Leipzig
P. Dr. Gottfried Wilhelm K.
M. Christiane Elisabeth Winckler, Tochter des Christoph Georg W., Leipzig
Winckler, Georg Zacharias, * 1720 Leipzig
P. Georg W.
M. Johanna Christiane Thile, Tochter des Zacharias Th., Lpzg.
Rost, Christoph Jeremias, * 1718 Grimma
P. Jeremias R., Kfm:
M. Anna Margaretha Brunner, Tochter des Christoph Andreas Br.
Parreidt, Johannes Heinrich, * 1718 Delitzsch
P. Gleich. Name
M. Catharina Elisabeth Groitsch
Siegel, Georg Gottlieb, * 1723 Leipzig
P. Dr. Joh. Gottl. S., Professor in Leipzig
M. Anna Catharina Schmid, Tochter des Jacob S., Dr. med.
Litzkendorf, Ernst Gottl., * 1718 Leipzig
P. Samuel L., Kfm.
Wacker, Johannes Heinrich, * 1722 Dresden
P. Johannes Benjamin W.
M. Dorothea Sophia Lindenberg
Steinel, Johannes Carl, * 1718 Leipzig
P. Gleich. Nam.
M. Anna Rosina Thiele, Tochter des Balthasar Th., Schneeberg
Spitzner, Adam Benedict, * 1717 Langenbernsdorf b. Zwickau
Richter, Johannes Tobias, * 1715 Triebel i. Lauf.
P. Sigismund R.
M. Anna Maria Krüger
Kühn, Johannes Christian, * 1717 Merseburg
P. Johann Michael
M. Maria Elisabeth Baumgarten
Neick, Johannes Gottfried, * 1718 Grimma
P. Gottfried N.
M. Sibylla Heil
Krebs, Johannes Tobias, * 1718 Buttelstädt Thur.
P. Gleich. Nam.
M. Anna Magdalena Falk
Caulwell, Johannes Wilhelm, * 1719 Naumburg
P. Johannes Friedrich C.
M. Elisabeth Boettger
Grummert, Gottfried Heinrich, * 1719 Biala (Polonus)
P. Arnd Heinrich G, Kfm.
M. Margaretha Eleonore Bohl
Wolle, Gottlob Friedr. Nicolaus, * 1722 Rudolstadt Thür.
P. Friedr. Valentin
M. Dorothea Salome Hanckel
Gellert, Christian Fürchtegott, * 1716 Hainichen
P. Christian G.
M. Johanna Salome Schüz
Vulpius, Johannes Christian, Merseburg * Kirchdorf b. Merseburg 1715
P. Gleich. Nam.
M. geb. Walther
Reichel, Samuel Benjamin, * 1716 Altenburg
P. Gottlieb Benjamin Samuel R.
M. Johanna Dorothea Schönland
Hauptmann, Christoph, Quodvultdeus, * 1716 Roßwein
P. Christoph Heinrich
M. Maria Dorothea Foerster, Tochter des Joh. David F.
Schubart, Johannes Christoph, * 1717 Halle
P. Johannes Martin
M. Martha Elisabeth Kretschmar
Olischer, Jeremias, * 1720 Reichenbach Vgtl.
P. Johannes Balthasar, Phil. Mag.
M. Margarethe Georgi, Hamburg
Fritsch, August Traugott, * 1719 Dresden
P. Johann Gottfried, Dr. jur.
M. Maria Catharina Schmid, Tochter des Johannes Gottfr. Sch., Dresden
Thenius, Johannes Gottlieb, * 1721 Dresden
P. Benjamin Th.
M. Johanna Catharina Wolff
Koehlau, Gottlob Polycarp, * 1720 Dresden
P. Mag. Gotthilf Sigismund K.
M. Justina Sophia Seyfried, Chemn.
Moritz, Carl Gottlob, * 1718 Zschopau
P. Jacob M.
M. Christine Concordia Uhl, Tochter des Christian U.
Wincler, Johannes August, Simselwitz b. Döbeln * 1720
P. Johannes Gottfried W.
M. Brigitte Sophie Gutbier
Lang, Johannes Christian, * 1720 Glauchau
P. Christian L., Rector
M. Ludmilla Sophie Lochner, Tochter des Johannes Nicolaus L.
Koerner, Johannes Christian, * 1720 Dresden
P. Johannes Paul K., Kfm.
M. Sophia Magdalena Bucher, Tochter des Johann Gottfried B.
Schmid, Gerhard Heinrich, * 1719 Hamburg
P. Gleich. Name, Kfm.
M. Catharina Margarethe Witten
Ziegra, Christian, * 1719 Hambnrg
P. Gleich. Name
M. Magdalena Truhls

1744.

Winckler, Carl Gottfried, * Leipzig 1722
P. gleichen Namens
M. Johanna Theodora Küstner, Tochter eines Leipziger Kaufmanns.



Hommel, Carl Ferdinand, * Leipzig 1722
P. Ferdinand H., Professor jur.
M. Johanna Rosina Konhard, Tochter des Johannes Heinr. K., Dr. jur.
Leo, Johannes Christian, * 1722 Weißenfels
P. gleichen Namens
M. Dorothea Eberhardine Brehm
Egenolf, Johannes Augustin, * Grimma 1718
P. gleichen Namens
M. Maria Sophie Seiler, Tochter des Johann Gottfried S., Nerchau
Große, Johannes Christian, Kirchhain (Laus.) 1717
P. Gottlob G.
M. Anna Maria Persigk
Barth, Christoph Heinrich, * Annaberg 1722
P. Wilhelm
M. geb. Heeg
Schubart, Christian Traugott, * Königsbrück 1722
P. Johannes Reinhold Sch.
M. Christiane Sophie Saphu
Groddeck, Benjamin, * Danzig 1720
P. Carl Gr.
M. Susanne Regina Martens, Kaufmanns Tocht.
Verpoortenn, Wilhelm Paul, * Neustädteln a. d. Heyde b. Coburg 1722
P. Albert Meno V.
M. Johanna Albertine Rösler, Tochter des Jac. Burc. R. i. Coburg
Hetzer, Johannes Hieronymus, * Leipzig 1723
P. Hieronymus Gottlieb H.
M. Johanna Sophie Hemm, Tochter des Johann Martin H., Weinhändler
Boehmer, Johannes Benjamin, * Liegnitz 1718
P. Benjamin B.
M. Anna Juliana Neuhaus
Schuchardt, Johannes Christian, * Arnstadt i. Thür. 1716
M. geb. Bachov
Heermann, Johannes Anton, * Eisleben 1718
P. Israel H., Pastor i. E.
M. Dorothea Sophia Hanckel
Roessel, Christop Heinrich, * Marlesreuth (Bayreuth) 1716
P. Johannes Heinrich R.
M. Anna Maria Rancke
Rhost, Johannes Christoph, * Dondorf b. Erfurt 1717
P. Lacharias R., Pastor
M. Sabine Dorothee Mühlman
Müller, Friedrich August, * Lützen 1719
P. Samuel M.
M. Eva Magdalena Kranz
Sachse, Gottlieb Lebrecht, * 1722 Eppendorf (zwischen Freiberg u. Augustusburg)
M. geb. Hornig
Fritsch, Carl Christoph, * Zeitz 1721
P. Christoph Fr.
M. Sophie Elisabeth Goersch, Tochter des Christian G.
Waechtler, Jacob Immanuel, * Jüterbogk 1720
P. Paul Jacob W.
Weinmann, Gottlob Benjamin, * Hirschberg i. Schles. 1722
P. Georg W.
M. Eva Rosina Neunherz
Aland, Georg David, * Jüterbogk 1712
P. Georg A. Arzt u. Senator
M. Anna Catharina Klosse

1745.

Kupfer, Johannes Gotthelf, * Zschopau
P. Johann Christoph K.
M. Maria Dorothea Kirchherr
Cramer, Johannes Andreas, * Jöhstadt 1723
P. Caspar Antonius C.
M. Johanna Sophia Coith
Müller, Johann Adam, * Dresden 1722
P. Johann Adam, Jur. utr. Licentiat.
M. Clara Dorothea Schlimpers, Tochter des Johann Georg Schl. i. Mühlberg und der Anna Barbara Faust (2. Gemahlin des Dr. med. Johann Adam Bretschneider i. Somnitz)
Klett, Johannes Friedrich, * Hof 1718
P. Johann Adam K.
M. Margarethe Rosina Langheinrich, Tochter des Adam L.
Kühl, Friedrich August, * Annaburg (b. Torgau) 1720
P. Johann Martin
M. Anna Christiane Jacobi, Tochter des Balthasar J. in Albrechtshain
Leuschner, Johannes Christian, * Galentin b. Freiberg 1718
P. Jeremias L.
M. Marie Bernard
Oechlitz, Christian Friedrich, * Leipzig 1723
P. Johann Christian, Kaufmann i. L.
M. Rahel Elisabeth Otto, Tochter des Gottfried O. i. Lips.
Bierling, Christlieb Traugott, * Luppa b. Oschatz 1720
P. Johann Christoph
M. Sophia Dorothea Moßdorf, Tochter des Johannes Gottfried M. Dr. med.
Bach, Johannes August, * Hohendorf 1721
P. Johannes
M. Anna Dorothea Schuman, Tochter des Johannes Sch.
Beck, Christian, Hirschfeld b. Lpzg.
P. gleichen Namens
M. Elisabeth
Hermann, Johannes Gottlieb, * Plauen 1722
P. Johann Georg H.
M. Marie Sophia Eisentrat (* Suhl)
Grabener, Justus Christian, * Meißen 1720
P. Theophil G., Rector zu St. Afra
M. Anna Dorothea Boehmer, Tochter des Adam A., Pastor zu St. Jacob in Freiberg
Hertel, Immanuel Ernst, * Kirchberg 1721
P. Johann Christian
M. Christiane Rietsch
Kraus, Christian Friedrich, * Delitzsch 1721
P. Andreas K., Kaufmann
M. Christiane Dorothea Kraus
Hübler, Christian Friedrich, * Ölsnitz 1721
P. gleichen Namens
M. Christine Rosine Meyer
Lingk, Johannes Theodor, * Torgau 1720
P. Johann Moritz
M. Dorothea Catharina Stisser aus Brandenburg
Junius, Ludwig Wilhelm, * Leipzig 1724
P. Ulrich J., Professor d. Mathematik i. L.
M. Christiane Eleonore Jacobi, Tochter des Friedrich Benjamin J., Stadtrat i. Leipzig
Rüdiger, Anton, * Leipzig 1720, † 17. XI. 1783
P. Andreas R., Dr. med.
M. Maria Magdalena Herbst, Tochter eines Kaufmanns H.
hab., 1749, Dr. med. 1750, Prof. d. Chem. ord. 1762
Ackermann, Georg August, * Waldkirch b. Reichenbach i. Vgtld. 1720
P. Johann Friedrich
M. Johanna Elisabeth Richter, Tochter des Georg R., Dr. theol.
Jacobi, Friedrich Gottlob, * Leipzig 1725
P. Balthasar Friedrich J., Dr. med.
M. Rahel Dorothea J.
Bose, Ernst Gottlob, * Leipzig 1723 † 22. IX. 1788
P. Johann Jacob B., Dr. jur.
M. Rahel Caroline Winckler
hab. 1747 Dr. med. 1748, Prof. extr. d. Botanik 1755, Prof. d. Physiolog. 1763, Rector magn. 1773 (Leipziger Gel. Tagebuch p. 62)
Pauli, Martin Gottlieb, * Lauban 1721
P. Christoph P.
M. Anna Rosina Hilscher
Schmid, Johannes Gottlieb, * Leipzig 1722
P. Johannes Michael
M. Darothea Vogt
Sachs, Friedrich Wilhelm, * Lichtenstein b. Zwickau 1720
P. Johannes Samuel S.
M. Sophie Christiane Mark
Jünger, Christian Friedrich, * Chemnitz 1724
P. Friedrich J., Kaufmann
Ludwig, Friedrich Adolph, * Lengefeld 1724
P. Johann Heinrich L. Pastor in Lengefeld
M. Lucretia Regina Berringer, Tochter des Johann Gottfried B. Jur. utriusqu. Licentiat. i. Dresden

1746.

Camenz, Carl Gottlieb, * Kamenz 1721
P. gleichen Namens, Schmied.
M. gb. Kaulfuß
Istrich, Christian Gottlieb, * Reichenbach i. Laus. 1724
P. Johannes J.
M. Sophie (?)
Schindler, Christian Gottlieb, * Grimma 1726
P. Johann Christian
M. Anna Brodkorb, Tochter des Martin Br. i. Nerchau
Heermann, Johannes David, Görlitz, * Leschwitz b. Görlitz 1723
P. Gotthuld H.
M. Johanna Dorothea Wiesner
Krause, Carl Daniel, * Delitzsch 1717
P. Andreas Kr., Kaufmann
M. Christina Dorothea Krause
Rothe, Heinrich Theophil, * Dresden 1725
P. Johann Georg
M. Christiane Schrader
Lindner, Christian Gottlieb, * Dresden 1720
P. Christian
M. Johanna Elisabeth Kaden
Burchardt, Johannes Friedrich, * Strehla 1720
P. Samuel B., Kaufmann
M. Maria Elisabeth Weiner, Tochter des Samuel W. i. Strehla, Kaufm.
Koeselitz, Johannes Augustin, * Wittenberg 1721
P. Gottfrieo Reinhold, Dr. jur.
M. Margarethe Dorothea Eichler
Seidel, Johannes Gottlieb, * Leipzig 1719
P. Paul S.
M. Catharina Elisabeth Koerner (Samuel Seidel)
Scharff, Johannes Adolph, * Schönefeld b. Leipzig 1724
P. Johannes Christian Sch. Mag artium
M. Johanna Margarethe Hartmann, Tochter des Johannes Matthias H. Pfarrer i. Schönefeld
Steinmüller, Johannes Christoph, * Ölsnitz 1723
P. Johann Caspar St.
M. Maria Rosina Schuster
Fullmich, Heinrich Lebrecht, * Borna 1724
P. Heinrich F.
M. Maria Elisabeth Boland

Kleine Mitteilungen.

Zur Genealogie der Grafen von Formbach. — Prof. D. J. Meyer brachte Seite 221 ff. des 31. Jhg. dieser Blätter sehr beachtliche Einwürfe gegen meine Genealogie der Grafen von Formbach, welche eine Erwiderung meinerseits erfordern.

Die wirtschaftliche Lage erzwingt bei dem genealogischen Handbuch zur bairisch-österreichischen Geschichte größte Raumersparnis; infolgedessen unterließ ich bedauerlicherweise eine Auseinandersetzung darüber, wieso ich dazu kam, entgegen den Angaben der Schilderung der Einkünfteverteilung wegen Schärding bei Eckbert I eine andere Abstammung anzunehmen, wozu dann noch das unrichtige Zitat OÖUB. III, S. 41, Nr. 39 an Stelle von Mb. IV, 97 ff., Nr. 127 trat. Es liegt hier nicht oberflächliche Lesung von Strnadt AföG. 1912, Bd. 99, S. 59 vor, sondern bewußtes Abweichen von der bisherigen Stammfolgeaufstellung, wobei ich allerdings den Sinn des ersten Satzes auf Seite 228 nicht verstehe.

Betrachten wir Grafen Bertold, den Vater Thiemos I., so erscheint er am 1. Dezember 1003 (MGDD. III, S. 73, Nr. 59) als Graf im Lungau (nicht „Lurngau“, das sich in der Stammtafel und auf Seite 37 und 40, Nr. 5 als Druckfehler einschlich). Die zur Aufhellung der Stammfolge herangezogene Übergabsnotiz (Mb. 28/2, S. 76/7, Nr. 96, nun nQ. VI, Nr. 99) faßt die Ereignisse einer langen Reihe von Jahren zusammen und wurde unter Bischof Berengar von Passau (1013—1045) aufgezeichnet. Sie beginnt mit Graf Udalrich, dem Bruder des Niederaltaicher Schirmvogtes Grafen Meginhard: beide sind in das zweite Drittel des 10. Jahrhunderts zu setzen, d. h. 40 Jahre vor 1003. Nachdem in der Traditionsnotiz gesagt wird, Graf Bertold habe diese Übergabe auf seinem Totenbett getätigt, — sein Sohn Graf Tiemo I. schon am 5. November 1005 (MGDD. III, Nr. 103) das erste Mal als Graf und bei der Übergabe Graf Gerolt (jedenfalls der Rottgaugraf v. 13/5 1007, MGDD. III, 164, Nr. 138) als Zeuge beurkundet ist, darf man annehmen, daß Graf Bertold bald nach 1003 gestorben sein wird. Geboren dürfte Graf Tiemo nach diesen Daten 960/965 sein. Prof. Meyer bringt dann eine Verbesserung der Stammtafel durch die domina Himildrud venerabilis matrona, die er als Gattin des Grafen Bertolds einordnet, worin ich vollständig beitrete. In dieser notitia illorum, qui ea (nämlich loca Mb. IV, 11, besser OÖUB. I, 627) tradiderunt heißt es im weiteren Verfolg „accepit quidem ea ipse Mater familias Thimonem Comitem in advocatum sibi etiam dicte ecclesie ea ratione ut is post illum eiusdem advocationis curam et regimen susciperet qui in filiis eius primus esset Etate et sic simili modo de filiis in filios sue posteritatis huius tutele procuratio transiret, quatenus eo propensiori cura susceptis in patrocinatum patrocinaretur quo se vicem et locum patris/avi etiam proavi procurare sciret. Postea Ekkebertus comes quarto loco a prenominato Avo suo Tiemone eiusdem procurationis debitor“ usw.

Wer ist nun der proavus des vorhergehenden Satzes, wenn man bei einer Abfassungszeit um 1090 für Mb. IV, 11 = OÖUB. I, 627 von Himildrud ausgeht? Doch nur Tiemo I. Dadurch, daß die Verfasser vorstehender Notiz und wahrscheinlich die hierauf sich im genealogischen Teile aufbauende Schärdinger Einkünfteteilung Tiemo I. mit seinem gleichnamigen Sohn Tiemo II. zusammenwarfen, entstand die bisher angenommene Stammfolge. Himildrud vergabt persönlich, also nach dem Tode ihres Ehegatten Grafen Bertold. Vogt von ihr wird Tiemo, ohne Angabe eines Verwandtschaftsgrades. Nehmen wir dessen Geburtsjahr mit 960/5 an, so ergibt dies für Himildrud ein solches von 940 bis 945, für die Schwiegertochter eines um 945/955 erscheinenden Grafen vollständig angepaßt. Beim Ableben ihres Mannes dürfte Himildrud in den 60er Jahren gestanden haben, und wenn Thiemo I. nach 1025 nicht mehr vorkommt, also bald darnach gestorben sein dürfte, so können wir die Vergabung seiner Mutter wohl vor 1020 setzen. Wir kommen daher zu folgenden Altersansätzen:

Bertold, † 1003/1005.
Himildrud, † um 1020, * 940/45.

1. proavus und advocatus: Tiemo I., † n. 1025, * 960/5.

2. avus und advocatus: Tiemo II., † n. 1049, * 990/5.

3. pater und advocatus: Bruno, † 1064/7, * 1019/20.

4. advocatus: Eckbert I., † 1109, * 1040/5.

Das Sterbedatum des Grafen Bruno in der Stammtafel ist Druckfehler, wie die Belege unter Nr. 17 ausweisen.

Prof. Meyer gelangt zu anderen Ansätzen und stellt z. B. Heinrich I. mit einer Geburt um 1010 — der Urkunde von Kaiserin Kunigunde zuliebe — im Alter dem Tiemo II. voran, indem er gleichzeitig zur Stützung Mb. VI, 14. 2. mehr gegen das Ende des ersten Drittels des 11. Jhdt. rückt. Ich kenne kein Geschlecht, das den Umstand rechtfertigen könnte, der darin läge, daß der Erstgeborene dieses Geschlechtes nicht nach dem Vater, sondern nach dem Großvater mütterlicherseits benamst worden sein sollte: eine Aufeinanderfolge Heinrich—Himildrud läßt sich bei keinem bedeutenden Geschlecht nachweisen. Ich glaube daher, daß meine Aufstellung besser begründet ist als die von Herrn Prof. Meyer.

Was die Ausführungen Prof. Meyers über Ita, die Enkelin von Graf Friedrich von Formbach betrifft, sehe ich nirgends einen Widerspruch zwischen seinen und meinen Anschauungen. Sicher besteht kein Hindernis dagegen, daß Hedwig, die Tochter des Grafen Friedrich, aus 1. Ehe eine Tochter namens Ida gehabt haben könnte, da ja bekanntlich Hedwig sich vom Grafen Gebhard von Supplinburg trennen lassen mußte, dieser sich aber um den Bannfluch nicht kümmerte und seine getrennte Frau wiederum entführte und mit ihr lebte. Bis zur Geburt von Kaiser Lothar 1075 war reichlich Zeit, um vorher anderen Kindern das Leben zu schenken. Daß die Gattin Ita des Grafen Sighard (von Burghausen, eine spätere Bezeichnung) aber aus der 2. Ehe Hedwigs mit Herzog Dietrich von Lothringen stammt und nicht gut vor 1076 geboren worden sein konnte, besagt die sächsische Weltchronik MG. Deutsche Chroniken II, 199 ausdrücklich.

Bestechen die Einwürfe wegen der Art der Auferbung der Formbacher und Dachauer Erbschaft durch die Andechser, so scheitern dieselben doch bei der Feststellung der wahrscheinlichen Geburtsjahre der Beteiligten. Der Quinziggaugraf Eckbert I. heiratete Mathilde, deren Vater Gottfried bereits 1050 mit Tod abgegangen war, weshalb sie selbst wahrscheinlich vor 1050 geboren sein mußte. Als Erbtochter wird sie jung und nicht als älteres Semester geheiratet haben. Wir dürfen vor 1067, wo Eckbert schon Amtsgraf war, als Heiratsdatum ansetzen, was einem Geburtsjahr von 1065/70 für die beiden Söhne Eberhard und Eckbert II. entspräche. Eckbert II. starb 1144 und hatte Willibirg zur Frau, eine Tochter des Markgrafen Ottokar II. (1082 Markgraf). Willibirgs Großvater Ottokar I. erscheint schon 1048 als Graf, was einem Geburtsdatum zwischen 1015 und 1020 gleichkommt und für Ottokar II. 1040—1045 als Geburtsraum erkennen läßt. Wenn Ottokar II. Elisabet heiratete, deren Vater, Markgraf Ernst, 1075 starb und deren Großvater, Markgraf Adalbert, bereits 1010 eine Grafschaft verwaltete, läßt dies den Schluß zu, Elisabet dürfte nicht viel im Alter von Ottokar II. verschieden gewesen sein, was dann auch für Tochter Willibirg gegenüber deren Gatten Eckbert II. zutrifft und vielleicht 1070/75 als Geburtsjahr denken läßt, womit wir für die Kinder von Eckbert II. an eine Geburtsreihe 1095—1110 anknüpfen. Das würde dann ganz gut zu den 20er Jahren des 12. Jahrhunderts passen, in denen die Verheiratung von Willibirgs Tochter Kunigunde mit Graf Bertold I. v. Andechs zu setzen ist. Graf Bertold I.: † 1151. 1173/5 (Mb. IV, 421 = OÖUB. II, 344) gewährt Bertholdus marchio et filius Bertholdus de Andechsen zum Sehlenheil von ihnen und des Grafen Eckbert III. „cui in hereditatem successimus“ dem Stift Reichersberg Zollfreiheit in der Burg Neuburg am Inn. Die Formbacher Genealogie MG. SS. XXIV, 76 ff. ist ein Ergebnis des 14./15. Jahrhunderts, also einer Zeit, wo die Begriffe: Schwager, Schweher, Oheim, Vetter eine ganz verwirrende Deutung angenommen haben; sororius ist die lateinische Rückübertragung dieser chaotischen Verwandtschaftsbezeichnungen, weshalb es nicht wundernehmen darf, wenn dadurch nicht eine bestimmte Verwandtschaft gesichert, sondern erst recht unsicher gemacht wird. Sororius läßt sich im vorliegenden Fall höchstens als Schwesterkind deuten, eine mißverständliche Angabe dafür, daß Bertold II. ein Stiefsohn der Kunigunde, Schwester von Eckbert III. war. Bertold III. wurde 1153 geboren, könnte daher nie ein Schwestersohn von Eckbert III. sein, wenn man die oben gewonnenen Geburtsjahre in Erwägung zieht. Als Bertold I. Kunigunde heiratete, stand er bereits in vorgerücktem Alter, da er, nach seinem urkundlichen Vorkommen zu schließen, Beginn des letzten Viertels des 11. Jahrhunderts das Licht der Welt erblickte: zweifellos lag hier eine reine Zweckheirat vor, sich die formbachische Erbschaft zu sichern. Damit nun diese Erbschaft nicht seinen Söhnen entgehen könnte, übergab Bertold I. diese Tochter aus der 2. Ehe, sehr jung, vielleicht 7 Jahre alt, einem Kloster. Mit Eckberts III. anderer Schwester Benedikta muß er sich ebenfalls abgefunden haben, so daß in der Hauptmasse des Erbes Bertold II. nach seinem Stiefoheim Eckbert III. als Erbe eintreten konnte. Eine nirgends bekundete Tochter namens Hedwig bei Eckbert III. zu vermuten, halte ich unter diesen Verhältnissen für ausgeschlossen.

Übergehend auf die meranische Erbschaft der Andechser, gebe ich das Problematische meiner Aufstellung um so mehr zu, als eine nochmalige Überprüfung der Sachlage weitere Bedenken zutage förderte: Konrad II. v. Dachau konnte seine 1. Gattin Adelheid nur zwischen 23. II. 1138 (Mb. XII, 332, Ehegatten

Kuno von Horburg und Adelheid) und 19. III. 1140 (Ehegatten Konrad v. Dachau und Adelheid: Rb. I, 167) geheiratet haben. MGNec. I, 255 (Nekrolog Zwifalten) bringt zum 30. Juni Cuono I. de Horburc mit einer Handschrift um 1150. Aus den übrigen Eintragungen dortselbst spricht die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß sich diese Eintragung auf unseren Kuno von Horburg bezieht und nicht auf den Elsässer Kuno von Horburg (Württemberg UB. I, 381, 301 v. 17. II. 1130). Daher kann Kuno v. Horburg ebensogut am 30. VI. 1138 als am 30. VI. 1139 gestorben sein; keinesfalls könnte aber eine Tochter Hedwig aus der Ehe von Konrad v. Dachau mit Adelheid von Limburg vor 1139 geboren sein. Die 1152/53 als bestehend ausgewiesene Ehe mit Gf. Bertold II. v. Andechs müßte daher in sehr frühem Alter geschlossen worden sein, und es erscheint fraglich, ob Hedwig 1153 schon einen Sohn Bertold III. geboren haben könnte.

Daß die Genealogie des Winzenburger Zweiges nicht einfach liegt, darin ist Herrn Prof. Heyer vollständig beizustimmen. Prüft man unbefangen den Abtbericht von Reinhausen, begreift man das Mißtrauen, das Cohn demselben entgegenbrachte, vollkommen: die Ursache der Gründung des Klosters Helmarshausen weist eine verzweifelte Ähnlichkeit mit der Ursache der Schenkung des Ezzi an das gleiche Kloster aus diesem Abtbericht auf. Daß in letzterem die zeitliche Reihung der Kinder Ellis nicht stimmt, fiel auch Prof. Meyer auf: als den ältesten der Söhne griff er den 2. genannten Heinrich heraus, weil er 1064 bereits als Amtsgraf genannt wird. Aber eben deswegen ist er sicher nicht einige Jahre nach, sondern vielmehr vor 1040 geboren worden.

Wie bei den meisten Klostergründungsgeschichten macht man auch hier die Erfahrung, daß hierin nur jene Personen, welche sich um das Kloster Verdienste erwarben oder demselben Schaden zufügten, Erwähnung finden; alle anderen übergeht man mit Stillschweigen. Daß z. B. bei Reinhausen nur zwei Töchter aufgezählt werden, erklärt sich daraus, weil die eine (Mathilde) Mitstifterin des Kanonikates war, während von der anderen (Richenza) zwei, wenn auch kleine Wälder stammten. Dagegen schenkte Udo, der Sohn des Grafen Heinrich, nichts an Reinhausen, sondern nur an Helmarshausen und wird daher übergangen. Die Geschwister Heinrich, Konrad, Hermann und Mathilde stifteten das Kanonikat. Bischof Udo von Hildesheim, der in späteren Urkunden den Stiftern zugezählt wurde, sicherte die noch vorhandenen Güter seiner Nichten seinem Hochstifte und stand der Stiftung nicht freundlich gegenüber. Betrachtet man dies Verhalten der einzelnen Familienmitglieder, so will es scheinen, als ob hier Kinder 1. und 2. Ehe zu unterscheiden wären: die 1. Ehe gründen das Kanonikat, während die 2. Ehe: Richenza, Beatrix und Udo sich davon fernhalten. So erklärt es sich auch, daß in der angegriffenen Stelle Beatrix an ihren Bruder Udo (U. abgekürzt) als soror fratri dilecta dilectissimo, unica unico schreiben konnte. Richenza war infolge ihrer Heirat ausgeschieden, da über die standesrechtliche Stellung ihres Gatten einige Zweifel berechtigt erscheinen. Ihr Stiefbruder Heinrich hatte sich ihres Erbanteils bemächtigt und wahrscheinlich das Jahr 1073, in dem er zum letzten Male genannt wird (MGSS. I. 287) nicht lange überlebt; deshalb gebraucht Beatrix (seine Stiefschwester) an ihren Bruder U(do) solche Wendungen, als wenn er nicht mehr leben würde. Auch die Namen der Beatrix und ihrer Söhne passen in das Reinhausener Geschlecht; umgekehrt finden sich die Formbacher namens Meginhard und Pilgrim bei den Söhnen Heinrichs (von Reinhausen). Setzen wir die Geburt von Mathilden, der Gattin des Grafen Meginhard (von Formbach) um 1030, so konnte sie sehr wohl 1045/48 bereits einen Sohn aus ihrer Ehe haben. Wenn Graf Hermann (von Reinhausen) 1106 (MGSS. XII, 295) venerabilis heißt, so kann er unmöglich 1055 geboren worden sein, da man mit 56 Jahren noch lange nicht venerabilis genannt werden kann; seine Geburt muß vielmehr um 1040, wenn nicht früher, fallen. Geht man von der Anschauung aus, daß alle Ehen der damaligen Zeit sehr früh abgeschlossen wurden, so hindert das keineswegs, daß Graf Hermanns Söhne 1114 noch parvuli gewesen sein können, da der Abtbericht nichts darüber verrät, wie oft und mit wem gedachter Graf verheiratet war. Sind dem Grafen Hermann noch 1090 Söhne geboren, so widerspricht so etwas nicht den natürlichen Gesetzen, wenn man in den 50er Jahren noch Kinder bekommt. Diesbezüglich vermag ich Herrn Prof. Meyer nicht beizustimmen.

Die an einem 15. Juni verstorbene com^a Hadewic de Tekendorf (Nec. III, 394, Kl. Windberg, Handschrift des 12. Jahrhunderts) scheidet hier aus; sie ist die Gattin Eckbert I. v. Pernegg (Grafen von Deggendorf) und kommt mit diesem 1180/88 vor (AföG. II, 9).

Bedenkt man, daß die Schwestern des 1152 getöteten Grafen Hermann von Winzenburg um 1124 zur Ehe schritten, so dürften sie um 1105 geboren worden sein, was zu einem Bruder Hermann paßt, der 1123 als puer bezeichnet erscheint. Von den Brüdern Hermann und Heinrich wird man jedenfalls Hermann als den älteren annehmen dürfen, nicht allein deswegen, weil sie in dieser Reihenfolge genannt werden, sondern auch deswegen, weil Hermann das größere väterliche Gut, von seiner Großmutter herrührend, dagegen Heinrich das kleinere mütterliche Gut, von der Mutter herrührend, erhielt, und Hermann überhaupt zuerst an hervorragender Stelle urkundlich erscheint. Heinrich heiratete in 1. Ehe Eufemia, die Tochter Markgrafen Diepolds III. v. Vohburg. Die Reihenfolge der Kinder, wie sie MGSS. XXIV, 75/6 für Diepold III. aufführt, kann unmöglich richtig sein. Diepold IV. starb um 1130 und hatte um 1128 bereits geheiratet. Die nach ihm genannte Adele kann nicht gut 1110/15 geboren worden sein, da K. Friedrich I. sie erst 1147 heiratete; sie muß die jüngste der Schwestern gewesen sein, und an ihre Stelle ist Eufemia als älteste zu setzen.

Damit stehen wir allerdings bei Hermann I. v. Windberg mit einem Geburtsjahr um 1050 gegenüber Hermann von Winzenburg mit einem solchen nach 1100 in einem von Herrn Prof. Meyer angenommenen zu großen Geburtsabstand; unmöglich erscheint derselbe nicht, wenn wir an den Grafen Hermann (von Reinhausen, siehe oben) denken. Bedenklich würde er jedoch durch Konrad filius comitis Hermanni von 1122 (Cod. Anhalt. I, 265, 109), der neuerlich unter dieser Bezeichnung 7. VII. 1123 (Gudenus I, 25 b), getrennt durch Ludwig von Thüringen und Ernst von Eberstein von Hermann puer de Winzenburg, dann 12. VII. 1123 (Dobenecker Reg. Thuring. I, Nr. 1178), 9. IV. 1124 als filius Hermanni comitis de Saxonia (a. a. O. Nr. 1185 = Gudenus I, 63) vorkommt. Aus der Formbacher Genealogie wissen wir, daß Hermann von Windberg einen Bruder Konrad besaß, der aber 1084 zu Basel starb. Das am 15. VII. 1128 (Cod. Anhalt. I, 157, 198) genannte Brüderpaar Graf Hermann und sein Bruder Konrad kann niemand anderer als der als puer 7. VII. 1123 aufgeführte Hermann von Winzenburg samt Bruder sein. Dieser Konrad verschwindet nach 15. VII. 1128 und muß vor 23. V. 1139 gestorben sein, wo Hermann mit seinem Bruder Heinrich genannt wird. Es fragt sich daher, ob der Konrad filius Hermanni comitis „de Saxonia" wesensgleich mit dem Bruder des Winzenburgers sein muß? Comes Hermannus de Saxonia heißt sonst nur der Reinhausener Graf Hermann; deshalb vermute ich nunmehr, daß dieser Konrad comitis Hermanni filius der dritte uns im Abtbericht von Reinhausen verschwiegene Sohn ebendieses Grafen Hermann (von Reinhausen), der als Hermann comes de Saxonia auch im Klosterneuburger Nekrolog (MGSS. IX, 628) zum Jahre 1122 aufscheint, gewesen ist. Überbrückt man nicht auf diese Art die von Herrn Prof. Meyer aufgeworfenen Bedenken und greift man mit ihm in Übereinstimmung mit Abt Fuchs zu einem Windberger Hermann II., als Enkel von Meginhard und Vater des Winzenburgers, so müßte dieser Hermann II. zwischen 1122 und 1123 gestorben sein. Bekanntlich gab pie memorie comes Chuonradus de ratelinperg durch die Hand seines patruus comes Hermannus de windeperge an Kl. Formbach einen Hof in „Chadelheim" (OöUB. I, 632, 18 = Mb. IV, 21, 12). Hermann starb vor der Übergabe, weshalb seine Witwe Gräfin Hadewic (OöB. I, 641, 50 = Mb. IV, 23, 16 für den gleichen Ort Haedewic com^a de windeperge genannt) mit ihrem Sohne Hermann diese Schenkungsübergabe vollzog. Die gleiche Witwe schenkte zum Seelenheil ihres verstorbenen Gatten Gut an Kl. Göttweih, wobei Hermannus comes als filius der Hadewich zeugt (fra. II/69, 335, 195) und in fra. II/69, 363, 224 als filius Hermanni quondam nostri advocati de Ratlinberge bezeichnet wird. Bei dieser Stellung in den Traditionsaufschreibungen muß man zur Anschauung gelangen, daß Hermann damals jedenfalls noch puer und nicht großjährig war, was alles für den Winzenburger zutrifft und einen Hermann II. von Windberg ausschaltet.

Für den Übergang eines Gebietes, wie das von Assel, bedarf es m. E. nicht der Ausschließlichkeit einer Erbfolge im Mannesstamm; diese vermag auch ein weibliches Verbindungsglied zu erwirken. Daß Assel auf den Erzbischof Heinrich übergegangen war, setzt das Nichtvorhandensein von männlichen Erben geradezu voraus. Wie sich Hedwig in den Stamm einfügt, läßt sich dz. nicht nachweisen. Die Art des Übergangs von Assel auf den Formbacher Stamm wird kaum anders als durch Hedwig zu erklären sein, wenn man einen nicht erwähnten Hermann II. von Windberg aus dem Stamm ausschließt.

Innsbruck. Dr. Kamillo Trotter.

Bücherschau.

Die Gothaischen Genealogischen Taschenbücher für 1935. Verlag von Justus Perthes, Gotha. Preis geb. je 16,— RM.

Der Hofkalender zeigt im Bilde den jungen König der Belgier, Leopold III., und seine Gemahlin, Königin Astrid. In der I. Abt. B erscheinen erstmalig: P'u-yi, unter dem Namen Kang Teh seit 1934 Kaiser von Mandschukuo, und die unter arabischer Herrschaft stehenden Inseln Bahrain und Katar. Die III. Abt. B wurde vermehrt durch drei russische Geschlechter (Galitzin, Wolkonsky und Zubow), zwei italienische (Leporano und San Faustino) und ein spanisches (Santo Mango).

Das Gräfliche Taschenbuch (Teil B, 108. Jahrg.) zeigt als Titelbild den Vorsitzenden der polnischen Malteserritter, Dr. Bogislav Graf Hutten-Czapski, Ehrenmitglied des Vereins „Herold". Neuaufnahmen sind nicht erfolgt; doch zeichnet sich dieser Band — wie überhaupt die Gräflichen Taschenbücher — durch besonders sorgfältige Durcharbeitung und durch die Aufnahme vieler Artikel aus, deren Neubearbeitung nötig war.

Das hellblaue Taschenbuch der Adeligen Häuser (Teil A, 34. Jahrg.) ist mit dem Bildnis des SA-Obergruppenführers Dietrich von Jagow versehen. Neuaufgenommen sind vier Geschlechter und die II. Linie eines schon früher aufgenommenen Geschlechtes. Der 1. Ast der — erloschenen — II. Linie der Bibow hätte noch einiger Bearbeitung bedurft, um druckreif zu sein. Erfreulich ist die Aufnahme der osterländischen Etzdorff, deren gesicherte Stammreihe bis ins beginnende 15. Jahrhundert geführt ist. Die Lessel sind schlesischer Adel, vermutlich böhmischen Ursprungs; der erste Namensträger wird 1112 urkundlich erwähnt, die Stammreihe beginnt 1392. Es blüht nur noch die III. Linie. Im Mannesstamme erloschen sind die mecklenburgischen Passow, die zuerst 1506 auf Zidderich vorkommen. Zahlenmäßig bedeutender ist der Personalbestand der Wenckstern, die in Obersachsen seit 1315 nachweisbar sind; das Vorhandensein zahlreicher junger männlicher Familienmitglieder scheint das Fortbestehen dieses Geschlechtes zu gewährleisten.

Das Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser (Teil B, 85. Jahrg.) ist geschmückt mit dem Bilde des kgl. württ. Generals Franz Freihn. von Soden, des Landesführers der Abteilung Württemberg der „Deutschen Adelsgenossenschaft". Sechs Geschlechter konnten neu aufgenommen werden. Die Freiherren von Gundling, erloschen mit dem Präsidenten der Kgl. Akademie der Wissenschaften, Oberzeremonienmeister, Hof-, Kriegs- und Kammerrat, Professor an der Ritterakademie Jacob Paul Frhn. von Gundling aus altem Nürnberger Bürgergeschlecht [1]). Die in Österreich 1858 geadelten Freiherren von Krieghammer. Die westfälischen, hauptsächlich in Österreich blühenden Freiherrn von Lütgendorff (-Leinburg), allen Familienforschern bekannt durch den Freiherrn Willibald Leo, Direktor des Dommuseums in Lübeck. Die Wiener Großindustriellen Pollack von Parnegg, „mosaisch und katholisch", 1903 geadelt, lt. Erlaß der politischen Landesregierung Prag 17. X. 1923 „Edle von Parnegg", also ohne den Stammnamen. Die Tisljar von Lentulis, ebenfalls in Österreich — 1908 — geadelt. Die in Nedel bei Belgard schon vor 1600 nachweisbaren, 1908 nach Württemberg verpflanzten und dort im bisher unbeanstandet geführten Freiherrenstand 1818 bestätigten Freiherren von Watter, deren markantester Vertreter der General Oskar von Watter ist.

Den stärksten Zuwachs hat wieder das (hellgrüne) Adelige Taschenbuch (Teil B, 27. Jahrg.) erfahren, dessen Titelblatt ein ausgezeichnetes Bild des Generalobersten und Reichswehrministers von Blomberg vorangestellt ist. Auch in diesem Band sind eine beträchtliche Anzahl deutsch-baltischer Geschlechter zum ersten Male verzeichnet. Die Blomberg aus Kurland (mit dem Wappen der stammverwandten gleichnamigen Freiherren). Die Bulmerincq aus Lübeck, die Kymmel aus Mitau, die Löwis of Menar aus den schottischen Niederlanden und die Riesenkampff gen. von Rehekampff aus Hildesheim. Der Personenstand dieser einst bedeutenden Familien ist leider bedenklich gelichtet. Weitere wertvolle Bereicherungen sind ferner die Stammreihen: Amsberg aus Demmin; Avemann gen. von Letta aus Dorsten, im Westerwald, Thüringen, der Mark Brandenburg und zeitweise auch in Celle verbreitet; Baer (Ursinus); die aus Arnheim über Württemberg nach Augsburg gelangten Göriz; die altschwäbischen Hauff; die Helmsberg von Wertersdorf im Salzburgischen; die Hochstetter, 1884 geadelt, in Österreich; die Königsegg, die, des Stammes Klein, den Namen der ausgestorbenen Königsegg-Aulendorf aufrecht erhalten, nachdem deren Blut auf den Stamm Klein aufgepfropft wurde; die in Österreich 1823 geadelten Ladiges; die erste Linie der Bielefelder Laer, deren zweite Linie schon 1909 veröffentlicht wurde; die bayerischen Obernberg; die nach Reckow bei Bütow genannten Geschlechter Rekowski: Rekowski, Gynz-R., Styp-R., Wantoch-R., Wrycz-R.; die Riepenhausen, zunächst ohne Stammreihe. Sachsen ist vertreten durch die Schreibershofen, der böhmische Ritterstand durch die Turba, Westfalen weiterhin durch die Vaerst, Mecklenburg durch die Wittenburg und der Reichsadel (1550) durch die Wegerer und Wegern. Besonders hervorzuheben ist die Stammreihe der Familie, der der bekannte amerikanische General Steuben angehört; hoffentlich ist mit dieser Veröffentlichung, die auf der hervorragenden und abschließenden Untersuchung von Hermann Stöbe beruht, der Wiederholung gewisser Legenden nun endgültig ein Riegel vorgeschoben.

Als Matrikel des reinblütigen deutschen Adels bringen die Gothaer in diesem Jahre eine grundlegende Neuerung: ein (E) hinter den Namen bezeichnet die Adeligen, deren Ahnentafeln in der sogenannten „Edda" abgedruckt sind.

Eine kurze Sonderbetrachtung: Theorie und Praxis im Leben heraldisch-genealogischer Schriftsteller auf Grund des „Hellgrünen" von 1935. Der Name des † Heroldsamts-Mitgliedes Kindler von Knobloch ist nur noch in Spanien durch einen Enkel und dessen Sohn vertreten. Theodor von Kohlhagen hinterließ nur eine Tochter. Der Schöpfer eines beachtlichen Ahnentafelwerkes, Ernst Siegesmund von Ferentheil und Gruppenberg, ist überhaupt nicht zu ermitteln. In Blüte stehen die Tieschowitz von Tieschowa, aus denen der Schöpfer einer für die schlesische Adelsgeschichte wichtigen handschriftlichen Sammlung hervorgegangen ist, die heute vom Verein „Herold" verwahrt wird. —

Der Satz aller Bände ist von bewunderungswürdiger Sauberkeit; kaum stößt man auf Druckfehler [2]). In manchen „Köpfen" vermißt man immer noch korrekte Quellenzitate; so fehlen bei der Familiengeschichte der Löbbecke Verfassernamen und Erscheinungsort und -datum; der Name des Verfassers der grundlegenden Arbeit über die Steube(n) dürfte wohl genannt werden. Tagesbezeichnungen nach dem alten kirchlichen Kalender — „Cantate" — dürfen heute nur noch Laien bringen. Daß ein „Porter" von Amsterdam nichts anderes als ein „Bürger" ist (Marées), weiß sicher nicht jeder.

Einen Zopf möchte man den Gothaern gern abschneiden, nachdem schon so viele gefallen sind: das unsäglich schwerfällige Verhalten, wenn einmal statt des Geburts- oder des Sterbedatums nur Tauf- oder Beerdigungsdaten bekannt sind. Warum statt „*... (get.)" und „†... (begr.)" nicht einfach die heute allenthalben gebräuchlichen Zeichen für getauft und begraben? Technische Hindernisse ließen sich wohl überwinden. Dann dürfte auch das „mit" hinter dem Traudatum wegfallen; löst man das Zeichen ∞ mit „heiratete" auf, so wird das „mit" überflüssig. —

Diese Ausstellungen und Vorschläge nur, weil uns Familiengeschichtsforschern die Gothaer und ihre Ausgestaltung am Herzen liegen. Auch in diesem Jahre danken wir dem Verlag für die mutige Fortsetzung seines altbewährten Werkes.

Berlin. P. v. Gebhardt.

[1]) Für seine Frau sind folgende Daten zu ergänzen: * Montivillers, Normandie, 1669, † Berlin (franz.-ref. Gde.) 2. X. 1744.

[2]) Einmal liest man „Tezew" statt „Tczew"; besser ist Dirschau. — Es heißt auch nicht „Kl.-Oelinghausen", sondern „Kl." — nämlich Kloster! — „Oelinghausen".

Franz Lederer: Jottlieb drach'n Jarten 'raus! Berliner Volkstum, Sitten und Gebräuche. Mit Originalzeichnungen von Fritz Preiß. Berlin: Buchverlag Germania A.-G. 1934. (176 S.) 8°. Leinen 2,80 RM.

Das anziehend bebilderte Büchlein über Alt-Berliner Volkstum, reich an kennzeichnenden Anekdoten und Aussprüchen, enthält zahlreiche genealogische Abrisse über Altberliner Familien, dem Wesen des Buches entsprechend in der Form unterhaltsamer Erzählung gehalten. Man findet darin schätzenswerte Notizen über folgende Familien: Wies, Tempelhoff, Bötzow, Ravené, Erman, Ermeler, Lortzing, Späth, Zelter, Rauch, Schadow, Nicolai, Friedländer, Wilm, Rosenthal, Knoblauch, Keibel, Weydinger, v. Treskow, Habel.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Nachrichten der Zentralstelle

13. Jahrg. | Januar 1935 | Nr. 1

Die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte im 32. Geschäftsjahr (1935).

Archiv, Bücherei und Geschäftsstelle: Leipzig C 1, Deutscher Platz, im Hause der Deutschen Bücherei. Fernruf 67900. — Postscheckkonto Leipzig 51228. — Geschäftszeit: wochentäglich 8 bis 17 Uhr.

Ehrenführer des Vereins: Rechtsanwalt und Notar Dr. Hans Breymann, Leipzig (21. VI. 1933).

Ehrenmitglieder: Archivdirektor i. R. Prof Dr. Armin Tille, Bonn (24. IV. 1923). Geh. Hofrat Prof. Dr. Erich Brandenburg, Leipzig (8. V. 1929). Verlagsbuchhändler Senator e. h. Herrmann Degener, Berlin (8. V. 1929). Professor Otto Hupp, Schleißheim (8. V. 1929). Direktor der Deutschen Bücherei Leipzig Dr. Heinrich Uhlendahl, Leipzig (6. IV. 1934). Dr. Johannes Hohlfeld, Leipzig (6. IV. 1934).

Ehrenförderer: Buchdruckereibesitzer Alfr. Reichardt, Groitzsch (4. IX. 1931).

Vereinsvorsitzender und Vorsitzender des Verwaltungsrates der Stiftung: Landgerichtsdirektor Dr. Gerhard Lorenz, Leipzig S 3, Kaiser-Wilhelm-Straße 9; Fernsprecher 30723.

Vorstand der Stiftung und stellvertretender Vorsitzender des Vereins: Dr. Johannes Hohlfeld, Leipzig O 27, Naunhofer Straße 47 I. Fernsprecher 63805.

Mitglieder des Vereinsrates und des Verwaltungsrates der Stiftung: Schatzmeister Handelsgerichtsrat Dr. phil. Alfred Reindel, Leipzig C 1, Kurprinzstr. 4. Fernsprecher 21408. Stellvertretender Schatzmeister Amtsgerichtsrat Dr. iur. Paul Benndorf, Leipzig N 23, Lindenthaler Str. 29 H. Schriftführer Archivar Dr. iur. Ernst Müller, Leipzig N 22, Pariser Straße 23. Fernsprecher 55834. Stellvertretender Schriftführer Oberamtsapotheker Dr. phil. Arthur Heller, Leipzig S 3, Bayersche Straße 125. Fernsprecher 30562.

Mitglieder des Verwaltungsrates: Direktor der Deutschen Bücherei Dr. Heinrich Uhlendahl, Geheimrat Prof. Dr. Erich Brandenburg.

Abrechnung über das Jahr 1934 (Verein und Stiftung).

Einnahmen

Familiengeschichtliche Blätter	RM.	9692,52
Veröffentlichungen	RM.	12407,61
Mitglieder	RM.	8063,39
Unkosten	RM.	1001,59
DFA.	RM.	6805,85
Suchblatt	RM.	2082,92
Sonstiges	RM.	1732,68
Bestand am 1. Januar 1934	RM.	3047,73
Summe	RM.	44834,29

Ausgaben

Familiengeschichtliche Blätter	RM.	9974,52
Veröffentlichungen	RM.	11828,86
Gehälter	RM.	5620,84
Unkosten	RM.	6568,03
DFA.	RM.	4202,97
Suchblatt	RM.	2195,20
Sonstiges	RM.	1516,24
Bestand am 31. Dezember 1934	RM.	2927,63
Summe	RM.	44834,29

Die Wünsche unserer Leserschaft.

Wir haben dem Novemberheft 1934 eine Postkarte beigegeben, in der wir unsere Bezieher baten, ihre Wünsche für die Anordnung unserer Blätter zu äußern. Auf Grund der gestellten Fragen haben unsere Leser folgende Wünsche geäußert. Es bevorzugen:

Artikel allgemeinen Inhalts	87	Leser
Artikel über einzelne Familien	99	„
Quellenveröffentlichungen	125	„
Stamm- und Ahnentafeln	108	„
Literaturberichte (Bücherschau)	132	„
Kleine Mitteilungen	113	„
Aufsätze bis zu 4 Seiten Umfang	106	„
Heftfüllende umfassende Veröffentlichungen	23	„
Umfassende Veröffentlichungen auf mehrere Hefte verteilt	53	„

Die Schriftleitung wird bemüht sein, den Wünschen unserer Leser gerecht zu werden.

Eingänge (Schluß aus Heft 12, 1934).

Krietsch. — Nachtrag zur Ahnentafel.
Langenscheidt. — Ahnentafel.
Mayer. — Ahnentafel Dr. Kurt M'.
Meers. — Stammtafel.
Mitterdorfer. — Ahnentafel.
Nerlich. — Personalbogen.
Pohle. — Kietz, Georg: Pohle im Kirchspiel Gößnitz (Thür.). [Sammlung V].
Schenk. — Ahnentafel Botho Sch'.
Schmidt. — Personalbogen.
Schwerdtfeger. — Personalbogen.
Tegge. — Ahnentafel.
Thöne. — Stammtafel.
Vögele. — Ahnentafel Botho V'.
Wunder. — Stammreihe W'.

Siegert, Plöttner, Heinzmann, Pommsel, Schröder, Heinrichs, Hager, Perthes. — Porträts.
Werner. — Exlibris.

Nachrichten des Vereins Herold

66. Jahrg. | Januar 1935 | Nr. 1

Felix Hauptmann †

Am 24. Oktober 1934 wurde der heraldischen Wissenschaft eine ihrer markantesten Persönlichkeiten entrissen. Felix Hauptmann, der jetzt im Alter von 78 Jahren die Augen geschlossen hat, gehörte dem Verein Herold seit 20 Jahren als Ehrenmitglied an. Viele Jahre vorher schon hatte er in dessen Zeitschrift Aufsätze heraldischen Inhalts veröffentlicht. Auch die Schwestergesellschaften in der Schweiz und in Österreich haben mehrfach Arbeiten aus seiner Feder gebracht. Hauptmanns besondere Liebe galt der Erforschung der Rechtsverhältnisse, die durch Wappen zum Ausdruck kommen. Das bekannteste seiner heraldischen Bücher ist das „Wappenrecht“ (1896), in dem erstmalig mit der scharfen Logik des geschulten Juristen und Rechtshistorikers wappenrechtliche und wappengeschichtliche Zusammenhänge untersucht wurden. Auch andere Arbeiten haben dieses Interesse deutlich gezeigt, so z. B. der Aufsatz über das Wappen der Grafen von Kyburg (Schweiz. Herald. Archiv 1924). Sehr wichtig sind seine Abhandlungen über Peter von Ebulo und Matthäus Parisiensis (Jahrbuch Adler 1897, bzw. 1909). Hauptmann war ein genauer, vielleicht zu genauer Denker und hat daher auch manchen geistigen Waffengang mit Fachgenossen ausfechten müssen.

Er ist aus einer alteingesessenen, ursprünglich Zülpicher, dann Bonner Familie entsprossen. Sein Vater war Reichstagsabgeordneter, sein Großvater noch kaiserlich französischer Gesandtschaftssekretär bei König Jérôme von Westfalen. Er selbst, am 8. Februar 1856 in Bonn geboren, hat seine Vaterstadt stets allen anderen Städten vorgezogen; von dort aus übte er seine Professur in Freiburg im Üchtland aus. Seine historischen Neigungen galten in erster Linie dem Rheinland und besonders Bonn, zu dessen Geschichte er wertvolle Beiträge veröffentlicht hat.

Die deutsche Wissenschaft hat einen Mann von hoher geistiger Kultur, der Herold einen treuen Förderer verloren. Dr. Ottfried Neubecker.

Anschriften der Vorstandsmitglieder und der Abteilungsvorsteher.

1. Vorsitzender: Dr. phil. Kurt Mayer, Abteilungsleiter im Rasse- und Siedlungsamt des Reichsführers S.S., Berlin-Zehlendorf-West, Am Heidehof 46. — Fernruf: A 2 0726.
2. Vorsitzender: Pfarrer i. R. Otto Fischer, Berlin-Südende, Langensteiner Weg 4. — Fernruf: G 5 0190.
1. Schriftführer: Rechtsanwalt und Notar Arthur Lignitz, Berlin W 8, Kronenstr. 4/5. Fernruf: A 1 0217.
2. Schriftführer: Fregattenkapitän a. D. Gustav Wehner, Berlin-Friedenau, Cranachstr. 16. — Fernruf: H 8 3940.

Schatzmeister: Studienrat Voget, Berlin-Friedenau, Geßlerstraße 20.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 22. Januar 1935, abends 8 Uhr, pünktlich,
Dienstag, den 5. Februar 1935, abends 8 Uhr, pünktlich,
Dienstag, den 19. Februar 1955, abends 8 Uhr, pünktlich,
Dienstag, den 5. März 1935, abends 8 Uhr, pünktlich,
Dienstag, den 16. März 1935, abends 8 Uhr, pünktlich

im Berliner Kindlbräu, Kurfürstendamm 225/226.

Vorsteher der Abteilung für Geschlechterkunde: Peter von Gebhardt, Berlin-Dahlem, Schwendenerstr. 8. — Fernruf: G 6 4269.

Vorsteher der Abteilung für Wappenkunde: der 1. Vorsitzende.

Vorsteher der Abteilung für Siegelkunde: Hermann Friedrich Macco, Berlin-Steglitz, Grunewaldstr. 28. — Fernruf: G 2 2669.

Vereinsbücherei.

Die Bücherei des Vereins „Herold“ — Berlin C 2, Breitestraße 36 — ist geöffnet Dienstags und Mittwochs von 15 bis 18 Uhr. Bibliothekar: Major a. D. Joachim von Goertzke, Berlin SW 11, Stresemannstr. 28.

Bekanntmachung.

Der Vorsitzende hat nach Anhörung der Hauptversammlung unter dem 16. Oktober 1934 Se. Exzellenz Herrn Oberhofmeister und Generalmajor a. D. Olivier Freiherrn von Beaulieu-Marconnay in Weimar und Herrn Heinrich Graf von Reichenbach-Goschütz auf Goschütz im Kreise Groß-Wartenberg zu Ehrenmitgliedern des „Herold“ ernannt.

Der Vorsitzende.
v. Gröning.

Bericht über die 1302. Sitzung vom 16. Oktober 1934 *).

Vorsitzender: Dr. phil. Kurt Mayer.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Bernseel, Karl, Buchdruckereibesitzer, Erkner,
2. Schlösser, Dr. Wilhelm, Verbandssyndikus, Berlin,
3. Wild, Carl, Fabrikbesitzer, Bayreuth.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. „Burg Heimhof“, ein Beitrag zur Geschichte des Hausener Tales bei Amberg in der Oberpfalz von Prof. Bodo Ebhardt.
2. von Dr. Max Raabe (Hamburg-Altona), „Stammtafel der Familie Raabe aus Mühlenbarbek“, beginnend mit Hans Raabe in Lockstädt, † 1683.
3. von Herrn Brandenburg: „Deszendenzliste des Geschlechtes Steinböhmer“, beginnend mit dem um 1560 in Bielefeld geborenen Dieter Steinbäumer.
4. von Herrn Karl Fix, die von ihm zusammengestellten Stammtafeln des Geschlechts Op der Becke aus Altena in Westfalen.
5. von Herrn F. Nodrian-Schenck (Hamburg) die von ihm zusammengestellten Stammtafeln der Geschlechter Nodrian und Desaga.
6. von Präsident i. R. Fritz Mooshake (Halberstadt), das „Gedenkblatt zur Feier des 90. Geburtstages und des 75jährigen Berufsjubiläums des Großkaufmanns Otto Mooshake in Halberstadt“.
7. von der Zentralstelle, Leipzig, Heft 18 der Flugschriften für Familiengeschichte mit der Zusammenstellung der „Familiengeschichtlichen Quellen der Preußischen Staatsbibliothek“ von Bibliotheksrat Dr. Walter Transfeldt; eine sehr nützliche Veröffentlichung, da aus dieser sofort die Geschlechter ausfindig gemacht werden können, über welche handschriftliches Material in der Preußischen Staatsbibliothek vorhanden ist.
8. vom Bayerischen Landesverein für Familienkunde in München: Sonderdruck aus den Bayerischen Geschlechtertafeln mit „Zwölf Oberammergauer Ahnentafeln“, bearbeitet von Adolf Roth. Mit Rücksicht auf die Weltbedeutung, welche die Oberammergauer Passionsspiele erworben haben, sind diese Ahnentafeln eine begrüßenswerte Arbeit, die einen Einblick in die Abstammung der bedeutendsten Mitwirkenden bei den Passionsspielen bieten.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Familiengeschichtliche Blätter, Heft 7/9, mit den Aufsätzen: „Die Untersuchung der geistigen und seelischen Wirkung von Familien- und Vornamen als Bestandteil der Familienforschung“ von Dr. Karl Bergmann, „Entstehung, Form und Bestimmung der württembergischen Familienregister“ von K. E. von Marchtaler, „Kamenzer Neubürgerverzeichnis 1483 bis 1539“ von Reg.-Ober-Sekretär Kahle, „Eine Chirurgen-

*) Über die dieser Sitzung vorausgegangene Hauptversammlung mit Vorstandswahl vgl. Herold 1934, S. 72.

familie in Böhmen und der Altmark" von Generalarzt Dr. Kurt Hammerschmidt, „Kinder-Verpflegungs-Gelder-Rechnung des Kürassier-Regiments von Heising von 1798/99" von Eberhard Schircks, „Das kurpfälzische Pfarrerverzeichnis von 1657 ff." von Paul Strack und „Panegyrici magisteriales der Universität Leipzig" von Dr. phil. Paul Meißner.

2. Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Heft 4a/1934, mit einer Fortsetzung der „Deutschen Ahnenreihen".
3. Zeitschrift für niedersächsische Familienkunde, Heft 10/11/1934 — Sonderheft Uelzen — mit familiengeschichtlichen Aufsätzen über den Kreis Uelzen im Zusammenhang mit der in Uelzen veranstalteten familienkundlichen Ausstellung.
5. Baltische Familiengeschichtliche Mitteilungen, Heft 3/1934, mit Aufsätzen „Zur Frage der Abstammung der Familie Güldenstubbe von einem dänischen adeligen Geschlecht Knutsen" von Baron E. v. Schilling, „Die Wappen der Familie von Derfelden" von E. v. Essen.

Lignitz.

Bericht über die 1303. Sitzung vom 6. November 1934.

Vorsitzender: Dr. phil. Kurt Mayer.

Der Vorsitzende gedachte in einer kurzen Ansprache des nunmehr 65jährigen Bestehens des Vereins und teilte mit, daß der Verein durch den Tod das Ehrenmitglied Prof. Dr. Felix Hauptmann in Freiburg (Schweiz) und die Mitglieder Landrichter Dr. jur. Rudolf Axel Albert in Hamburg sowie Fabrikbesitzer Franz Weeren in Berlin-Neukölln verloren hat, deren Andenken die Anwesenden durch Erheben von ihren Plätzen ehrten.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Breddin, Karl, Funkbeamter in Beelitz (Mark),
2. Lippe, Olga Prinzessin zur, Durchlaucht, Berlin-Lichterfelde,
3. Lüttig, Rudolf, Reichsbahnoberamtmann, Berlin-Schlachtensee,
4. Stricker, Felix, Handelsoberlehrer, Berlin-Reinickendorf,
5. Treusch, Friedrich, Fabrikdirektor, Frankfurt a. M.

Der als Gast anwesende Heraldiker und Kunstgewerbler Herr Hans Lengweiler aus Luzern (Schweiz) überbrachte Grüße der Schweizer heraldischen Gesellschaft, der er als Mitglied angehört, und hielt einen Vortrag über Heraldik vom Standpunkt des Praktikers. Er berichtete, daß in der Schweiz viele Städte von sich aus Wappenbücher mit den Wappen und Stammbäumen ihrer alten Geschlechter angelegt haben. Die große Beachtung und Bedeutung, welche die Heraldik von jeher bis in die neueste Zeit in der Schweiz erlangt hat, zeigten am besten die von Herrn Lengweiler ausgelegten Arbeiten, über die er im Anschluß an seinen Vortrag nähere Erläuterungen gab. Die zum Teil tausende von Namen aufführenden Stammbäume und Ahnentafeln in künstlerischer Gestaltung sind Meisterwerke ihrer Art sowohl in ihrem Aufbau, als auch in ihrer künstlerischen Ausführung. Auch die von Herrn Lengweiler ausgelegten Wappenschnitzereien und -zeichnungen fanden wegen ihrer stilreinen und künstlerischen Ausführung allgemeinen Beifall.

Dann sprach Pfarrer Fischer über die Entwicklung der Genealogie in den letzten Jahrzehnten und gab zunächst ein Bild der Lage um die Jahrhundertwende. Es war ein verhältnismäßig kleiner Kreis von Forschern, der sich damals mit der Genealogie beschäftigte, die fast allgemein als ein müßiger Sport für Leute betrachtet wurde, die nichts besseres zu tun hatten. In der Hauptsache fanden sich diese Forscher in dem 1869 gegründeten Verein Herold und in dem in Wien 1871 gegründeten „Adler" zusammen. Das genealogische Handbuch bürgerlicher Familien, das später unter dem Namen „Deutsches Geschlechterbuch" einen großen Umfang angenommen hat, erschien zuerst 1889 und wurde in seinen ersten 9 Bänden vom „Herold" herausgegeben. Die Genealogie nahm einen größeren Aufschwung seit dem Erscheinen des grundlegenden Werkes von Ottokar Lorenz: „Lehrbuch der gesamten wissenschaftlichen Genealogie" (1898), und des „Ahnentafel-Atlas" von Dr. Kekule von Stradonitz in demselben Jahre. Eine Reihe genealogischer Vereine, insbesondere landschaftlichen und örtlichen Charakters ist seit dem in allen deutschen Gauen erstanden. Hervorgehoben wurden die Bedeutung der „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte" in Leipzig seit 1904 als Sammel- und Vermittlungsstelle familiengeschichtlichen Materials und als führendes Publikationsinstitut, der „Roland" in Dresden seit 1902 als führender Verein Mitteldeutschlands, und der „Deutsche Roland" in Berlin seit 1904 als Pflegestätte völkischer Belange. Im Jahre 1909 erschien die „Familiengeschichtliche Quellenkunde" von Eduard Heydenreich, 1908 wurde in Gießen ein Kursus für Familienforschung und Vererbungslehre abgehalten, dem 1912 ein zweiter und bisher letzter folgte.

Durch den Krieg und die nachfolgende Inflationszeit wurde die Entwicklung zum Teil gehemmt, z. T. vertieft, bis endlich in neuester Zeit die Bedeutung der Genealogie auch staatliche Anerkennung fand. Was aber der Staat jetzt von der Genealogie fordert, hätte nicht geleistet werden können ohne die stille, entsagungsvolle und stets opferbereite Arbeit, die in den genealogischen Vereinen geleistet worden ist.

Lebhafter Beifall der Versammlung bewies beiden Vortragenden den Dank und die Anerkennung, die ihre Ausführungen fanden.

Lignitz.

Bericht über die 1304. Sitzung vom 20. November 1934.

Vorsitzender: Dr. phil. Kurt Mayer.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Buchsbaum, Georg, Berlin-Friedenau,
2. Harbou, Bodo von, Major a. D., Berlin,
3. Plato, Dr. med. Fritz, Med.-Rat, Berlin,
4. Schmidt, Wilhelm, Missionskandidat, Goskeu.
5. Skrodzki, Erich, Ministerialrat, Potsdam,
6. Staude, Curt, Genealoge und Schriftsteller, Zoppot,
7. Wasmannsdorff, Grete, Sippenforscherin, Berlin-Charlottenburg.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. von Fregattenkapitän Gustav Wehner: „Ehrenrangliste der kaiserl. deutschen Marine 1914/18", bearbeitet von Kontre-Admiral a. D. Stoelzel † (Thormann & Godtsch, SW 48, Besselstr. 17).
2. von Herrn Hans Jürgen von Wilckens, Sonderdruck aus Heft 28 der Deutschen Wissenschaftl. Zeitschr. f. Polen mit seinen Aufsätzen: „Die Deutsche Bevölkerung der Landgemeinden des Kirchspiels Vandsburg zur Zeit des Herzogtums Warschau (1809) mit Verzeichnis der evangelischen Einwohner", „Ein Bevölkerungsbild aus dem Netzegau aus den Jahren 1712—1745)" und „Blut und Boden", ein Beitrag zur Frage der deutschen Besiedlung der Kreise Zempelburg und Wirsitz, dargestellt an Ahnentafeln von 16 deutschstämmigen Hofbesitzerfamilien.
3. von Dr. Max Raabe, Altona, die von ihm zusammengestellte „Chronik der Familie Raabe" in Ergänzung des kürzlich bereits veröffentlichten Stammbaumes der Familie Raabe.
4. vom Verlag K. F. Koehler, Leipzig, die bei ihm erschienene Schrift: „Das Namenbuch" von Bogislav von Selchow, eine Sammlung sämtlicher deutscher, altdeutscher und in Deutschland gebräuchlicher fremdländischer Vornamen, mit Angabe ihrer Abstammung und ihrer Deutung. Ein interessantes Nachschlagewerk, dessen Hauptwert in seiner historischen und ethymologischen Seite liegt (Kart. 2,80 RM).
5. vom Verlag B. G. Teubner, Leipzig, die bei ihm erschienene Schrift: „Familie, Rasse, Volk", Grundlagen und Aufgaben der Volkssippenforschung von Dr. H. Vanniza von Bazan (Leipzig und Berlin 1934). Die Arbeit enthält sechs Abschnitte: Der Familiengedanke und das Familienbewußtsein, die familienkundliche Bewegung, vom Einzelwesen zum Geschlechtsverband, der Erlebnisweg des Sippenforschers bis zur Vollendung der Familiengeschichte, der Familienkunde als Weistum von Blut und Boden und die Familie im Zusammenhang von Volk und Rasse. In einem Anhang wird dann noch kurz erörtert, wie diese Fragen zweckmäßig in der Schule zu behandeln sind (Kart. 2,— RM), eine zeitgemäße Schrift, die sich selbst „ein lebensgesetzliches Erziehungsbuch" nennt.
6. von Pfarrer D. E. Wollesen, Sonderdrucke seiner Aufsätze aus der Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen und von Anhalt von 1934: „Gottfried Arnold an Heinrich Julius Elers" und „Der Crossener Ablaßbrief vom Jahre 1347".
7. von Dr. Hermann Wagner, Breslau, die von ihm zusammengestellte „Nachfahrentafel des Mathias Wagner, † Warweiler bei Metz 1723".
8. „Roode Island Historical Society Collections" vom Oktober 1934 mit der Abbildung und Beschreibung des alten Siegels der Stadt Cumberland und der Gardereiter-Fahne von 1842 sowie anderen geschichtlichen Aufsätzen mit familiengeschichtlichen Nachrichten.
9. von Helmut Schallehn der Abdruck und die kurze Beschreibung einer Schallehnschen Urkunde mit Wappensiegel von 1372.

Für die Vereinsbibliothek wurden angekauft: Genealogisches Handbuch der baltischen Ritterschaften, Teil Livland, Lieferg. VII, mit den Genealogien V(F)ölckersahm, Jarmerstede, Meyendorff, Pahlen und Stael von Holstein, und Teil Estland, Lieferg. VI, mit den Genealogien: Taube, Tiesenhausen, Toll und Ungern-Sternberg. (Schluß folgt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. phil. Johannes Hohlfeld in Leipzig. — Verlag der rechtsfähigen Stiftung „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte" in Leipzig. — Druck von G. Reichardt, Groitzsch (Bez. Leipzig). DA IV 1934: 1618.

Familiengeschichtliche Blätter
– Deutscher Herold –

33. Jahrgang | Februar/März 1935 | Heft 2/3

Über deutsche Familiennamen.

Vortrag zur Feier des 30jährigen Bestehens der Zentralstelle.

Von Studienrat Gottschald, Plauen i. V.

Wenn ich heute die Ehre habe, im Auftrage der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte vor Ihnen über die deutschen Familiennamen zu sprechen, so weiß ich recht wohl, daß Sie diese eigentlich von einem ganz anderen Standpunkte aus betrachten. Für den Germanisten sind die deutschen Namen — Vornamen, Familiennamen und Ortsnamen, ja selbst die Tiernamen — ein wertvolles Sprachgut, das er ebenso untersucht, wie er andere Wörter der deutschen Sprache untersuchen würde — an dem einzelnen Namen hat er keinerlei persönliches Interesse. Und ähnlich betrachtet der Kulturhistoriker die Namen als eine wichtige Quelle für das Verständnis der deutschen Geschichte. Die Vergangenheit unseres Volkes lebt in ihnen weiter; ja für die Urzeit gehören sie sogar zu den wichtigsten Quellen, die wir überhaupt haben.

Ganz anders steht es dagegen mit dem Familienforscher. Er kümmert sich im Grunde nur um seinen eigenen Namen und die sonst bei seinen Vorfahren vorkommenden, alle anderen sind ihm gleichgültig. Und wenn er Müller oder Schulze heißt, so interessieren ihn etwa die Namen Oberlindober oder Extra nicht mehr, als einen gebildeten Deutschen überhaupt sprachliche Erscheinungen interessieren. Er liest wohl ganz gern eine Plauderei über deutsche Familiennamen, wie er auch eine über die Sprache des deutschen Rechtslebens oder Seewesens lesen würde, zu einer näheren Beschäftigung mit fremden Namen hat er aber im allgemeinen keinen Anlaß. Wäre ich z. B. kein Namenforscher, so würde es mir genügen, wenn ich erführe, daß der Name Gottschald mit d eine besonders westsächsisch-ostthüringische Nebenform der gewöhnlichen Namen Gottschalk oder Gottschall ist. Als meine Vorfahren im Dreißigjährigen Kriege aus der Pirnaer Gegend in Eibenstock einwanderten, haben sie, wie es scheint, die dort übliche Namenform angenommen.

So werden auch die meisten Benutzer meiner deutschen Namenkunde in ihr vor allem nachschlagen in der Hoffnung, dort ihren eigenen Namen erklärt zu finden. Und für den Familienforscher ist ja auch wirklich der eigene Name in vielen Fällen eine der wichtigsten Quellen. Da hat er nun bei Pfarrämtern, Archiven und familiengeschichtlichen Vereinen nachgefragt, auch wirklich eine ganze Menge Material gefunden und ist so bis ins siebzehnte oder sechzehnte Jahrhundert gelangt. Dort aber reißt in den meisten Fällen der Faden ab, und nur ganz ausnahmsweise führen irgendwelche Urkunden weiter. Es bleibt nur eins aus noch früherer Zeit; das ist der Familienname, und ihn gilt es zu befragen, ob er nicht doch auch von noch älteren Schicksalen des Geschlechtes zu berichten weiß. Und das ist in gar nicht so seltenen Fällen durchaus möglich, nur muß man ihn richtig befragen und darf nichts in ihn hineinphantasieren, was nicht darin steht. Das geschieht aber freilich nur zu oft.

Ich bekomme Woche für Woche einen oder mehrere Briefe, in denen sich die Schreiber nach ihrem Namen erkundigen, und ich gebe auch trotz der Mühe, die es oft macht, gern Auskunft. Vielfach setzt man dabei aber bei mir Kenntnisse voraus, die ich nicht habe und auch nicht haben kann. Man verwechselt den Germanisten mit dem Familienforscher und fragt an, ob ich den Stammbaum des betreffenden Geschlechtes habe. Nun enthält meine deutsche Namenkunde etwa 50 000 deutsche Familiennamen — da male man sich es einmal aus, welche Kartei und welches Büropersonal ich haben müßte, wenn ich solche Fragen im Sinne der Briefschreiber beantworten wollte.

Es gibt zwar Tausende von Namen, die der Germanist auch ohne familiengeschichtliche Hilfe deuten kann, und bei anderen genügt die bloße Feststellung der Herkunft und des Hauptverbreitungsgebietes durchaus, um eine gewisse Sicherheit zu erlangen. In vielen Fällen ist aber der Germanist ebenso auf die Hilfe des Familienforschers angewiesen wie dieser auf die seine, und nur gemeinsame Arbeit vermag solchen Namen das Geheimnis zu entlocken, das sie enthalten. Gar manche der Anfragen zeigen mir aber, wie leicht der Familienforscher zu falschen Ergebnissen kommen kann, wenn ihm die nötigen germanistischen Kenntnisse zur Erklärung seines Namens fehlen.

Nun können wir freilich heute nicht gut historische deutsche Grammatik oder Mundartengeographie miteinander treiben, und auch mit einer planmäßigen geschichtlichen Darstellung der deutschen Personennamen ist Ihnen schwerlich gedient. Die können Sie in meiner Deutschen Namenkunde oder auch einem anderen Namenbuche nachlesen. Die Hauptzüge der Entwicklung darf ich in diesem Kreise wohl ohnehin als bekannt voraussetzen, und so glaube ich Ihnen am besten zu dienen, wenn ich mit Ihnen kreuz und quer Streifzüge durch die deutsche Namenwelt unternehme. Auf diese Weise werden wir die für den Familienforscher wichtigen Probleme jedenfalls am besten kennen lernen, und der eine wird dies, der andere jenes erfahren, was für ihn besonders in Betracht kommt.

Der Familienforscher muß jedenfalls, wenn er sich mit seinem Namen beschäftigen will, nicht nur mit der

Geschichte der deutschen Familiennamen überhaupt vertraut sein, sondern auch mit den sprachlichen Veränderungen, denen die Namen im Laufe der Zeit in den einzelnen Landschaften unterworfen waren, ehe er versucht, aus ihnen Schlüsse zu ziehen. Die Frage, was denn der Name bedeute, ist dabei in vielen Fällen für ihn gar nicht so wichtig, so häufig sie auch gestellt wird, vor allem nicht bei den alten Taufnamen.

Nehmen wir einmal an, der Fragesteller hieße Hillebrand. Daß dies nur eine Nebenform von Hildebrand ist, wird er sich selber sagen; er fragt aber nun weiter, was denn dieser Name Hildebrand eigentlich bedeute. Der Sprachforscher kann ihm da antworten, daß der erste Bestandteil des Namens, hilt, jedenfalls Kampf bedeutet, der zweite aber wahrscheinlich Schwert. Die Bedeutung wäre demnach etwa Kampfschwert. Wer aber daraus den Schluß ziehen wollte, daß sein Vorfahr etwa ein besonders kampfesfroher Cherusker, Hermundure oder Markomanne gewesen sei, der würde sehr voreilig urteilen. Hier wäre zuerst die Frage zu stellen, seit wann denn der Name Hildebrand in der betreffenden Familie erblich ist, und diese Frage wird kaum jemals zu beantworten sein. Denken wir uns aber, der erste Hildebrand, der seinen Namen vererbte, hätte ihn etwa um das Jahr 1000, 1100 oder 1200 erhalten, so kommen wir in eine Zeit, in der man den Namen vielleicht ebensowenig mehr verstanden hat als heutzutage. Als Kampfschwert hat man den kleinen Hildebrand damals schwerlich getauft.

Vielleicht hat sein Vater aber an den alten Sagenhelden gedacht und seinen Sohn nach diesem benannt, genau so wie wir heute etwa die Vornamen Martin, Otto, Helmuth oder Adolf wählen mit dem stillen Wunsche, daß der Sohn dereinst Luther, Bismarck, Moltke oder Hitler ähnlich werde; denn der Glaube, daß mit der Übertragung des Namens zugleich der Geist übertragen werde, lebt trotz aller Aufklärung im Unterbewußtsein der Menschen des 20. Jahrhunderts weiter, und etwas Richtiges ist auch daran. Der Vater unseres Hildebrand kann seinen Sohn aber auch dem Schutze des heiligen Hildebrand empfohlen haben. Das ist freilich kein besonders bekannter Heiliger wie etwa Ruprecht, Oswald, Leonhard und so manche andere, und wollte man den Familiennamen an den Namen des Heiligen anknüpfen, so müßte man zuerst prüfen, ob in der Heimat des Geschlechtes der Kult des heiligen Hildebrand überhaupt üblich war. Die Möglichkeit dieser Erklärung ist immerhin gegeben. Aber vielleicht war der Ahnherr ein Lehensmann irgendeines Grafen Hildebrand, und er gab dem Sohne nach diesem den Namen, oder es hat irgendein Verwandter oder Bekannter den Anlaß zum Namen gegeben. Oder schließlich: Vielleicht hieß der Vater Heribrand, genau so wie der Vater des Sagenhelden, oder Liutprand oder Wilbrand, oder die Mutter hieß Hildegund oder Brunhild, und man hat den Namen Hildebrand nur gewählt, um irgendwie an die Namen der Eltern anzuknüpfen. In allen diesen Fällen wäre jedenfalls die ursprüngliche Bedeutung „Kampfschwert" für die Familiengeschichte völlig belanglos.

Hierbei will ich auch darauf hinweisen, daß die in volkstümlichen Darstellungen der deutschen Namenkunde üblichen Übersetzungen altgermanischer Namen vielfach überhaupt bedenklich sind. Manche von ihnen ergeben ja einen mehr oder weniger vernünftigen Sinn wie eben Hildebrand „Kampfschwert" oder Dietrich „Volksherrscher", oder Volkhart „volkskühn" oder „kühn im Volke", aber schon Siegfried, „der durch den Sieg Frieden bringt", ist eine etwas gezwungene Auslegung. Und soll ich Theodulf wirklich als „Volkswolf" übersetzen, Fridubald als „tapfer im Frieden", Wilhelm als „Willenshelm" und Hildgund gar als „Kampfkampf"? Derartige Übersetzungen ergeben keinen Sinn, sondern Unsinn. Deshalb sind aber doch die Namen selbst nicht unsinnig. Wer heute seine Kinder Friedhelm oder Waldtraut nennt, der will sie damit ja auch nicht als einen Friedenshelm und als eine im Walde oder durch Walten Traute bezeichnen, sondern ihm gefällt der Klang dieser Namen, und die Begriffe setzt er nur ganz lose zueinander in Beziehung. In alter Zeit, als man die einzelnen Namenteile noch verstand, ist es sicher nicht anders gewesen. Ein Mann namens Hariger hieß also nicht gerade „Heeresspeer", wohl aber hatte der Name einen kräftigen kriegerischen Klang. Dasselbe gilt übrigens auch für die Personennamen des uns aus indogermanischer Zeit her stammverwandten griechischen Volkes. Auch dort darf man nicht übersetzen: Philostratos „Heeresfreund", Timoleon „Ehrenlöwe" und Chrysothemis „Goldgerechtigkeit".

Wenn ich nun vorhin sagte, daß Hildebrands Vater vielleicht Heribrand geheißen habe, wie es in der Sage der Fall war, oder seine Mutter Hildegund, so kommen wir damit zu der wichtigen Erscheinung der Namenvererbung. Im Hildebrandliede hat der alte Recke ja auch wieder einen Sohn Hadubrand, so daß also die Reihe entsteht: Heribrand, Hildebrand, Hadubrand. Der zweite Teil der Namen ist in diesem Geschlechte erblich; außerdem sind die Namen durch den Stabreim, das anlautende H, untereinander verbunden, genau so wie im Nibelungenliede die Brüder Gunther, Gernot und Giselher oder in der Zeit des Arminius Segestes und Segimundus. Die Übereinstimmung mit dem Griechischen, wo z. B. Sokrates der Sohn des Sophroniskos und Sophokles der Sohn des Sophillos ist, zeigt, daß dieser Brauch schon der indogermanischen Urzeit angehört. Daneben gab es aber auch noch eine andere Art der Vererbung, indem der Enkel den vollen Namen des Großvaters erhielt, etwa so wie in Dänemark die beiden Königsnamen Friedrich und Christian nun schon seit Jahrhunderten immer wieder abwechseln. Beispiele dafür haben wir bei Germanen, Griechen und Persern in Menge, aber auch bei unverwandten Völkern. Doch auch daß Vater und Sohn denselben Namen führten, war gar nichts Seltenes; so heißt in der mittelhochdeutschen Erzählung vom Meier Helmbrecht der Sohn des Meiers wieder Helmbrecht, ja oft genug führten selbst Brüder denselben Namen. Wenn im Hause Reuß alle Söhne ohne Ausnahme den Namen Heinrich erhalten, so ist das nicht etwa eine Schrulle, sondern nur das letzte Beispiel eines ganz alten Brauches, der uns oft genug bezeugt ist.

Es gab also, und das ist wichtig zu merken, schon vor dem Aufkommen der Familiennamen eine Vererbung von Namen, die freilich nicht grundsätzlich durchgeführt war, sondern in der einen Familie, wo man auf Tradition Wert legte, befolgt wurde, in anderen dagegen nicht. Sogar Übernamen, die es natürlich schon in uralter Zeit gegeben hat, konnten vererbt werden. Überliefert ist uns das freilich wohl nur ein einzigesmal, denn Übernamen eigneten sich für Urkunden im allgemeinen ebensowenig, als wenn heute etwa ein Studienrat die Reifezeugnisse mit seinem Spitznamen unterzeichnen wollte. Aber der eine überlieferte Fall genügt vollauf. Da lebte im 9. Jahrhundert ein Langobarde Petrus Zanvidus, das heißt Zahnlücke. Dessen Sohn Johannes führt denselben Beinamen Zahnlücke. Nun vererben sich zwar Haarfarbe,

Körpergröße, Beruf, Wohnsitz und so weiter leicht, daß aber der Sohn ebenso eine Zahnlücke gehabt hätte wie der Vater, ist schwer zu glauben, und so dürfen wir als Tatsache annehmen: Auch Übernamen haben sich schon vor dem Aufkommen der Familiennamen recht wohl vererbt.

Diese alte Erblichkeit der Namen ist aber wichtiger, als mancher glaubt, denn damit kommen wir zu einem Hauptproblem der neueren Namenforschung überhaupt. Hier stehen sich zwei Anschauungen gegenüber. Die ältere suchte so viele Namen wie nur irgend möglich auf altdeutsche Taufnamen zurückzuführen. Da war z. B. Häfele nicht ein kleiner Topf, sondern ein kleiner Hadufried, Weihrauch war ein Wigiroh, Fröhlich ein Frowileih, Chorherr ein Karheri usw. Es galt geradezu als eine Ehrensache, möglichst viel altgermanisches Sprachgut in den heutigen Familiennamen festzustellen. Die neuere Forschung bezeichnet derartige Deutungen mit Recht als wissenschaftlichen Unfug, aber sie geht dafür in einer anderen Richtung zu weit, indem sie lehrt: „Familiennamen dürfen nicht als germanische Personennamen gedeutet werden, wenn sich für sie eine andere Erklärung finden läßt. Ausgenommen sind nur einwandfreie, urkundlich belegbare Fälle." Ausnahmen erkennt diese Forschung also ausdrücklich an; wenn sie deren Gültigkeit aber von der Zufälligkeit der urkundlichen Überlieferung abhängig macht, so führt sie damit einen recht bedenklichen Grundsatz in die Wissenschaft ein. Es ist eigentlich der alte Juristensatz: Quod non est in actis, non est in mundo. Was nicht in den Urkunden steht, das ist überhaupt nicht vorhanden.

Ich habe dagegen in meiner Deutschen Namenkunde einen Mittelweg eingeschlagen. Selbstverständlich geht es nicht an, einen Namen, der uns nur einmal etwa von einem gotischen Erzbischof von Toledo überliefert ist, ohne weiteres als Grundlage heutiger deutscher Familiennamen anzunehmen — mit demselben Rechte könnte man dazu angelsächsische oder isländische Namen benutzen — andrerseits soll man aber auch bedenken, daß uns aus der Zeit der karolingischen, sächsischen und fränkischen Kaiser nicht etwa die Listen sämtlicher Einwohnermeldeämter erhalten sind, sondern nur die aus irgendwelchen Anlässen in den Urkunden zufällig vorkommenden Namen, die vom Adel dabei häufiger als die von Bauern. Vollständig ist also der altdeutsche Namenschatz keineswegs erhalten, und gar mancher altertümliche Name hat sich weiter vererbt und taucht, wenn Bauern in eine Stadt eingewandert sind, dort auf einmal auf, wofür Socin in seinem Mittelhochdeutschen Namenbuch eine ganze Anzahl von Beispielen gebracht hat.

Bahlow legt in seinem Deutschen Namenbuche besonderen Wert darauf, daß er, von wenigen Ausnahmen abgesehen, alles verzeichnet habe, was sich von germanischen Taufnamen in die Familiennamen hinübergerettet habe. Da sucht man nun z. B. den heutigen Namen Mannhardt vergebens, und wirklich ist er uns aus altdeutscher Zeit nicht überliefert, vielleicht auch aus den nächsten Jahrhunderten nicht. Er scheint eine Umkehrung von Hartmann zu sein wie Nagalhard von Hartnagal und Hartstern von Sternhart. Nun gibt es aber in Bayern heute die Namen Mannetstätter und Mannatzeder, und diese sind ebenso beweiskräftig wie irgendeine mittelalterliche Urkunde; denn sie besagen, daß da einst zwei Bauerngeschlechter auf Höfen gesessen haben, die Mannhartsstätte und Mannhartsöde hießen, und daß die Bauern dort regelmäßig den Namen Mannhart führten, darf man nach dem bäuerlichen Brauche wohl als sicher annehmen. Da haben wir den erblichen Bauernnamen, zwar nicht in actis, aber in mundo. Und ebenso beweisen die Bauernnamen Singuldsbühel und Singlspiel, daß es einst einen Namen Singwald gegeben hat, von dem sich auch sonst keine Spur findet, und der von dem Familiennamen Sengewald, d. h. „der den Wald durch Feuer ausrodet", durchaus zu trennen ist.

Wir werden also gewiß der Ableitung heutiger Familiennamen von altdeutschen Taufnamen, die uns aus der Zeit um 1000 nicht überliefert sind, mit großem Mißtrauen entgegentreten, werden dies Mißtrauen aber auch wieder nicht übertreiben. Und wenn wir jetzt etwa Familiennamen finden wie Gastram und Gastolph, Schildhart und Schildrich, Wunram und Wunrig, Sarfert und Hagmut, die uns aus altdeutscher Zeit auch nicht bekannt sind, so werden wir diese Namen nicht einfach als gar nicht vorhanden betrachten, sondern sie mit gutem Gewissen so lange aus altdeutschen Namen ableiten, bis man uns wirklich beweist, daß sie anders entstanden sind.

Ich glaube freilich nicht, daß dieser Beweis jemals geführt werden kann. Andrerseits bin ich mir bewußt, daß gerade auf dem Gebiete der Namenforschung Irrtümer stets möglich sind. Deshalb habe ich im Vorworte meiner deutschen Namenkunde mit gutem Bedacht geschrieben: „Überhaupt sei für alle Deutungen des Namenbuches grundsätzlich bemerkt: So k a n n der Name, nicht so m u ß er gedeutet werden, und ich freue mich, daß gerade mehrere Familienforscher in ihren Besprechungen anerkannt haben, daß dieser Satz berechtigt ist. Demgegenüber hat man aber auch verlangt, die grundsätzliche Fragestellung solle lauten: „Wie m u ß der Name gedeutet werden?" Sehr schön. Das ist natürlich das Ideal, aber es ist unerreichbar wie alle Ideale. Dafür ein Beispiel. Ich hatte in meiner Namenkunde die Namen Weck und Wecke als Semmel gedeutet, und für Süddeutschland, woher ich die Namen kenne, stimmt das natürlich auch. Nun bekam ich aber eine Besprechung zugesandt, die Herr Dr. Wecken in der Literarischen Rundschau für den Familienforscher veröffentlicht hatte. Dort las ich nun, daß die Familie Wecken ursprünglich auch Wecke geheißen habe, aber aus Nordwestdeutschland stamme. Für dieses Geschlecht scheidet dann natürlich die Deutung aus dem vorwiegend süddeutschen Gebäck aus. Der Name ist aus niederdeutschem Sprachgut zu erklären, und da erweist er sich als eine Zusammenziehung von Wedeke, d. h. Wedekind oder Widukind.

Dies Beispiel zeigt recht deutlich, wie notwendig es ist, daß Sprachforscher und Familienforscher Hand in Hand arbeiten; andernfalls sind Fehlschlüsse oft unvermeidlich. Der Namenforscher muß stets damit rechnen, daß ein Name, den er in einer bestimmten Gegend kennen gelernt und nach dem dortigen Sprachgebrauche erklärt hat, auch in einer anderen Gegend bodenständig sein kann und dort natürlich auf eine ganz abweichende Weise gedeutet werden muß. So bleibt es denn im allgemeinen wohl oder übel bei dem Grundsatz: So kann der Name, nicht so muß er gedeutet werden; und in einem neueren Namenbuche, das sich stolz zu dem Grundsatz bekennt: So muß der Name gedeutet werden, kann man ohne Schwierigkeit eine Anzahl von Versehen feststellen, wenn man den betreffenden Namen eben in einer anderen Gegend findet als der Verfasser. Ich denke natürlich nicht daran, diesem hieraus einen Vorwurf zu machen, denn dasselbe kann eben jeder Namenforscher erleben; ich führe die Fälle nur als Beispiele an.

Da wird z. B. Zeppelin von dem mecklenburgischen Dorfe Zepelin abgeleitet. Für den nordostdeutschen Namen stimmt das selbstverständlich, aber der Name kommt

schon im 13. Jahrhundert auch in der Schweiz vor, und eine damalige Einwanderung aus Mecklenburg nach Basel wird wohl kein Mensch annehmen. Der Name ist noch jetzt in der Schweiz vorhanden, und Socin deutet ihn in seinem Mittelhochdeutschen Namenbuch als Zwiebelchen. Genau genommen sind der nordostdeutsche Zeppelin und der schweizerische natürlich nicht derselbe Name, sondern eben zwei ganz verschiedene, die nur zufällig dieselben Laute enthalten. Klußmann erklärt der Verfasser als oberdeutsch-schweizerischen Namen; ich finde ihn aber im Adreßbuch von Hannover nicht weniger als 44mal neben dem Namen Klußmeier. Das Wort klûs = Engpaß ist ja in niederdeutschen Gebirgsgegenden ebensogut vorhanden wie in manchen oberdeutschen. Ölsner soll wie Elsner den Mann aus Öls in Schlesien bezeichnen. Hier setzt der Verfasser hinter Ölsner in Klammern Breslau, und das ist gut; aber was sollen wir nun mit den anderen Ölsnern anfangen, die nicht in Breslau wohnen? In Plauen haben wir z. B. den Namen Ölsner, Ölßner 19mal und Elsner, Elßner sechsmal, daneben aber auch 19 Öl(z)scher. Schwerlich stammt von diesen Vogtländern auch nur ein einziger aus Öls in Schlesien, sondern die Namen gehen ebenso wie der Ortsname Ölsnitz auf slowisch olše „die Erle" zurück, aber auf welche Erlengegend oder auf welchen der Orte Öls, Ölsa, Ölze, Ölzschau usw.. läßt sich wohl kaum mehr mit Sicherheit entscheiden. Möcker soll aus Möckern bei Leipzig stammen, aber bei den hannöverschen Namen Möcker denke ich doch lieber an Möckern bei Stendal oder Jerichow. Im Grunde stammen sie wie die 45 Plauener Mocker aus irgendeiner slawischen Sumpfgegend — dazu kann natürlich auch Mockau bei Leipzig gehören —, aber welche das ist, das läßt sich heute ebensowenig ausmachen wie bei den Ölsnern und Elsnern.

Ich kann daher allen Ernstes nur vor solchen Namenforschern warnen, die von ihren Deutungen behaupten, sie müßten richtig sein. Wollte man die ideale Forderung wirklich erfüllen, so bedürfte es jahrzehntelanger gemeinsamer Arbeit von Familienforschern und Germanisten. Es müßten sämtliche Personen des deutschen Sprachgebietes verzeichnet und ihre Herkunft festgestellt werden. Dann erst, wenn man wirklich weiß, daß der Name aus keiner anderen Gegend stammt, könnte man sich in vielen Fällen auf eine einzige Deutung beschränken. In vielen Fällen, sage ich; auch dann noch nicht in allen, denn Socin, ohne Zweifel der gründlichste Namenforscher, den wir überhaupt gehabt haben, der alle seine Baseler Namen bis in die Zeit ihrer Entstehung zurückgeführt hat, bietet doch z. B. beim Namen Ranft nicht weniger als drei ganz verschiedene Deutungen. Es kann ein Randfrid gewesen sein, er kann aber auch an einem Rande gewohnt haben oder nach einem Brotränftlein einen Übernamen erhalten haben. Also unbedingte Sicherheit in der Deutung wäre auch auf diesem Wege nicht zu erlangen; vor allem aber würde eine solche Sammlung von Familiennamen niemals zustande kommen. Das große deutsche Wörterbuch der Brüder Grimm begann 1852 zu erscheinen, alljährlich kommen einige Lieferungen heraus, aber die Vollendung werde ich sicher nicht mehr erleben.

Nun denken wir uns einmal, es fragte jemand, was denn der Name Buck in Norddeutschland bedeute. Da könnte ich ehrlicherweise nur sagen: Er kann erstens einem alten Namen Bucco entsprechen, einer Kurzform zu Burkhard, die ziemlich verbreitet und durch Bucco von Halberstadt geradezu volkstümlich geworden war. Zweitens kann es eine niederdeutsche Form des Wortes Bock sein, und drittens kann es sogar Bauch bedeuten. In diesen beiden Fällen wäre es also ein Übername. Bauch heißt zwar plattdeutsch bûk mit langem u, und dem scheint es zu widersprechen, daß der Name mit ck geschrieben und daher kurz gesprochen wird. Aber die heutigen Rechtschreibungsregeln beweisen nichts für die Aussprache in früheren Jahrhunderten. Es gibt ja auch die Familiennamen Roggenbuck, Bonenbuck und Kuchenbuck, in denen das Grundwort unzweifelhaft Bauch bedeutet. Die Aussprache des Namens hat sich entsprechend den heutigen Regeln geändert; aus bûk „Bauch" ist buck „Bock" geworden. Das ist nichts Unerhörtes. Auch das Wort Bruch, „der Sumpf", niederdeutsch brôk und brauk, hat langen Vokal, und doch gibt es eine ganze Anzahl von Namen, in denen es mit ck geschrieben und daher jetzt kurz ausgesprochen wird; z. B. Brockhaus, Ellerbrock, Lehmbrock, Bredenbröcker usw. An der Möglichkeit, daß Buck auch gleich Bauch sei, ist also nicht zu zweifeln.

Die genaue Bestimmung aber, was denn der Name Buck im Einzelfalle wirklich bedeutet, stößt auf große Schwierigkeiten. Aus Bucco müßte eigentlich Bucke entstanden sein, wie Bruno zu Brune geworden ist, Fricco zu Fricke, Heino zu Heine und Abbo zu Abbe, doch fällt das schwache e am Ende der Wörter in vielen Gegenden Deutschlands ab, im Plattdeutschen nördlich einer Linie, die von Ostfriesland über Oldenburg, Bremen und die Lüneburger Heide geht und an der Südgrenze Mecklenburgs hinläuft. Stammt der einzelne Name Buck nun aus einer Gegend südlich dieser Linie, so kann er nicht zu Bucco gehören, da er dort das e bewahrt hätte. Dabei nehme ich dann aber an, daß die Familie nicht schon in ganz früher Zeit den Wohnsitz gewechselt hat, denn sonst fällt alle Theorie zusammen. So schrieb mir neulich ein Herr Wolze, dessen Geschlecht an der unteren Elbe wohnte, der aber vermutete, daß es aus Süddeutschland stamme. Wirklich ist Wolz ohne e ein ausgesprochen fränkischer Name, und die Familie hat vermutlich nach ihrer Übersiedelung an die Elbe das e nach dem Muster anderer Namen angenommen, ähnlich wie meine Vorfahren das ld anstelle des lk.

Für die Deutung Bock scheiden dagegen die Landschaften aus, in denen der Bock nicht Buck, sondern wie im Hochdeutschen Bock heißt; das gilt m. W. z. B. für die Wesergegend. Viel schwieriger ist aber die Begrenzung des Gebietes von Buck in der Bedeutung Bauch. Hier müßte man die Schreibweise der Kanzleien und Pfarrämter nachprüfen, ob bei ihnen ck auch nach langem Vokal üblich gewesen ist, und diese Untersuchung wird schwer halten, ich glaube auch nicht, daß viel dabei herauskommen wird. Eins aber ist sicher: das Ganze ist eine Arbeit, die nicht dem Germanisten, sondern dem Familienforscher zufällt. Nur der kann und wird sie für seinen eigenen Namen ausführen; der Germanist kann ihn dabei wohl beraten, aber er kann die Arbeit nicht für alle die einzelnen Familien Buck und die hunderttausend anderen deutschen Familiennamen leisten. Es zeugt von völliger Unkenntnis der Schwierigkeiten deutscher Namenforschung, wenn einer dem anderen nachredet, es solle heißen: So muß der Name gedeutet werden.

Oder ein anderes Beispiel. In meinem Namenbuche fehlt der Name Straßburger. Ich habe ihn nicht aufgenommen, weil ich annahm, er stamme von der elsässischen Stadt Straßburg, in Einzelfällen vielleicht auch von den beiden Städten Strasburg in der Uckermark und Westpreußen, und meinte, das könne sich der Leser auch selber sagen. Da erhielt ich vor kurzem eine sehr sorgfältige Untersuchung, die Herr Paul Straßburger in Leipzig über seinen Namen angestellt hat. Aus dieser

geht nun klar hervor, daß ein Teil der Familien Strasburg(er) und Straßburg(er) mit diesen drei Städten ganz und gar nichts zu tun hat, sondern vom Straßberg bei Freiberg in Sachsen stammt. Diese Freiberger hießen daher ursprünglich Strosberg, Strasberg und Straßberger, aber schon früh ist der Name in Strasburg(er) und Straßburg(er) übergegangen. Das Geschlecht hat sich weit verbreitet, und bei allen seinen Angehörigen muß also die Deutung auf die Freiberger Örtlichkeit zurückgehen. Nun hat Herr Straßburger aber die Namen in 128 reichsdeutschen Orten festgestellt, dabei z. B. in Leipzig allein 32mal. Ob nun diese Hunderte von Namensträgern — von den paar Juden abgesehen — alle ohne jede Ausnahme aus Freiberg stammen, das weiß ich nicht und kann es auch nicht wissen. Es zu untersuchen, ist auch nicht meine Sache, sondern die der Familie Straßburger. Wenn ich also nach der Forderung: „So muß der Name gedeutet werden" handeln wollte, bliebe mir, falls mein Buch in neuer Auflage erscheint, nichts anderes übrig, als den Namen auch diesmal wegzulassen, obwohl mir jetzt die wichtige Deutung aus der Freiberger Gegend bekannt geworden ist. Natürlich werde ich das nicht tun, sondern werde schreiben: Straßburg(er), Strasburg(er): zum großen Teil nach dem Straßberg oder Stroßberg, einer Gegend bei Freiberg i. Sa. benannt.

Man hat es mir vorgeworfen, daß ich von vornherein resignierend überhaupt darauf verzichte, bei der Erklärung mehrdeutiger Namen zu sicheren Ergebnissen zu gelangen; ich meine dagegen, daß wissenschaftliche Ehrlichkeit in solchen Fällen dazu zwingt, offen einzugestehen, daß der Name eben mehrere Deutungen zuläßt, und ihn deshalb wegzulassen, ist jedenfalls eine noch weit größere Resignation.

So werden wir uns also mit den Namenbüchern begnügen müssen, wie sie jetzt sind, und bei ihrer Benutzung stets bedenken: So kann der Name, nicht so muß er gedeutet werden. Und es ist gut, wenn der Verfasser ruhig mehrere Deutungen gibt, von denen vielleicht die eine für Bayern, die andere für Nordwestdeutschland und die dritte für Ostmitteldeutschland paßt. Es handelt sich dann eben in Wirklichkeit nicht um einen einzigen Namen, sondern um drei verschiedene, die nur zufällig dieselben Laute haben. Hier muß dann die Arbeit des Familienforschers einsetzen, der festzustellen hat, aus welcher Landschaft sein Geschlecht stammt.

Aber wenn dieser nun nicht über das 18. Jahrhundert hinauskommt, dann kann doch zuweilen der Namenforscher ihm sagen, in welcher Gegend er die Heimat seines Geschlechtes zu suchen hat. Es gibt Tausende von Namen, denen man die Herkunft auf den ersten Blick ansieht. Heißt etwa einer Buchschachner, Oberlindober, Guggenbichler, Kronawittleithner, Lanhofer oder Neuschwender, so weiß man sofort, daß das ein bayerischer oder österreichischer Name ist. Freilich, in welcher einzelnen Gegend der Guggenbichel oder die Oberlindaue liegt, das ist bei diesen Namen nur ausnahmsweise zu sagen. Rietfort dagegen, Kreienbrink, Gausebeck, Hülsewede und Habekost weisen nach Nordwestdeutschland, aber auch dort wird es mehrere Gänsebäche und Krähenhügel geben.

Allerdings kann man auch bei solchen Namen unter Umständen auf Irrwege geraten. In Nordwestdeutschland gibt es z. B. Hunderte von Namen auf -kamp, wie Boomkamp, Holtkamp, Waterkamp usw. Ein Mann namens Uhlenkamp stammt danach von einem Hofe in Nordwestdeutschland, der nach einem Eulenkamp benannt ist. Wollte ich aber nun den Namen Hahnenkamp ebenso deuten, so wäre das falsch, denn der Name stammt aus Süddeutschland, und dort ist die Flurbezeichnung Kamp nicht vorhanden. Da der Kamm im Mittelhochdeutschen auch kamp hieß, bedeutet der Name eben Hahnenkamm; ein Flurname wird es aber wohl auch sein. Und Roßkamp, dessen Herkunft ich nicht kenne, sieht jedenfalls sehr danach aus, als ob es nur eine Nebenform von Roßkamm, d. h. Pferdehändler wäre. Von Hause aus bezeichnet dies Wort den Kamm, mit dem die Pferde geputzt werden. Und Roßkampf wird nichts anderes sein, ist doch auch Roßtäuscher zu dem seltsamen Roßdeutscher geworden.

(Schluß folgt.)

Hitler-Ahnen aus dem 15. Jahrhundert.

Von Friedrich Graf Lanjus, Haindorf am Kamp, N.-Ö.

Nach der von Karl Friedrich v. Frank in den „Ahnentafeln berühmter Deutscher", Neue Folge, Lieferung 2, veröffentlichten Ahnentafel Adolf Hitlers entstammt dessen väterliche, früher Hiedler, Hüttler geschriebene Familie dem Oberen-Waldviertel Nieder-Österreichs, wo auch alle übrigen seiner Ahnen beheimatet waren. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß folgende im 15. Jahrhundert in derselben Gegend beurkundete Personen ebenfalls als Vorfahren Adolf Hitlers anzusehen sind:

1435 V 12 (am St. Pangraczen-Tag), o. O.: Propst Johann u. Konvent des Stiftes Herzogenburg verkaufen die Hälfte des Zehenthofes u. der dazugehörigen Zehente u. Äcker zu Ragtz (Raabs a. d. Taya, N.-Ö.) in dem Oberdorff dem beschaiden Hannsen Hydler und Anna seiner hausfrawn auf ir payd lebtäg um 40 ℔ ₰ Wiener Münz u. gegen jährliche Abgabe von 2 Mut Korn und 2 Mut Hafer mit der Verpflichtung, nichts davon zu veräußern oder zu verpfänden außer im Falle die Aussteller bewilligen sollten, sein Recht ainem geleichen man zu verkauffen, der uns nüczleich und stifftleich unserm hoff sey. Nach Hanns Hydlers u. Annen seiner Hausfraun Tod wird der halbe Hof mit Zugehör dem Stifte wieder frei. Ez sol auch alle vorunde hab, de er lätt nach ym, eriben und gefallen auf sein nächst frewndt mit unserm gütleichem willen nach seinem tod; wenn daz pilleich und rechtleich pey unserm hoff beleiben schollt.

Die Urkunden des regulierten Chorherrenstiftes Herzogenburg, hrsg. von Michael Faigl, Can. reg., Wien 1886, S. 425f., No. 343.

1450 III 15 (Sonntag Laetare), o. O.; Propst Johann von Herzogenburg verpachtet dem Ulrich Freiherrn v. Eitzing mehrere Zehente, die das Stift wegen Kriegs- und anderer Schäden nicht einbringen konnte, darunter:

Von erst unsern traidzehent zu Rapcz, was uns zu unserm tail allain daselbs zugepuert auch darinn wir mit Hannsen Hidler und seiner Hausfraun zu tailen haben und mitsamt den 4 Mutten, so uns der Hidler und seine Hausfrau vom Zehenthof jerlich geben, darzue allen klainen Zehent und lewtkauf phening von allen Zugehörungen etc. umb 15 ℔ ₰.

Archiv für Kunde österr. Geschichts-Quellen, hrsg. von d. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, I. Band, Wien 1848, 2. Heft, S. 66f., No. 130.

Zur Frage der Ebenbürtigkeit.

Von Graf Dohna-Waldburg, Seepothen (Ostpr.).

Der Aufsatz „Die nicht ebenbürtigen Verbindungen des Hauses Anhalt" von Reg.-Rat H. F. v. Ehrenkrook, Ludwigslust, in den Fg. Bll. 1933, Heft 9, Seite 230ff. zählt eine Reihe von Verbindungen auf, die nach heutigem Recht zweifellos nicht ebenbürtig sein würden, nach damaliger Anschauung aber doch sehr verschieden zu beurteilen sind. Es fehlt die Feststellung, was damals ebenbürtig war und was nicht, und der Leser steht daher verwundert vor der Tatsache, daß die Kinder aus einigen dieser Ehen Namen, Titel und Land des Vaters erben konnten, Kinder aus anderen Ehen dagegen nicht.

Ich muß glauben, daß diese Unterschiede dem Herrn Verfasser selbst nicht klar sind, da er einige zweifellos ebenbürtige Ehen auch in die Aufstellung hineinbringt.

Zunächst sei festgestellt, daß eine „ebenbürtige" Ehe innerhalb des hohen Adels zur Voraussetzung hatte, daß beide Teile dem hohen Adel angehörten.

Wer gehörte nun damals zum hohen Adel?

Um diese Frage zu beantworten, muß man sich von den heute geläufigen Vorstellungen frei machen, insbesondere von dem Unterschied, der zwischen dem roten Hofkalender mit seinen beiden ersten Abteilungen und der dritten Abteilung nebst alle den andersfarbigen Gothas, also dem niederen Adel, heute besteht. Man muß die Zeit ins Auge fassen, in der diese Ehen geschlossen wurden.

Bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts waren wohl fast alle hochadligen Herren Reichsfürsten oder Reichsgrafen geworden und hatten Reichsstandschaft. Außerdem waren mehrere Familien niederen Adels zu Reichsstandschaft gekommen. Der Begriff „Dynast" und „Herr" war verschwunden, und statt dessen begründete der an reichsständischen Besitz geknüpfte Sitz im Reichsfürsten-Rat oder in einem Grafen-Kollegium die Zugehörigkeit zum hohen Adel. Da es aber innerhalb der Kreise des Deutschen Reiches kaum andere Reichsgrafen gab, so wurde in der Anschauung der Zeit jeder Reichsgraf zum hohen Adel gerechnet. Wenn es hierüber wohl auch kein Gesetz und keine Reichskammergerichtsentscheidung gab, so muß jeder Zweifel fallen, wenn man sieht, wie der Kaiser handelte.

Diesem stand unbestritten das Recht zu, Standeserhebungen auszusprechen.

Er machte Anne-Liese Föhse und die Freiin von Weede zu Reichsfürstinnen, die (böhmische) Gräfin von Henckel, die Freiin von Haßlingen, die von Rathen und die von Wuthenau wurden Reichsgräfinnen und wurden dadurch hochadlig und ebenbürtig! Der Reichsgrafentitel, so neu er war, genügte, und die Absicht des bittenden Gemahls war erreicht, die Kinder erbten Namen, Titel und Land des Vaters. Wo aber der Kaiser nicht eingriff, konnte keine Ebenbürtigkeit entstehen.

Etwas anders sind die folgenden Fälle zu betrachten: Die Kinder der Johanna Elisabeth von Krosigk, der Johanna Sofie Herre und der Charlotte Wilhelmine Nüßler wurden auch Reichsgrafen. (Der Sohn der letzteren sogar Reichsfürst „von Bernburg".) Neben der Standeserhebung wurde aber sogleich der Name für diese Kinder festgelegt, der in keinem Falle „Fürst oder Prinz v. Anhalt" lautete. Es sollte die Erbfolge ausgeschlossen werden. Die Ebenbürtigkeit war wohl nicht ausgeschlossen, heiratete doch die Gräfin von Baeringen einen Grafen Solms.

Den Kindern des Erbprinzen Wilhelm Gustav von der Herre verhalf der Reichsgrafenstand allerdings nicht zu hochadligen Ehen, wohl weil sie nach der geheimen Hochzeit — jahrelang namenlos — irgendwo unbekannt lebten.

Der preußische Grafenstand der Waldersees und die eigenmächtige Annahme von Fürstentiteln durch die Kinder der Caroline Westarp konnten natürlich weder zur Erbfolge noch zur Ebenbürtigkeit verhelfen, da die allein zuständige Stelle nicht geholfen hatte.

Christiane Eleonore von Zeutsch hat keine Standeserhöhung erfahren, sie ist wohl, ehe eine solche beantragt und ausgesprochen wurde, früh gestorben, aber der Kaiser hat die Ebenbürtigkeit ihres Sohnes anerkannt.

Hier, wie auch in anderen Fällen, haben wohl Politik und Geld eine wichtige Rolle gespielt.

Aus diesen Ausführungen ergibt sich, daß die Ehen mit den beiden Reichsgräfinnen von Promnitz (Mutter Sachsen-Weißenfels) zweifellos ebenbürtig waren, so daß sich eine Bitte an den Kaiser um Standeserhöhung zwecks Ebenbürtigkeit erübrigte.

Dasselbe gilt für die Ehe des Reichsgrafen von Hochberg (Mutter beider Ehegatten Stolberg) und die Ehe des Reichsgrafen von Schönaich, der nebenbei noch preußischer Fürst zu Carolath-Beuthen war.

Bei den vom Verfasser aufgeführten Ehen, die noch in die Kaiserzeit fallen, hat also der Kaiser in sechs Fällen die mangelnde Ebenbürtigkeit durch Standeserhebungen geheilt (und im Falle Zeutsch durch Anerkennung des Sohnes), in drei anderen Fällen hat er zwar den Reichsgrafenstand verliehen, aber in solcher Form, daß die Erbfolge ausgeschlossen sein sollte, bei den Ehen, wo Reichsgrafenstand schon vorhanden war, brauchte kein Kaiser zu helfen. Alle anderen Ehen waren „Mesalliancen"!

So erklären sich alle diese scheinbar so ungleichen Eheschicksale, und der Leser wundert sich nicht mehr, wenn es bei einigen Ehen heißt: „Kinder voll anerkannt."

Ergänzungen:

Schoch: Kinder:

1. Wilhelmine Sidonie, * 5. I. 1789, † 20. IV. 1860, Gem. F. von Goerne.
2. Luise Adelheid, * 17. XI. 1790 zu Dessau, † 5. VI. 1870 zu Halle, Gem. Friedr. Ludw. Wilh. Georg von Glafey, Anhalt. Oberstallmeister ∞ Wörlitz 10. VIII. 1812, † Halle a. S. 3. II. 1858.
3. Franz Adolf von Baeringer, * Wörlitz im Gothischen Hause 2. VI. 1792, † 18. II. 1834, Husarenleutnant in Halle, Gem. Auguste Wilhelmine Roeser, * 2. VI. 1793, † 25. VIII. 1855. — Sohn:
   Wilhelm von Baeringer, * Halle 27. II. 1827, † Bromberg 1864. H. auf Ludwigsburg bei Gerdauen, OP., Gem. Aurora Vanhoeffen, T. d. Reg.-Assessors V. in Gerdauen, * 5. VIII. 1833, † 3. XII. 1911. — Tochter:
   Magda von Baeringer (sic!), * 30. XI. 1862, Gem. Paul Wolf, Direktor an der Landwirtschaftskammer für Brandenburg; ∞ 1. X. 1888, † Berlin ca. 1900.

Weede: Ahnen:

2. Georg Johann Freiherr von Weede.
3. Margarete von Raesfeld.
4. Johann von Weede.

5. Catharina de Cupere.
6. Renier von Raesfeld auf Middachten.
7. Margarete von Leefdal.

Kayser:
B. H. C. von Berenthal, * zu Stewensgaard 9. I. 1749, Gem. Thomas de Mahy, Marquis de Favras, * Orleans 26. III. 1744; ∞ Mannheim (kathol. Pfarre) 6. I. 1776 (Adler, Mon. Blatt, VI, 1914).

Gröna:
Hans August von Bissing.

Sonnenberg:
Alexis (sic!), Herzog v. Anhalt-Bernburg † 24. III. 1834, Gem. 2, Dorothea F. L. J. Edle von Sonnenberg, * 23. I. 1781; ∞ 11. I. 1818, † 23. V. 1818, Gem. 3, Ernestine Ch. F. H., * 19. II, 1789; ∞ 3. I. 1819, † 28. IX. 1845, hieß ebenfalls „Frau von Hoym".

Wuthenau:
Agnes Wilhelmine von Wuthenau wurde am 18. XI. 1721 Reichsgräfin von Warmsdorf und heiratete schon am 13. I. 1722. Ihre älteste Tochter Gisela wurde am 6. XII. 1722 geboren.

Krosigk:
1. Sophie, Gräfin von Baeringen; ∞ 3. XII. 1682 m. Freih. v. Plotho, welcher † 31. VIII. 1683.
2. Eleonora, * 16. V. 1642; ∞ 4. V. 1675, † 27. VIII. 1677, Gem. J. G. Graf Solms, † 12. IV. 1690.
3. Christian Albert hieß mit seinen Geschwistern zuerst „von Aribet", der Fürstentitel beruhte auf eigenmächtiger Annahme.

Marschall von Bieberstein:
Auguste Antonie, † 27, XII. 1735; ihre Tochter ∞ I. Ernst Sigismund von Mergenthal, Amtshauptm. am Weißenfelsschen Hofe; II. Burghard Vollrath von Erlach ∞ 1714 pr. Oberstlt., Erbh. a. Altenburg, † ohne K. 8. XII. 1716 (Herold XXXIII., Heft 4, S. 335 und 365).

Versippung innerhalb einer Mennoniten-Familie.

Von Kurt Erhard von Marchtaler, Stuttgart.

Die Mennoniten, auch Menoniten, Mennonisten oder Taufgesinnte genannt, stellen eine protestantische Religionspartei dar. Ihr Begründer war Menno Simons, ein Ostfriese, geboren 1492 in Wittmarsum, wo er später auch als Priester wirkte. Sein Leben war ein Kampf um Anerkennung seiner Glaubensbewegung. Seine Lehre kommt am meisten den Glaubensgrundsätzen der Reformierten nahe, wie z. B. in der Auffassung über die Erbsünde, die Willensfreiheit, die Rechtfertigung u. dergl. Äußerlich weicht der mennonitische Gottesdienst wenig von dem protestantischen ab, dagegen wird die Kindertaufe völlig abgelehnt. Die Kinder werden vielmehr erst nach empfangenem Unterricht, frühestens im Alter von 14 Jahren, getauft.

Durch diese Gegensätze in der religiösen Grundauffassung war früher für Mennonisten-Familien in sehr vielen Teilen des jetzigen Deutschen Reichs kein langes Verweilen möglich, wenngleich auch den sehr sittenstrengen Familien volkswirtschaftlich der beste Ruf vorausging, so daß sie immer wieder in entvölkerten Gegenden besonders günstige Ansiedlungsbedingungen erreichten[1]).

Durch eine in ausländischem Auftrag gemachte Forschung die Familie Jüngerich (auch in Güngerich, Gingerich, Gängerich usw. abgewandelt) betreffend, bekam ich Einblick in die Art des Lebens der mennonitischen Familien. Als Forscher war der Auftrag für mich besonders interessant, denn er stellte mich dauernd vor Probleme, die sonst nur als Einzelfälle vorkommen mögen. Die größte Schwierigkeit lag zweifellos darin, daß Eintragungen über die mennonitischen Familien nur gelegentlich in den ihrem Wohnsitz benachbarten protestantischen Pfarreien vorkommen, während man im Übrigen auf Erfassung und Auswertung aller archivalischen Möglichkeiten angewiesen bleibt.

Es soll hier nun aber nicht eine Darstellung über die Familie Jüngerich gegeben, sondern es soll gezeigt werden, wie ganz außergewöhnlich selten die Häufigkeit von Eheschließungen sehr naher Familienglieder ist, wobei ohne Zweifel die Familie Jüngerich keine Ausnahme innerhalb der Religionsgemeinschaft darstellt.

Die versippungskundliche Betrachtung, die — um es nochmals zu betonen — nur einen Teilausschnitt aus der Gesamtarbeit darstellt, umfaßt vier Generationen, deren Geburtsjahre sich auf einen Zeitraum von etwas über hundert Jahre verteilen. Stammvater ist Jacob Güngerich. Er wurde im Jahre 1755 in Hünighausen geboren, wo sein Vater Christian als fürstlich waldeckscher Domänenpächter lebte und im Jahre 1793 „als alter Mann" gestorben ist. Von Jacobs Kindern kommen für diese versippungskundliche Betrachtung nur vier in Frage, nämlich die Söhne: Christian (* 1785), Michael (* 1797) und Daniel (* 1801), sowie eine Tochter. Alle sind sie in Hünighausen, wo Jacob seinem Vater in der Bewirtschaftung gefolgt war, geboren, mit Ausnahme von Daniel, der auf Hof Albach zur Welt kam, den der Vater ab 1800 bewirtschaftete.

Der zweite Sohn Michael lebte als Landwirt in Groß-Buseck, wo er 1866 gestorben ist. Von seinen neun Kindern interessiert nur das vorletzte, ein Sohn namens Rudolph (* 1836).

Des Stammvaters Jacob ältester Sohn Christian war ebenfalls Landwirt. Er war zweimal verheiratet und hatte aus der ersten Ehe acht, aus der zweiten Ehe zwei Kinder, von welchen das erstgeborene, der Sohn Jacob, das drittgeborene, der Sohn Daniel, und das vorletzte Kätchen, die Tochter aus der zweiten Ehe, für unsere Betrachtung wichtig sind.

Des Stammvaters dritter uns interessierender Sohn hieß Daniel. Auch er war, wie die Brüder, Landwirt, lebte erst in Heibertshausen, dann in Liederbach, wo er im Jahre 1846 gestorben ist. Von seinen vier Kindern kommen nur die beiden ältesten, Jacob und Anna, für die Untersuchung in Frage.

Nach diesem Überblick über die zweite Generation wenden wir uns der dritten zu. Hier ergibt sich nun die erstaunliche Tatsache, daß zwei namentragende Enkel des Stammvaters, nämlich Michaels Sohn Rudolph und Christians Sohn Daniel, sich mit zwei ebenfalls namentragenden Enkelinnen des Stammvaters, nämlich Christians Tochter Käthchen und Daniels Tochter Anna verheirateten.

Während die Ehe von Rudolph und Käthchen für die weitere Betrachtung nicht weiter in Frage kommt, ist die Ehe von Daniel und Anna von Wichtigkeit.

---

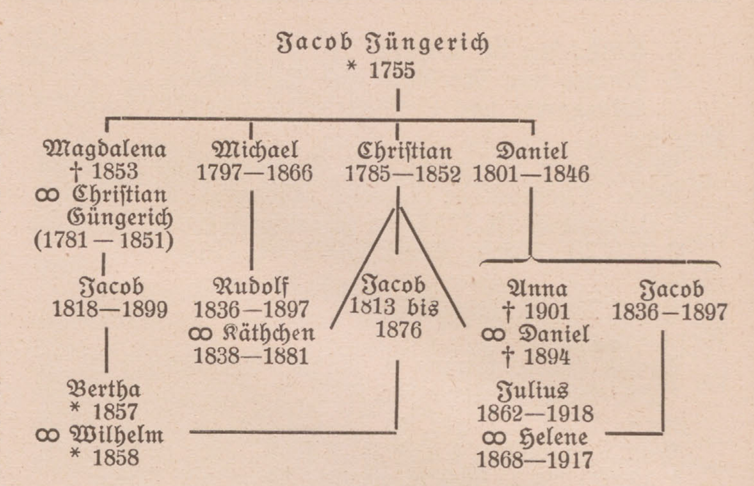
[1]) Vergl. „Die Mennoniten in Waldeck" von † S. Herwig, Arolsen in „Mein Waldeck" (Arolsen) Mai 1933, S. 37—39.

Des älteren Daniel (* 1801) Sohn Jacob hatte Deutschland verlassen, war nach Rußland eingewandert und ist dort im Jahre 1897 gestorben. Seine Tochter Helene verheiratete sich mit Julius, dem Sohn des jüngeren Daniel († 1894) und der Anna, so daß also hier wieder ein Enkel und eine Enkelin desselben Namens, zugleich beide Urenkel des Stammvaters, als Ehepaar zu beobachten sind.

Dieser Fall steht jedoch in der Familie nicht vereinzelt da, denn noch einmal heirateten Urenkel des Stammvaters. Dessen Tochter Magdalena, teils auch Barbara genannt, hatte sich im Jahre 1810 zu Hof Albach mit dem aus Billinghausen gebürtigen Landwirt Christian Jüngerich zu Hohensolms verheiratet. Dessen enge Verwandtschaft mit dem Stammvater Jacob steht zwar fest, war aber nicht einwandfrei aufzuhellen. Aus der Ehe von Christian und Magdalena entsprossen vier Kinder, darunter ein Sohn Jacob (* 1818), der selbst wieder fünf Kinder hatte. Eines dieser Kinder, Bertha, verheiratete sich mit dem zu Etzgerode im Jahre 1858 geborenen, inzwischen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgewanderten Wilhelm Güngerich, der als Sohn von Jacob (Christians Sohn), ebenso wie seine Frau, ein Urenkel des Stammvaters Jacob war.

Zusammenfassend ergibt sich also das in der Familienkunde doch immerhin seltene Bild, daß bei 15 namentragenden Nachkommen eines Mannes zwei Enkel-Ehen und zwei Urenkel-Ehen eingegangen werden.

Bei dieser Darstellung ist das ganze Gewicht auf die Verwandtenehen namentragender Personen gelegt. Die durch die Frauen hereinspielenden Blutkreise sind



gar nicht berücksichtigt. Bei der engen und immer wieder zu beobachtenden Versippung der Mennonitengeschlechter untereinander, ließen sich bei Berücksichtigung aller Frauenblutkreise sicherlich noch weitere und zweifellos auch kompliziertere Blutversippungen feststellen. Es muß jedoch ausdrücklich betont werden, daß diese zunächst rein aus familienkundlichem Interesse um ihrer Eigenart wegen gemachte Übersicht in keiner Weise eine tendenziöse erbbiologische Auffassung darlegen will. Hier wäre aber ein Gebiet gezeigt, aus welchem, falls die Unterstützung seitens der Familie zu erreichen wäre, die sich mit Vererbungslehre befassende Medizin ein Schulmaterial finden könnte, wie man es wohl so bald nicht wiederbekommt.

Geburtsdaten aus der Zeit vor der Einäscherung der Stadt Baden-Baden im Jahre 1689 trotz verbrannter Kirchenbücher.

Von Oberpostinspektor a. D. Emil Diemer, Baden-Baden.

Am 24. August 1689 wurde unsere Stadt von den Mordbrennern Ludwig XIV. unter General Duras niedergebrannt.

Der Befehl des Königs hatte dahin gelautet, daß Baden (Baden-Baden) völlig unbewohnbar gemacht werden müsse.

Die seit Jahren in solch' trauriger Arbeit nur zu gut geschulte Soldadeska hatte sie so gut und gründlich besorgt, daß bei der Einäscherung der Stadt auch sämtliche Kirchenbücher verbrannten. Trotzdem sind 49 Geburtsdaten aus der Zeit vor der Einäscherung festgehalten worden, denen man urkundlichen Wert nicht absprechen kann.

In dem nach dem Brande in Gebrauch genommenen neuen Taufbuch der katholischen Stadtpfarrei (Stiftskirche) befinden sich nämlich drei Blätter mit einer lateinischen Überschrift, die den Zweck der Aufzeichnungen dartut. Sie lautet etwa: „Die Namen der vor der Kriegszeit geborenen Kinder sind zu dem Zweck nachgetragen worden, damit, wenn zufällig in späteren Zeiten ein Zeugnis der ehelich Geborenen notwendig ist, es aus diesem neuen Taufbuch gewonnen werden kann, da das andere durch Brand verloren gegangen ist.

Die Notwendigkeit, ein derartiges Verzeichnis aufzustellen, muß sich aber erst nach Jahren ergeben haben, denn in ihm sind auch noch Kinder aufgeführt, die erst nach dem Brande, bis ins Jahr 1696 reichend, geboren worden sind.

Ferner dürfte der Umstand, daß die Reihenfolge der Einträge nicht der Zeitfolge entspricht, beweisen, daß solche Einträge nur nach Bedarf und vielleicht auch nur auf Wunsch der betreffenden Familien gemacht worden sind.

Im Nachfolgenden sind die Eltern und Kinder in der gleichen Reihenfolge wie in der Urschrift verzeichnet. Die Paten*), die in ihr auch nicht fehlen, sind hier weggelassen.

1. Lorentz, Joes Jacobus senat et fab. ferr. bad. et Susanna. — Kinder:
   a) * 22. VII. 1681 Franciscus Jacobus.
   b) * 29. I. 1682 Anna Maria.
   c) * 25. VIII. 1684 Ludovicus.
   d) * 5. XI. 1687 Joes Martinus.
2. Hertz, Joes Conradus senat bad et Anna Maria. — Kinder:
   a) * 31. X. 1663 Joes Jacobus.
   b) * 12. VII. 1666 Maria Elisabetha.
   c) * 12. IV. 1668 Maria Catharina.
   d) * 10. VI. 1676 Franciscus.
   e) * 4. . . 1678 Wilhelmus.
3. Hertz, Joes Conradus senator ex secundo soror mater Anna Maria. — Kinder:
   a) * 5. IX. 1681 Andreas.
   b) * 7. II. 1683 Anna Maria.

---

*) Unmittelbare Anfragen beim Verfasser werden nach Möglichkeit gern beantwortet.

c) * 30. IX. 1684 Franciscus Antonius.
d) * 21. VII. 1691 Maria Magdalena.

4. Lyon, Philippus et Maria Anna. — Kinder:
a) * 10. V. 1680 Joes Henricus.
b) * 16. IX. 1683 Antonius.

5. Palter, Joes Michael civis et sartor bad. et Anna Maria. — Kinder:
a) * 16. IX. 1686 Joes Michael.

6. Hornberger, Franciscus senator et chirurg bad. et Catharina Ursula. — Kinder:
a) * 16. I. 1682 Maria Anna.
b) * 26. V. 1685 Ignatius Josephus.
c) * 13. VI. 1681 Catharina Ursula.

7. Rausch?, Mathias civ. et sutor bad et Maria Eva. — Kinder:
a) * 16. XII. 1677 Maria Anna.
b) * 6. I. 1679 Maria Eva.
c) * 7. VIII. 1683 Maria Magdalena.
d) * 7. III. 1689 Franciscus Antonius.

8) Herr, Mathias civ. et . . . tor bad et Rosina. — Kinder:
a) * 29. IX. 1683 Franciscus Ignatius.
b) * 8. V. 1687 Philipp Jacob.

9. Schwartz, Paulus faber ferr aula et Cleopha. — Kinder:
a) * 11. XI. 1696 Paulus.

10. Steinle, Joes pastor ? bad et Maria Salome. — Kinder:
a) * 13. IX. 1678 Joes Franciscus.
b) * 2. IX. 1680 Maria Salome.
c) * 7. III. 1683 Franciscus Josephus.

11. Maurer, Joes civ. bad. et music. et Agnes. — Kinder:
a) * 11. X. 1677 Maria Magdalena.
b) * 2. IV. 1679 Maria Anna.
c) * 4. IX. 1680 Franciscus Ignatius.
d) * 16. VI. 1683 Antonius.
e) * 7. II. 1686 Joannes Carolus.
f) * 17. IX. 1688 Anna Maria.

12. Retzinger (Ritzinger), Martinus et Agnes. — Kinder:
a) * 1. XI. 1688 Andreas.

13. Meyer, Joes Jacobus civ. et senator? bad et Anna Maria. — Kinder:
a) * 21. X. 1686 Joes Jacobus.
b) * 2. III. 1688 Ignatius.
c) * 9. III. 1690 Maria Elisabetha.

14. Korner (Körner), Joes et Salome. — Kinder:
a) * 11. XI. 1673 Maria Eleonora.
b) * 6. II. 1677 Maria Anna.
c) * 20. IV. 1679 Maria Francisca.

15. Weibel, Joes et Martina. — Kinder:
a) * 8. II. 1671 Joes.
b) * 20. VII. 1675 Michael.
c) * 1. X. 1682 Jacob.

16. Pettendorf, Joes Adamus civ. bad et Maria Magdalena. — Kinder:
a) * 4. IV. 1689 Maria Catharina.
b) * 4. VI. 1693 Joes Henricus.

17. Schmitt, Joes Vitalis et Elisabetha. — Sohn:
a) (7) 8. XI. 1684 Wilhelmus.

18. Falck, Joes Jacob et Christina. — Kinder ohne Geburtsdatum:
a) Anna Maria, b) Agnes, c) Margaretha, d) Maria Magdalena, e) Antonius.

19. Krüst, Joes Jacob vinitor, civ. bad. et Catharina. — Kinder:
a) * 26. IX. 1685 Joes Jacob.
b) * 18. XII. 1689 Joes.

20. Weiß, Jacobus et Maria Salome. — Kind:
* 24. II. 1688 Maria Eva.

21. Schweickert, Gregorius vinitor et civ bad. et Anna Maria. — Kind:
* 27. (24.) II. 1686 Mathias.

22. Mötz (Motz). Hanß Georg et Elisabeth. — Kinder:
a) * 10. II. 1689 Joes Georgius.
b) * 30. II. 1691 Joes.

23. Beuschel, Christoph et Juliana. — Kind:
* 13. X. 1692 Joachimus.

24. Bürck, Christophorus olim Registrator. Camerio bad. et Maria Anna. — Kind:
* 23. III. 1678 Franciscus (Christoph).

Im Taufbuch selbst betreffen die ersten drei Einträge ebenfalls noch Kinder, die vor dem Brand der Stadt geboren sind, nämlich am

16. VIII. 1689 * Maria Anna Catharina fil. legit Salomon Weyß, civ et mercator badensis et Anna Maria und * Anton Joseph fil. legit. Johann Gutterer civis et pistor. bad. et Margaretha.

19. VIII. 1689 * Magdalena fil. legit. Lorenz Knobloch aus Guntzenbach (zu Baden = B. gehöriger Weiler) et Anna Maria.

Wichtig ist zu wissen, daß die Kirchenbücher der katholischen Stadtpfarrei (Stiftskirche) bis zum Jahre 1832 auch zur Registrierung der Taufen und Ehen sowie der Sterbefälle anderer Religionsbekenntnisse dienten.

Einwanderer in Stadt und Grafschaft Wertheim.

Mitgeteilt von Otto Langguth, Wertheim. (Fortsetzung.)

562 Schuler Kilian, Dertingen, Schneider, 1631 5. März. Der Schultheiß nennt ihn Schüller. Er will eine Bürgerstochter von Gießheim, fürstl. landgräfl. Herrschaft, heiraten. Sie ist nicht leibeigen. R. 2, 5.

563 Schürger Andr., Schneider, Dertingen, heiratet Margret, Valt. Kistner's Tochter und wird Werth. Bürger 1615. B. R. 77.

564 Schürger Adam, Waldenhausen, 1630 13. Febr., Sohn des Bastian Sch., wohnte in Waldenhausen eine gute Zeit, war dann in Wenkheim auf dem Mühlenbestand und will jetzt nach Steinbach, Castellischen Gebiets. L. 15.

565 Schürger Bastian, Waldenhausen heiratet 1603 eine Anna, von Würzburg bürtig. L. 15.
Seine Söhne sind Adam und Nicolaus.

566 Schürger Balthasar, Waldenhausen, 1622 20. März, hat eine Frau von Reicholzheim in Aussicht (Name fehlt hier noch), und bittet um die Erlaubnis, sich in Waldenhausen niederlassen zu dürfen.
1624 15. Dez. lernen wir ihn als Müller und Bäcker kennen. Jetzt will er nach Reicholzheim ziehen, wo er von seiner Schwiegermutter, weiland Michel Kesesser's Wittib liegende Güter und Anteil an einem Haus geerbt habe. In Waldenhausen habe er keinen Besitz. R. 5.

567 Schürger Johannes, Apothekersgesell von Waldenhausen, 1622 18. Mai, will die weiland Velten Becken Tochter zu Waldenhausen heiraten. „Weil wir beide Dorfkinder, und mit der Leibeigenschaft Ew. Gn. zugetan, so" bittet er um den Consens. Da er seiner freien Kunst

des Orts nicht hat, so muß er sich gedulden, anderswo zu continuieren. R. 5.

568 Schürger Jörg, Waldenhausen, 1639 6. Juli, Witwer, will Jgfr. Ursula, Velten Buhner's von Schafhausen, dem Herzog von Sachsen-Eisenach gehörig, heiraten. Den Geburtsbrief will ihr Bruder — Nicl. Buhner —, Bäcker in Wertheim noch beibringen. R. 3.

569 Schürger Kilian, weiland Stoffel's Sohn, Waldenhausen, 1629, ist von Kindheit an bei seinem Herrlein Endres Fleischmann selig zu Sachsenhausen gewesen und will Veit Schleßmann's Tochter dort heiraten. R. 5, 2.

570 Schürger Matthes, Waldenhausen heiratete 1606 eine Margaretha. L. 15.

571 Schürger Michael, Fischer, Waldenhausen, 1632 30. Jan., ist seit dem Tod seines Vaters Thoma Sch. unter Fremden in Wertheim. Er hat das Fischerhandwerk zünftig gelernt, u. Dietrich Koeler's Tochter geheiratet, bzw. vorgestern Weinkauf- & Heiratstag gehalten. Hat mit seinen Stiefeltern abgeteilt und 50 Fl. bekommen. Jetzt hat er sein Fräulein (= seine Großmutter), das alte Ammenfräulein in Wertheim, noch zu beerben. Seine Aufnahme in Bürgerschaft und Zunft wird bewilligt. Ge. Arch. Ehe Sachen 9.

572 Schürger Niclas, Sohn des verst. Bastian Sch., Waldenhausen, 1630 7. Sept., will Maria, Hans Koppen zu Dörlinsberg Tochter heiraten. Seine Mutter lebt noch. R. 5, 2.

573 Schwab Maria, Bödigheim, Tochter des Andreas Schwab daselbst, will den Michel May, der bei seinem Vater Cunrad das Hufschmied-Handwerk erlernt hat heiraten. May hat eine sonderbare, verliebte adfection gegen Jungfrau Mariam Schwabin, welche die edle Frau Ruffina, weiland des edl., gestr. u. vesten Georg Philipp von Berlichingen Wittib, geborene Rüdin von Bödigheim & Colenberg mit sich anhergebracht und lange Zeit in Diensten hat. Auf der Gegenseite hat man dergl. züchtige Lieb nit weniger gespürt. Wohlgedachter adeliger Frauen wie der Jungfrau Eltern und ganzer Freundschaft ist die Heirat wohl gefällig. Wiewohl das Mägdlein in dem adeligen Flecken Bödigheim erzeugt und geboren, ist sie doch mit dem Leib niemanden geeignet noch verwandt. Ihr Vater ist dort alte Gerichtsperson, ein wohl begüterter Mann, der seiner Tochter 100 Fl. zur Heimsteuer mitgibt und von dem sie noch 400—500 Fl. zu erwarten hat. Nach Bericht des Rats besteht die Mitgift in 30 Fl., 1 Kuh, 1 Bett, und die Edelfrau habe das Gleiche versprochen. Siehe May Nr. 369. R. 2, 1.

574 Schwab Kilian, Wenkheim, 1628 3. April, hat sich 16 Jahre im Kriegswesen und andern Geschäften, mehrenteils am Rheinstrom, aufgehalten und will sich in Andernach häuslich niederlassen. Sein Vater war Conrad Schwab, des Gerichts und Stuhlgeselle (= Schöffenstuhl), seine Mutter war Barbara geb. Hulerin, die vor länger wie 40 Jahre copuliert wurde in Schapel und Kranz. L. 15.

575 Schwarz Hans, Lohr, 1624 7. Jan., hat vor 9 Jahren seine Heimat verlassen und in Wertheim bei Wolf Schleicher zwei Jahr lang das Fischer-Handwerk erlernet und die übrige Zeit bei unterschiedlichen Fischern gedient. Bittet um das Bürgerrecht. Hat von der Zunft ein sehr gut Lob. Seine Eltern sind alt, er ist das einzige Kind. Zur Heimsteuer hat er 30 Fl. erhalten, u. 200 noch zu erben. R. 2, 1.
1624 4. Febr. will er Anna, Hans Gerich's hinterl. Tochter, Wertheim, heiraten und sein Fischerhandwerk in Wertheim treiben. Sein vorausgegangenes Gesuch wurde abgelehnt, weil er den hies. Statuten mit Einbringung von 100 Fl. nicht Genüge tun konnte. Von seinen erlebten Vater und Mutter hat er durch kindliches Flehen, gleichwohl mit Mühe, soviel erhalten, daß sie ihm auszuhelfen versprochen. 7 Fl. Bürgergeld hat er schon erlegen müssen, als er mit seiner Vertrauten uff der Cantzel ist aufgerufen worden. Es würde ihm schwer fallen, wenn er dessen nicht genießen und teilhaftig werden sollte. Wird nun angenommen und soll 3 Fl. Matriculgeld zahlen. B. R. 88 und R. 2, 1.

576 Schwarz Georg, Hattingen, 1626 9. Aug., des verst. Meisters Lorenzen Tochtermann, möchte in Wertheim Scharfrichter werden und seines Schwehers Gläubiger klaglos machen. Ge. Arch. Zentsachen 15.

577 Schweippert Hans, Schreiner, Urphar, 1627 10. Oct., hat vor 18 Jahren das Schreinerhandwerk von seinem Stiefvater Hans Kuhlmann in Urphar nach Zunftrecht erlernt. Später hat er mit Fleiß in fremden Orten seinem Handwerk obgelegen und sich zu Nürnberg verlobt. Mit seiner Frau hat er sich dann in Neustadt a. d. Aisch aufgehalten. Sein Gesuch um Aufnahme in die Stadt Wertheim wird abgeschlagen. R. 2.
1628 29. Sept. wiederholt er sein Gesuch. Er ist kinderlos verheiratet. Wegen Leibesschwachheit mußte er sich von Neustadt aus von dannen ins Bad begeben und dort seine Nahrung mit seinem Handwerk suchen. Durch gute Mittel wieder gesund ist er jetzt schon 12 Jahre in Wertheim und den Bürgern so bedient gewesen, daß sie darob nit wenig erfreut waren. Der allmächtige, barmherzige Gott wolle diese Stadt in seinem väterlichen Schutz erhalten, sonderlich aber vor der ansteckenden pestilenzischen Seuch gnädiglich behüten. Da es aber dazu kommen solle, will er sich im Notfall mit Pfleg und Wartung der Kranken in ibficierten Häusern, auch mit Austragung der Toten ganz willig gebrauchen lassen. Hat gute Empfehlung, auch 130 Fl.; sein Gesuch wird aber wieder abgeschlagen. R. 2.

578 Schwerer, Schwehrer, Schwörer Benedict, Hoffstetten, Darmstadtischen Gebiets, 1628 24. Sept. & 1629 19. Jan., Steinmetz: „Nachdem meine lieben Eltern mir in meiner kleinen Kindheit entzuckt worden, habe ich mich aus Rat meiner Vormund in die Fremde begeben. Als ich ein wenig zu meinen Jahren kommen und das Steinmetzhandwerk zu Köln a/Rhein erlernet, dann etliche Jahre gewandert und zu Gurem bei Seheim im fränk. Gebiet das Mauern begriffen, und in solcher Wanderschaft 12 Jahre zugebracht." Verschienen Weihnachten ist er nach Wertheim gekommen, und hat hier sein Handwerk getrieben. In seiner Heimat Hoffstetten sind keine Steinbrüche. Hat sich mit Sibilla, des verst. Hanns Will's Wittib verlobt und bittet um das Bürgerrecht. Nach dem Gutachten mangelt es an Maurern und Zimmerleuten. Er hat 100/200 Fl. im Vermögen; an Pfingsten kann er sein Patrimonium erheben: 100 Fl. gut Geld, den Reichstaler zu 18 Batzen. R. 2.
Wird angenommen 1629. B. R. 94, 95.

579 Stahl Michael, Waffenschmied, Wertheim, Sohn des Wolf Stahl ist 1625 19. März von der Wanderschaft glücklich zurück und will Johann Riesen, verst. Pfarrers zu Sandbach Tochter Margaretha heiraten, welche bei Herrn Michael Ries, des Rats, ihrem Vetter, in Diensten. Sie hat über 100 Fl. bar im Vermögen und ist der Leibeigenschaft erlassen. R. 2, 1.

580 Stahl Merten, Schneider von Hagenau, wird Werth. Bürger 1610. Sein Weib ist von Bestenheid. B. R. 71.

581 Stäblein Gertraud, aus Rothander Rhöna, Amt Fladungen bürtig hat in schwedischen Heereszug 1631 ihren Geburtsbrief „verloren, hinweggekommen und verrückt worden" (der Geburtsbrief!). Da es einer Weibsperson wegen der Unsicherheit, zu reisen, nicht tunlich, erhält sie eine Bestätigung, daß sich ihr Vater in die Grafschaft Wertheim verheiratet. R. 3.

582 Staib Adam, Bürger und Witwer zu Wertheim, 1627 24. Sept., hat fast 1 Jahr in betrübtem Wittibstand gelebt. Nach brünstiger Anflehung Gottes, ihm eine getreue Ehegattin zu bescheren, hat er sich mit Margarete, Hans Haasen, Centgrafen zu Haslach Tochter verlobt. R. 2.

583 Staub Peter, Kürschner, Wertheim, 1631 12. Febr., ist 1622 wegen seiner evangel. Religion aus der Grafschaft Gratz vertrieben worden. In Oesterreich wurde er dann auch vertrieben. Mit betrübtem Herzen hat er dann seine letzte Zuflucht in der Heimat gesucht, wo er als ein verderbter, armer Mann mit Weib und 3 Kindern ankam. Da alles, was er hatte, in solcher Verfolgung verloren ging, so bittet er, ihn aus Barmherzigkeit als Bürger in Wertheim aufnehmen zu wollen. Von seinem Schwager in Böhmen hat er seiner Frau Erbteil noch zu erwarten; der Schwager wohnt in Strobintz (= Strobnitz unter Graf Boquoi in der Grafschaft Gratz). Abschied aus Strobnitz vom 10. April 1622 liegt abschriftlich bei den Akten, ebenso aus Gmund, wo er sich 8 Jahre aufgehalten und u. A. dem Spital treulich vorgestanden. Gewissenshalber wolle er sich anderer Orten begeben infolge des kaiserl. General-Reformations-Patents. Abschied aus Gratz besagt, daß dort seine auf dem Rathaus hinterlegten Papiere infolge Plünderung und Verwüstung verloren gingen. Das Gesuch wird abgeschlagen. R. 7.

584 Stecher Johann, Kaiserl. Notar in Rotenburg o. T. 1629 15. Sept., bescheint und besiegelt, daß Michel Eckenberger, Sattler, und Hieronymus Hötzel, Metzger, beide Schwäger des Egidius Karges in Remlingen, diesem je 100 Fl. schulden und auf Weihnachten dankbarlich heimzuzahlen erbietig sind. Schönes Wappen des Stecher. R. 5, 2.

585 Stefan Johann, Schuhmacher von Reicholzheim, wird Werth. Bürger 1651. B. R. 121.

586 Steidlmayr Magister Christoph, Austriacus P. L. Caesarius, p. t. Chrifti Jesu Exulus, zur Zeit in Regensburg, 1632 am Tag Matthiae, ist seit 5 Jahren

exulus. Früher hat er in drei (nicht genannten) Städten im herrlichen Weinberg des Herrn gearbeitet. Er bittet um eine Pfarrstelle in der Grafschaft Wertheim.
Fr. Arch. Pfarr-S. 13.

587 Steigerwald Peter, Lohr, 1623 25. Oct., hat sich 13 Jahr bei seinem Lehrmeister Michel Schlapp aufgehalten. Nachdem in seinen Vaterland Lohr das Pabstum über die Maßen sehr eingerissen und er von seinem ersten Kindswesen bis auf diese Stund sich zur wahren Augsb. Conf. bekennt, auch dabei bis an sein End verharren will, so gedenkt er, sich in Wertheim niederzuschlagen. Hat ein gut Lob von seinem Meister, sei auch fleißig zur Kirch gegangen und die Heil. Sacramente fleißig empfangen. Hat sich bis jetzt 28 Fl. an seinem Liedlohn erspart; sein Vater gibt ihm 25 Fl. zur Heimsteuer. Nach seiner Eltern Tod hat er noch 100 Fl. zu erwarten. R. 2, 1.
Wird als Schiffbauer zum Bürger in Wertheim angenommen 1623. B. R. 88.

588 Steinbach Albrecht, Maurer, gebürtig zu Grünewörth, dann ansäßig auf dem Hasselberg und verheiratet. 1 Kind. Aus II. Ehe mit einer Witfrau von Bockenroth hat er 5 Kinder. In Hasselberg wohnte er 27 Jahre. In III. Ehe hat er des Kühhirten von Creutz Wittib geheiratet, die von Altfeld bürtig ist. Hat jetzt in Hasloch ein Häuslein gekauft, weiß aber noch nicht, ob jemand das Losungsrecht ausübt, weil die Frist noch nicht purificiert. Will für sich kein Einzuggeld geben, weil Hasselberg und Hasloch eine Gemeinde seien, die einen Schultheiß und ein Gericht miteinander hätten. Das Häuslein gehörte dem Peter Kost, Bürger und Feld-Trommeter zu Hasloch. R. 5, 2.
(= um 1630.) (Das Losungsrecht war eine Art Vorkaufsrecht, das den Blutsverwandten auf Grundstücke zustand; siehe Dorfbuch in Kreuzwertheim.)

589 Steinbach Balthasar, Häcker, Hasloch, wird Werth. Bürger 1598/9. B. R. 62.

590 Steinbach Endres, Remlingen, Alexander Müller's Ladendiener, 1630 17. VII., ist in dem gräfl. werth. Flecken Heydenfeld geboren. Nachdem sich die unverhoffte Aenderung begeben, daß der Flecken durch Würzburgische feindliche Gewalt eingenommen wurde und die Untertanen von ihrer christl. Religion zu der Papistischen genötigt und gezwungen wurden, haben seine Eltern Heidenfeld lieber räumen als ihren christl. Glauben verlassen wollen. Sie haben ihre häusliche Wohnung nach Remlingen verlegt, wo sie sich noch aufhalten. Nach Besuch der Remlinger Schule kam er zu Alexander Müller, Wertheim: hat die Lehre daselbst ausgestanden und ist jetzt 8 Jahre da; er hat den Kram-Handel zu verwalten. Alex. M. ist mit ihm sehr zufrieden und ist ihm auch zur Heirat behülflich mit Herrn Nicolaus Wolfen hinterl. Tochter Jungfrau Agnes. Sein ersparter Liedlohn nebst Heimsteuer von seinen Eltern tut der Verordnung ein sattsames Genüge. Hat ein gutes Lob. Soll 12 Fl. erlegen! R. 2.
Siehe Nr. 393.

591 Steinbach Georg/Jörg, Grünewörth, wird Werth. Bürger 1613/14. B. R. 75, 76.
1625 19. März richtet er eine Eingabe gegen Schultheiß und Gemeinde von Grünewörth. Er ist dort geboren, hat daselbst noch Güter, und diejenigen wegen Unzucht relegierten Schwester dazu erhandelt. Die Regierung hat ihm den Zuzug erlaubt. Der Schultheiß in G. hat aber auf solches Dekret nichts gegeben, und will ihn nicht einkommen lassen. Auf ein zweites Dekret auch nicht. „Ja, es hat vielgedachter Schultheiß ohngescheut noch eine argwöhnische Cavillation (= Verdacht) uf die Bahn bringen dörfen, als wenn solche Decreta von der Herrschaft nicht abgegangen seien; man solle ihn selbst beschicken." Weiter versucht der Schultheiß, den Steinbach damit abzuschrecken, wie so gar hart die Grünwörther mit der Frohn beschwert würden. „Habe sogleich rotunde darauf erklärt, ich ließe mich nicht irre machen noch abhalten; ich hätte noch nie gesehen oder erfahren, daß sich einer zu Tode gefrohnt habe." Usw. Beschluß: Bei Straf von 20 Taler ist St. ohne weiteres Einreden einkommen zu lassen. R. 5.

592 Steinbach Hans, Lengfurt, wird Werth. Bürger 1605 (= Büttner) B. R. 5.

593 Steinbach Hans, Bestenheid, Witwer, 1637 12. Dez., hat sich mit Peter Henning's des Jüngeren Wittib E... genannt, verlobt und versprochen, christl. Ordnung nach Heiratsabrede gehalten und Weinkauf getrunken. „Weil aber meine vertraute Hochzeiterin ihr häuslich Wesen allhier in der Stadt hat und sich uf dem Kochen befleißigt und sich auf den Hochzeiten und Weinkauf damit gebrauchen läßt, also" will er in die Stadt. Er hat in Bestenheid Haus und Hof.
R. 4.

594 Steinbach Hieronymus, Lengfurt, Bäcker, 1624 24. Jan., kam vor 13 Jahren zu seinem Schwager Hans Krell selig in die Lehre, das Beckenhandwerk zu erlernen, 6 Jahre ist er gewandert, 4 Jahre wieder in Wertheim. Will bei der Augsb. Conf. bis an sein Ende verharren. Will Hans Craft's, Weißgerbers Tochter, heiraten. R. 2, 1.
Siehe städt. Archiv St. 59.

595 Steinbach Michel, Külsheim, wird Werth. Bürger 1616/7. B. R. 79.

596 Steinbach Nicolaus, Grünewörth, 1631 7. Mai, hat sich wegen des Kriegswesens eine Zeitlang in der Pfalz aufgehalten und Barbara, Hieronymus Beringer's Wittib, gebürtig in Waldstetten, zu Weinheim a. d. Bergstraße geheiratet. Er ist in Grünewörth gebürtig. Nach der Leibeigenschaft seiner Frau hat seit 30 Jahren niemand gefragt. Ihr Vater ist schon 20 Jahre tot. Die Eltern ware arme, unvermögliche Leute. Er bittet, die Sache auf sich beruhen zu lassen, da ihm die Frau nichts zugebracht habe und sie ihren Unterhalt täglich mit saurem Schweiß verdienen müssen.
R. 5, 2.

597 Stemmler Heinrich, Dorfprozelten, 1634, 16. Juli & 18. Juli, hat sich bei seiner seitherigen Herrschaft von der Leibeigenschaft abgekauft und will Agnes, weiland Balz. Kehen Wittib in Freudenberg heiraten. Will Bürger in Freudenberg werden. R. 3, R. 4.

598 Stierl/Stierlein Jeremias, Kürschner, Remlingen, wird Werth. Bürger 1613/14. B. R. 75, 76.

599 Stierl Michel, Kürschner, Remlingen, wird Werth. Bürger 1603.

600 Stolz Georg, Nestler-Handwerks, gebürtig zu Windsheim, 1630 4. Mai & 29. Mai, Sohn des Rotgerbers Jörg Stolz laut dem bei den Akten liegenden Original-Geburtsbrief mit dem Siegel der Reichsstadt. Er hat in Rothenburg gelernt und 5 Jahre dort zugebracht. Das Handwerk ist dort aber übersetzt; in Wertheim fehlt es dagegen an einem Nestler, und die Geschäftsleute müssen die betr. Ware von Rothenburg und anderswo beziehen. Er bittet, ihm zunächst und zur Probe den Beisitz auf 1 Jahr zu gestatten. Er legt eine Intercession vor, unterschrieben von Magister Jacob Angelinus als diaconus, Johann Stecher, kaiserl. Notar & Philipp Bierhelle, Hausvogt. Demnach will er Georg Zürner's, Rothenburgischen Pfarrers in Lützenbrunn hinterlassene Tochter heiraten, die ufs wenigste 400 Fl. fränkisch im Vermögen hat; mit Rat seiner großen, berühmten Freundschaft will er in Wertheim sein Heil versuchen. R. 2.

601 Stolzenberger Stephan, Werbach, wird Werth. Bürger. B. R. 53, 54.

602 Stotzenbuch Philipp Jacob, aus der Reichsstadt Wimpfen, jetzt Tuchbereiter in Hanau, wo er das Wüllentuch wohl zuzubereiten, zu scheren und zuzurichten gelernt hat. Hat Joh. Bach's Wittib zu Frankfurt bürtig geheiratet. Die Werth. Tuchscherer und Tuchknappen sind dagegen. 1624 27. März. Wird abgeschlagen. R. 7.

603 Straub Hans, Schmalkalden, wird Werth. Bürger 1623. B. R. 88.

604 Strauß Bartel, Reistenhausen, wird Werth. Bürger 1596. B. R. 58.

605 Strauß Caspar, Kettenwirt, Wertheim, wird Bürger daselbst. Herkunft fehlt. (In dem betr. Jahr 1644 wurde der Vorgänger Hans Hotz nebst Frau wegen Zauberei mit dem Schwert hingerichtet.) B. R. 111.

606 Streubelius Johann, Pfarrer in Thüngen, 1633 2. Dez., will Catharina, Thomae Steiner's, Bürgers zu Remlingen Tochter heiraten. Diese ist teils nach Castell, teils nach Wertheim leibeigen. Die Ablösung ist von der Mutter sub poena carceris begehrt worden; sie ist aber zu arm. Der Pfarrer ist durch die Grabbaten um Hab und Gut gebracht worden, und kann mit einigem Heller nicht behülflich sein, ob er schon wollte. Bittet um Erlassung. Beschluß fehlt. Siegel des Str. zeigt einen Mann hinter einem Pferd stehend; Helmschmuck zwei Büffelhörner, dazwischen 3 kleine Ringe übereinander schwebend.

607 Stumpf Barthel, Seiler, Wertheim, 1618 21. Juni, Sohn des Hans St., will sich auswärts verheiraten. Seine Mutter ist eine arme Witwe. L. 7.
Näheres nicht ersichtlich.

608 Stumpf Endres, Helbenstadt, wird Werth. Bürger 1590/91. B. R. 53, 54.

609 Teubel Phil. Daniel, Apotheker, Schweinfurt, wird Werth. Bürger 1648. B. R. 117.
(Er ist der Sohn des verst. Kannengießers Johann T. zu Schweinfurt, und heiratet in Wertheim 29. Mai 1648 die Maria Salome, Tochter des verst. Apothekers Joh. Wacker.)

(Schluß folgt.)

Panegyrici magisteriales der Universität Leipzig.

Von Dr. phil. Paul Meißner, Leipzig. (Fortsetzung.)

Antast, Georg Heinrich, * Sagan i. Schles. 1719
P. Christoph A.
M. Maria Elisabeth Preibisch
Volckelt, Johannes Gottlieb, Lauban i. Laus.
P. Michael V.
M. Anna Maria Schwabe
Heine, Johannes Christian Ernst, * Dama Saxo 1719
P. Sigfried Ernst H.
M. Johanna Sophia Hertel
Moesler, Johannes Anton, Leipzig
P. Johann Anton M., Notar
M. Maria Elisabeth ?
Donat, Samuel Gottlob, * Grünau (Grunavia) Laus. 1723
P. Johann Christoph D.
M. Amanda Rosina Gleisberg
Renz(ius), Christoph Carl, * Nürnberg 1721
P. Michael R., Prediger
M. Sabina Ziegler
Saettler, Johannes Ehrenfried, * Herzberg (Sa.) 1719, Diakonus substitutus i. Zörbig
P. Christian August
M. Sophia Magdalena Pfaud.
Metzner, Johannes Heinrich, * Plauen i. Vgtl. 1716, Militairpfarrei Dresden
P. gleichen Namens
M. Regina Conrad
Wagenseil, Joachim Balthasar, * Neustettin Pomm. 1694
Sacrorum Kerstini et Krukenbecae in Pomerania Interpres
P. Johann Balthasar W., Kaufmann
M. Barbara Stilling
Geiger, Christoph Friedrich, Ephorus i. Bernburg, * Nürnberg 1712
P. Gottfried Engelhard Mag. art.
M. Ursula Catharina Scultesius

1747.

Miller, Johannes Michael, * Leipheim (b. Ulm) 1722
P. Johann Martin
M. Maria Magdalena Rauschmaier
Weber, Friedrich Benedict, * Weimar 1725
P. Johann Georg
M. Anna Sophia Bormann, einz. Tochter des Theodor Benedict B.
Struckmann, Johannes, Osnabrück
Weber, Georg Friedrich, * Schleusingen 1725
P. Johannes Daniel W.
M. Margarethe Sophie Hunneshag
Toberenz, Christian Carl, * Merseburg 1724
P. gleichen Namens
M. Anna Sybilla Ackermann
Strohbach, Theodor Ambrosius, * Annaburg 1724
P. Johann David, Dr. theol. Superintendent i. Oschatz
M. Theodore Magdalena Dornfeld, Tochter des Johannes D.
Thiele, Adam Gottlieb, * Chemnitz 1723
P. Lorenz Jacob Th.
M. Rosina Kurbacher
Foertsch, Paul Jacob, * Großenhain 1722
P. Jacob F., Conrector
M. Sophia Dorothea Matthaei
Schindler, Johannes Gottlob, * Lehna bei Jauer i. Schles. 1720
P. Johannes Friedrich
M. Elisabeth Raupach
Himmler, Christoph, * Laucha Thür. 1721
M. Susanne Elisabeth Neuber
Hermann, Christian Ludwig, * Triptis 1718
P. Jacobus Matthäus H.
M. Johanna Dorothea Liebich
Boehme, Johannes Gottlob, * Wurzen 1717
P. Johann Boehme
M. Christiane Mahler
Stieglitz, Christian Friedrich, * Naumburg 1722
P. Christoph Ludwig St., Dr. Pastor a. St. Wenzeslaus i. Naumburg
Lang, Gottlob Christoph, * Bautzen 1727
P. Johannes Christoph L., Pastor a. St. Peter i. Bautzen
M. Susanne Eleonore Haase, Tochter des Nicolaus H.
Agricola, Christian Wilhelm, * Besenstadt b. Mansfeld 1724
P. Wilhelm
Rudorf, Johannes Ludwig, * Rora (Henneberg Suhl) 1727
P. Heinrich R.
M. Maria Sophia Eck (Eccia)
Leypold, Christian Fürchtegott, * Cyrene b. Wurzen 1722
P. Christian L.
M. gb. Hillig
Hausotter, Christian Heinrich, * Leipzig 1722
P. Johann Jacob
M. Maria Dorothea Sturm
Schoenemann, Friedrich August, * Eisleben 1722
P. Georg Friedrich
M. Dorothea Elisabeth Alban, Tochter des Heinrich Lebrecht A.
Bauer, Johannes Andreas, * Leipzig 1722
P. gleichen Namens
M. Anna Dorothea Willer, Tochter des Joh. W.
Kirstein, Christian Ludwig, Fridland (Mark)
M. gb. Schlichting (Berlin)
Boecker, Friedrich Ludwig, * Strelitz 1719
P. Johannes Heinrich B.
M. Catharina Carola Rosencreutz, Tochter des Daniel Joachim R.
Valter, Johannes Erdmann, * Moeniberna (Mainz ?) 1725
P. Franz Caspar Ludwig V., Dr. med.
M. Maria Juliana Greiner
Becqu(ius), Lorenz Albert, * Auersbach 1723
P. Albert
M. Christine Philippine Becqu, Tochter des Johann Jakob B., Präfekt a. d. Johanniskirche i. Lpzg. (od. Ansbach?)
Gebhard, Johannes Friedrich, * Leipzig 1719
P. Sigmund G.
M. Maria Kranardin
Achenwall, Gottfried, Elbing,
P. Kaufmann
M. Elisabeth Zachert
Matthes(ius), Christian Gottfried, Kateches a. d. Peterskirche i. Lpzg., * Kemberg b. Wittenberg
P. Johann Christian

1748.

Schulze, Carl Gottlob, * Chemnitz 1721
P. Johann Michael
M. Maria Susanne Heyne
Seydel, Carl Theophil, * Zwickau 1724
P. Theophil S.
M. Anna Dorothea Schulze
Heyne, Johannes Christian, * Chemnitz 1723
P. Christoph H.
M. geb. Beickert
Buttensik, Johannes Rudolph, * Obernitz b. Delitzsch 1722
P. gleichen Namens
M. Johanna Concordia Richter
Bosseck, Heinrich Otho, Leipzig
P. Benjamin Gottlob B., Dr. jur.
M. Sophia Elisabeth Bohne, Tochter des Johannes B., Professor d. Mediz.
Goldt, Traugott Leberecht, * Eisleben 1724
P. Daniel G.
M. Anna Regina Nitsche
Jachmann, Johannes Gottlieb, * Breslau 1727
P. Gottlieb J., Diakonus a. Maria Magdalena
M. Anna Eleonore Vogel
Hanke, Johannes Samuel, * Breslau 1725
P. Gottfried Mag. art. Professor a. Maria Magdalena, Sohn des Martin H.
M. Eva Christiane Neumann, Tochter des Caspar N.
Fischer, Johannes Friedrich, * Coburg 1726
P. Erdmann Rudolph F.
M. Catharina Barbara Hofmann
Doering, David Gottlieb, * Reichenbach i. V. 1727
P. Theophil D., Dr. med.
M. Clara Maria Ackermann, Tochter des Pastor A. in Reinsdorf b. Reichenb.
Pezold, Georg Daniel, * Leubus 1725
P. Georg P.
M. Barbara Elisabeth Laubner
Geißler, Johannes Gottfried, * 1726 Lagnau (Lausitz) b. Görlitz
P. Johannes Daniel G.
M. Johanna Friderike Nitz (Nicia)
Linck, Johannes Friedrich, * Leipzig 1722
P. Johann Michael L.
M. Anna Margarethe Jacobi
Hentsch, Johann Jacob, * Bautzen 1725
M. Christiane Loeber
Meese, Gottfried Heinrich Benjamin, * Hainichen 1723
P. Constantin Benjamin M.
M. Maria Dorothea Schroll, Tochter des Adam Heinrich Sch. i. Plankenstein
Jacobi, Carl Wilhelm Ludwig, * Busdorf b. Merseburg 1724
P. Jacob Anton J., Mag.
M. Maria Sophia Numberger
Deer, Benedict Christian, * Leipzig 1724
P. Wolfgang D., Bibliothekar
M. Johanna Elisabeth Coerner, Tochter des Johannes Christian C., Bibliothekar
Koerner, Johannes Gottfried, * Weimar 1726
P. Johann Christoph, Mag. Prediger, Diakonus a. Peter u. Paul
M. Christiane Elisabeth Olearius, Tochter des Gottfried O.
Franzen, Adam Wilhelm, * Damgarten (Pomm.) 1718
Francke, Johannes Gottlieb, Schwarzburg, * Arnstadt 1723
P. Jacob Fr.
M. Anna Juliana Schmid

1749.

Kahl, Balthasar, * Hamburg 1723
P. Albert K., Kaufmann i. H.
M. Margarethe von Cleuen
Lencke, Carl August, * Auerbach 1726
P. Johann Georg L.
M. Johanna Sophia Bonitz
Jaspis, Gottlieb Sigismund, * Chemnitz 1727
P. Gottfried J.
M. Susanne Christine Green, Tochter des Georg Sigismund Gr., Dr. theol.

Küchler, Christian Friedrich, * Leipzig 1723
P. gleichen Namens, Dr. jur.
M. geb. Laukisch (Laukisia)
Boehmer, Georg Rudolph, * Liegnitz 1723
P. Benjamin B.
M. Anna Juliane Neuhaus (Neuhusia)
Geisler, Johannes Friedrich, * Keuschberg 1719
P. Friedrich G.
M. Sophia Catharina Mosdorf
Gottschald, Immanuel, * Eibenstock 1726
P. Johann Jacob G., Mag. art.
M. Sophia Elisabeth, Leutriz (Leutrizia)
Wagner, Andreas, * Leipzig 1727
P. Thomas W.
M. Christiane Sophia Baudisch
Wechsler, Christian Friedrich, * Zwochau (nördl. v. Meißen) 1728
P. Christian W.
M. Johanne Sibylla Kell
Terne, Johann Gottlob, * Roitzsch b. Delitzsch 1727
P. Gabriel, Mag. art.
M. Christine Sophie Richter
Hoffmann, Johannes Gottlob, * Leipzig 1719
P. Johann Georg H.
M. Johanna Eilitz (Eilizia)
Freiesleben, Joachim Christian, * Leipzig 1727
P. Johann Christoph F.
M. Magdalena Blankenburg
Richter, Johann Georg, * Leipzig 1727
P. Johannes Christoph R.
M. Christiane Sophie Rucker, Tochter eines Leipziger Kaufmannes
Klausing, Anton Ernst, * Herford (Westf.) 1729
P. Christian K.
M. Christine Ilsabe Schluter

1750.

Seyfert, Georg Christoph, * Augsburg 1726
P. Johann Caspar
Rancke, Johannes Heinrich Israel, * Wolferoda b. Mansfeld 1719
P. Israel
M. Susanne Elisabeth Schilling aus Dederstadt b. Eisleben
Koenig, Moritz Gottfried, * Rochlitz 1725
P. Moritz K.
M. Elisabeth Francke
Thalemann, Christian Wilhelm, * Weberstadt b. Langensalza 1727
P. Christian, Mag. art., später Cölleda
M. Barbara Sophia Ernst
Seyfert, * Liebertwolkwitz 1727
P. Christian Ehrenfried
M. Johanna Sophia Schleusing
Witzleben, Friedrich Sigismund, * Nemsdorf b. Querfurt 1710
P. Johann Friedrich, Mag. art.
M. Johanne Christine Tern
Guhr, Gotthelf Benjamin, * Colm b. Oschatz (Culmena) 1721
P. Jacob
M. Johanna Sophia Doering
Hecker, Carl Friedrich, * Meuselwitz
P. Heinrich Cornelius H., Mag. art.
M. Maria Dorothea Walther
Strupp, Johannes Gottfried, * Weißenfels 1725
P. Johannes Christoph St.
M. Maria Magdalena Sellmann
Liebner, Christian, * Osterfeld b. Naumburg 1726
P. Thomas, Mag. art., Pastor das., später Zeitz
Neuhoff, Johannes David, * Brena b. Bitterfeld 1726
P. David, Mag. art. Diaconus
M. Johanna Maria Lohrengel

Langheinrich, August Friedrich, * Delitzsch 1726
P. Isaac Friedrich L., Diaconus i. D.
M. Anna Eleonore Abelmann aus Wolfenbüttel
Ziegenhag, * Danzig 1731
P. Jacob Ludwig
M. Maria Elisabeth Mascow
Schmid, Johannes Gottlieb, * Ernstroda b. Gotha 1722
P. Benedict Hermann S.
M. Elisabeth Müller, Tochter des Johannes M., Mag. art.
Biemann, Christian Paul, * Görlitz 1724
P. Peter Paul B.
M. gb. Roseberg
Schmid, Johann Martin, * Neustadt a. O. 1727, Pastor in Dürweitzschen, später Diakonus in Lausick
P. gleichen Namens
M. Juliane Margarethe Cel

1751.

Hauck, Christian Gotthelf, * Chemnitz 1727
1755 Pastor i. Trages (?) Diöz. Corru
1769 pastor et inspector scholae provinciani Portensis
1779 Superintendent i. Eckartsberga † 4./3. 1780
P. Johann Lucas
M. Christiane Sabine Fischer
Wendler, Johannes Ludwig, * Suhl 1727, 1754 patris adjutor, 1772 patris successor † Suhl 15. V 1778
P. Pastor daselbst
Steinbrück, Friedrich Christoph, * Leipzig 1726, 1755 Nöda in Thuringia diacon. (Diöz. Weißensee)
P. gleichen Namens
M. Margarethe Elisabeth Weger
Koenig, Johannes August, * Mittweida 1728, 1751, Catechet a. d. Peterskirche 1754, Diakonus i. Freiberg
P. Johannes August, K.
M. Maria Dorothea Herman, Tochter des Kaufmanns Samuel H. daselbst
Wagner, Johannes Gottlieb, * Lauban 1725
P. Christoph W., Architekt
M. Anna Martha Thomae
Sommer, Johannes Christian, * Plauen 1729
P. gleichen Namens, Arzt und Chirurg
M. geb. Hebenstreit
Moebius, Johannes August, * Mültrof 1725
P. Johannes August M.
M. Sophia Elisabeth Möller
Müller, Friedrich David, * Großschirma b. Freiberg, † Febr. 1756 als Privatmann in Leipzig.
P. Daniel Friedrich M.
M. Maria Elisabeth Foerster
Martini, Georg Heinrich, * Tanneberg b. Annaberg 1722, 1760 Rector scholae Annabergensis, 1763 Rector gymnassii Rotisbonae (Regensburg), 1775 Professor eloquentiae Lips. rector scholae Nicolait., † 23. XII. 1794
P. Johann Adolph M.
M. Maria Dorothea Koch (Meusel, Lexikon VIII. 506/09)
Wipacher, David, * Leipzig 1723
P. gleichen Namens, Dr. med.
M. Christiane Magdalene Lange, Tochter des Kaufmanns Michael L. i. Lips.
Hanke, Friedrich Gottlob, * Breslau 1725
P. Gottfried H., Mag. artium, Pastor an Maria Magdalena i. Breslau
M. Eva Christiane Neumann
Reinhold, Christian Gottlieb, * Großwaltersdorf b. Freiberg 1728, 1753 Catechet a. d. Peterskirche i. Lips., dasselb. Jahr dann Pastor i. Nebra (Diöz. Freiburg), 1765 Superintendent i. Mühlhausen, † 26. I. 1785
P. Gleichen Namens
M. Christiane Concordia Richter, Tochter des Gottfried R., Senator i. Freiberg (Albrecht, Sächs. Predigergeschichte, I. Bd. 1. Forts., S. 490/91)
Dürr, Gottlob Benjamin, * Marienberg 1725, 1757 a. d. Thomaskirche i. Lips., † 1758 12. I.
P. Johann Philipp
M. Dorothea Magdalena Obricht (Meusel II. 104 Cain (?) Bruchstück einer Gelehrtengeschichte von geborenen Marienbergern S. 23)
Bauer, Carl Ludwig, * Leipzig 1730
1756 rector scholae Laubanensis Ob. Laus.
1766 Hirschberg i. Schles., † 3. IX. 1799
P. Paul Christian
M. Johanna Maria Gaebler (Meusel, Lexikon der von 1750—1800 verstorben. Schriftsteller I., 218—223)
Schildbach, Andreas Heinrich, * Johanngeorgenstadt 1724, 1751 Pastor i. Machern (Diöz. Eilenburg), † das. 26. I. 1767
P. Christian Sch.
M. geb. Große
(Dresdner politisch. Anzeiger 1767 VIII. 3. Curiosa Saxonic. 1756 pag. 130 sequ.)
Hentsch, Heinrich Gottlob, * Strehla a. Elbe, 1724 Rektor des Gymnas. i. Zeitz, † das. 1774
P. Johann Heinrich H.
M. Anna Magdalena Pfeiffer (Müller, Beiträge zu einer Geschichte der Zeitzer Stiftsschule i. 18. Jahrh. S. 4.)
Lechla, Gotthelf August, * Leipzig 1728
1759 Adjunct. Pastori Greifendorfensi (Dioc. Freiberg), post decennium ipse Pastor, † 22. VII. 1783
P. Gotthelf Ehrenfried L., Archidiak. zu St. Nikolai i. Leipzig
M. Johanna Sophia Rebentrost, Tochter des Christian R. i. Dresden
Boerner, Georg Theophil, * Leipzig 1732, † 5. V. 1804
P. Christian Friedrich
M. Rahel Christine Schreiter (Leipziger Gelehrten-Tageb. 1804 p. 54/55.)
Platner, Friedrich, * Leipzig 1730, Professor jur. Lips., † 15. IX. 1770
P. Johannes Zacharias P., Arzt i. Lips.
M. Christiane Sophie Schreiter, Tochter des Christophorus Schr.
(Rotermund, Gelehrten-Lexikon VI)
Regel, Johann Christian, * Eilenburg 1728, 1755 Pastor i. Liplitz (Dioc. Grimma) 1758 Diaconus i. Leisnig, † 3. XI. 1760
P. Christian R.
M. Johanna Elisabeth Koehler (Dresdner polit. Anzeiger 1761, VI. 8)
Wilke, Johann Georg Lebrecht, * Merseburg 1730, † 7. IX. 1811
P. Georg Lebrecht W., Dr. jur.
M. Catharina Elisabeth Streitel (Meusel, Gelehrte Teutschlands, Edit V. VIII. pag. 550/31).
Jancke, Johannes Gottfried, * Bautzen 1724, o. Professor d. Anatom. u. Chirurg, † Lips. 20. I. 1763
P. Johann Friedrich J., Mag. art.
M. Christiane Patientia March (Meusel, Lexikon der v. 1750—1800 verstor. deutsch. Schriftsteller VI. 229/30)
Masius, Christian, Camin (Pommern), a. o. Prof. der Philosophie i. Erlangen, † 16. III. 1787
P. Peter M. (Rotermund, Gelehrten-Lexikon IV. 918/19)

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

32 **Hochzeitspredigten.** — Ein alter auf mich vererbter Schweinslederband bringt Hochzeitspredigten aus der Zeit um 1600, deren Veröffentlichung wohl manchem Familienforscher von Nutzen sein könnte. Der Titel lautet: „Vota Nuptialia, das ist christliche und herzliche Wünsche für neue Eheleute und tröstliche Erklärungen etlicher fürnehmer Texte aus göttlicher heiliger Schrift, beneben etlicher schönen Historien vom h. Ehestande, wie man denselben recht anfassen, darinnen leben und zu allerlei Haus-Kreuz mit Gottes Wort sich trösten soll. In zwei und dreißig Predigten kürzlich verfasset etc. durch M. Gregorium Strigenitium, seligen, weiland Pfarrern und Superintendenten und Thumprediger zu Meißen. — Mit Churf. Sächs. Freiheit, Leipzig. In Verlegung Bartholomaii Voigts. Im Jahr 1629."

Den Predigten ist ein Verzeichnis mit dem Namen der Brautleute und den Daten der Trauung vorausgeschickt, das insofern Allgemeininteresse besitzt, als es uns mit dem Bürgermeister, Stadtrichter, Ratsfamilien, Doktor, Schoßbeamten, Gastwirt usw. der Stadt Meißen um 1600 bekannt macht; außerdem gibt das Verzeichnis den Wohnort jedes auswärtigen Bräutigams an. Das Verzeichnis lautet in der damaligen Schreibweise wie folgt:

1. Predigt: Den 3. Februarii Dienstags nach Liechtmeß Anno 1596. Bey Ehelicher Travung des Ehrnvesten und Wolgelarten Herrn Joachim Peckens von Dreßden und der tugendsamen Fraven Magdalena, des Erbarn und Wolweisen Herrn Jacob Stollens, seligen, weiland Stadtrichters zu Meissen hinterlassenen Witwen.

2. Predigt: Bey ehelicher Travung Wolff Pinckers und Jungfrav Aemiliae, Herrn Blasii Heintzmanns, Bürgermeisters Tochter, den 22. Novembr. Anno 1596.

3. Predigt: Bey ehelicher Travung Wolffgang Rudolffs, Bürgers zu Freyberg, und Jungfrau Magdalena, Erhart Betzens, Bürgers und Kramers zu Meissen, Tochter, den 7. Febr. am Fastnachtsdienstage Anno 1597.

4. Predigt: Bey der Copulation Herrn Johann Buchbinders, Schössers zu Nedern, und Jungfrau Anna, Herrn Frantz Jüngers, weiland Rathsverwanten zu Meissen, hinterlassenen Tochter — undatiert, wahrscheinlich zwischen den Daten der 3. und 5. Predigt.

5. Predigt: Bey der Copulation Georg Gerstenbergers von Leipzig mit Jungfrau Gerdraut, Herrn Claus Schiffmanns seligen, Gastgebers zu Meissen, nachgelassenen Tochter, den 24. October Anno 1597.

6. Predigt: Bey der Ehelichen Trauung des Ehrnvesten und Hochgelarten Herrn Joachim Zieglers, beyder Rechten Doktorn zu Dreßden, und Jungfrau Magdalena, des Erbarn und Wolweisen Herrn Jacob Stollens, weiland Stadtrichters zu Meissen, seligen, hinterlassenen Tochter, den 30. Januar, Montags vor Liechtmeß, Anno 1598.

7. Predigt: Bey der Copulation Ebeling Alemans von Magdeburg mit Jungfrau Anna, Herrn Hiob Kölers, Amtschössers zu Meissen, Tochter, den 11. Septemb. Anno 1598.

8. Predigt: Bei der Trauung Christian Kaysers und Jungfrauen Annen, Herrn Jeremiae Helwigs seligen nachgelassenen Tochter, den 22. Septemb. Anno 1600.

9. Predigt: Bey ehelicher Travung Herrn David Teuchers, Kornschössers, und Jungfrav Margaretha, Herrn Eliae Beers, Rathsverwanten zu Meissen, ehelichen Tochter, den 21. Okt. Anno 1594.

10. Predigt: Auff dem Beylager Hans Christoffen von Vippach mit der edlen und tugendsamen Jungfraven Magdalena, Nickel von Epmannsdorff Tochter, f. S. Cammer Jungfraven zu Weymar — undatiert.

11. Predigt: Gehalten zu grossen Endersdorff (vielleicht auch Gudersdorff) in Thüringen, bey der Christlichen Travung Balthasar Fabers von Coburg und Jungfrav Annen, Herrn Johann Scherlitzen, Pfarrer daselbst, Tochter, den 20. Febr. Anno 1592.

12. Predigt: Gehalten zu Salfeld in Thüringen bey Christlicher Travung M. Valentini Chaltii, Pfarrers zu Graba bei Salfeld mit J. Annen, Herrn D. Timothei Kirchneri, Superintend. seligen zu Weymar, nachgelassenen Tochter, den 10. Septemb. 1598.

13. Predigt: Bey ehelicher Travung des Ehrwürdigen, Achtbaren und Wolgelarten Herrn M. Jacob Danielis Starckens, Pfarrers derzeit zu Mitweida, mit der tugendsamen Jungfraven Maria, Herrn Friedrichs Köckeritzens, Bürgers und Oberförsters daselbst, vielgeliebten Tochter, den 4. Mai 1602.

14. Predigt: Zu Ehren dem Durchlauchtigsten Hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Christians II., Herzogen zu Sachsen, des H. Römischen Reichs Ertzmarschallen und Churfürsten etc. und der auch Durchlauchtigsten Hochgeborenen Fürstinnen und und Frävlein, Frävlein Hedwigen, Gebornen aus Königlichem Stamm in Dennemark, Hertzogin zu Schleßwig Holstein, Stormarn etc. Gethan zu Meissen in der Thumkirchen, den 9. Sept. Donnerstages nach Mariae Geburt, Anno 1602, als die Churfürstliche Braut des Orts auffm Schlosse stille gelegen.

15. Predigt: Gethan zu Pinnewitz auff dem Beylager Hans Christoffs von der Pforte mit J. Christina von Mangolt, den 3. Mai, Dienstags post Dom. 1. Trinit. Anno 1597.

16. Predigt: Bey ehelicher Travung Herrn Pauli Kirchbachs des Jüngern, Diaconi zu Lommatzsch mit Jungf. Lucretia, Herrn Johann Kaulpars, Bürgermeisters zu Lommatzsch ehelichen Tochter, den 21. Mai Anno 1595.

17. Predigt: Bey ehelicher Travung Herrn M. Matthaei Purmans, Diaconi der Kirchen zu Zehren, und J. Annen, Herrn Paul Kirchbachs des Eltern, Pfarrer zu Neunkirchen Tochter, den 7. Oktob. 1600.

18. Predigt: Bei ehelicher Travung Herrn Wolffgang Zorn, Rathsfreundes der Stadt Zwickau, und J. Concordia, Herrn Bernhart Pflügers, Stadtrichters zu Meissen, Tochter, den 12. Septemb. Anno 1597.

19. Predigt: Bey ehelicher Travung Michel Seligens und J. Elisabeth Dorothea, Frantz Frölichens Tochter zu Weymar, den 27. Mai Anno 1583.

20. Predigt: Bey der Copulation Herrn Johan Pflugii, Cantoris zu Orlamünda, mit J. Catharina, Herrn Andreae Fulderi sel., weiland Superintendenten daselbst, nachgelassenen Tochter, den 15. Novembr. Anno 1590.

21. Predigt: Bey ehelicher Travung Hansen Krausen Kochs mit J. Dorothea, Michel Herolts Tochter, Anno 1598.

22. Predigt: Kurtze Erinnerung von der ehelichen Travung des Ehrwürdigen, Achtbarn und wolgelahrten Herrn M. Abrahami Kümmers, Pfarrers zu S. Afran und Assessoris der Churf. S. Consistori, mit der tugendsamen Fraven Margarethen, Herrn Eliae Beers Tochter, Herrn David Teuchers, des gewesenen Kornschössers zu Meissen, nachgelassenen Witwen, den 21. Jan. Anno 1600 in der Kirchen zu S. Afra.

23. Predigt: Vor der Copulation Hiob Kölers mit J. Maria, des Hochgelarten und Ehrnfesten Herrn D. Christophori Anesorgens, des Churf. S. Consistori zu Meissen ehelichen Tochter, den 28. April Anno 1600.

24. Predigt: Bey der Copulation Herrn M. Zachariae Frischmanns, Pfarrern zu Carttitz bey Aussig in Behmen, und Jungfrav Annen, Herrn M. Caspar Kummers seligen, weiland Pfarrers zu Dahlen nachgelassenen Tochter zu Meissen, in S. Afran Kirche, den 8. September 1600.

25. Predigt: Bey ehelicher Travung des achtbarn und hochgelarten Herrn Johan Rückrods, der Artzeney Doct. und Jungfraven Marien, Herrn Georg Wittichs seligen nachgelassenen Tochter, den 24. Novemb. Anno 1600.

26. Predigt: Bey ehelicher Travung des Ehrnvesten und Erbarn Herrn Caspar Burgstadts, Churf. S. Cantzeley Secretarii des Meißnischen Kreisses, mit der tugendsamen Jungfraven Justina, des Herrn Caspar Fritschens, Rathsfreundes zu Meissen ehelichen Tochter, den 12. Juli 1602.

27. Predigt: Bey ehelicher Copulation Herrn M. Georgii Weinrichs von Hirschfeld aus der Schlesien, jetzo Pfarrers zu Russein, mit J. Annen, des Erbaren und Wolweisen Herrn Bernhard Pflügers, Stadtrichters damals zu Meissen, Tochter, den 22. Novemb. Anno 1602.

28. Predigt: Bey ehelicher Travung Matthaei Richters von Hilmersdorff und Annen, Matthes Fladens zu Weymar Tochter, Montags nach Estomihi 1581.

29. Predigt: Bey ehelicher Travung Herrn Christophori Uden und J. Catharinen, Herrn Jacobi Rudolphi, Bürgermeisters zu Jena Tochter, den 30. Sept. Anno 1589.

30. Predigt: Bey ehelicher Travung Herrn Christoff Rückerods des Jüngern mit der Tugendsamen Jungfrav Reginen, des Herrn Elias Beers, weiland Rathsfreundes zu Meissen, nachgelassenen Tochter, den 20. Octob. Montag nach Domin. 22. post Trinit. Anno 1600.

31. Predigt: Bey ehelicher Travung Herrn Georg Pültzen von Dessau mit Fraven Barbara, Herrn D. Thomae Wittichs, weiland Stadt Physici zu Meissen nachgelassenen Witwe — undatiert.

32. Predigt: Bey Ehelicher Travung Burchard Wittichs, Bürgers und Tuchmachers, mit Jungfrau Magdalena, Herrn Claus Schiffmans, weiland Gastgebers zu Meissen nachgelassenen Tochter, den 21. September, Montags nach Dom. 15. post Trinit. Anno 1601.

Auf Wunsch bin ich gern bereit, Interessenten auch den Trautext einer einzelnen Predigt mitzuteilen.

Pasewalk. Amtsgerichtsrat Fr. Sostmann.

Das Handgemal. — Über dieses Thema berichtet Prof. Dr. Herbert Meyer, Universität Göttingen, im laufenden Jahrgang der „Forschungen und Fortschritte", Nr. 20/21, S. 253 f. Der Gedanke der Reinerhaltung des Blutes, der leitende Grundsatz für den nationalsozialistischen Staat, ist ein altgermanisches Erbteil. Karl von Amira hat gezeigt, daß die germanischen Todesstrafen den Zweck hatten, das Volk von seinen entarteten Gliedern zu befreien. Das Rechtsinstitut aber, das die Aufgabe hatte, mit Hilfe der höheren Mächte die Entartung der freien Geschlechter und damit des Volkes zu verhüten und die Reinheit des von den Ahnen überkommenen Blutes für die Zukunft zu gewährleisten, ist bis heute in seiner innersten Bedeutung noch nicht erkannt worden, obwohl die Wissenschaft des deutschen Rechts seit der berühmten Abhandlung von C. G. Homeyer nicht müde geworden ist, das Problem zu umringen. Seine Lösung bedeutet den Schlüssel zu zahlreichen offenen Fragen der deutschen Rechtsgeschichte. Auf das Handgemal beruft sich nach dem Sachsenspiegel der „schöffenbarfreie" Mann beim Streit um Freiheit und Vätererbe; und die gleiche Rolle spielt es schon als „hantmahal" im Heliand, als „hantkimahili" in Bayern und als „anthmallus" in dem lateinisch geschriebenen salfränkischen Volksrecht. Sein Handgemal und seine vier Ahnen muß man nennen, wenn man einen anderen zum gerichtlichen Zweikampf herausfordert. Das Handgemal ist eine Örtlichkeit: in dem Gericht, in dem es gelegen ist, soll man kämpfen. Längst hat man es als den Stammhof des Edelfreien erkannt: „Die Edeln haben das Handgemal." Es ist der Erbhof, der sich regelmäßig im Besitz des Geschlechtsältesten befindet, die Heimat der Gesippen, die Stätte ihrer Ahnen. In Sachsen nun ist dies im Besitz des Ältesten befindliche, von den Vätern ererbte Grundstück, auf das aber alle Gesippen sich beziehen können, der Schöffenstuhl, d. h. die Gerichtsstätte (mahal). Sie heißt „hantmahal", weil die Glieder des Geschlechts, die zum Schöffenamte berufen waren, durch Handanlegung an die Gerichtswahrzeichen, gleich ihren Ahnen, einen „körperlichen Eid" zu leisten hatten, wenn ihre Freiheit, ihre Abkunft und ihr Erbrecht in Zweifel gezogen wurden. Das berichtet uns noch Johann von Buch, der märkische Edle und Hofrichter in seiner Sachsenspiegelglosse; ihm ist daher der Schöffenstuhl ein „Wahrzeichen" des freien Geschlechts. Die Handanlegung an das Gerichtswahrzeichen aber ist uns beim Eid und Urteil wohlbekannt als Form der Festigung, als ein Kultakt, der zur Erhärtung der Wahrheit durch Berufung auf eine höhere Macht dient. Die Dingstatt ist zugleich Kultstätte; der Gerichtspfahl im Steinhaufen oder auf der Stufenpyramide, dem Staffelstein, ist der Kult- und Opferpfahl, in dem die Gottheit selbst oder der göttliche Ahnherr verehrt wird. Das Handgemal als das Gerichtswahrzeichen des freien Geschlechts ist also das Ahnengrab. Den toten Ahn selbst rief man feierlich an, wenn es galt festzustellen, ob einer der Späteren wirklich seines Blutes und edelfreier Abkunft sei. Da es aber auch auf das Blut der Mutter ankommt, und da die Ehe der Fortzeugung der Sippe dient, wird auch die Eheschließung am Ahnengrabe gefestigt und so unter den Schutz des göttlichen Ahnherrn gestellt, von dem man glaubt, daß er sich schlechten Blutes, das mit der Frau in das Geschlecht eindringen könnte, erwehren wird und daß er auch für Reinerhaltung der Ehe sorgen kann. An der „piramis" auf dem Edelhofe, d. h. eben wohl am Sockel des Ahnengrabes und Gerichtswahrzeichens, wetzt der junge Ehemann das Eid- und Eheschwert, auf das das Ehegelöbnis geleistet wird und durch das künftiger Ehebruch gerächt werden soll. Der Pfahl auf der Stufenpyramide hat sich bis ins christliche Mittelalter erhalten können, weil man ihn umdeutete in das erhöhte Kreuz des Herrn. Die überraschende Gleichartigkeit der äußeren Form des Gerichtswahrzeichens in allen Ländern mit germanischem Blut erweist die gemeingermanische Herkunft. Entsprechend der Neigung des germanischen Rechts zur sinnbildlichen Ausgestaltung ursprünglich realer Rechtshandlungen ist nun auch eine Vornahme des Eides oder der Festigung an einem sinnbildlichen Handgemal möglich, zumal das aus „Mahal" (Gericht) entstandene „mäl" als „Mal" (Zeichen) gedeutet wurde. So berührt man ein altheiliges Zeichen, das Kreuz im Kreisring oder das Radkreuz, das man als Bild des Kreuzpfahls im Gerichtsring auffaßt, bei der Festigung mit dem Finger und stellt so die Wahrheit der Erklärung unter die Bürgschaft der göttlichen Macht. Aus solchen Handgemalszeichen deutscher Edelherrn, die im elften Jahrhundert anstelle des Siegels verwandt wurden, sind die päpstliche Rota und die verwandten Zeichen von Königen germanischer Abkunft erwachsen. Ja, das Siegel selbst verdankt wohl die eigentümliche Kraft der Beglaubigung, die es im germanischen Recht hat, der Berührung des Kreuzzeichens in seinem Kreisrund. Auch die Zeichen der Notare sind Ableger des Handgemals. Die für sie charakteristische Verbindung des Kreuzes auf dem Stufensockel oder im Kreisring mit einem besonderen Kennbild geht vielleicht ebenfalls auf das Handgemal zurück, wie ja auch Heinrich der Löwe auf das Gerichtswahrzeichen seines Fürstensitzes in Braunschweig sein Leibzeichen, das Löwenbild, setzte. Hier besteht ein Zusammenhang mit dem Wappen. Die Erkenntnis, daß der Besitz des Handgemals, des Erbhofes mit dem Ahnengrabe und der Dingstätte des Geschlechts es ist, der den Edeling als solchen kennzeichnet und auszeichnet, läßt uns ferner den richtigen Standpunkt gewinnen für die Beurteilung des Staatsvolkes, seiner Gliederung und seiner Stände. Es gibt bei den Germanen keinen besonderen Adelsstand, sondern der Edle ist Haupt des gemeinfreien Geschlechts, wie noch heute der Earl oder Lord in England. Die Sippe als Gerichtsgemeinde aber ist zugleich politische Gemeinde, das Sippengericht öffentliches Gericht. Dem Edeln stehen der Gerichtsbann und die Ausübung der Gemeindegewalt, Zwing und Bann zu, die allmählich zu Eigenrechten werden, ebenso wie das Eigentum am Geschlechtsgut. So entstehen Gerichtsherrschaften, die später grundherrschaftlichen Charakter annehmen und sich im Mittelalter oft zu Grafschaften auswachsen. Sie werden heute meist zu Unrecht als Trümmer alter königlicher Grafschaften aufgefaßt. In Wahrheit üben die edlen Herren eine grafenähnliche Gerichtsbarkeit. Diese hat, ebenso wie das Grafenamt, die Grundlage für die Entwicklung der Territorialhoheit abgegeben. War der Edle ursprünglich gleich dem Könige, der ja von Haus aus auch nur Sippenhaupt („cuning" von „cuni" = Geschlecht) war, nur ein Treuhänder einer Gemeinschaft von Männern, die gleicher Abkunft und gleichen Rechtes waren, alle Angehörige des gleichen „adal" im Sinne von Geschlecht, so haben die Durchbrechung der allgemeinen Treubindung und die Schaffung engerer Gefolgschaftsverhältnisse mit einseitiger Treuepflicht zum Herrendienst dazu geführt, daß der germanische Führergedanke entartete. Das Hitlersche Reich hat ihn neu belebt.

Haus- und Hofmarken oder Wappen für unsere Erbhöfe? — Eines der tiefsteinschneidenden und wichtigsten Gesetze der nationalsozialistischen Revolution ist das Reichserbhofgesetz vom 29. Juli 1933.

Mit diesem Gesetz will die Reichsregierung unter der Führung Adolf Hitlers das Bauerntum unter Sicherung alter deutscher Erbsitte als Blutquelle des deutschen Volkes erhalten und eine gesunde Verteilung der Besitzgrößen in unserer deutschen Landwirtschaft sicherstellen. Das Gesetz verleiht dem Bauern königliche Rechte, fordert aber auch von ihm königliche Pflichten. Ebenso wie der Boden jetzt nicht mehr Handelsware ist, so soll der Bauer als der Treuhänder des deutschen Bodens für das Volk die arteigene Sitte und das bäuerliche Brauchtum pflegen. Der Bauer hat „ehrbar" zu sein.

Freilich müssen wir hier mit Trauer feststellen, daß auch der bäuerliche Mensch in der Vergangenheit nur allzuleicht sich in liberalistisches Denken und Handeln hineindrängen ließ und nachahmte, was der Liberalismus ihm vorlegte und an Mode und Unkultur brachte. Manches alte Bauernhaus, manches ererbte Hausgerät wurde der Mode geopfert. Man mißachtete die alten Sitten, die Sprache, die Trachten der Altvorderen; der Bauer fing an, sich seines Berufes zu schämen und besaß nicht die Selbstkritik, daß ein verstädterter Bauer und noch mehr die verstädterte Bäuerin damit zur Karikatur wurde. Er suchte im Äußeren und Inneren dem Städter zu gleichen.

Und doch haben wir, seitdem auch das deutsche Bauerntum so schnell und so durchdringend von der Gedankenwelt unseres Führers durchdrungen ist, und das deutsche Bauernhaus wieder im Dorfbewußtsein auflebt, die Hoffnung und den Glauben an die Schöpferkraft deutschen Bauerntums. Wir wissen, daß es nur des Anstoßes und der Pflege bedarf, um altes bäuerliches Brauchtum wieder aufleben zu lassen. Alles was noch an Volksbrauch, an Sitte im deutschen Bauerntum lebt, soll wieder neu belebt werden. Alle Bräuche, sofern sie eingeschlafen sind, müssen sich wieder natürlich entwickeln, wobei nur die Menschen gefährlich sind, die mit der Wiederbelebung des alten Volksgutes „Geschäfte machen wollen". Die Warnungen vor den neuen Wappenfabriken neuerdings in genealogischen Zeitschriften sagen genug und zeigen die Gefahren der „Geschäftemacher".

Als Zeichen innerlicher Besinnlichkeit und auch, um sich von dem Nachbar zu unterscheiden und sich augenfällig als Eigentümer zu zeigen, „zeichneten" unsere Vorfahren ihre Möbel, Betten, Schränke und Truhen, das Geschirr von Zinn und aus Porzellan. Die „Zeichen" wurden in die Giebelbalken der Gebäude geschnitzt, auf allen Ackergeräten und Viehgeschirren angebracht und in das Leinen gewebt. Die Schafe und die Rinder, die auf die gemeinsame Weide getrieben wurden, erhielten mit dem Brennstempel die „Marke". Das Fischereigerät, das Gerät zur Verteidigung der Deiche, um die in der Eile durcheinandergeworfenen Sachen wieder auseinander zu finden, wurden ebenso wie die stehenden Bäume oder das schon gefällte Holz mit Eigentums-Marken versehen; auch Erzeuger- und Urhebermarken für

Butter und Käse waren weit verbreitet. Diese sogenannten Haus- oder Hofmarken in ihrer eckigen Form in großer Ähnlichkeit mit den altgermanischen Runen, sind noch heute allenthalben in Deutschland vorhanden, wenn auch zumeist in Vergessenheit geraten. Der Anlaß, die Grenzsteine zu „markieren" oder das Weidevieh zu brennen, ist nach der Beseitigung der Allmenden und nach der Zusammenlegung der Grundstücke stark zurückgetreten.

Diesen alten bäuerlichen Brauch, Hof- und Hausmarken zu setzen, und zu einer Art Wappenpflege auszubauen, gilt es wieder neu zu beleben, und zwar in der Form, daß die Hofmarke ebenso wie ehedem nicht Eigentum der Familie, sondern des Erbhofes wird. Die Zeichen bleiben also auch, wenn die Höfe ihren Besitzer wechseln.

Bei der Annahme eines Wappens, das im Gegensatz zur Haus- und Hofmarke, die am Boden haftet, von der Familie erworben wird, muß unbedingt die amtliche Beratung einsetzen; denn bei der großen Anzahl der Anwärter — man rechnet mit mehr als 110 000 Erbhöfen in Deutschland — ist es unendlich schwer, einfache, künstlerisch befriedigende Wappenbilder in so großer Anzahl zu finden ohne sich zu wiederholen.

Die bäuerlichen Hofmarken haben den Vorzug, daß sie an die Überlieferung alten und echten Bauerntums anknüpfen und in den verschiedensten Teilen des Vaterlandes noch bekannt sind. Die Hofmarke in ihrer einfachen geometrischen Form kann leicht von jedem Bauern nachgezeichnet werden. Es ist auch verhältnismäßig nicht so schwer, bei diesen geometrischen Formen zahllose Variationen zu finden.

Schneidemühl. Regierungsdirektor Frhr. v. Cornberg.

Robert Schumann blutsverwandt mit Lessing. — Robert Schumanns Großmutter mütterlicherseits, Johanne Sophie Schnabel geb. Lessing, starb 1818 in Zwickau im Schumannschen Hause; der Komponist hat sie also noch sehr wohl gekannt. Sie war die Witwe des Zeitzer Rats- und Stadtchirurgen Abraham Gottlob Schnabel (1737—1809). Bei ihrer Trauung 1767 in Zeitz wird gesagt, daß sie die einzige Tochter des „Herrn Carl Heinrich Lessing, Königl. Pohln. u. Churfürstl. Sächß. Wachtmeisters bey der Carabinier-Garde in Zeitz" gewesen sei. Glaubte man immer schon vermuten zu dürfen, daß hier Zusammenhänge mit der Familie des großen Dichters bestanden, so stellte sich doch dem Nachweis als Hindernis entgegen, daß dieser Urgroßvater Robert Schumanns als Soldat genealogisch nicht leicht zu fassen war. Glücklicherweise gibt aber der Traueintrag von 1767 das Regiment an, und da die Musterlisten der kursächsischen Regimenter zum großen Teil noch vorhanden sind, half eine Nachschlagung in der Musterliste Nr. 339 im Hauptstaatsarchiv Dresden weiter. Diese stammt aus dem Jahre 1742 und betrifft die „Carabinier-Garde". Beim Blättern tritt uns bald der „Trompeter Carl Heinrich Lößing" entgegen. Er war erst am 1. Juli 1742 angeworben worden und hatte vorher zehn Jahre beim damals „Promnitzischen Cürassir-Regiment" als Trompeter gedient. Auch sei er von Beruf Trompeter gewesen. Er ist 29 Jahre alt, unverheiratet, gesund und nennt Schkeuditz sein „Vaterland". Als Pferd führt er einen fünfjährigen Rappen (Wallach), dessen besondere Zeichen „Stern und Schnüppen" sind.

Bei der Feststellung des Heimatortes Schkeuditz sind wir bereits im Bilde: es kann nur die Familie Gotthold Ephraim Lessings sein. Lebt doch in diesem Städtchen heute noch ein Gastwirt Lessing als Nachkomme jener Gastwirte Lessing, die seit dem Onkel des Dichters den Gasthof zum blauen Engel am Markte fünf Generationen hindurch in Besitz hatten. Und ein Blick in die bibliophil ausgestattete Geschichte der Familie Lessing (1909 von Carl Rob. Lessing herausgegeben und von Arend Buchholtz verfaßt) belehrt uns, daß der „Stabstrompeter" Carl Heinrich Lessing bereits bekannt ist. Er wurde am 10. II. 1713 in Schkeuditz als jüngster Sohn des „Herrn Carolus Leßing", Gastwirtes und Stadtrichters, geboren, erhielt in der Taufe die Vornamen Carl Henrich und bekam folgende Paten: Magister Henrich Köppe, Pastor und Senior allhier, Frau Katharina, Herrn Christoph Regners (Rögners), Bürgermeisters und Amtsbarbiers Eheliebste, und Herrn Schulrektor Gottfried Pietsch. Das Alter war also in der Musterliste recht genau angegeben, was sonst nicht der Fall zu sein pflegt. Bei der Heirat 1743 mit der Witwe Johanne Erdmuthe Grund (nicht Grubend) aus Zeitz wird Lessing als Stabstrompeter bezeichnet, und zuletzt ist er dann Wachtmeister gewesen, soviel sich in Zeitz feststellen läßt.

Der Vater Carl Lessing (1669—1722) war ein Vetter des Kamenzer Geistlichen Mag. Joh. Gottfried Lessing (1693—1770), als dessen Sohn 1729 Gotthold Ephraim Lessing geboren wurde. Also war der Stabstrompeter, der Urgroßvater des Komponisten, ein Vetter zweiten Grades des Dichters.

Carl Lessing verheiratete sich 1695 (nicht 1684) zu Gundorf mit Catharina Sophia Büttner (1678—1749), Tochter des fürstl. sächs. Oberförsters Antonius Büttner (Bütner) in Böhlitz. Hier eröffnet sich also eine weitere genealogische Beziehung Robert Schumanns zur Leipziger Gegend. Auch der Vater Carl Lessings hieß Carl (1641—1687) und war Gastwirt und Stadtrichter in Schkeuditz; er ist ein Bruder vom Großvater des Dichters, dem Kamenzer Bürgermeister Theophilus Lessing (1647 bis 1735), der aus Schkeuditz stammte; von dessen Vater Christian Lessing ab, Bürgermeister in Schkeuditz, haben der Dichter und der Komponist gleiche Ahnen, bis zu dem 1518 erwähnten Leineweber Michil Lessigk in Jahnsdorf im Erzgebirge.

Robert Schumann hat von seiner Verwandtschaft mit Lessing nicht gewußt, und das Verhältnis wird durch die vorliegenden Zeilen zum ersten Male bekanntgegeben. Weniger eine Aufgabe des Genealogen ist nunmehr die Untersuchung, welche Teile der zahlreichen Begabungen des Komponisten auf das Konto des Lessingschen Blutes zu schreiben sind, wobei bedacht werden möge, daß auch der Bruder Carl Friedrich (1708—1772) unseres Stabstrompeters ein „Feldtrompeter" in kursächsischen Diensten war, bevor er den Blauen Engel in Schkeuditz übernahm, und daß im übrigen Robert Schumanns Ahnentafel, soweit man sie jetzt kennt, keinen mit der Musik verwandten Beruf aufweist, während Clara Schumann von mindestens drei kompositorisch Tätigen und einem Orgelbauer (Johann Andreas Maurer in Gera) abstammt.

Crimmitschau. Dr. Alfred Lindner.

Gelegenheitsfund in dem Totenbuch des Evangel.-luth. Pfarramtes zu Sachsgrün im Vogtland. Post Bobenneukirchen im Vogtland. — 1758, den 18. April starb selig Renaud Claireau, ein abgedankter Preuß. Soldat, welcher etliche Wochen vorher zur evangl. lutherischen Religion in seiner Krankheit, so in der schwartzen Schwindsucht, übergetreten war. Er war sonst gebohren worden zu S. Coradiè bey Hennebont in Niederbretagne einer französischen Provinz. Aet. ohngefähr 58 Jahre. Wurde armuthswegen gratis, doch mit einer Leichen Predigt begraben.

Gelegenheitsfund in dem Taufbuch II zu Kleinzschocher bei Leipzig, heute Pfarramt der Taborkirche zu Leipzig-Kleinzschocher. — Nr. 14/1760. Mittwoch, den 29. October ist allhier vor Kleinzschocher im Herzogl. Würtemb. Feldlager eines Grenadirs Nahmens Schißhauer(?) Eheweib mit einem Söhnlein entbunden, welches auch diesen Tag in hiesiger Kirche von Hr. M. Josua Christian Friedrich Enslin, Herzogl. Wirtemberg. Feld Prediger unter dem Löbl. Phullischen Curassier Regiment Nahmens Johann Christoph getauft worden. Die Pathen sind:

1. Johann Heinrich Ape, ein Bedienter beym H. Lieutenant von Bitter, unter dem ersten Battallion vom Leib-Regiment dieser Grenadiren,
2. Christoph Sattler, ein Bedienter bey dem Hr. Lieutenant Hartmann oder unter diesen Grenadiren,
3. Fr. Christiana Regina, N. Christs, eines Grenadirs Eheweib unter oben diesen Regiment.

Gelegenheitsfund in der Chronik von Hof a. d. Saale nach dem Taufbuch zu Hirschberg a. d. Saale. Die Chronik von Hof wurde im Jahre 1654 geschrieben. — Anno 1643 den 5. Juli ist Hanz Wözeler und seinem eheweib Catharina von Gräfenwarth bey Saalburg gelegen ein söhnlein getauft und Hans Erdmann genannt worden. Testes waren:

Hans Mann, ein mühlknecht von Sparenberg, (heute Sparnberg a. d. Saale),

Hans Brendel von Tobenreuth, (heute Dobareuth bei Gefell im Vogtland).

Dieses kinds mutter ist aus Bedrohung ihres schwähervaters von ihrem Mann gelaufen, weil sie zu frühe gekommen, hat das Kind oberhalb Hof auf einer einöde geboren, hernach sich wieder nach Tobenreuth begeben das kind aber lebendig am Medlareuther wech (richtig Mödlareuther Weg) mit vorwendung, es wäre durch die Luft erstickt worden, und solch kind in die 5 stunden in einem ameisenhügel begraben gelegen; als sie aber scharf darum befraget worden, hat sie den ort gezeiget und das kind also lebendig von dem gerichtsknecht ausgescharret und nebst der mutter nach Hirschberg in das gefängnis gestecket worden. actum ut subra.

Bemerkung: Die Mutter wurde gebührlich abgestraft, das Kind blieb aber am Leben. Als die Höfer Chronik geschrieben wurde, 1654, lebte der Knabe im 11. Jahr.

Leipzig. Julius Wolfrum.

Bücherschau.

Gottfried Roesler: Allgemeine Genealogie (= Flugschriften für Familiengeschichte, Heft 22). Leipzig: Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte. 80 S. Gr.-8⁰ 5,— RM (für Mitglieder der Zentralstelle 4,— RM).

Dieses Buch gehört zu den wertvollsten Veröffentlichungen über genealogische Fragen, die in den letzten 10 Jahren erschienen sind. Der Verfasser hat es verstanden, neue Gesichtspunkte der allgemeinen Genealogie zu erkennen und zu beleuchten. Er hat eine Arbeit geschaffen, die nach seinen eigenen richtigen Worten zwar „weniger ein Lehrbuch als ein Programm darstellt", die aber auch schon in dieser Gestalt die Wissenschaft von der allgemeinen Genealogie um ein gutes Stück weiterbringt. Dieses Verdienst kann nicht hoch genug eingeschätzt werden; zumal derartige Arbeiten nicht eben häufig in der deutschen Fachliteratur anzutreffen sind, obwohl sie für die Fundamentierung einer ernsten Volksgenealogie, wie das Dritte Reich sie fordert, etwas ganz Unerläßliches darstellen.

Als Beweis für den Gedankenreichtum des Buches möge auch der Umstand genommen werden, daß es erst jetzt hier zur Anzeige gelangt. Denn die Fülle des Vorgebrachten erlaubte mir, als ich auf Wunsch des Verlages die Rezension übernahm, zunächst nicht einfach einige Sätze der Verweisung auf den Inhalt, sondern forderte eine eindringliche Auseinandersetzung mit jeder Seite. Diese Auseinandersetzung hat mich lange beschäftigt, läßt sich nun aber in der „Bücherschau" kaum mehr unterbringen und mag darum in Aufsatzform gesondert vorgenommen werden. Die Darlegungen Roeslers führen eben, wie es bei solchen Problemen angesichts der Fachlage wohl nicht anders sein kann, nicht nur zu Anerkennungen, sondern doch auch zu Bedenken und Einwendungen. Roesler kann gewiß sagen (Vorwort S. 5), daß seine früher (vornehmlich in den Familiengeschichtlichen Blättern) veröffentlichten Vorstudien „im Grundsätzlichen keine ernste Gegnerschaft gefunden" haben. Aber gerade nachdem die Vorstudien nun zu einer zusammenhängenden Darstellung verarbeitet sind, treten neben den annehmbaren Gedanken auch die anfechtbaren deutlicher hervor.

„Als Eigenstes und Wesentliches sieht der Verfasser die Einführung der methodischen Hilfsmittel Genealogische Gruppe und Genealogische Eigenschaft an und hofft, daß es ihm mit ihrer Hilfe gelungen ist, die systematische Ordnung des genealogischen Tatsachenmaterials zu fördern" (Roesler, Vorwort). Die Herausstellung vor allem des Begriffes „Genealogische Eigenschaften" (S. 12 f. und später) ist zweifellos sehr wertvoll. Ebenso die Erarbeitung von „Genealogischen Bewegungsformen" (S. 15 ff. und später). Bedenklicher ist schon, daß von jenen Genealogischen Eigenschaften her die „Genealogischen Gruppen" bestimmt werden (S. 13 f.); hierbei eröffnen sich, so logisch der Vorgang auf den ersten Blick auch aussieht, erhebliche Verkennungsmöglichkeiten. (Darauf komme ich später zurück.) Vielleicht ist der Weg, den Roesler gewählt hat, insofern überhaupt nicht glücklich, als er von inneren Merkmalen im genealogischen Bild statt von äußeren ausgeht. Es rächt sich m. E., daß R. die Erscheinungen Familie, Geschlecht, Sippe einfach als genealogische „Bauelemente" anspricht und noch dazu „als bekannt voraussetzt". Tatsächlich sind sie nur für die Durchgabe bestimmter Genealogischer Eigenschaften Bauelemente. An sich aber sind sie bedeutend mehr, nämlich „Genealogische Gebilde", die größere, volkswichtige Funktionen zu erfüllen haben. Und so sehr erkannt und bekannt sind sie auch nicht; selbst Roeslers vielbemerkte „Geschlechter in Form" sind tatsächlich gar keine „Geschlechter" (auch hierauf komme ich noch zurück). Wenn man im Gegensatz zu R. den Weg von außen nach innen geht, kann man alles dies und noch manches andere m. E. klarer erkennen und für die Genealogie als Volkswissenschaft sicherer beschreiben. Ich bin in meinem Vortrag über „das Wissenschaftsbild der Genealogie im Rahmen nationalsozialistischer Grundanschauungen" (auf der Wiesbadener Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine, September 1934) diesen umgekehrten Weg gegangen und dabei von den allgemeinen äußeren „Genealogischen Gefügen" (der Deszendenz, Aszendenz, Konszendenz) zu den darin eingebauten „Genealogischen Gebilden" (Familie, Großfamilie, Geschlecht, Großgeschlecht, Sippe) und weiter zu den durch sie alle hindurchlaufenden „Genealogischen Gehalten" (d. h. in etwa den Roeslerschen Genealogischen Eigenschaften) gelangt.

Die nähere Begründung dieser Andeutungen führt, wie der Leser schon nach den Stichworten glauben wird, über den Rahmen einer Rezension hinaus und kann daher an dieser Stelle nicht geboten werden. Hier sei nur noch betont, daß diese Einwendungen keineswegs das oben ausgesprochene Werturteil über Roeslers Arbeit wieder aufheben. Mag das von Roesler gezeichnete Bild der Allgemeinen Genealogie auch noch in manchen Zügen abgeändert werden, schon der vorliegende Entwurf ist und bleibt eine wirkliche Leistung.

R. hat in seinem Buche tatsächlich eine reiche Fülle von anregungsvollen Bemerkungen ausgebreitet. Was er bietet, stammt aus jahrelang überlegten klugen eigenen Beobachtungen und sorgfältigen Durcharbeitungen einer weitschichtigen Literatur. Jeder, der dieses Buch aufmerksam liest und verarbeitet, wird reichen Gewinn daraus schöpfen, wie ich es von mir selbst dankbar bekenne.

Münster i. W. Universitätsdozent Dr. Fr. v. Klocke.

Cornberg, Horst Frh. v.: Die Kirchenbücher der evangelischen Kirchen der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen. Schönlanke: Gebr. Deuß 1934. (63 S.) Gr.-8⁰. Kart. 1,75 RM.

Das höchst dankenswerte Verzeichnis der Kirchenbücher enthält zugleich eine Übersicht über die kirchliche Einteilung und die Entstehung der 73 Kirchspiele der Grenzmark. Leider sind die Angaben über die Zugehörigkeit der Gemeinden vor Gründung jüngerer Kirchspiele unvollständig (z. B. Barkenfelde, S. 17: Kirchgemeinde 1903 gegründet, Kirchenbücher seit 1902 vorhanden — wohin gehörte demnach der Ort vor 1903, wohin vor 1892?). Ein Namenregister der Kirchgemeinden ist beigegeben; ein Verzeichnis aller Ortschaften wäre allerdings zweckmäßiger, da die Zugehörigkeit kleiner Orte erst mühselig gesucht werden muß.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Kummer, Rudolf: Die Rasse im Schrifttum. Ein Wegweiser durch das rassekundliche Schrifttum. Hersg. von Achim Gercke. 2. neubearbeitete Auflage. Berlin: Alfred Metzner Verlag 1934. 104 S. Gr.-8⁰. Lwd. 3,50 RM.

Die Herausgabe einer handlichen Bibliographie über das Rasse-Schrifttum ist verdienstlich. Der Bearbeiter hat die Titel teils ohne Stellungnahme verzeichnet, teils hat er die Werke kurz sachlich gekennzeichnet, zum Teil aber hat er auch — ohne nähere Begründung — subjektive Werturteile („abzulehnen", „mit starker Kritik zu lesen" u. ä.) beigesetzt. Das Ganze ist dadurch uneinheitlich. Unter dem Titel „Familienpflege (S. 85 f.) sind ganze elf Titel verschiedenster Gebiete willkürlich zusammengestellt, genealogischer, sozialpolitischer und vererbungswissenschaftlicher Art — das ist denn doch allzu dürftig. Unter den Zeitschriften (S. 93 ff.) ist die in nur wenigen Heften 1928/29 erschienene, bedeutungslose Zeitschrift „Ahnenerbe" gern zu entbehren, wenn doch auf alle anderen genealogischen Zeitschriften von Rang verzichtet wird. — In dem Kapitel „Rassenkunde des jüdischen Volkes" sollte die wichtige Schrift von Gerhard Kittel „Die Judenfrage" (Stuttgart 1933) nicht fehlen. Der Verfasser des „Aufgangs der Menschheit" heißt Herman (nicht: Hermann) Wirth; das Buch von M. Besser, Nation und Rasse bekennt sich wohl zum völkischen Staat und nicht: „zum völkischen Volke" (S. 51). A. Eyck, der Rasse- und Gesundheitspaß erschien nicht „in: Familie, Rasse, Volk ...1", sondern: „= Familie, Rasse, Volk ..., Heft 1".

Während auf dem Titel Kummer als Bearbeiter, Gercke nur als Herausgeber der Arbeit bezeichnet wird, bekennt sich der letztere im Vorwort zur 2. Auflage als alleinverantwortlich für die vorgenommenen Änderungen gegenüber der 1. Auflage. Gercke erklärt die Abweichungen der 2. Auflage dahin, daß neuerschienenes Schrifttum aufgenommen und die Randvermerke teils schärfer gefaßt, teils so gefaßt seien, daß der Leser nur noch in dringlichen Fällen von einem seiner Beurteilung vorgreifenden Urteil des Herausgebers erfährt. Demgegenüber ist zunächst festzustellen, daß die ganze Bibliographie erheblich umgearbeitet ist, sowohl in ihrem Aufbau wie in ihrem Inhalt. Warum die Randbemerkungen in einem Falle schärfer gefaßt, im andern Falle aber des eignen Urteils beraubt worden sind, ist unklar. Die Urteile sind keineswegs nur schärfer gefaßt, sondern z. T. geradezu umgestürzt. Wenn z. B. H. Wirths Aufgang der Menschheit in der 1. Auflage ein viel umstrittenes und in der 2. ein umfassendes Werk genannt wird, wenn Wieser, Rasse und Seele in der 1. Auflage mit dem Zusatz „Eingehende Würdigung der wichtigsten Werke" und in der 2. Auflage mit dem Prädikat „abzulehnen" versehen wird, wenn Gerhart, Abriß der Rassenkunde in der 1. Auflage „sehr zu empfehlen" ist, die 2. Auflage diese Empfehlung aber nicht bringt; Wolfs Angewandte Rassenkunde in der 1. Auflage als ausgezeichnetes Werk, in der 2. ohne diesen Zusatz aufgeführt wird; Blüher, Secessio judaica in der 1. Auflage wegen seiner „wertvollen und tiefschauenden Darstellung" gerühmt wird, in der 2. aber diese Empfehlung fehlt; anderseits Hoffmanns Rassenhygiene in der 1. Auflage „zur Einführung geeignet", in der 2. „vorzüglich geeignet" ist; Wegelin, Rasse und Staat in der 1. Auflage ohne Vorbehalt angeführt, in der 2. Auflage aber „abzulehnen" ist, so spricht aus dieser

innerhalb von 7 Monaten sehr voneinander abweichenden Beurteilung doch eine unsichere Haltung, oder aber die Beurteilungen der 1. Auflage stammen vom Bearbeiter, die der 2. vom Herausgeber. Eine so wichtige Bibliographie sollte aber doch nicht schon im Titel Zweifel zulassen, wer nun eigentlich der verantwortliche Bearbeiter ist. Die in der 2. Auflage neu eingeführte Kennzeichnung „streng wissenschaftlich" wirkt wie eine Warnungstafel für Unvorsichtige. Außerdem gehören unwissenschaftliche Werke überhaupt nicht in eine solche Bibliographie.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Wolfgang Neihlen: Johann Conrad Neihlen und seine Nachkommen. Nach dem Stand von 1930 zusammengestellt. Stuttgart 1932: J. Fink. (63 S.) Gr.-8⁰.

Der Titel des gefälligen Buches deckt nicht ganz seinen Inhalt, da nicht die gesamte Nachkommenschaft, sondern nur die Stammtafel Johann Conrad Neihlens zur Darstellung gelangt. Die Vorfahren des erfolgreichen Stuttgarter Kaufmanns saßen in Oberinzingen im Enztal, wo sie bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts zurückzuverfolgen sind. Die Leichenpredigt auf seinen Vater, sein selbstverfaßter Lebenslauf, seine Grabrede und andere abgedruckte Familiendokumente vermitteln eine lebendige Anschauung vom Leben der Familie. Die Stammtafel verzeichnet in 5 Generationen 59 Nachkommen. Als Anhang sind Nachweise der Versippung mit Schiller und Mörike beigegeben.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Genealogie über 16 Generationen des Reichsfreiherrlichen Geschlechtes von Ripperda, von Udo, Reichsfreiherr von Ripperda 1934. — Querfolio. geb. 25,— RM. Auflage 100.

Der Name Ripperda weist in die nordwestliche Ecke unseres Vaterlandes, nach Ostfriesland und das benachbarte Holland. Von hier aus nahm das Geschlecht seinen Ausgang, das etwa vom Jahre 1400 ab verfolgt wird. In den ersten 7 Generationen wächst die Zahl der Familienmitglieder von 2 langsam bis auf etwa 40, hält sich zwei weitere Generationen in gleicher Stärke und sinkt dann bis zur 16. Generation wieder bis auf 2 herab. Zwei Mädchen sind die letzten Namensträger. Die Betrachtung dieses Aufblühens und Vergehens hat es wohl veranlaßt, daß in einer großen Übersichtstafel — „Biologischer Stammbaum" genannt — bei den einzelnen Zweigen der Familie durch auffällige Pfeile angezeigt wird, wie „der Todeswind weht". — Den sehr schönen und übersichtlichen Stammtafeln auf 12 Doppelblättern, deren tadellose Druckanordnung zu rühmen ist, folgen auf 100 Seiten „Kurze Biographien". Hier ist eine geradezu üppige Platzverschwendung getrieben worden: sehr übersichtlich, bei allen Einzelgliedern nach dem gleichen Schema, mit unendlich viel Raum für eventuelle Nachträge, aber dadurch (zumal bei dem erstklassigen Papier!) recht teuer. Die „Kurzen Biographien" bringen von allen 246 Ripperdas die wichtigsten Angaben. Und manche recht interessante Persönlichkeit findet sich hier. Wenn es einmal heißt: „Udo Edmund starb den Ripperdatod", so weist dieser Ausdruck auf die vielen Geschlechtsmitglieder hin, die den Soldatentod erlitten haben. — Das Vorwort schließt: „Ob diese Veröffentlichung für unser Geschlecht und für die genealogische Wissenschaft wertvoll ist, müssen die verehrten Leser entscheiden." Dem Geschlecht Ripperda ist mit dem Werke ein wertvolles Denkmal gesetzt worden. Forscher, die eigene Familiengeschichten im Druck herausgeben wollen, können aus der charakteristischen und in manchen praktischen Kleinigkeiten vom Alltäglichen abweichenden Darstellung Vieles und Gutes lernen. — Das Werk kann bezogen werden von Frau S. E. Ahlberg-v. Ripperda, Berlin-Dahlem, Koserstr. 2. Vogel.

Herbert Kühn: Urkundenbuch zur Thüringischen Glashüttengeschichte. Jena: Frommann 1934. XVII, 352 S., 7 Abb., 1 Tafel. Gr.-8⁰ = Beiträge zur Thüringischen Geschichte 2. Leinen 12,— RM.

Der Titel des Werkes weist auf seinen wirtschaftsgeschichtlichen Charakter hin, und es wird in der Tat eine unerhörte Materialfülle zur Geschichte eines der interessantesten Gebiete thüringischer Spezialwirtschaft dargeboten. Aber darüber hinaus ist das Werk von mindestens gleichgroßer Bedeutung für die Sozial- und Familiengeschichte, vornehmlich durch die geradezu verschwenderische Menge sorgsamer Einzeluntersuchungen über Herkunft und Schicksal der thüringischen Glasmacherfamilien. Der Verfasser selbst sagt über diesen Teil seiner Arbeit — allzubescheiden —: „Wenn ich im zweiten Teil des Anhangs Beispiele für Vater-Stammreihen aus einigen alten deutschen bzw. thüringischen Glasmachergeschlechtern veröffentlicht habe, so geschah dies mehr um der Anregung zu weiterer, ergänzender Forschung willen, als in der Meinung, etwas Abschließendes darbieten zu können. Es handelt sich hier nur um ganz kleine erste Ausschnitte der Ahnenforschung in der deutschen Glasindustrie bzw. den mit ihr in Zusammenhang stehenden Familien und Geschlechtern. Die Beispiele sind so gewählt, daß ein heute noch zwischen einzelnen Familien und der Glasindustrie bestehender Berufszusammenhang als historisches Ergebnis einer seit Jahrhunderten bestehenden Familienüberlieferung erscheint. Sie zeigen ferner in einzelnen Fällen das geschichtliche Fortwirken dieser Überlieferung über die grundlegenden historischen Wandlungen hinweg, die sich in der Glasindustrie seit dem ausgehenden Mittelalter bis zur Gegenwart vollzogen haben. Sie zeigen drittens die eigentümliche traditionelle Versippung, die im Laufe der Zeiten zwischen einigen wenigen, über ganz Deutschland von Schlesien bis in die Vogesen verbreiteten typischen Glasmachergeschlechtern, stattgefunden hat. Eine Ergänzung zu den in den Stammreihen des Anhangs enthaltenen familien- und geschlechterkundlichen Daten und Zusammenhängen findet der an diesen Reihen unmittelbar interessierte Leser in den übrigen Teilen des Buches." In solcher Weise sind vornehmlich behandelt die Familien Greiner, Heinz, Weigand, Schmidt, Holland, Ernst, Schott, Gund(e)lach, Böhm, Eich(h)orn, Friedrich(s), Kühner (t), Müller, Wen(t)zel.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Johannes Bierehe: Der Geheime Kommerzienrat Friedrich Ernst (Fritz) Wolff (1839—1928) und sein Geschlecht. Geschichte einer alterfurtischen Bürgerfamilie. Erfurt 1933: Offizin Haag-Drugulin AG. Leipzig. (216 S., 4 Beilagen, 42 Abbildungen.) 4⁰.

Wir haben es hier mit einer Familie zu tun, die durch Jahrhunderte in Erfurt zum Handwerkerstande und dann zu den Fuhrleuten zählte. Erst der Vater des Kommerzienrates Friedrich Ernst Wolff konnte sich zu einem gewissen Wohlstand erheben. Der entscheidende Schritt zum Großkaufmann wurde aber von ihm selbst getan.

Die Anlage des Werkes ist originell. In einem ersten Teile werden die Zeugnisse über das Leben des Kommerzienrates gebracht: Eine Selbstbiographie und von seinen Kindern geschriebene Lebensbilder. In einem zweiten Teil wird die gerade Stammreihe bis in die Zeit der Reformation gezeigt, und zwar wird zuerst der Gang der Forschung beschrieben und dann das Ergebnis dargestellt.

Den Genealogen befriedigt diese Anlage des Buches schwerlich. Wenn der Schwerpunkt auf der Persönlichkeit des Kommerzienrates liegt, dann mußte auch der Versuch gemacht werden, eine kleine Ahnentafel aufzustellen und sie zu deuten. Liegt der Schwerpunkt aber auf der Familie Wolff, so genügt die Erforschung der bloßen Stammreihe nicht, sondern es müssen auch möglichst alle Nebenzweige der Familie erfaßt werden.

Außerdem bietet der Teil, in dem der Gang der Forschung dargelegt wird, in seiner auffälligen Breite dem Genealogen nichts Neues. Es ist überhaupt fraglich, ob es sich empfiehlt, den Gang der Forschung weit und breit darzulegen, oder ob nicht lieber der genealogische Bearbeiter diese Fragen mit sich selbst abmacht und nur den kritischen Apparat in einem Anhang gibt.

Aus diesen Gründen hat das Werk etwas Unausgeglichenes. Lobenswert ist die gute Ausstattung und das Bildmaterial. Auch werden wertvolle Beiträge zur Ortsgeschichte gegeben.

Felix v. Schroeder.

Freier, Dr. iur. Walter: Wappenkunde und Wappenrecht. (Praktikum für Familienforscher, Heft 7). 2. Aufl. Leipzig: Degener & Co 1934. 32 S. 1,50 RM.

Dieses Büchlein, das in zweiter Auflage erscheint, bietet eine Übersicht über die Fragen des Wappenrechts und der Wappenkunde. Es erfüllt bei seiner Klarheit und Übersichtlichkeit seine Aufgabe, Einführung zu sein, in hohem Maße, und es gehört in die Hand eines jeden Familienforschers.

Felix v. Schroeder.

Lammert, Dr. Friedrich: Die älteste Geschichte des Landes Lauenburg. Von den Anfängen bis zum Siege bei Bornhöved. Kart. 4,— RM. (244 S.) Lauenburgischer Heimatverlag. Ratzeburg i. Lbg.

Eine zusammenhängende Darstellung der Geschichte des Landes Lauenburg wurde seit 75 Jahren nicht mehr geschrieben. Um so notwendiger ist dieses Buch, das sich die Aufgabe stellt, mit strenger Wissenschaftlichkeit (genaues Quellenstudium!) eine allgemein fesselnde Darstellung zu vereinen und somit über den Kreis der Wissenschaftler hinauszureichen.

Die Lage des Landes Lauenburg bedingt seine hervorragende Bedeutung in den ersten Jahrhunderten des deutschen Kaisertums, als der Kampf um den Raum östlich der Elbe geführt wurde. Das lauenburgische Land war Grenzland und als solches weit mehr von den Ereignissen betroffen als ein anderes. Wichtig ist die Frage nach der wendischen Bevölkerung. Es ergibt sich klar,

daß ihre Zahl und ihr Einfluß bisher stark überschätzt wurden. Der lauenburgische Boden ist in deutscher Hand gewesen seit Beginn des deutschen Reiches.

Zahlreiche Übersichten, Stammtafeln und Bilder erhöhen die Klarheit des Buches, das allgemeinen Wert hat.

Felix v. Schroeder.

(Hermann) Löscher und (Johannes) Voigt: Heimatgeschichte der Pflege Stollberg i. E. Lfg. 7. Seiten 97—112. Mit 11 Stadtplänen. Stollberg: E. F. Kellers Witwe 1934. 4°. 1,— RM.

Die Lieferung bringt auf Grund urkundlichen und Karten-Materials eine eingehende Erläuterung über das Entstehen der älteren Markt- und Stadtsiedlungen im Westerzgebirge. Pläne werden gebracht von Lößnitz, Grünhain, Elterlein, Kirchberg, Hohenstein(-Ernstthal), Zschopau, Wolkenstein, Geyer, Thum und Schlettau.

Leipzig. Dr. Ernst Müller.

Lehmann, Walter: Vererbung und Rasse. Selbstunterrichtsbriefe nach der Methode Rustin. 1. Brief mit 26 Abb. Verlag Bonneß & Hachfeld, Potsdam. —,90 RM.

Das im Erscheinen begriffene Unterrichtswerk will in seinen 5 Teilen (Vererbungslehre; Familienkunde und menschliche Erblichkeitslehre; Rassenkunde; Rassenhygiene und Erbgesundheitspflege; Bevölkerungspolitik) die wichtigen Aufgaben erfüllen, die der Ministerialerlaß vom 14. IX. 1933 dem Unterricht in diesen Gebieten stellt. Die Briefe wenden sich vor allem an diejenigen, die sich ohne Lehrer den Wissensstoff dieser Gebiete aneignen wollen, sei es für eine Prüfung, oder um sich ein ausreichendes Wissen auf diesen grundlegenden Gebieten zu verschaffen. Die Aufgliederung des Lernstoffes in Frage und Antwort nach der bekannten Methode ermöglicht ein müheloses Einprägen. An Hand von Wiederholungsfragen und Übungsaufgaben läßt sich das Gelernte jederzeit überprüfen. Reiches Bildmaterial sorgt für die nötige Anschaulichkeit. Ein besonderer Vorzug liegt darin, daß bei aller wissenschaftlichen Fragestellung stets der Blick auf das Leben geworfen wird, so daß es keinen toten Wissensballast gibt.

Felix v. Schroeder.

Deutsche Klassiker über die Rassenfrage. Von Prof. Dr. Ludwig Schemann. 64 S., kart. 1,50 RM. Lehmanns Verlag 1934.

Es liegt hier eine Auswahl aus dem bekannten Buche des Verfassers vor (Die Rassenfragen im Schrifttum der Neuzeit), die geeignet ist, Schemanns Gedanken auch in weiteste Kreise zu tragen. Die Erkenntnisse über die Stellung der großen deutschen Geister zur Rassenfrage sind uns vielfach neu und zeigen uns die besten Persönlichkeiten unseres Volkes in besonderem Lichte. Es wird auf diese Weise eine neue enge Verbindung von ihnen zu dem geistigen Leben unserer Tage geschaffen.

Felix v. Schroeder.

Die Rasse als Lebensgesetz in Geschichte und Gesittung. Von Studienrat R. Eichenauer. 141 S., kart. 2,60 RM. Verlag Teubner 1934.

Mit glücklicher Hand ist hier eine Zusammenstellung aller wesentlichen Erkenntnisse der Rassenlehre getroffen. Im Vordergrund steht die Betrachtung der seelischen Veranlagung der Rassen und ihrer Wirkung in Geschichte und Kunst. Wenn sich das Buch auch in erster Linie auf die schon bekannten Werke stützt, so macht die Art der Auswahl des Stoffes das Werk doch zu etwas Ganzem und Eigenem.

Manchem wird es heute schwer, zu einem richtigen Bilde über die Erkenntnisse der Rassenlehre und die Forderungen der Rassenpflege zu kommen, da einer hartnäckigen Ablehnung dieser Erkenntnisse auf der einen Seite nicht selten übertriebene, unklare und auch undurchführbare Forderungen gegenüberstehen. In diesem Buche aber ist ein klarer Ueberblick über diese Gebiete gegeben und sind die Forderungen für unser Leben psychologisch und sachlich derart gut erfaßt, daß sie von jedem jungen Deutschen bejaht werden müssen.

Felix v. Schroeder.

Saller, Karl: Der Weg der deutschen Rasse. (In der Reihe: „Neues Deutschland".) Leipzig 1934. 64 S.

Der Grundgedanke dieses Buches wird vom Verfasser selbst in der Einleitung ausgesprochen: „Kann man von einer ‚deutschen Rasse' sprechen? Die übliche Rassenlehre wird diese Frage unter dem Hinweis auf ihr ‚nordisches' Idealbild verneinen. Die nachfolgenden Ausführungen möchten sie bejahen und zeigen, daß das geschichtliche Werden des deutschen Volkes und Volkstums über die Gedankengänge der herrschenden Rassenlehre, die für den Beginn unserer Kultur vielleicht richtig waren, hinausgewachsen ist. Sie möchten den Begriff einer ‚deutschen Rasse' rechtfertigen, der längst im Volksempfinden gelegen ist, der sich in allen großen Augenblicken der deutschen Geschichte bewährt hat, der in dem Chaos von 1914 hell aufleuchtete und der sich in unseren Tagen wieder zum Licht ringt." Nach der Meinung von Saller bewirkt die gemeinsame Kultur und Geschichte allmählich ein Zusammenwachsen der früher vorhandenen Rassen zu einem neuen Rassetypus.

Felix v. Schroeder.

Fix, Karl: Das Geschlecht Op der Becke aus Altena in Westfalen. Altena 1933.

Seinen Namen „auf dem Bache" hat das Geschlecht von seinen seit Ende des 16. Jh. in Altena nachweisbaren Vorfahren, die als Drahtreidemeister in Drahtmühlen wohnten, erhalten. Diese Drahtmühlen standen der Wasserräder wegen „auf dem Bache".

Den Hauptteil der Veröffentlichung bildet die in 14 Tafeln aufgelöste Stammtafel des Geschlechtes, als dessen Stammvater der allerdings nicht urkundlich als solcher feststellbare Albert Opderbecke angenommen wird. Die Anzahl der Tafeln lassen schon ahnen, daß sich das Geschlecht durch Kinderreichtum in die Breite entwickelte, die sich bis zum heutigen Tage erhalten hat. Bei näherer Betrachtung der Tafeln fällt zunächst das zähe Festhalten am Drahtziehergewerbe auf; eine Neigung zu diesen Beruf, die — im Laufe der Zeiten entsprechend in Schlosserei, Montage usw. verwandelt — unverkennbar ist.

Bleibt Ast A u. B in soziologischer Beziehung fast durchweg unverändert, nämlich dem Handwerkerstande treu, so tritt durch kaufmännischen Unternehmungsgeist im Aste C eine Veränderung ein, die sich in den Berufsbezeichnungen: Fabrikbesitzer, -direktor, Kaufmann usw auswirkt.

Als zweites fällt die starke Seßhaftigkeit ins Auge. Auch die Angeheirateten entstammen eigentlich alle westfälischen Familien, und das Geschlecht Op der Becke selbst tritt nur mit 2 Zweigen über Westfalen-Grenzen nach dem Rheinland und ins Wuppertal hinüber. — Eine Totengedenktafel aller gefallenen Namensträger von den Napoleonischen Kriegen bis 1918, eine ausführliche Einleitung und eine quellenmäßige Aufführung der älteren Träger des Namens sorgen zusammen mit einigen Illustrationen für eine abgerundete Darstellung.

Leipzig. A. Franke.

Hans Thiekötter: Die ständische Zusammensetzung des Münsterschen Domkapitels im Mittelalter. Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, III. Folge, V. Heft (der ganzen Reihe 56. Heft), Münster 1933. (Auch phil. Diss. Münster 1933.)

Die von A. Schulte angeregten Studien über das Verhältnis des Adels zur deutschen Kirche des Mittelalters wurden nach den grundlegenden Forschungen von Kisky über Köln, Mainz, Trier und von Lamay über Hildesheim jetzt durch eine in der gleichen Art angelegte Arbeit für Münster fortgeführt. Zeitlich dehnt der Verfasser seine Untersuchung bis zum Jahre 1400 aus, weil um diese Zeit Statute vorliegen, die die Aufnahmebedingungen der Domherren in das Kapitel eindeutig regeln. Nach den chronologisch angeordneten Domherrenlisten, die getrennt in Pröpste und Dechanten vorliegen, wird ein alphabetischer Geschlechterkatalog angegliedert, der Aufschluß geben soll über die Standeszugehörigkeit der einzelnen Dignitäre: beide machen den Hauptteil der Untersuchung aus. Die ständegeschichtliche und landschaftliche Auswertung des gebotenen Materials ist nur kurz, doch lassen die Verhältnisse in Münster deutlich erkennen, daß auch dort die Propstei von den Angehörigen dynastischer Familien verwaltet wurde, während bei den Dechanten der hohe Adel zugunsten des niederen zurücktrat: „zur zweiten Prälatur hatten die Domherren jeden Standes Zugang." Von den 131 Familien, deren Herkunft landschaftlich bestimmbar war, kommen 58 aus dem heutigen Münsterland, 35 aus dem heutigen Südwestfalen, die übrigen aus den Nachbargebieten. Damit ist für Münster die gleiche Tatsache erwiesen, die schon Kisky für Mainz und Trier festgestellt hat, daß diejenigen Domkapitel, die Adlige jeden Grades aufnahmen, das Gebiet, aus dem sie sich ergänzten, nicht so weit auszudehnen brauchten wie etwa das hochadlige Domstift Köln. Die vorliegende Arbeit muß als guter Beitrag zur Geschichte der gemischtständischen Domkapitel angesehen werden.

H. Helbig.

Chronik der Familie ... Text von Prof. Dr. Roloff, Originalzeichnungen von Franz Stassen und Philipp Schumacher. 3. Auflage. Braunschweig: Graff 1934. (88 S.) Gr.-4°. Leinen 4,50 RM.

Unter der großen Zahl von vorgedruckten Familienchroniken, die jetzt den Markt überschwemmen, darf die von Prof. Roloff (Braunschweig) bearbeitete, aus dem Verlag A. Graff's Buchhandlung empfohlen werden, wegen der Solidität ihrer Ausstattung und der Zweckmäßigkeit ihrer Anordnung.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Nachrichten des Vereins Herold

66. Jahrg. | Februar/März 1935 | Nr. 2/3

Anschriften
der Vorstandsmitglieder und der Abteilungsvorsteher.

1. Vorsitzender: Dr. phil. Kurt Mayer, Abteilungsleiter im Rasse- und Siedlungsamt des Reichsführers S. S., Berlin-Zehlendorf-West, Am Heidehof 46. — Fernruf: A 2, 0726.
2. Vorsitzender: Pfarrer i. R. Otto Fischer, Berlin-Südende, Langensteiner Weg 4. — Fernruf: G 5 0190.
1. Schriftführer: Rechtsanwalt und Notar Arthur Lignitz, Berlin W 8, Kronenstr. 4/5. Fernruf: A 1 0217.
2. Schriftführer: Fregattenkapitän a. D. Gustav Wehner, Berlin-Friedenau, Cranachstr. 16. — Fernruf: H 8 3940.

Schatzmeister: Studienrat Voget, Berlin-Friedenau, Goßlerstraße 20.

Vorsteher der Abteilung für Geschlechterkunde: Peter von Gebhardt, Berlin-Dahlem, Schwendenerstr. 8. — Fernruf: G 6 4269.

Vorsteher der Abteilung für Wappenkunde: der 1. Vorsitzende.

Vorsteher der Abteilung für Siegelkunde: Hermann Friedrich Macco, Berlin-Steglitz, Grunewaldstr. 28. — Fernruf: G 2 2669.

Vereinsbücherei.

Die Bücherei des Vereins „Herold“ — Berlin C 2, Breitestraße 36 — ist geöffnet Dienstags und Mittwochs von 15 bis 18 Uhr. Bibliothekar: Major a. D. Joachim von Goertzke, Berlin SW 11, Stresemannstr. 28.

Mitteilung.

Frau Ottilie Albert geb. Witt in Hamburg hat aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Gatten, unseres langjährigen Mitgliedes, des Herrn Landrichters Dr. Rudolf Albert, freundlichst folgende Werke unserer Bibliothek überwiesen, die durchweg sehr ausführliche handschriftliche Ergänzungen und Berichtigungen enthalten, sowie ferner einige umfangreiche Manuskripte genealogischen Inhalts von der Hand des Verstorbenen. Es handelt sich hierbei um folgende Werke:

a) Mit Eintragungen von Dr. Rudolf Albert.

I. Dr. Karl Hopf, Historisch-Genealogischer Atlas, Abteilung I: Deutschland (2 Teile), Gotha 1858, Verlag von Friedrich Andreas Perthes.
II. Johann Hübners Genealogische Tabellen, Teil I—IV, Leipzig 1737—1773.
III. K. von Behr, Genealogie der in Europa Regierenden Fürstenhäuser, 2. Auflage, Leipzig 1870, und Supplement zur 2. Auflage, Leipzig 1890.
IV. Eubel, Hierachia Catholica Medii Alvi, ed. alt., Bd. I—III.
V. Ludwig Adolf Cohn, Stammtafel zur Geschichte der Deutschen Staaten und der Niederlande. Braunschweig 1871.
VI. Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte, I. Bd.: Hoher Adel, Zürich 1900—1908.
VII. Dr. Aloys Schulte, Der Adel und die Deutsche Kirche im Mittelalter, Stuttgart 1910.
VIII. Dr. Siegfried Rietschel, Das Burggrafenamt und die hohe Gerichtsbarkeit, Leipzig 1905.
IX. Otto Forst-Battaglia, Vom Herrenstande, Heft I und II, Leipzig 1915/16.
X. Bibliotheca familiarum nobilium von O. Gundlach, Band 1 und 2, Neustrelitz 1897.
XI. Wilhelm Kisky, Die Domkapitel der geistlichen Kurfürsten in ihrer persönlichen Zusammensetzung im 14. und 15. Jahrhundert, Weimar 1906.

b) Manuskripte von Dr. Rudolf Albert:

I. Deutsche Bischöfe.
II. Vier Bände Stammbäume mit Register.
III. Morgenländisch-Christliche Stammtafeln.

Berichtigung.

Der in der Sitzung vom 15. Mai 1934 (Heft 12, Seite 76) als Mitglied aufgenommene Herr Reinhold Wedel wohnt nicht in Schnessel, sondern in Scheeßel (Bez. Bremen).

Bericht über die 1304. Sitzung (Schluß).

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Archiv für Sippenforschung, Heft 11/1934 mit: „Wie schreibt man eine Ahnengeschichte?“ von Joh. Zachau, „Die Ahnentafel des Malers Karl Spitzweg“ von Adolf Roth, „Die Anfänge der reformierten Gemeinde in Stolp 1672/1715“ von Dr. Walter Ehlert, „Die Apotheker in Blankenburg a. H. bis 1800“ von Dr. Erich Wentscher, „Das von Canstein-Album, eine Bildnis-Galerie des westfälischen und hessischen Adels“ von Dr. Max Schulte-Ostrop.
2. Familiengeschichtliche Blätter, Heft 10 und 11/1934 bringen „Einwanderer in Stadt und Grafschaft Wertheim“, ein bedeutsamer Fund im fürstlich Löwenstein-Wertheimschen gemeinschaftlichen Archiv auf Burg Wertheim, mitgeteilt von Otto Langguth.
3. Mitteilungen der Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung, Heft 12/1934 mit „Türkensteuerschatzung der Stadt Grünberg aus dem Jahre 1583“ von Studienrat J. Walther, „Eberstädter Namen im Darmstädter Kirchenbuch von 1632 bis 1650“ von Dr. Otto Keller, „Alsfelder Eheverträge 1741/1750“ von Karl Dotter und „Die Angehörigen des Erbachischen Kreiskontingents im Jahre 1716“ von Erich Scheuermann.
4. Ekkehard Nr. 5/1934, mit den Aufsätzen: „Amalie Sebald, eine berühmte Prenzlauerin (1787/1846)“ von Werner Sebaldt, „Die Nachkommen der Eltern Goethes“ von Prof. Dr. Walther Rauschenberger, „Die Grafen von Gleichen“ von Kurd v. Strantz.
5. Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, Heft 4/6/1934, mit ehrenden Worten für Prof. Otto Hupp zu seinem 75. Geburtstage von Egon Freiherr v. Berchem, einem „Verzeichnis der Leichenpredigten der Stadt-Bibliothek Nördlingen“ von Dr. Gustav Wulz, „Über die Vererbung musikalischer Begabung“ von Hans Irlbeck und „Die Freis- und Freiesleben“.
6. Altpreußische Geschlechterkunde, Heft 3/1934, mit einer „Beschreibung und Abbildung des Denkmals des Obersten von Kalsow in der Kirche zu Fischhausen“ von E. v. d. Oelsnitz, „Die Mitglieder des Kneiphöfschen Imkergartens“ von Dr. phil. W. Franz, „Zu- und abziehende Bürger der Stadt Pillkallen“ von Dr. jur. H. Kleinau, „Preußen in den Kirchenbüchern von Loewen (Schles.)“ von Dr. Karl G. Bruchmann, „Die Kirchenbücher im Kreise Niederung“ von Eduard Grigoleit.
7. Altpreußische Forschungen, Heft 2/1934, mit den Aufsätzen: „Das staatsrechtliche Verhältnis des Ermlandes zu Polen“ von Hans Mauch, „Das Benedektinerinnen-Kloster St. Marien zu Königsberg“ von Walther Franz, „Beiträge zur Siedlungs- und Ortsgeschichte des Hauptamtes Rhein“ von Dr. Otto Barkowski, „Nassau und Ostpreußen“ von Max Hein und „Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen für das Jahr 1933 nebst Nachträgen zu den früheren Jahren“ von Ernst Wermke.
8. Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg, Bd. 84, bringen neben kulturgeschichtlichen Arbeiten einen Aufsatz über „Keplers Grabinschrift“ von Dr. Heinrich Huber, „Regensburger Münzen des deutschen Mittelalters“ von Dr. Hermann Schöppler und „Neuerscheinungen zur Geschichte Regensburgs und der Oberpfalz, Mai 1933 bis Mai 1934“ von Dr. Rud. Freytag.
9. Mitteilungen des Freiberger Altertumsvereins, Heft 64, bringen u. a. „Winke für Dorfchronisten unserer Gegend“ von Dr. Joh. Langer, „Ulrich Rülein von Kalbe, der Verfasser des ersten deutschen Buches über den Bergbau“ von Karl Lüdemann, „Jugendbriefe August Herders“ mitgeteilt von Dr. Hans Schauer.
10. Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum von Ulm und Oberschwaben, Heft 29, u. a. mit den Aufsätzen: „Alte Steinkreuze in der Umgebung Ulms“ von Oberstaatsanwalt Max Ernst, „Ulmer im fernen Osten während des 17. Jahrhunderts“ von Stadtarchivar Walter Schmidlin, „Wohnstädten altulmischer Künstler“ von Karl Schweiger, „Römisches und Ulmer Siegel“ von Generallt. Michahelles, und „Der Maler und Kupferstecher Joh. Hans“ von Dr. Max Schefold.

Lignitz.

Bericht
über die 1305. Sitzung vom 4. Dezember 1934.
Vorsitzender: Pfarrer Fischer.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

Groschmid, Dr. Ludwig von, Universitätsprofessor in Budapest.

An Geschenken waren eingegangen:

1. von Herrn Hans Kretschmer und Herrn Ministerialrat Dr. B. Koerner, Bd. 82 des Deutschen Geschlechterbuches (1. Bd. des Ravensbergischen Geschlechterbuches) mit folgenden Geschlechtern: Bartels, Bracksieck, Brutlacht, Budde, Dieckmeyer, Erdsiek, Heidsieck, Höpker, Huchzermeyer, Huwendieck, Kuhlo, Lücker, Meinders, Meyersieck, Modersohn, Nordmeyer, von Rintelen, von Steinmeister, Wilmanns, Windel und Woermann.
2. von der Direktion des Museums der Stadt Ulm: „Die Goldschmiede zu Ulm" von Adolf Häberle.
3. von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft: „Verzeichnis ausländischer Zeitschriften 1934."
4. von Professor Hupp: „Münchener Kalender für 1935."

An Zeitschriften lagen vor:

1. Archiv für Sippenforschung, Heft 10/1934, mit einer Abhandlung „Die Matrikel der Praktikanten am Reichskammergericht in Wetzlar 1693—1806" von Assessor Werner Schmidt-Scharff.
2. Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck, Heft 4/1934 mit „Kurze Geschichte der hessisch-thüringischen Familie von Neckrodt" von Franz v. Nerrodt, „Das Studentenstammbuch meines Urgroßvaters Methe" von Amtsgerichtsrat Rabe.
3. Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, Heft 7—9/1934, mit „Einrichtung einer Ahnenbilderkartei", „Die familiengeschichtlichen Quellen in Wertheim" von Otto Langguth, „Verzeichnis der Leichenpredigten der Stadtbibliothek Nördlingen" (Fortsetzung) von Dr. G. Wulz, und einigen Ahnentafeln.
4. Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins, Heft 4/1934 mit „Berlin und die Brüder Grimm", zum 150. Geburtstage Jakob Grimms (4. I. 1935), von Dr. Wilhelm Schoof, „Berliner Baumeister in Schwedt a. d. Oder".
5. Zeitschrift des Vereins für hessische Landeskunde, Bd. 59 und 60, mit „100 Jahre hessischer Geschichtsverein" von Dr. Wilh. Hopf, „Adolf Pistor" von Prof. Dr. Kurt Luthmer, „Die Besiedlung des niederhessisch-waldeckischen Hügellandes" von Dr. H. Behrens, „Ein Beitrag zur älteren Geschichte des Klosters Breitenau" von Dr. Otto Grotefend, „Johannes Hapff, ein unbekannter fuldischer Humanist um das Jahr 1500" von Dr. Adolf Schmidt, „Hessischer Münzfund aus der Zeit des 30jährigen Krieges" von Dr. Hans Möebius, „Der Briefwechsel zwischen Jakob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit" von Dr. Wilh. Schoof, „Langallerie und Bernhold; die Nebenfrauen des Landgrafen Carl von Hessen" von Dr. Philipp Losch.
6. Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken, Bd. 69, mit einer Abhandlung über den fränkischen Kulturraum mit Beiträgen von Adolf Welte, Paul Schöffel, Michel Hofmann, Fritz Schmitt, Josef Dünninger und Hans Heinrich Kaufmann mit einer Einführung von Josef Friedrich Abert, „Johann Wilhelm Rost 1797/1855", ein Lebensbild von K. Kügler, „Aus der Zeit des Bischofs Julius; der Junkerkrieg" von Arthur Bechtold, „Mitteilungen zur Lebensgeschichte Florian Geyers" von Wilh. Benkert und „Familienforschung und Staatsarchiv" von J. F. Abert.
7. Pommersche Jahrbücher, Bd. 28, mit Aufsätzen über: „Das Stralsundische Geschlecht der Möller" von Fritz Adler, „Christian Ketelhut" von Martin Wehrmann, „Johann Albert Diennies" von Fritz Curschmann, „Carl Wilhelm Scheele" von Peter Pooth, „Gottlieb Mohnike" von Erich Gülzow und „Geschichtliche und landeskundliche Literatur Pommerns 1932/1933 mit Nachträgen für frühere Jahre" von Hans Ziegler.
8. Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte, Bd. 39, mit den Aufsätzen: „Der Anteil Thüringens an der Literatur des deutschen Mittelalters" von Edward Schröder, „Bischöfliche und Papsturkunden für das Kloster Cronschwitz" von Ernst Devrient, „Beschwerden der Hintersassen des Klosters Sonnefeld am Vorabend des Bauernkrieges" von Günther Franz, „Meister des thüringisch-sächsischen Cranach-Kreises" von Wilh. Junius.
9. Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins von 1934 mit „Betrachtungen eines bergischen Familienforschers" von D. Dr. Wilh. de Weerth, „Schloß Lüntenbeck bei Elberfeld" von Ernst Muthmann, „Emil Rittershaus und der bergische Geschichtsverein" von Fritz Kaiser, „Schloß Burg und das Engelbertdenkmal" von Prof. August Kuemmel, „Witgensteiner Baumwollspinner und Wollweberarbeiten für das Wupperthal" von Dr. Wilh. Rees, „Familiengeschichtliches vom Hasten-Büchel" von G. H. Halbach.
10. Mannheimer Geschichtsblätter, Heft 10—12/1934, mit „Der Ursprung der Familie von Traitteur" von Frhr. v. Glaubitz, „Die Gewissensehe des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz mit Elisabeth Holländer von Berau aus Schaffhausen, 1679" von Gabriel Hartmann, „Um die Geburt des Pfälzer Kurprinzen 28. VI. 1761" von Dr. Alb. Becker, „Das Schloß der Grafen von Oberndorff" von Walter Schulz.
11. Mein Heimatland, badische Blätter, Heft 11/12/1934, mit „Heimatschutz und Denkmalpflege in der Gegenwart" von Josef Schlippe.
12. Schweizer Archiv für Heraldik, Heft 3/1934, bringt „Zur Stammtafel von Wediswil im G. H. B." von Dr. W. B. Münch, „Les armes d'Urbain Bonivard, prieur de Saint-Victor" von Gustav Vaucher, „Die schweizerischen Komthureien des Johanniter(Malteser)-Ritterordens" von H. A. Segesser v. Brunegg, „Les armoiries de La Chaux-de-Fonds" von Paul F. Macquat, „Die Wappen der Kommandanten der Schweizer-Garde in Rom".

Herr Macco äußerte sich über Aufbewahrung und Befund der Kirchenbücher im Landkreis Aachen. Obschon viele Bürgermeisterämter und Pfarrer die ihnen anvertrauten Kirchenbücher feuersicher und in bestem Zustand zu erhalten suchen, sind an anderen Stellen diese wertvollen Quellen für Familienforschung und Heimatgeschichte aufs schlimmste gefährdet. Somit ist ein sofortiges Eingreifen der vorgesetzten Behörden nötig, um jetzt noch zu retten, was zu retten ist. Stellenweise sind nur noch vermoderte lose Blätter vorhanden; in einer Stadt ist sogar ein dicker Band aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, der, wie es scheint, längere Zeit der Nässe ausgesetzt war, derart verfault, daß die Schrift fast vollständig verblaßt und zudem wegen der Fäulnis ein Umblättern ohne Zerstörung der Seiten unmöglich ist. Erfreulicherweise war der zuständige Beamte einsichtsvoll genug, die Benutzung dieses Bandes jetzt nicht mehr zu gestatten. An anderer Stelle waren die vermoderten Überreste eines vorzüglich geführten Kirchenbuches auf Anzeige hin inzwischen durch den Landrat gesperrt worden. Herr Macco machte auch eingehende Angaben über sachgemäße Instandsetzung beschädigter Kirchenbücher.

Rechtsanwalt Lignitz hielt einen Vortrag über „Namensberichtigungen und Namensänderungen" und wies darauf hin, daß die zur Erlangung der einen oder anderen erforderlichen Schritte sehr verschieden sind. Namensberichtigungen kommen bei Unrichtigkeiten oder Ungenauigkeiten oder Schreibfehlern bei Vor- oder Familiennamen in Betracht. Hierhin gehört auch die beabsichtigte Wiederaufnahme eines nichtgeführten Adels. Der Antrag ist an das zuständige Standesamt zu richten, welches den Antrag über die ihm übergeordnete Verwaltungsstelle an den Regierungspräsidenten gibt; dieser wiederum gibt nach Prüfung den Antrag an das zuständige Amtsgericht mit seiner Stellungnahme weiter und kann sich entweder dem Antrage anschließen oder auch seine Ablehnung beantragen. Wenn es sich um die Wiederaufnahme eines Adels oder einer adelsähnlichen Namensbezeichnung handelt, ist das Ministerium des Innern zu benachrichtigen, das wiederum sich mit dem Justizministerium, als dem Hüter der Akten des Heroldsamtes, in Verbindung setzt, um dessen Stellungnahme einzuholen. Die vom ehemaligen Preußischen Heroldsamt in diesen Fällen gelegentlich übernommene Gewohnheit, den Antrag unter Hinweis auf die Kabinettsorder vom 30. Oktober 1816 abzulehnen, hält der Vortragende für abwegig, da mit dieser Kabinettsorder lediglich die Führung eines den Betreffenden nicht zukommenden Namens untersagt und unter Strafe gestellt ist. Diese Verordnung kann sich daher keinesfalls auf solche Fälle beziehen, in welchen eine vor 1816 niedergelegte Führung des Adels wieder aufgenommen werden soll. Gegen die Entscheidung des Amtsgerichts hat sowohl die Regierung als auch der Antragsteller das Rechtsmittel der Beschwerde an das übergeordnete Landgericht und in Preußen beide weitere Beschwerde an das Kammergericht.

Bei Namensänderungen handelt es sich um die Änderung eines ordnungsmäßigen Namens, die mannigfache Ursachen haben kann, so z. B., wenn ein fremdsprachiger Name verdeutscht oder ein häßlicher Name, wie z. B. Affenkraut, abgeändert werden soll, oder wenn bei häufig vorkommenden Namen, wie Schmidt, Schultze, Müller, ein zweiter Name mit Bindestrich zum Unterschied von andern Geschlechtern gleichen Namens angehängt werden soll. Früher kamen solche Namensänderungen häufiger bei jüdischen Familien vor, wenn sie zum Christentum übertraten und ihren jüdisch klingenden Namen in einen neutralen umwandeln wollten. Vor dem Kriege waren für solche Namensänderungen in Preußen die Regierungspräsidenten zuständig. Nach dem Kriege wurde im Jahre 1919 die Zuständig-

keit für Namensänderungen beim Preußischen Justizministerium zentralisiert, aber durch Verordnung vom 29. Oktober 1932 wieder dem Preußischen Ministerium des Innern übertragen. Auf Grund dieser Verordnung erließ der Minister des Innern am 24. November 1932 einen Runderlaß über die näheren Durchführungen, die durch einen weiteren Runderlaß vom 25. Juni 1934 ergänzt und erweitert wurden. Danach sind die Anträge für Namensänderungen, wozu auch die Änderungen von Vornamen gehören, an die untere Verwaltungsbehörde (Landrat oder Polizeipräsident) zu richten, die in gewissen einfachen Fällen auf Grund besonderer Delegation die Entscheidung selbst treffen können. In anderen Fällen, insbesondere, wenn es sich um Änderungen in bezug auf Adelsbezeichnungen oder adelsähnliche Bezeichnungen handelt, ist stets die Entscheidung beim Minister des Innern einzuholen, der auch in diesen Fällen, wie bereits oben bei Namensberichtigungen erwähnt, eine Äußerung des Preußischen Justizministeriums einzuholen hat.

Eine weitere Namensänderung tritt bei Annahme an Kindesstatt ein, die mit der Bestätigung der Adoption durch das zuständige Amtsgericht nach den Bestimmungen des BGB. rechtswirksam wird. Infolge der Bestimmung der Reichsverfassung, daß Adelsbezeichnungen Namensbestandteile sind, hat sich bedauerlicherweise ein großer Mißbrauch herausgebildet, indem titelsüchtige Leute sich gegen Geld von adeligen Personen adoptieren lassen, um dadurch nach außen hin einen adeligen Namen zu erwerben. In Wirklichkeit handelt es sich hierbei um einen Scheinadel, da nach unangefochtener Rechtsauffassung Adel nur durch Verleihung durch den Landesfürsten erworben werden kann. Die von Adeligen Adoptierten konnten daher früher nur den Familiennamen des Adoptivvaters ohne jede Adelsbezeichnung führen, solange ihnen nicht vom Landesfürsten der Adel verliehen worden war. Es wäre zu wünschen, daß dies durch ein entsprechendes Gesetz recht bald wieder eingeführt und der durch den Mißbrauch geschaffene Scheinadel wieder zum Verschwinden gebracht würde. Der Vortragende belegte dies durch einige besonders drastische praktische Fälle. Erfreulicherweise haben die Gothaischen Taschenbücher diesen Scheinadel durch Herausnahme aus dem Text jetzt äußerlich kenntlich gemacht. Seltener kommen zu ähnlichen Zwecken sogenannte Namensheiraten zustande, die lediglich darauf abzielen, einen adeligen Namen zu erheiraten, ohne damit die Absicht einer wirklichen Ehe zu haben, und möglichst bald eine Scheidung mit der Ermächtigung herbeizuführen, daß die Frau den erheirateten Namen weiterführen darf.

Im Anschluß daran berührte der Vortragende noch die Aufnahme von Ausländern in den deutschen Staatsverband und die Behandlung von adeligen Namen bei solchen Einbürgerungen. Eine lebhafte Erörterung der angeschnittenen Gebiete bewies das Interesse, das der Vortrag gefunden hatte. Lignitz.

Bericht über die 1306. Sitzung vom 18. Dezember 1934.

Vorsitzender Dr. Kurt Mayer.

Der Verein hat durch den Tod das langjährige Mitglied Amtsgerichtsrat Hermann Struckmann in Berlin verloren, dem Reg.-Präsident v. Gröning einen Nachruf widmete unter Hervorhebung der Verdienste, die der Verstorbene sich um den Verein als früherer zweiter Vorsitzender, insbesondere auch um die Bibliothek erworben hat. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen, indem sie den ihm gewidmeten Nachruf stehend anhörte. An seiner Beisetzung nahm der Vorstand fast vollzählig teil.

Der Vorsitzende teilte mit, daß er Herrn J. S. Willems-Le Clerq in Brüssel, der bereits 25 Jahre Mitglied des Vereins Herold ist, in Anerkennung seiner genealogischen Arbeiten zum korrespondierenden Mitgliede des „Herold" ernannt hat.

An Geschenken waren eingegangen:

1. von Frau Aahlburg v. Ripperda (Berlin-Dahlem) die von Udo Reichsfreiherrn v. Ripperda verfaßte „Genealogie über 16 Generationen des Reichsfreiherrlichen Geschlechtes v. Ripperda" (als Manuskript gedruckt; Preis 25 RM, zu beziehen von der Geschenkgeberin).
2. von Herrn Robert Kaden „Stammreihe und Ahnentafel zu 16 Ahnen der Familie Friedrich Robert Kaden aus Pirna-Zehista a. d. Elbe".
3. von Freiherrn v. Wrangel „Acta Wrangeliana von 1933, Heft 2, und von 1934, Heft 1".
4. von Major a. D. Fritz Hummel in Halle a. S. die von ihm zusammengestellte „Stammliste der Familie Wendenburg aus Meisdorf" (Selbstverlag des Bearbeiters).
5. von Herrn P. v. Gebhardt Lieferung 11 der Ahnentafeln berühmter Deutscher mit den Ahnentafeln des Dichters Friedrich v. Schiller und seines Urenkels Alexander Reichsfreiherrn v. Gleichen-Rußwurm.
6. „Biographie unseres Ehrenmitgliedes Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Robert Sommer zu seinem 70. Geburtstage am 19. Dezember 1934" von J. Slawik in Beuthen (Oberschl.).

Angekauft wurde: Ahnentafeln um 1800 von Dr. Friedr. Wecken, Bd. 4, Heft 1, mit den Ahnentafeln Mau, Sattler, von Noden, Raspe, Löscher, Hermes, Hennings, Bacmeister, Spalding, Wagner, Pitzschky, Dedeken, Juon, Zottmann, Steigerthal, Sarnighausen, Claßen, Guichard gen. v. Quintus-Icilius, v. Tiling, Schlüter, Stoltze, Gaethke und v. Wolffersdorff.

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Ekkehard, Heft 6, mit den Aufsätzen: „Der deutsche Apotheker als Kulturträger Deutschlands" von Dr. Ferchl, „Apothekerversippungen im mitteldeutschen Raum 1632/1789" von Alexander Fabian, „Aus dem Stammbuch des Apothekers Wilhelm Friedrich Weil, 1767/1797" von Dr. Max Prowe, „Althallische Apothekerfamilien" von Dr. Erich Reuß, „Die älteste Münchener Apotheke" von Dr. Fritz Ferl und Dr. Hans Freydank, „Die Apotheke in Hettstedt" von Erich Freydank, „Apotheker in Neustadt a. d. Orla" von Viktor Vetter.
2. Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Heft 2/1934, u. a. mit den Aufsätzen: „Das Haus der Zirkelkompagnie in Lübeck" von Studiendirektor Johs. Warncke und „Die Bevölkerungsverschiebung aus den altdeutschen Städten über Lübeck in die Städte des Ostseegebietes" von Dr. Ernst Günther Krüger.
3. Heimatblätter für Northeim und Umgegend, Heft 6/7/1934, u. a. mit den Aufsätzen: „Die Einwohnerschaft Hohnstedts 1755" von A. Hueg, „Denkershausen nach dem 30jährigen Kriege", aus dem Brunsteiner Hausbuch, „Aus Südhannover stammende Studierende auf der Universität Erfurt" von Dr. Fahlbusch, „Vom Werte der Flurnamensammlung insbesondere für die Heimatkunde" von A. Hueg.
4. Monatsblatt der heraldischen Gesellschaft Adler, Juli/August 1934, mit der bedauerlichen Mitteilung, daß das Weitererscheinen des August von Doerrschen Genealogischen Quellenmaterials wegen mangelnder Mittel einstweilen eingestellt werden muß, und den Aufsätzen „Die Gewerkenfamilie Kuffart" von Georg Grüll, „Soldatenhochzeiten in Weyer und in Münzbach" sowie „Adelige Familien in schlesischen Matriken".
5. die polnische heraldische Zeitschrift, Heft 11/1934, bringt eine Arbeit über die „Arma regni Poloniae" des Marcus Ambrosius von Neiße vom Jahre 1562, aus der Feder von Sigismond Wdowiszewski, worin die Wappen der polnischen Provinzen und 112 polnische Adelswappen besprochen werden.
6. Rivista Araldica, Heft 9/12/1934, und
7. de Nederlandsche Leeuw, Heft 9/12/1934.

Herr Hans Verner in Wien 18/1, Dempschergasse 10, gibt seit September 1934 eine neue Monatsschrift „Der Wegweiser" heraus als Such- und Anzeigeblatt für alle Fragen der Familienforschung, Heimatkunde, Orts- und Besitzgeschichte in Österreich.

An Familienzeitschriften waren eingegangen: Mitteilungen des Asterschen Familienverbandes Nr. 7 und 8, Mitteilungsblätter des Geschlechtes Backe (Bake) Nr. 16, Bülowsches Familienblatt Nr. 13/1934, Chevallerieschen Familienblatt Heft 7, Deliussche Familienzeitung Bd. II Nr. 18, Familie von Dewitz vom Dezember 1934, Nachrichtenblatt der Familien Doege-Döge Heft 2/4/1934, Mitteilungsblatt der Dresdener Familie Ehlich Heft 12 und 13, Geschichte der Familie Firle Heft 7, Familienzeitschrift der Geschlechter Friederichs Bd. 1 Heft 10 und Bd. 2 Heft 1, Nachrichtenblatt Nr. 3/4 des von Frankenbergschen Familienverbandes, Fruchtsche Blätter Nr. 59 und 60, Nachrichten der Familie v. Glasenapp Nr. 6/1934, Sippenbericht der Familien Göring, Lohe, Lüps, Stein-Niederstein Nr. 1 von 1934, Familiengeschichtliche Mitteilungen der Geschlechter Grimm Heft 3/8, u. a. mit den Grimmschen Wappen und Adelsbriefen, Nachrichtenblatt für die Familien von Hake, Hacke, Hagke Nr. 12 und 13, Zeitschrift des Sippenverbandes Heckmanns Heft 1/1934, Blätter für den Klamrothschen Familienverband Heft 10, Nachrichten aus dem Archiv Koven Heft 1, Familienblatt des Familienverbandes Knauff Nr. 33, 39. Nachrichtenblatt der Freiherren v. Ledebur, Loo-Blätter Heft 7/8, Mitteilungen des Familienverbandes Lüders Nr. 10/1934, Familienblatt der Lutheriden Vereinigung Heft 7/10 von 1934, Chronikblätter der Familie Luyken Heft 2/1934, Mirusblatt Nr. 69, Nachrichtenblatt 23 und 24 des Rintelenschen Familienverbandes, Nachrichtenblatt des Familienverbandes der Ritterahaus(en), dem Andenken des Dichters Emil Ritterahaus gewidmet, Schallehn-Blätter Heft 2, Mitteilungen aus der Familie von Sei(y)delitz Nr. 4, Nachrichtenblatt des von Schwerinschen Familienverbandes Nr. 16 und Mitteilungen des Wachlerschen Familienverbandes Heft 10. Lignitz.

Nachrichten der Zentralstelle

13. Jahrg. | Februar/März 1935 | Nr. 2/3

Einladung zur 31. ordentlichen Jahreshauptversammlung

des Vereins zur Erhaltung der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, e. V. am 22. März 1935, 20 Uhr, im Hotel Sachsenhof, Leipzig, Johannisplatz.

1. Bericht und Entlastung des Vorstandes.
2. Bericht über die Stiftung durch den Vorstand derselben.
3. Anträge aus Mitgliederkreisen, soweit solche hier bis zum 15. März mittags 12 Uhr in der Geschäftsstelle eingegangen sind.
4. Vortrag von Dr. Hohlfeld: Das Schicksal des französischen Adels seit 1789.

Leipzig, am 25. Januar 1935.

Der Vorstand.
Dr. Lorenz, Vorsitzender.

Monatliche Mitgliederversammlungen in Leipzig.

Auf vielfachen Wunsch, besonders von Leipziger Mitgliedern, werden wir künftig regelmäßige monatliche Zusammenkünfte unserer Mitglieder im Hotel Sachsenhof in Leipzig abhalten. In den Zusammenkünften werden kurze Referate gehalten und Neuerscheinungen ausgelegt werden. Die ersten Zusammenkünfte werden stattfinden am: 22. Februar, 22. März (Hauptversammlung siehe oben), 3. und 31. Mai, 28. Juni. Wir bitten um zahlreichen Besuch. Gäste sind willkommen. Kein Trinkzwang!

Der Vorstand. Dr. Lorenz, Vorsitzender.

In den Verwaltungsrat der Stiftung „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte" wurden unter einstimmiger Zustimmung des Verwaltungsrates vom Vorstand der Stiftung berufen:

Herr Univ.-Professor Dr. Otto Reche, Direktor des ethnologisch-anthropologischen Instituts der Universität Leipzig, als Inhaber des Lehrstuhls für Anthropologie und Rassenkunde, Markkleeberg bei Leipzig, Ring 25, Fernsprecher 14815.

Herr Stadtrat Friedrich August Hauptmann, als Leiter des Kulturamtes der Stadt Leipzig, Leipzig C 1, Salomonstraße 22, Fernsprecher 28578.

Herr Dr. Kurt Mayer, als Vorsitzender des Vereins Herold, Abteilungsleiter im Rasse- und Siedlungsamt des Reichsführers SS, Berlin-Zehlendorf-West, Am Heidehof 46. Fernsprecher A 2, 0726.

Herr Peter von Gebhardt, Berlin-Dahlem, Schwendenerstr. 8, Fernsprecher G 6 4269.

Zu korrespondierenden Mitgliedern der Stiftung wurden ernannt die Herren:
Achelis, Hadersleben; Dr. Gustav Schneeli, Zürich; Erich Seuberlich, Riga; Prof. Dr. Kessler, Istanbul; Dr. Zimmermann, Prag; General v. Dinkler, Graz; Karl Friedrich v. Frank, Senftenegg; Bruno Hampel, Wien.

Der Vorstand der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte. Dr. Hohlfeld.

Bericht
des Vorstandes der Rechtsfähigen Gemeinnützigen Stiftung Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte.

Die Stiftung ist am 1. Juli 1934 vom Vorstand des Eingetragenen Vereins zur Erhaltung der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte mit Genehmigung des Sächsischen Unterrichtsministeriums mit dem Sitz in Leipzig errichtet worden, und der Unterzeichnete wurde zu ihrem Vorstand bestellt.

Über die Vermögenslage der Stiftung ist bei Errichtung eine von den bestellten Rechnungsprüfern Dr. E. W. Naumann und Dr. R. Runge geprüfte und richtig befundene Bilanz aufgestellt worden.

Im abgelaufenen 1. Geschäftsjahr der Stiftung (1. Juli bis 31. Dezember 1934) sind die nachfolgenden Einnahmen und Ausgaben getätigt worden, worüber am Jahresschluß eine Rechnungsprüfung durch die genannten Rechnungsprüfer stattgefunden hat:

Abrechnung über das 2. Halbjahr 1934.

Einnahmen:	
Bestand am 1. VII. 1934	3 977,31
Veröffentlichungen	11 118,76
Mitglieder	3 707,55
Unkosten	417,03
Dt. Familienarchiv (Forschung)	2 869,29
Sonstiges	758,66
	22 848,60

Ausgaben:	
Veröffentlichungen	11 030,74
Gehälter	2 859,—
Unkosten	3 374,37
Forschungskosten	1 905,17
Sonstiges	751,69
Bestand am 31. XII. 1934	2 927,63
	22 848,60

Die Zahl der 1934 erledigten Posteingänge betrug 9034, die der Postausgänge 13 697. Der Vorstand hat 1176 persönliche Unterredungen gehabt, die zumeist Beratungen in Forschungsangelegenheiten betrafen. Dem Verein zur Erhaltung der Zentralstelle sind 132 Mitglieder neu beigetreten, während 88 Austritte bzw. Streichungen erfolgten.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden veröffentlicht:

1. Der 32. Jahrgang der Familiengeschichtlichen Blätter im Umfang von 432 Spalten.
2. Der 10. (13.) Jahrgang des Familiengeschichtlichen Such- und Anzeigenblattes im Umfang von 12 Nummern.
3. Die Familiengeschichtliche Bibliographie 1933, bearbeitet von Dr. Johannes Hohlfeld im Umfang von 132 Seiten, mit etwa 3500 Nachweisungen.
4. Von der Neuen Folge der „Ahnentafeln berühmter Deutscher" Lieferung 7. Wilhelm Hauff. Bearbeitet von Bibliotheksrat Dr. Hans Müller, Jena. — Louis Schwartzkopff. Bearbeitet von Louis Schwartzkopff, Berlin.
   Lieferung 8/9. Friedrich der Große. Bearbeitet von Geheimrat Prof. Dr. Brandenburg, Leipzig.
   Lieferung 10. Hindenburg. Bearbeitet von Peter von Gebhardt, Berlin.
   Lieferung 11. Friedrich von Schiller und Alexander von Gleichen-Rußwurm. Bearbeitet von Peter von Gebhardt, Berlin.

Der Gesamtverkauf aus Veröffentlichungen betrug im Jahre 1934:

Familiengeschichtliche Blätter	9692,52
Such- und Anzeigenblatt	2082,92
Buchveröffentlichungen	12407,61
	24183,05

Von dem Verkauf an Veröffentlichungen entfallen 2853,79 auf ältere Veröffentlichungen.

Dr. Hohlfeld.

Brandenburgische Landesgruppe.

Die Sitzungen, zu denen besondere Einladungen ergehen, finden statt in Berlin W 9, Linkstraße 25, Fuggerhaus-Kasino.

Die erste Sitzung im 15. Arbeitsjahre, am 12. November, war Berichten über familiengeschichtliche Forschungsreisen gewidmet.

Zunächst berichtete Dr. Erich Wentscher über seine Oktober-Reise nach Polen und über seine dabei gemachten Erfahrungen im Staatsarchiv Posen, in städtischen Archiven (besonders Thorn) und in den Amtsstuben der stark überlasteten evangelischen Pfarrer. Er rühmte durchweg das große Entgegenkommen und die vorzüglichen Arbeitsmöglichkeiten, die er vorgefunden, und schilderte das rege Bemühen der polnischen Öffentlichkeit, alle Kulturinstitute — auch die Museen und Büchereien — mit erheblichen Opfern auszubauen. Als Beispiel für das polnisch-genealogische Schrifttum, das in mancher Hinsicht noch der Entwicklung bedürfe, legte er ein kürzlich erschienenes Werk des Warschauer Genealogen Stanislaus Loza vor. Sein Referat wurde ergänzt durch Mitteilungen der Herren Fuhst und Dr. Prowe.

Als zweiter sprach Herr von Gebhardt, der nach fast einjähriger Abwesenheit nach Berlin zurückgekehrt war, über seine Erfahrungen in schweizerischen, elsaß-lothringischen und französischen Archiven. Seine Reise führte ihn von Bern, wo er an der Gründungsversammlung der „Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung“ teilnahm, über Basel nach Colmar und Straßburg nach Metz, von da nach Reims und Vitry-le-François und schließlich nach Paris. Der Berichterstatter legte dar, daß man bei einiger Kenntnis der Eigenart der französischen Archive und bei Schonung der politischen Gefühle ihrer Verwalter überall gut aufgenommen und in der Benutzung der Quelle gefördert wird. Auf die „Inventaires Sommaires“ der staatlichen französischen Archive als vorzügliches Hilfsmittel wurde besonders hingewiesen. Der Berichterstatter hat auf seiner Reise wertvolle Beziehungen angeknüpft, ohne die Auskünfte aus den französischen Archiven schwer zu erlangen sind.

Als letzter verbreitete sich K. Meyerding de Ahna über seine Forschungen in Süddeutschland. Er schilderte die günstigen Quellenverhältnisse in Konstanz, Überlingen (Bodensee) und Donaueschingen. Insbesondere berichtete er über die reichen und jedem Forscher zur Verfügung stehenden Bestände des Fürstl. Fürstenbergschen Archivs in Donaueschingen, dessen Personalakten und Einwohnerlisten bis in das 17. Jahrhundert zurückreichen und familiengeschichtlich von hohem Quellenwerte sind.

In der Sitzung vom 10. Dezember 1934 berichtete Herr Staatsarchivrat Dr. Rohr über die Drucklegung der Inventare des Preußischen Geheimen Staatsarchivs, deren erster Band kürzlich erschienen ist [1]. Diese auf drei Bände veranschlagten Inventare können — im Gegensatz etwa zu den französischen Inventaires Sommaires oder den deutschen Inventaren der nichtstaatlichen Archive — nur einen allgemeinen Überblick über die reichhaltigen Bestände des größten preußischen Archivs geben. Mit Erfolg kann es nur benutzt werden, wenn man seine Geschichte und seinen Aufbau kennt. Deshalb schilderte der Vortragende den Werdegang und die Eigenart der Hauptbestandteile und ging dabei besonders auf die Gruppen ein, die für die Familiengeschichtsforschung von Bedeutung sind oder sein können. Der Hinweis auf den Plan der Archivverwaltung, einen besonderen Führer für Familiengeschichtsforscher zu schaffen, wurde von den Zuhörern mit großer Freude zur Kenntnis genommen [2]. Eine Aussprache, an der sich hauptsächlich die Herren Pfarrer Otto Fischer, Postamtmann Herrmann, Major a. D. Nolte, Oberbaurat Scheele, Dr. Wentscher und von Gebhardt beteiligten, brachte auch für den Vortragenden manche fachliche Anregung.

Der Rest des Abends wurde ausgefüllt durch den Bericht des Herrn Dr. Rachel über sein soeben erschienenes Buch „Berliner Großkaufleute und Kapitalisten“, über das an anderer Stelle ausführlich gesprochen werden soll. Hier sei darauf hingewiesen, daß die Erforschung der Berliner „Geschlechter“ des 13. bis 16. Jahrhunderts immer noch im Argen liegt.

Schließlich ist zu bemerken, daß am 19. Oktober Postamtmann Herrmann im ehemaligen Posthörsaal Berlin N 24 über das Thema „Neue Wege in der Familien- und Heimatsgeschichte“ vor einem großen Kreise von Angehörigen der Deutschen Reichspost sprach. Der durch reichliches Material unterstützte Vortrag fand bei der zahlreich erschienenen Hörerschaft allgemeinen Beifall.

F. Wiehle.

---

[1]) Vgl. Besprechung, Jg. 1934, Sp. 299.

[2]) Hingewiesen sei auf Dr. Rohrs Arbeit über die „Militärischen Aktenbestände des Preuß. Geh. Staatsarchivs (Flugschriften 7).

Aufruf an alle Pabst—Papst!

Zahlreiche Anfragen der letzten Zeit lassen erkennen, daß für die restlose Erforschung obiger Namen und Ableitungen, sowie Zusammensetzungen großes Interesse besteht. Ich habe bisher vier getrennte Linien dieses Namens in Deutschland festgestellt und zum größten Teile erforscht. Es erscheint wichtig, eine Sammelstelle einzurichten, um gelegentlich eine erste Zusammenkunft aller Namensträger und Verwandten herbeizuführen. Die Schreibweise bedeutet dabei nichts Wesentliches, da der Buchstabe „b und p“ innerhalb eines Kirchenbuches ununterbrochen wechselt. Ich erteile gern Interessenten Auskunft und habe eine Sammelstelle hier eingerichtet. Später soll eine Veröffentlichung nach genügender Sichtung der Eingänge erfolgen. Ich rufe alle Namensträger zur Mitarbeit auf!

Radbod (Westfalen), Hammerstr. 62. Dr. med. Fritz Pabst.

Gelegenheitsfindlinge. — K.-B. Alt-Schwerin. den 21. I. 1718 ist in der Nossentiner Theer Schweler Hütte getauft eines Zigeuners Johann Friedrich de la Latrie Sohn: Matthias. Paten: der Theer Schweler Matthias Schütte. Dorthie Engelken, Verwalters Tochter v. Sanitz.

K.-B. Alt-Schwerin. den 25. I. 1683 ist Trien Albrechts zu Nossentin wegen begangener Hurerey und wegen Kindsmords zum Sackkriechen und Ersticken verurteilt aber von der Obrigkeit mit dem Schwert begnadigt worden.

K.-B. Spornitz. ~ 16. XII. 1737 Johann Joachim Körber ein Findling. Nachts zwischen 15. und 16. Dec. in Johann Berens Haus ausgesetzt in einem Korbe.

K.-B. Brüel. ~ 5. X. 1691 Sophie Inventa, ein Findelkind. Ist am 2. IX. abends in Christian Höffners Hausthür gefunden und am 5. Oct. getauft worden. Gevattern sind unter andern gewesen: 1. Gottlieb Herder. 2. Christian Isenagel. 3. Anna Maria Lönnies. 4. Gertrutta Otte.

K.-B. Alt-Schwerin. * 5. II. 1687. Peter Schulz Sohn: Friedrich Christoph. P. Hr. v. Wangelin, Hinrich Voß, Hans Höveke. NB. dieses Kind hat eine gute Stunde vor der Geburt im Mutterleibe laut geweint.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. phil. Johannes Hohlfeld in Leipzig. — Verlag der rechtsfähigen Stiftung „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte“ in Leipzig. — Druck von G. Reichardt, Groitzsch (Bez. Leipzig). DA IV 1934: 1618.

Familiengeschichtliche Blätter
– Deutscher Herold –
33. Jahrgang | April 1935 | Heft 4

Die Ahnengalerie.

Einige Winke für Liebhaberphotographen.

Von Oberstudienrat i. R. Dipl.-Jng. Otto Voepel, Weimar.

Die so erfreulich sich verbreitende Familienforschung erweckt naturgemäß den Wunsch, nicht nur die Daten und Schicksale der Vorfahren zu kennen sondern auch ihre äußere Erscheinung, ihre Gesichtszüge. Während früher nur einige wenige, meist adlige Familien im Besitz einer Ahnengalerie von Ölbildern waren — deren Echtheit allerdings nicht immer über jeden Zweifel erhaben ist — bietet die Photographie heute jedem die Möglichkeit, die urkundlichen Bildnisse seiner Vorfahren zu sammeln und seinen Nachkommen zugleich mit allem heute noch erreichbaren familienkundlichen Wissensstoff zu übereignen. Verfahren diese, wie zu hoffen ist, in gleicher Weise, so wird in kurzer Zeit jede Familie im Besitz eines reichen Urkundenmaterials sein, das über ihren Kreis hinaus für die Rassen- und Vererbungsforschung von höchstem Werte sein kann.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es allerdings notwendig, daß die bisher häufig sorglose, dem Zufall überlassene Sammlung des Stoffes nach klaren Grundsätzen folgerichtig betrieben wird. Die geringe Mühe wird bald durch überraschende Erfolge gelohnt werden.

Der wohl in jeder Familie vorhandene Liebhaberphotograph ist in erster Linie dazu berufen, die „Ahnengalerie“ zu schaffen.

Die erste Aufgabe besteht darin, alle erreichbaren Bildnisse der Vorfahren zu sammeln. Das werden bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts in den meisten Fällen Photographien sein. Sie sind wegen ihrer unbestechlichen Naturtreue den aus der gleichen Zeit vorhandenen Zeichnungen und Gemälden meistens vorzuziehen. Grade aus der Frühzeit der Photographie finden wir nicht selten erstaunlich gute Bildnisse; in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beginnt ein deutlicher Verfall der Lichtbildkunst, die „verschönende“ Retusche und weiche Atelierbeleuchtung verwischt nur zu oft die charakteristische Form. Aber gute gezeichnete oder gemalte Bildnisse aus dieser Zeit sind noch seltener. Diese süßliche, charakterlose Photographie ist dann in neuerer Zeit durch die manirierte, „effektvolle“ (mit Rembrandtbeleuchtung) abgelöst worden, die den Wunsch nach sachlicher, naturwahrer Darstellung nur selten befriedigt. Wir werden also aus den aufzutreibenden Photos sorgfältig die besten auszuwählen haben und soweit möglich, solche der gleichen Person in verschiedenen Lebensaltern sammeln.

Manche Photos werden vergilbt und fleckig sein; wie ja überhaupt die Lebensdauer des Silber- insbesondere des Chlorsilberbildes sehr begrenzt ist. Die Versicherung, daß „die Platte für Nachbestellungen aufbewahrt“ sei, ist wohl nur ganz selten mehrere Jahrzehnte hindurch erfüllt worden. Viele Ateliers haben ihre Besitzer gewechselt und der ältere Plattenvorrat ist vernichtet worden. Um solche vergilbende Bilder vor dem sicheren Untergang zu retten, gibt es nur ein Mittel: die Reproduktion. Davon später.

Daß alle überhaupt aufzutreibenden Bilder jeder Art gesammelt werden, versteht sich von selber. Die vor der Einführung der Photographie am meisten verbreitete, weil billigste Form des Bildnisses ist die Silhouette, gezeichnet oder mit der Schere geschnitten. Sie gibt die dargestellte Person stets im Profil wieder und kann so manche Familieneigentümlichkeit an Nase, Kinn und Stirn deutlich erkennen lassen. Ihr urkundlicher Wert ist natürlich von Sorgfalt und Geschicklichkeit des Künstlers abhängig. Am wertvollsten, leider aber auch am seltensten sind die echten, nach der Natur angefertigten Schattenrisse. Ich erinnere mich aus meiner Kindheit noch eines Pfarrhauses, in dem jeder Gast zu einer solchen Sitzung zwischen Lampe und Schirm aufgefordert wurde. Ob die so entstandene stattliche Sammlung von Schattenrissen erhalten blieb, entzieht sich leider meiner Kenntnis.

Die Bildniszeichner vor der Erfindung der Photographie waren häufig tüchtige, gut geschulte Künstler, die ohne Anspruch auf Genialität größte Naturtreue und Ähnlichkeit erstrebten. Den Wunsch nach Vervielfältigung erfüllte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Lithographie, die uns manche ganz vorzügliche Bildnisse erhalten hat. Aber auch aus früherer Zeit finden wir in Radierung, Kupferstich und Holzschnitt neben den bekannten Meisterwerken gute Durchschnittsleistungen und nur wenig Pfuscharbeit. Der Ahnenforscher wird garnicht so selten auf derartige Bildnisse irgendwie aus der Masse hervorragender Vorfahren (Bürgermeister, Ratsherren, Professoren, Pfarrer) stoßen. Seltener natürlich auf Gemälde in Öl, Aquarell oder Pastell.

Wohl niemals wird es möglich sein, alle im Besitz der Familie oder in weiterem Kreise zerstreuten Bildnisse in einer Sammlung zu vereinigen. Und selbst wenn dies möglich wäre, würde der Wunsch nach Übersichtlichkeit, Unvergänglichkeit und Vervielfältigung (für andere Familienmitglieder) zur photographischen Wiedergabe der Originale zwingen. Und hier setzt die technische Arbeit des Liebhaberphotographen ein.

Die Technik der photographischen Reproduktion ist keineswegs so schwierig, daß sie nicht jeder einigermaßen geübte Liebhaberphotograph ausüben könnte. Wir können uns deshalb hier auf einige Winke für die Praxis beschränken.

Zunächst der Apparat. Man kann mit jedem Plattenapparat, der veränderlichen Auszug besitzt, reproduzieren. Ist der Auszug nur in engen Grenzen veränderlich

(„einfacher Auszug"), so kann man allerdings die Originale nur in verkleinertem Maßstabe wiedergeben und muß sie nötigenfalls später vergrößern. Da hierbei zwei Fehlerquellen eingeschaltet werden, verwendet man für die Wiedergabe in gleichem oder vergrößertem Maßstab am besten eine Kamera mit einem Auszug, der das Zwei- oder Mehrfache der Objektivbrennweite beträgt. Letztere kann man auch durch Vorsetzen einer Sammellinse verkürzen.

Abgesehen von der selbstverständlichen, aber leider nicht immer erfüllten Forderung, daß die Objektivachse senkrecht auf der Mattscheibenebene stehen muß, werden keine besonderen Ansprüche an den Apparat gestellt. Am besten eignet sich eine quadratische Reisekamera alten Systems im Format 10 : 15 oder 13 : 18 cm, heute leicht zu beschaffen, da sie bei den Knipsern aus der Mode gekommen ist. Als Objektiv, das stark abgeblendet werden kann, genügt ein Aplanat, der ebenfalls billig zu beschaffen ist. Ein etwa an einer anderen Kamera befindliches Objektiv von 12 bis 18 cm Brennweite kann an der genannten Reisekamera ohne weiteres benutzt werden. Ein teurer Verschluß ist überflüssig, man belichtet mit dem Objektivdeckel.

Um mit den gegebenen Instrumenten alle Möglichkeiten zu erschöpfen, benutzt man folgende Formeln, in denen f die Brennweite des Objektives, a die Entfernung der Vorlage von der Blende des Objektives, b die Entfernung von dieser bis zur Mattscheibe (den Auszug der Kamera) und $n = \frac{b}{a}$ den Abbildungsmaßstab bezeichnet:

$b = \frac{a \cdot f}{a - f}$; $a = \frac{b \cdot f}{b - f}$; oder $b = f(n + 1)$; $a = \frac{f(n+1)}{n}$

Ist z. B. die Brennweite f = 15 cm, a = 40 cm, so ist $b = \frac{40 \cdot 15}{25} = 24$ cm und $n = \frac{24}{40} = 0{,}6$. Oder man will die Vorlage in doppelter Größe (n = 2) wiedergeben. Dann ist der erforderliche Auszug $b = 15 \cdot (2 + 1) = 45$ cm, und der Objektabstand $a = 15 \cdot (2 + 1) : 2 = 22{,}5$ cm. Bei einer Objektivbrennweite von 12 cm (durch Vorsatzlinse zu erzielen) würde man in diesem Fall nur einen Auszug von 36 cm benötigen.

Vorlage und Mattscheibe müssen gut parallel zu einander ausgerichtet werden um Verzeichnung zu vermeiden. Dies macht am meisten Mühe. Man kann den Apparat auf einen Tisch stellen und die Vorlage ihm gegenüber an einer senkrechten Fläche (Kasten, Schranktür oder dergl.) befestigen. Bei einer größeren Anzahl von Reproduktionen lohnt sich der Bau eines einfachen Schlittens, auf dem die Kamera in der Längsrichtung verschoben werden kann und an dessen Ende ein Brett (Reißbrett) senkrecht befestigt wird, das zum Anheften der Vorlage dient. Diesen Schlitten kann man übrigens auch für direkte Vergrößerung (durch Projektion) benutzen.

Die genaue Scharfeinstellung erfolgt am besten nach einer in der Ebene der Vorlage angebrachten feinen schwarz-weißen Strichzeichnung, z. B. einem Kupferstich oder kleiner Druckschrift mit Hilfe einer Lupe.

Für die Wiedergabe von Strichzeichnungen ohne Halbtöne, z. B. Kupferstichen, Holzschnitten, Silhouetten, Schriftstücken verwendet man am besten die hierfür besonders hergestellten photomechanischen Platten und entwickelt sie in einem hart arbeitenden Entwickler (z. B. Hydrochinon-Aetznatron). Übermäßig flaue Halbtonvorlagen (Photographien) erfordern kräftig, harte Vorlagen (z. B. alte Photographien, mit ausgeblichenen Halbtönen) weicher arbeitende Platten. Durch entsprechende Entwicklung kann man die Eigenschaft der Platte leicht steigern oder mildern.

Farbige Vorlagen, auch vergilbte Photographien erfordern unbedingt eine gut orthochromatische Platte, bei Tageslichtbeleuchtung auch mittleres bis strenges Gelbfilter, letzteres besonders, wenn viel Blau im Bild (bläuliche Schatten in goldgetonten Photographien) enthalten ist. Zeigt dieses ausgesprochen rötliche Töne, so ist die panchromatische Platte unentbehrlich zur richtigen Wiedergabe der Farbwerte. Lichthoffreie Platten mit Zwischenschicht sind gegen Überbelichtung weniger empfindlich. Planfilme haben gegenüber Platten den Vorzug der Unzerbrechlichkeit, für Urkunden von besonderem Wert. Leider liegen sie in den üblichen Haltern durchaus nicht plan, was sich bei Wiedergabe feiner Strichzeichnungen störend bemerkbar machen kann. Ein neueres Verfahren des Verfassers, nach dem Planfilme mit einer steifen Unterlage (z. B. Platten aus Leichtmetall oder Pappe) lösbar verbunden werden und auf dieser unbedingt eben liegen, wird sich hoffentlich bald in der Praxis einführen und vielleicht in vielen Fällen die Glasplatte verdrängen.

Es erscheint am einfachsten, die Aufnahmen bei Tageslicht zu machen. Grade dieses bietet aber infolge einer Ungleichmäßigkeit erhebliche Schwierigkeiten bei der Bemessung der Belichtungsdauer. Die üblichen Belichtungsmesser und Tabellen versagen hier mehr oder weniger; nur der Versuch, bei dem man eine oder mehrere Platten opfern muß, führt zu einigermaßen sicherem Anhalt. Aber die schwer zu beurteilende Stärke des Tageslichtes führt trotzdem leicht zu Fehlbelichtungen. Man wähle möglichst ein Nordfenster und lasse das Licht von der Seite auf die Vorlage fallen. Zeigt sie glänzende Oberfläche, so ist auf Vermeidung von Reflexen sorgfältig zu achten. Verglasung ist möglichst vorher zu entfernen, sonst erscheint in der Wiedergabe gelegentlich ein Spiegelbild der Vorderwand des Aufnahmeapparates. Besondere Schwierigkeiten bieten bisweilen ältere glänzende Photographien mit feinen Haarrissen in der Schicht, die sich durch Reflexwirkung namentlich bei vergrößerter Wiedergabe sehr störend bemerkbar machen. Solche Vorlagen müssen entweder ganz seitlich oder mit völlig zerstreutem Licht (z. B. im Freien bei bedecktem Himmel) beleuchtet werden. In schweren Fällen hilft ein Überziehen der Bildschicht mit Glycerin mit oder ohne Aufquetschen auf eine Spiegelglasscheibe. Bei großen Vorlagen wird leicht die dem Fenster nähere Seite merklich heller als die entgegengesetzte, die dann durch einen Reflexschirm aus weißem Papier aufgehellt werden muß.

Viele dieser Schwierigkeiten werden vermieden, wenn man die Aufnahme bei künstlichem Licht macht. Eine oder zwei Glühbirnen von 75 bis 100 Watt, möglichst mit Reflektor, genügen hierfür vollständig. Ich benutze hierfür die Lichtquelle meines Vergrößerungsapparates mit 2 Birnen von 75 Watt. Die Beleuchtung muß auch hier stark von der Seite erfolgen, bei größeren Vorlagen gleichzeitig von zwei Seiten. Sie bietet den Vorteil völlig gleichmäßiger und bekannter Lichtstärke, so daß Fehlbelichtungen nach einigen Versuchen kaum möglich sind. Auch sind bei dieser Lichtquelle Farbfilter meistens unnötig. Das gleiche gilt von Nitraphot- und Magnesiumbandlicht, während Bogenlampen je nach der Zusammensetzung der Kohlenstifte ein Filter verlangen und überdies in ihrer Lichtstärke stark veränderlich sind.

Die Belichtungsdauer ist, gleichbleibende Beleuchtungs-

stärke und gleiche Blende vorausgesetzt, lediglich von der Auszugslänge abhängig. Sie wächst im Verhältnis zu ihrem Quadrat. Setzt man z. B. die Belichtungsdauer bei Einstellung auf unendlich gleich 1, so beträgt bei Wiedergabe in natürlicher Größe der Auszug das Zweifache und die Belichtungszeit das Vierfache des Wertes für unendlich. Oder allgemein verhält sich unter Beibehaltung der oben erklärten Zeichen die Belichtungsdauer L_∞ zur Belichtungsdauer L_n bei Wiedergabe im Maßstab n

$L_\infty : L_n = f^2 : f^2 (n+1)^2$, also ist für $L_\infty = 1$ $L_n = (n+1)^2$.

Man kann sich nach dieser Formel leicht eine Tabelle anfertigen, aus der man die für jeden Abbildungsmaßstab oder für jede Auszugslänge sich ergebende Belichtungsverlängerung ablesen kann. Ändert man den Abstand der Lichtquelle von der Vorlage, so wächst die Belichtungsdauer ebenfalls mit dem Quadrat dieses Abstandes.

Die so gewonnenen Negative geben natürlich alle Fehler, Flecken und Kratzer der Vorlage getreulich, mehr oder weniger vergrößert wieder. Sie erfordern deshalb eine sorgfältige Retusche, die sich nur auf die Beseitigung dieser Fehler erstrecken darf. Vor ihr hat der Liebhaberphotograph häufig eine ganz unbegründete Scheu. Sie ist mit einfachen Hilfsmitteln leicht auszuführen. Man richtet sich ein nicht zu kleines Brett derartig her, daß man in einen Ausschnitt desselben eine quadratische klare Glasplatte legt, deren Seite gleich der Langseite des verwendeten größten Plattenformats (für 10 × 15 also 15 cm lang) ist. Dieses Brett stellt man auf einem mit einem Blatt weißen Papiers belegten Tisch pultartig schräg auf und läßt das Tages- oder Lampenlicht von vorne auf die Papierfläche fallen. Dann deckt man das auf die klare Glasplatte gelegte Negativ bis auf die zu bearbeitende Stelle mit schwarzem Papier ab, blendet außerdem alles seitliche Licht mit dem Dunkeltuch ab, das man an dem Brett mit einem einfachen Drahtgestell befestigt. Sind auf dem Negativ abgegrenzte Flächen zu hell und deshalb abzudecken (z. B. Schlagschatten, dunkle Kleidung), weil sie auf dem Positiv zu dunkel sind, so verwendet man hierzu Neu-Coccin (Agfa), das mit dem Pinsel auf die feuchte Schicht der Platte leicht aufgetragen werden kann. Sind dann noch einzelne kleine hellere Stellen (Stockflecken, Kratzer, Fliegenschmutz u. dergl.) abzudecken, so reibt man sie mit Mattolëin ein und kann dann nach kurzem Trocknen mit einem nicht zu weichen, gut gespitzten Bleistift Punkt neben Punkt setzend diese Stellen der Umgebung angleichen. Kleine zu dunkle Stellen des Negativs kann man durch vorsichtiges Abschaben aufhellen oder besser auf dem (matten) Positiv mit Stift und Pinsel abdecken. Ein stellenweise oder ganz mit Mattolëin behandeltes Negativ kann natürlich nachher auf der Schichtseite nicht mehr mit Neu-Coccin behandelt werden sondern muß auf der Glasseite mit gefärbtem Mattlack abgedeckt werden, was etwas umständlicher ist.

Endlich ist das Negativ kopierreif. Gaslicht- und Bromsilberpapiere stellen alle nur gewünschten Oberflächen, Töne und Härtegrade zur Verfügung. Auch kann ein gutes Negativ selbstverständlich auf Bromsilberpapier beliebig weiter vergrößert werden. Diese Papiere sind bei sorgfältigem Fixieren und Wässern wesentlich haltbarer als die reinen Chlorsilberpapiere (Celloidin, Albumin, Aristo). Immerhin ist das fein verteilte Silberkorn gegenüber chemischen Einflüssen nicht unbedingt widerstandsfähig (z. B. Schwefelwasserstoff in der Luft, Säurereste in Kleister oder Karton). Dauerhafter, aber nicht so anpassungsfähig in der Tonabstufung ist der Platindruck. Größte Haltbarkeit und feinste Wiedergabe gewährleistet zweifellos der Kohle-(Pigment-)druck unter Verwendung lichtechter Farbstoffe. Er ist billig im Material, nach einiger Übung keineswegs schwierig und muß für unsern Zweck in erster Linie empfohlen werden.

Die fertigen Bilder werden zweckmäßig nur an den Ecken oder Kanten mit gummierten Papierstreifen auf dünner fester Pappe befestigt und mit einem stärkeren, mit entsprechendem Ausschnitt versehenen Pappkarton (Passepartout) bedeckt. Das ist durchaus notwendig, um die Bildschicht gegen Verscheuern zu schützen. Den Kartons gibt man gleiches Außenformat (am besten Din-Format 21×29,7 cm), vermerkt auf jedem Bild Namen und Lebensdaten des Dargestellten und sammelt sie in einem festen, staubsicheren Kasten aus Pappe oder Holz.

Man wird erstaunt bemerken, wie sehr kleine Photographien durch Vergrößerung an Bildwirkung gewinnen. Eine derartige Bildersammlung ist mit den üblichen Photographiealben garnicht zu vergleichen. Sie ist für die Familie eine unerschöpfliche Quelle der Forschung und Freude und verpflichtet geradezu die Nachkommen zur Fortsetzung. Der Winter, in dem der Liebhaberphotograph seine Kamera in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen pflegt, bietet reichlich Muße zu solcher wertvollen und lohnenden Arbeit.

Anmerkungen zu W. Möllers Stammtafeln.

Von Prof. D. Joh. Meyer, Göttingen.

Des Darmstädter Archivars W. Möller „Stammtafeln westdeutscher Adelsgeschlechter im Mittelalter", deren 2. Lieferung (S. 121—208, Tfl. 44—84) 1933 nach elfjähriger Pause der 1. Lieferung gefolgt ist, verdienen ernsteste Beachtung. Unter reicher Verwendung ungedruckter Archivalien sind mehrere Stammtafeln erstmalig für ganze Geschlechter aufgestellt, z. B. Stockheim; andere sind durchgreifend umgestaltet, z. B. Isenburg, Lüneville, Reifenberg, Saffenberg und Vianden, wo ganz neue Erkenntnisse auftauchen, denen man nach den Quellen zustimmen muß. So werden beim Hause Isenburg die Generationen vermehrt und z. B. statt der zwei Heinriche über Ludwig v. Isenburg-Büdingen deren drei unterschieden, zweifellos mit Recht, obwohl damit im Hause Are-Hochstaden, dem Heinrichs I. Gemahlin Mechtild angehört, chronologische Schwierigkeiten entstehen, sofern Mechtild älter gewesen sein muß, als man bisher annahm. Ludwigs Gemahlin Heilwig, die man bisher meist für eine Büdingensche Erbtochter hielt, obwohl die Urkunden des älteren Hauses Büdingen sie nicht ausweisen, sieht Möller mit Schenk zu Schweinsberg als Tochter Wilhelms v. Tübingen-Gießen an, da Ludwig von seinem Vater Büdingen abgeteilt bekommen hat. Das leuchtet ein; nur bleibt dann ungeklärt, wie Ludwigs Vater Heinrich III. zu Büdingen kam. Möllers ansprechende, wenn auch nicht zwingende Hypothese vom älteren Hause Büdingen als einem Zweige der Isenburger löst dies Rätsel noch nicht, da die Verwandtschaft doch zu weitläufig war; auch führt der Versuch, den Erbanspruch durch Irmgard v. Kleeberg vermittelt

sein zu lassen, nicht zum Ziele. — Beim Hause Lüneville hatte ich die Freude, meine eigne, im Widerspruch zu bisherigen Genealogen (Witte, Châtelain) vorgenommene Unterscheidung einer Hauptlinie Bliescastel-Huneburg von der Hauptlinie Metz-Dagsburg bestätigt und darüber hinaus den von mir aufgegebenen Versuch einer Ableitung beider Linien vom Stamm durchgeführt zu sehen. — Durch das Labyrinth der nacheinander an Saffenberg beteiligten und sich darnach benennenden Geschlechter weist Möller Wege, die nicht überall sicher sind, aber viel für sich haben. Insbesondere werden die jüngeren Herren v. Saffenberg als Zweig der v. Are-Hochstaden aufgezeigt unter ausdrücklicher Zurückweisung der früher von Möller brieflich geltend gemachten Wappengleichheit mit v. Sombreffe; diese Annahme ruhte auf einem Irrtum Rietstaps, der das Wappen Sombreffe fälschlich als Wappen Saffenberg bezeichnet hatte. — Beim Hause Vianden trifft der Vf. in seiner Ableitung von den Bertholden v. Ham, ohne ihn zu kennen, zusammen mit Vannérus, Les anciens dynastes d'Esch s. la Sûre (Sonderdruck aus Ons Hemecht 1905ff.). Ich möchte freilich glauben, daß die Art, wie Vannérus (83—87) die Bertholde abgrenzt (Berthold I. 1056—1101, Berthold II. 1099—1102, vielleicht 1112) besser als Möllers Ansatz (Berthold I. 1056, Berthold II. 1099 bis 1103) den Annales Necrologii Prunienses (Vannérus 84) gerecht wird und zudem berücksichtigt, daß schon 1085 bis 1095 ein Gf. Bertholfus v. Vianden bezeugt ist, der mit Berthold I. v. Ham gleich sein wird. Erwägenswert bleibt weiter der Versuch von Vannérus, als Großvater und Vater Bertholds I. zwei Bezeline (nur andre Namensform für Berthold) anzusehen, deren zweiter bereits wie nach ihm die Bertholde und die Grafen von Vianden Vogt von Prüm war und sich 1052 nach Ham nannte. Einleuchtend ist ferner, wie Möller die Häuser Neuerburg und Brandenburg ins Haus Vianden einordnet: Friedrich I. v. der Neuerburg, Sohn Friedrichs III. (nach Möller: II) v. Vianden, Dietrich v. Brandenburg um 1300 Sohn Friedrichs II. v. der Neuerburg und Schwiegersohn Gottfrieds v. Brandenburg aus dem älteren Hause Brandenburg, das sein besonderes Wappen führte und nicht zum Hause Vianden gehörte.

Für Möllers Aufstellungen ist mehrfach entscheidend seine ablehnende Haltung gegenüber den nur chronikalisch überlieferten Nachrichten. Gewiß hat er oft Recht. Aber darf man nicht doch manchmal den Chroniken mehr Glauben schenken? Die Annales Rodenses (SS 16, 693), die die Geschlechter Geldern und Cleve auf zwei um 1000 aus Antoing kommende Brüder zurückführen, sind doch im Blick auf die besonderen Beziehungen des Klosters Rode (später: Rolduc) zum Hause Antoing wohl nicht ganz von der Hand zu weisen; ich erinnere an die Erklärungen Sloets (Geldr. UB I 149) zu diesem Berichte, welche die erzählten Vorgänge mit den Zeitverhältnissen zusammenbringen. Die Genealogie der ältesten Heinsberger hat Möller (126) gewiß wesentlich verbessert gegenüber v. Ledebur, der in seinen Dynastischen Forschungen die Generationen ganz unmöglich zusammenzieht und verwirrt. Aber würde die Angabe des Annalista Saxo (SS 8, 688), daß Oda v. Walbeck dem Goswin v. Falkenberg einen zweiten Goswin gebar, nicht doch wahrscheinlich sein, wenn man sie nicht mit Möller auf die ältesten Herren v. Heinsberg bezöge, sondern auf ein besonderes kurzlebiges Geschlecht der ältesten Herren v. Falkenberg, die dann von den Herren v. Heinsberg beerbt wurden? Das ergäbe etwa folgende Generationen: 1. Goswin I. v. Falkenberg, ∞ um 990 Oda v. Walbeck; 2. Goswin II. v. Falkenberg 1051—61; 3. Oda, Erbin v. Falkenberg, Stifterin des Klosters Heinsberg (als Witwe), ∞ um 1050 Dietrich Gf. v. Toxandrie, † Bouillon 1082; 4. Goswin I. v. Heinsberg und Falkenberg 1082—96, tot 1104; 5. Goswin II. v. Heinsberg und Falkenberg 1104—65, ∞ II. um 1215/25 Adelheid v. Sommerschenburg. Möller läßt Nr. 1 (nur chronikalisch bezeugt) weg, setzt Nr. 2 und 4 gleich und schiebt zwischen Nr. 4 und 5 Gerhard ein, den er mit Oda, der Stifterin von Kloster Heinsberg, vermählt sein läßt. — Die Continuatio III der Gesta abbatum s. Trud. (SS 10, 382) berichtet gewiß über den Vater des Giselbert, des ältesten sichern Ahnen der v. Looz, Unhaltbares; aber sollte sie nicht seinen Namen Otto richtig überliefert haben, da dieser bei einem Sohne Giselberts wiederkehrt? Möller folgt zweifelnd der Kombination Vanderkinderers, die Giselberts Vater in einem Rudolf findet, was in der Luft schwebt. Dem Alberich v. Trois Fontaines laufen gewiß in seiner Genealogie Looz Fehler unter. Aber sollte seine Angabe (SS 23, 581) über Ludwigs I. Gemahlin aus dem Hause „Rinegk" darum falsch sein, weil sein Vater Arnold II. die Erbtochter Gerhards v. Rieneck geheiratet hat? E. Brandenburgs mir brieflich ausgesprochene Vermutung, daß Alberich gar nicht eine Rieneckerin, sondern eine Tochter des Pfalzgrafen Otto v. Rheineck a. d. H. Luxemburg meine, hat doch manches für sich. Umgekehrt folgt Möller eben diesem Alberich an einer Stelle, wo ich seine Angabe für chronologisch unmöglich halte. Alberich macht nämlich (SS 23, 851) Ida v. Bliescastel, die „nobilis concubina" (Annal. Saxo) Heinrichs d. Löwen und Ahnfrau der Mecklenburger Herzoge (Annal. Stad.), zur Tochter Gottfrieds III. und Schwester Folmars I. Aber dann wäre sie um 1165, wo sie Heinrich dem Löwen die Mathilde gebar, eine alternde Dame gewesen, da ihr angeblicher Bruder Folmar I. schon 1135 bezeugt ist. Sie wird daher Tochter Folmars I. gewesen sein.

Im Folgenden gebe ich noch Berichtigungen zu einigen Geschlechtern, mit denen ich mich näher befaßt habe:

1. Die Herren v. Rodemachern. Hier bieten die umfassenden, aber leider meist registerlosen Regestensammlungen von Würth-Paquet und van Werveke in den Publications de Luxembourg (im Folgenden mit PL bezeichnet) wichtige Ergänzungen für dies seiner Art nach deutsche Geschlecht, dessen Vornamen Aegidius und Johanna Möller leider nach den französisch schreibenden Regestensammlern in den Formen Gilles (nicht immer) und Jeanette wiedergibt; ich halte mich an die urkundlichen Namensformen. Johann, des Aegidius II. jüngerer Sohn (so wird gegen Möller nach PL 38, 279; 39, 378 zu ordnen sein) erhält die Herrschaft Milberg. Aus dem Vertrage, den er 1295 mit Huart v. Mirabel zur Beilegung ihres Streites um Mirabel (seitdem Milberg genannt) schloß, und nach dem beide Mirabel teilten, aber Johann Huarts Lehnsherr wurde, darf man schließen, daß nicht Kauf oder Verpfändung, wie Möller (157) offen läßt, zum Besitz von Mirabel führte; dann wäre dieser Streit kaum ausgebrochen. Vielmehr wird es sich um zwei Linien zu Mirabel handeln, deren ältere wohl vertreten war durch Johanns Mutter Sophie (deren Herkunft Möller offen läßt), dagegen die jüngere durch Huart v. Mirabel. Irrtümlich nennt Möller Johann v. Milberg auch Hr. v. Ham. Erst sein Enkel Friedrich hat Ham erheiratet; denn dessen Gemahlin Maria, deren Herkunft Möller nicht kennt, wird 1357 (PL 36, 370) genannt: Tochter Johanns v. Hadamar und der Ida v. Ham, einer Tochter Tilmanns v. Rodemachern (a. d. H.

Püttlingen, s. Tfl. 55). Da diese Ida die Herrschaft Ham nicht von ihren Eltern haben konnte, wird sie identisch sein mit der Ida, die 1345 und 1346 (PL 36, 196, 221, 250, 259) Gemahlin Gerhards v. Ham (Knappe 1336, Rtr. 1340) war. Diese 2. Ehe der Ida v. Püttlingen dürfte unfruchtbar gewesen sein, so daß sie über Ham verfügte und ihre Tochter 1. Ehe Maria damit ausstatten konnte. Jedenfalls ist Marias Gemahl Friedrich erster Hr. v. Ham vom Hause Rodemachern. Nicht Ham besaß sein Großvater Johann, wohl aber, was Möller nicht erkannte, Mersch. Denn Johann urkundet 1319 (PL 39, 334) als Hr. v. Milberg und Mersch mit seiner Gemahlin Hebele, Tochter des weiland Rtr. Johann Hrn. v. Mersch; er hatte also Mersch erheiratet. Seine 1319 mitgenannten Söhne Aegidius und Johann teilten nach einer Urk. von 1337 das väterliche Erbe so, daß Aegidius Mersch, Johann Milberg erhielt. So gehen von ihnen die beiden Linien zu Mersch und zu Milberg aus. Möller kennt die erstere nicht. Übrigens ist Aegidius, Hr. v. Mersch nicht nur 1323—36 (so Möller) bezeugt, sondern 1316—49 (PL 38, 322; 39, 383) und Johann, Hr. v. Milberg nicht erst 1350, sondern seit 1316 (PL 38, 322). Eine Schwester beider muß Margarete, die Gemahlin Huwarts I. v. Elter, gewesen sein. Sie ist zwar 1360—81 (PL 39, 420; 33, 114) nur mit Vornamen bezeugt; doch weisen die Namen ihrer Kinder Johann (PL 24, 615, 683, 1372), Hebele (PL 39, 420) und Aegidius (PL 24, 683 u. ö.) auf Margaretes Eltern Johann und Hebele und ihren ältesten Bruder Aegidius. Eine Tochter des Aegidius v. Mersch kann sie nicht sein, weil sie nach der Chronologie der v. Elter schon um 1330 geheiratet haben und daher um 1310 geboren sein wird. — Neben dem auch Möller bekannten Friedrich, Hrn. v. Ham, hatte Aegidius v. Mersch noch zwei Söhne, die 1360 (PL 36, 370) bezeugten und nach ihren beiden Großvätern benannten Brüder Dietrich und Johann v. Mersch, von denen sich letzterer 1360 Hr. v. Mamer nannte, aber, wohl nach dem erbenlosen Tode seines Bruders Dietrich, Hr. v. Mersch wurde (so 1380: PL 36, 324) und als Rtr. und Ritterrichter bis 1411 (PL 36, 1188) begegnet. Mit dessen mutmaßlichem Sohne Dietrich 1394—96 (PL 33, 922, 960), der 1390 Hr. v. Battenberg heißt, dem Gemahl der Lucia v. Zolvern (PL 33, 960, 1099), scheint diese Linie zu Mersch ausgestorben. Johanns Tochter war (PL 33, 980) Floris, ∞ Johann v. Brandenburg zu Esch 1398; eine Tochter des jüngeren Dietrich wird Mechthild, ∞ Johann IV. v. Kerpen, gewesen sein. — Johanns d. J., des Stifters der Sonderlinie zu Milberg, Enkel Wilhelm kommt, was Möller nicht vermerkt, 1390 als Hr. v. Siebenborn und Cranendonck vor. Diese Herrschaften waren 1413 (PL 33, 1214) nach seinem Tode im Besitz seiner Schwester Adelheid, der Gemahlin Arnolds v. Kerpen. — Einem durch Töpfer (UB. der Vögte v. Hunolstein II, 467 ff.) und v. Oidtman (Das Geschlecht Gymnich, Ztschr. d. Aach. Gesch.-Ver. 30, 169 bis 71) verbreiteten Irrtum ist auch Möller zum Opfer gefallen, indem er die Wiriche v. Berperg, die in Wahrheit einer Seitenlinie der v. der Feltz angehörten und von Kono v. der Feltz, Hrn. v. Berperg („Belpere") 1194 abstammten (Neyen, La Maison von der Feltz, PL 21, 103), mit den Wenemaren v. Gymnich identifiziert, die in Wahrheit seit 1380 nach dem Aussterben der Wiriche auch Herren v. Berperg heißen (so zuerst Wenemar V. 1383: PL 24, 959), und demgemäß den ersten Gemahl der Johanna v. Rodemachern (1379—1404) als Wirich v. Gymnich, Hr. zu Berperg, bezeichnet. Aber 1346 (PL 23, 3) urkunden Wirich III. v. Berperg und Wenemar III. v. Gymnich als verschiedene Personen neben einander, und der Gemahl der Johanna v. Rodemachern war Wirich IV. v. Berperg. — Vom Hause Rodemachern zweigte sich noch vor der Linie Milberg eine Linie Hunkeringen ab, deren Daten ich aber hier nicht gebe, weil die genealogischen Zusammenhänge noch unklar sind.

2. Die Grafen v. Looz. Möller führt die Linie zu Duras, welche Gf. Otto um 1050 stiftete, nur bis zu seinem Sohne Giselbert. Hier ließen sich im Anschluß an Roland, Les seigneurs et comtes de Rochefort (Annales de Namur 20), noch Giselberts beide Gemahlinnen, Gertrud, 1091, † 1114, und Oda v. Chiny, Tochter Ottos II., nennen, sowie sein Sohn 1. Ehe Otto II., Gf. v. Duras, † 1147, ∞ Berta v. Bouchain, tot 1155, und deren Tochter Juliane, † 1164, ∞ I. Gottfried, Gf. v. Montaigu 1147—61, ∞ II. Ingelram v. Orbais 1155 bis 1185, mit der diese Linie ausstarb. — Neben Gf. Arnold I. hätte als seine Schwester nach SS 15 II 879 (s. dazu Hofmeister, Forsch. z. brand. u. preuß. Gesch. 33, 47) Sophie, ∞ Almos v. Ungarn, genannt sein können. Daß Arnolds I. Gemahlin nicht — so Alberich — Swanehilde v. Holland war, sondern, wie ihr Enkel Robert v. Ghoer bezeugt, Aleidis hieß, ist gewiß richtig; aber Möllers Vermutung, daß sie vom Hause Diest war, ist ausgeschlossen, weil ihr besagter Enkel eine Frau aus diesem Hause nahm; sie wird doch wohl von Holland gewesen sein. Die durch obigen Robert vertretene Nebenlinie Ghoer-Corswarem hätte mit Hilfe von de Borman (Oeuvres de Hemricourt, neue Ausg. I, 1) bis zu dessen Enkelin N. 1213—30, ∞ Wilhelm v. Hemricourt, weitergeführt werden können. — Lückenhaft ist die gegen 1300 abzweigende Linie Agimont dargestellt. Ihr Stifter Johann II. (Möller: I) hatte nicht Marie v. Flavy, sondern v. Falvy (Druckfehler?) geheiratet, Tochter Johanns und der Marie v. Audenarde. Sein jüngster Sohn Arnold, zu dem hier Möller nur das Jahr 1344 nennt, kommt 1340—70 vor, war 1374 tot, heiratete Marie v. Thyne und hatte 3 Kinder: 1. Margarete 1372—1405, ∞ I. Sarrazin v. Chatelier, ∞ II. Raso v. Celles, † 1372, ∞ III. Wilhelm v. Melin, † 1388; 2. Johann, Hr. v. Signy, Thyne und Faulx, Rtr. 1373—75; 3. Ludwig, Rtr. Johanns II. ältester Sohn Johann III. (Möller: II) war Hr. v. Agimont u. Hemricourt (nicht: Remicourt) und hatte von Mathilde v. Walhain (de Borman I, 1, 246) nicht nur den von Möller allein genannten Sohn Johann IV. (Möller: III), der Hr. v. Agimont, Walhain und Hemricourt war und von Johanna v. Gaveren, Rasos VI. Tochter, zwei Töchter hatte, deren Namen Möller nicht angibt: 1. Isabella, Erbin v. Agimont, ∞ I. vor 1357 Johann I. v. Walcourt, † 1365, II. Johann v. Aa, Hr. v. Grimberghe; 2. Marie, Erbin v. Walhain, ∞ Dietrich v. Seraing. Johann hatte vielmehr noch einen jüngeren Sohn Jakob, der nach dem nachträglichen Ehedispens v. 12. XI. 1343 (Sauerland III, 292) Hr. v. Château-Thierry war und die im 4. Grade mit ihm verwandte Kunigunde v. Berperg (über ihr Geschlecht s. o.) geheiratet hatte. Nach Urk. v. 24. I. 1374 war Marie v. Looz, Herrin v. Château-Thierry, die Erbtochter dieses damals toten Jakob und nach ihrer 1. Ehe mit Arnold v. Bollant in 2. Ehe mit Reinhard v. Reifferscheid vermählt. Sie gehörte also nicht, wie noch Möller in der Tfl. Reifferscheid angibt, dem nach Looz benannten Zweige des Hauses Spanheim-Heinsberg an. Sie siegelt 1374 mit dem Wappen Looz.

3. Die Herren v. Reifferscheid. Nicht Johanns V. v. Reifferscheid Tochter, sondern seine Base, die Tochter des eben genannten Reinhard v. Reifferscheid und der

Marie v. Looz, war die in 2. Ehe mit Wilhelm v. Saffenberg vermählte Mathilde. Denn die Ehe mit Wilhelm v. Saffenberg bestand schon zu Lebzeiten des Gf. Wilhelm v. Limburg-Styrum, des Gemahls von Johanns V. Tochter Mathilde (Belege bei Fahne, Salm-Reifferscheid, Urk.-Bd.). — Der Stifter der Linie zu Malberg, Friedrich II., hatte nach Möller zur Frau Anna, Tochter Rudolfs v. Malberg und einer v. Bürresheim. Aber nicht Annas Mutter, sondern ihr Vater Rudolf II. gehörte dem Hause Bürresheim an. 1173 (Mittelrh. UB. II, 20) tritt nämlich Eberhard v. Bürresheim mit seinen Söhnen Rudolf und Heinrich auf, die offenbar identisch sind mit den Brüdern Rudolf v. Malberg und Heinrich v. Bürresheim 1186; noch 1174 hat Rudolf als v. Bürresheim geurkundet (ib. 22), aber schon 1180 (Eiflia I, 2, 475) als v. Malberg. Er hatte Malberg mit Fulkos Tochter Ida erheiratet. Eltester (Mittelrh. UB. S. LXXVIII) hat bereits richtig erkannt, daß Eberhard v. Bürresheim Stifter der 2. Dynastie Malberg war. Fahne bringt die Regesten richtig, verwirrt aber die Sache. Annas Vater Rudolf II. v. Malberg war Enkel des eben genannten Rudolf I. (der Nachweis würde zu weit führen) und gehörte daher selber dem Hause Bürresheim an. — Friedrichs II. ältester, die Linie Malberg fortführender Sohn Johann ist nicht 1293, sondern 20. III. 1294 zuletzt bezeugt und war nicht erst 1311 tot, sondern schon 19. IX. 1302, wo sein Sohn mit Malberg belehnt wurde (Vannérus, Esch 184). Johanns Gemahlin ist nicht „leider noch unbekannt" (Möller 155), sondern war Katharina v. Audun (Awedux), deren 3. Gemahl Robert v. Bissen am 5. III. 1305 ihre Kinder nennt: Jakob v. Falkenstein, Friedrich v. Malberg, Boemund und Katharine Frau v. Mortehan, diese alle außer Friedrich v. Malberg aus ihrer 1. Ehe mit Arnold v. Mellier, der IX. 1271 mit seiner Gemahlin Katharina v. Audun als Sohn Theobalds, Hrn. v. Mellier, Neufchâteau und Falkenstein, urkundet, 30. III. 1278 noch lebte, aber 23. IV. 1281, wo Katharina als Witwe urkundet, tot war. Ihre 2. Ehe mit Johann v. Malberg wird also nach 23. IV. 1281 geschlossen sein. Johann v. Malberg heißt 1290—94 auch Hr. v. Falkenstein, als Stiefvater ihrer Kinder 1. Ehe (alles nach Vannérus 183 f.). Johanns Enkel Wilhelm kommt zuletzt 1390 vor (PL 33, 852; Möller: 1388), Wilhelms Enkel Johann zuletzt 1448 (PL 33, 1943; Möller: 1447), Wilhelms Urenkel Bernhard zuletzt 1471 (PL 33, 1943; Möller: 1469). Dieses Bernhard Gemahlin Franziska bezeichnet Möller als „(v. Rembourel?)"; aber sie ist als solche sicher bezeugt 1469—71 (PL 33, 1910, 1919, 1939, 1943, 1945), das eine Mal (PL 33, 1943=55, 189) siegelt sie mit der Legende S. FRANCOISE. DE. RAMBOURELLE. — Schließlich noch ein Wort zu der kleinen Ahnentafel Johanns V. v. Reifferscheid auf S. 167. Die ist richtig bis auf die zweite Urgroßmutter, die als Gemahlin Arnolds v. Randerode angeführte Hedwig v. Stolberg. Diese 2. Gemahlin Arnolds kann aber nicht Ahnin sein, weil sie die rechte Base von Johanns V. erstem Urgroßvater Johann III. v. Reifferscheid war (als Tochter der Mechtild v. Reifferscheid) und dann Johanns III. Sohn seine Base 2. Grades geheiratet hätte. Als Ahnfrau kommt, auch aus zeitlichen Gründen, nur Arnolds 1. Gemahlin Katharina v. Brakel in Betracht.

4. Das älteste Haus Wied. Jutta v. Müllenark, Gerhards (Druckfehler auf Tfl. 61: Gerlachs) Tochter, die in der undatierten Urkunde über den Verkauf von Müllenark an den Kölner Erzbischof Philipp v. Heinsberg (1168—90) selbständig als Jutta v. Kempenich handelt (Möller 146 nach Knipping 2, 279 f.) und daher damals Witwe eines Hrn. v. Kempenich aus dem ältesten Hause Wied gewesen sein muß, wird von Möller (S. 170 u. Tfl. 47, 61 vorbehaltlos, S. 146 u. Tfl. 52 freilich nur mit Fragezeichen) zur Gemahlin Dietrichs v. Kempenich gemacht. Da aber Möller selbst (S. 146) die Urkunde auf etwa 1170 datiert, was im Zusammenhang der Müllenarkschen Chronologie einleuchtet, so wird Jutta kaum des 1181 noch lebenden Dietrich Gemahlin gewesen sein, sondern eher die seines Bruders Florenz, der nur bis 1166 bezeugt ist und einen Sohn hatte, also auch vermählt gewesen sein muß.

Und nun habe ich den herzlichen Wunsch, daß diese Bemerkungen zu gesteigerter Beschäftigung mit Möllers Stammtafeln führen mögen.

Über deutsche Familiennamen.

Von Studienrat Gottschald, Plauen i. V. (Schluß.)

In Roßkamm haben wir einen sogenannten mittelbaren Berufsnamen, denn den Beruf konnte man auf ganz verschiedene Weise angeben. Man konnte z. B. einen Metzger ebensogut Fleischer nennen wie Fleischmann oder Fleischhauer, man konnte ihn aber auch durch Nennung eines seiner Werkzeuge kennzeichnen und nannte ihn dann etwa Hackebeil oder Wursthorn, denn das Wursthorn diente ihm zum Stopfen der Würste. Ebensogut konnte man ihn aber auch nach seinen Waren nennen, also z. B. Blutwurst, Knackwurst, Rindfleisch, Schmalz oder Speck. Oder man benannte ihn nach einer einzelnen Tätigkeit etwa als Kuttelwascher, weil er Därme wusch, oder Sülzenfuß, weil er Schweinsfüße einsalzte. Manche dieser Namen können freilich auch den Liebhaber solcher Speisen bezeichnen; der Name Blutwurst wäre dann also so viel wie der Name Frettwurst, d. h. friß Wurst, und Speck so viel wie der Name Speckesser. Auch hier bleibt uns wieder nichts anderes übrig, als zu sagen: So oder so kann der Name gedeutet werden, denn selbst wenn es uns gelänge, den Stammbaum der Familie Speck bis ins 13. Jahrhundert zurückzuführen, so wäre es doch ein besonders glücklicher Fall, wenn die Urkunden uns auch verrieten, weshalb die Mitbürger den Ahnherrn gerade so genannt haben. Gelegentlich kommt das gewiß vor, und wenn da etwa zu lesen steht Henricus Speck mactator, d. h. Metzger, nun dann ist die Sache für dieses eine Geschlecht klar, aber eben nur für dieses eine, denn in einer anderen Stadt könnte zur selben Zeit eben ein Speckesser denselben Namen erhalten haben und in einer dritten ein besonders wohlbeleibter Mann, einer der sonst auch Feist oder Formfeist (d. h. vorne fett) genannt werden konnte. Es gibt ja auch den Familiennamen Speckhals. Von der Möglichkeit, an das Wort Specke, d. h. Knüppeldamm, oder an die Ortsnamen Speck anzuknüpfen, will ich dabei gar nicht einmal reden.

Diese mittelbaren Berufsnamen sind überhaupt eine humorvolle Gruppe. Da haben wir z. B. als Schusternamen: Pfriem, Pech, Pechlöffel, Leder und Rohleder, die natürlich auch den Gerber oder Sattler bezeichnen können, Schemel, Knieriem, Kneipp, Stiefel, Schuh usw., als Schlosser- und Schmiedenamen: Schraube, Hufeisen, Feuereisen, Funkeisen, Stahl, Hufnagel, Schloßnagel,

Spitznagel, Hammer, Hammerstiel, Hammerschlag, Niethammer, Pochhammer, Klinghammer usw. Bei den Hammernamen ist man freilich wieder Irrtümern ausgesetzt, denn einfaches Hammer kann natürlich auch den Mann aus Hamm oder Hamme bezeichnen oder den, der bei einem Hammerwerk wohnte, und die auf -hammer ausgehenden Namen können von bayerischen Orten auf -ham, d. h. -heim stammen, z. B. Forchhammer von Forchheim, Holzhammer von Holzheim, und da es den Ortsnamen Schmidham nicht weniger als siebenmal gibt, wird auch der Schmidhammer kein Schmiedehammer sein, sondern ein Mann aus Schmidham, und ebenso stammt der Schwinghammer gewiß aus Schwingham im Bezirksamt Dingolfing. Müllernamen sind Mehlsack, Mehlstäubl, Mehlhose, Kleyenstäuber, Wellbaum, Kornrumpf und Schüttrumpf. Der Schüttrumpf ist nämlich kein Leichenkarren, wie man nach Raabes Roman annehmen könnte und wie in Meyers Lexikon steht, sondern der Korntrichter in der Mühle. Wilhelm Raabe hat wie an anderen Sonderbarkeiten so auch an seltsamen Namen sein Vergnügen gehabt, und manche, die er in seinen Romanen bringt, kommen wirklich vor, wie Schlotterbeck, Wedehop, Stopfkuchen und Quakatz. Quakatz ist freilich nicht deutsch, sondern wendisch und bedeutet Plauderer.

Hatten wir nun vorhin bei vielen Hofnamen ein unverkennbares mundartliches Gepräge festgestellt, so gilt dies auch von manchen eigentlichen Handwerkernamen. Spengler gibt es bekanntlich nur in Süddeutschland, Euler und Auler stammen aus dem rheinischen Gebiet; wären sie Süddeutsche, so hießen sie Hafner und als Norddeutsche Pötter. Und ähnlich läßt sich die Herkunft von Fleischer, Metzger, Metzler, Knochenhauer, Schlächter und Selcher bestimmen, oder von Böttcher, Binder, Faßbender, Fäßler, Scheffler, Kübler und Moldenhauer, oder von Bretschneider, Holzmüller, Schneidemüller und Sägemüller. Man muß dann eben das Verbreitungsgebiet dieser Handwerksbezeichnungen gegeneinander abgrenzen. Gar so einfach ist das übrigens nicht, denn es kommt ja nicht darauf an, in welchen Gegenden der betreffende Ausdruck heute üblich ist, sondern in welchen Gegenden er zwischen 1200 und 1500 üblich war. Die Grenzen dieser Gebiete brauchen aber heute keineswegs dieselben zu sein wie im Mittelalter; sie werden sich sogar höchst wahrscheinlich hie und da verschoben haben, wie dies Kretschmer in seiner Wortgeographie der neuhochdeutschen Umgangssprache für gar manche mundartlichen Ausdrücke festgestellt hat. In einem Namenbuche kann man hierfür keine ganz genauen Angaben erwarten; dazu wären umfangreiche Spezialuntersuchungen notwendig, die die Kräfte eines einzelnen weit übersteigen würden. Denn was ich hier von den eigentlichen Handwerkernamen gesagt habe, gilt selbstverständlich von den mittelbaren und von vielen Hunderten anderer Namen auch. Man müßte also z. B. feststellen, in welchen Gebieten während des Mittelalters die Wörter Flade, Semmel, Krengel, Gugelhopf, Krapf, Wecke, Spitzweck, Weckbrod, Stolle usw. vorkommen.

Bei dem Namen Stolle stoßen wir da aber gleich wieder auf eine Schwierigkeit; denn wer beweist uns, daß mit ihm das bekannte Gebäck gemeint ist? Stolle oder Stollen kann ja ebensogut ein senkrechter Pfosten sein, den der Schreiner oder Zimmermann anfertigt, es kann aber auch ein waagerechter Gang im Bergwerk sein, und bei dem Namen Stollwerk haben wir wohl von dieser Bedeutung auszugehen. Dann gab es aber in alter Zeit auch den Namen Stollo, der gewiß auch noch weiterleben kann. Socin hat ihn jedenfalls in der Zeit des Aufkommens der Familiennamen mehrmals festgestellt, während er aus altdeutscher Zeit zufälligerweise gar nicht überliefert ist. Für die neueste Namenforschung ist er nicht vorhanden.

Da wären wir denn wieder auf eine der so wenig beliebten Konkurrenzen oder Deutungskreuzungen gekommen, und wenn man in diesem Falle nicht auf eine sichere Deutung verzichten will, so gilt es eben, das Verbreitungsgebiet der verschiedenen Bedeutungen des Wortes Stolle festzustellen und in den Urkunden der Heimatgegend nachzusuchen, ob auch dort der altdeutsche Taufname ebenso vorkommt wie in Tirol und in der Baseler Gegend.

So schwer oder gar aussichtslos wie in diesem Falle liegt die Sache erfreulicherweise freilich nicht immer. Habe ich z. B. bei dem Namen Krüger festgestellt, daß das Geschlecht aus Norddeutschland stammt, so genügt das, um den Namen als Gastwirt zu erklären; ist es aber ein süddeutsches Geschlecht, dann war der Ahnherr kein Gastwirt, sondern ein Krughändler. In Ostmitteldeutschland hieß und heißt der Gastwirt bekanntlich Kretschmar, aber auch Kretschmann und Kretschmeier sind nichts anderes. Dagegen ist es noch lange nicht gesagt, daß jeder Mann namens Wirth einst wirklich einen Gastwirt zum Ahnherrn gehabt habe. Ich will von Bedeutungen wie Hauswirt und Landwirt ganz absehen, aber ein im Mittelalter gar nicht seltener Taufname war Wirnt. Das r darin steht durch sogenannten grammatischen Wechsel an Stelle eines s; der Wirnt ist eigentlich ein Wisend, und dieser Tiername eignete sich recht gut, um auch einen Menschen zu bezeichnen.

Man muß sich nur von der althergebrachten Vorstellung freimachen, daß es in altgermanischer Zeit keine anderen Personennamen gegeben habe als die zweistämmigen nach Art von Siegfried, Krimhild und Hildebrand. Jeder kennt ja die Führer der Angeln und Sachsen Hengist und Horsa, den Gotenbischof Wulfila, d. h. Wölfflin, vielleicht auch aus dem Kommersbuch den Alemannenherzog Chrocus, dessen Name eigentlich einen krächzenden Vogel bedeutet. Wahrscheinlich haben diese Männer eigentlich einen ganz anderen zweistämmigen Taufnamen gehabt, waren aber unter ihrem Übernamen bekannter, so daß sie nur mit diesem in der Geschichte weiterleben. So nennt sich ja auch der vorletzte Gotenkönig auf seinen Münzen stets Badvila, wir aber kennen ihn nur als Totila, was ebenso wie der sächsische Familienname Dodel eigentlich ein Lallname, ein Kinderstubenname ist, den der König sein Leben hindurch nicht losgeworden war. Dagegen hat der große Hunnenkönig seinen Lallnamen Attila, d. h. Pappale oder Pappachen gewiß erst in höherem Alter erhalten. Solche Lallnamen sind unter den heutigen Familiennamen z. B. noch Abbe, Babe, Bebel, Bobell, Bubel, Poppo, Mammen, Mumme, Mommsen und viele andere.

Also außer den sozusagen offiziellen zweistämmigen Namen hat es von jeher auch noch andere gegeben, die sich recht wohl auch in der Familie vererben konnten. So finden wir in altdeutscher Zeit z. B. auch schon die Namen Jungmann, Männchen, Fisch, Krebs, Wurm, Handschuh, Kesselring, Kraft, Sturm, Wildfang, Wendland, Kaufmann, Weidemann, Hofmann, Marschall und Zeidler, die man sonst gewöhnlich für Namen einer viel jüngeren Zeit hält. Sie werden ja wohl auch meist erst im hohen Mittelalter erblich geworden sein, unmöglich ist aber die Annahme auch einer früheren Vererbung nicht. Das geht schon daraus hervor, daß wir unter unseren heutigen Namen manche finden, die jedes Erklärungs-

versuches spotten, aber Laut für Laut mit altdeutschen Namen übereinstimmen, die wir auch dort nicht deuten können. Da gab es z. B. die ablautenden unerklärbaren, also vermutlich uralten Namen Dando, Dindo und Dundo, und noch heute haben wir Familiennamen wie Dandl, Däntl, Dind, Dindl, Dintinger, Tintel und Duntemann. Es ist jedenfalls wahrscheinlicher, daß diese heutigen Namen die Fortsetzung jener altdeutschen Namen bilden, als daß man sie im Mittelalter neu geschaffen oder aus irgendwelchen anderen unbekannten Namen verstümmelt hat, nur läßt sich hierfür selbstverständlich kein Beweis führen. Es heißt eben wieder: So kann der Name, nicht so muß er gedeutet werden.

So war also auch Wisent schon ein altgermanischer Name. In Prokops Gotenkrieg erscheint z. B. ein Bannerträger Wisandos, den man dann auch in Dahns Kampf um Rom wiederfinden kann, und diesem Wisandos entspricht der mittelalterliche Name Wirnt. Verständlich war dieser nicht mehr, denn in Deutschland waren schon damals die Wisente ausgestorben, und wo der Tiername sich in Ortsnamen erhalten hatte, da hatte er ein s und kein r, wie etwa die Familiennamen Wiesentheid und Wiesendanger zeigen. Der Name Wirnt war, wie gesagt, nicht selten, und so muß man damit rechnen, daß er sich auch weiter vererbt hat. Wirklich findet sich in der abgelegenen deutschen Sprachinsel Gottschee in Krain noch heute der Familienname Virand. Sonst aber ist er wohl in dem ja viel häufigeren Familiennamen Wirth aufgegangen. Hier in Sachsen kommt nun gar nicht so selten der Name Wirthgen vor. Damit könnte an und für sich zwar der Sohn eines Gastwirts gemeint sein, wie etwa in Südwestdeutschland Beckle gewiß den Sohn eines Becken, d. h. Bäckers, bezeichnet, aber hier in Mitteldeutschland sind derartige Verkleinerungen doch wenig üblich, und so darf man in Wirthgen vielleicht eher den alten Taufnamen Wirnt als den Gastwirt suchen.

Auch bei den Zusammensetzungen mit Wirth ist der Schluß auf eine alte Gastwirtschaft oft voreilig. Gewiß wird man Altwirth und Jungwirth so deuten; Thorwirth hatte seine Schenke am Stadttore, und Schneiderwirth mag ein Schneider gewesen sein, der neben seinem Handwerk auch noch eine Gastwirtschaft betrieb. Schon dies ist freilich nicht sicher, denn es könnte auch ein Gastwirt gewesen sein, der nur Schneider hieß, oder umgekehrt ein Schneider, der Wirth hieß. So war Schmitthenner eben ein Schmied namens Henner und Utzschneider ein Schneider namens Utz, d. h. Ulrich. Es könnte aber auch ein Wirt gewesen sein, dessen Vater Schneider war. Bei den Namen Schmidschneider und Schmidtmüller kann man jedenfalls nicht gut annehmen, daß sie außer dem Schmiedehandwerk auch noch das eines Schneiders oder Müllers betrieben haben. Diese können aber auch Söhne eines Schmiedes gewesen sein oder bei einer Schmiede gewohnt haben. In solchen Fällen ist auf eine sichere Deutung kaum je zu hoffen.

Der Fickenwirth und der Mandewirth aber haben überhaupt mit der Gastwirtschaft nicht das geringste zu tun. Hier steckt im zweiten Bestandteile wieder ein unverständlich gewordenes Wort, worthe oder wurthe, das Wirker bedeutete und in einer ganzen Menge jetziger Familiennamen entstellt weiterlebt. Der Fickenwirth, der gelegentlich sogar Finkenwirth heißt, war ein Beutel- oder Taschenmacher, und Mande- in Mandewirth bezeichnet einen breiten Korb. Nun verstehen wir auch Schuhwirt als einen Schuhmacher, und Schubert, Schubart und Schuchardt sind dasselbe. Wie seltsam sich so ein unverständlich gewordenes Wort ändern kann, zeigen aber auch die Namen Lichtwark, Lichtwart, Ohlwärter, Mestwarb und Bartenwerfer, die sämtlich solche Wirker bezeichnen und die nur der Germanist durch Vergleichung als solche erkennt.

Das Beispiel des Namens Wirth zeigt uns, wie leicht wir durch den bloßen Klang eines Namens getäuscht werden können. Und derartige Beispiele gibt es zu Hunderten und Aberhunderten. Da haben wir etwa die Familiennamen Erfurt und Weimar. Wer sie hört, denkt natürlich an die beiden allbekannten Städte in Thüringen, und doch hat Socin urkundlich nachgewiesen, daß der Name Erfurt auch recht wohl auf einen altdeutschen Taufnamen, etwa Erbfrid oder Irmfrid, zurückgehen kann, und bei Weimar zeigen uns Namenformen wie Wechmar, Wehmar und Wiemer, daß wir auch mit der Ableitung von dem alten Namen Wigmar durchaus zu rechnen haben. Wie soll man da die Entscheidung treffen? Nun, bis zu einem gewissen Grade ist es auch wieder mit Hilfe der Familienforschung möglich. Erfurt freilich war schon im Mittelalter eine so bedeutende Stadt, daß Leute aus Erfurt schließlich in alle Gegenden Deutschlands eingewandert sein können. Dafür sind aber die entsprechenden altdeutschen Taufnamen verhältnismäßig selten, und finden wir von diesen in der Gegend, wo das Geschlecht zuerst auftritt, keine Spur, so dürfen wir mit großer Wahrscheinlichkeit an die Herkunft aus der Stadt Erfurt glauben. Bei Weimar dagegen liegt die Sache gerade umgekehrt. Hier war der altdeutsche Name Wigmar gar nicht so selten, der Ort aber einst verhältnismäßig unbedeutend. Finden wir nun den Familiennamen Weimar z. B. im südlichen Bayern öfters neben Weimer, Weimersheimer und Weimayer, so werden wir bei diesen Familien der Ableitung von Wigmar den Vorzug geben, und wenn in München der Name Emmerich ziemlich häufig ist, so werden wir dort nicht an die niederrheinische Stadt denken, wohl aber bei den vielen Emmerich in Köln, und hierbei werden wir uns auch durch die genetivische Form Emmerichs nicht stören lassen, denn solche genetivischen Namen sind am Niederrhein verbreiteter als anderswo. Wirklich unmöglich bleibt es aber nicht, daß einer oder der andere rheinische Emmerich von einem Ahnherrn mit dem Taufnamen Emmerich, d. h. Ermanarich, abstammt.

In Mainz kommt der Name Urschel vor. Ihn leiten wir von den nahegelegenen Ortsnamen Ober- und Nieder-Ursel bei Frankfurt ab und nicht von der heiligen Ursula, was sonst an und für sich möglich wäre, denn Frauennamen sind als Familiennamen keineswegs unerhört, wie mancher glaubt. Es sind die sogenannten Metronymika, bei denen man aber nicht immer gleich an uneheliche Abkunft denken soll. Wenn etwa der Vater gestorben, die Mutter aber eine stadtbekannte Persönlichkeit war, so konnte der Urkundsbeamte den Sohn recht wohl durch die Angabe des Mutternamens kennzeichnen, und auch im Volke konnte dieser so genannt werden. Solche metronymischen Familiennamen sind z. B. Adelheid, Eisentraut, Söphge, Apolonia, Annerl, Wolfgart, Hildgard, Elsenhans, Gretenkord usw.; und aus jüngerer Zeit gibt es sogar Isabella, Louise, Nanni, Jakobine, Bettina, Annamaier und Hannemüller. Manche solche Namen sehen freilich wohl nur äußerlich wie Mutternamen aus, gehen aber vielleicht eher auf einen nach einer Heiligen benannten Ortsnamen zurück, so z. B. Kathreiner auf St. Kathrein, und ähnlich, Gretener und vor allem Marien, Marey und Marein, denn so häufig Maria jetzt als Frauenname ist, so selten war er es im Mittelalter. Interessant sind für den Familienforscher

aber besonders die mit Ver- gebildeten Mutternamen, in denen Ver- ebenso wie in Jungfer eine Abschwächung von Frau darstellt. Ich meine Namen wie Vermette, d. h. Frau Mechthild, und Vernaleken, d. h. Frau Alekens oder Adelheids Sohn. Hier haben wir einen der seltenen Fälle, wo der Name Schlüsse auf den Stand des ersten Trägers erlaubt. Die Ahne hat hier die Ehrenbezeichnung Frau geführt, d. h. sie gehörte dem Patriziat an.

Sonst sind derartige Schlüsse doch oft recht unsicher. Gewiß, wenn jemand Kaiser, König, Markgraf oder gar Papst, Cardinal und Bischof heißt, so wird er nicht annehmen, daß er wirklich von solchen hohen Personen abstammt. Es sind Übernamen, keine Standesnamen, und es wäre ein aussichtsloses Unternehmen, wenn man feststellen wollte, weshalb der Ahnherr gerade diesen Namen erhalten hat. Am häufigsten wird wohl ein großspuriges Wesen, bei Papst und Cardinal vielleicht auch Frömmelei, den Anlaß dazu gegeben haben, dann und wann aber auch vielleicht eine Rolle in irgendeinem Theaterstück oder eine Redensart, etwa die: „Wenn ich der Kaiser wäre.“ Man muß es wirklich der Phantasie überlassen, aus den verschiedenen Möglichkeiten eine Auswahl zu treffen; eine sichere Erklärung kann kein Mensch geben. Aber bei Namen wie Bürgermeister oder Rathsmann wird der Abkömmling doch am ehesten glauben, wirklich von einem Bürgermeister oder Ratsherren abzustammen. Und doch können diese Namen genau so gut Übernamen sein wie Kaiser, König und Papst. Mich hat es recht nachdenklich gestimmt, als ich in Fritz Reuters Schrift „Meine Vaterstadt Stavenhagen“ las, ein berüchtigter Holzdieb hätte dort den Spitznamen Oberförster gehabt. Ja wer hätte denn die häufigen Namen Förster, Forster und Forstner nicht als den Forstbeamten oder den am Forste Wohnenden oder aus einem Orte Forst Stammenden aufgefaßt? Gewiß werden sie das auch in fast allen Fällen bedeuten, und ich denke nicht daran, irgendeinem Mitgliede dieser ehrenwerten Familien zuzuschieben, daß sie von einem berüchtigten Holzdiebe abstamme, wie es jener Stemhäger sogenannte Oberförster war. Ich will hiermit weiter gar nichts, als zur Vorsicht mahnen, und meine Worte gelten den Namen Bürgermeister, Ratsmann, Schultheiß, General usw. viel eher als gerade dem Förster.

Umgekehrt werden natürlich die Familiennamen Räuber, Röwer und Mörder viel eher Übernamen sein, als daß der Ahnherr wirklich ein schwerer Verbrecher war. Ganz ausgeschlossen ist es natürlich nicht, daß man den schuldlosen Nachkommen eines solchen die Schande ihres Vaters dauernd angehängt hat. Hier mögen sich die Nachfahren damit trösten, daß es nicht darauf ankommt, wie man heißt, sondern was man ist, und dasselbe gilt erst recht von den Familien, deren Name aus dem Rotwelschen, d. h. der Gaunersprache, stammt, deren Ahnherrn also gewiß sicher zu den sogenannten asozialen Elementen gehört haben.

Wohl aber dürfen wir bei einer anderen Gruppe von Namen auf den Stand des Ahnherrn schließen, wo man es gerade am wenigsten erwartet. Das sind die seltsamen Zahlnamen. Wie es in Athen die Elfmänner, in Rom triumviri und decemviri und in Venedig den Rat der Zehn gab, so gab es auch in vielen deutschen Städten Behörden, die man einfach nach der Zahl ihrer Mitglieder benannte. Solche Zahlnamen sind Dreier, Fünfer, Sechser, Neuner, Zehner, Zwölfer, Dreizehner, Zwanziger, Dreißiger, Vierzigmann, Fünfzig, Siebziger, Achtziger und Neunziger. Die Ahnherren dieser Familien waren ohne Zweifel Mitglieder solcher Behörden, und wir dürfen aus der Zahl noch den weiteren Schluß ziehen, daß etwa ein Fünfer oder Sechser in seinem Heimatorte eine gewichtigere Person war als etwa ein Vierzigmann oder gar ein Neunziger.

Bei Dreier haben wir auf niederdeutschem Boden freilich wieder eine Deutungskreuzung, denn dort kann das Wort auch den Dreher oder Drechsler bezeichnen. Auffällig ist es ja auch, daß keiner dieser Zahlnamen in plattdeutscher Form erscheint. Andrerseits müssen wir aber auch damit rechnen, daß plattdeutsche Namen sehr häufig ins Hochdeutsche übersetzt worden sind. Seit man dazu übergegangen war, alle Urkunden in hochdeutscher Schriftsprache abzufassen, sträubte sich gar mancher Schreiber, etwa einen Bauern mit seinem gewöhnlichen Namen Krischan Möller ins Steuerregister einzutragen, und er machte einen Christian Müller daraus. Der Bauer aber hatte selbst in der Schule gelernt, daß Krischan und Möller kein gutes Deutsch sei. Kein Wunder, daß er sich nun auch selbst als Christian Müller unterschrieb. Bei einem Namen wie Möller war ja nun die Übertragung ins Hochdeutsche sehr einfach, in manchen Fällen ist die Übersetzung aber durch Mißverständnisse auch gründlich mißraten. Man spricht dann wohl von Volksetymologie, obwohl gerade bei den Namen öfters nicht das sogenannte Volk, sondern Beamte und Schule, überhaupt falsche Gelehrsamkeit an der Umgestaltung die Schuld tragen mögen. Da paßt schon besser der Ausdruck Schreibstubenetymologie, den ich einmal gelesen habe.

Plattdeutsches Dührkoop ist natürlich gleich hochdeutschem Theuerkauf und hat daher von rechtswegen zwei lange Vokale. Da man diese aber gelegentlich verkürzte und Dürkopp sprach, verstand man den Namen nicht mehr richtig und machte Dürkopf daraus. Ebenso wurde aus Möhlenkamp das törichte Mühlenkampf, und auch von Namen aus anderen Mundarten entstanden unsinnige Übersetzungen ins Hochdeutsche. So wurde Kirsten, d. h. Christian, zu Kirschstein, ähnlich wie Holsten, das etwa dem hochdeutschen Waldsassen entspricht, zu Holstein. Haunschild wurde Hochschild, Steinhöwer, d. h. Steinhauer, zu Steinheber und das gleichbedeutende Steinhöwel zu Steinheil und Steinöl; Rubarth, was eine Nebenform von Robert und Ruprecht ist, wurde zu Rauchbart, ja sogar Meerrettig zu Meeressig.

Ganz ähnlich steht es nun vielfach mit der Eindeutschung der slawischen und sonstigen fremden Namen. Die Namen französischer Exulanten und Emigranten machen dem Familienforscher ja wohl meist weniger Schwierigkeit. Hier ist die Familientradition gewöhnlich noch lebendig, oder es finden sich doch ohne gar zu große Schwierigkeit Anhaltspunkte, um den Namen des Einwanderers festzustellen. Im übrigen sind diese Namen oft gar nicht geändert; um so hübscher sind freilich die Ausnahmen. Da wurde z. B. ein Choiseul zu Schuhseil, ein d'Opède zu Dopheide, was zugleich eine Bezeichnung für die Glockenheide Erica tetralix ist, ein türkisches Mustafa wurde zu Mustopf und ein englisches Hamilton über plattdeutsches Hammeltong gar zu Hammelzunge. Da darf man sich nicht wundern, wenn gelegentlich ein deutscher Berger von Hause aus ein französischer Berger, d. h. Schäfer, ist.

Bei den slawischen Namen haben wir zwei Schichten zu unterscheiden. Die polnischen, tschechischen und slowenischen Einwanderer der jüngeren Zeit haben ihren Namen nicht verändert; das erlaubten die polizeilichen Bestimmungen nicht mehr. Um so stärker aber sind die Veränderungen bei den schon vor Jahrhunderten germa-

nisierten Slawen, vor allem bei der altwendischen Bevölkerung des östlichen Mittel- und Norddeutschlands.

Zur Zeit Karls des Großen verlief die Grenze zwischen Deutschen und Slawen etwa von der Kieler Bucht aus südlich in die Lüneburger Heide hinein, bog dann nach Südosten und folgte von Magdeburg an aufwärts dem Laufe von Elbe und Saale, umging das Fichtelgebirge im Westen, erreichte den Main in der Bamberger Gegend und bog dann wieder nach Südosten um, ungefähr bis Linz an der Donau. Dann ging sie südlich zur Adria, doch mit einer starken westlichen Ausbuchtung im Pustertale. Östlich dieser Grenze war damals also slawisches Gebiet, und hier haben wir mit slawischen Orts- und Familiennamen durchaus zu rechnen. Seit Karl dem Großen beginnt nun, freilich oft unterbrochen und an den einzelnen Stellen verschieden stark, die deutsche Kolonisation der Ostmark, die sich jahrhundertelang hinzieht und unserem Volke den in der Völkerwanderung geräumten Boden wenigstens zum Teil wiedergewinnt. Den Verlauf dieser Kolonisation kann ich hier nicht schildern und bemerke nur, daß er trotz vieler Kämpfe doch mehr friedlich als kriegerisch war. Der Pflug des deutschen Bauern, die geistige Überlegenheit des deutschen Priesters und Bürgers hat unserem Volke mehr erobert als das Schwert des Ritters, das freilich das Eroberte behaupten mußte. Die slawische Bevölkerung ist dabei nicht ausgerottet worden, sondern im Laufe der Zeiten zu Deutschen geworden. Die Wenden der Lüneburger Heide sind erst im 18. Jahrhundert endgültig im deutschen Volke aufgegangen, und in Pommern herrschten bis 1637, in Mecklenburg gar bis 1918 Fürsten aus slawischem Stamm.

Daß die Aufsaugung der slawischen Bevölkerung durch die Deutschen so langsam vor sich ging, lag vor allem daran, daß der Deutsche die Wenden als schmutzig und ungebildet verachtete. Die Zünfte verlangten den Nachweis, daß der Lehrling rein deutscher Abstammung sei, und das Bürgerrecht in den Städten wurde den Wenden wohl stets verweigert. Erst ihre Nachkommen erhielten es, wenn sie im Laufe der Zeit zu Deutschen geworden waren, dabei aber meist den alten Slavennamen abgelegt oder doch gründlich abgeschliffen hatten. Heutzutage ist es da nicht immer leicht zu erkennen, ob wir es mit einem ursprünglich deutschen oder ursprünglich slawischen Familiennamen zu tun haben. Da sind z. B. manche Kurzformen von Heiligennamen in beiden Sprachen völlig gleich, so Roch, Kerstan, Donath, Jan, Renz und Bröske, so daß sie allein uns über das Volkstum des Ahnherrn nichts verraten; andere dagegen wie Jeschke, Peschke, Handrock, Wauer, Hauschting, Simmank usw. verkünden die wendische Herkunft sofort.

Dann gibt es aber auch Namen, die zufällig Laut für Laut deutschen Namen von ganz anderer Bedeutung entsprechen, die also der Namenforscher unmöglich richtig deuten kann, wenn er nicht weiß, aus welcher Gegend der Name stammt. So kommt Kruck süddeutsch als Krücke vor, slawisch ist es aber ein Rabe; Kohbusch ist in Westfalen ein Gehölz bei einer Kuhweide, in Ostdeutschland ist es Jacobus; Schunke kann je nach der Herkunft ein deutscher Schinken oder ein tschechisches čunka, d. h. Ferkel, sein. Über den Namen Weidhaas hat man sich früher oft den Kopf zerbrochen und hat entweder an den oberpfälzischen Ort Waidhaus oder an eine weite Hose gedacht, wie es ja auch die Namen Kniehaas, Lederhaas und Leinhase gibt. Der Name kann auch wirklich deutsch sein, denn er findet sich schon im Mittelalter in Schwaben und noch jetzt als Wedehase in plattdeutscher Form, und dann bedeutet er natürlich Waldhase. Prüft man aber die Verbreitung des heutigen Namens Weidhaas, so findet man ihn fast nur östlich der alten Slawengrenze, und wirklich ist er dort aus dem Wendischen zu erklären; es ist das wendische Wort für Lehmann, und in der Lausitz wird zuweilen dieser deutsche Name neben dem rein wendischen Witschas geführt. So fragte mich einst auch einmal ein Herr Fiedler, ob ich seinen Namen erklären könnte. Ich hielt diese Frage zuerst für einen mäßigen Scherz; sie war aber ernst gemeint. Der Großvater des Herrn war noch ein Wende gewesen, der Bidler, d. h. Stange, hieß, und erst der Vater hatte seinen Namen in das ähnlich klingende deutsche Wort verwandelt. Diese unerwartete Deutung habe ich in meiner deutschen Namenkunde angeführt. In einem seitdem erschienenen Namenbuche steht unter dem Motto „So muß der Name gedeutet werden" trotzdem nur die Bedeutung Geiger. So m u ß der Name Fiedler aber eben nicht gedeutet werden.

Derartiges findet man in Ostdeutschland oft genug. Der Name Mittag z. B. kann ebensogut deutsch sein wie der Name Mittnacht, aber auffällig ist es doch, daß Mittag z. B. in Köln und München nur je einmal erscheint, gegenüber 66 Fällen in Dresden, neben denen noch 17 Mittasch stehen. Für Mecklenburg ist urkundlich festgestellt, daß im 16. Jahrhundert der slawische Name Mittas, d. h. Matthias, in Middach übergeht, in der Lausitz ist dagegen Mittasch aus Martin (Mjetašk) entstanden. Merkwürdig ist auch die Häufigkeit des Namens Holland in Ostdeutschland. Hier wäre es voreilig, aus ihm Schlüsse auf niederfränkische Kolonisten zu ziehen. Natürlich kann es sich gelegentlich um solche gehandelt haben, wie es ja auch den Namen Fleming gibt, aber in den meisten Fällen wird es nur ein wendisches holan „der Heidebewohner" sein, genau so wie Poland gewiß viel häufiger auf wendisch polan „Feldbewohner" als auf das Land Polen zurückzuführen ist, obwohl dieses im Mittelhochdeutschen auch Poland genannt wird. So ist auch Streichan ebensowenig ein Anstreicher wie Zeigan ein Anzeiger, sondern beides sind trotz ihres deutschen Klanges wendische Namen. Und in manchem Harnisch wird ein wendischer Hanisch, d. h. Hans, stecken, dafür spricht wieder die Verbreitung des Namens, den ich in München einmal, in Köln zweimal, aber in Dresden sechsundzwanzigmal finde.

Recht nachdrücklich will ich hier aber betonen, daß es äußerst töricht ist, auf diese Nachkommen alter Wenden geringschätzig herabzusehen. Es wird in Ostdeutschland wohl nur ganz wenige alteingesessene Familien geben, in deren Adern kein einziger Tropfen wendischen Blutes fließt. Wir wollen auch bedenken, daß sowohl York wie Moltke slawische Namen sind, und daß deutsch-wendische Mischbevölkerung den preußischen Staat geschaffen und damit die Grundlage für das deutsche Reich gelegt hat.

Ähnliche Probleme wie bei den slawischen Namen finden sich aber auch bei den Ortsnamen entstammenden Familiennamen. Da heißt etwa jemand Wildschütz, und der Nachkomme malt sich das romantische Wildschützentum seines Ahnherrn aus. Unmöglich ist diese Deutung natürlich nicht, denn es gibt auch den plattdeutschen Namen Wildschütte; aber bei den ostdeutschen Namensträgern werden wir doch eher an Ortsnamen wie Willschütz und Wilschwitz denken, ursprünglich slawische Siedelungen, deren Name etwa Wolfsdorf bedeutet. Umgekehrt braucht Ehrlich noch lange nicht ein ehrlicher Mann gewesen zu sein, denn wir haben auch die Namen Tannig, Espig, Weidig, Lindig und mit t Birkicht, die alle eine Gegend bezeichnen, die mit Tannen, Espen,

Weiden usw. bestanden ist. Im Bayerischen entspricht diesem -ig das Anhängsel -ach, und da es auch die Namen Erlach und Erlich mit kurzem e gibt, so wird gewiß mancher Ehrlich aus einer solchen Erlengegend stammen. Wo aber dies Erlich gelegen hat, das läßt sich ebensowenig feststellen wie bei den vorhin erwähnten slawischen Ortsnamen Ölsnitz, der ja auch Erlich bedeutet.

Auch sonst erkennt man einen Ortsnamen oft gar nicht so leicht. Reichenbecher klingt wie ein Satzname „Reich den Becher!", aber der Vergleich mit Eschenbecher und Weidenbecher zeigt, daß wir an den Ortsnamen Reichenbach zu denken haben, und selbst Schwenkenbecher bedeutet nicht „Schwenke den Becher!", sondern gehört zum Ortsnamen Schwennikenbach bei Jena. Wollte man aber daraufhin Harzbecher von einem Bache im Harz ableiten, so wäre das wieder falsch, denn der Harzbecher war ein Pechbrenner, der aus Harz Pech gewann. Der Name Pecher selbst aber braucht wieder nicht unbedingt gleich den Namen Pechbrenner und Pechmann zu sein, denn er kann auch recht wohl von den Orten Pechau bei Magdeburg oder Pechern bei Liegnitz stammen, was zu untersuchen Aufgabe des Familienforschers ist.

Daß der Name Pecher und nicht Pechauer heißen würde, darf uns dabei nicht wundernehmen; das -au oder -a fällt vor der Endung -er sehr oft aus, wird ja auch sonst mundartlich meist zu -e. So ist Frotscher der Mann aus Frotschau im Vogtlande oder aus Rotschau, das früher ebenso hieß; Zwicker stammt aus Zwickau, Breßler aus Breslau, Torger aus Torgau und Euler, wenn er nicht ein Töpfer vom Mittelrhein ist, aus Eula bei Nossen oder aus Eulau bei Pegau. In anderen Gegenden, wo die Silbe -au das deutsche Wort Aue ist, kann sie freilich auch noch andere Formen annehmen. Vielhauer ist kein Mann, der viel haut, sondern aus Vielau, und auch Rosenhauer haut keine Rosen, sondern stammt aus Rosenau, und ebenso irrt, wer etwa beim Namen Hasenеier statt an den Ort Hasenau an den Osterhasen denkt.

Ein häufiger Fall ist auch der, daß man nicht bedenkt, daß ein bekannter Ortsname in einer ganz anderen Gegend eine Örtlichkeit bezeichnen kann. Ein Beispiel dafür war schon vorhin der Name Straßburger, der ursprünglich Straßberger lautete, aber nicht etwa auf einen Ort Straßberg, wie wir ihn z. B. bei Plauen haben, zurückgeht, sondern auf eine Örtlichkeit bei Freiberg, wo eben ein Berg bei einer Landstraße liegt. Solche Fälle gibt es aber zu Hunderten, und sie kann nicht der Germanist, sondern nur der Familienforscher endgültig aufklären. Da heißt etwa jemand Schwarzwälder, und der Gedanke liegt nahe, das Geschlecht von dem großen südwestdeutschen Gebirge abzuleiten. Natürlich kann das richtig sein, wird vor allem bei den Stuttgarter Familien stimmen; der Name kommt aber auch sonst in Deutschland vor, und da ist es gut, wenn der Germanist den Familienforscher darauf aufmerksam macht, daß früher jeder Nadelholzwald Schwarzwald genannt werden konnte, ebenso wie wir beim Namen Fichtelberger nicht gerade an das heutige Fichtelgebirge zu denken brauchen. Und Bergsträßer konnte man natürlich nach jeder beliebigen Bergstraße heißen; es entspricht ja durchaus dem eben genannten Straßberger. Umgekehrt kann aber ein Berger auch aus einem Orte Berga oder Bergen stammen, nicht nur an einem Berge gewohnt haben; ein Lindemann konnte seinen Hof bei einer Linde haben, er kann aber auch in Nordwestdeutschland etwa aus Linden bei Hannover in seine neue Heimat zugezogen sein. Ebenso steht es mit Namen wie Baumgarten, Burgstaller, Tanner, Buchner, Weidner, Hammer, Haseloff, Haselbrunner und, wie gesagt, mit vielen, vielen Hunderten anderer Namen. Auf alle solche Möglichkeiten kann und soll der Germanist den Familienforscher aufmerksam machen, entscheiden kann er sie aber nicht, wie er sie auch nicht verschweigen darf.

Eine beliebte Art der Erklärung ist es nun, daß man einen alten Familiennamen als alten Hausnamen erklärt. Da heißt etwa jemand Hecht; nun er stammt gewiß aus einem Hause zum Hecht; ein anderer heißt König. Sein Ahnherr hatte einen Gasthof zum König von Portugal, von Frankreich oder Polen. Derartige Deutungen sind geradezu grober Unfug. Seit Grohne sein Buch über die Hausnamen und Hauszeichen geschrieben hat, wissen wir, daß die Hausnamen keineswegs überall in Deutschland üblich waren, sondern gerade in verhältnismäßig wenigen Städten, in ganzen großen Landesteilen aber überhaupt nicht. Wirklich planmäßig sind sie wohl nur in Erfurt verwendet worden. Nun kann natürlich mancher Hirsch, Fink, Stockfisch oder Rosenstock seinen Namen nach dem Hause seiner Vorfahren tragen, er kann ihn aber auch aus irgendeinem anderen Anlaß führen, und so ist gerade hier der Nachweis unbedingt nötig, daß er aus einer Stadt stammt, in der der betreffende Hausname bezeugt ist. Sonst wird man bei dieser Annahme sich sehr, sehr zurückhalten müssen. Gelegentlich mag freilich noch die Form auf den Dativ des alten Hausnamens hinweisen, so bei Molfenter, ursprünglich zem Olfent-tier, d. h. zum Kamele, oder bei Verbindungen wie zum Hingste oder van den Hirtz, d. h. vom Hirsche. Im übrigen aber darf man ohne urkundlichen Nachweis nur solche Familiennamen als Hausnamen deuten, die ihrer Bedeutung nach eben nicht anders erklärt werden können. Das sind z. B. Pelikan oder das gleichbedeutende Kropfgans, denn der Pelikan, der angeblich seine Jungen mit dem eigenen Blute nährt, war im Mittelalter als Symbol für Christus ein beliebtes Hauszeichen; ferner nenne ich Einhorn und Lindwurm, Vierengel, Perdchen und Grünhund. Übrigens haben Häuser auch häufig die Namen ihrer Besitzer erhalten. So nahm bekanntlich der Mainzer Buchdrucker Henne Gensfleisch den Namen Gutenberg an nach dem Namen des Hauses, das selbst erst nach dem Familiennamen seiner Mutter benannt war.

Und ähnlicher Vorsicht bedarf es, wenn man einen heutigen Namen nach einem Wappen erklären will. Wenn ich in der Antwort auf eine Anfrage die vorgeschlagene Deutung eines Namens bezweifle, so wird mir gelegentlich erwidert: „Ja, aber unser altes Familienwappen spricht doch dafür, daß unsere Auffassung des Namens richtig ist." Das Wappen aber sagt uns in Wirklichkeit meist nur, wie man den Namen damals verstanden hat, als die Familie das Wappen annahm, nicht aber, wie der Name wirklich entstanden ist. In den meisten Fällen ist doch das Wappen erheblich jünger als der Name und oft zu einer Zeit angenommen worden, wo man den ursprünglichen Sinn des Namens nicht mehr verstand.

Zum Schlusse will ich auch noch kurz auf die Judennamen eingehen. Auch hier habe ich gelegentlich Klagen erhalten, man hielte den Namen für jüdisch, und ich möchte doch den Beweis liefern, daß er das nicht sei. Oft sind die Gründe für die Annahme jüdischer Herkunft mehr als töricht; es wird aber in den meisten Fällen sehr schwer sein, einen wirklich klaren Unterschied zwischen deutschen und jüdischen Familiennamen zu machen, denn gar viele alttestamentliche Namen wie Abraham, Israel, David und Salomon sind schon im Mittelalter auch als deutsche Taufnamen gebraucht worden und leben nun

mit ihren Abänderungen in deutschen wie in jüdischen Familien fort. Besonders leichtfertig ist es, wenn man die auf -er abgeleiteten Ortsnamen, also Breslauer, Mainzer u. dgl., ohne weiteres für jüdisch erklärt, denn natürlich können auch deutsche Familien so heißen, obwohl bei ihnen der Name sich leichter verändert hat als bei den jüngeren jüdischen Namen. Meist werden die Deutschen Breßler und Menzer heißen, nicht Breslauer und Mainzer, aber verlassen darf man sich ja nicht darauf, vor allem nicht bei Mainzer, und im übrigen kommt Menz auch als Judenname vor. Nur bei kleineren polnischen Orten, in denen zur Zeit der Bildung unserer Familiennamen noch keine deutsche Bevölkerung saß, wird man wohl einen jüdischen Namen annehmen dürfen. Andrerseits finden sich wieder bei den jüdischen Herkunftsnamen willkürliche Veränderungen, die keinen anderen Zweck als den der Tarnung haben. So steckt z. B. nach der Zeitschrift „Jüdische Familienforschung" der Ortsname Heilbronn in folgenden jüdischen Familiennamen: Halbron, Halpern, Alpern, Galpern, Elpern, Heilpron, Heilpern, Heilprin und Halperin. Man muß gestehen, die Tarnung ist aufs beste geglückt.

Die Anzahl der spaßigen Judennamen, also Namen wie Rindsnabel, Haarpuder, Schabbesdeckel, Fensterlappen, Wanzenknicker, Temperaturwechsel, Schwefelduft, Nußknacker, Weisheitsborn, Taschengreifer, Kanalgeruch, Bauchgedanke, Galgenvogel, Bruchband, Schuhwichse, Schnapser, Urinsohn, Pulverbestandteil usw. ist im Laufe der Zeit anscheinend sehr zusammengeschmolzen; die betreffenden Juden haben ihren Namen offenbar meist mit einem weniger charakteristischen vertauscht, aber sie haben bei vielen Deutschen die Vorstellung hervorgerufen, als ob alle irgendwie seltsam klingenden Namen jüdisch wären. Und doch ist diese Vorstellung irrig. Hundertmark z. B., Rosenzweig, Fingerhut, Blutwurst und Hasenbalg sind gut deutsche Familiennamen. Buttermilch ist jüdisch, aber das gleichbedeutende Schlegelmilch sowie Sauermilch sind deutsch. Armschweiß ist ein Judenname wie Schweißloch und Achselgeruch, aber Morgenschweiß ist ebenso wie Todtschweiß ein uralter deutscher Name, der schon aus dem 13. Jahrhundert in Köln überliefert ist. Wahrsager ist jüdisch, Weissaag aber entweder wie Prophet deutsch oder Entstellung eines ursprünglich slawischen Namens. Ein unbedingt sicheres Kennzeichen, deutsche und jüdische Namen zu unterscheiden, ist also nicht vorhanden.

Ich bin am Ende meiner Ausführungen, in denen ich Ihnen natürlich nur einzelne Proben aus den verschiedensten Gebieten der Namenforschung gegeben habe. Eine erschöpfende Darstellung habe ich nicht beabsichtigt, sie wäre auch nicht möglich gewesen. Es genügt mir, wenn Sie wirklich eine Vorstellung von den Schwierigkeiten der Namenforschung gewonnen und sich davon überzeugt haben, daß wir eine bestimmte Erklärung: „So muß der Name gedeutet werden" heute in sehr vielen Fällen noch nicht geben können. Selbstverständlich muß sie das Ziel bleiben, aber der Namenforscher allein kann es nicht erreichen, auch bei jahrzehntelanger Arbeit nicht; erreichen läßt es sich nur in gemeinsamer Arbeit von Namenforschern und Familienforschern.

Vom Kleinodhelm.

Von Paul Ghyczy, Pta Czendes.

Von silber und golt
Ward auf den Helm gepunden
Manig chlaynat zu den stunden
Visch, vogel, tiere geleich.
Ottokar Horneck.

So alt wie das Kleinod ist der Brauch, es in manchen Fällen bewußt und absichtlich, anders abzubilden, als es tatsächlich geführt wurde. Der Zweck ist: ein persönliches oder erbliches Zeichen so darzustellen, daß es allgemein zu erkennen, leicht anzusprechen sei. So wie sie im Schild und Banner stehen, werden die Tiere auch auf dem Helm abgebildet. Statt „gen der Feinde Schar" zu blicken, wendet der Adler, ohne Rücksicht auf die Stellung des Helmes, den Kopf seitwärts. Bei Abb. 1 ist die Kopf-, bei Abb. 2 die Flügelstellung falsch. Der wachsende Löwe hebt die eine und streckt die andere Pranke, wie im Schild. In Wirklichkeit sollen beide Pranken dieselbe Lage einnehmen, etwa wie Abb. 3 [1]). Je nachdem im Schilde ein Löwe oder Leopard erscheint, wird er unverändert am Helm abgebildet. So auf dem Siegel des Grafen Albert von Orlamünde und von Holstein, 1224, 1225 [2]). Seit seinem Erscheinen 1340 wird das königliche Zimier von England stets als Leopard dargestellt; in Wirklichkeit war es selbstverständlich ein Löwe. Der glücklicherweise erhaltene Kleinodhelm des Schwarzen Prinzen wird von ihm selbst „unser Leopardenhelm" — nostre heaulme du leopard — genannt. Familien, die im Schilde einen Löwen führen: Beaumont, Brewys, Percy, Talbot, tragen ihn unverändert auf dem Helm (Abb. 4, 5). Als merkwürdige Ausnahme ist das Reitersiegel des Königs der Schotten Robert II. (Stuart) zu nennen; in Gesicht gestellter Helm mit richtig aufgestülptem Hut, darauf, querstehend, ein Leopard [3]); eine offenbar mißlungene Nachbildung der englischen Königssiegel.

Bei der Abbildung gewisser Helmzierden wurde mehr oder weniger „künstlerische Freiheit" in Anspruch genommen [4]). So namentlich beim Flug. Am wirklichen Helm seitlich befestigt, liegen die Flügel in nahezu senkrechten, sich im spitzen Winkel schneidenden Ebenen (Abb. 6). In Vorderansicht kommt bei dieser Stellung der Flug nicht zur Geltung; so werden die Halbflüge rechts und links flach in eine Ebene ausgestreckt (Abb. 7). Mitunter berühren oder kreuzen sich die Spitzen der vorderen Federn; dieses soll wohl andeuten, daß die Flügel einander nach vorne näher rücken.

Das tatsächlich getragene Kleinod ist als beiderseits: rechts und links, symmetrisch vorzustellen. Ausnahmen, scheinbar aus zwei verschiedenen Einheiten zusammengestellt, kommen äußerst selten vor. Gerhard III. der Große, Graf von Holstein, führt auf seinem Siegel im Jahre 1317 als Zimier ein Hörnerpaar, das eine mit Pfauenspiegeln, das andere mit kleinen Wappenbannern besteckt [5]). Im Wappenbuch Gelre führen der v. Kolditz und der Pole Herr Pylic, dem Wappentypus Rogala ähnlich, Horn und Hirschstange.

[1]) Nach einem Schlußstein, Thoreingang des Rathauses zu Preßburg; erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts.
[2]) Seyler: Geschichte der Heraldik Nr. 227.
[3]) Birch: History of Scottish Seals. Royal Seals. Vol. I. Pl. 28.
[4]) Vgl. Seyler, op. cit. pp. 106—125. 191—196.
[5]) Ibidem p. 25q.

Obwohl auf einem Damensiegel vorkommend, möge hier auch der Helm erwähnt werden, der auf dem Siegel der Burggräfin Gertrud v. Dohna 1300 erscheint: federgeschmückte Hirschstange und unten mit Lindenblättern behangener Halbflug[6]).

Ist ein Kleinod „zetal geteilet“ in Metall und Farbe gespalten, bekommt je die rechte und die linke Hälfte eine besondere Tinktur. So das Brackenhaupt der Burggrafen von Gars, später von Meissau geführt: gespalten, gold und blau-silbern geschacht. Ähnlich der silber-schwarz ge-

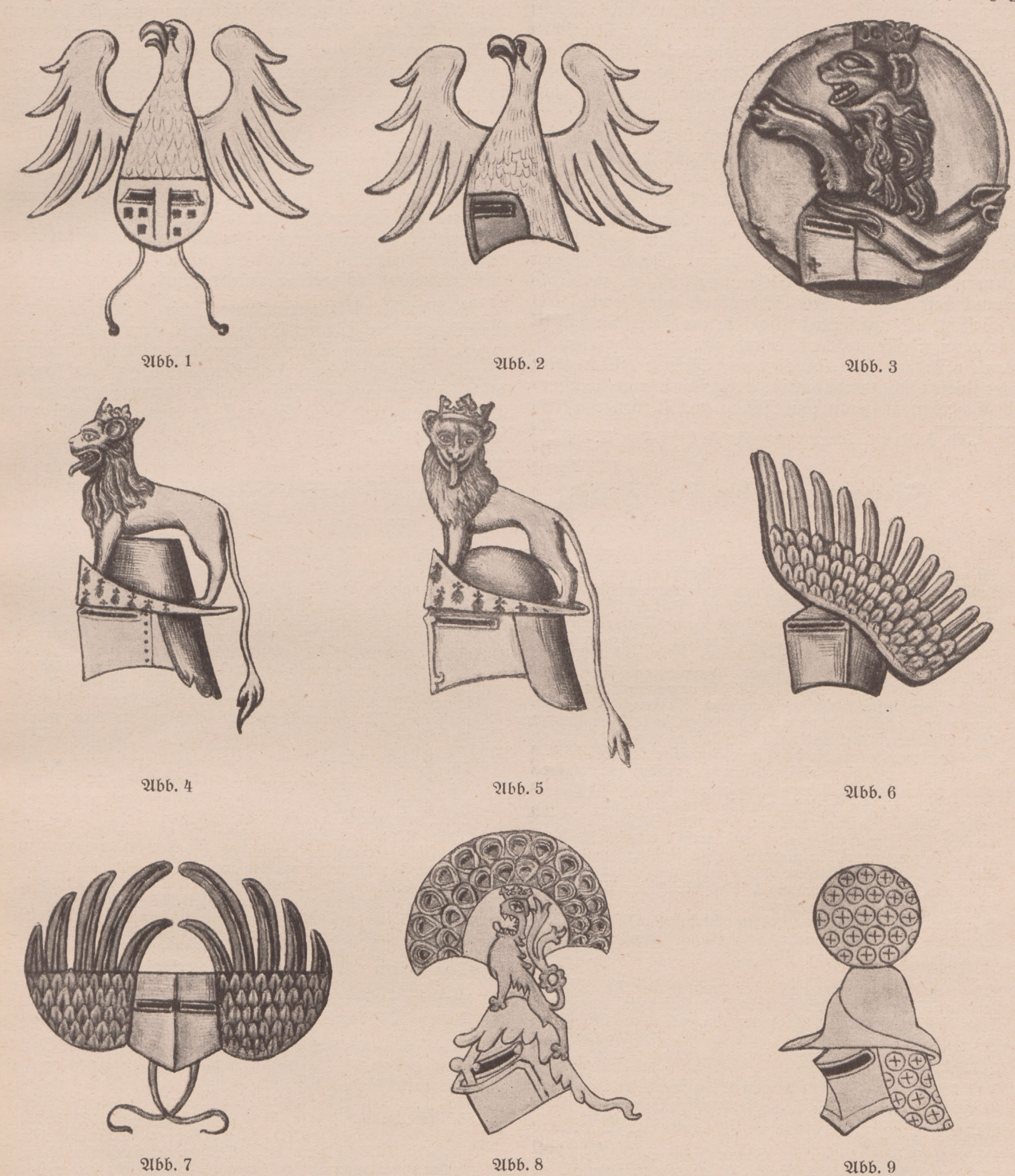


Abb. 1 Abb. 2 Abb. 3

Abb. 4 Abb. 5 Abb. 6

Abb. 7 Abb. 8 Abb. 9

spaltene Federbusch der Herren v. Stubenberg in Gelre's Wappenbuch.

Das Brackenhaupt der Fürsten Reuß, und der Steinbocksrumpf der Herren von Winneburg im Wappen des Fürsten v. Metternich wären vorteilhafter so behandelt, und nicht, wie heute üblich, in Vorder- und Hinterhälfte geteilt.

Während in der Zürcher Rolle nur ins Gesicht, oder

[6]) F. K. Fürst zu Hohenlohe: Sphrag. Aphorismen Nr. LCIM.

in strenger Seitenansicht abgebildete Helme vorkommen, erlauben im Wappenbuch Gelre vermittelnde Zwischenstufen eine gefällige und natürlichere Darstellung des Kleinods.

Wie wenig Gewicht man in der besten Zeit des Wappenwesens auf eine genaue, ja man möchte sagen: vernünftige Darstellung des vornehmsten ritterlichen Rüstungsstückes legte, möge von zahllosen Beispielen ein einziges zeigen. Der brabanter Ritter Johann van Ranst führte als Kleinod ein Mohrenhaupt zwischen zwei silbernen Flügeln. Auf seinem Siegel aus dem Jahre 1374 ist der Helm seitwärts gewendet, der Mohr zeigt sein volles Gesicht[7]). Unter dem neuzeitlichen Sammelnamen „Schirmbrett" versteht man jene Kleinodart, die zeichnerisch als Fächer, Scheibe, Raute usw. wiedergegeben wird. Nur in Seitenansicht zu Geltung kommend, infolgedessen bei einer Drehung von 90° aus dem Gesichtsfeld gespensterhaft verschwindend, können Zimiere dieser Gattung wohl weder als Erkennungszeichen, noch als Schmuck befriedigen. Das Schirmbrett wird sowohl auf ins Gesicht, als auf seitwärts gekehrtem Helm dargestellt, im letzteren Falle steht es öfters zwischen zwei hohen, schlanken Federn, Federbüschen oder Fahnen. Man wird hinter diesen schattenbildartig ausgeschnittenen Fächern und Scheiben in manchen Fällen wohl körperhaftere, kugel-, trichter- und pilzförmig gestaltete Gebilde vermuten müssen. Der Kunstausdruck „Rundel" wird auf ähnliche Helmzierden oft bezogen. Laut Peter Suchenwirt führte der 1335 verstorbene Herzog Heinrich von Kärnthen auf dem Helm: ein rundel . . . . . nach den schilt gezieret. In den mit Gelres Wappenbuch zusammen von W. Bouton veröffentlichten Lobliedern wird auch Reinhold von Falkenburg besungen: in Schild und Banner führt er einen gekrönten (doppelschweifigen) Löwen, ... eyn rondeel van sinen wapen steit op sine helme boven (Abb. 8). Der Helm des Daniel van der Merwedt wird ebendort wie folgt visiert: die lappe is van mondicheit / gebisanteert van riicheit / met die Helm, des ziit wel vroet / dat is van reynicheit een hoet / die is voren op geslaghen / die hoet moet een appel draghen / die de verwe hevet ane / na der lappen ghedane. Die Helmdecke ist rot, mit goldenen Münzen bestreut; der silberne Hut trägt einen wie die Helmdecke bezeichneten „Apfel", den man sonst als „Scheibe" ansprechen würde (Abb. 9).

Das wohl ad hoc erfundene Zimier des Königs von Kastilien in der Zürcher Rolle könnte ebensogut als ein rundherum mit dem Wappen bemalter, gestürzter stumpfer Kegel aufgefaßt werden. In diesem Sinne gedeutet können die schirmbrettartigen Helmzierden ihrem Doppelzweck: als Zeichen und als Schmuck zu dienen, gewiß entsprochen haben.

[7]) I.-Th. de Raadt, Sceaux armoriés de Pays.-Bas, T. I. Pl. L.

Einwanderer in Stadt und Grafschaft Wertheim.

Mitgeteilt von Otto Langguht, Wertheim. (Schluß.)

610 Teuffel Endres, Dertingen, 1630 21. Febr., will sich nach Lengfeld verheiraten. Sein Großvater war Endres Teuffel, geboren zu Dertingen und verheiratet mit Dorothea aus Pfaffenhofen bei Flammersbach. Jacob Teufel, ein Sohn aus dieser Ehe ist des Endres Vater. Dieser heiratete vor 39 Jahren Anna, Hans B . . . mer's zu Wertheim Tochter und zwar in Dertingen. L. 15.

611 Textor Simon, gewesener Pfarrer zu Gerichtstetten, 1624 7./17. April, bittet als armer exul um einen vorläufigen Aufenthalt in Wertheim. Ist durch die jüngst vorgegangene Mutation im Kirchenwesen seines Dienstes zu Gerichtstetten entsetzt und verspürt, daß es zur Vorbeugung von Ungelegenheiten, die durch friedgehäßige Leut bei seinem Nachfolger erwachsen möchtem, am ratsamsten sei, seinigen locum zu mutieren. „Wiewohl bei gegenwärtigen Läufen fast nicht Rat zu finden, wo hinaus sich wenden, so habe ich vor andern Orten erwählet, mich in Ew. Gn. Stadt Wertheim mit den Meinigen zu begeben und mich dermaßen zu verhalten, daß meinetwillen niemand molestiert werden möge." Bittet, sich seiner in diesem exilio annehmen zu wollen. — Wird von den Grafen Ludwig & Wolf Ernst von Löwenstein am gleichen Tag noch genehmigt. R. 2, 1.
(Bei Neu: Geschichte der ev. Kirche in der Grafschaft Wertheim wird Seite 46 als mehrjähriger, aber kathol. Pfarrer in Gerichtstetten im Jahre 1616 „Simon Textor Salomäus" genannt!)

612 Theuerkauf Andreas, des verst. Kilian Th., Kürschners in Wertheim Sohn (als Vater wird auf demselben Schriftstück auch Michel Th. genannt), will Dorothea, Conrad Schnabel's zu Boxberg hinterlassene Tochter heiraten. Sie ist des Werth. Spitalmeisters Base und niemand leibeigen. R. 2.

613 Tilck Andr., Hütergeselle, von Kunern bürtig im Land zu Sachsen, heiratet des Velten Lummitsch Stieftochter Barbara zu Wertheim und wird Werth. Bürger 1596/97. (Hüter = Hutmacher.) B. R. 59, 60.

614 Thron Albert hat auf Intercession Sr. Durchl. des Landgrafen Moritz von Hessen die Erlaubnis erhalten, sich in Wertheim aufzuhalten, will sich aber noch nicht bürgerlich einlassen, weil er noch keine ihm zusagende Condition gefunden. 1629 19. Oct. R. 2.
(Name kommt in der Folge häufig in Wertheim vor.)
1631 22. Jan. bittet er um Fristverlängerung. Hat noch nichts gefunden. 1631 19. März schreibt er eigenhändig; er war zuletzt Quartiermeister. Hat sich gut verheiratet u. will sich gelegentlich der Frankfurter Messe seiner bürgerl. Pflichten gegenüber dem Rat der Stadt Cassel entledigen. Bittet um Aufnahme in die Werth. Bürgerschaft. R. 5, 2.

615 Trott Hans, Bäckergeselle, Meiningen, 1622 19. Oct., will Hans Eirch's Tochter in Hasloch heiraten und dort sein Handwerk treiben. Der Schultheiß Veit Kopp berichtet, das Dorf sei mit Nachbarn wohl besetzt und mit vielen Beschwerden beladen, daß sie sich nur kümmerlich erhalten und ernähren könnten. „Deswegen ermelter Beck zu keinem Mitnachbar aufgenommen werden kann." Trott soll trotzdem 3 Fl. zahlen, scheint also doch angenommen worden zu sein. R. 5.

616 Triebig Endres, Büttner, Remlingen, wird Werth. Bürger 1624. B. R. 89.
1624 28. Aug. berichtet er, er habe bei Melchior Reym, Büttner, gelernt, 3 Jahre gewandert, dann 2 Jahre wieder in Wertheim gearbeitet. Er will jetzt Anna, Gg. Frank's Tochter in Wertheim heiraten. Dem Grafen von Castell ist er zur Hälfte leibeigen, der aber verreist ist, weshalb er sich dort noch nicht ledig machen konnte. Hat 300 Fl. im Vermögen. Schreibt sich „Trybich". R. 2, 1.

617 Trützel Andreas, Bäckersgesell, Wertheim, hat bei Caspar Reim gelernt, ist gewandert, hat auch bei Caspar Hummel, Georg Semmler und Nic. Heunisch etliche Jahre gearbeitet und will jetzt Ottilia, weiland Stefan Behmen, Schultheißen zu Bettingen, Tochter heiraten. Er erhält 60 Fl. zur Heimsteuer von seinem Vater und hat im Erbfall noch 4/500 Fl. zu erwarten. R. 3.

618 Trunk Peter, Dietloffrode, wird Werth. Bürger 1590/1. B. R. 53.
Das Bürgergeld kostet 7 Fl.

619 Ullrich Hieronymus, Dresden, wird Werth. Bürger 1609.

620 Umpfenbach Endres, Miltenberg, wird Werth. Bürger 1591/2. B. R. 55.

621 Usleber Christoph, Wertheim, Sohn des Christoph U., 1628 19. Jan., will Catharina, Eucharius Oetzel's zu Creuzwertheim Tochter heiraten. Sie hat bei Herrn Georg Semel 5 Jahr gedient, der ihr auch den Weinkauf gehalten hat. Seine Mutter lebt noch. Sie soll 5 Fl. geben. R. 2.

622 Volck Thomas, ein Soldat von Schweinberg, 1640 21. Mai, hat einige Jahre als Soldat gedient und sich verheiratet. Hat 2 Kinder. Seine Frau führt ihm fast täglich zu Gemüt, er solle sich in Wertheim bürgerlich einlassen, und sich des Soldatendienstes begeben. Hat seine Gedanken jetzt

auch dahin gestellt; bei seinem geringen Vermögen kann er aber keinen Ersatzmann stellen. — Wurde aber erst auf Stellung eines andern Soldaten — Hans Hofmann aus Hofheim — entlassen. R. 4.

623 Vogel Michel, Reicholzheim, wird Werth. Bürger 1598/9. B. R. 62.

624 Vogt Michel, Witwer, Wertheim, 1618 19. Aug., wohnt über der Tauber, will Barbara Lindner's Tochter zu Viernau heiraten. Sie hatte 22 Jahr bei der Schwarzenbergerin in Creutz gedient. Er ist 19 Jahre ansäßig. „Da ihm mit gebühren will, sich mit ihr ohne gräfl. Consens bestatten zu lassen", so bittet er um ihre Aufnahme. Die Dr. Schwarzenbergerin hat ihr wegen treuer Dienste ein Legat hinterlassen. Siehe Nr. 625. R. 2, 1.
1632 24. Nov., Witwer, will er Gg. Schleßmann's Wittib, Sachsenhausen heiraten, die durch die Kriegstrubeln um all ihr Sachen zu Sachsenh. kommen und sich dann im Taglohn in Wertheim hat ernähren müssen. Sie hat ein gut Lob. Ihr Vermögen besteht in 20 Fl. R. 4.

625 Schwarzenberger Dr. juris Melchior, Kreuzwertheim soll 1596 Frohndienst tun. Er schreibt dem Grafen: „Ein solches hat noch kein Schwarzenberger meines Geschlechts von der Zeit von 1212 an bis zum heutigen Tag getan. So will ich ... diesfalls meinem Geschlecht auch kein Schandfleck sein!" Usw. Sein Geburtsbrief, ausgestellt vom Rector der Universität Mainz im Ge. Archiv.: Sein Vater war Georg Schwarzenberger, Frankfurt, der in Mainz des Anton Voltz, Med. Dr's Tochter Margarethe geheiratet habe. Wappen mit Zickzack-Linie (oder 3 Bergspitzen nebeneinander), in der Mitte ein senkrechter Stab; Helmschmuck mit Büffelhörnern.

626 Wagenbrenner Johann Heinrich, Eberstadt, 1626 18. Jan., schreibt, sein Vater Georg W. christl. Gedächtnisses habe eine lange Zeit dem wohledlen Georg Philipsen von Berlichingen, dessen Seel auch in der Hand des Herrn ist, gedient und bei währender Dienerschaft seine l. Mutter Catharinam, weil. des ehrsamen Caspar Meurer's, Bürgers zu Schwäb. Hall Tochter „erfrieen" und sich zu Höllerich copulieren lassen. Von solchen beeden Personen als seinen l. Eltern sei er aus einem reinen und unbefleckten Ehebett in dem adeligen Rüdischen Sitz und Schloß Eberstadt erzeugt. Und weil sein Vater gleich bald abgestorben, sei er von der wohledlen, ehren- & vieltugendreichen Frauen Ruffinen von Berlichingen geb. Rüdin von Bödigheim & Colenberg wegen seines Vaters getreuer Dienste gleichsam adoptiert, uferzogen u. zu allem Guten, sonderlich dahin gewiesen worden, daß er die Experientz der Barbierkunst in Wertheim bei Andr. Weisinger erlernet und begriffen hat. „Dieweilen ich dann nach Absterben ihres Gemahls, meines Meisters Weisinger, siehe Nr. 647, durch Schickung Gottes des Allmächtigen eine eheliche verliebdete adfection gegen seiner Wittib Frauen Susanna Weisingerin in meinem Herzen empfinde, dergleichen sich auch bei ihr spüren und merken läßt, also daß wir uns vermittelst göttl. Segens wohl in Ehe- & Haußstand hinzubringen getrauen" zumal die Frau von Berlichingische Wittib getr. Succurs und Vorschub hins. des Einbringens tun will. — Seine Bitte um Aufnahme als Werth. Bürger wird abgeschlagen. R. 2.
1626 25. Jan. verwendet sich Frau Ruffine von B. für sein Gesuch, bestätigt die tr. Dienste des Vaters. Die Mutter sei noch im Leben. Sie habe das Kind s. Zt. zu sich genommen, auferzogen und zur Schule gehalten. Im Beisein Herrn David Wacker's als eines Meisters solcher Kunst sei er als tüchtig ledig gezählt worden. Als der Meister W. gestorben und sie nach einiger Zeit vernommen, daß solches durch sie erzogenes Kind und seines Lehrmeisters Wittib eine verliebte adfection gegeneinander im Herzen empfunden, hat ihr solches nit allerdings gefallen wollen, dieweilen er noch etwas jung. Nachdem sie aber auf ihre Interposition anders nit verspürt noch merken kann, als daß solche Lieb von dem allmächtigen Gott und uralten Ehestifter ihren Ursprung haben muß, sintemal sich die verliebten Herzen nit wiederum haben trennen lassen wollen, so hat sie ihren Consens gegeben. Auch hat sie von beeden also verliebten Personen mit erfreutem Gemüt verstanden, daß sie ... alle beede ihr in ihrem hohen Alter und ihren erlebten Tagen ... tanquam fulcrum & baculum senectutis (Stecken & Stab) sein und alle mögliche Handreichung tun wollen. Hins. des erforderlichen Einbringens will sie eine völlige satisfaction tun. Sie unterschreibt eigenhändig Ew. Gn. in aller Ehrengebühr demütige „Ruffina von Berlichingen gb. Rüd v. Bödigheim u. Colenberg Witwe". R. 2.
1626 13. Mai schreibt Wagenbrenner, die Wittib Weisinger wolle von ihm wieder los sein. Die Sache sei an den Superintendenten verwiesen, und sie habe angeblich schon Bescheid, daß sie ganz quitt, ledig und los sein solle. Er wolle sein Heil und Wohlfahrt weiter suchen. Ihr Name, Leumund und ziemliches Gerücht sei der Nachbarschaft in der Eichelgasse wohl bekannt. R. 2.

627 Wagner Peter, Reinhardshausen, wird Werth. Bürger 1643. B. R. 111.

628 Walcher / Welcher? Veit, Windheim, wird Werth. Bürger 1594. B. R. 57.

629 Walck Jörg, Schneider von Dertingen, wird Werth. Bürger 1652 B. R. 122.

630 Walter Peter, Urfar, 1627 22. VI., will eine ledige Weibsperson Magdalena, Hansen Köller's Tochter aus Hochsbrun (Grafschaft Hohenlohe), die 12 Jahre in Wertheim gedient, heiraten. R. 5, 2.

631 Waltert Adam, Sohn des Jacob Waltert, Gemeinsmann in Königheim, 1631 12. Febr., Schreiner, möchte sich in Wertheim niederlassen; es fehlt hier aber nicht an Handwerksleuten, sondern an Häckern und Weinbergsleuten. Der Churfürstl. Schultheiß Jacob Volpert bescheinigt unter seinem Siegel (ein stehendes Tier im Wappen, daneben J. V.), daß Waltert dem Junker von Rosenberg mit der Leibes-Servitut angehörig sei. R. 2.

632 Weber Julius, Buchen, wird Werth. Bürger 1608.

633 Weikert Michel, Sattlersgesell, Helmstadt, 1632 12 Mai, hat s. Zt. bei Carle Leo in Wertheim gelernt, ist dann gewandert und steht jetzt wieder bei obgedachten Carle Leo in Arbeit. Will seines Lehrmeisters Tochter Anna Maria mit gutem Consens dero Vater & Schweherváter heiraten, zumal letzterer wegen hocherlebten Alters dem Handwerk nicht mehr recht vorstehen kann. Soll von seiner Mutter 100 Fl. zu erwarten haben. Soll 6 Fl. zahlen. R. 4.

634 Weimar Voit, Gerlitzheim, wird Werth. Bürger 1590/1. B. R. 53.

635 Weiß Adam Wwe. Maria aus Hardheim, 1626 28. März, zuletzt auf der Mühle zu Weckbach, früher auf der Junckermühle in Hardheim, wollte als arme, erlebte Wittfrau wieder nach Hardheim, nachdem ihr Mann und 3 Kinder in dem letzten Jahr an der pestilenzischen Seuch in Gott verschieden. In Hardheim soll sie sich jetzt der römisch-papistischen Religion ergeben. Weil das ihrer Seelen Heil und Seligkeit aber hochschädlich, wie sie von Jugend auf aus Gottes Wort informiert sei, so bittet sie um Aufnahme in Wertheim. Wird abgeschlagen; auf dem Land könne sie dagegen wohnen. R. 2.

636 Weiß Martin, Büttner, Wertheim, Sohn des verst. Büttners Hans Weiß, 1630 9. Oct., hat bei seinem Vater gelernt, war 10 Jahre auf der Wanderschaft, davon 4 Jahre im Kriegswesen, hat in Worms und Straßburg gearbeitet. Er will Catharina Wurzin von Straßburg heiraten, die 100 Taler im Vermögen hat. R. 2.

637 Weiß Martin, Schneider von Nassig, Sohn des Matthias Weiß, 1631 5. Febr., bittet um das Bürgerrecht in Wertheim. Hat von seinem Vater noch 400/500 Fl. zu erwarten. Das Meisterstück hat er allbereits glücklich — angefangen. Die Zunft bestätigt seine Angaben. R. 2.

638 Will Georg von Steinberg bei Gießen, Hufschmied, Tochtermann des Jacob Senkeisen, möchte in Wertheim Bürger werden. Es sind aber schon 8 Huf- & Waffenschmiede, die fast betteln müssen, weil aller Zulauf gestört ist. Gesuch wird abgeschlagen. R. 7.
1631 25. Mai ist er angeblich bürtig von Gießen, hat vor dritthalb Jahren Jac. Senkeisen's Tochter geheiratet. Bei erfolgter Musterung auf dem Schloß hat er vergeblich um Aufnahme in die Bürgerschaft gebeten, und sich dann nach Karbach begeben und dort seines Handwerks abgewartet. Seinem Conscienz ist es aber zuwider, sich zur Religion der kathol. Ligisten zu begeben; er bittet also abermals um das Bürgerrecht. Will sich auch als Fahnen- oder Reitschmied brauchen lassen, wie einem ehrlichen Kerl gebürt. R. 2.

639 Will Alexander, Urfar, 1627 9. Jan., will Anna, Hans Schiern? Wittib in Oberneschbach heiraten und sich dort in der Grafschaft Hanau-Münzenberg niederlassen. L. 15.

640 Will Nicolaus, Haibach, Amt Schwarzfels, 1624 5. Aug. hat Michel Walzen, Bürgers Tochter geheiratet, auch seinen hochzeitlichen Kirchgang schon gehalten. Sein Vater will ihm 100 Fl. gut Geld, 1 Bett, 1 Kuh, 1 Schwein von 5—6 Fl., 10 Hämmel zur Heimsteuer geben. Will mit dem Fuhrwerk auf der Straßen und mit Karren auf dem Pflaster fahren, wozu er schon von seinem Vater angehalten wurde. R. 2, 1.
Siehe Nr. 642.

641 Willius Magister Christian aus Schweinfurt wird in Wertheim Diaconus 1650. Er starb 35jährig 1657 in Wertheim. Über diese Familie liegen noch sehr viele Nachrichten vor.

642 Wiel Nicolaus, Schwarzenfels wird Werth. Bürger 1624. B. R. 89 = offenbar derselbe wie Nr. 640.

643 Wiedersam Hans Cunrad, Dertingen, wird Werth. Bürger 1602. Ist Sattler.

644 Werbach Andreas, Helmstadt, wird Werth. Bürger 1608.
1638 30. Oct. will ein Büttner Andreas Werbach die Barbara, weiland Gg. Neidhart's in Hasloch Tochter heiraten. Ihr Vermögen soll 75 Fl. betragen, bestehend in einem alten, verfallenen Häuslein und ohngebauten Feldgütern. (Ist vielleicht der Sohn des Ersteren.)

645 Werpich Nicolaus, Schreiner von Helbenstadt (= Helmstadt wie Nr. 644) heiratet Balthasar Heinlein's Tochter um 1596 und wird Werth. Bürger. B. R. 59, 60.

646 Wermuth Hans, Schultheiß, Holzkirchhausen, wird Werth. Bürger 1593/4. B. R. 56.

647 Weissinger Hand Endres, Balbier, Eßlingen, wird Werth. Bürger 1619. B. R. 81.
Siehe Nr. 626.

648 Wießler Ph. Eichel, wird Werth. Bürger 1639. B. R. 104.

649 Winkner Simon, Leipzig, Hufschmied, 1625 6. April, hat sich etliche Jahre in seinem Handwerk in fremden Ländern aufgehalten, zuletzt als Reit-Schmied dem Grafen Wolfgang Ernst gedient. Will Martin Adelmann's Tochter in Reicholzheim heiraten, auch ist ihm die Schmiede daselbst angeboten. Hat ehrl. Abschied und Geburtsbrief in seinem Patria abgeholt. R. 5.

650 Wittstadt Michel, gewesener Forstknecht in Remlingen, 1621 6. Oct., will Burger in Wertheim werden. Schreibt von gefährlichem Exceß und traurigem Zustand, in die er, armer, gewesener Diener unverhofft geraten, geraume Zeit landflüchtig von Weib und Kind. R. 5

651 Wolck/Wolckehans, Büttner von Aichenau, Grafschaft Hohenlohe, will mit Rat seiner vielgeliebten Eltern Jungfrau Barbara, Balthasar Wolzen Tochter, Bürgers zu Wertheim heiraten. Ist ein fein bescheidener, auch nahrhaftiger Gesell. R. 2, 1.
Wird als Bürger aufgenommen in Wertheim 1618. B. R. 80.

652 Wolf Hans, von Perlstadt aus der Wetterau, Hofschneider ufm Schloß, 1623 8. Febr., zur Zeit bei Graf Wolfgang Ernst, will Hans Moritzen Wittib heiraten. Er hat 100 Fl. mitgebracht und hofft, aus Verkauf seines Erbteils noch 150 Fl. zu lösen. — Soll 5 Fl. geben. R. 2, 1.

653 Wolf Hans, Höhfeld, Schmied, 1636 7. Mai, will sein Handwerk in Wertheim weiter treiben, weil die Höhfelder in so große Armut und Verderben, — Gott erbarme es — geraten. Die Bauern sind um ihre Pferd, Wagen und Geschirr kommen; mit seinem erlernten Handwerk kann er dort nichts mehr erwerben. R. 3.
Wird als Bürger angenommen 1637. B. R. 101.

654 Wolf Hans, Barbierer, Wertheim, 1639 30. Aug., will Barbara, Melchior Franzheim's, Schreiners zu Frankfurt Wittib, sonsten Josten Henning's, gewesenen Bäckers in Wertheim Tochter, heiraten. Sie hat sich nun 5 Jahre lang außerhalb aufgehalten, aber doch ihre gebührende Onera, Contributionen, Beet und anderes aus väterl. & mütterlichen Erbteil durch ihre Vormünder und Befreunde allhier williglich entrichten lassen. Und ist „also bis auf diese Stund unter Ew. Gn. Tutel gewesen. R. 2, 3.

655 Wiesenfelder Wolf, Wertheim, 1624 22. Mai, hat bei seinem Vater das Schiffbauerhandwerk erlernet und bis uf diese Stund getrieben. Bittet um Aufnahme als Bürger mit seiner Verlobten Margaretha, Hans Müller's Centschöpfen zu Schollbrunn Tochter. Soll 2 Fl. Matriculgeld zahlen. R. 2, 1.
Wird als Wolf Weisenfeld in die Bürgerschaft aufgenommen laut B. R. 89. Siehe städt. Archiv St. 59.

656 Wolfskeehl Jacob Christoph zu Rottenbaur & Albertshofen verliert 1635 6 Angehörige in Wertheim, darunter verschiedene Geyer von Giebelstadt, die in die Eichlerkirche beigesetzt werden. Siehe Copialbuch Angelinus.

657 Wolfskeehl Hans Erhard von spielt in den Kriegsakten des Jahres 1632 als Vertrauensmann der Löw. Grafen eine Rolle. Hält 1643 in Wertheim Kindstaufe. Seine Frau ist eine geb. Landschadin von ...

658 Wohlgemut Jörg, Wertheim unterschreibt sich im Ehevertrag Nr. 81 als von Haybach, Grafschaft Schwarzenfels.

659 Wunderlich Philipp, Kürschner, Eppingen, 1639 13. Mai, hat etliche Jahre auf seinem Handwerk an unterschiedlichen Orten und Landschaften gearbeitet, um zu erfahren, was er in seiner blühenden Jugend nicht gelernt und gesehen. Hat in Wertheim bei Herrn Michel Stierle Arbeit bekommen und sich mit Catharina Hauptinne, weiland des erbaren Georg Haupt, Kürschners in Wertheim Wittib, verlobt. Zu Hause hat er seinen Geburtsbrief mit der Leibsledigung geholt und bittet um Aufnahme in die Bürgerschaft. Sein Vater war Hans Wunderlich, ein Schreiner. Sein Vermögen ist jetziger Zeit schlecht. Hat zwar ein ziemliches an Gütern und hingeliehenem Geld, dafür man ihm vor 4 Jahren 1000 Fl. offeriert, anitzo aber nit über 50 Fl. geben will. Seinen Verdienst hat er meistlich consumiert, und den geringen Vorrat wird er auf die Matriculgelder und Hochzeitskosten zu verwenden haben, den hies. Statutis also schwerlich Genüge tun können. Soll 4 Fl. zahlen. R. 4.
Wird als Bürger aus Eppenheim in der unteren Pfalz 1639 angenommen. B. R. 104.

660 Wust Niclas, Butzdorf, wird Werth. Bürger 1591/2. B. R. 55.

661 Wust Claus, Karlstadt, wird Werth. Bürger 1591/2. B. R. 55.

662 Zeitler Conrad, Retzbach im Würzburgischen, 1618 7. Sept., Metzger, will seines Meisters Endres Wohlgemuts Tochter Catharina heiraten und bittet um Aufnahme in die Bürgerschaft. Soll 5 Fl. geben. R. 2, 1. Derselbe findet sich als Zeitlitz Conrad v. Retzbach unter den neu aufgenommenen Bürgern des Jahres 1618. B. R. 80. 1619 13. Jan., berichtet er, die verbotener Unzucht halben wohlverdiente Turmstrafe habe er willig ausgestanden, und bittet, ihm die Copulation vor Erlegung der Geldstrafe und Kirchenstrafe zuzulassen, da er die Heimsteuer vor dem Kirchgang nicht erhalten könne. „Weil wir uns als Übertreter von Gottes und der weltl. Obrigkeit Gebot erkennen, wollen wir nach gehaltenem Kirchgang uns der Strafen subjiciren, bittend, uns beeden jungen Personen unsern Sündenfall gnädig zu verzeihen. Ge. Arch. Ehe — S. 9.

663 Ziegenstein/Ziegengeist, Albert/Albrecht, Papierer, Lohr, 1618 28. Nov., war in England, Frankreich, Preußen, Sachsen, Württemberg auf der Wanderschaft und möchte sich der Religion wegen an sicheren Ort begeben. Will in Wertheim Bürger werden, um sein Handwerk ausüben zu können. Hat 400/600 Fl. und gutes Lob. Alex. Müller war seines Bruders Vormund; Elia Pfeil und Heinrich Pahl sind seine Schwäger R. 2, 1. Wird als Ziegengeist 1619 zum Bürger angenommen

664 Zimmer Barbara, Tochter des Hans Zimmer, Hasloch, 1629 20. Aug., hat sich zu Hanau mit dem led. Handwerksgesellen Antonius Weinbrenner verlobt. Ihre Eltern waren Hans Z. & Maria, Jörg Goldschmidt's zu Hasloch Tochter, copuliert vor ca. 30 Jahren. L. 15.

665 Zimmer Merten, Hasloch, Sohn des Hans Zimmer (siehe Nr. 664), 1634 22. März, seines Handwerks ein Schnürmacher, hat sich eine gute Zeit in Amsterdam aufgehalten und dort sein Wesen getrieben. Besseren Nutzens wegen will er sich jetzt anderen Ortes niederlassen. Folgt gutes Lob. R. 3.

666 Zoller Linhard, Bockenroth, wird Werth. Bürger 1590/1. B. R. 53.

667 Zürn Debel, Mosbach, wird Werth. Bürger 1594. B. R. 57.
Heißt in Nr. 66 „Debes“ = Tobias.

668 Zürner Hans, Koch, Uettingen, 1625 5. Nov., gewesener Castellischer und Hohenlohischer Diener, hat sich unter dem wohledlen Dietrich Landschad zu Uettingen selig häuslich aufgehalten. „Gleich nach Absterben des edlen Landschaden hat der Bischof von Würzburg bemelt Dorf umgesattelt, darauf die Persecution und Religions-Mutation mit den Untertanen unverhofft vorgenommen mit der Anzeige, wofern einer sich zu der bäpstischen Religion nit bekenne noch sich submittieren wolle, daß derselbe gewaltsam entfernt würde, wie der Pfarrer, der Schulmeister und andere, der ev. Religion zugetane fromme Christen weichen mußten. Und da es an dem, daß ich als ein Liebhaber der Augsb. Confession solchen Weg auch treffen und aus dem Dorf ausgeschafft werden soll und muß“, usw. Will nach Remlingen und empfiehlt seine Dienste als Koch. R. 5.
1625 12. Nov.: Er findet bei Schultheiß-Verweser, Burgermeister, Gericht und ganzer Gemein keine Gegenliebe. Als er noch hier gesessen und das Kriegsvolk das Winterlager hier gehalten, ist er einer ganzen Gemeind nit wenig beschwert gewesen, indem er allerlei Ungelegenheiten & Beschwernus angestiftet, welcher er sonder Zweifel, da solch' böse Gäst' wieder einziehen, nicht weniger tun und practiciren wird. Auch hat er ein bös waschhaftig Weib, die sich mit Nachbarn gar schlecht vertragen mag. Beide können weder der gn. Herrschaft noch der Gemeinde Frohn verrichten. Also langt an Ew. Gnaden unser demütig Bitten, Sie wollen uns dieser unruhigen Leut in Gnaden erlassen, sintemal die Gemeinde mit dergleichen schon überflüssig beschwert ist. R. 5.

Panegyrici magisteriales der Universität Leipzig.

Von Dr. phil. Paul Meißner, Leipzig. (Fortsetzung.)

1752.

Gering, Jacob Friedrich, * Leipzig 1733
P. Friedrich G., Kaufmann
M. Dorothea Sophie Wolf (Vater Arzt und Chirurg)

Rembowski, Johannes Bernhard, * Breslau 1728, 1760 Diakonus a. St. Bernhard i. Breslau, † 23. IV. 1775
P. gleichen Namens
M. Eva Christiane Walther, Tochter des Johannes Anton W.
(Ehrhardt, Presbyter .... des evangel. Schlesiens I. 353)

Schmidt, Johannes Michael, * Meiningen 1728
P. gleichen Namens
M. Anna Magdalene Groslock

Weber, Christian Heinrich Gottlieb, * 1728 Schleusingen (Sleosinge Francus), † 2. I. 1798
P. Johannes Daniel
M. Margarethe Sophie Hunneshag
(Leipziger Gelehrten-Tagebuch), 1798 p. 1. II.)

Leisching, Plycarp Augustus, * Langensalza 1730
P. Andreas Christian L., Mag. art. Diakonus
M. Martha Maria Schmid, Kaufmannstochter.

Kiesling, Christian Gotthilf, * Werdau 1724, † 1754
P. Apotheker
M. Margarita Catharina Fritsch
(Schwarz, D. mit der neuesten Stadt-Land und Weltgeschichte beschäftigt ... ... Andrer Teil (Leipzig 1754) S. 252 bis 256 und 430)

Titius, Johannes Daniel, * Conitz 1729, 1786 Professor der Mathem. i. Wittenberg, † 1796
P. Jacob
M. geb. Hanow
(Meusel, Lexikon d. verstorb. deutschen Schriftsteller XIV. p. 74/81)

Mülert, Johannes Christfried, * Burgchemnitz 1726
P. Johannes David, Mag. art.
M. Catharina Sophia Vogel, Tochter d. Christian V.

Küttner, Carl Gottlob, * Annaberg 1728 1753 Pastor i. Wiedemar (Diözes. Delitzsch) † 179...
P. Johann Andreas
M. Johanna Concordia Hugo, Tochter des Christoph H., Kaufmann
(S. Nützliche Nachrichten von Bemühungen d. Gelehrten i. Leipzig, 1753 p. 375)

Fritzsch, Paul Christoph, * Zeitz 1727, 1753 Catechet a. d. Peterskirche, 1758 Hilfsgeistlicher a. d. Thomaskirche, 1763 Diakonus a. d. Thomaskirche, 1769 Pastor i. Taucha, † 5. VI. 1770
P. Christoph
M. Maria Sophie Gerisch, Tochter des Johannes Andreas G., Pastor i. Elsterberg
(Albrecht, Sächs. Prediger Geschichte I. 398/99)

Hanckel, Christian August, * Frankenhausen i. Schwarzburg 1729
P. Johann August H.
M. Wilhelmine Eleonore Werner

Michaelis, Heinrich Gottfried, * Leutzsch 1731, 1758 Diakonus i. Wurzen, 1763 Archidiakonus i. Wurzen, † 8. IX. 1801
P. Gottfried M., Mag. art. Pastor i. Leutzsch
M. Henrica Johanna Zipfel

Kade, Johannes Gottfried, * Leobing (Leubingen?) i. Thüring. † Merseburg 23. VIII. 1756
P. Ernst Gottfried K.
M. Maria Dorothea Cuno, Tochter des Christoph C.
(S. Nützliche Nachrichten von Bemühungen d. Gelehrten i. Leipzig 1756 p. 703)

Boehn, Carl Heinrich, * Breslau 1727 † Leipzig 13. IX. 1789
P. Johann Ambrosius
M. Regina Sophie Opitz
(Gelehrten Tageb. 1789 p. 85)

1753.

Stieglitz, Gottlieb Ludwig, * Naumburg 1724
P. Christoph Ludwig St., Dr. theol.

Zimmermann, Johannes Christoph, * Rochlitz 1729
P. Gottfried Z., Kaufmann
M. Anna Dorothea Wenzel
(Dresdner polit. Anzeiger, 1760 n. 12/14)

Krause, Carl Samuel, * Delitzsch 1729, 1755 Catechet a. St. Peter Lips., † 25. II. 1760
P. Tobias Kr.
M. Christine Elisabeth Libenau

Schulz, Christian Friedrich, * Wildenhayn b. Torgau 1730
P. Johannes Friedrich
M. Johanna Sophie Zimmermann

Lencke, Carl Rudolph, * Auerbach i. Vgtld. 1730, Cateches a. St. Peter Lips., habil. 1755
P. Johann Georg L.
M. Johanna Sophie Bonitz, Tochter des Johann B., Pastor i. A.

Heyde, Ludwig Jacob, * Rudisbronna b. Bayreuth 1728, habil. 1757
P. Johannes Petrus H.
M. Maria Dorothea Wernher

Doß, Johannes Zacharias, * Auerbach i. Vgtld. 1729
P. Zacharias
M. geb. Braun

Cnobloch, August Sigismund, * Liebenwerda 1730, † 9. II. 1784, 1756 Catechet a. St. Peter Lips., 1757 Pastor i. Teuchern b. Weißenfels, 1767 Superintend. i. Freiburg
P. Martin C., Dr. theol. i. Torgau
M. Amalie Sophie Schulz, Tochter des Friedrich Schulz, Mag. art.
(Beiträge (?) II. 69)

Linse, Johann August, * Freiberg 1731
P. Johann Benjamin
M. Johanna Eleonore Süß (Sussia)

Sonnenkalb, Friedrich Wilhelm, * Annaberg 1730, 1756 Pastor i. Kieritzsch b. Lips., 1773 Pastor i. Gröja Diöc. Freiberg, 1775 Pastor i. St. Ulbrich Diöc. Freiberg
P. Johannes S.
M. Johanna Dorothea Garman
(Dresdner politisch. Anzeiger 1758 IX. art. 6)

Kuchelbecker, Georg Gottlob, * Linde b. Neustadt a. O., 1729 † 8. II. 1758, habil. 1750, Dr. med. 1756
M. Anna Maria Leidel

Scharno, Paul Jacob, * Leipzig 1730, † 29. V. 1780, 1760 Catechet a. St. Peter Lips. 1762 Sonnabendprediger a. St. Nicolai Lips.
P. Paul David Sch., Kaufmann
M. Johann Sophie Rotsch
(s. Albrecht, Sächs. Prediger-Gesch. I. 258. 59)

Thieme, Carl August, * Teuchern (Teuera b. Weißenfels) 1721, 1767 Conr. a. d. Thomasschule und Kantor a. St. Nicolai Lpzg. † 25. X. 1795
M. Magdalena Cruse
(s. Gelehrt. Tageb. 1795 p. 94)

Richter, Zacharias, * Leipzig 1733, † 21. III. 1765, 1759 Dr. jur. utr.
P. Johannes Zacharias
M. Anna Margarethe Behrmann
(s. Meusel: Lexik. XI. 302)

Teller, Wilhelm Abraham, * Leipzig 1732 (Bruder des Romanus T.) 1755 Bacc. theol., Catechet zu St. Peter Lpzg. 1757 habil., 1761 Prof. d. Theol. i. Helmstedt, zugl. Generalsuperint. das. Im gleichen Jahre (22. XII.) Dr. theol. Leipzig
P. }
M. } s. Romanus Teller. cf. sequ.

Teller, Romanus, * Leipzig 1732, † 26. IV. 1779, 1759 Dr. jur.
P. gleichen Namens, Prof. d. Theol., Pfarrer a. d. Thomask.
M. Sophie Wilhelmine Schüz, Tochter des Friedrich Wilhelm Schüz a. d. Thomaskirche
(s. Meusel: Lexik. XIV. 24. 25)

Kunhold, Alexander Ludwig Ernst, * Ernstroda b. Gotha 1728
P. Friedrich Wilhelm K., Dr. jur.
M. Maria Catharina ?

Eberhardt, Carl Christoph, * Arnstadt 1727, Subkonrektor am Lyceum daselbst.
P. Johann Heinrich E., Mag. art.
M. Barbara Maria Rhete (Rhetia)

Dieze, Johannes Andreas, * Leipzig 1729, † 24. XI. 1785, habil. 1752, 1756 Göttingen, 1784 Mainz
P. Johannes Andreas
M. Magdalene Sophie Apel, Kaufm.-Tochter
(s. Meusel: Lexik. d. verstorb. deutsch. Schriftsteller II. 365. 66.)

Burscher, Johannes Friedrich, * Kamenz 1732, habil. 1755; 1765 Prof. Lpzg., 1767 Jena Prof. et. Theol.
P. Johannes Christian
M. Rosine Elisabeth Zeisig

1754.

Müller, Christian Heinrich, * Wenigenauma b. Neustadt a. O. 1728
P. Christian Friedrich M.
M. Christiane Sophie Lippold

Braun, Johann Georg Friedrich, * Hohenfeld 1732
P. Johann Martin Br., art. Mag.
M. Anna Margarethe Krause

Seydlitz, Christian Gottlieb, * Merane Sachs. 1730
P. Georg Gottlieb S., Apotheker u. Arzt
M. Eva Dorothea Friderici

Müller, Johann August, * Nossen 1731
P. gleichen Namens
M. Johanna Heinrich

Brucker, Carl Friedrich, * Kaufbeuren 1733
M. Barbara Mayr.

Edlich, Christian Heinrich, * Meißen 1728
P. Johannes Christian, Kaufmann
M. Anna Marie Pötzsch

Uhlich, Christian Gottfried, * Lunau 1718
P. Georg U., artem linteonis exercens
M. Maria Sophie Taubert

Besack, Gottlob Christian, * Kolzig b. Forst 1734
P. Christian B.
M. Anna Margarethe Richter

Mehner, David, * Dresden 1732
P. gleichen Namens
M. Johanne Christiane Disner

Hennicke, Johannes Adam, * Sangerhausen 1730
P. gleichen Namens
M. Anna Regina Schaefer

Gautzsch, Friedrich Benjamin, * Staucha b. Lommatzsch 1731
P. Pfarrer i. Staucha

Schulz, Johannes Traugott, * Kittlitz b. Löbau 1732, † Leipzig 13. Sept. 1755
P. Matthäus S.
M. Anna Tugendreich Limmer, Tochter des Zacharias L. i. Löbau
(Otto: Lexikon der Oberlaus. Schriftsteller III. 336/7 und 790).

Milde, Michael, * Stargard 1726
P. Johannes M.
M. Anna Maria Stein

1755.

Schütz, Christian August, * Penig 1732
M. Christiane Magdalene Breß

Troitzsch, Johannes Gottlob, * Delitzsch 1730
P. Gottfried
M. Christiane Sauer

Müller, Johann Salomo, * Gr. Schirma b. Freiberg 1729
P. Daniel Friedrich
M. Maria Elisabeth Foerster

Bartsch, Johannes Jobus, * Liegnitz 1730
P. Christian
M. Johanne Rosine Eggers

Paupitz, Friedrich Wilhelm, * Fremdiswalde 1729
P. Samuel Jonathan P., Mag. art.
M. Rahel Margarethe Henne

Koenig, Johannes Christoph, * Schleiz 1721
P. Johannes K.
M. geb. Reismüller

Irmisch, Theophil Wilhelm, * Plauen i. Vgtld. 1732
P. Theophil Friedrich
M. Maria Catharina Limmer, deren Vater Pfarrer in Altenholz b. Plauen

Faust, Johannes Friedrich, * Dresden 1731
P. Johannes
M. Johanna Rosina Braun

Graeffe, Johannes Christian, * Tennstadt 1729
P. Johann Friedrich
M. Johanna Sabine Kleff(e)

Mesenberger, Johannes Gottlob Friedrich, * Pretten a. Elbe 1728
P. Johann Ernst M.
M. Maria Catharina Dieterich

Martini, Christian Friedrich, * Zinitz (zw. Luckau und Lübben) 1727
P. Christian Sigismund, Mag. art.
M. Cornelia Eleonore Schulz

Krigel, Christian August, Leipzig,
P. Abraham K., Lehrer a. d. Thomasschule
M. Carola Haenisch (Haenisia)

Schlegel, Gottlieb, * Necanitz (?) b. Lommatzsch 1732
P. Ernst Friedrich
M. Christiane Eleonore Büttner

Fischer, Friedrich Gotthelf, * Liebertwolkwitz (Volcovicio) 1730
P. Friedrich F., Pfarrer i. L., Mag. art.
M. Johanna Sophie Seyler

Vogel, Carl Wilhelm, * Schleusingen (Franken) 1732
P. Johann Valentin V., Arzt
M. Maria Sibylle Ipser

Conrad, Michael, * Lauban
P. Christian
M. Maria Elisabeth Müller

Conradi, Johannes Ludwig, * Marburg 1731
P. gleichen Namens, Dr. med.
M. Elisabeth Margarethe Clemens, Tochter des Johann Ludwig Cl., Dr. jur.

Degenkolb, Carl Christian, * Stolpen 1718 Prediger an d. Georgenkirche i. Lips.,
P. Carl Friedrich
M. Christiane Elisabeth Bötig

1756.

Gehler, Johannes Carl, * Görlitz 1732
P. Johann Wilhelm
M. Johanna Sophia Kober

Schroeck, Johannes Matthias, * Wien 1733, habil. 1756, Professor 1762 Custos bibliothec. academ., Prof. poës. Vitebg. 1767
P. Johann Wolfgang S., Kaufmann
M. Euphrosyne Belius, Tochter des Matthias B., ∞ Preßburg, Geschichtsschreiber seiner Heimatstadt.

Otho, Enoch Christian, * Mühltroff b. Plauen 1732
P. Christian Carl O., Dr. jur.
M. Christiane Florentine Hübschmann ∞ Ölsnitz

Roeder, Johannes Gottfried, * Dresden 1722
P. Johannes Christian
M. Anna Victoria Möller ∞ Zittau (Virtmann, Oberlausitzer Priesterschaft 1. Th. p. 308)

Katselmann, Johannes Sigmund, * Meineweh b. Naumburg 1731
P. Johannes K. Cantor
M. Anna Margarita Pezold

Schumann, Christian Gottlob, * Deschnitz b. Zeitz 1730
P. Christian Sch., Mag. art.
M. Maria Elisabeth Palm

Otto, Bernhard Sigismund, * Sachsendorf b. Rochlitz 1731
P. Christian Adolph O., (später Nischwitz)
M. Hedwig Elisabeth Gilbert von Spaignast

1757.

Herrich, Johannes Ernst Gottfried, * 1735 Regensburg
P. Augustus
M. geb. Serpil(ia) Superentindis quondam Ratisbonensis filia.

Cober, Theophil, * 1733 Wilsdruff, † 10. III. 1797
P. gleichen Namens
M. Susanna Maria Bauquitz

Hübler, Johannes Gotthelf, * 1733 Rochlitz, † 31. V. 1767, Catechet a. Peterskirche i. Lips., Concion. ad Nicol. 1766; † 31. May 1767 Rochlitii, quo ad recuperandam voletudinis secesserat, ev ipso dic, quo advenerat.
P. Johann Gottfried
M. Dorothea Maria Eichler

Jacobi, Johannes Andreas, * 1734 Dölnitz a. Elster. Concion verp. ad. aed. D. Pauli, Pastor i. Striesen, Inspectorat Gr. Hain, Pastor in Olberhau, Freyberg
P. Johann Paul
M. Anna Elisabeth Hendel

Schieferdecker, Carl August, * 1727 Weißenfels, 1764 Pfarrer der Probstei Lissa
P. Johann Christian
M. Johanna Regina Urlaub

Wabst, Christlieb Gottwald, * 1735 Döbeln
P. gleichen Namens, Dr. theol. Superint. i. Rochlitz
M. Regina Magdalena Platner

Loesner, Christoph Friedrich, * 1734 Leipzig
P. Christoph Friedrich
M. Johanna Elisabeth Scherel

Seidelmann, Christian Severin, * 16. V. 1731 Libschitz Ephor. Borna, 1758 Concionator vespertinus ad. aed. acad. Lips.
P. Friedrich Christian
M. Johanna Wilhelmine Lyser cui aons maternus Schützius aedilis Lips., avunculus item Schützius ad. d. Thomae aedem huius urbis Pastor

Freudenberger, Johannes Theophil, * 1725 Dresden, † 19. III. 1796, Pastor i. Kühren 1761
P. Andreas
M. Rosina Groß (Virtmanns Priesterschaft, 5. Teil S. 823 ff. Dresdner polit. Anzeiger 1761, 42. St. art. VII.)

Reiz(ius), Friedrich Wolfgang, Vinsemio Francus, * 1733, † 2. II. 1790, habil. 1766, Prof. phil. extr. 1782, Prof. gr. et l. Ling. 1785, Prof. poes. 1790
P. Wolfgang Ludwig (Pavavus Justus)
M. Helene Barbara Sonnenmeyer, senatoris Rothenburgi ad. Tuberiam filia (Leipziger Gelehrten Tagebuch 1790 p. 2—15.)

Gensel, Christian Elieser, * 1735 i. Annaberg, † 11. X. 1797, Coll. III. scholae Grimm. 1763, Pastor i. Steinsdorf 1766, Superintend. i. Glauchau 1786
P. Johannes Christian, Dr. theol. Superint.
M. Christiane Charlotte Woog

Hoppe, Johannes Ernst, * Leipzig 1731
P. gleichen Namens
M. Regina Rosina Hafenrieter

Mehner, Johannes Heinrich, * Eschefeld a. Pleiße 1731
P. Johannes Gottfried M.
M. Eleonore Stenhauser

Krüger, Johannes Christian, * Leipzig 1734
P. Arnholt Kr.
M. Maria Dorothea Günther

Kaempff, * Laucha i. Thür. 1729
P. Johann Georg K.
M. Anna Elisabeth ?

Naumann, Cristoph, * Steina b. Zwenkau 1729
P. gleichen Namens
M. Regina Raphanius

Reichel, Georg Christian, * Mühlhausen i. Thür. 1727, 1759 Dr. med., a. o. Prof. d. Mediz. 1767, † 21. I. 1771
P. Christian R., Chirurg
M. Elisabeth Marschall

Richter, Johannes Wilhelm, * Wilsdruff b. Dresden 1732, Nachmittagsprediger a. St. Pauli, 1759 Pastor i. Weißenborn, † 16. V. 1761
P. Johann Gottfried (Musiker)
M. Johanna Magdalena Hauk

Schuberth, Johannes Christian, * 1731 i. Langenau i. Laus. b. Görlitz
P. Johann David Sch.
M. Anna Rosina Foerster

Pfaff, Heinrich Ernst, * Langensalza 1731
P. Johann Andreas
M. Anna Beata Fischer

Rehkopf, Johannes Friedrich, * Leipzig 1733, habil. 1759, 1761 Diakonus a. St. Katharin i. Zwickau, 1764 Archidiak. i. Reichenbach i. Vgtld., 1770 D. theol. Lips. u. o. Profess. d. Theolog. u. Generalsuperintendent in Helmstedt. Past. prim. a. d. Stephanskirche u. Abt zu Marienthal, 1778 Pastor u. Superint. in Dresden, † 14. III. 1789
P. Heinrich Michael
M. Anna Elisabeth Streck (Streccia) (Weizius (?), gelehrtes Sachsen p. 194, Meusel, gelehrt. Teutschland 3. Teil p. 212)

Fritzsche, * Pegau 1730
P. David Andreas F., Superintendent
M. Johanna Dorothea Walther, Tochter des D. theol. et inspector Portensis

Vetter, Christian Friedrich, * Dresden 1729
P. Johann Christoph
M. Anna Christine Irmisch (Irmisca)

(Fortsetzung folgt.)

Bücherschau.

Kessler, Gerhard (Univ.-Prof. in Stambul, Dr. phil.): **Die Familiennamen der Juden in Deutschland.** Leipzig 1935. 151 Seiten. Gr.-8° = Mitteilungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte. 53. Heft. Verlag der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte. Preis geheftet 5 RM.

Als im Jahr 1933 der Verfasser dieses Werkes in dem von seinem Vater geleiteten Nachrichtenblatt der Berliner Landeskirchen-Judenmission „Messiasbote", 28. Jahrgang, 3./4. Heft, S. 5ff. unter dem Titel „Die Familiennamen der deutschen Juden" das baldige Erscheinen einer ausführlicheren, dieses Gebiet behandelnden Darstellung ankündigte, war mangels fast aller Vorarbeiten die Erwartung und Spannung an ihr beteiligter Kreise lebhaft und groß. Das nunmehr veröffentlichte Buch hat, wie man von vornherein zugeben muß, die Hoffnungen keineswegs getäuscht, und die achtunggebietende wissenschaftliche Leistung, die es darbietet, verdient uneingeschränktes Lob und lebhafteste Anerkennung. In der jüngsten Gegenwart ist die Teilnahme an solcherlei Untersuchungen begreiflicherweise besonders hoch und die Anforderungen, die an eine derartige Arbeit gestellt werden müssen, darum in erhöhtem Maße beträchtlich. Übersieht man die bisher über die deutschen Judennamen gebotenen Studien, so kann man, wenn man mit Leopold Zunz' bekanntem Schriftchen „Die Namen der Juden" (Leipzig 1837) beginnt, im Verlauf eines Jahrhunderts keine allzu wesentlichen Fortschritte bemerken. Zwar gibt es eine Reihe von Einzelabhandlungen, die, wie schon die Titel zeigen, oft genug die sachliche und ernsthafte Einstellung des Schreibers vermissen lassen, aber eine zusammenfassende, alle deutschen Landschaften einbeziehende Studie über die Familiennamen der Juden in Deutschland hat bisher gefehlt. G. Kessler hat diese Lücke aufs glücklichste ausgefüllt, wennschon im voraus betont werden muß, daß auf einem so stiefmütterlich behandelten und ungleich bearbeitetem Gebiet von seiner Arbeit unmöglich eine erschöpfende Auswertung der Quellen verlangt und erwartet werden kann. Die Namengebung der deutschen Juden hat sich in den einzelnen deutschen Gauen auf sehr verschiedene Weise vollzogen, und es wird noch sehr gründlicher und reiche Kenntnisse erfordernder Sonderarbeiten bedürfen, bis eine gleichmäßige Übersicht möglich ist. Schon ein oberflächlicher Blick in das Kesslersche Buch zeigt, daß ihm in der Hauptsache der norddeutsche Raum vertrauter war, während man von wesentlichen Lücken und Versehen wird sprechen dürfen, soweit die südlicheren Gebiete, vor allem Bayern und Österreich, in Betracht kommen. Es muß auch gesagt werden, daß es für einen Nichtjuden ohne eindringliche Beherrschung der oft genug verwickelten jüdischen Vergangenheit in den deutschen Landschaften schwer sein wird, überall richtigen Einblick zu nehmen. So wird man damit rechnen müssen, daß von jüdischer Seite nicht wenige Teile des Buches, ganz zu schweigen von vielen Namendeutungen, einer stichhaltigen Kritik ausgesetzt sein werden. Diese allgemeinen Betrachtungen sollen die Bedeutung und den Wert dieses ersten Wurfes keinesfalls mindern, vielmehr dem Benutzer dartun, mit welchen Schwierigkeiten und Hemmnissen sein Verfasser zu kämpfen hatte. Bedenkt man alle diese notwendigen Ungleichheiten, so wird man der Leistung erst recht die Anerkennung zollen. Es kann kein Zweifel sein, daß eine zweite Auflage, was Behandlung und Umfang anbelangt, sich in wichtigen Punkten von dieser ersten Ausgabe wird unterscheiden müssen, und man muß nur wünschen, daß eine allseitige, besonders auf jüdischer Seite einsetzende Durchsicht und Prüfung eine Anzahl von Lücken und Fehlerquellen beseitigt. Die nachfolgenden Bemerkungen, die sich bei einer Lesung des Buches aufdrängten, sollen lediglich zeigen, daß auch ein Laie, der sich aus Liebhaberei mit dem von K. dargestellten Gegenstand beschäftigt hat, dies und jenes zu sagen haben kann.

Seite 18: Ascher: Asch, was die Abschleifungsform eines hebräischen Rufnamens sein soll. Man denkt viel einfacher an Asch in Böhmen. Jüdischerseits wird Asch übrigens als Abkürzung von Altschul oder Eisenstadt angesehen, mit welchem Recht, steht dahin.

Seite 20: zu Elieser wird man Süßheim stellen müssen, den fränkischen Judennamen.

Seite 21: Bondi ist wohl lediglich = Jomtob, d. i. guter Tag, Festtag.

Seite 22: daß —lein als Verkleinerungssilbe „fast nie" vorkommt, muß für Süddeutschland bezweifelt werden. Vgl. Weglein, fränkischer Judenname.

Die ebenda gebotene Herleitung des jüdischen Namens Henle von Johannan dürfte richtig sein, wennschon dieser Name auch als Judennamen in Schwaben von Hahn, Hähnle abgeleitet werden kann. Der Name ist übrigens dortzuland ebenso häufig rein christlich, wie sein Träger Franz Anton v. Henle (geb. 22. Mai 1851 von bäuerlichen Eltern zu Weißenborn in Schwaben, gest. 11. Oktober 1927 als Bischof zu Regensburg) hinlänglich zeigt.

Seite 23: zu Sabbatai ist Scheftelowitz zu stellen.

Seite 24: zu den Formen Jost usw. ist wohl Josty zu setzen.

Seite 33: Uhfeld, eigentlich Ahlfeld. Aber auch Ahlfeld, davon Ahlfelder, kommt vor, wohl nach Allfeld in Baden?

Eine eingehendere Betrachtung verdient der Abschnitt „Ortsnamen aus dem alten deutschen Volksraum" auf S. 34ff., wo dem Verfasser ohne Zweifel erhebliche Irrtümer unterlaufen sind. Wenn er etwa Altenberg (welches von vielen?) als Judennamen ansieht und dabei an Peter A. denkt, so muß bemerkt werden, daß der Dichter eigentlich Peter Engländer hieß. Eine besonders gründliche Nachprüfung bedürfen die auf —inger gebildeten Judennamen. Hier sieht man deutlich, daß sich K. auf schwankendem Boden befindet und unsicher fühlt. Ich darf das an einem sehr sprechenden Beispiel nachweisen, nämlich an meinem eignen Namen, den er unter den Judennamen aufführt. Zwar sagt der Verf., und zwar mit Recht, daß Bayern (außer Dachau und Trennbach) und Salzburg (S. 39) keinerlei jüdische Ortsnamen aufweisen, und auf S. 110 wiederholt er sich, indem er behauptet, daß den Juden die Namen „des ganzen bayrischen Stammgebietes, und wohl sämtliche Ortsnamen aus Tirol, Salzburg und der Steiermark" fehlen. Trotzdem nimmt er meinen Namen, der erweislich salzburgischen Ursprungs ist und den ich in den Familiengeschichtlichen Blättern, Jahrgang 1919, 1. Heft in meiner Studie „Zwei unbekannte Babinger-Wappen" bis ins 13. Jahrhundert habe nachweisen können, unter die Judennamen auf, obschon nicht der leiseste Zweifel möglich ist, daß es niemals einen jüdischen Träger dieses Namens gegeben hat und gegeben haben kann. Die Quelle dieses peinlichen Versehens ist mir unbekannt, aber wenn der Verf. sämtliche von ihm vermerkten —inger-Namen durchgeht, so wird er bald gewahr, daß alle bis auf meinen Namen von —ingen-Orten abzuleiten sind und ausnahmslos in Baden oder Württemberg liegen, nämlich Baldinger von Baldingen in Schwaben, Beisinger von Baisingen im Schwarzwald, Benzinger von Benzingen in Hohenzollern (mir übrigens als Judenname nicht bekannt, wohl aber als christlicher), Vieringer von Viering im Schwarzwald, Binger von Bingen am Rhein, Bissinger von Bissingen in Schwaben, Edinger von Edingen in Baden, Ellinger von Ellingen in Mittelfranken, Eisinger von Eisingen in Baden (ein Name, den übrigens Kessler auf S. 24 als sog. „deutschen Gleichklangsnamen" betrachtet und von Isaak herleitet, ganz gewiß ohne Grund), Ettlinger von Ettlingen in Baden, Eppinger von Eppingen in Baden, Gallinger = Gailinger, von Gailingen in Baden usw. bis Wassertrüdinger von Wassertrüdingen in Mittelfranken. In diesem Zusammenhang hätte auf gewisse jüdische —inger-Namen hingewiesen werden müssen, die sich nicht von Ortsnamen herleiten lassen, wie etwa Feininger, Levinger, Salinger, Rubinger, Wininger, Weininger usw. Hierher gehört wohl auch der fränkische Judenname Kürzinger = Kerzinger. Daß manche dieser —inger-Namen zu falschen Schlüssen verleiten können, zeigt der Name Oettinger, der in Schlesien häufig auftritt und von Oettich abzuleiten ist. So hieß eine schlesische Judenfamilie ursprünglich, bevor sie zum Namen Oettinger überging.

Seite 35: Lübeck, auch Liebeck, ist keineswegs seltener Judenname.

Nürnberg ist auch ein Ort in Mähren mit Judensiedlung.

Seite 36: Ortenau, von Ortenau in Baden, fehlt.

Rodenberg, wobei der Verf. wohl an Julius Rodenberg (1831—1914) denkt, der aber Julius Levy hieß und nur aus R. in Hessen stammt.

Seite 36: Schott ist mir als Judennamen zwar unbekannt, aber die Herleitung von Schotten ist mehr als fraglich.

Seite 36: Thalheimer, besser Thalheim(er).

Seite 36: Zimmern ist bekannter Judenname, der aber nicht unbedingt von Neckarzimmern allein abzuleiten sein wird.

Seite 39: Daß die oberbayrische Stadt Dachau zur Bildung eines Judennamens herhielt, ist durchaus unwahrscheinlich, vielmehr ist an Tachau in Böhmen zu denken, daher der Name Tachauer, Dachauer. Warum soll Augsburg kein Judenname sein? Man denke an die Frauenrechtlerin Anita Augspurg, die doch wohl Jüdin ist. Seite 39, Anm. hätte Ullstein Erwähnung verdient.

Seite 40: Guttentag in Schlesien mag Anlaß zu Judennamen gegeben haben, aber man wird auch an Jomtob, vgl. Bondi, Bondy, denken dürfen.

Seite 41: während mir Kalisch als nichtjüdischer Name unbekannt ist, muß die Herleitung von Kisch = Chiesch in Böhmen bezweifelt werden. *Kis* (sprich kisch) ist ungarisch und heißt „klein."

Die Herleitung des Namens Kuttner von Kutno ist nicht immer sicher. Pinner kommt auch als Penner vor. Daß Romberg jüdischer Name ist oder wenigstens sein kann, steht außer Frage, aber wo soll dieses Romberg liegen?

Seite 42: daß Sakheim, Sackheim von einer Vorstadt Königsbergs herzuleiten ist, erscheint mir undenkbar. Man wird an Sak (s. d.) und eine Ableitung denken müssen (vgl. Süßheim usw.). Bei Schildberger hätte der Hinweis nichts geschadet, daß an den Ort im Posenschen zu denken ist. Bei Steindorf(f) wird man an den posenschen Ort oder an das schlesische Dorf denken müssen. Wil(l)mersdörffer hat mit Wilmersdorf nichts zu tun, vielmehr stammt der Münzforscher Max v. Wilmersdoerffer (1824—1903) ursprünglich aus Wilhermsdorf im Zenngrund. Zülcher, d. i. Züllichauer, kommt auch in der Form Zilcher vor.

Seite 47: bei Asch ist an Asch in Böhmen zuerst zu denken. Wessely mag von einem böhmischen Ort dieses Namens herzuleiten sein, man wird aber auch čechisch *veselý*, d. i. lustig, fröhlich, heiter einzubeziehen haben.

Seite 48: Elkisch, Elkusch, kommt auch als Ilkusch vor.

Seite 49: daß Heidenfeld = Heidingsfeld ist, muß bezweifelt werden. Vielmehr wird es das jetzige Markt-Heidenfeld bei Würzburg sein, während die volkstümliche Form von Heidingsfeld = Hetzfeld ist, wie denn auch Heitzfeld F. Lassalle's Mutter hieß.

Heidingsfelder ist ein bekannter Judenname. Seite 49, Anm. 29, wird wohl Bela = Bella zu lesen sein.

Seite 51: daß Saphir ohne weiteres von Speyer herzuleiten ist, mag dahingestellt bleiben. Ebenso wird Strasser ohne Zweifel nicht immer = Straßburger sein. Statt Wurbser wird auf Seite 52 wohl Wurmser zu lesen sein.

Seite 53: Balaban ist gemeintürkisch und bedeutet „groß, dick, stark," gehört aber nicht in diesen Zusammenhang. Daß Scutari schwerlich von Skutari gegenüber Stambul, sondern eher vom albanischen Ort dieses Namens (heute Shqodër) kommt, nur nebenbei. In der Fußnote 60 vermißt man einen auch in Norddeutschland ungemein häufig verbreiteten Judennamen Rap(p)aport, der italienischen Ursprungs ist.

Seite 54: der dänische Literaturgeschichtler Georg Brandes hieß in Wahrheit Morris Cohen. Sina ist schwerlich Judenname. Der bekannte Baron Sina war griechischer Herkunft.

Seite 56: zu Segal(l) ist Segel zu stellen und wohl auch an Sekel zu denken.

Den eindeutig jüdischen Namen Spitzer erklärt K. auf S. 56 aus dem Ortsnamen Spitz (den ich nicht nachzuweisen vermag), auf S. 57 aber als Entstellung aus Zipser, d. h. aus der Gespanschaft Zips. Beide Deutungen sind mehr als unwahrscheinlich, ohne daß ich für diesen besonders im Osten weitverbreiteten Judennamen eine andere Erklärung zu geben vermöchte.

Daß Bayer als Judenname so gut wie nicht vorkommt, wohl aber Heß, Sachs, Schwab, Preuß, Frank, Böhm (nicht Behm!), ist der Beachtung wert.

Seite 57: der Judenname Bloch wird in Ungarn häufig in Balogh „gemildert".

Seite 59: Rost ist mir als Judenname nicht bekannt. Palme ist wohl auch nicht immer Judenname.

Seite 61: ob Baron nicht auch Neckname sein kann? Und ob Berkan nicht = Birkhahn ist?

Daß Benda immer von Ben David, d. i. Davidsohn, abzuleiten ist, steht außer Frage.

Seite 62: zu den Genitivnamen wäre noch Philippi zu stellen; so hieß der bekannte Wiederhersteller der altlutherischen Frömmigkeit Friedrich Adolf Philippi (1809—1882, Vetter der berühmten Brüder Jacobi, siehe unten!), der als Jude geboren wurde.

Seite 66: Dreyer muß, wenn überhaupt, als Judenname ungewöhnlich selten sein.

Seite 66: Kuttner wird hier von Kut = Eingeweide (??) abgeleitet, oben von Kutno.

Seite 67: ob Scherk = hebr. Scherek, Pfeifer ist? Ob hieher Brodführer (= Brautführer?) zu stellen ist?

Seite 69: neben Glaser usw. vermißt man Glas(s)brenner.

Seite 70: Schnitzer ist ebenso häufig christl. Name. Daß Teschner nicht = Täschner, Taschner, d. i. Taschenmacher ist, wie K. annimmt, scheint sicher. Man wird an Teschen in Böhmen zu denken haben.

Daß Kleinschmidt als Judenname nicht vorkommt (S. 71), ist ein Irrtum des Verfassers.

Bauer heißt auf čechisch *sedlák* nicht *sladek*.

Seite 72: Kof(f)ler soll Judenname sein? Daß Köbner kein „Berufsname" ist, bedarf keines Nachweises. Köbner kommt von Köben an der Oder, wo viele Juden ansässig waren. Darunter übrigens, wie man mir erzählt, die S. 79 unter den „Galizischen Ekelnamen" verzeichnete Familie Pitschpatsch, deren Träger auf der Wanderung von Köben nach Potsdam die zweite Silbe des Namens ablegten und sich heute Pitsch heißen. Dieser Name fehlt bei K. — Bei *margalit*, neuhebr. = Perle, hätte auf lat. *margarita* mit der gleichen Bedeutung verwiesen werden müssen.

Seite 73: Citron: hier hätte ausnahmsweise Citroën, der Besitzer der bekannten Kraftwagenfabrik, genannt werden sollen. Siegel wird wohl auch von Sekel und Sedall (s. S. 56!) herzuleiten sein.

Seite 74: Blau, Kraus, Di(e)ckmann sind wohl noch häufiger christliche Namen.

Seite 76: ob bei Kaplan an *capellanus* zu denken ist, erscheint mehr als fraglich. Man denkt eher an *kaplan* (auch türk.) = Leopard. Freilich hat *kaplan* im Slav. die Bedeutung Priester. (z. B. im Polnischen). Daß Basch = türk. *basch*, d. i. Kopf, ist, kann als völlig ausgeschlossen gelten. Wohl = Pasch, was als Judenname nicht selten vorkommt. Zu Mailich ist wohl Milch zu stellen.

Das Hauptverdienst und der größte Vorzug des Buches liegt m. E. in dem dem Ostjudentum gewidmeten Abschnitt. Die vom Ostjudentum nach Deutschland eingebrachten Namen sind hier wohl bis auf geringe Ausnahmen zusammengestellt und erklärt. Was diese Erläuterungen anbetrifft, so wünschte man wohl manchmal eine größere Ausführlichkeit. Wenn z. B. He(p)ner, ein wohl vorzugsweise jüdischer Name, der freilich auch als christlicher Familienname erscheint, mit Messerschmied richtig gedeutet wird, so weiß der Laie nicht, daß er an Heppe, Hippe, d. i. Messer, zu denken hat, also *hepenaere*, der Hippenmacher, Messerer, Messerschmied. Daß der vermutlich rein ostjüdische Name Wasserzug = Badeknecht besagt, bedürfte für den Durchschnittsleser wohl auch noch einer Aufhellung.

Manche ostjüdische Namen bleiben unerwähnt: woher kommt z. B. der ausgesprochen ostjüdische Name Intrator?

Seite 79: Streiffand = Streissand, Streusand zu lesen. Terkeltaub kann wohl nur aus Terteltaub verdruckt sein. Die Zahl der sog. galizischen Ekelnamen könnte vermutlich erheblich gesteigert werden.

Seite 85 f. bedürfen die sog. künstlichen Ortsnamen einer Nachprüfung, denn viele der dort als künstlich bezeichneten Namen lassen sich mühelos von Ortschaften abgeleitet erweisen, z. B. Kronheim = Kronheim in Mittelfranken. Dankenswert ist die auf Seite 87 stehende Aufzählung jüdischer Frauennamen. Die Liste ist allerdings nicht vollständig. So vermißt man Sprinze(le) von *speranza*, Beile von Bella, Gelle = Gelbe, Blonde, Frumet = Gerechte, Broche = Segen, Selde = Glück, Glückele, Braine = Braunlockige usw. In diesen Zusammenhang gehörte m. E. überhaupt eine Darstellung der jüdischen Vornamen, die völlig unberücksichtigt geblieben sind. Wenn man bedenkt, daß bis etwa 1800 die Judennamen meist aus zwei Vornamen gebildet wurden, z. B. Aaron David, d. i. Aaron, Sohn des David, so wird ohne weiteres die Bedeutung dieser Vornamen ersichtlich. Vornamen im heutigen Sinn gab es erst anläßlich ihrer gesetzlichen Einführung, wobei zu beachten ist, daß oft zwei verschiedene (ein sog. synagogaler und ein profaner) Namen verwendet wurden. So nannte und nennt sich ein Aaron z. B. Arthur, ein Moses z. B. Martin. Es bedarf keines Hinweises, daß solche Namen gewissen Moden unterworfen bleiben und aus ihnen sich oft genug die Zeit erschließen läßt.

Daß Friedmann oder Gut(t)mann als „Kunstnamen mit Anlehnung an alte jüdische Mütternamen" zu deuten sind, muß bezweifelt werden, wie denn diese Namen im Buch auch an anderer Stelle verzeichnet stehen. Ich vermisse den Namen Sprinz. Die auf Seite 89 gebrachten „phantastischen Wunschnamen" müßten gleichfalls gesiebt werden, wobei sich die Notwendigkeit ergäbe, manchen auszuscheiden. Zu den Seite 90 aufgeführten Bildungen von Sonn wäre auf Seite 21 zu verweisen, wo Sonn von Simson abgeleitet wird und der Name Sonnemann, der übrigens keineswegs rein jüdisch ist, nachzutragen sein. Dankenswert ist die Seite 91 f. stehende Liste jüdischer Bankiersfamilien. Man vermißt hier aber etwa Karl Martin v. Kraft (eigentlich Uhlfelder), geb. 3. XII. 1770, gest. 23. III. 1842 zu München als Großherz.-Sächs.-Weimarisch-Eisen. Konsul, der der Ahnherr einer auffallenden Menge bayrischer Adeliger ist.

Seite 93: Rosen ist wohl Kunstname und kein „Name des Vornehmtuns," wie manche der dort zusammengestellten Namen (z. B. Romberg, Rosenberg, Schwerin, Sternburg, Löbell, was hier doch wohl = Löbel ist). Diese ganze Liste bedarf überhaupt strengster Nachprüfung, was nur auf Grund

familiengeschichtlicher Erhebungen möglich sein dürfte. Daß ein Jude mit dem Namen Frankenstein aus dem gleichnamigen Ort in Schlesien stammen wird, ist ebenso einleuchtend wie, daß ein Falkenstein nicht „vornehm tat", als er diesen Namen annahm, sondern daß er oder sein Ahn eben aus einem der zahlreichen Orte dieses Namens kam. Dasselbe kann man von Fürstenberg annehmen und es ist 1000 gegen 1 zu wetten, daß jüdische Träger dieses Namens, wie vielleicht der Bankherr, in Fürstenberg an der Oder beheimatet waren. Von Crailsheim kann ich mit Bestimmtheit versichern, daß Juden dieses Namens nicht mit der gleichnamigen Familie dieses Namens „vornehm tun" wollten, sondern daß sie eben letztlich in Krailsheim an der Jagst zu Hause waren, wo seit altersher viele Juden seßhaft waren. Und so wird diese Liste der Namen des „Vornehmtuns" bei ernsthafter Nachprüfung auf ein Bruchteil zusammenschrumpfen.

Seite 96: Edinger = Bettinger muß bezweifelt werden. Bettinger ist von Bettingen abzuleiten.

Seite 97: Herrmann. Es ist beachtenswert, daß Hermann fast niemals als Judenname erscheint, wohl aber Herrmann mit Doppel-r meist jüdische Herkunft andeutet. Daß Seite 98 Namen wie Marbe, Bergholz, Stengel als reine Judennamen bezeugt sind, wie nicht abzustreiten ist, zeigt, wie überhaupt die Seite 97f. erscheinende Liste dartut, wie schwer oft zwischen jüdischen und nichtjüdischen Namen zu trennen ist und wie gewagt es ist, von „Familiennamen als Rassemerkmal" zu sprechen.

Seite 104: Neumann ist in der Tat ein ausgesprochener Judenchristenname, wie u. a. der Chinaforscher Karl Friedrich Neumann, ein getaufter Jude, erkennen läßt.

Seite 107: die Liste der „Eintauschnamen der Emanzipations- und Assimilierungszeit" ist ins Endlose erweiterbar. Hier sind dem Verfasser einige Versehen unterlaufen, die hier berichtigt werden sollen: man vermißt Bern = Bernstein, Claar, = Rappaport, Weilen = Weil (vgl. Josef Ritter v. Weilen, 1828—1889). Meyerbeer gehört nicht hierher, da er wohl nur zur Unterscheidung der Brüder Beer diente. Daß Jacobi = Simon ist, beruht auf einem Irrtum des Verfassers. Die beiden Brüder Moritz Herman v. Jacobi (1801—1874), der große Physiker und Erfinder, sowie Carl Gustav Jacob Jacobi (1804—1851), Ritter des Ordens Pour-le-mérite, der neben Gauß als der größte deutsche Mathematiker des 19. Jhdts. betrachtet wird, waren die Söhne des Potsdamer Bankherrn Simon Jacobi (geb. 11. VIII. 1772 wohl zu Beelitz, gest. 15. III. 1832 zu Potsdam) und seiner Ehefrau Rahel geb. Lehmann (geb. 11. III. 1774, gest. 9. XII. 1848 zu Potsdam), was hier erstmals auf Grund der Grabinschriften mitgeteilt werden kann. Der Name Simon war also der Vorname des Vaters.

Seite 110: daß Namen auf —hagen den Juden fehlen, stimmt nicht, wie der ausgesprochen jüdische Name Stadthagen zeigt. Desgleichen nicht, daß es keine jüdische Namen auf —träger endend geben soll: vgl. Bornträger! Und daß —hauer ebenfalls eine jüdische Namensendung sein kann, tut der Name Werthauer kund!

Wie recht der Verfasser hat, vor „voreiligen Schlüssen aus dem Namen" zu warnen, zeigt die stattliche Liste der auf Seite 113ff. zusammengestellten Namen, die wohl allgemein als christlich betrachtet werden, aber vom Verfasser einwandfrei durch Hinweis auf urkundliche Quellen auch als Judennamen erwiesen werden.

In Kesslers Buch wird man sehr viele Judennamen vermissen, vor allem solche süddeutscher Prägung. Auch gewisse Probleme bleiben unerörtert, so etwa warum Venezianer ein Judenname ist und Venediger nicht (vgl. Mailänder, rein christlich). Beim Lesen des Buches hat der Schreiber dieser Zeilen nach verschiedenen Judennamen vergeblich sich erkundigt. Sie sollen hier in der Planlosigkeit, in der sie niedergeschrieben wurden für eine Neuauflage vermerkt werden: Sundheim (Sundheimer Sontheimer), Sundermann, Sündermann, Laske, Plato, Ronau, Stahl (der Name fehlt auffallenderweise auch auf Seite 107!), Katzmann, Feigenheimer.

Unter den Hofbankiers (S. 91ff.) vermißt man den Großvater Friedrich Julius Stahls, nämlich Abraham Uhlfelder, Hoffaktor in München, wo er 1814 verstarb, der auch als Verfasser mehrerer staatspolitischer Schriften zur Zeit des Königs Maximilian Josef sich hervortat und eine bemerkenswerte Nachkommenschaft hatte.

So verdienstlich und nützlich sich Kesslers Buch in den Händen ernster Familienforscher und geschichtlich geschulter Benutzer erweisen wird, so verderblich kann es sich auswirken, wenn Unkundige oder gar Bösartige zu ihm greifen und aus ihm Stoff ziehen. Auf diesen Gefahrenpunkt hinzuweisen, ist Pflicht des Beurteilers. Es wäre zu überlegen, wie in einer zweiten Ausgabe gewisse Namen, die als „zweideutig", als *anceps* angesehen werden können, besser kenntlich zu machen sind. Als Musterbeispiel für eine solche Doppeldeutigkeit möchte ich den Namen Leon anführen, der wohl als rein jüdisch betrachtet wird und von Kessler auch als solcher Seite 20, 24, 26 erwähnt wird. Der Name kann, wie eine alte Kärntner, teilweise im 18. Jahrhundert geadelte Familie wohl ladinischen Ursprungs — zu ihr gehört wohl auch der Dichter und Hofbibliothekar Gottlieb v. Leon, geb. 17. April 1757 zu Wien, gest. ebenda 17. September 1832 — zeigt, ganz und gar unjüdisch sein. Und solcher Proben gibt es zahlreiche. Franz Babinger.

Banniza von Bazan, H.: Familie, Rasse, Volk. Grundlagen und Aufgaben der Volkssippenforschung. Leipzig: Teubner 1934. 74 S. Gr.-8°. Kart. 2,— RM.

Steinmüller, Karl: Einführung in die Familienkunde. Leipzig: Eichblatt-Verlag (M. Zedler) 1934. 24 S. 8°. (Bildung u. Nation 24/25.) Geb. —,20 RM.

Reinstorf, E.: Familiengeschichte und Sippenkunde in der Schule. Stade: Heimburg 1934. 20 S. Gr.-8°. Geb. —,80 RM.

Banniza hat sich in seiner gleichzeitig in einer Sammlung nationalsozialistischer Schulungsschriften erschienenen Arbeit die Aufgabe gesetzt, die Grundlagen aufzuzeigen, in denen die junge Wissenschaft der Familienkunde wurzelt, und die Aufgaben umrissen, die ihr im Kampf um die Erneuerung des deutschen Volkes zukommen. In einer frisch zupackenden Darstellung ist ihm die Erreichung dieses Zieles geglückt.

Steinmüllers Schriftchen ist geeignet, als Flugschrift in Massen verbreitet zu werden, erstes Saatkorn in die Massen zu werfen, um sie für den Gedanken der Familienkunde zu gewinnen.

Reinstorf ist erfahrener Schulmann und praktischer Familienforscher. Er kennt die Grenzen, die familiengeschichtlicher Betätigung in der Schule gezogen sind. Gerade darum ist er berufen, das Arbeitsgebiet der Familienforschung für die Schule abzugrenzen.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Münchener Kalender. 50. Jahrgang 1935. Bearbeitet und herausgegeben von Otto Hupp. Unter Mitarbeit von Friedrich von Klocke. München: G. J. Manz 1934.

Wir begrüßen den vertrauten Freund mit aufrichtiger Freude und Genugtuung in seinem 50. Jahrgang als ein Lebenswerk des ehrwürdigen Meisters Hupp. Das Vorsatzblatt zieren diesmal die Wappen der vier Inhaber der Reichserzämter. Den 12 Kalendermonaten sind beigegeben die Wappen der Blomberg, Falkenstein-Minzenberg, Gröning, Gundelfingen, Helldorff, Keyserlingk, Lancken, Lilien, Manderscheid, Tschammer, Ziegenhain und Zimmern. Die Geschichte des „Münchener Kalenders", die Otto Hupp diesmal in einem von Humor durchleuchteten Rückblick beigegeben hat, ist auch ein Stück deutscher Heraldik. Wir wissen ihm für diese besondere Gabe besonderen Dank. Aber nun kauft ihn auch, den Münchener Kalender!

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Bogislav von Selchow: Das Namenbuch. Eine Sammlung sämtlicher deutscher, altdeutscher und in Deutschland gebräuchlicher fremdländischer Vornamen mit Angabe ihrer Abstammung und ihrer Deutung. Leipzig: K. F. Koehler 1934. 175 S. Gr.-8°. Kart. 2,80 RM.

Das Buch von Selchow — in Kürschners Gelehrtenkalender erscheint er als Freiherr von Selchow — gibt je ein Verzeichnis männlicher und weiblicher Vornamen deutscher und fremdsprachlicher Herkunft mit Angabe ihrer sprachlichen Wurzel bzw. Wurzeln und dem Versuch einer Namensdeutung. Irgendeine Andeutung des ersten Vorkommens oder eines Beleges für das Vorkommen überhaupt ist nicht gegeben, ebensowenig eine Andeutung für die Methode, nach der die Deutung der Namen vorgenommen worden ist. Offenbar ist sich der Bearbeiter eines Problems in letzterer Hinsicht gar nicht bewußt, vielmehr werden alle zweistämmigen Namen einfach so gedeutet, daß der eine Wortstamm gegenüber dem anderen adjektivische Bedeutung hat: lindberta heißt nach ihm „Glänzend wie die Linde", „Lieprada" „Liebesrat erteilend", „Lamberta" „die in der Heimat glänzende". Alle diese Namen sind aber offenkundig einfach eine Art Doppelnamen, die eine besondere Eigentümlichkeit germanischer Namenbildung sind. „Lieprada" heißt „Liebe und Rat" „Lindberta" heißt „Linde und Glanz", „Amalbruna" heißt nicht „arbeitsgebräunt", sondern „Arbeit und braun", „Adalfrida" heißt nicht „edle Schirmerin", sondern „Adel und Friede" usw. Was der Verfasser im Vorwort über die Namensgeschichte und gar über vergleichende Namensgeschichte sagt, ist nicht mehr als Feuilleton. Daß das Streben nach Wissen um den Sinn der Namen ein Erwachen aus dem „Wahn überheblicher Verstandesvergötzung" sei, ist ein Widerspruch in sich selbst, wenn nicht Schlimmeres.

Das Wissenwollen entspringt nun einmal der Regung des Verstandes. Inwiefern es ein Kennzeichen deutscher Namensbildung sei, daß Gottes Name im deutschen Namengut nicht vorkomme, ist angesichts zahlreicher Namen wie Gottfried, Gotthart usw. schwer begreiflich.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Eickstedt, Egon Frh. v.: Die rassischen Grundlagen des deutschen Volkstums. Köln: H. Schaffstein 1934. 64 S. 8°. Brosch. —,40 RM, geb. —,80 RM.

Die bei handlichem und gefälligem Äußeren durch einen volkstümlichen Preis ausgezeichnete Schrift gehört zu den seltenen Büchern, die Wissenschaft und gemeinverständliche Darstellungskunst in musterhafter glücklicher Form zu verbinden wissen. Keine Wissenschaft ist so in Gefahr, durch popularisierende Vereinfachung Verwirrung und Mißverstehen anzustiften wie die Rassenkunde. Diese naheliegende Gefahr hat Eickstedt vollständig gemieden. Bei gewissenhafter Gründlichkeit ist das Buch von durchsichtiger Klarheit.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg, Band 84 (1934). Verlag: Gebrüder Habbel GmbH., Regensburg. 263 Seiten, 6 Tafeln, mehrere Abbildungen im Text. Gr.-8°.

Der besonders reichhaltige Band bringt auch einige Aufsätze, die wegen ihres familien- und besonders personengeschichtlichen Inhalts die Leser der Familiengeschichtlichen Blätter interessieren werden und deshalb hier erwähnt seien: Hans Dachs: Das Marktrecht von Hohenburg auf dem Nordgau (S. 3—86; mit Stammtafelabrissen der Grafen von Hohenburg-Wildberg und der Markgrafen von Vohburg-Hohenburg im 12./13. Jahrhundert); Otto Kletzl: Dionysius Roritzer (S. 160—167; Dionysius R., ein Sohn des 1514 hingerichteten Regensburger Dombaumeisters Wolfgang R., ging sehr wahrscheinlich als Bildhauer und Brunnenmeister nach Zabern im Unterelsaß, wo er um 1557/59 starb); Rudolf Freytag: Vom Sterben des immerwährenden Reichstags (S. 185—235; behandelt die letzte Zeit des alten deutschen Reichstags von 1773—1806 und bringt eine Fülle von Lebensdaten seiner Würdenträger und Beamten).

Leipzig. Dr. Ernst Müller.

Gustaf Elgenstierna: Den Introducerade Svenska Adelns Attartavlor. Med. Tillägg och Rättelser. VIII. Stälarm-Voltemat. Stockholm: P. A. Norstedt & Sönevs Förlag.

Ein großartiges Werk nähert sich seiner Vollendung, einer hervorragenden Leistung wächst der verdiente Erfolg. Das ist es, was den Betrachter mit Dankbarkeit erfüllt, dem von Elgenstiernas schwedischem Adelslexikon der neueste Band vorliegt. Wir haben bereits bei Erscheinen der früheren Bände auf die Bedeutung des Werkes für die deutsche volksgenealogische Forschung hingewiesen (für Bd. I—V: Fg. Bll. 1930, Sp. 416 und 433 bis 438; für Bd. VI: 1931, Sp. 313—314; für Bd. VII: 1933, Sp. 31—32), wie sehr deutsches Bürgertum Saat gewesen ist für das Wiederaufblühen des schwedischen Adels, der in den Kriegen des 16./18. Jahrhunderts dezimiert worden war. In Fortsetzung der früheren Listen geben wir nachfolgend ein Verzeichnis der in Band VIII behandelten schwedischen Adelsfamilien deutschen Ursprungs.

Svab (Schwabe, von Frankfurt a. O.)
Svanenberg (Ratke, von Bremen)
v. Sydow (aus Hinterpommern)
Taube (aus Estland, ursprünglich aus Deutschland)
Tegenskiöld (Tegenman, aus Westfalen)
Tessin (von Demmin i. P.)
Tessmar (von Alt-Stettin)
v. Tetzloff (aus Böhmen)
Tham (von Landsberg, Prov. Sachsen)
Thumb von Weingarten (von Meißen)
v. Thurn (Graf Thurn und Valsassina; aus Österreich)
Tigerklou (Lochen, Loccenius; von Itzehoe)
Tigerschiöld (Hornbein; von Memmingen)
Transehe von Roseneck (aus Kurland)
v. Trautwetter (von Helmstedt)
Treileben (aus der Mark Brandenburg)
Trotzenfelt (Traubtzig; von Wittenberg)
Frh. v. Ungern-Sternberg (aus Livland)
v. Wachenfeldt (Wachenhusen; von Northeim)
Wachschlager (von Thorn)
Frh. Wachtmeister af Björkö (aus Livland)
Wagner (aus Deutschland)
v. Wahrendorff (aus Mecklenburg)
v. Walden (aus Kurland)
v. Wallich (von Weimar)
Wallrave (von Köln)
v. Walter (aus Mecklenburg)
v. Wedderkop (von Husum)
v. Wedel (von Neumark i. Brandenburg)
v. Vegesack (von Münster i. W.)
v. Weidenhaijn (Weidenheim) (von Danzig)
v. Weigel (von Hildesheim)
v. Weiker (aus Oberhessen)
Weinholtz (aus Deutschland)
v. Weißenfels (Albinus; von Weißenfels)
Vellingk (von Münster i. W.)
Wendel (von Walde, Mark Brandenburg)
Werdenhoff (aus dem Stift Bremen)
Wernle (von Nürnberg)
Wernstedt (von Triglitz, Prignitz)
von der Wittering (von Sonderburg)
von Vicken (von Riga)
Widerholt von Weidenhofen (aus Hessen)
Wiebel (von Zeitz)
v. Wieder (aus Pommern)
Wigelstierna (Wigel; von Oschersleben)
v. Wilckenschildt (Wilcken; aus Böhmen)
v. Willebrand (aus Mecklenburg)
v. Wingarten (Weingarten; aus Livland)
af Winklerfelt (Winckler, von Itzehoe)
Winter (von Oldenburg)
Winter (von Frankirchen in Hessen)
Virgin (von Wollin)
v. Witten (Witte; von Dünamünde)
Wolffelt (von Felsdorf, Westfalen)
Wolffenskiöld (Wulf; von Riga)
von der Wolffesburg (Wolff; von Lüneburg)
Wolfsberg (Wulfrath; aus Pommern)
Volland von Lande (Volland; aus Schwarzburg)
Voltemat (von Hameln)

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Alice Denzler: Die Sulzer von Winterthur. 2 Bde. Winterthur 1933: Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Binkert AG. (VIII, 326 S., 55 geneal. Tafeln, 2 Übersichtstafeln, 42 Bildtafeln.) 2°.

Vom Beginn des 15. Jahrhunderts bis 1931 sind 3700 Angehörige des Winterthurer Geschlechts der Sulzer festgestellt. Im Jahre 1848 zählte das Geschlecht in Winterthur 58 Haushaltungen mit 196 Erwachsenen — nächst den Forrer die kinderreichste Familie der Stadt. In manchen Jahrgängen heißt jedes zweite in Winterthur getaufte Kind Sulzer, und bisweilen besetzte das Geschlecht die Hälfte aller Stühle im kleinen Rate. Diese Zahlen kennzeichnen die sammelnde, sichtende und darstellende Arbeit, die hier geleistet wurde. Seit 1408 sind die Sulzer in Winterthur nachweisbar, wohl aus dem Dörfchen Sulz bei Dieshur stammend. Sulz gehörte den Grafen von Kiburg, denen schon im 13. Jahrhundert ein Ministerialiengeschlecht von Sulz(e) oder Sulzer dienstbar war. Einleitungsweise wird auch dieses Geschlecht, wie auch die im ausgehenden Mittelalter auftretenden gleichnamigen Familien in Kiburg und Baden behandelt. Das Werk gehört zu den großartigsten Leistungen genealogischer Forschung, Darstellung und Drucklegung. Das gewaltige handschriftliche Material, das zu seiner Abfassung zusammengebracht wurde, ist für dauernd in der Stadtbibliothek Winterthur niedergelegt worden.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Adolf Braun: Krankheit und Tod im Schicksal bedeutender Menschen. Stuttgart: Enke 1934. (104 S.) Gr.-8°. Geb. 4,80 RM.

„Krankheit und Tod sind nicht die einzigen Mächte, welche Schicksale formen, aber — da sie erschütternd und begrenzend in das Leben eingreifen — mitbestimmend für Persönlichkeitsentfaltung und Gesamtleistung.“ Unter diesem Gesichtspunkt hat der Verfasser, Stadtschulrat in Aachen, in seiner höchst lesenswerten und fesselnden Studie ein Material von erstaunlicher Fülle zusammengetragen aus Lebens- und Krankheitsgeschichte bedeutender Männer. Um Beispiele zu nennen: den Tod durch allgemeine Abnutzung, das natürliche Ende, erlitten Voltaire, Goethe, Tolstoi, Newton, Alexander von Humboldt, Bruckner, Raabe, Grillparzer, Haydn, während Tizian im 100. Lebensjahr an der Pest starb. Eines gewaltsamen Todes starben Seneca, Thomas von Aquino, Körner, Scharnhorst, Lavater, Kleist, Stifter, Zola. Krebskrankheiten fielen Napoleon, Beethoven, Brahms, Ganghofer, Strindberg, wahrscheinlich auch Mörike zum Opfer. Opfer der Tuberkulose waren Weber, Novalis, Schiller, Hölty, Strachwitz, Bürger, Chopin, Chamisso, Dostojewski. An den Folgen der Syphilis starben Nietzsche, Hutten, E. T. A. Hoffmann, Lenau, Heine, Lenin, Wilson, Hugo Wolf, Mirabeau. Geisteskrank wurden Hölderlin, Lenz, Robert Mayer, Tasso, Robert Schumann; Trinker waren Fritz Reuter, Günther, Verlaine, Friedemann Bach. An chronischen Leiden litten Darwin, Reger, Jere-

mias Gotthelf (Bitzius), Balzac, Friedrich der Große, Freiligrath, Richard Wagner, Schopenhauer, Mendel. Gottfried Keller erlag einer Grippe, Lessing einer Pleuritis, Lichtenberg einer Brustfellentzündung, Liliencron einer Bronchitis, ebenso Uhland, an Typhus starben Dante, Shakespeare, Hauff, an der Cholera Hegel, Gneisenau, Clausewitz und Kaulbach, an der Pest Holbein d. J., Camoens, an Malaria Dürer und Lord Byron, an Knochenerweichung Hebbel — von allen diesen Fällen bringt Braun überzeugendes Material aus der Krankengeschichte bei.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Hellmann, Oskar: Die Hellmann. Das Bild einer deutschen Familie. 6. Lieferung. Glogau: Verlag Hellmann 1933. (S. 161 bis 185.) Gr.-8°.

Die Hellmann — von Hiltmann, Kampfmann — hatten ihren Namen früh erhalten. Ein Johann Hellmann in Köln tritt im 14. Jahrhundert auf. Und das Wechselvolle der Geschicke, das Auf und Ab trifft die Familie immer wieder: ein 5. Johann um 1543 vertritt seine Vaterstadt Köln als Gesandter auf vier Reichstagen und erhält vom Kaiser für sich und seinen Bruder Heinrich den erblichen Adel und die Hofpfalzgrafenwürde. Obwohl sie kein „von" vor den Namen setzen, sind die Hellmann seither adlig. — Einmal, nach der Reformation, wird einer lutherisch, aber der Sohn Thomas wird aus Köln vertrieben, landfremd, und kommt nach langen Flüchtlingsjahren nach Schlesien, nach Österreich: Pittarn im Hohenplotzer Lande wird die neue Heimat. Dort wird die Familie wieder katholisch, — bauerntümlich erarbeitet sie sich wieder ihren Platz an der Sonne. Was hätte auch der Adel da noch genützt? — Und doch: ein neuer Johann wird k. k. Majorauditor, — in Feldzügen Österreichs um 1824 in Unteritalien, um Neapel. Und, unter einer merkwürdigen Liebesgeschichte, erwirbt er die französische Gräfin Bertrand-Renier zur Frau, verwaltet ihre Güter bei Padua und Venedig, in Lovolo, und schreibt drei wertvolle Bücher „Über die moralische Bildung des Menschen", „Über das wahre Verdienst des Einzelmenschen und der Völker" und „Der Staat". Da er kinderlos ist, setzt er seinen Brudersohn Emil zum Erben ein: ein italienischer Hellmannszweig kommt ins Blühen.

Sein Bruder Heinrich in Pittarn — Bauern sind sie alle noch in Schlesien — schwingt sich indessen auf zum Großbauern und Amtmann in Zaudik, und dessen Nachkommen ringen sich wieder zu geistigen Berufen durch: Buchhändler, Schriftsteller, Kapellmeister. Einmal spielt auch die Geschichte von Karl Godulla herein, der aus einem armen Bauernjungen zum oberschlesischen Zinkkönig wurde, und einen Tag vor seinem Tode — 1848 — alle seine Millionen der Tochter seiner Magd vermachte, die nachher — einen Grafen Schaffgotsch heiratete.

Gaienhofen. L. Finckh.

Knöbl, Adolf: Untersuchungen in weiteren 18 nordmährischen Dörfern. Mit einem Anhang: Neudorf in Nordmähren, von Heimo Gödl. Prag: Verlag der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik [in Kommission bei G. Fischer, Jena] 1934. (182 S., 32 Bildtafeln.) 4° = Anthropologische Untersuchungen in den Sudetenländern, hrsg. i. A. der Anthropologischen Kommission der Gesellschaft von B. Brandt und O. Grosser, II. Brosch. 20 *RM.*

Die in den Familiengeschichtlichen Blättern 1932, Sp. 43 f., angezeigten Untersuchungen über die Bevölkerung der nordmährischen Gebirgsdörfer ist in weiteren 18 Dörfern fortgesetzt worden, wobei diesmal auch eine Bearbeitung des Bildmaterials nach physiognomischen Gesichtspunkten erfolgte. Dagegen ist von einer Einbeziehung der Blutgruppenforschung abgesehen worden, einmal weil ihre Durchführung bei der Landbevölkerung auf große Schwierigkeiten stößt, sodann weil doch die theoretische Grundlage wie die praktische Methodik dieser Untersuchungen noch keineswegs in eine abschließende Form gebracht ist. Da die 1929 in Nordmähren begonnenen Arbeiten auch mit diesem Forschungsbericht noch nicht abgeschlossen sind, beschränkt sich die Darstellung im wesentlichen auf ein Referat der tatsächlichen Ergebnisse. Schlußfolgerungen rassegeschichtlicher Art müssen bis zum Abschluß der auf lange Sicht eingeleiteten Untersuchungen zurückgestellt werden.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Wasmansdorff, Erich: Der Haarener Zweig der Sippe Graf. Berlin 1934: Rotaprint AG., Magdeburg [Maschinenvervielfältigung]. (131, 37 Bl.) 4°.

Die vorliegende Familiengeschichte Graf schränkt sich von vornherein durch ihre Grundlage wie durch ihren Zweck selbst ein; sie beruht auf archivalischen Nachforschungen des Aachener Stadtarchivars Wilhelm Mummenhoff, deren Ergebnisse als gegeben anzusehen waren, die daher nicht durch eigne Forschung erweitert werden konnten, und sie ist in ihrem Charakter durch ihre Zweckbestimmung, ein sippenkundliches Erinnerungsbuch für die lebenden Familienangehörigen zu sein, festgelegt; biologische und sozialgeschichtliche Erörterungen wurden dadurch im wesentlichen abgeschnitten. Im Rahmen dieses Auftrages hat Wasmansdorff ein lebendiges Bild vom Schicksal dieser Familie entworfen — lebendig auch in dem Sinne, daß eine handfeste Anschaulichkeit der gewählten Sprache strenger Wissenschaftlichkeit vorgezogen wird; so wenn eine festgewordene Namensform „verkalkt" (S. 4) oder die Bekleidung einer Wappenfigur als „Aufmachung" (S. 9) bezeichnet wird.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Sigfrid H. Steinberg: Bibliographie zur Geschichte des deutschen Porträts. Hamburg: von Diepenbroick-Grüter & Schulz 1934. VIII, 166 S. Gr.-8° = Historische Bildkunde 1.

Die vorliegende Bibliographie, hervorgegangen aus den Arbeiten des deutschen Ikonographischen Ausschusses, dessen Geschäftsführer der Verfasser des Werkes ist, ursprünglich geplant als erster Teil eines „Handbuchs der deutschen Bildkunde", nunmehr Eröffnungsband einer zwanglos erscheinenden Buchreihe, ist abgestellt auf die Bedürfnisse des Historikers, nicht des Kunsthistorikers. Daraus folgt, daß in ihrer Blickrichtung nicht der Künstler, sondern der Dargestellte steht. Ferner sind manche Gebiete, wie das Lichtbild, gänzlich ausgeschaltet. Wünschenswert wäre gleichwohl die Aufnahme von Porträtwerken gewesen, die ganz oder z. T. Lichtbildnisse wiedergeben, wie etwa Erich Retzlaff und Jakob Kneip, Das Antlitz des Alters (Düsseldorf 1930) oder die reichen Bildnisbeigaben in Eugen Fischers „Deutscher Rassenkunde" (11 Bände); auch Günthers rassenkundliche Werke enthalten große Mengen von Bildnissen, die mit mehr oder weniger Glück und Recht, rassekundlich gedeutet werden. Hingewiesen sei z. B. auf Eugen Fischer und Hans F. K. Günther, Deutsche Köpfe nordischer Rasse. Wenn auch von derartigen Zusammenstellungen das gleiche gilt, was Steinberg von den älteren Porträtreihen sagt: daß sie mehr für unsere Kenntnis vom Zeitgeist der Verfasser als für das Aussehen der abgebildeten Personen von Wichtigkeit sind, so ist doch der Niederschlag des Geistes der Gegenwart in dem rassekundlichen Schrifttum von so großer Bedeutung, daß daran nicht vorübergegangen werden sollte. — Die Steinbergsche Bibliographie mit ihren rund 1200 Titeln beschreitet Neuland. Durch ein unerhört verstreutes und ungesammeltes Schrifttum ist in sorgsamem Fleiß ein Wegweiser geschaffen worden, der zumal dem Genealogen unentbehrlich ist. Daß bei den speziell genealogischen Arbeiten über einzelne Familien (Nr. 129—182 der Bibliographie) nur eine richtungweisende Auswahl getroffen werden konnte, ist selbstverständlich. Zuverlässige Register der Verfasser, der Dargestellten und ihrer Berufe, der Länder, Orte und der Künstler erleichtern die Benutzung.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Günther, Professor Dr. **Hans F. K.: Kleine Rassenkunde des deutschen Volkes.** Mit 100 Abb. und 13 Karten. 100.—120. Tausend. J. F. Lehmanns Verlag, München. 1934. Preis br. 2,— *RM*, Lwd. 3,— *RM.*

Gern spricht man davon, daß nun die „Kleine Rassenkunde des deutschen Volkes" im 100.—120. Tausend erscheint. Es ist das große Verdienst des Verfassers, daß er nicht nur unermüdlich am Ausbau und an der Erweiterung seiner Rassenlehre arbeitet, sondern daß er auch durch diese kleine Ausgabe das Werk weiten Kreisen zugängig und verständlich macht. Aus kleinen Anfängen heraus schuf Günther sein Werk, das uns zu einer neuen Betrachtung der Geschichte und des Geschehens geführt hat.

Dr. Felix v. Schroeder.

Roth, Adolf: Zwölf Oberammergauer Ahnentafeln. München 1934.

Bei der Betrachtung der immer 6 Generationen umfassenden Ahnentafeln der 11 Hauptdarsteller und des Textverfassers der Oberammergauer Festspiele springt zunächst die starke Geschlossenheit des Herkunftsgebietes ins Auge. Stammen doch rund 54% aller auftretenden Ahnen aus Oberammergau oder nächster Umgebung, und ist Oberammergau selbst fast durchweg Herkunftsort aller Vorfahren der Probanden in direkter Stammesfolge bis zum Ururgroßvater. Etwas anders verhält es sich bei den Ahnen mütterlicherseits. — Die Tatsachen der vorhandenen Ahnengemeinschaften und des Ahnenverlustes werden durch das Obenerwähnte besonders begründet. — Unterzieht man die Tafeln einer Prüfung nach soziologischen und ständischen Gesichtspunkten, so ist kurz zu sagen, daß ganz verschiedene Bevölkerungsschichten anzutreffen und als Berufe in der Hauptsache Bauern und Handwerker aber auch Künstler und Wissenschaftler vertreten sind. Verwandtschaftliche Beziehungen zu allen möglichen bekannten und bedeutenden Persönlichkeiten lassen sich feststellen, worauf das Vorwort besonders hinweist. Ergänzung der Lücken, besonders der 32er Reihen, aber auch mancher Einzelangaben, wären wünschenswert.

A. Franke.

Nachrichten des Vereins Herold

66. Jahrg. | April 1935 | Nr. 4

Einladung zu einer Hauptversammlung am Dienstag, den 16. April, 20 Uhr, im „Berliner Kindl", Kurfürstendamm 225.

Tagesordnung:

1. Bericht des Schatzmeisters für 1934 und Entlastung.
2. Neuwahl des 1. Vorsitzenden, nachdem der bisherige 1. Vorsitzende, Herr Dr. Kurt Mayer, infolge Betrauung mit der Leitung der „Reichsstelle für Sippenforschung" sein Amt niedergelegt hat.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 16. April (Ausspracheabend)
Dienstag, den 7. Mai, Vortrag des Herrn Hans-Joachim Glitzmann: „Aus der Arbeit der Deutschen Ahnengemeinschaft",
Dienstag, den 21. Mai.
Dienstag, den 4. Juni,
Dienstag, den 18. Juni,

im Berliner Kindlbräu, Kurfürstendamm 225/226.
Beginn pünktlich 20 Uhr.

Gustav A. Seyler †

Wieder hat der Tod eine Lücke in die Reihe der Mitglieder des Vereins „Herold" gerissen: Gustav A. Seyler ist am Abend seines 89. Geburtstages dahingegangen. Um viele Jahre hat er die Mitgründer unseres Vereins überlebt: Friedrich Warnecke und Maximilian Gritzner. Die Gebrechen des Alters hinderten ihn seit Jahrzehnten, tätig am Vereinsleben teilzunehmen. Bis zum Tode aber hat er dem Verein die Treue gehalten, die er ihm in der Jugend geschworen hatte.

Mit Erstaunen und mit Bewunderung blicken wir heute auf das Lebenswerk dieses Mannes zurück. Begann doch seine Hauptarbeit, die noch heute nicht überholte „Geschichte der Heraldik" zu erscheinen, als der Verfasser noch nicht das 40. Lebensjahr vollendet hatte (1885). Welche Arbeit mußte der junge Seyler schon geleistet haben, um zu Beginn seiner Laufbahn ein Werk zu vollenden, das den Schlußstein einer Lebensarbeit bilden könnte.

Auf diese erste darstellende Arbeit folgte nach fünf Jahren eine zweite, die „Geschichte der Siegel" (1894). Dann schlossen sich in rascher Folge an wichtige und, im Vergleich mit andern, hervorragende Teile des „Neuen Siebmacher": die Wappenbücher der deutschen Souveräne und Länder, des ausgestorbenen bayrischen Adels, des rheinisch-westfälischen Adels, des ausgestorbenen württembergischen Adels, der Zünfte, der Bistümer und der Klöster. Und, dem Laien am bekanntesten, die lange Reihe der bürgerlichen Wappenbücher im Rahmen des Siebmacher, von der 1928 zwölf Bände vorlagen. Hier überall, daneben als Mitarbeiter des „Münchener Kalenders", bewies Seyler, daß er nicht nur das Gebiet der Wappenkunde souverän beherrschte, sondern auch auf dem der Familiengeschichte zu Hause war. Von dieser glücklichen und selten genug anzutreffenden Vereinigung zweier Wissensgebiete in einer Person legen neben seinen gedruckten Werken seine handschriftlichen Sammlungen Zeugnis ab, die er noch bei Lebzeiten dem Verein „Herold" überlassen hat.

In unsere Trauer mischt sich der Stolz, einen Mann wie Seyler zu den Unsrigen zählen zu dürfen, und der Wunsch, ihm für das danken zu können, was er der Wissenschaft und uns gegeben hat. P. v. Gebhardt.

Bericht über die Hauptversammlung vom 4. Dezember 1934.

Der Vorsitzende, Herr Pfarrer Fischer, teilte mit, daß die Vorstände des Vereins „Herold" und der „Zentralstelle für Deutsche Personen und Familiengeschichte" in Leipzig die Zusammenlegung ihrer Zeitschriften zu einer Monatsschrift unter dem Namen „Familiengeschichtliche Blätter Deutscher Herold" mit Wirkung vom 1. Januar 1935 ab vereinbart haben. Die Selbständigkeit beider Vereine wird durch dieses Abkommen nicht berührt. Durch diese Vereinigung der beiden Zeitschriften wird den Mitgliedern des Herold in Zukunft mehr geboten. Diese erhebliche Erweiterung der Zeitschrift bedingt eine kleine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages von 12 auf 14 RM, wovon 8 RM auf die erweiterte Zeitschrift entfallen.

Das „Familiengeschichtliche Such- und Anzeigenblatt" der Arbeitsgemeinschaft erscheint unverändert weiter und wird der Zeitschrift regelmäßig beiliegen. Ferner können die Mitglieder des „Herold" die Familiengeschichtliche Bibliographie zu den gleichen Bedingungen beziehen wie die Mitglieder der Zentralstelle.

Die anwesende Versammlung nahm von den Mitteilungen Kenntnis und erklärte sich mit der Erhöhung des Jahresbeitrages auf 14 RM einstimmig einverstanden.

Wegen der veränderten Umstände bat der Schatzmeister von der Vorlegung eines Voranschlages für 1935 abzusehen, da sich ein solcher noch nicht aufstellen lasse.

Schließlich erklärte die Versammlung sich damit einverstanden, daß der Jahresbericht für das Jahr 1934, den Herr Reg.-Präsident v. Gröning übernommen hat zu erstatten, auf die Sitzung vom 8. Januar 1935 verlegt wird. Lignitz.

Bericht über die 1307. Sitzung vom 8. Januar 1935.

Vorsitzender Dr. phil. Kurt Mayer.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

Petzoldt, Dr. Hermann, Rechtsanwalt, Berlin-Lichterfelde.

An Geschenken waren eingegangen:

1. von Rechtsanwalt Dr. Cerutti in Chemnitz eine maschinenschriftlich vervielfältigte, sehr umfangreiche Ahnenliste seiner beiden Kinder.
2. von der Verlagsfirma Martinus Nijhoff im Haag der dritte Supplement-Band des „Amorial Général de J. B. Rietstap" von V. H. Rolland (La Haye 1934).
3. von Reg.-Rat v. Hedemann-Heespen zwei Sonderdrucke aus „Nordelbingen", Beiträge zur Heimatforschung Schleswig-Holstein, Bd. 10, mit
   a) seiner Abhandlung „Das Leben des Geheimen Rats Christoph Gensch von Breitenau im Rahmen des Gesamtstaates",
   b) der „Biographie des Paul v. Hedemann-Heespen" von Harry Schmidt und Fritz Fuglsang.
4. von Herrn Theodor Gustav Werner bzw. dem Verband der Nachkommen des Pfarrers Gotthilf Werner und des Naturphilosophen Gotthilf Heinrich v. Schubart, Heft 6/7 der Archivblätter der Nachkommen der beiden Genannten.
5. von Herrn Hans Löbe, die „Familie Löbe", Heft 5/1934.
6. von Dr. jur. Otto Gerlach, Bremen, die von ihm zusammengestellte „Stammtafel des Geschlechts Paulßen in Thüringen", beginnend mit dem fürstl. sächs. Hof- und Kunstmaler Bartholomäus Paulßen, * um 1637.
7. von Herrn v. Roden, Potsdam, Sonderdruck aus den Familiengeschichtlichen Blättern von 1929 mit einer kurzgefaßten Geschichte und Stammtafel der Familie von Roden von Reg.-Rat H. F. v. Ehrenkrook.
8. von Herrn Dr. jur. Max v. Obstfelder die von ihm verfaßte Schrift: „Aus der älteren Geschichte der Familie von Obstfelder" (Hamburg 1934).
9. vom Johs. Ibbeken-Verlag in Schleswig das von Hans Hinrichs ausgearbeitete siebenreihige Ahnentafelformular in Buchform mit den üblichen genealogischen Zeichen. Eine Grundtafel geht bis zu Urgroßeltern des Probanten und acht weitere Tafeln sind für die Ahnen der acht Urgroßeltern vorgesehen. Für kurze Vorbemerkungen sind zwei Seiten vorbehalten, und ein Merkblatt gibt Anleitung für die sach-

gemäße Ausfüllung der Ahnentafeln. In dem Heft kann in sehr handlicher und doch übersichtlicher Form eine umfangreiche Ahnentafel aufgestellt werden. Allerdings reicht der Raum gerade nur für die Aufnahme des Namens und die drei wichtigsten Lebensdaten. Preis 1,50 *RM*.

Für die Bibliothek wurde angekauft:

Das „Mühlhäuser Wappenbuch" in Bd. 1 der Bücherei deutscher Sippenwappen und Hausmarken in Städten und Landschaften, zusammengest. von Pfarrer i. R. Otto Hübner, Hamburg, mit Zeichnungen von † Otto Erhardt, Oberst a. D., in Dessau und Fritz Kirmis in Görlitz im Stile von Conrad Grünenbergs Wappenbuch. Vgl. besondere Besprechung.

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Archiv für Sippenforschung, Heft 12/1934, mit „Technische Winke" von Carl Hölcke und „Der Weg der Wiener Gärtnerfamilie Held, ein Familienschicksal am Rande der Großstadt" von Dr. Heinrich Banniza v. Bazan.

2. Der deutsche Roland, Heft 11/12/1934 und Heft 1/1935, mit Leitsätzen des Reichsministers Dr. Frick: „Vom Standesamt zum Sippenamt", „Geburtsbriefe, ein Hilfsmittel für die Sippenforschung", mitgeteilt von Otto v. Cossel, „Die Usedomer Bevölkerung 1688 und 1719" von W. Kicinsky, „Judentaufen in Wurchow, Kr. Neustettin", mitgeteilt von Wilh. Wendt, „Ein Strafgericht der Bäckerzunft zu Thorn 1669", mitgeteilt von Dr. Max Prowe, und „Die Neubürger zu Tribsees 1746—1805".

3. Altpreußische Geschlechterkunde, Heft 4/1934, mit „Familiengeschichtliche Quellen im Bischöflichen und Domkapitulärischen Archiv in Frauenburg" von Dr. A. Birch-Hirschfeld, „Ortsfremde in den Kirchenbüchern zu Haffstrom, Kreis Königsberg (Pr)" von Kurt Tiesler, und „Ein Bosniaken-Kirchenbuch in Ostpreußen" von K. Faltin.

5. Mitteilungen der Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung, Heft 1/1935, mit „Hessische Familienbilderkartei", „Die Hessen-Nassauische Scharfrichterfamilie Bast" von Rudolf Schäfer, „Spitzen-Ahnenliste der ‚Stammutter' Anna Elisabeth Goldmann geb Lesch v. Mühlheim" von Wilh. Marx, „Türkenblut in Hessen" von Rud. Schäfer, „Stammbuch des B. Rautenbusch" von Gustav Winter, „Beiträge zur älteren Personen- und Familiengeschichte des Kreises Lauterbach" von Herm. Knodt und einigen Gelegenheitsfunden.

6. Zeitschrift für Niedersächsische Familienkunde, Heft 1/2/1935, mit: „Alte Bauernfamilien in Schwansen" von Christian Kock, „Probsteier Familiennamen des 15. Jahrhunderts" von Gustav Uber, „Der Hamburger Stadtphysikus Johann Böckel (1565—1605) und seine Sippe" von Karl Egbert Schultze, „Die Beschreibung des Amtes Thedinghausen vom Jahre 1647" von Wilh. Behrmann, „Die Lebensbeschreibungen Rostocker Gelehrter des Predigers Krey" von Oskar Beselin, und „Die Namen an der Rückwand des Altars zu Sillenstede im Jeverland", Beitrag zur Familien- und Bauernhofforschung aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges von Georg Janßen.

7. Blätter für Württembergische Familienkunde, Heft 3/4/1934, mit „einem kleinen Beitrag zur Brenz-Genealogie" von Dr. Walter Pfeilsticker, „Einige weitere Beiträge zur Brenz-Nachfahrentafel" von A. Rentschler, „Johann Konrad Essich, Schultheiß von Nutesheim" von Dr. med. Heinrich Sieber.

8. Baltische Studien, Bd. 36 (1934), u. a. mit den Aufsätzen: „Die Stralsunder Bürgernamen um 1300" von Dr. Hans Bahlow, „Das Kloster St. Jürgen am Strande zu Stralsund" von Dr. Peter Pooth, „Stralsunds ältere Postgeschichte" von Alb. Gallitsch, „Stralsund und Herzog Bogislaw X. von Pommern" von Prof. D. Dr. Martin Wehrmann, „Karl Friedrich v. Steinmetz; ein Beitrag zur Geschichte Kolbergs nach der Belagerung 1807" von Dr. med. Gerh. Haenisch, „Die Ehrung alteingesessener Bauernfamilien durch die Landesbauernschaft Pommern" von Ludwig Waslé, und „Päpstliche Urkunden zur Geschichte Pommerns von 1378—1415" von Dr. Ad. Diestelkamp.

9. Schlesische Geschichtsblätter, Heft 1/1935, mit „Carl von Holteis Stammtafel" von Alexandra Gräfin von Dyhrn und „Zur schlesischen Presbytherologie" von Robert Samulski.

10. Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock (1934) mit den Aufsätzen: „Rostocks Seeschiffahrt und Warenhandel um 1600" von Dr. phil. Maria Christlieb, „Kundschaften, Gesellen- und Echtbriefe der Rostocker Altertümersammlung" von Prof. Dr. Oskar Gehrig.

11. Badische Heimat, Jahresheft 1934 „zwischen Bodensee und Donau" mit der ausführlichen Ortsgeschichte von Stockach, Meßkirch und Pfullendorf mit zahlreichen Abbildungen und familiengeschichtlichen Nachrichten.

12. Monatsblatt der Gesellschaft „Adler", September/Dezember 1934 mit den Aufsätzen: „Die Bürger des Marktes Hadersdorf am Kamp im Jahre 1749" von Jäger, „Das Turnier von Chauvency als direkte Wappenquelle" von Prof. C. Feller und Schluß der „Adeligen Familien in schlesischen Matriken" von Josef Nirtl.

13. Schweizer Archiv für Heraldik, Heft 3/1934, mit „Zwei Glasgemälde von Grüningen" von Paul Ganz, „Un missel genevois du XIV. siècle" von Henry Deonna, „Blandern—Beaujeu" von Dr. Kurt Mayer-Sambraus und „Siegel und Wappen des Rats-Geschlechtes Gloggner" von A. J. Gloggner, „Wappen des Bischofs von Basel Dr. Josephus Ambühl" von Wilh. Schnyder.

14. Sudetendeutsche Familienforschung, Heft 2/1934, mit „Familienforscher — Matrikenführer" von Severin Gottsmich, „Der böhmische Adel ‚de Lauro'" von Dr. Anton Blaschka, „Die Matriken der Diözese Tyrnau in der Slowakei", mitgeteilt von Peter Fuchs, „Aus alten Zunftbüchern im Dominium Rosenberg von 1598—1630" von Andreas Brunner, „Die Kirchenmatriken in Weißkirchlitz bei Teplitz" von Rob. Zettl, „Rösler-Rößler-Familien in Nordböhmen" von Jos. Rößler, „Die Eheberednisbücher der Stadt Sternberg in Mähren" von Jul. Röder.

15. Carinthia, Heft 1/2/1934, u. a. mit den Aufsätzen: „Die Ausgrabungen bei Hohenstein im Glantal" von Dr. Harald Petrikovits, „Norische Trachtendarstellungen in Kärnten", mit 12 Abbildungen, von Dr. Franz Jantsch, „Die rechtliche Stellung der Slowenen im Deutschen Reich des Mittelalters" von Dr. Anton Riedler und „Beiträge zur Kunde Kärntner Künstler" von Dr. Martin Wutte.

16. Karpathenland, Heft 4/1934, u. a. mit „Zwei Erbrichterurkunden aus der Kremnitzer Sprachinsel" von J. Hanika und W. Kuhn, „Eine Begegnung mit Comenius" von Dr. Heinz Prokert, „Namensverzeichnis und Zins der Bürger in den sieben unteren Bergstädten des Oberlandes im Jahre 1542" von Dr. Neda Relkovic.

17. Baltische Familiengeschichtliche Mitteilungen, Heft 4/1934, mit Nachrichten und einer Stammtafel „von Boderik (Bodercke) genannt Wekebrod" von N. von Essen, „Zur Frage der älteren Genealogie der Familie Kohsen" von H. v. Mickwitz und „Ahnentafel des Robert Baron Engelhardt".

Reg.-Präsident v. Gröning erstattete einen ausführlichen Bericht über die Vereinsgeschichte des Jahres 1934. Rechnungsrat Haesert hielt einen Vortrag über die Herkunft des Geschlechtes der Fürsten und Grafen Henckel von Donnersmarck, die urkundlich erstmalig in Konstanz am 1. August 1417 als „Henckel de Quintoforo" erscheinen, und widerlegte die durch den Semi-Gotha fälschlich gebrachte und infolgedessen noch vielfach verbreitete Ansicht, daß dieses Geschlecht jüdischer Abstammung sei.

Der Vorsitzende legte aus seiner Bibliothek das prachtvolle Wappenwerk „Armorial Vaudois" par Dr. L. Galbreath, Bd. I von 1934, vor, das im Selbstverlage des Verfassers in Baugy sur Clarens (Schweiz) erschienen ist.

Die Herren Dr. Lösch, Bonn, und Otto Leube, Ulm, haben ein von ihnen entworfenes und als Muster geschütztes „Ahnenrad", eine Ahnentafel in Radform eingesandt, die zum Preise von 50 Pf. das Stück durch Dr. Lösch in Heidenheim (Württemberg), Erchenstr. 7, zu beziehen sind. Der Probant steht in diesem Ahnenrad in einem mittleren kleinen Kreise, der nächstgrößere Kreis nimmt oben den Vater und unten die Mutter auf und der nächstgrößere Kreis in vier entsprechenden Teilen die Großeltern usw.

L i g n i t z.

Bericht über die 1308. Sitzung vom 22. Januar 1935.

Vorsitzender: Dr. phil. Kurt Mayer.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

von Gröning, Stephan, Leutnant a. D.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. von J. F. Lehmanns Verlag: „Grundzüge der Rassen- und Raumgeschichte des deutschen Volkes" von Dr. Gustav Paul (München 1935), geh. 10 *RM*, Lwd. 12 *RM*.

2. der im Verlag für Standesamtswesen Berlin herausgegebene „Ahnenpaß" mit Vorbemerkungen über den Begriff der arischen Abstammung und im Zusammenhang damit stehende gesetzliche Bestimmungen und Anweisungen über die Ahnenaufstellung und die Beschaffung der Urkunden. Ein in der Anlage gut gedachtes Buch, nur ist der Raum, der für die

einzelnen Eintragungen vorgesehen ist, auch hier zu knapp bemessen. Ferner hätten die üblichen genealogischen Zeichen zur Raumersparnis beigetragen.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsvereins zu Liegnitz, Bd. 12—14 u. a. mit den Aufsätzen: „Oberbürgermeister Gottlob Jochmann; Lebensbild eines schlesischen Verwaltungsbeamten" von Prof. Arnold Zum Winkel, „Aus einem alten Löwenberger Posthause" von Johannes Uhtenwoldt, „Das Liegnitzer Geschlecht von der Heyde; eine sozial- und familiengeschichtliche Untersuchung" von Fedor von Heydebrand und der Lasa, „Zur Namenkunde des Liegnitzer Landes; die Flurnamen des Landkreises Liegnitz" von der Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege, „Kleinere Darstellungen zur Geschichte des Liegnitzer Landes" von Emil Tschersich, „Alte Liegnitzer Drucke" von Dr. Alfred Geyer, „Bitschens Zinsbuch" von Prof. Arnold Zum Winkel und Dr. Theodor Schönborn, „Landschlösser in Schlesien, ihre Geschichte und Bedeutung für den schlesischen Barock" von Dr. Hildegard Schubert, „Die erste germanische Besiedlung des Liegnitzer Landes" von Paul Mertin, „Die deutschen Bauhütten und ihre Steinmetzzeichen" von Wilh. Stephan, „Liegnitzer auf den Hochschulen früherer Jahrhunderte" von Dr. Theodor Schönborn, „Alt-Liegnitzer Stadt- und Bürgerbuch, I. Teil 1517—1618" von Pastor Tschersich, „Johann v. Mayr, ein Freikorps-Führer Friedrichs des Großen" von Geheim. Justizrat Lissel, „Graf Neidhardt von Gneisenau als schlesischer Landwirt und Landsmann" von Kurt Schumm, „Dorfgerichtssiegel aus dem Gebiet des ehem. Fürstentums Liegnitz" von Hanshugo Nehmiz.
2. Danziger familiengeschichtliche Beiträge, Heft 2/1934 mit den Aufsätzen: „Das Staatsarchiv Danzigs und die Familienforschung" von Dr. Ulrich Wendland, „Die Kirchenbücher des Danziger Gebietes im Staatsarchiv Danzig" von Elisabeth Kloß, „Die Familienforscher in der Stadtbibliothek Danzig" von F. Schwarz, „Die Danziger Bildnisse" von Erich Keyser, „Die Danziger Stadtschreiber 1650/1700 und von 1700 bis 1730" von Arthur Methner, „Die Familie Lobeck und Lobeckshof" von John Muhl, „Quellen zur familiengeschichtlichen Erforschung des Danziger Handwerkertums" von Siegfried Rühle, „Das Begräbnisbuch der St.-Salvator-Kirche zu Danzig vom Jahre 1709" von Margarete Suter, „Das Traubuch der Festung Weichselmünde bei Danzig" von Joh. Zimmer, „Sargschilder in den Landkirchen des Freistaates Danzig" von Eugen V. Jantzen, „Erstes Verzeichnis der Stammbücher in Danzig" von Arno Schmidt, „Deutsche Familienforschung in Polen" von Bruno Geschke, „Die Danziger Patrizierfamilie Giese" von Arthur Giese, „Dr. Georg Groddeck †" von Karl Albrecht v. Groddeck, „Danziger Mennoniten aus dem Jahre 1681" von Ed. Grigoleit, „Vier Judentaufen aus Danzig" von Otto Leuthold und „Mitgliederverzeichnis der Gesellschaft für Familienforschung, Wappen- und Siegelkunde in Danzig.
3. Ekkhart, Jahrbuch für das Badner Land von Hermann Eris Busse (Karlsruhe 1936) mit „Kalendarium mit den Lebensdaten bekannter badischer Persönlichkeiten", der „Markgräfler Maler Ernst Häußler" von E. F. Bühler, „Hans Thomas Lebenslinie" von Herm. Eris Busse, „Der Wiesentäler Maler Ernst Schleith" von Hedwig Salm, „Der Bodenseemaler Karl Einhart" von Paul Sättele, „Wilhelm Schäfer, der Dichter der Volksseele" von Walter Manggold, „Der Schweizer Dichter Emanuel Stickelberger" von Herm. Eris Busse, „Der Bildhauer Fritz Hofmann" von W. E. Oeftering, „Komponist Josef Schelb" von Hans Schorn, „Conradin Kreutzer in Riga", ein Beitrag zu Kreutzers Lebensgeschichte von Bernh. Lameh, und „Der Freiburger Bildhauer Helmut Hopp" von Walter Manggold.
4. Mitteilungen des Coppernicus-Vereins zu Thorn, Heft 41, mit den Aufsätzen: „Die Siedlungen im Kammeramt Kirsiten (Komptureri Christburg) im Mittelalter" von Arthur Semrau, „Grundsätzliches zu einer Geschichte der Koschnaewjer und Nachweis von Materialien zu einer solchen" von P. Panske.

Lignitz.

Bericht
über die 1309. Sitzung vom 5. Februar 1935.

Vorsitzender: Dr. Kurt Mayer.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Bunz, Gerhard, Gutsverwalter, Gut Brusendorf,
2. Cornet, Dr. Albert, Ministerialrat, Wien,
3. Flotow, Erich von, Generalmajor a. D., Berlin-Steglitz,
4. Klausenitzer, Erhard, Kaufmann, Berlin-Charlottenburg.

Der Verein hat durch den Tod das Mitglied Direktor Robert W. Bassermann in Altona-Hochkamp verloren, dessen Andenken die Anwesenden durch Sicherheben von ihren Plätzen ehrten.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. vom Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg: „Magdeburg als Kultur- und Sprachzentrum in alter und neuer Zeit" von Dr. Anneliese Bretschneider. (Magdeb. Kultur- und Wirtschaftsleben, Nr. 3.)
2. von Pfarrer Kurt Haupt, Magdeburg, seine Geschichte von „St. Katharinen 1230/1930". (Julius Neumann, Magdeburg 1930.)
3. von Dr. A. Jaeger, Chemnitz, die von ihm zusammengestellte „Stammtafel des evang.-luth. Sporergeschlechtes Jaeger in der freien Reichsstadt Heilbronn, später in Rödelheim bei Frankfurt a. M." über 12 Generationen von 1550/1934; Wappen ein springender Hirsch im Schild und 3 Straußenfedern als Helmzier.
4. „Vorfahren und Nachfahren" von Hans Majer-Leonhard (Frankfurt a. M., 1929; als Manuskript gedruckt für die genealogische Gesellschaft).
5. von Oberstleutnant a. D. Carl Kopsch, die von ihm zusammen mit Prof. Dr. Friedr. Kopsch aufgestellte bebilderte „Stammtafel der Familie Kopsch", beginnend mit dem Marktmeister Johannes Kopsch in Fürstenwald (Spree), * 1743 in Cottbus.
6. von Pfarrer Rudolf Hermsdorf seine Schrift: „Zwischen Dolgen und Scharmützel", Chronik der Ortschaften des Pfarrsprengels Reichenwalde, I. Teil: Von der Urzeit bis zur Neuzeit (Storkow 1934), geschmückt mit den Wappen der in der behandelten Landschaft vorkommenden Geschlechter.
7. von Frau Cläre Maillard geb. Zechlin, ihre Schrift: „Was ich in Hindenburgs Haus erlebte."
8. von Hauptmann J. J. Bürtheim im Haag, sein Aufsatz (in holländ. Sprache): „Brabantische Stamreeksen in de Kwartierstaat."

An Zeitschriften lagen vor:

1. Ahnentafeln um 1800, Bd. 3, Sippschaften aus Stadt und Stift Hildesheim, zusammengestellt von Dr. Friedr. Gatzenmeyer, mit den Ahnentafeln: Haake (I) und Lohse.
2. Neues Lausitzisches Magazin, Bd. 110, mit den Aufsätzen: „Zur Geschichte des Zittauer Landgerichts" von Univ.-Prof. Wilh. Weizsäcker, „Die Zittauer Ratslinie von 1310 bis 1547" von Studienrat Dr. Joachim Prochno, „Die Geschichte des Ritterguts Oberhalbendorf und seiner Besitzer", eine Studie über die Entstehung neuer Rittergüter am Beginn der Neuzeit von Dipl. Volkswirt Dr. jur. Dr. phil. Artur Schulze-Schönberg, „Ursula Margarethe Constantia Luise Freifrau Diede zum Fürstenstein und ihre Beziehungen zu Goethe" von Sophie Gräfin Arnim-Muskau, und „Der Stadtrichter Gottfried Gerlach und sein Ehrendenkmal in der Peterskirche in Görlitz" von R. Jecht und A. Zobel.
3. Der Schlesische Familienforscher, Heft 11/1934 mit den Aufsätzen: „Der Teufelsbruch und seine Besitzer" von Walther Keil, „Die Bildnisse auf der Breslauer Ausstellung „Sippenforschung in Schlesien" von Dr. Erich Meyer und „Ein Inhaltsverzeichnis zu Siegismund Justus Ehrhardts Presbyteriologie des Evangelischen Schlesiens".
4. „Schwabenspiegel", Blätter der Tübinger Schwaben von Dr. Heinz Howaldt u. a. mit den Aufsätzen: „Der Zusammenhalt zwischen alten Herren und Inaktiven in Berlin in den 80 und ersten neunziger Jahren" von Reg.-Präs. a. D. Wilh. Werner und „Genealogie und Studentenhistorie, eine notwendige Ergänzung" von Kurt Erhard v. Marchtaler.
5. Unsere Heimat, Monatsblatt des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, Heft 1/1935 mit den Aufsätzen: „Jobst Coßmann und die Wiener Kunst um die Wende des 15. Jahrhunderts" von Dr. Hedwig Gollob, „Die Pfarre Mödling im 18. Jahrhundert" von Dr. Viktor Javanovic und „Die Herrschaft der Grafen von Hardegg im 18. Jahrhundert" von Dr. Eugen Oberhummer.

Das Ehrenmitglied, Herr Konsul R. Staudt aus Buenos Aires, berichtete über den Einfluß der nationalsozialistischen Bewegung auf die Deutschen in Buenos Aires und über das auch dort sowohl in deutschen als auch einheimischen Kreisen erheblich zunehmende Interesse für Familienforschung.

Lignitz.

Nachrichten der Zentralstelle

13. Jahrg. | April 1935 | Nr. 4

Neue Mitglieder.

Biagosch, Karl, Ingenieur u. Landwirt, Leipzig.
Brühl, Erich, Lohnbuchhalter, Leipzig.
v. dem Busch, Cornelius, Rektor, Ostercappeln.
Fischer, Gerhard, Kaufmann, Leipzig.
Fischer, Karl-Albert, stud. iur., Brandenburg/Havel.
Gerber, Hans, Prof. Dr., Markkleeberg.
Granzin, Martin, Dr., Torgau.
Große, Gotthard, Taubstummen-Oberlehrer, Leipzig.
Helmkampf, Hans, Dipl.-Volkswirt, Bochum.
Kaldewei, Karl, Lehrer, Dortmund.
Kutscher, Fritz, Postrat, Kiel.
Lodemann, Friedrich, Dipl.-Ing., Essen.
Löhr, Eugen, Ministerialrat a. D., Geh. Reg.-Rat, Finkenkrug.
Moltke, Siegfried, Dr. med., prakt. Arzt, Leipzig.
Petzoldt, Herrmann, Rechtsanwalt, Dr., Berlin.
Pfabe, Paul, Dipl.-Ing., Bitterfeld.
Reeps, Erich, Rechtsanwalt, Güstrow.
Rehberg, Heinz Bernhard, Schiffsmakler, Stralsund.
Scharnhorst, Kurt, Buchhändler, Dresden.
Scheer, Arno, Lehrer, Dresden.
Schellberg, Hans, Landwirt, Lobzenica/Polen.
Schwemann, Friedrich Wilhelm, Kaufmann, Frankfurt a. M.
Serini, Walther, Hauptmann und Kompaniechef im Inf.-Regt. „Halberstadt“, Dessau.
Sidow, Hans, Dr., Landwirt, Dreitzsch b. Neustadt/Orla.
Stadtmüller, Franz, Fabrikant, Berlin.
Steinberg, Gerhard, Dr. med., Leipzig.
von Stieglitz, Olga, Frau, Leipzig.
Wagner, Alfred, Lehrer, Meißen.
Wenckstern, Hans, Getreidemakler, Hamburg.
Wimbersky, Franz, Dr., Prag.
Wunsch, Karl, Pleißa b. Limbach.
Zoernsch, Karl Georg, Hauptmann a. D., Hottingen.
Stadtbibliothek Berlin.
Zerbst, Anh. Staatsarchiv.
Dr. Wangerin (wiedereingetreten, seit 1920 Mitglied).

Neueingänge.

soweit sie nicht in der Familiengeschichtlichen Bibliographie 1935 aufgeführt werden

[abgeschlossen 28. II. 1935].

A. Drucksachen.

Adel. — Catalogue analytique des Chartes, Documents historiques titres nobiliaires etc., composant les archives du Collège héraldique et historiqne de France. Paris 1866.
— * Dangeau: La Particule nobiliaire. Paris 1870.
— * Doebner, Christian Philipp Wilhelm: De probatione nobilitatis avitae. Marburg 1734 (Diss.).
Lehrer. — * Berliner Lehrerverzeichnis 1927.
Studenten. — * Whistling, Karl W.: Statistik des Kgl. Conservatoriums der Musik zu Leipzig 1843—1883. Leipzig 1883.
Detmold. — * Adreßbuch der Landeshauptstadt D' 1897, 1918, 1930.
Ostrau. — Goetz, Bruno: Schloß Ostrau im Kreise Bitterfeld. Halle (1934): Handel-Druckerei. (32 S.) 8⁰.
Die **Wappen** der wichtigsten Städte Europas. Leipzig 1887.
Daamen. — * Würtheim, J. J.: Brabantische Stammreeksen. I. Daamen. 's Gravenhage 1935. [Aus: Taxandria, 1935].
Hußwedel. — Roesle, E. E.: Maria Sophia H' aus Ansbach 1659—1738. (Heimatbll. für Ansbach 1934, 7.)
Müllerhartung. — * Meyer, Vera: Dem Geh. Hofrat Prof. Dr. Carl M' zum 100. Geburtstag. Weimar 1934.
Oettingen, Gf. v. — * Strelin, Joh. Jakob Heinrich: Genealogische Geschichte der Herren Gf. v. O' im mittleren Zeitalter. Nördlingen 1799.
Transfeldt. — * Michaelis, Adolf: Ein Verschollener [Joh. Georg T']. [Im neuen Reich, 1876, Nr. 24/25].

B Handschriftliches.

Forst. — Wendt: Was sagt das älteste Kb. über Porst und Linnow. (Mskpt.) (Sammlg. V.)
Börner. — Personalbogen.
Brühl. — Personalbogen.
Bühling. — Ahnentafel.
Deutscher. — Personalbogen.
Feßmeyer. — Abriß.
Fischer. — Personalbogen.
Freckmann. — Personalbogen.
Granzin. — Personalbogen.
Großmann. — Personalbogen.
Grüttner. — Kietz, Georg: Das Geschlecht G' aus Falkenberg bei Wederau (Handschrift).
Hammerschmidt. — Ahnentafel Ludwig H' (* 1863).
Hartge. — Stammfolge.
Hoferdt. — Ahnentafel.
Israel. — Stammtafel.
Knagge. — Ahnentafel.
Koetzold. — Personalbogen.
Kutscher. — Personalbogen.
Lodemann. — Personalbogen.
Pohle. — Kietz, Georg: Stammtafel P' aus Naundorf (Thür.). (Mskpt.) Samml. V.)
Posern. — Stammliste.
Prillwitz. — Personalbogen.
Pusch. — Notizen aus einer Familienbibel.
Rehberg. — Personalbogen.
Rodewald. — Stammtafel.
Schütz. — Ahnentafel Wolfgang Sch' (* Breslau 1888).
Schwemann. — Personalbogen.
Serini. — Serini, Walther: Chronik u. Stammtafeln S'. (Manuskript, Dessau 1935.) (Sammlung V.)
— Personalbogen.
Sidow. — Personalbogen.
Streitberger. — Personalbogen.
Stadtmüller. — Personalbogen, Ahnentafel.
Voge. — Stammfolge.
Vonberg. — Porträt.
Wagner. — Personalbogen W'.
v. Wedelstaedt. — Personalbogen.
Werner. — Personalbogen.

C. Wappen, Exlibris, Porträts.

Sammlung von 65 Photos (Transfeldt).
Becker. — Porträt.
Bötzow. — Wappen.
v. Braun. — Porträt.
Ermeler. — Wappen.
Glaser. — Wappen.
Hammer. — Exlibris.
v. Harnack. — Exlibris.
Heitz. — Porträt.
Luther. — Exlibris.
Michel. — Wappen.
Olszewski. — Porträt.
Patzschke. — Wappen.
Ravené. — Wappen.
Rodewald. — Exlibris.
Seelmann. — Wappen.
v. Selle. — Exlibris.
Steinmeyer. — Wappen.
Voigt. — Porträt.
Wernicke. — Wappen.
Wilmanns. — Exlibris.
Zippel. — Wappen.

Brandenburgische Landesgruppe.

Die Sitzung der Brandenburgischen Landesgruppe vom 4. Februar war grundsätzlichen Erörterungen über die Wappenkunde gewidmet. Den einleitenden Vortrag hielt Dr. Kurt Mayer, Abteilungsleiter im Rasse- und Siedlungsamt beim Reichsführer S. S. und 1. Vorsitzender des befreundeten Vereins „Herold", über das Thema: „Was muß der Familiengeschichtsforscher über das Wappenwesen wissen?" Die Auseinandersetzung mit den drei hauptsächlichen Theorien über die Entstehung des Wappenwesens stand im Mittelpunkt der Darlegungen. Als Historiker, der die Entwicklung des Ständewesens und die damit einhergehende des Wappenwesens nüchtern und unvoreingenommen betrachtet, kam der Redner zur Ablehnung aller gekünstelten Erklärungsweisen. Hinsichtlich neu zu schaffender Wappen forderte er die strenge Befolgung der wohlbegründeten Grundregeln der Heraldik und lehnte die amtlicherseits geförderte Neuschaffung möglichst einfacher Wappen ab.

Daß es möglich ist, neue Wappen zu schaffen, die, ohne gegen die Regeln der Wappenkunde und -kunst und die des guten Geschmacks zu verstoßen, Ausdruck ihrer Entstehungszeit sind, betonte Major a. D. von Görtzke, der anschließend über seine Erfahrungen als langjähriger Führer der (bürgerlichen) Wappenrolle des Vereins „Herold" berichtete. Danach kann als feststehend gelten, daß Wappen, die man in Bürgerfamilien als Wandschmuck in bestimmter Aufmachung findet, nur ganz selten diesen Familien wirklich zustehen, sondern fast stets wertlose, wenn auch hochbezahlte Erzeugnisse von „Wappenfabriken" sind, die sich auch heute wieder die Konjunktur zunutze machen. Der Verein „Herold" hat es sich zur Aufgabe gemacht, hier aufklärend, belehrend und schützend zu wirken. Der Redner empfahl die Wiederaufnahme des Gebrauchs von Wappen beim Siegeln von Briefen, der fast ganz abgekommen ist.

Pfarrer i. R. Otto Fischer empfahl schließlich die stärkere Beachtung von Wappen auf Grabsteinen usw. beim Reisen und Wandern.

Die Sitzungen am 7. Januar und 4. März waren für Aussprache bestimmt. Am zuerst genannten Tage wurden von verschiedenen Herren zahlreiche Neuerscheinungen vorgelegt und besprochen. Herr Glißmann gab einen ersten Einblick in Wesen und Arbeit der heutigen „Ahnenstammkartei", beantwortete dazu verschiedene Fragen und stellte über den gesamten Aufbau der „Deutschen Ahnengemeinschaft" in Dresden einen gründlichen Vortrag in Aussicht.

Am 4. März besprach zunächst Dr. Wentscher eine große Reihe von Neuerscheinungen; andere Mitglieder schlossen sich mit kleineren Beiträgen an. Nach der Durchsicht der umfangreichen Literatur ergriff Dr. Banniza von Bazan das Wort und handelte unter Anlehnung an das Buch von Prof. Dr. G. Keßler über Familiennamen der Juden in Deutschland von den Grundzügen der jüdischen Familiennamengebung. Er verstand es vortrefflich, die Hörerschaft über das Wesentliche in dieser Tagesfrage zu unterrichten und gab zum Schluß auf verschiedene Anfragen erschöpfende Auskunft. Beide Abende waren gut besucht, so daß der Zweck der gegenseitigen Aussprache voll erreicht wurde.

I. A.: von Gebhardt.

Mitgliederversammlungen der Zentralstelle in Leipzig (Hotel Sachsenhof, Johannisplatz).

Die nächste Zusammenkunft findet statt am Freitag, 3. Mai 1935, 20 Uhr. Herr Dr. v. Schröder spricht über:
„Aufgabe und Methoden der Bevölkerungsgenealogie."
Am 31. Mai, 20 Uhr, spricht Herr Dr. Hohlfeld über:
„Genealogische Zeitschriften" (mit Vorlagen).
Gäste willkommen!

In der Jahreshauptversammlung vom 22. März 1935 wurde dem Vorstand des Vereins zur Erhaltung der Zentralstelle nach erfolgtem Bericht Entlastung erteilt. Der Vorstand der Stiftung berichtete über Stand und Ergebnisse der laufenden Arbeiten. Auf Vorschlag des Vorstandes wurde zu § 2 der Satzung folgender Beschluß gefaßt: „Insbesondere soll von dem Recht der Befreiung von der Beitragsleistung Gebrauch gemacht werden bei den vom Vereinsführer oder dem Leiter der Zentralstelle als solchen anerkannten ‚ständigen Mitarbeitern der Zentralstelle'. Diese Anerkennung soll in der Regel auf drei, erst nach mindestens zweimaliger Wiederholung auf Lebenszeit ausgesprochen werden."

Anschließend sprach Dr. Hohlfeld über das Schicksal des französischen Adels seit 1789. Da die Studien noch weitergeführt werden, wird der Vortrag erst nach ihrem Abschluß gedruckt werden.

Aufwendungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, Leipzig 1924—1934 für genealogische Veröffentlichungen.

	Familiengesch. Blätter	Suchblatt	Buchveröffentlichungen	Summe
1924	8413,23	—,—	4222,75	12635,98
1925	12478,22	—,—	7008,72	19486,94
1926	12411,46	—,—	11560,04	23971,50
1927	12932,27	—,—	8793,30	21725,57
1928	12314,06	3999,27	9290,83	25604,61
1929	8419,33	3871,17	9806,80	22096,80
1930	11167,65	2773,84	9351,—	23292,49
1931	5497,11	3248,83	16551,70	25297,64
1932	8128,42	2006,79	8232,09	18367,30
1933	9139,49	1593,21	9893,66	20626,36
1934	9974,52	2195,20	11828,86	23998,58
	110875,76	19688,76	106539,25	237103,77

Bücherschau.

Baumeister, Wilhelm: Verzeichnis der Testamente im Historischen Archiv der Stadt Köln (14. bis 18. Jahrhundert). Lieferung 1. Köln: Kurt Schweder 1934. (32 S.) Gr.-8° = Hilfsbücher zur Westdeutschen Familien- und Sippenforschung 1. kart. 1,20 *RM.*

Das Historische Archiv der Stadt Köln besitzt rund 10300 Urkunden privatrechtlichen Charakters, vornehmlich Testamente, Eheberedungen, Schenkungen, Stiftungen, Erbauseinandersetzungen. Es ist ein höchstverdienstliches Unternehmen, diese familiengeschichtlichen Quellen höchsten Wertes durch ein Lieferungswerk zu erschließen, das in 12 zweimonatigen Lieferungen herauskommen soll. Das Verzeichnis beschränkt sich auf eine alphabetische Liste der Namen der Testatoren mit beigefügtem Datum — solange nicht eine, hoffentlich noch kommende, Einleitung Aufschluß über die Grundsätze der Veröffentlichung gibt, ist nicht zu beurteilen, ob eine so lakonische Kürze berechtigt ist. Die vorliegende erste Lieferung enthält allein 820 Nummern und führt alphabetisch bis zum Namen Bruhe.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Federle, Siegfried: Familienkunde. Mit einem Geleitwort von Hermann Eric Busse. Mit 70 Abbildungen. Karlsruhe i. B.: C. F. Müller 1934 (142 S., Gr.-8° = Heimatblätter „vom Bodensee zum Main", Nr. 42. 3 RM.

Wenn zu der langen Reihe von Einführungen in die Familienkunde eine neue von eigenem Wert hinzugefügt werden soll, so hat der badische Ministerialrat Federle diese schwierige Aufgabe wirklich gelöst. Im Gegensatz zu allen vorliegenden Büchern dieser Art hat er seinen Führer ganz auf das Anschauliche abgestellt, und er hat diese gesetzte Aufgabe, durch praktisches Beispiel in Bild und Schriftsatz ein Bild von der ganzen Welt der Familienkunde zu geben, deshalb so vorbildlich lösen können, weil er zwei unerläßliche Voraussetzungen dazu mitbringt: Liebe zur Sache und Geschmack. Sein Buch hat so starken Eigenwert, daß es neben jeder anderen Einführung als ergänzendes Anschauungsmaterial unentbehrlich ist. Textlich hat er den Stoff in kurze Artikel unter treffsicheren Kennworten aufgeteilt, wodurch eine rasche Orientierung möglich gemacht wird. Diese würde noch erleichtert werden, wenn bei einer Neuauflage ein Schlagwortregister angefügt würde.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. phil. Johannes Hohlfeld in Leipzig. — Verlag der rechtsfähigen Stiftung „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte" in Leipzig. — Druck von G. Reichardt, Groitzsch (Bez. Leipzig). DA I 1935: 1525.

Familiengeschichtliche Blätter
– Deutscher Herold –
33. Jahrgang | Mai 1935 | Heft 5

Deutsche Pioniere im Staate Illinois der USA.

Von Wilhelm Hauth, Berlin.

I. Teil.

Die Besiedlung des südlichen Illinois und die Engelmann-Farm im St. Clair Co.

St. Louis gegenüber auf dem linken Ufer des Mississippi wird der in einer Breite von über 6 Meilen dem Strom entlangziehende „American Bottom" von einer aus der Ebene sich scharf abhebenden Hügelkette begrenzt, den sogenannten „Bluffs", welche in eine mit prächtigen Wäldern und üppigen Prairien bedeckte Hochfläche übergehen, die mit der Stadt Belleville den Mittelpunkt des St. Clair County im südlichen Teile des Staates Illinois bildet. Dieses County ist „die Mutter der Counties" des nordwestlichen Territoriums.

Nach dem mißglückten Versuch der Spanier, von Florida her den von Hermandez de Soto auf seinen Streifzügen in den Jahren 1539—1542 entdeckten Mississippi aufwärts in das Innere des Landes vorzudringen, hatten die Franzosen mit Hilfe der Indianermissionen hier ihre Kolonisationstätigkeit begonnen. Von Kanada waren zu Anfang des 17. Jahrhunderts der Missionar Margette und der Handelsagent Joliet über die Fünfseenplatte den Illinoisfluß aufwärts in das Stromgebiet des Mississippi gekommen. Dem Eifer und dem Opfermut der Jesuiten war es in jahrelanger Arbeit gelungen, Vertrauen bei den Indianern zu finden. Sie gründeten 1683 ihre Missionsstationen Kaskaskia, der Mündung des Missouri, und Cahokia, dem späteren St. Louis gegenüber. Auf friedlichem Wege gelangte so allmählich Frankreich in den Besitz des ungeheuren Landgebietes von Kanada im Norden bis zum Golf von Mexiko im Süden, den Alleghanys im Osten bis in die große unerforschte Weite des Westens. Eine weitgegliederte Kette von Militärposten von Fort Chartres in Illinois bis Fort Pontchartrain (dem heutigen Detroit) am Eriesee sicherte seine Handelsplätze gegen die Neu-England-Staaten, die im Besitze der atlantischen Küste ihrerseits Ansprüche auf dieses Hinterland geltend machten. Im Verlauf der jahrzehntelang währenden Zusammenstöße der beiden Rivalen wurden die Franzosen langsam aus ihren festen Plätzen verdrängt und mußten schließlich 1763 ihren Besitztitel an England abtreten, das im gleichen Jahre aus dem Gebiete das Nordwestterritorium bildete. Es dauerte aber noch lange Zeit, bis die Engländer und ihre Rechtsnachfolger, die Vereinigten Staaten, in den tatsächlichen Besitz des Landes kamen. Erst in den Jahren 1778/79 gelang es dem Virginiergeneral Georg Rogers Clark mit seinen deutschen Adjutanten Baumann und Helm die Forts Vincennes und Kaskaskia und damit das heutige Illinoisgebiet zwischen Wabash-Ohio und Mississippi zu erobern. Der erste Gouverneur des Nordwestens, Arthur St. Clair, führte 1787 die Organisation des Territoriums durch, und nach ihm wurde das als erstes eingerichtete St. Clair County benannt, das ursprünglich das ganze südliche Illinois umfaßte.

In diesem Gebiet gab es um die Mitte des 18. Jahrhunderts nur wenige Weiße unter den Rothäuten: Missionare, die den Huronen und Wyandots das Evangelium predigten, sowie Händler aus Kanada und Soldaten im Solde Frankreichs, darunter auch solche deutscher Herkunft aus dem Elsaß, dem pfälzischen Grenzgebiet und der Schweiz. Aber der anmutige Charakter der fruchtbaren Gegend und das ausgezeichnete Klima hatten auch schon einzelne deutsche Ansiedler aus den Reihen der in der neuen Welt zurückgebliebenen Kämpfer des Unabhängigkeitskrieges und aus den „pfälzischen" Kolonien der Oststaaten angelockt. Sie hatten schon festen Fuß im Land gefaßt und lebten in guten Verhältnissen, bevor die „Scotch-Irish", jenes in 200jährigem Kampfe mit der Wildnis stahlhart gewordene Bevölkerungselement, das in den Neu-England-Staaten aus der Mischung von Engländern, Schotten und Iren mit einem wenn auch geringen Anteil deutschen Blutes herangewachsen war, westlich gegen den Mississippi vorstießen.

1783 waren im südlichen Illinois ansässig und wurden in der Liste der zur Bestätigung ihrer Besitztitel Berechtigten, die damit gleichsam die erste Volkszählung ergibt, folgende Personen unzweifelhaft deutscher Abstammung aufgenommen:

Engel, Philipp, ein Hessen-Darmstädter, in Prairie du Pont, seit 1785 Richter am Court of Common Pleas.
German, Karl Friedrich, ein Elsässer, der Mitbegründer der Ansiedlung „Dutch Hollow" im Nordwesten des St. Clair Co zu Beginn des 19. Jahrhunderts.
Graeter, Franz, der 1793 in Cahokia ein Großhandelsgeschäft begann.
Grotz, William und sein Bruder Jakob, der 1787 bei Fort Pigot auf der Ridge Prairie von Indianern erschlagen wurde.
Kramer, F., ein Büchsenschmied.
Schönberger, Johann Lorenz, aus dem Elsaß, der mit den hessischen Truppen gekommen war.
Wittmer, Georg und Nikolaus.
Ziegler, Peter.
Zippe, Peter.

In den nächsten Jahren kamen noch hinzu:

1785 Leman, James, dessen Name ohne Zweifel auf „Lehmann" zurückgeht, der Schwiegersohn des ersten Scotch-Irishman in St. Clair Co, des Kapitäns Ogle aus Berkeley (Va.).
1786 Huff, William, der aus dem Monongahela-Gebiet im westlichen Pennsylvanien gekommen war und 1794 von Indianern getötet wurde.

Aber erst die politische Organisation des Jahres 1787 gab größere Anregung zur dichteren Besiedlung des südlichen Illinois. Aus Pennsylvanien, Virginien, Nord-Carolina, Kentucky und Tennessee kamen zu Fuß und Wagen auf nur wenig ausgefahrenen Wegen unter ungeheuren Schwierigkeiten schon bald neue Siedler, zur Hälfte deutscher Abstammung:

1788 Seybold, Robert, S. d. Jasper (dieser * Rheinland 1718, war 1732 nach Amerika gekommen und hatte sich 1740 auf der westlichen Seite der Blue Ridge in London Co (Va) angesiedelt, hinterließ 12 S., 2 T.); ∞ Witwe Grotz Jakob, 1803 in Jarvis Township in Madison Co, S.: Samuel, * Fort Piggot 1795, 1827—1843 Friedensrichter daselbst.
1789 Tschudi (Judy) Jakob, * Schweiz, † 1807, kam 6jährig mit den Eltern nach Frederich Co in Maryland, siedelte 1786 mit Frau und Kindern nach Louisville über und von dort nach Judys Mills im späteren Monroe C. S.: Samuel, * 1773, † 1838, 1801 in Goshen Settlement in Madison Co. Mitglied des Oberhauses der Territorialgesetzgebung.
1790 Emmert, Andreas, aus Pennsylvanien.
Hebert, Karl, ebendaher.

Die Milizliste dieses Jahres nennt weiterhin:
Blay, Joseph und Louis.
Grosle, Louis.
Rohle, Louis.
Schultz, Daniel, einer der Gründer von Dutch Hollow.
1796 Bächele, ...
Eymann, Abraham.
Traut, Jakob, alle aus Pennsylvanien.
1797 Bramstätter, ... aus Tennessee.
Wittenberg, ..., ebendaher
und bald nachher
Mitchell, Peter.
Müller, Michael und William.
Vandlemann, ...
Stuckey, Daniel.
Teter, John, alle aus Pennsylvanien.
1801 Carr, Georg und Joseph, aus Virginien.
Schuck, Samuel, ebendaher.
1802 Stuntz, Johann, ein Gerber und Kürschner, dessen Vater als hessischer Soldat ins Land gekommen war.
1803 Philipps, David, aus Orange Co (Va).
1804 Dietsch, David, aus Pennsylvanien.
1806 Rittershaus, Elias, aus Pennsylvanien.
Wildermann, aus Maryland.

Zu derselben Zeit kamen auch
Holtz, Samuel,
Merkel, Philipp († 1810),
Meyer, Wilhelm,
Schillinger, Matthias,
die sich in Dutch Hollow niederließen.

In den folgenden Jahrzehnten verstärkte sich der Zustrom aus den Oststaaten immer mehr und gleichzeitig schritt auch die politische Entwicklung weiter, indem 1809 Illinois zunächst noch mit dem heutigen Wisconsin und dem östlich des Mississippi gelegenen Teile von Minnesota aus dem Nordwestterritorium als selbständiges Territorium losgelöst und endlich 1818 als Staat für sich in die Union aufgenommen wurde. Das ursprünglich den ganzen Süden umfassende St. Clair Co wurde in mehrere Counties aufgeteilt, und die Bezeichnung galt nur mehr für den Bezirk Belleville.

Die direkte Einwanderung aus Deutschland und den deutschen Grenzgebieten in dieses County, wie überhaupt nach Illinois war in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts noch sehr spärlich. Als erste kamen:
1809 Bärensbach, Julius A..., S. d. gewesenen Ober-Salzinspektors in Salzgitter und Pächters des Gutes „Großen Heerde", * Osterode (Harz) 1781, † Edwardsville (Madison Co) 1869, der schon 1797 abenteuerlustig nach Amerika gekommen, dann von Heimweh getrieben nach Deutschland zurückgekehrt und 1802 erneut nach Kentucky ausgewandert war. Er betrieb Landwirtschaft und später ein Kaufmannsgeschäft in Edwardsville.
1816 Bornemann, Conrad, aus Hessen-Kassel, * 1797, ausgewandert 1814, Maurer in Belleville, der erste Vertreter des deutschen Handwerkerstandes in Illinois.
Steiner, Leonhard, aus dem Aargau (Schweiz), dessen Mutter eine geborene Baumann aus Schäfisheim war. Er war Uhrmacher und hatte sich um die Jahrhundertwende mit der Familie seiner Braut, die in Neufchatel beheimatet war, zur Auswanderung nach Amerika angeschickt. In Antwerpen ging das Schiff mit den Schwiegereltern und der Braut ab, ohne daß Steiner an Bord war. Er folgte mit dem nächsten, doch die Braut konnte er nicht mehr finden, obwohl er als Hausierer auf der Suche nach ihr jahrelang das Land durchzog. In St. Clair Co kaufte er sich an und gründete die Kolonie „Dutch Hill" am Kaskaskiafluß, die bald Zuzug durch seine aus dem Aargau herübergeholten Verwandten erhielt:
Hardy, Jakob, ∞ Schwester des Steiner.
Wildi, Rudolf, ∞ Schwester des Steiner.
Baumann, Peter, Neffe des Steiner.

Außer ihnen fanden zu derselben Zeit auch noch einige Deutsche den Weg nach dem südlichen Illinois, die sich durch Flucht der napoleonischen Konskription oder der Kriegsgefangenschaft entzogen hatten, so
Roth, Johann Peter (aus dem Birkenfeldischen?), der 1812 von den Engländern in Spanien gefangen genommen und nach Jamaika transportiert worden war.

Allein diese in den Nordwest- wie auch in den Oststaaten während dieser Epoche an Zahl ganz unbedeutende Einwanderung hatte keinen merklichen Einfluß auf die Wiederbelebung der durch die französischen Revolutionskriege, die Feldzüge Napoleons und die Freiheitskriege unterbundene Auswanderung aus den deutschen Ländern ausüben können. Sie erhielt erst mit Beginn des 4. Jahrzehnts neuen Antrieb, als viele sich anschickten, die unbefriedigenden Zustände der Heimat mit den großen Verlockungen der neuen Welt zu vertauschen. Der wirksamste Apostel dieses neuen Auswandererzuges und sein Wegweiser nach den Ufern des Mississippi war
Dr. Duden, Gottfried, S. d. ... Apothekers in Remscheid, * das. 1785, † das. 29. X. 1855, 1806—09 Student der Rechtswissenschaften in Marburg, Heidelberg und Göttingen, 1810 Gerichtsauditor in Düsseldorf, 1811 Friedensrichter in Mühlheim (Ruhr), in den Freiheitskriegen Leutnant im J.-R. 28, später Staatsprokurator in Mühlheim (Ruhr), dann in Köln. Von dem Gedanken ausgehend, daß die meisten Verbrechen und Vergehen der Übervölkerung entspringen und jedes Mittel dagegen wirkungslos bleibt, solange nicht diese abgeleitet werde, machte er es sich zur Aufgabe, für die überschüssige Bevölkerung neue Siedlungsgebiete zu erschließen. Er nahm daher 1823 seinen Abschied aus dem Staatsdienste und ging nach kurzem Medizinstudium in Bonn 1824 nach St. Louis. In Missouri glaubte er das Land für ein neues Deutschland gefunden zu haben. Nach seiner Rückkehr — er lebte dann abwechselnd in Bonn und Remscheid — veröffentlichte er seinen „Bericht über eine Reise nach den westlichen Staaten Nordamerikas und einen mehrjährigen Aufenthalt am Missouri in 36 Briefen oder Abhandlungen", Bonn 1829, der seine Ergänzung in der Schrift „Die Gegenwart und Zukunft der westlichen Staaten der nordamerikanischen Union", Bonn 1829, fand.

Die romantische Darstellung lebensvoller Bilder des fernen Westens aus der Feder eines Theoretikers, der glaubte, die Erscheinungen der Wirklichkeit in seine Theorien hineinzwängen zu können, bestimmten Tausende Deutscher aus allen Gesellschaftskreisen, der Heimat den Rücken zu kehren. Besonders haben seine Schilderungen, in denen die meisten Leser und Hörer oft und gerne das Warnende und Nachteilige übersahen und sich nur an das hielten, was ihrer vorgefaßten Meinung und den eigenen Wünschen entsprach, „in den Köpfen der Hessen gespukt" und nicht nur viele Gebildete, die sich vor allem in der Gießener Auswanderungsgesellschaft zusammengefunden hatten, „um am Missouri deutschem Volksleben eine würdige Heimstätte zu schaffen", sondern auch die kleinstädtische und bäuerliche Bevölkerung des Landes nach dem jungfräulichen Boden der neuen Welt gelockt. Über New Orleans zogen sie den Mississippi aufwärts nach St. Louis, das wie einst Philadelphia für den Osten, für den in den folgenden Jahrzehnten mit Riesenkräften emporwachsenden Nordwesten der Ausgangspunkt für die deutschen Einwanderer wurde. Im benachbarten St. Clair Co mit seinen günstigen Siedlungsbedingungen fanden viele von ihnen die ersehnte neue Heimat:
1830 Dr. Gerke, Heinrich Christian, * ..., † Madison Co 1842, der gewesene Generalinspektor der Domänen des Königreichs Westfalen, der eine Professur an der Universität Rostock und eine Senatorstelle der Stadt Parchim ausschlug, um nach

seinem von Jugend an genährtem Wunsche als Farmer in Amerika zu leben.
S. Philipp G., * . . ., † St. Louis in jungen Jahren, ein Maler, auf dessen „Entdeckung von Amerika“ und „Rückkehr Hermanns aus der Varusschlacht“ der „Anzeiger des Westens“ 1838 die Aufmerksamkeit lenkte.

1831 die Hessen-Darmstädter aus Umstadt, deren Führer der Gastwirt Kleber aus Darmstadt war, der aber nach Pittsburg ging, während sich südöstlich von Belleville auf Turkey Hill und der Twelve Mile Prairie ansiedelten:

Bopp, Adam.
Ensinger, Jakob.
Fischer, Georg, der Gründer von Georgtown.
Funk, Wilhelm.
Herberer, Thomas, der den ersten Weinbau trieb.
Hehret, Georg.
Knobloch, Johann Wendlin mit seinen Söhnen Johann, Balthasar und Thomas.
Metzger, Georg.
Mohr, Jakob.
Müller, Balthasar und Jakob.
Reinhard, Georg, ein Lehrer.
Weber, Jakob und sein Sohn Jakob, der kinderlos starb und ein Vermögen von 100000 Dollar hinterließ.

Mit ihnen kam nach Turkey Hill

Merkel, Heinrich, aus Seligenstadt und die Familien Ackermann, Busse und Obermüller (aus?).

Im Herbst dieses Jahres entstand auch die Schweizerkolonie Highland, gegründet von

Dr. Köpfli, Kaspar, S. eines Landarztes, * Lippenrüti bei Neuenkirch (Kt. Luzern) 1774, gewesener Arzt in Sursee (Luzern), 4 S., 1 T., davon
Kaspar, Arzt in Highland
Salomon, † 1869, der intelligenteste der Söhne, der die Kolonie ausbaute; ∞ I. 1849 Gysin, Liseli aus Liestal (Schweiz), † 1862; ∞ II. . . . Brodbeck, Rosa, aus Liestal.
Joseph, der auf der Reise nach der Schweiz auf See 1874 ertrank.

In Köpflis Begleitung befanden sich seine Neffen Johann und Joseph Suppiger. Durch geschickte Benutzung der heimatlichen Presse veranlaßten sie eine erhebliche Einwanderung aus der Schweiz nach Illinois, die sich am Ausbau des Staates in verdienstvoller Weise beteiligte.

Von ganz besonderer Bedeutung für das St. Clair Co und über die Grenzen von Illinois hinaus für die ganze Union war aber die Auswanderung jener Söhne Deutschlands, deren Treue und Liebe zum Vaterland als Verbrechen galt, seitdem Fürst Metternich, „der große Mephistopheles in Wien“, immer engere und drückendere Fesseln um den „undeutschen“ Deutschen Bund geschlagen hatte. Aber trotz der Demagogenverfolgungen hatte die deutsche Jugend, in der der Geist der Verpflichtung und der Hingabe für ein freies Deutschland seit den Befreiungskriegen lebte, den Weg vom Wartburgfest zum deutschen Mai von Hambach gefunden, von dessen Auswirkungen man die Wiedergeburt Deutschlands erwartete. Als aber alle Hoffnungen sich als trügerisch erwiesen und für die Besten nur die Flucht ins Ausland übrig blieb, reifte der Plan, im freien Amerika das auf Vernunft und Menschenrechte sich gründende „Neue Deutschland“ zu bauen. Mit den Jünglingen verließen zahlreiche gereifte Männer die Heimat, die, ohne sich aktiv an der Erhebung beteiligt zu haben, doch, freifühlend und freidenkend wie sie waren, den Glauben an die deutsche Zukunft verloren hatten. Dudens Schilderungen von dem Leben am Mississippi und Missouri waren auch auf die Entschlüsse dieser geistig hochstehenden Männer von entscheidendem Einflusse gewesen, und so wurde der ferne Westen mit St. Louis als Mittelpunkt das Ziel einer Auswanderung, an der die Rheinpfalz und die angrenzenden Gebiete einen besonders starken und wertvollen Anteil hatten.

Noch lebten in der Pfalz die Erinnerungen an die Heldentaten jenes aus Landeskindern gebildeten und länger als ein Jahrhundert von den Prinzen aus dem Hause Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld geführten französischen Regiments Royal Deux-Ponts, das Washingtons Fahnen mit zum Siege getragen hatte. Unter diesem großen nordamerikanischen Freiheitsführer hatten sie den Geist der Menschenrechte eingesogen und waren in der Heimat Träger und Verkünder dieser Ideen geworden. Dieser Geist der Freiheit und des Opfers war in den Führern jener „Gesellschaft rheinbayrischer Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika“, die sich gleich nach dem Hambacher Fest gebildet hatte, den Engelmanns und Hilgards, durch Generationen hindurch tief verwurzelt und fand seinen Ausdruck in der von ihnen gegründeten Freiheitskolonie in St. Clair Co in Illinois.

Die Familie Engelmann geht vermutlich auf ein Elsässer Geschlecht (aus Straßburg oder Mülhausen) Angeaume zurück. Der erste bekannte Namensträger ist:

Angeaume, Jean Pierre, S. d. Jerome Corneille und Theis Magdalena, * . . . 9. IX. 1683, † Otterberg (Pfalz) 30. IV. 1751, 1715 Pfarrer der Wallonengemeinde Otterberg. Mit Rücksicht auf die neue Heimat verdeutschte er seinen Familiennamen in „Engelmann“; ∞ Otterberg 6. IV. 1717 Migeot, Maria Kunigunde, * . . . 15. VI. 1694, † Otterberg 15. IX. 1753, T. d. Anthoine, Schulmeisters in Otterberg, † 14. III. 1714; ∞ 1685 Münch, Maria, T. d. Theobald in Kallstadt, * das. . . . 1657, † Otterberg 28. II. 1729.

S.: Erasmus Theodor, * Otterberg 17. IV. 1730 als 7. Kind von 10 Geschwistern, † Bacharach 5. XI. 1802, 1760—1802 reformierter Pfarrer und letzter kurpfälzischer Inspektor in Bacharach;
∞ . . . 1758 Hartmann, Anna Margaretha, * Bacharach 9. I. 1742, † das. 20. II. 1825. — K. alle * Bacharach:

1. Maria Dorothea, * . . . 1760; ∞ Hilgard Jakob (siehe unten).
2. Sabina, * . . . 1761, † . . . 1811.
3. Martin, * . . . 1763, † . . . 1820, Stärke- und Puderfabrikant, Bürgermeister und Postmeister in Bacharach; ∞ . . . Stoppelbein, Elisabeth, Müllerstochter aus Sprendlingen (Rheinhessen), K.: 5, 1.
4. Peter, * . . . 1766, † Arensberg (Westf.) . . . III. 1842. Nach Aufgabe des Theologiestudiums seit 1797 Beamter der französischen Verwaltung der Nationaldomänen und Kontributionen in Worms, dann in Simmern, 1806 in Trier, 1809 Direktor der Domänen des Leine- und Harzdepartements in Göttingen, seit 1814 preußischer Regierungsrat in Trier und später in Arensberg; ∞ I. Trier 24. II. 1808 Aldringen, Franziska, * das. 8. VII. 1786, † das. 4. I. 1816, T. d. Georg Heinrich, Dr. jur., Professors der Rechtswissenschaften der Universität und Departementsarchivrats in Trier. K.: 0, 1; ∞ II. Trier 22. XI. 1817 Süß, Katharina, * das. . . . 1793, † Berlin . . . 1864, T. d. Johann Chirurgs und Kaufmanns in Trier. K.: 1, 2.
5. Johann Georg, * . . . 1770, † . . . 1802, Bierbrauer; ∞ . . . Prerot, Marianne.
6. Erasmus Theodor, * . . . 1772, † . . . 1820, Oberförster in Rockenhausen; ∞ . . . Kerz, Josephine.
7. Julius Bernhard, * . . . 1773, † Kreuznach 20. IV. 1844. Nach Beendigung des Theologiestudiums Leiter eines Mädcheninstituts in Frankfurt (Main), das er 1832 nach Kreuznach verlegte; ∞ . . . May, Julie, * . . . 1789, † . . . 1865, T. d. Oswald, Malers in Offenbach. K.: 4, 5.
8. Margaretha, * . . . 1775, † . . . 1831; ∞ Pleß, Michel, † 1811.
9. Johann Jakob, * . . . 1777, † . . . 1842 Steuereinnehmer in Münster-Maifeld, dann Domänen- und Salineninspektor in Kreuznach; ∞ . . . Bernhard Karoline, * . . . 1782, † . . . 1842. K.: 5, 0.
10. Friedrich Theodor, * . . . 1779, † Shiloh Valley (St. Clair Co) 1854, Forstmeister in Imsbach bei Winnweiler (Pfalz), dann Farmer in St. Clair Co; ∞ . . . Kipp, Elisabeth, * . . . 1781, † . . . 1861. K.: 4, 6.
11. Sophie, * . . . 1781, † . . . 1805; ∞ . . . Horstmann, Philipp, Friedensrichter in Bacharach.
12. Joseph, * 28. V. 1783, † Wachenheim (Pfalz) 13. IX. 1845, Buchdrucker und Verlagsbuchhändler — „Der Drucker der Romantik“ — in Heidelberg, später in Wachenheim; ∞ . . . Tenner, Friederike, * 18. VI. 1796, † 29. VI. 1857. T. d. Heinrich, Steuerkontrolleurs in Alzey. o. K.

(Forts. folgt.)

Die Berg- und Hüttenfamilien Kast und Osann.[1])

Von Oberbergamtsdirektor i. R. Walter Serlo zu Bonn.

Die Familie Kast ist in mehreren Geschlechterfolgen unter den Berg- und Hüttenleuten des Oberharzes vertreten. Wahrscheinlich ist sie schon im 15. oder 16. Jahrhundert aus dem Sächsischen Erzgebirge nach dem Oberharze eingewandert, um im dortigen Bergbau, der damals von Neuem aufblühte, ihre bergmännischen Fähigkeiten zu betätigen. Leider ist jede Nachforschung nach Urkunden über die ältere Zeit unmöglich, weil im Jahre 1626 während der Besetzung Zellerfelds durch Tilly fast der ganze Ort niederbrannte und die Kirchenbücher dabei vernichtet sind.

Mehrfach genannt wird Carl Kast, der am 4. September 1785 zu Zellerfeld geboren war und unter den in den Jahren 1817 und 1818 im Amte befindlichen Beamten als Bergschreiber aufgeführt ist. Später (1839 bis 1842) war er Bergamtsassessor und gleichzeitig Stadtrichter in Zellerfeld[2]). Als solcher ist er in einer Urkunde aufgeführt, die im Jahre 1828 in dem Turmknopf der Kirche zu Lautental niedergelegt wurde, als dieser nebst der Kirchenfahne mit freiwillig gespendeten Gaben instandgesetzt worden war[3]). Er starb am 20. März 1842. Seine Tochter war die Gattin des Oberfaktors, späteren Oberhütteninspektors Ferdinand Seidensticker (8. Februar 1803 bis 19. Juli 1879), des Administrators der Rothehütte[4]). Es unterliegt keinem Zweifel, daß Carl Kast der hier zu behandelnden Familie angehört. Jedoch ist es bisher nicht gelungen, die verwandtschaftlichen Zusammenhänge mit den bekannten Mitgliedern dieser Familie einwandfrei festzustellen.

Als ihren ältesten nachweisbaren Vorfahren spricht die Familie Johann Friedrich Kast an, der am 28. August 1727 geboren und am 1. November 1807 gestorben ist. Er war zuerst Volksschullehrer in Zellerfeld, später Gymnasiallehrer am Gymnasium zu Clausthal, geschätzt als Schreib- und Rechenmeister und bekannt als Herausgeber von Vorschriften für das Schreiben, die mit bunten Anfangsbuchstaben geschmückt sind. Sein Sohn war

Georg Kast.

Georg Friedrich Ferdinand Kast ist am 23. April 1777 zu Clausthal geboren. Er war Markscheider und diente, als zur Napoleonischen Zeit der Harz zum Königreich Westfalen gehörte, in der Division des Harzes als Genie-Offizier. Seine Uniform ist noch im Clausthaler Kreismuseum erhalten; dabei der einzige erschienene Jahrgang der Königlich Westfälischen Gesetzsammlung, der aus seinem Nachlaß stammt. Später bekam er die Stelle eines Bergfaktors. Er war ein hervorragend befähigter Gelehrter und schrieb als erster ein Buch über barometrische Höhenmessungen. Auch ist er der Verfasser eines Lehrbuches der Markscheidekunde. Er starb zu Clausthal am 24. Januar 1867. Sein Sohn

Eduard Kast

war der langjährige Direktor der Clausthaler Silberhütte. Dieser war geboren am 8. Juni 1820 zu Clausthal. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und machte die übliche Ausbildung als Hüttenmann durch; als Eleve war er auf den Hütten zu Altenau und St. Andreasberg tätig und studierte in Göttingen. Er unternahm mit einem Studienfreunde eine Belehrungsreise, größtenteils zu Fuß, die ihn durch die Schweiz, Norditalien, Istrien und Österreich führte. Später war er ständig auf der Clausthaler Silberhütte beschäftigt und hat hier 43 Jahre lang gewirkt: seit 1849 als Gehilfe, seit 1851 als Vize-Hüttenmeister, seit 1853 als Hüttenmeister, seit 1869 als Hütteninspektor und von 1873 bis 1892, also während fast 20 Jahren, als Hüttendirektor. Als solcher erhielt er den Titel Bergrat. 1892 trat er in den Ruhestand und starb am 13. März 1895 zu Clausthal.

Seine Söhne sind der Bergassessor, Geheimer Bergrat Otto Kast, der am 4. August 1857 zu Clausthal geboren ist, Hütteninspektor beim Hüttenamt zu Lautenthal, dann Bergrevierbeamter zu Cottbus und Halle, seit 1903 Oberbergrat, seit 1918 Vertreter des Berghauptmanns am Oberbergamt zu Halle war und seit 1922 im Ruhestande zu Halle lebt, und der am 21. Juni 1859 zu Clausthal geborene Geheime Bergrat Friedrich Kast, der als Gerichtsassessor beim Amtsgericht zu Zellerfeld Hilfsarbeiter beim Clausthaler Oberbergamt wurde und dann bei dieser Behörde während langer Jahre rechtskundiges Mitglied, auch Vertreter des Berghauptmanns und Honorar-Professor an der Clausthaler Bergakademie war. Seit 1924 lebt er im Ruhestande zu Clausthal-Zellerfeld. Ein Sohn von Otto Kast ist der Bergrat Dr. iur. Friedrich Kast, Justiziar im preußischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit zu Berlin, geboren am 8. Februar 1898 zu Halle; eine Tochter war verheiratet mit dem Bergassessor Dr. phil. Eugen Dietz, der am 23. August 1880 geboren war, als Lehrer an der Bergschule zu Eisleben in den Weltkrieg ausrückte und am 17. September 1914 als Leutnant im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 53 beim Sturm auf die Höhe südöstlich von Corny bei Laon den Heldentod fand.

Eduard Kast war verheiratet mit der Tochter Luise des Oberhütteninspektors Franz Johann

Bernhard Osann.

Die Familie Osann ist durch viele Jahrhunderte hindurch zurückverfolgt. Ihre Glieder waren meist im Pfarr- und Schuldienst, sowie als Ärzte tätig und spielten besonders zur Goethe-Zeit am Herzoglichen Hofe zu Weimar eine Rolle. Auch Bernhard Osanns Vater, D. Johann Bernhard Gottfried Osann (1755—1835), war Geistlicher. Er wirkte als solcher 1808—1819 in Zellerfeld und wurde Superintendent. Er starb in Seelze bei Hannover. Sein Sohn Bernhard ist am 18. April 1791 geboren. Da er die letzten Schuljahre in Clausthal durchmachte, erhielt er die Anregung, das Hüttenfach einzuschlagen, und ging als erster der Familie vom Berufe seiner Vorfahren ab. Nach seiner Ausbildung wurde er 1816 Hüttengehilfe und erlangte ein Jahr später in Bernburg eine Anstellung als Hüttenmeister. In gleicher Eigen-

---

[1]) In den Jahren 1926—1931 sind 24 Veröffentlichungen des Verfassers über „Bergmannsfamilien" erschienen, eine davon in der Zeitschrift „Oberschlesische Wirtschaft", die anderen in der Berg- und Hüttenmännischen Zeitschrift „Glück auf". (Vgl. Bergmannsfamilien I im Glück auf, Heft 26, Jahrgang 1926, Oberschlesische Wirtschaft, Heft 9, Jahrgang 1930, Seite 538 ff., und Richard Koch, „Serlos Bergmannsfamilien, eine Fundgrube für den Familienforscher" in Heft 6, Jahrgang 1930 des „Ekkehard", Mitteilungsblatt deutscher Genealogischer Abende). — Der vorliegende Aufsatz bildet die 25. Fortsetzung dieser Sammlung.

[2]) Rothert, Die leitenden Beamten der Bergstadt Clausthal. Clausthal 1898, S. 5 und 47.

[3]) Öffentlicher Anzeiger für den Harz, Nr. 195, 1927.

[4]) Serlo, Die Familien Seidensticker und Füngst. Zeitschrift Glückauf, Nr. 27, 1928, S. 919.

schaft siedelte er im Jahre 1824 nach Clausthal über und rückte hier 1838 zum Hüttenraiter, 1861 zum Oberhütteninspektor bei der dortigen Silberhütte auf. Seit 1828 war er auch Lehrer der Hüttenkunde an der Clausthaler Bergschule. 1867 trat er hochbetagt in den Ruhestand und zog sich nach Hannover zurück, wo er am 29. Mai 1870 starb. Er war in zweiter Ehe mit Hermine Kast, verwitweten Strauch (23. Juni 1815 bis 18. Juni 1895), der Tochter des oben genannten Markscheiders Georg Kast, verheiratet. Von seinen fünf Kindern sind außer der Tochter Luise die Söhne Bernhard und Friedrich, sowie die Tochter Wilhelmine als zum Berg- und Hüttenwesen in Beziehung stehend zu nennen.

Um die letztgenannte Tochter Wilhelmine vorwegzunehmen, so war diese verheiratet mit dem Rektor Fritz Zimmermann, einem Sohne von

Christian Zimmermann.

Dieser wurde am 25. April 1786 zu Marburg geboren, besuchte in seiner Vaterstadt die Schule und die Hochschule, wo er Mathematik, Mineralogie, Geschichte und Rechtswissenschaften studierte, sowie die Bergakademie zu Freiberg als Schüler Abraham Gottlob Werners. Er promovierte zur Doktor der Philosophie und war von 1805 bis 1809 Privatdozent für Mineralogie, Physik und Zivilbaukunst. Er trat dann in die Bergverwaltung über und wurde in Königlich Westfälischen Diensten in Kassel angestellt. Danach kam er nach Clausthal, zunächst als Vize-Bergschreiber. Schon nach zwei Jahren wurde er Bergschreiber und blieb in dieser Stellung mit einer Unterbrechung in den Jahren 1812—1814, während welcher Zeit er im Eisenhüttenbetriebe beschäftigt war, bis zum Ende des Jahres 1826. Dann wurde er Bergsekretär, 1839 Bergrat und am 1. März 1853 Oberbergrat beim Berg- und Forstamte zu Clausthal, starb aber schon am 29. September 1853. Zimmermann hat sich besonders durch seinen Unterricht in Bergbaukunde an der Clausthaler Berg- und Forstschule verdient gemacht, dem er seit 1811 oblag. Er war auch der erste „Dirigent“ dieser Schule und blieb es während 42 Jahren bis zu seinem Tode. Seine Forschungen wandte er hauptsächlich der Lagerstättenkunde zu und hat in seiner Abhandlung über „Die Wiederausrichtung verfallener Gänge, Lager und Flötze“ (Leipzig 1828) neue Richtlinien aufgestellt, die auf den einschlägigen Arbeiten des Bergrats Johann Christian Lebrecht Schmidt fußten und dem Berghauptmann Rudolf von Carnall als Grundlage für seine Ermittlungen über die Ausrichtungsgrößen und seine Anweisungen für die Behandlung der Verwerfungen dienten[5]). Außerdem sind von Zimmermanns Schriften zu nennen: „Das Harzgebirge in besonderer Beziehung auf Natur und Gewerbskunde“ (Darmstadt 1834), „Strukturverhältnisse der Gebirgsarten“ und „Die Erzgänge und Eisensteinslager des hannoverschen Oberharzes“ (Darmstadt 1834). Von seinen Söhnen starb Carl Zimmermann als Hüttenmeister. Weitere Beziehungen seiner Familie zum Berg- und Hüttenfach sind nicht festgestellt[6]).

Franz Johann Bernhard Osanns ältester Sohn,

Bernhard Osann,

wurde am 7. Juni 1826 zu Zellerfeld geboren. Er wandte sich, nachdem er die Schule durchgemacht, dem Bergfach zu und genoß die im Königreich Hannover vorgeschriebene Ausbildung. Vorschriftsgemäß bestand er 1850 die erste und am 27. Mai 1858 die zweite Staatsprüfung, und fand danach Anstellung im Hannoverschen Staatsbergdienst: er wurde Bergamtsassessor im Finanzministerium zu Hannover und blieb hier bis zur Besitzergreifung Hannovers durch Preußen und zur Errichtung des Oberbergamtes Clausthal. In den Preußischen Staatsdienst übernommen, wurde er 1866 Hilfsarbeiter beim Oberbergamt zu Halle und als solcher 1868 Bergrat. Bald darauf wurde von der Preußischen Oberrechnungskammer zu Potsdam ein im Bergfach und der Bergverwaltung erfahrener höherer Beamter gesucht, da die Prüfung der von den staatlichen Bergwerken, Hütten und Salinen zur Oberrechnungskammer gelangten Rechnungsbelege derartige Kenntnisse erforderlich machte. Die Wahl fiel auf Osann. Er wurde 1869 Oberrechnungsrat und Vortragender Rat bei der Oberrechnungskammer, erhielt 1875 die Amtsbezeichnung Geheimer Oberrechnungsrat und wurde 1877 durch den Roten Adlerorden, 1890 beim Übertritt in den Ruhestand durch den Kronenorden 3. Klasse ausgezeichnet. Er zog sich nach Zürich, später nach Stuttgart zurück und starb bei einem Besuch seines Sohnes auf der Concordiahütte bei Engers am 3. Dezember 1899. Osann, der auch durch seine Gattin, die Tochter des Herzoglich Braunschweigischen Bergrates und Glashüttenbesitzers Fritz Koch (15. Februar 1799 bis 12. März 1852), mit dem Bergbau verbunden war, hielt seine Beziehungen zum Berg- und Hüttenwesen auch während seiner Beschäftigung bei der Oberrechnungskammer aufrecht. Es lag daher nahe, daß auch sein Sohn Bernhard Osann den Beruf seines Vaters und Großvaters ergriff: geboren am 27. August 1862 zu Hannover, wandte er sich dem Hüttenfach, vornehmlich der Eisenhüttenkunde, zu. Er studierte an der Berliner Bergakademie unter Kerl und Wedding, und bekleidete nach bestandener Abschlußprüfung verschiedene Stellungen als Betriebsleiter im Eisenhüttenbetriebe, auf der Hubertushütte in Oberschlesien, auf der Carlshütte bei Alfeld und als Königlicher Hütteninspektor zu Malapane. Diesen Posten vertauschte er 1898 mit dem des Direktors der Concordiahütte bei Engers, den er beibehielt, bis er 1903 einem Rufe als Professor an der Bergakademie zu Clausthal folgte. Hier wurde er der hochgeschätzte Lehrer der Eisenhüttenkunde und hat seine Erfahrungen in dem umfassenden „Lehrbuch der Eisenhüttenkunde“, sowie in vielen Einzeldarstellungen niedergelegt. Er wurde 1915 durch die Verleihung des Titels Geheimer Bergrat ausgezeichnet. 1922 verlieh ihm die Technische Hochschule zu Breslau die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber. 1930 trat er in den Ruhestand und wohnt seitdem in Hannover[7]). Auch sein Sohn, Dr.-Ing. Bernhard Osann, geboren am 18. Februar 1895 zu Malapane, ist Eisenhüttenmann, zur Zeit beschäftigt auf der August-Thyssen-Hütte zu Hamborn.

Friedrich Osann,

ein anderer Sohn des Oberhütteninspektors Franz Johann Bernhard Osann, war ebenfalls Hüttenmann. Er wurde am 19. Februar 1838 zu Zellerfeld geboren und studierte in Clausthal und Leoben. Als Hannoverscher Hütteneleve war er auf der Königshütte bei Lauterberg am Harz beschäftigt und trat dann in die Dienste der Gußstahlfabrik Friedrich Krupp in Essen. Dort wirkte

[5]) Serlo, Auf den Spuren Goethes im Bergbau an der Lahn. Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen, 1932, S. B 271. — Serlo, Berghauptmann von Carnall und die Seinen. Oberschlesische Wirtschaft, 1930, S. 539.

[6]) W. Rothert, „Die leitenden Beamten der Bergstadt Clausthal“. Clausthal 1898. S. 41, 45, 59. — Berg- und Hüttenmännische Zeitung, 1853, S. 782.

[7]) Serlo, „Die Familie Koch und ihre Anverwandten“. Glückauf, Nr. 26, 1926, S. 836.

er 1868 bei der Inbetriebsetzung des ersten in Deutschland erbauten Martin-Ofens mit. Später gründete er eine Stahlgießerei in Oberbilk und ließ sich, als diese eingegangen war, als Zivilingenieur erst in Düsseldorf, dann in Hannover nieder. Hier erhielt er 1881 den Ruf des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute nach Düsseldorf, wo er dessen erster Geschäftsführer wurde. Er begründete die Zeitschrift Stahl und Eisen, die er bis 1885 leitete. Dann zog er sich nach Hannover zurück. Dort starb er am 27. Dezember 1909. Osann hatte einen großen Ruf als anerkannter Stahlschmelzer und hat auch einige Erfindungen gemacht. Aus der Schule des berühmten Peter Ritter von Tunner in Leoben (10. Mai 1809 bis Juni 1897) hervorgegangen, war er ein wissenschaftlich hoch gebildeter Hüttenmann [8]).

Zu erwähnen bleibt noch, daß der Bruder des oben genannten Superintendenten D. Johann Bernhard Gottfried Osann, der Regierungs- und Konsistorialrat Friedrich Heinrich Gotthilf Osann (1753—1803), der zu Goethes Zeit in Weimar lebte, insofern mit dem Bergbau in Berührung gekommen ist, als er sich an der Verwaltung des von Goethe ins Leben gerufenen Grubenbetriebes auf Kupferschiefer bei Ilmenau beteiligte. Goethe und der Betriebsleiter Bergrat Voigt baten in einem ihrer gemeinsamen laufenden Berichte über den Fortgang des Unternehmens am 19. März 1799 den Herzog Karl August, „zur Entlastung bei der Mehrarbeit, die durch die Zusammenbringung einer neuen Gewerkschaft entstehen mußte, den Regierungsrat Osann beizugeben, der als einer der gewerkschaftlichen Deputierten mit allen Verhältnissen des Ilmenauer Bergwerks recht vertraut sei". Der Herzog willfahrte dieser Bitte, und so wurde Osann, der Mitgewerke und Vertreter der Anteil-Inhaber in deren Ausschuß war, Mitglied der nunmehr aus Goethe, Voigt und ihm bestehenden Bergwerkskommission. Er arbeitete den Plan für die neue Gewerkschaft aus, deren Errichtung den Fortgang der Arbeiten ermöglichen sollte. Von den drei Mitgliedern der Kommission wurde dann auch die Bekanntmachung vom 2. April 1800 unterschrieben, welche die letzte aller an die Beteiligten ergangenen Mitteilungen über die Lage des bald darauf als hoffnungslos aufgegebenen Ilmenauer Bergwerksbetriebes darstellt [9]).

Nach dem Tode des Regierungs- und Konsistorialrates Friedrich Osann heiratete dessen Witwe den Sachsen-Weimarschen Staatsminister Christian Gottlob von Voigt (23. Dezember 1743 bis 22. März 1819), den Bruder des mit Goethe in enger Freundschaft verbundenen Bergrats

Johann Karl Wilhelm Voigt,

der am 20. Februar 1752 zu Allstedt geboren wurde, 1773—1775 zu Jena Rechtswissenschaften und danach an der Bergakademie zu Freiberg Bergfach studierte. Er bereiste Sachsen-Weimar zu mineralogisch-geologischen Untersuchungen und schrieb ein zweibändiges Werk „Mineralogische Reisen durch das Herzogtum Weimar-Eisenach", das von seinem Freunde Goethe herausgegeben wurde. 1785 wurde er Weimarscher Bergsekretär und, als auf Goethes Betreiben der Kupferschieferbergbau bei Ilmenau aufgenommen worden war, wurde er dessen Betriebsleiter. Er hat dieses groß aufgezogene Unternehmen im engsten Einvernehmen mit seinem Gönner Goethe nach bestem Wissen und Können geleitet und sich dafür eingesetzt bis zum bitteren Ende im Jahre 1801. 1789 erhielt er den Titel Bergrat und lebte, nachdem das Ilmenauer Unternehmen aufgegeben, in Weimar seinen naturwissenschaftlichen Neigungen. Er schrieb eine „Geschichte des Ilmenauer Bergbaus", eine „Praktische Gebirgskunde", „Über den Basalt", eine zweibändige „Geschichte der Stein- und Braunkohlen" (1802) und eine große Zahl anderer mineralogischer und bergmännischer Abhandlungen. Er starb zu Ilmenau am 1. Januar 1821.

Während der Vater der beiden Brüder Voigt, der Fürstlich Sächsische Rat und Justizamtmann, Direktor des Fürstlichen geistlichen Untergerichts zu Allstedt Gottlieb Wilhelm Voigt (13. Februar 1709 bis 24. Dezember 1769) mit dem Bergbau nichts zu tun hatte, war der Großvater Ernst Friedrich Voigt, geboren zu Weimar am 2. Oktober 1663, von 1709 bis 1732 Obergrichter zu Ilmenau, gleichzeitig Rat und Amtmann. Danach wurde er Amtmann zu Dornburg und später Fürstlich Sächsischer Erster Kammerrat und Kammerdirektor zu Weimar. Dort ist er am 25. April 1744 gestorben [10]).

[8]) Stahl und Eisen, 1910, S. 55.

[9]) Julius Voigt, „Goethe und Ilmenau", Xenien-Verlag. Leipzig 1912. S. 273 ff. — Böhm, „Goethe und der Bergbau". Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen, Bd. 79, 1932, S. B 537.

[10]) Zeitschrift „Ekkehard", Nr. 1, 1934, S. 9 und 10.

Zu den Ahnentafeln der Fürstin Anneliese und ihrer Nichte und Schwiegertochter, der Gräfin von Anhalt, geborenen Herre.

Von Ernst Waetzmann, Studienrat in Frankfurt a. O.

H. F. von Ehrenkrooks Aufsatz „Die nicht ebenbürtigen Verbindungen des Hauses Anhalt" im Septemberheft 1933, Sp. 229 ff. veranlaßt mich, den angeführten Ahnentafeln beider Frauen einige Erweiterungen und Bemerkungen hinzuzufügen. Hauptquelle: Die Kirchenbücher der Schloßkirche in Dessau. Abkürzung: D. = Dessau.

„Wie die Alten sungen" lautet der Titel eines um 1895 erschienenen Lustspiels, das wegen seines gemütvollen Stimmungsgehalts und der Volkstümlichkeit des Alten Dessauers viele Jahre ein Zugstück der deutschen Bühnen blieb. Im Mittelpunkt der Handlung steht jene Liebesneigung des Erbprinzen, der es seinem Vater nachmacht und gleichfalls in das Volk hinabsteigt. Das „Volk" aber ist in beiden Fällen das gehobene Bürgertum der Residenz Dessau, dem beide Frauen entstammen.

In der mitteleuropäischen Staatenwelt ist es der einzige Fall, daß eine Bürgerliche den Reichsfürstenstand ohne Namensschmälerung und ihre Nachkommenschaft damit die vollwertige Anerkennung erhält. Kaiser Leopold wollte dem verdienten jungen General seine Dankbarkeit bezeugen.

Aber bei der Verbindung des Erbprinzen mit Fräulein Herre konnte es auf der Gnadenbahn nicht so weiter gehen, sollten nicht alle Standesbegriffe auf den Kopf gestellt werden. Immerhin war noch für sie und ihre Kinder der reichsgräfliche Titel unter Beibehaltung des Stammnamens „Anhalt" eine wohl angemessene Ehrung.

Nebenher sei auch als einzig dastehender Fall für Namensänderungen in Folge morganatischer Ehen der Fall Westarp (Sp. 235) angeführt, wobei der Name

der Frau, nur erhöht durch den preußischen Grafentitel, bestehen bleibt und auch auf die Kinder ausgedehnt wird, während sonst Phantasienamen von romantischem Adelsklang wie Behrenhorst (Sp. 230) und Stolzenburg (Sp. 233) neu geschaffen werden.

Anneliese Föse (Föhse) und Johanna Sophie Herre waren übrigens mit einander verwandt. Der Erbprinz heiratete seine Base zweiten Grades. Sein Großvater Föse und ihr Muttersvater waren Halbbrüder. Gemeinsam war den Eheleuten die Urgroßmutter Eleonora Blandina Schulze, die nach dem gewaltsamen Tode des ersten Gatten die Offizin nicht ohne Herrn ließ und sich noch dreimal mit Apothekern verheiratete.

I. Ahnentafel Föse.

2. Rudolf Föse, * Dessau 9. II. 1646, † D. 1693, Apotheker, 1681 Ratskämmerer, zuletzt regierender Bürgermeister in D.; ∞ D. 9. VI. 1668
3. Agnes Ohme, * D. 17. VI. 1745, † . . . 1707.
4. Christoph Föse, * Loburg bei Magdeburg 4. XII. 1620, † D., ▭ 16. IX. 1654, Apotheker in D.; ∞ D. 11. II. 1645
5. Eleonora Blandina Schulze, * D., ~ 20. III. 1619, † D., ▭ 23. II. 1696; ∞ I. D. 27. XI. 1638 Dominicus Starke, † D. 27. XII. 1643 (erstochen durch Advokat Johann Christoph Gese, der 29. IX. 1641 beim zweiten Kinde Pate stand), Apotheker in D.; ∞ II. D. 11. II. 1645 Christoph Föse, Apotheker, s. o.; ∞ III. D. 3. II. 1655 Christian Rößichen, † D., ▭ 21. I. 1664, Apotheker in D.; ∞ IV. D. 21. XI. 1664 Martin Franke, * Köthen . . ., † . . ., Apotheker in D.
6. Johann Ohme, † D., ▭ 17. VI. 1667, vornehmer Kauf- und Handelsmann in D.; ∞ I. . . . siehe 7. ∞ II. . . . Gertraud . . . (diese ∞ II. D. 18. VIII. 1668 Christian Pauli, Fstl. Anh. Kammerverwalter, Sohn des Christian Paul, Bürgermeister in Raguhn).
7. N. N., † D., ▭ 15. IV. 1661.
8. Christophorus Föse, 1645 Bürgermeister in Loburg.
10. Bartholomäus Schulze, 1619 in D.

Anhang: Die Verwandtschaft der Fürstin Anneliese.

A. Halbgeschwister des Vaters:

1. Joh. Gottfr. Starke, * D., ~ 6. IX. 1639, † D., ▭ 4. V. 1721, Rektor an der Lateinschule (Großvater der Joh. Sophie Herre); ∞ Anna Elisab. Happach, s. Ahnentafel Herre.
   7 Kinder Starke, * D.:
   1) Aug. Gottfried, * 23. VIII. 1673, † D., ▭ 17. II. 1678.
   2) Joh. Elisab., * 22. I. 1675; ∞ D. 21. II. 1699 Chn. Rud. Lezius, Wwr., Pfarrer in Merziehn bei Köthen.
   3) Sophie Marg., * 17. VI. 1678, lebt 1702.
   4) Kath. Dor., * 1680; ∞ Chn. Herre, s. unten II.
   5) Eleon. Maria, * 1. VII. 1683, † D. 28. V. 1775; ∞ D. 22. X. 1702 Aug. Chn. Pauli, * D. 2. VI. 1669, Wwr., Dr. med., 1698 in Britz, Neumk., dann D., dessen Mutter Gertraud war die Stiefgroßm. der Anneliese.
   6) August Chn., * 30. XI. 1686, † D. 16. III. 1749, Fstl.-Anh. Kammersekr. in D.; ∞ I. Hedwig . . . ∞ II. D. 26. III. 1732 Marie Eleonore Otto, Mutterschwestertochter. Vater: Fstl.-Anh. Amtm. Georg Otto. Kinder vorhanden.
   7) Joh. Friedrich, * 2. VI. 1691, † D. 11. X. 1715, Konrektor, Diakonus an der Schloßkirche in D. Kinderlos; ∞ D. 18. VIII. 1715 Luise Christiane Herre, Stieftochter der Schwester (diese ∞ II. D. 13. V. 1721 Joh. Albert Hamell, Kgl.-Preuß. Reg.-Advokat in . . .)
2. Chph. Ernst Starke, * D., ~ 29. IX. 1641, † D., ▭ 8. III. 1672, ledig.
3. Margarete Starke, * D., ~ 17. I. 1644; ∞ D. 1663 Simon Gretzer, Bürger, Barbier und Chirurgus in D., 2 Söhne, die jung †.

B. Geschwister des Vaters:

4. Anna Kath. Föse, * D. 27. VI. 1647, † D., ▭ 6. VII. 1647.
5. Anna Elisab. Föse, * D. 10. I. 1649; ∞ I. D. 9. V. 1670 Joh. Martin Wüstinger, Ludimoderator in Wörlitz (Vater Propst ebd.); ∞ II. D. 1. X. 1678 Tobias Biesenthau, Bürger und Bäckermstr. in D. (Wwr. der Sus. . . ., † D., ▭ 26. IV. 1671).

C. Geschwister der Mutter:

1. Gertraud Ohme, * D., ~ 6. I. 1641.
2. Elisabeth Ohme, * D., ~ 27. II. 1643.
3. Dorothea Ohme, † D., ▭ 21. IX. 1656.

D. Eigene Geschwister:

1. August Heinr. Föse, 1711 von Föse, * D. 10. X. 1669, † . . . 1704, 1711 Leutnant; ∞ I. D. 16. XI. 1704 Sophie Klauberg, * . . . IX. 1663, † D. 28. X. 1710 (Vater: † Peter Kl., Ratsverwandter u. Brauherr in D.); ∞ II. D. 23. VII. 1711 Sabine Dor. Mencelius (Vater: Joach. Deodat M., Pfarrer in Reupzig); anscheinend kinderlos.
2. Agnes Föse, * D. 4. I. 1671, † D., ▭ 27. VII. 1700, ledig.
3. Ephr. Rudolf Föse, * D. 8. X. 1672, † vor 1729, Dr. med., Arzt in . . .; ∞ . . . Jüngste Tochter: Luise Leop. Föse; ∞ D. 25. XI 1728 Pieter van den Beyert, Kaufm. in Amsterdam. Sie hat 1 Tochter.
4. Sophie Marg. Föse, seit 1703 von Föse, * ca. 1674; ∞ I. D. 12. VIII. 1694 Joh. August Jäger, Stadtschreiber in D., kinderlos; ∞ II. D. 21. IV. 1701 Joh. Friedrich von Körbener; Herr auf Freckleben und Schackstädt, Fstl. Anh. Oberforstmstr. in D. 6 Kinder, von denen Henr. Leop. Agnes v. K.; ∞ D. 1. XII. 1721 Chn. Ludwig von Schilling, Kapitän.
5. Christian Bernhard Föse, * D. 22. XII. 1679.
6. Salomon Leberecht Föse, * D. 31. XII. 1681, † D., ▭ 5. III. 1696.

II. Ahnentafel Herre (Ergänzungen).

2. Christian Herre, * Jeßnitz 24. X. 1660, † D. 2. V. 1740, vornehmer Bürger, Kauf- und Handelsmann, auch Brauherr in D. ∞ I. . . . Herrmann verw. Küper [∞ Peter Jakob K., † Hamburg 19. VI. 1690 vornehm. B., Kf.- u. Hdlsm. in D.], * . . . VI. 1664, † D. 18. II. 1703, (Vater: Jeremias Herrmann, Bürgermeister in D. Schwester: Joh. Sophie Herrmann; ∞ D. 2. XI. 1690 Georg Christoph von Walwitz, Kaiserl. Hptm. im Anhalt. Rgt. zu Fuß); ∞ II. D. 29. V. 1704
3., 4. (s. Sp. 230), 5., 8., 9., 16., 17. (s. Sp. 231).
6. Joh. Gottfried Starke, * D., ~ 6. IX. 1639, † D., ▭ 4. V. 1721, 1665 Konrektor, 1695 Rektor der Lateinschule in D., 1709 emerit.; ∞ D. 7. X. 1672
7. Anna Elisab. Happach, * D., ~ 19. VI. 1654, † D. 8. IX. 1731.

12. Dominicus Starke, † D. 27. XII. 1643 (erstochen durch Advokat Joh. Chph. Gese, s. oben), Apotheker in D.; ∞ D. 27. XI. 1638
13. Eleon. Blandina Schulze, * D. 1619, † D. 1696 (dreimal wieder ∞ mit den Apothekern Jöse, Rößichen, Franke) siehe oben bei Jöse 5.
14. Vollrat Happach, * D. 11. XI. 1621, † D. 13. VII. 1701, Fstl. Anhalt. Salz- u. Geleits-Verwalter u. Pächter des Fstl. Vorwerks in D.; ∞ I. D. 5. XI. 1644.
15. Martha Elisab. Sturm, † D., ▭ 17. IX. 1676.
24. Christoph Ernst Starke, † D., ▭ 6. IX. 1637, Apotheker in D.; ∞ I.
25. N. N.
26. Bartholomäus Schulze, 1619 in D.
28. Johann Happach, * D. 12. X. 1597, † D. 1668, Ratsbauherr u. Ratskämmerer in D.; ∞ D. 18. X. 1619
29. Anna Hetzner, † D. 1665.
30. … Sturm, Fstl. Anhalt. Kanzler,
31. N. N., † D., ▭ 1. IV. 1655 als Wwe.
56. Vollrat Happach, * Mansfeld …, † D., ▭ 6. IV. 1636, 1585 stud. in Wittenberg, Bürgermstr. in D. Sein gemeißeltes Wappen im Lichthof des Dessauer Rathauses; ∞ I. D. 28. I. 1594.
57. Maria Lautenbach, † D., ▭ 20. IV. 1623; ∞ I. D. 11. IX. 1581 Simon Petsch (Familie später Petiscus), † D., ▭ 6. V. 1591.
58. Johann Hetzner, tot 18. X. 1619, Fürstl. Anhalt. Unterjägermeister.
112. Johann Happach, * um 1540, Amtmann des Grafen Vollrat von Mansfeld und seine Vertreter im Schwarzenberger Religionsstreit.
114. Hans Lautenbach, 1581 in D.

Anhang: Geschwister der Joh. Sophie Herre:

1. (Halbschwester, vgl. II, 2) Luise Christiane Herre * …; ∞ I. D. 1715 Joh. Friedrich Starke, Konrektor, Bruder ihrer Stiefmutter; ∞ II. D. 1721 Advokat Hamell (Vater Karl Friedrich H. Fstl. Anhalt. Fiskal u. Hofadvokat; ∞ D. 1687 Köhler, Kaufmannstochter) Vgl. I, A 1, 7.
2. Christian Herre, * D. 18. V. 1705 als „erster Sohn".
3. Friedrich Wilh. Herre, * D. 3. X. 1708.
4. Kath. Elisab. Herre, * D. 20. XII. 1710, † D. 11. VIII. 1711.

Überblickt man die Ahnen- und Verwandtschaftslisten beider Frauen, so zeigt sich eine erhebliche ständische Geschlossenheit. Das gebildete Dessauer Bürger- und Akademikertum des 17. Jahrhunderts stellt sich dar: Kaufleute, Apotheker, Juristen, Theologen, Schulmänner reihen sich auf. Verwandtenheiraten verengern den Kreis einer standesbewußten höheren Gesellschaftsschicht. Nur zweimal treten Handwerker unter die Seitenverwandten, nicht unter die Ahnenväter selber ein. Aber der Barbier und Chirurgus Gretzer (I, A, 3) könnte zu den „kunstfertigen" Handwerkern oder als Wundarzt schon zu den Halbakademikern gezählt werden, während die zweite Ehe Jöse-Biesenthau (I, A, 5) als Sonderfall anzusehen ist.

III. Sonstige Bemerkungen.

a. Bezeichnend für die Zeit Augusts des Starken ist es, daß Vater und Sohn trotz der erwiesen glücklichen Ehe mit den Frauen ihrer Herzenswahl noch genealogisch feststellbare Seitensprünge machen: Der alte Dessauer mit der schönen Schultheißentochter Söldner (Sp. 230) und der Erbprinz mit der Superintendententochter Schardius.

b. Sp. 232 Schoch. Herzog Leopold Friedrich Franz lebt als „Vater Franz" im Andenken der Anhaltiner fort. In Sperrdruck ist also der Name Franz, nicht Leopold zu setzen.

c. Sp. 232 Hofmeyer. Die heute bei Posen seit fast 100 Jahren ansässige Großgrundbesitzerfamilie, abstammend vom Großvatersbruder der Eleonore, schreibt sich Hoffmeyer, und Hoffmeyer-Zlottnik.

d. Sp. 233 Erdmannsdorff. Das Merkwürdige an der unebenbürtigen Verbindung des Prinzen Georg ist, daß seine morganatische Gattin eine an Reinblütigkeit kaum zu übertreffende 32-stellige Ahnentafel hat (vgl. Dt. Geschl. B., Bd. 25), die fast nur Namen des deutschen Uradels aufweist, während ihr Gatte in dieser Ahnenreihe zweimal die Namen Jöse und Ohme aufweist, also $^1/_8$ Bürgerblut hat.

e. Sp. 233, 7. Zeile von oben. Der Hinweis auf den „Gothaer Grafenkalender 1928 fg." ist, abgesehen davon, daß eine Familie wie die Waldersee nie im graden Jahrgang des Gothaischen Gräfl. Taschenbuchs stehen kann, natürlich nur ein Notbehelf, wenn man mit „Nachkommen" mehr als die im Mannesstamme fortblühende Familie und nicht auch sämtliche Blutsnachfahren meint. So kämen z. B. bei den Grafen Anhalt die Frauen von Bongé, von Campen, von Pful in Betracht. Die Aufstellung solcher Enkellisten macht erhebliche Schwierigkeiten. Die Pful stehen zwar im Gothaer von 1906, aber der Mann der Gräfin Anhalt fehlt. Die beiden anderen Familien hat der Gotha überhaupt noch nicht. Ferner fehlen noch die Könneritz, neben den Schwarzburgern die einzigen Nachkommen der Gräfin Reina.

f. Sp. 233 Marwitz. Es berührt eigenartig, wie ein Treppenwitz, daß der letzte regierende Herr von Dessau, wie sein ruhmvoller Vorfahr Leopold, eine bürgerliche Dame ehelicht. Denn daß sie durch Adoption (vgl. Goth. Altadl. Tschb. 1934, S. 486) dem im Deutschen Adelsblatt oft angeprangerten „Scheinadel" nunmehr angehört, ändert nichts an der bürgerlichen Herkunft, mag aber bewirkt haben, daß die Tochter dieser Ehe als Prinzessin von Anhalt geführt wird. So schließt in der Dessauer Linie sich der Kreis der nicht ebenbürtigen Frauen. Was einst 1701 durch kaiserliche Gnade erreicht wurde, die Ebenbürtigkeit der Anneliese, hat dem letzten Herzog die veränderte Zeit, die Entthronung und Einkehr in den Privatstand gewährt.

g. Sp. 234 Graf Henckel. Die Quellenangabe erübrigt sich durch den Hinweis auf Prinz Isenburg, Meine Ahnen. Die Tafeln 8 und 9 enthalten die 128 Ahnen der Gräfin.

h. Sp. 234 Fußnote. Die Ahnentafel der Fürstin Nassau, geborenen Gräfin Holtzapfel, siehe bei Isenburg, Meine Ahnen, Tafel 7.

i. Sp. 236 Zeutsch. Ihre Enkelin ist Katharina II. von Rußland. Da man von den Eltern Zeutsch nichts weiß, zeigt sich hier ein toter Punkt auch auf der Ahnentafel Kaiser Wilhelms II.

Das Lehrlingsbuch der Leipziger Kürschner-Innung 1750—1820.

Von Artur Morgenschweiß, Leipzig.

Bei der Erforschung von Handwerkerfamilien leisten neben den Kirchenbüchern besonders die alten Innungsbücher der einzelnen Städte, die meist in dem betr. Rats- oder Stadtarchiv, manchmal aber auch noch beim Obermeister der Innung aufbewahrt sind, gute Dienste. Sehr oft helfen die Meistersprechungen oder die Lehrlingsbücher dann über einen toten Punkt hinweg.

Die alte Leipziger Kürschner-Innung, gegründet 1423, die sich besonders im 18. und 19. Jahrhundert in Deutschland eines ganz besonderen Rufes erfreute, besitzt nun für den Familienforscher in den mehr als 20 Bände zählenden Innungsbüchern, die neben verschiedenen anderen Innungsgegenständen z. Zt. im Stadtgeschichtlichen Museum zu Leipzig aufbewahrt werden, einen großen Schatz und eine wertvolle Fundgrube. Dies ist hauptsächlich das Verdienst zweier Innungsschreiber, des Meisters Johann George Herttel, Innungsschreiber ab 1734, † 1769, dessen Bildnis sich im Hauptbuch I befindet, und des Meisters J. H. Francke, Innungsschreiber ab 1825, † 1844. Letzterer nun hat ein neues Lehrlingsbuch angelegt, bedauerlicherweise aber das alte, welches 1686 begann, dabei vernichtet. In einem Vorwort dieses Buches, das er mit 1750 begann und von dem alten abschrieb, entschuldigte er sich folgendermaßen:

„Vorwort. Das seitherige Verzeichnis der Lehrlinge, welches 1686 seinen Anfang genommen, war bis zu diesem Jahre beinahe vollgeschrieben, und daher 1.) schon dieserhalb geeignet durch ein neues ersetzt zu werden; 2.) aber auch durch so viele und zum Teil ganz schlechte Handschriften so besudelt, daß wir uns hätten schämen müssen, selbiges bei vorkommenden Fällen einer obrigkeitlichen Behörde vorzulegen. Ich entschloß mich daher mit Genehmigung der Herren Obermeister und meiner Mitältesten, dieses neue Buch neu anzulegen und zwar dergestalt, daß ich von 1750 angefangen habe, indem wohl keiner von den früher eingeschriebenen noch möchte am Leben seyn; auch habe ich zur Erleichterung des Nachschlagens ein Register (später unvollständig!) beigefügt, welches dem alten abging.

Nehmen Sie meine Herren Zeitgenossen und Nachkommen die viele Mühe, welche ich mir damit gegeben, als einen Beweis meiner Liebe und Hochachtung an.

Leipzig, im Jahr 1829. gez. J. H. Francke, dz. Innungsschreiber."

Dieses Lehrlingsbuch enthält nicht nur wichtige Angaben über den Herkunftsort der Lehrjungen, es sind oft auch Notizen über das weitere Schicksal des Betreffenden gemacht, z. B. wo und wann er Meister wurde usw. —

Die Lehrjungen wurden in einer der vier Hauptmorgensprachen: Trium regum oder Hauptquartal (Jan.), Osterquartal (April), Trinitatis (Juni oder Juli) und Michaelisquartal (September oder Oktober) meist nach einer vorhergegangenen Probezeit von vier Wochen dem gesamten Handwerk vorgestellt und auf drei oder vier Jahre, vereinzelt auch fünf Jahre, aufgedungen. Bis ca. 1830 war Bedingung, daß sie ehelicher Geburt und nicht jüdischer Herkunft waren, erst 1837 wird der erste Israelit als Lehrling aufgenommen. Losgesprochen wurden sie wieder an einer der erwähnten Morgensprachen. Aber nicht alle wurden zünftige Kürschnergesellen, gar mancher verließ seinen Lehrherren vor Beendigung der vereinbarten Lehrzeit, wurde dem angefangenen Handwerk abhold und ging in ein anderes über, oder auch zu den Soldaten. Die eingebrachten Papiere, Geburts-, Tauf- und Konfirmationsschein lösten sie erst nach mehreren Jahren aus, wenn sie sie zum Meisterwerden benötigten.

Wir veröffentlichen nachstehend die Einträge der Jahre 1750 bis 1820.

1750. Trium Regum. Christian Christoph Datheus aus Leipzig bei Herrn Joh. Paul Kleinert. 1751 ist er aus der Lehre entlaufen, über dem Stehlen ertappt und ins Zuchthaus gebracht worden.
Trin. Gottlob Albrecht Helbig aus Rötha bei Herrn Joh. Georg Jungmann. 1754 losgesprochen.
Trin. Karl Gottlieb Schuster aus N. N. (so!) bei Herrn Christ. Gottl. Böring. 1753 losgesprochen, 1761 hier Meister geworden, 1764 gestorben.

1751. Trium Regum. Johann Georg Ziegler aus Schkeuditz bei Herrn Gottlieb Peltz. 1754 losgesprochen.
Trin. Joh. Kaspar Düßler aus Merseburg bei Herrn Nik. Pfuhl. 14 Tage vor Beendigung seiner Lehrzeit entlaufen.
Mich. Joh. Friedrich Morgenstern von Leipzig bei Herrn Joh. David Wittich. 1753 zum Gesellen gesprochen.
Mich. August Bröntz aus N. N. bei Herrn Andreas Böhme. 1754 zum Gesellen gesprochen.

1752. Ostern. Christoph Köhler aus N. N. bei Herrn Johann Georg Tolle. 1756 losgesprochen.
Trin. Joh. Gottfried Dietze aus Zweinaundorf bei Herrn Joh. Friedr. Lübeck. — Hier findet sich im alten Buch eine Lücke.
Trin. Joh. Gottfried Pretzsch aus Schönau (b. Leipzig) bei Herrn Christ. Dreyhaupt. 1756 losgesprochen.
Trin. Joh. Christ. Seyfert aus Paunsdorf bei Herrn Andr. Hösel. 1755 losgesprochen.
Trin. Joh. Gottlieb Meusel aus Radefeld bei Herrn Gottfr. Heintzsch. 1756 losgesprochen.

1753. Trin. Gottlob Schladebach aus Keuschberg bei Herrn Joh. David Wittich. 1757 losgesprochen und 1767 Meister in Straßburg.

1754. Trium Regum. Johann Gottlob Buhle aus Grebehna bei Herrn J. H. Francke. 1757 losgesprochen, hat sich nachher in London niedergelassen.
Trin. Joh. Ernst Wahl aus Leipzig bei Herrn Georg Jungmann. 1758 losgesprochen.

1755. Trium Regum. Joh. Christoph Pörschen aus Nauendorf bei Herrn Nik. Pfuhl. 1759 losgesprochen.
Trium Regum. Joh. Christ. Hentzschen aus Schweswitz bei Herrn Jonas Reichel. 1758 losgesprochen.
Mich. Friedrich Wilh. Piltz aus Leipzig bei Herrn Reuter. 1760, da er unter die preuß. Soldaten ging, auf B fehl des damal. preuß. Kommandanten unentgeltlich losgesprochen, hat aber im Jahre 1764 die Gebühren nachbezahlt.

1756. Trium Regum Joh. Chr. Gottl. Curth aus N. N. bei Herrn Joh. Fried. Lübeck. — Hier ist abermals eine Lücke.

1755. Mich. Christian Meusel aus Radefeld bei Herrn Gottfr. Hentzsch. 1759 zum Gesellen gesprochen.

1756. Trium Regum. Joh. Wilh. Zwicker aus Leipzig bei Herrn Andr. Hösel. 1760 losgesprochen.
Trin. Christ. Gotth. Gebauer aus Leipzig bei Herrn Christian Dreyhaupt. 1760 losgesprochen.

1757. Trin. Johann Zacharias Buhle aus Grebehna bei Herrn J. H. Francke. 1760 losgesprochen und sich später in Hamburg niedergelassen.
Mich. Carl Hardau aus Leipzig bei Herrn Joh. Dav. Wittich. 1761 ausgelernt.

1758. Trin. Joh. Gottfr. Müller aus Lützschena bei Herrn Joh. Andr. Böhme. 1762 losgesprochen.
Trin. Christ. Gottfr. Mehley aus Groß-Wölkau bei Herrn Joh. Friedr. Lübeck. 1762 frei geschrieben.
Trin. Joh. Gottlieb Keltz aus Leipzig bei Herrn G. B. Boccius. 1762 losgesprochen. 1775 hier Meister geworden, 1790 gestorben.
Trin. Johann Daniel Sauer aus Leipzig bei Herrn Christ. Friedr. Schuster. Ostern 1759 wegen kränklichen Körpers abgegangen und seiner Mutter das Aufdingegeld wieder zurückgegeben.
Mich. Carl Gottlieb Pester aus Otterwisch bei Herrn

J. H. Schönfeld. 1762 losgesprochen. 1771 seine Papiere abgelöst und in Glauchau Meister geworden.

Mich. J. Samuel Illgen aus Deuditz bei Herrn Chrn. Gottl. Häntschke. 1763 losgesprochen und 1770 in Delitzsch Meister geworden.

1759. Trium Regum. Joh. Samuel Vogel aus Reichenbrand bei Herrn J. G. Vogt. 1763 losgesprochen.

Ostern. Christ. Friedr. Schmidt aus Eythra bei Herrn Joh. Georg Jungmann. 1762 losgesprochen.

Ostern. Joh. Georg Klau aus Leipzig bei Herrn Joh. David Meuche. — Hat nicht ausgelernt, sondern ist wieder zu seinen Eltern gegangen.

Trin. Carl Gotthelf Trautmann aus Leipzig bei Herrn Hahnenberg 1763 losgesprochen.

Trin. Joh. Friedr. Ette aus Leipzig bei Herrn Troitzsch. 1762 losgesprochen.

Trin. Johann Gottlieb Lutze aus Leipzig bei Herrn Paul Lübeck. 1763 losgesprochen.

Trin. Joh Gottfr. Liebig aus Nischwitz bei Wurzen bei Herrn Jacob Lasch. 1764 losgesprochen.

Trin. Michael Leberecht Gotthelf Wilke aus Zaasch bei Herrn Chrn. Dreyhaupt. 1763 losgesprochen.

Mich. Joh. August Gotthold Meusel aus Radefeld bei Herrn Michel Streffer. 1763 losgesprochen.

Mich. Joh. Gottlieb Heyer aus Schilda bei Herrn J. Dan. Glaser. 1763 losgesprochen. 1773 in Augsburg Meister geworden.

Mich. Joh. Andreas Heyne aus Merseburg dei Herrn Friedr. Pfuhl. 1764 losgesprochen, hat sich in Halle niedergelassen.

1760. Trin. Joh. Karl Becker aus Leipzig bei Herrn J. Andr. Hösel. 1763 losgesprochen. 1770 Meister in Künzelsau (Württ) geworden.

1761. Trium Regum. Joh. August Lorenz Mund aus Weißenfels bei Herrn J. H. Francke. 1763 losgesprochen und Meister in Weißenfels geworden.

Trium Regum. Joh. Gottlob Lehmann aus Volkmarsdorf (Leipzig-Volkmarsdorf) bei Herrn J. E. Reuter. 1765 losgesprochen.

Trium Regum. Andreas Roland aus Prödel bei Zeitz bei Herrn Petzelt. — Wieder eine Lücke!

Trium Regum. Christoph Keil aus Wölpern bei Herrn Dan. Meuche. 1765 losgesprochen.

Trium Regum. Joh. Adolph Delbrück aus Leipzig bei Herrn J. Gg. Jungmann. 1765 losgesprochen, 1768 hier Meister geworden und 1827 als Obermeister em. gestorben.

Trin. Gottfried Mehlgarten aus Leipzig bei Herrn Benj. Wittich. 1765 losgesprochen, 1773 hier Meister geworden, 4. IX. 1820 gestorben.

Trin. Martin Lehmann aus Liebenau bei Herrn Gg. Hentschke. 1764 losgesprochen.

1762. Trin. Joh. Carl Freygang aus Zeitz bei Herrn Schönfeld. 1765 losgesprochen, 1780 hier Meister, 1821 gestorben.

Trin. Traugott Leberecht Enke aus Leipzig bei Herrn Friedr. Lübeck. 1766 losgesprochen.

Trin. Joh. Christ. Dehnert aus den Kohlgärten (Leipzig) bei Herrn M. Streffer. 1766 losgesprochen. 1769 in Königsberg i. Pr. Meister.

Trin. Christian Gottlieb Hesse aus Dresden bei Herrn E. F. Stahl. 1767 losgesprochen.

1763. Trium Regum. Gottfried Kotzsch aus Zörbig bei Herrn Gottl. Wilh. Boccius. 1765 losgesprochen. 1772 Meister in Goslar.

Trin. Joh. Andr. Goldberg aus Leipzig bei Herrn Reuter. 1767 losgesprochen.

Trium Regum. Joh. Gottfried Pflock aus Leipzig bei Herrn Joh. H. Francke. 1767 losgesprochen.

1764. Trium Regum. Joh. Gottfried Lorenz Osterland aus Möckern (Leipzig-Möckern) bei Herrn Dreyhaupt. 1767 losgesprochen.

Trium Regum. Jacob Friedr. Römer aus Stötteritz (Leipzig-Stötteritz) bei Herrn Hentschke. 1767 losgesprochen. Später in London.

Ostern. Joh. Valentin Günther aus Leipzig bei Herrn Böhme. 1767 losgesprochen.

Ostern. Joh. Adam Schirm aus Glesien bei Herrn Ochsen. — Abermals eine Lücke.

Trin. Karl Christian Nagel aus Leipzig bei Herrn Meuche. 1768 losgesprochen.

Trin. Joh. Gottlieb Heinr. Seidel aus Stötteritz (Leipzig-Stötteritz) bei Herrn Carl Gottl. Schuster. 1768 losgesprochen.

Trin. Christian Heinrich Ruppert aus Stötteritz bei Herrn Schönfeld. 1768 losgesprochen, 1782 hier Meister, † 1814.

Trin. Christian Andreas Müller aus Leipzig bei Herrn Streffer. 1768 ausgelernt.

Trin. Christian Gottfried Hebenstreit aus Plauen i. V. bei Herrn Glaser. 1768 ausgelernt.

1765. Trium Regum. Joh. Georg Adam Müller aus Kosel bei Herrn Boccius. 1769 ausgelernt.

Trium Regum. Christian Pönicke aus Grebehna bei Herrn Ochse. 1768 ausgelernt.

Trin. Joh. Jacob Köhler aus N. N. bei Herrn Joh. Gg. Jungmann. 1769 ausgelernt.

Trin. Joh. Gottlob Lapisch aus Leipzig bei Herrn Troitzsch. 1768 ausgelernt.

Trin. Carl Gottfr. Klemm aus Leipzig bei Herrn Reuter. 1768 ausgelernt.

Trin. Christian Gottfr. Basler aus Leulitz bei Herrn Friedr. Lübeck. 1769 losgesprochen.

Mich. Joh. Christoph Henze aus Schmiedeberg bei Herrn Stahl sen. 1769 losgesprochen.

Mich. Joh. Christoph Hagemeister aus Leipzig bei Herrn Benj. Wittich. 1769 losgesprochen.

1766. Trium Regum. Carl Gottlob Kluge aus Günthersdorf bei Herrn Schätze. 1770 losgesprochen.

Trium Regum. Christian Petermann aus Deutz bei Herrn Höber. 1769 losgesprochen, 1790 hier Meister, † 28. II. 1820.

Ostern. Georg Christoph Füsel aus Leipzig bei Herrn J. H. Francke. 1770 losgesprochen und in Petersburg niedergelassen.

Trin. Christian Gottlob Rothe aus Leutzsch (Leipzig-Leutzsch) bei Herrn Dreyhaupt. 1769 losgesprochen.

Trin. Johann Carl Friedr. Naumann aus Volkmarsdorf (Leipzig-Volkmarsdorf). 1769 losgesprochen.

Trin. Johann Gottfried Niemann aus Leipzig bei Herrn Pfuhl. 1770 losgesprochen, 1781 in Breslau verstorben.

Trin. Johann Friedr. August Guhr aus Leipzig bei Herrn Klinkigt. 1769 losgesprochen.

Mich. Joh. Friedr. Jacob Nagel aus Merseburg bei Herrn Friedr. Lübeck. 1770 losgesprochen.

1767. Trium Regum. Johann Christoph Rosprig aus Leipzig bei Herrn Jungmann. 1770 losgesprochen.

Trium Regum. Joh. Samuel Dittmar aus Leipzig bei Herrn Schönfeld. 1770 losgesprochen, dann in Wolkenstein Meister geworden und sich später in Leipzig bis an seinen Tod herumgetrieben.

Trium Regum. Daniel Friedr. Fischer aus Leipzig bei Herrn Böhme. 1769 losgesprochen.

Trium Regum. Johann Paul Bauer aus Langenleuba-Niederhain bei Herrn Haase. 1770 losgesprochen, 1780 Meister in Zeitz.

Trium Regum. Johann Friedr. Müller aus Wurzen bei Herrn Mosig. 1770 ausgelernt.

Trin. Johann Carl Tretner aus Leipzig bei Herrn Ernst. 1771 ausgelernt.

Mich. Joh. Leberecht Schwefler aus Dobergast bei Herrn Wittich. 1770 losgesprochen.

Mich. Paul Christian Peter Landmann aus Leipzig bei Herrn Sommer. 1771 losgesprochen, nachher als Sergeant bei der hies. Stadtgarnison gedient.

1768. Trium Regum. Christian Heinr. Töpfer aus Leipzig bei Herrn Meuche. 1722 freigesprochen.

Trium Regum. Johann Gottlieb Pfeifer aus Leutzsch (Leipzig-Leutzsch), 1771 ausgelernt. 1788 hier Meister, † 1831.

Ostern. David Siegel aus Leipzig bei Herrn Reuter. 1770 ausgelernt.

Trin. Joh. Gottlob Hugo aus Großstädteln bei Herrn Francke. 1771 ausgelernt.

Trin. Joh. Friedr. Sander aus Leipzig bei Herrn Werl. 1771 ausgelernt. Ist in die Rauchhandlung seines Vaters getreten.

Mich. Joh. Gottfried Jolicke aus Leipzig bei Herrn Hödel. 1771 ausgelernt. Dann Meister in Borna geworden.

Mich. Joh. Gottlob Postel aus Niederfriedersdorf bei Spremberg bei Herrn Schütze. 1771 ausgelernt.

Mich. Joh. Stephan Döring aus Leipzig bei Herrn Schreiber. 1771 ausgelernt, wurde 1775 Meister in Leipzig, † 21. I. 1777.

Mich. Paul Friedr. Grunert aus Leipzig bei Herrn Uhlitzsch. 1772 ausgelernt.

1769. Trium Regum. Gottlob August Lahse aus Pissen bei Herrn Troitzsch. 1772 ausgelernt.

Trin. Gottlieb Christian Wendler aus Leipzig bei Herrn Dalcke. 1773 ausgelernt.

Mich. Gottlob Balthasar Füsel aus Leipzig bei Herrn Stahl. 1773 losgesprochen.

1770. Trium Regum. Joh. Gottfried Seyfert aus Paunsdorf (Leipzig-Paunsdorf) bei Herrn Jungmann jun. 1773 ausgelernt.

Trium Regum. Georg Jacob Held aus Leipzig bei Herrn Stahl. 1773 ausgelernt.

Trium regum. Joh. Gottfried Hunger aus Dewitz(?)-Deuben bei Herrn Paul Lübeck. 1774 ausgelernt, dann Meister in Breslau.

Ostern. Carl Friedr. Spönig aus Leipzig bei Herrn Schönfeld. 1773 ausgelernt.

Ostern. Gottlob Kirschner aus Breitingen bei Herrn Höber. 1773 ausgelernt.

Trin. Joh. Christian Klöpzig aus Podelwitz bei Herrn Jungmann sen. 1773 ausgelernt, hat sich nach einigen Jahren in Paris niedergelassen, während der Revolution nach Amerika geflohen, und dort nach einjähr. Aufenthalt gestorben.

Trin. Joh. David Frickmann aus Naunhof bei Herrn Lasch. 1775 ausgelernt.

Trin. Christian Gottlob Junghans aus Leipzig bei Herrn Mosig. 1773 ausgelernt.

Trin. Johann Christian Schwartze aus Neutzsch (Thekla b. Leipzig) bei Herrn Klinkigt. 1773 ausgelernt.

Trin. Carl August Wolf aus Landsberg bei Herrn Lübeck. 1774 ausgelernt.

1771. Trium Regum. Joh. Gotthelf Döring aus Leipzig bei Herrn Pfuhl. 1774 ausgelernt.

Trium Regum. Gottlieb Andreas Hilbrig aus Leipzig bei Herrn Jäckel. 1773 ausgelernt.

Mich. Johann Karl Meusel aus Radefeld bei Herrn Streffer. 1775 ausgelernt.

1772. Trium Regum. Ernst Friedr. Beyer aus Zöbigker bei Herrn Lorenz. 1775 losgesprochen, 1783 hier Meister, † 1818 als Obermeister.

Ostern. Caspar Gottlob Töpfer aus Leipzig bei Herrn Meuche. 1775 ausgelernt.

Ostern. Adolph Christlieb Giebelshausen aus Lindenthal bei Herrn Friedr. Fenthol. 1775 ausgelernt.

Trin. Christoph Braunzweig aus Peres bei Herrn Reuter. 1776 losgesprochen, hat sich in London niedergelassen, und dort †.

Mich. Johann Gottfried Hofmann aus Dölitz an der Saale bei Herrn Troitzsch. 1776 ausgelernt.

1773. Trium Regum. Christian Siegismund Magdeburg aus Mücheln bei Herrn Haase. 1777 ausgelernt.

Trium Regum. David Wilh. Kohl aus Leipzig bei Herrn Dalcke. 1774 ausgelernt. Wegen entstandener Streitigkeiten mit seinem Lehrherrn losgesprochen, 1780 wurde er hier Meister, geriet aber durch liederlichen Lebenswandel in Armut, welche ihn nötigte, die Stadt und das Land zu verlassen und auswärtige Kriegsdienste zu nehmen, ging mit Bonaparte nach Ägypten, kam nach mehreren Jahren zurück, wurde Stadtsoldat und starb als selbiger 1825.

Ostern. Johann Gottlieb Stephan aus Leipzig bei Herrn Schönfeld. 1776 ausgelernt.

Mich. Karl Gottlob Herbert aus Leipzig bei Herrn David Jungmann. 1777 ausgelernt, und in Königsberg einige Jahre später gestorben.

1774. Ostern. Johann Christoph Johann aus Stötteritz (Leipzig-Stötteritz) bei Herrn Schütze. 1778 ausgelernt.

Ostern. Christian Ochse aus Klepzig bei Herrn Ochse. 1779 ausgelernt, in London gestorben.

Ostern. Johann Gottlob Brösdorf aus Hartmannsdorf bei Herrn Klinkigt. 1778 ausgelernt.

1775. Trin. Johann Gottlieb Niemann aus Leipzig bei Herrn Mosig. 1779 ausgelernt.

Mich. Johann Carl Christian Niemann aus Leipzig bei Herrn Pfuhl. 1780 ausgelernt, in Döbeln Meister geworden.

Mich. Andreas Vetter aus Dölitz bei Herrn Höber. 1778 ausgelernt.

1776. Trin. Johann Christoph Reiche aus Spickendorf bei Herrn Reuter. 1779 ausgelernt.

Trin. Johann Christian Schnell aus Leipzig bei Herrn Meuche. — Lücke!

Mich. Christian Gottlieb Kahtz aus Stötteritz (Leipzig-Stötteritz) bei Herrn Troitzsch. 1780 ausgelernt.

1777. Ostern. Johann Christian Franz Nottig aus Leipzig bei Herrn Stahl jun. 1781 ausgelernt. 1787 etablierte er sich in Paris, kam aber in den ersten Jahren der Revolution nach Leipzig zurück, kaufte sich in der Kramer-Innung ein, legte eine Ausschnitthandlung an und starb nach einigen Jahren.

Mich. Christian Gottfried Magdeburg aus Mügeln bei Herrn Engelmann. 1781 ausgelernt.

1778. Trium Regum. Johann Heinrich Apel aus Magdeborn bei Herrn Stahl. 1783 ausgelernt.

Trin. Christian Bernhard aus Kleinzschocher (Leipzig-Kleinzschocher) bei Herrn Mosig. 1783 ausgelernt, kurze Zeit nahmen ihn die Soldaten weg, bekam nach ausgedienter Zeit seinen Abschied, und nahm hierauf das Häuschen seines verstorbenen Vaters in Zschocher an und machte den Brotbäcker.

1779. Trin. Johann Gottfried Jäckel aus Schöplende (Zscheppelende vor Eilenburg, Eilenburg-Berg) bei Herrn Jäckel und starb noch als Lehrbursche.

Trin. Joh. Christian Reiche aus Spickendorf bei Herrn Reuter. 1783 ausgelernt.

Trin. Johann Gottfried Heinhold aus Stötteritz (Leipzig-Stötteritz) bei Herrn Schütze. 1783 ausgelernt.

Trin. August Nauer aus Kleinkayna bei Herrn Ernst. Kam während der Lehrzeit unter die Soldaten.

1780. Trium Regum. Johann Gottfried Scheibe aus Eula bei Herrn Mehlgarten, vor Beendigung der Lehrzeit entlaufen.

Ostern. Christian August Geyer aus Leipzig bei Herrn David Jungmann. 1784 ausgelernt. Ist 1791 hier Meister geworden, und einige Jahre darauf wegen gemachter Schulden entwichen.

Trin. Johann Gottfried Steinert aus Leipzig bei Herrn Sommer. 1783 ausgelernt, und in der Fremde gestorben.

1781. Trium Regum. Gottfried Colditz aus Stötteritz bei Herrn Troitzsch. 1784 ausgelernt.

Trium Regum. Johann Christian Hofmann aus Leipzig bei Herrn Kohl. 1785 ausgelernt.

Trin. Heinr. Gottlob Röper aus Leipzig bei Herrn Dalcke. 1784 ausgelernt 1798 hat Herr Haase dessen Briefe nach Weil bei Stuttgart (wahrscheinlich Weilderstadt oder Weilimdorf) geschickt, wo er wahrscheinlich Meister wurde.

Mich. Joh. Gottfried Ludwig aus Leipzig bei Herrn Engelmann. 1786 ausgelernt.

1782. Trium Regum. Johann Gottfried Starke aus Leipzig bei Herrn Pfuhl. 1786 losgesprochen, 1798 hier Meister geworden und 1813 gestorben.

Trium Regum. Joh. Oswald Matthias Niemand aus Leipzig bei Herrn Meuche. 1785 losgesprochen.

Trin. Joh. August Schütze aus Leipzig bei Herrn Schütze. 1785 losgesprochen.

Mich. Joh. Christian August Herrling aus Leipzig bei Herrn Ernst. 1785, nachdem er 2 und ½ Jahr gelernt, unter die Soldaten gelaufen und mußte 1826 losgesprochen werden.

1783. Trium Regum. Johann Gottfried Hofmann aus Großstädteln bei Herrn Jäckel. — Abermals eine Lücke.

Trin. Christian Friedr. Ludwig aus Leipzig bei Herrn Francke. 1788 losgesprochen, hat hierauf seiner Mutter Haus auf der Gerbergasse angenommen und ist als Bierschenk gestorben.

Trin. Johann Gottfried Thomas aus Lützen bei Herrn Reuter. 1788 losgesprochen, 1798 in Nürnberg Meister geworden.

Mich. Johann August Wendel aus Lützschena bei Herrn Sommer. 1787 losgesprochen.

1784. Trium Regum. Johann Gottl. Friedr. Lehmann aus Möckern (Leipzig-Möckern) bei Herrn Freygang. 1788 losgesprochen.

Mich. Johann Friedr. Köberling aus Gera bei Herrn Dalcke. 1788 losgesprochen.

1785. Trium Regum. Johann August Gottlieb Arnold aus Ächteritz bei Herrn Troitzsch. Während der Lehrzeit unter die Soldaten gegangen.

Trium Regum. Johann Friedrich Crell von den Straßenhäusern gebürtig, bei Herrn Jungmann. Während der Lehrzeit entlaufen.

Trium Regum. Joh. Carl Heinr. Büschel aus Leipzig bei Herrn Riedrich. Während der Lehrzeit unter die Soldaten gegangen, mußte 1787 losgesprochen werden. Nachdem er mehrere Jahre gedient, wurde er durch besondere Konnexionen bei der hies. Polizei als Leutnant angestellt

Trium Regum. Johann Gottlieb Zörner aus Gera bei Herrn Ruppert. 1788 losgesprochen.

Trin. Gottfried Prätorius aus Eilenburg, zuerst bei Herrn Kohl, nach dessen Entweichung bei Herrn Mosig. 1790 losgesprochen, 1808 hier Meister geworden und 1841 gestorben.

1786. Trium Regum. Johann Christoph Schwartzkopf aus Möst bei Herrn Troitzsch. 1790 losgesprochen, 1800 hier Meister, † 1835 als Obermeister.

1787. Trium Regum. Johann Christian Köhre aus Naunhof bei Herrn Delbrück. 1790 losgesprochen, als Armenvoigt hier gestorben.

Trin. Johann Gottlob Gaudig aus Gniebendorf bei Herrn Sommer. 1791 losgesprochen, wurde 1804 in Elberfeld Meister.

Trin. Johann Friedrich Geißler aus Markwerben bei Herrn Adam. 1791 losgesprochen.

1788. Trium Regum. Gotthelf Benedikt Petri aus Sonnenwalde bei Herrn Pfuhl. 1791 losgesprochen, 1800 hier Meister geworden, † 1807.

Mich. Johann George Klemm aus Freiberg bei Herrn Francke. 1793 ausgelernt.

Mich. Christian Samuel Schaaf aus Leipzig bei Herrn Jungmann. 1792 losgesprochen.

1789. Trin. Carl Friedr. August Schneider aus Leipzig bei Herrn Freygang. 1793 losgesprochen, 1800 hier Meister geworden und 1852 hier gestorben.

1790. Trin. Johann Emanuel Findeisen aus Schierau bei Herrn Troitzsch. 1794 losgesprochen, 1799 in Düben Meister geworden.

Trin. Johann Christian Wilhelm Prosch aus Leipzig bei Herrn Adam. 1793 losgesprochen, als Schankwirt hier gestorben.

Mich. Christian Friedr. Graupner aus Wittenberg bei Herrn Haase. 1792 unter die Husaren gegangen.

1791. Trium Regum. Christian Gott ob Fürchtegott Kayser aus Leipzig bei Herrn Engelmann. 1794 losgesprochen, wurde 1818 hier Meister und starb 1830.

Trin. Johann Heinrich Schuster aus Göbschelwitz bei Herrn Beyer. 1795 losgesprochen.

1792. Trium Regum. Johann Gottlob Hambsch aus Leipzig bei Herrn Geyer. Nach Entweichung seines Lehrherrn hat er bei Herrn Jungmann ausgelernt, und ist 1795 losgesprochen.

Trin. Johann David Rolle aus Seehausen bei Herrn Delbrück. 1797 losgesprochen.

1793. Trin. Johann Gottlieb Baer aus Jahna bei Herrn Adam, später bei Herrn Sandmann. 1797 losgesprochen.

Mich. Johann Christoph Schmuntzsch aus Volkmarsdorf (Leipzig-V.) bei Herrn Bahn. 1797 losgesprochen.

1794. Mich Carl Friedrich Schneider aus Leipzig bei Herrn Engelmann. 1798 losgesprochen.

1795. Trium Regum. Carl Friedrich Papst aus Glesien bei Herrn Beyer. 1799 ausgelernt.

Trium Regum. Johann Gottlob Wünsch aus Wiederau (geb. 1771) bei Herrn Freygang. Über die Streitigkeiten mit seinem Lehrherrn siehe im Hauptbuch. — Mich. 1797 wurde er vorzeitig losgesprochen, kaufte sich nachher ein Haus hier, wurde Braukonsorte und verstarb.

1796. Trium Regum. Johann Gottlieb Werner aus Glesien bei Herrn Ochse. 1799 zum Gesellen gesprochen.

1797. Trin. Christian Traugott Fuhrmann aus Leipzig bei Herrn Adam. 1801 losgesprochen, kam nach Frankreich, wo er sich 24 Jahre aufgehalten, nach Leipzig zurück, und starb als Geselle im Spital.

Mich. Christoph Rohmkopf aus Oberfrankenhayn bei Herrn Delbrück. 1802 ausgelernt.

1798. Trium Regum. Johann Gottlieb Küntzschler aus Hohenleuba, Amt Eilenburg, bei Herrn Schramm. 1802 losgesprochen.

Trium Regum. Johann Christian Friedrich Höpner aus Sohland an der Spree, bei Herrn Hösel. Während der Lehrzeit entlaufen.

Trium Regum. Joh. Gottfried Schimmel aus Leipzig bei Herrn Sommer. 1801 losgesprochen.

Trin. Johann Christian Biermann aus Deuditz bei Herrn Behr. 1801 zum Gesellen gesprochen, hatte sich 7 Jahre in Rußland aufgehalten, kam als Kürschnergeselle zurück, wurde Ökonom und ist als solcher †. (Kann erst ca. 1847 geschrieben sein).

Da sichs bisweilen ereignete, daß hiesige Meistersöhne sich auswärts niederlassen wollten und zu diesem Behuf ihren Lehrbrief verlangten, so kam man in Verlegenheit, von wann man ihre Lehrzeit setzen sollte, indem sie seither von dem Einschreiben frei waren, darum wurde beschlossen, daß von nun an jeder Meister seinen Sohn sollte einschreiben lassen, wenn er in die Lehre kam und wann er zu den Gesellen gegangen, jedoch ohne die gewöhnliche Aufdinge- und Lossprechungsgebühr zu bezahlen, den Anfang machte:

1796. Christoph Gottfried Meyer bei seinem Vater, Herrn Meyer. 1800 zum Gesellen gesprochen, 1816 hier Meister, gest. 1847.

1797. Mich. Adam Sandmann bei seinem Vater, Herrn Sandmann. 1800 losgesprochen, wurde 1808 hier Meister, mußte nach einigen Jahren wegen gemachter Schulden von hier flüchtig werden, zog nach Zörbig und machte dort den Negozianten. 1840 daselbst gestorben.

1798. Mich. Christoph Emmanuel Jäckel aus Leipzig bei seinem Stiefvater Herrn Mann. 1801 losgesprochen.

1799. Trium Regum. Friedrich August Carl Dauthe aus Leipzig, Meisterssohn, bei Herrn Freygang. 1802 losgesprochen.

Trium Regum. Friedrich August Pfeifer aus Leipzig bei seinem Vater, Herrn Gottl. Pfeifer, 1802 losgesprochen, 1809 hier Meister, † 1834.

1800. Trium Regum. Friedrich Traugott Hasenritter aus Leipzig bei Herrn Beyer. 1802 losgesprochen. 1815 seine Briefe nach Stettin erhalten.

1801. Trium Regum. Carl Gottlieb Hohne aus Portitz bei Herrn Dänicke. 1805 losgesprochen.

Mich. Johann Gottfried Schade aus Leipzig bei Herrn Sommer. 1804 losgesprochen.

1802. Ostern Johann Gottlob Schmidt aus Zwenkau bei Herrn Bahn. 1806 losgesprochen, 1814 seine Briefe nach Altona erhalten.

Trin. Gottlieb Franz Stahl bei Herrn Stahl, 1805 losgesprochen.

Trin. Friederich Riederig bei Herrn Zimmermann, ein Meisterssohn. 1805 losgesprochen. 1825 Meister in Zeitz.

Trium Regum. Johann Gottlieb Pfeifer bei seinem Vater, Herrn Pfeifer, 1806 losgesprochen, 1812 hier Meister, gest. 1851.

1803. Trium Regum. Friedrich August Zeising aus Leipzig bei Herrn Ochse. 1806 losgesprochen. 1814 seine Briefe nach Debreczin (Ungarn).

Ostern. Christian Gottlob Wermuth aus Leipzig bei Herrn Renker, 1806 losgesprochen, 1809 wurde selbiger durch einen Schlag gefährlich verletzt, so daß er 4 Wochen darauf an den Folgen starb.

Ostern. Friedrich Wilhelm Adam bei seinem Vater, Herrn Adam. 1806 losgesprochen. 1812 hier Meister, verstarb schon 1813 an dem epidemischen Nervenfieber.

Ostern. Johann Christian Delbrück aus Leipzig bei seinem Vater, Herrn Delbrück. 1806 losgesprochen, 1817 hier Meister, † 1849.

Trin. Johann Carl Christoph Rahnig aus Leipzig bei Herrn Starcke. 1806 losgesprochen, nachdem er zu den Soldaten gegangen.

Trin. Carl Gottlob Freygang aus Leipzig bei seinem Vater, Herrn Freygang. 1806 losgesprochen. 1816 hier Meister, hat sich am 13. Oktober 1854 mit seiner Frau ertränkt.

1804. Ostern. Friedrich Wilhelm Sandmann aus Leipzig bei seinem Vater. 1807 losgesprochen, wurde 1820 hier Meister, † 1852.

1806. Mich. Heinrich Gottlob Delbrück bei seinem Vater. 1809 losgesprochen, wurde in Münsterberg in Schles. Meister.

Mich. Carl Christian Krumbach aus Leipzig bei Herrn Pfeifer. 1811 losgesprochen.

1807. Trium Regum. Johann Friedrich Wilhelm Werl aus Leipzig bei Herrn Werl. 1810 losgesprochen, 1814 hier Meister, † 3. VII. 1868, 78½ Jahr.

Ostern. Heinrich Wilhelm Bahn aus Leipzig bei Herrn Bahn. 1810 losgesprochen. 1824 hier Meister, 1851 gestorben.

Trin. Carl Gottfried Ernst Beyer aus Leipzig, bei seinem Vater, Herrn Ernst Friedrich Beyer, 1810 losgesprochen, und 1818 nachdem er aus der Fremde zurückgekommen, hier gestorben.

1808. Trium Regum. Nikolaus August Ferd. Delbrück aus Leipzig, bei Herrn Delbrück. 1811 losgesprochen, ging in den Befreiungskriegen 1813 unter die österreichischen Soldaten, kam nach beendigten Kriege wieder hierher, kündigte sich als französischer Sprachlehrer an, und starb im 3. Decenium des 19. Jahrhunderts in größtem Elend.

Trium Regum. Carl Christian Francke bei seinem Vater, Herrn C. G. Francke. 1811 zum Gesellen gesprochen, 1819 hier Meister, † 1868.

Mich. David Wilhelm Francke, Sohn von J. H. Francke, bei Herrn Starcke. 1811 Geselle geworden, mehrere Jahre nachher in London geblieben, nachher nach Paris übergesiedelt, und endlich seinen Wohnsitz in London genommen.

1809. Trin. Carl Christian Bahn bei seinem Vater, Herrn Bahn, 1812 Geselle geworden, 1820 hier Meister, 1842 gestorben.

1813. Mich. Friedrich Adolf Ludwig Hösel aus Leipzig bei seinem Vater, Herrn Hösel, 1816 Geselle, 1825 hier Meister, † 1853.

1814. Trin. Heinrich Ferdinand Bock aus Leipzig bei Herrn Zimmermann. 1818 Geselle.

Trium Regum. Heinrich Adam Siegel aus Leipzig bei Herrn Bahn. 1818 Geselle. 1826 hier Meister, † 3. II. 1854 keines natürlichen Todes.

1815. Trium Regum. Friedr. Wilh. Gentzel aus Leipzig bei Herrn Seidel, hat nicht ausgelernt, sondern bald zu seinen Eltern gegangen und Kaufmann geworden.

Trin. Johann Christian Petermann bei Herrn Freygang. 1817 losgesprochen, 1821 hier Meister, † 1831.

Mich. Heinrich Gustav Schwartzkopf aus Leipzig bei seinem Vater. 1818 Geselle, 1832 hier Meister, † 21. IV. 1881.

1816. Ostern. Abraham Roschett aus Basel bei Herrn Adam. 1818 losgesprochen. Gegen einen Schein von Herrn Adam, daß er alles von der Profession wichtige zu wissen wirklich erlernt habe. Auch gab R. als Entschädigung für die fehlende Lehrzeit 24 Gr. zur Verteilung an die Innungsmitglieder zum freiwilligen Geschenk.

Trium Regum. Ferdinand Hösel bei Herrn Seidel. 1819 ausgelernt bei seines Vaters Bruder.

1817. Trium Regum. Johann Friedrich Wilh. Schieritz aus Leipzig bei Herrn Heunicke. 1820 losgesprochen, etablierte sich 1838 in Paris, kam wegen der Revolution wieder nach Leipzig, und gründete eine Färberei.

Trin. Friedrich Wilhelm Kaiser aus Leipzig bei Herrn Pollnick, dann auf Herrn Heyder übergeschrieben, 1821 in die Rechte der Meisterkinder eingekauft, und hierauf losgesprochen.

1819. Trium Regum. Friedrich Franz Sommer aus Leipzig bei Herrn Aug. Schneider. 1822 losgesprochen.

1820. Ostern. Heinrich Gustav Prätorius aus Leipzig bei Herrn Lehmann. 1824 losgesprochen, 1836 hier Meister, † 1871.

Panegyrici magisteriales der Universität Leipzig.

Von Dr. phil. Paul Meißner, Leipzig. (Fortsetzung.)

Tittmann, Johannes Gottlob, * Gersdorf b. Leisnig 1732
P. Johann Daniel T.
M. Johanna Dorothea Tillner

Lechla, Gottlob Friedrich, * Puchau b. Eilenburg 1734, habil. 1759, Catechet a. St. Petri Leipzg. 1757, Subdiakon. an St. Thomas 1776, † 6. VII. 1783
P. Gotthelf Ehrenfried L.
M. Johanna Sophie Rebentrost ∞ Dresden

Dathe (Dathius) Johannes August, * Weißenfels 1731, habil. 1757, a. o. Prof. phil. 1762, o. Prof. ling. orient. 1762, D. theol. 1769, Rector academ 1785, † 17. III. 1791
P. Georg Wilhelm D.
M. Johanna Magdalena Eulenberg (Leipziger Gelehrten Tagebuch 1791 pag. 41)

Zemisch, Georg Gottfried, * Leipzig 1735, habil. 1758, † 23. X. 1758 i. Salza Thür. quo valetudinis firmandae et animi recreandi causa abierat
P. Johann Gottfried, Dr. jur.
M. Johanna Sabina Olearius, Tochter des Gottfried O. (Theolog)

Rudolph, Daniel Gottlob, * Löwenberg i. Schles. 1726
P. Johannes Gaspar R. (Maler)
M. Johanna Elisabeth Sigert

Unzer, Johannes David Gottlieb, * Zörbig 1731
P. Friedrich Wilhelm U.
M. Dorothea Maria Zschauling

Ernesti, August Wilhelm, * 1733 Frohndorf b. Tennstedt Thür.
P. Johann Christian, Pfarrer i. Frohndorf, dann Pastor a. St. Nicolai i. Zeitz, später Superintendent i. Langensalza.
M. Johanna Dorothea Schulz

Mittenzwey, Johannes Christian, * 6. V. 1729 Leisnig, † 25. XI. 1763, Cant. schol. Nicol. 1757, habil. 1760, Prof. a. Gymn. in Coburg 1762
P. Samuel
M. Magdalena

Heyne, Christian Gottlob, * 1729 Chemnitz,
P. Georg
M. Elisabeth Schreyer

Greiner, Gottfried Christoph, * 1729 Franken
P. Friedrich Sigismund
M. geb. Baechler

Boerner, Christian Friedrich, * 16. II. 1736 Leipzig, Dr. med. 1759
P. Christian Friedrich
M. Rahel Christine Schreiter

Wiesand, Georg Stephan, Rheinpfalz * 1. V. 1736, Dr. jur. 1760, Prof. jur. extr., 1764, Prof. jur. ord. Wittenberg 1765
P. Johann Jacob W.
M. Barbara Lucretia Büttner

1758.

Frenkel, Christian Gottlob, * 1736 Dresden
P. Johannes Gottlob, Art. Mag., Pastor i. Bloswitz und Manditz
M. Erdmuthe Christiane Woog

Grohmann, Christian Friedrich, * 12. IV. 1731 Schandau; Concion. vesp. ad. aedem O. Pauli Lips., 1761 Pastor ad aed. Maur. Zwickavial 1767 Pastor Mega Corbethae prop. Lencopetr. 1781 Pastor et Superintend. i. Querfurth
P. Christian, scholae ejus oppidi rector
M. Christiane Sophie Fickler (Dresdn. polit. Anzeiger 1781. VIII. St. art. II. b.) (Weitzens gelehrt. Sachsen p. 87)

Gensel, Christian Ephraim, * 1737 Annaberg, 1760 Diac. i. Dohna Insp. Pirna, 1763 i. Annaberg, 1780 Past. prim. et Superint. Annabergensis
P. Johannes Christian, D. theol.
M. Christiane Charlotte Woog

Pudor, Carl Friedrich, * 1731 Lausitz, † 24. II. 1765, habil. 1758, Rector in Sorau (Vitam ejus scripsit)
Mag. Ad. Fz. Kühn, rector Sorov. programmatibus annis 17..

Palger, Johannes Gottlob, * 1731 Werdau
P. Johannes Paul
M. Magdalena Klopfer

Küster, Carl Gottfried, * 1732 Reichenbach i. Vgtl.
P. Carl Gottfried
M. Johanna Elisabeth Haensel

Rogler, Johannes Bartholomäus, * 1729 Sünatengrün b. Wunsiedel, † 27. X. 1791, Lector ling, anglic. in acad. Lips. (Leipziger Gelehrt. Tagebuch h. a. 107)

Weitzendörfer, Carl Gottlob, * 24. VIII. 1735 Mittweida, † 16. VI. 1785, 1770 Diac, i. patria, 1776 Archidiac.
P. Kaufmann
M. Johanna Elisabeth Keller

Seger, Johannes Gottlieb, * 1735 Seiferbach (Misnicus), † 21. IV. 1786, habil. 1760
P. Carl Christoph (aus Anklam) nunc prop. Doebelam in pago Krobelsdorf
M. Sophia Margarethe Tollen (Leipziger Gelehrt. Tagebuch, h. a. pag. 57).

Sillig, Johannes Gottfried, * 1734 Waldheim
P. Johannes Ehrenfried, Mag. art. Diac. i. Waldheim
M. Johanna Magdalena, filia Tonei Christiani Hilscheri S., Theol. bacc., Pastor in Neustadt b. Dresden

Richter, Gottlob Friedrich, * 22. VI. 1735 Schneeberg, † 16. XI. 1783; 1758 Pastor substit. Schönefeld b. Leipzig; 1759 ∞ Johanna Regina Scharf (Mag. Jo. Chr. Scharfii, past. Schoenef. filia), 1765 Pastor i. Schönefeld, 1773 Superint. i. Waldenburg
P. Christian
M. Anna Dorothea Hausdoerfer

1759.

Foerster, Johannes Christian, * 1734 Dresden
P. Gleichen Namens Chirurg
M. Anna Rosina Vollmer

Hübler, Daniel Gotthold Joseph, * 1734 Freiberg
P. Martin, art. Mag. Archidiakonus
M. Erdmuthe Sophie Junghans

Lehmann, Gottfried Adam, * 1736 Leipzig
P. Gottfried
M. Rosina Elisabeth Mitsch

Franz, Johannes Georg Friedrich, * 1734 Leipzig
P. Johann Christoph
M. Anna Elisabeth Graf

Forwerck, Johannes Christian, * 1724 Leipzig
P. August Christian F.
M. Elisabeth Boettiger

Richter, Johannes Gottlob, * 1736 Niederwerbig
P. Johannes Theophil, Pastor
M. Erdmuthe Charlotte Kürtzel ∞ Torgau

Weiß, Christian Samuel, * 1738 Leipzig, Philosophiae Baccalaurius
P. Christian D. theol., Prof. publ. Archidiak. a. St. Nicolai
M. Dorothea Elisabeth Zeh, clari quondam mercatoris, Nicolai Lehü filia

Clodius, Christian August, * 1738 Annaberg
P. Christian Cl., Rector Lycei Annab.
M. Eleonore Sophie Scheurek, Syndic. eius urbis filia
Haselau, Johannes Jacobus, * 1736 Danzig
P. Johannes H.
M. Adelgunde Concordia Schwenk
Teller, Georg Christian, * 1736 Leipzig, Johannis Friderici frater.
Teller, Johannes Friedrich, * 1735 Leipzig
P. Roman T., D. theol. Professor
M. Sophie Wilhelmine Schütz, Tochter eines D. theol. u. Pastor a. St. Thomas
Hofmann, Carl Friedrich, * 1739 Leipzig
P. Carl Gottlob H., D. theol. an St. Petri, später Prof. theol. i. Wittenberg
M. Rahel Elisabeth Bartsch

1760.

Mücke, Johannes Heinrich, * 1735 Wittenberg, † 11. III. 1799, Cour. schol. prod. Grimm. 1766 Rector schol. prod. Grimm. 1782
P. Johann Georg
M. Christine Elisabeth Thime
Weiß, Christian Friedrich, * 1736 Meißen
P. Christian Friedrich
M. Catharine Sidonie Seidel
2. Gattin Johanna Elisabeth Waechter
Hennike, Samuel Christoph, * 1737 Sondershausen
P. Johannes
M. Christine Margarethe Franke
Lade, Curt Heinrich Rudolf, * 1737 Elsterwerda, † 13. XII. 1784, 1768 Diac. i. Elsterwerda, 1776 Pastor subst. i. Elsterwerda, 1778 Pastor ord. i. Elsterwerda
P. Christian Wilhelm
M. Marie Sophie Bart
Schilbach, Johann Georg, * 1734 Ober-Würschnitz b. Ölsnitz (Vogtland)
P. Georg Adam, Catharina Theodora Gruber
Palmmann, Johannes Christian, * 1736 Hoyerswerda
P. Johann Christian
M. Erdmuthe Senf (Sinaria)
Quell, Christian Friedrich, * 1735 Leisnig Rect. schol. Neoslad. Dresden 1762
P. Gottlob Leonhard Qu.
M. Maria Magdalena Wohllebe
Wagner, Carl Christian, * 1732 Loewen i. Schles.
P. Johannes Rudolf
M. Anna Rosina Koerner
Kühnoel, Christian Gottlieb, * 1736 Chemnitz, 1760 Catech. Petri Lips. 1762 Concionator sablath Thoman. 1764 habil. 1775 Subdiacon. ad. aed. Thomae, 1785 Archidiacon. ad. ed. Thomae, 1785 D. theol.
P. Johann Gottlieb
M. Anna Sophia Stein
Kadelbach, Christian Friedrich, * 6. VI. 1733 Görlitz. Mediz. Baccal.
P. Gottfried K.
M. Anna Elisabeth Ender
Wachter, Christian Conrad, * 1732 Reußen b. Zeitz
P. Johann Conrad
M. Rahel Beate Daum
Schlesier, Moritz Wilhelm, * 23. XI. 1732 Mansfeld. 1760 Catech. Petri Lips. 1761 Pastor i. Großtreben Insp. Jessen 1762 Pastor i. Liebertwolkwitz, 1774 Bacc. theol., 1781 Superint. Zwickau, 1782 D. theol.
P. Maritz Wilhelm
M. Sophie Christine Reichenbach (Dresdner polit. Anzeiger 1781, 32. St. Art. III. c.)

Morus, Samuel Friedrich Nathanael, * 30. XI. 1736 Lauban, † 11. XI. 1792; habil. 1761, Prof. extr. 1768, Prof. gr. et latin. ling. 1771. Bacc. theol. 1775. D. theol. 1782, Prof. theol. 1785
P. Nicolaus Christoph, Cantor
M. Johanna Weis
Beyer, Carl August, * 1737 Zeitz; mense quinto post obitum patris, 1760 Catech. a. St. Peter, Leipzig, habil. 1766 Concion sablath. Nicol. 1767, Pastor in Eutritzsch 1769, a. St. Georg Lips. 1779
P. August, Jur. utr. Dr.
M. Rahel Elisabeth Gräwe, Tochter des Gottfried Gr., civitatis Lips. consulis filia
Ecke, Gottlob, * 1734 Merseburg
P. Johann Jacob
M. Johanna Elisabeth Dreßler
Poelitz, Johannes Gotthilf, * 5. X. 1737 Ernstthal, Pastor in patria
P. Gabriel, Mag. art. Oberpfarrer
M. Johanna Magdalena Güttner (Vittmann (Dittmann?): Kirchen u. Schulen, Geschichte der Schönburgischen Länder, S. 156).
Lochner, Johannes August, * 1737 Glauchau
P. Johannes Christoph (avus Johannes Nicolaus Pönitz(?)
M. Maria Sophia Beyer
Lehmann, Gottlob Franz, * 1736 Weißenfels, † im Zuchthause i. Leipzig 3. V. 1790
P. Christian
M. Christine Sophie Edelmann (Leipz. gel. Tagebuch ad. h. a. (1790) p. 70.)
Ebert, Johannes Jacobus, * 1737 Breslau
M. Anna Susanna Steinbach (Capricorni) Jurisconsulti filia
Tippmann, Christoph Ludwig, * 1737 Annaberg
P. Johann Christoph
M. Christiane Rosine Schwarz
Hofmann, Heinrich Gotthelf Noach, * 1734 Püchau, Coll. III. Schol. Prov. Grimm., Conrector 1782
P. Gottfried
M. Christiane Elisabeth Lucht
Bauer, Heinrich Gottfried, * 1733 Leipzig
P. Johannes Gottfried, Prof. publ.
M. Henrica Wilhelmine Reinhard, Martisburgensis olim Ducis provinciatis Consularii filia
Fleck, Johannes Gottfried, * 3. X. 1734 Gautzsch, † 5. IV. 1796, Pastor in Lüptitz, Stift Wurzen 1760, 1775 Pastor i. Störmthal b. Lips.
P. Georg Fl. „bonus agricola"
M. Rosina Hünerkopf (Virtmann: (Oberlauf.) Priesterschaft 5. Th. p. 799)

1761.

Schubert, Johannes Gottlob, * 1738 Freiburg (ad. Onestrum)
P. Johann Ludwig, † 1742
M. Marie Friderike Berger
Deutrich, Johannes Gotthelf, * 1738, Großenhayn
P. Johann Gottlob
M. Christine Eleonore Charlotte Bürger Pfarrerstochter aus Barnsdorf
Praetorius, Theodor, * 1737 Coburg
P. Johannes Christoph, Waisenhausinspektor
M. Maria Barbara Berhold
Küchenmeister, Christian Theodor, * 1737 Dorfhain
P. August Theodor
M. Maria Elisabeth Grundig
Tittmann, Johannes August, * 1736 Gersdorf b. Leisnig
P. Johannes Daniel

M. Johanna Dorothea Dillner, deren 2. Gatte David Stemler Pfarrer in Grimma
Andreae, Paul Gottlob, * 1734 Colditz
P. Johann Paul
M. Anna Maria Gloekner
Bahrdt, Carl Friedrich, * 1740 Bischofswerda
P. Johann Friedrich, D. theol. Prof.
M. Christine Elisabeth Ehrenhaus
Seyfert, Michael Traugott, * 1736 Olbernhau
P. Christoph
M. Anna Sophie Hartwig
Reusmann, Johann Gottfried, * 1730 Schleiz
P. Adam Friedrich
M. Christine Margarethe Herold
Hausen, Carl Renatus, * 1740 Leipzig
P. Christian August, Prof. d. Mathem. i. Lips.
M. Friederike Juliane Tropaney

1762.

Hankel, Johannis Friedrich, * 1736 Frankenhausen (Schwarzburg)
P. Johann Christian
M. Dorothea Sophie Scheidt
Barnbeck, Johannes Heinrich, * 1740 Leipzig
P. Sebastian Heinrich
M. Christine Elisabeth Andreas
Funcke, Christlieb Benedict, * 1736 Hartenstein (Schönburg)
P. Gottfried, Cantor i. Hart.
M. Christine Friederike Sinner
Krah, Johannes Gottlob, * 1736 Störmthal
P. Johann Gottfried
M. Maria Rosina Glenk
Schmid, Christian Friedrich, * 1741 Röglitz b. Merseburg
P. Christoph
M. Susanna Dorothea Crusius, Jo. Aug. Crusii, olim Leunae propter Martisburgum filia, Crusii, Theologi primarii soror
Brunner, Gottfried Samuel, * 1734 Gera
P. Johannes Julius
M. Christine Elisabeth Mitternacht
Wichmann, Christian August, * 1735 Dresden
P. Christian Gottlieb
M. Christine Elisabeth Bechtold
Hebenstreit, Georg Ernst, * 1734 Leipzig, Philosoph Baccalaureus
P. Johann Ernst, Dr. med. Dekan
M. Johanna Wilhelmine Junius, Ulrici Junii Mathematum oliu apud nos Professoris filia
Austel, Christian, Benjamin, * 1738 Leipzig
P. Jacob Benjamin
M. Catharina Elisabeth Heinik
Scheller, Immanuel Johannes Gerhard, * 1735 Ilhoven (Ihlovis) b. Querfurt
P. Johannes Gerhard
M. Johanna Christine Beyer
Herrmann, Friedrich Gottlob, * 1737 Wieha i. Thür.
P. Michael Friedrich
M. Maria Rosine Heyen
Rosenfeld, August Arnold, * 1735 Naumburg
P. Daniel, Art. Mag., Archidiak. a. St. Wenzelslaus
M. Susanna Dorothea Brunner
Bach, Johannes Heinrich, * 1728 Hohendorf b. Borna
P. Johannes, Art. Mag.
M. Johanna Dorothea Schumann
Zaake, Carl Gottfried, * 1730 Dresden, Rector in Pirna
P. Gottfried
M. Anna Dorothea Schöne

Fulda, Johannes Julius Christian, * 1734 Gotha
P. Johann Ernst
M. Johanna Friderike Hoch

1763.

Hentsch, Friedrich Gotthelf, * 14. XII. 1742 Bautzen, Diac. Grimma 1775
P. Johann Jacob
M. Christine Dorothea Greiffenhahn
Schernack, Conrad Samuel, * 1740 Malitschkendorf (Misnicus)
P. Johann Friedrich, art. Mag.
M. Maria Sophie Günzel
Wolf, Johannes Friedrich, * 1738 Leipzig
P. Johannes Samuel
M. Anna Regina Zenkewitz
Mangelsdorf, Johannes Traugott, * 1740 Dresden
M. gb. Kohlschütter
Kosch, Gottfried Traugott, * 1739 Lauban
P. Christian
M. Anna Dorothea Jaenich
Hartwig, Franz Gotthold, * 1741 Großhartmannsdorf, Bruder des Georg Dietrich H. s. d.
Hartwig, Georg Dietrich, * 1738 Großhartmannsdorf b. Freiberg, Cand. jur., † Lips. 24. VI. 1764
P. Johannes David
M. Dorothea Elisabeth Günther
Herrmann, Johannes Gotthelf, * 1738 Chemnitz, Medic. baccal., Dr. med. 1767
P. Johann Christian
M. Johanna Salome Block (Dresdn. politisch. Anzeiger, 1767 21. VII.)
Schwartz, Christian Jacob, * 11. I. 1738 Tilsit, 1763 Danzig, 1765 Prediger i. Gotteswalde (i. Danziger Werder), 1775 Pastor a. St. Bartholomäus i. Danzig
P. Johann Christoph
M. Sophia Caroline Pusch
Schindler, Erasmus Anton, * 1739 Schneeberg, † 14. VI. 1803 apoplescia 1708 a. St. Peter in Freiberg, 1772 ad. aed. D. Nicolai
P. Christian Friedrich, Art. Mag. Theol. Bacc. Archidiak.
M. Johanna Magdalene Barbara Erbe
Hofmann, Gottlob Benedict, * 3. I. 1742 Wittenberg, habil. 1742, Dr. jur. 1762
P. Carl Gottlob, Prof. theol. i. W.
M. Rahel Elisabeth Bartsch
Nestler, Carl Christoph, * 1740 Weinböhla, 1764 Pastor i. Rammen (Laus.) 1770 Pastor i. Bautzen, 1772 Diaconus a. St. Peter (Lips.?)
P. Christian Sigismund
M. Maria Eleonore Tittel

1764.

Zeune, Johannes Carl, * 1736 Stolzenhain b. Zeitz
P. Andreas praedioli rustici possessor
M. Rebekku Sperhaken
Ribor, Friedrich Wilhelm, * 1743 Göttingen
P. Georg Heinrich R.
M. Christine Margarethe Guden
Ebert, Eusebius Traugott, * 12. IV. 1742 Großenhain, † 21. X. 1781, habil. 1770, Diaconus i. patria 1771
P. Georg Traugott, Archidiakon. i. Großenhain
M. Johanna Eusebia Pfund
Dresde, Friedrich Wilhelm, * 4. III. 1741 Naumburg, Bacc. philos. 1764 Nachm. Prediger a. St. Pauli, habil. 1766, Baccal. theol. 1768, Prof. ling. orient. 1772, Prof. theol. extr. 1775, D. theol. extr. 1775, Prof. theol. ord. 1778
P. Johann Christian
M. Johanna Sophie Fraenkel
Huster, Johannes Georg, * 1741 Reichenbach i. Vgtl. Baccal. philos.
P. gleichen Namens
M. Anna Christine Eckard
Hennig, Balthasar Gottlob * 1742 Beucha Baccal. philos., habil. 1769, Pastor i. Oewitz 1770, Prof. ord. Gymn. acad. Thoren? 1771
P. gleichen Namens
M. Johanna Maria Nitzsch
Wille, Johannes Christian, * 1742 Stoesen (Misnicus) Baccal. philos.
P. Johann Christian, Mag. art.
M. Johanna Elisabeth Günther
Nestler, Gottlieb August, * 1739 Leipzig † 27. XII. 1765, Baccal. philos. 1764 Nachmittagsprediger a. St. Pauli
P. Georg Christoph
M. Johanna Rosina Krebs
Clemens, Theophil Friedrich, * 1746 Doehlau i. Vgtld. Baccal. philos. Sächs. Legationssekretär am Preuß. Hofe 1778 Legationsrat
P. Benjamin Gottlieb Cl., D. theol.
M. Johanna Dorothea Frauendorf
Teller, Heinrich Gottlob, * 1742 Leipzig Baccal. philos.
P. Romanus T., D. theol. Lips.
M. Sophie Schütze
Koeler, Johannes Bernhard, * 1742 Lübeck
P. gleichen Namens, Kaufmann
M. Margarethe Katharina Krellenberg
Müller von Bernek, Christian Friedrich, * 1739 Olbernhau, Pastor substit. i. Olbernh. 1763
Diakonus i. Olbernhau 1774
Pastor i. Arnsfeld (Diöz. Annaberg) 1780, † 10. X. 1799
Hübschmann, Johannes Nicolaus, * Rabenau (Misnicus) bei Dresden, Coll. III. scholae Nicolait, † 20. VIII. 1782
P. gleichen Namens
M. Anna Dorothea Ratsch
Meltzer, Gottlieb Eusebius Traugott, * 1. III. 1740 Auma
1763 Nachm. Prediger a. St. Pauli
1768 Pastor substit. Augustusburg
P. Christian Gottlieb, Diakonus i. Auma
M. Juliane Wilhelmine Wilhelm (Weitzens Gelehrtes Sachsens p. 165)

1765.

Reichard, Heinrich Gottfried, * 1742 Schleiz
P. Johann Georg
M. Christine Friederike Koch
Graefenhain, Ferdinand Friedrich, * 1740 Beichling Thür.
P. Johann Ernst
M. Eleonore Schnetter, Heldrungensis quondam diaconi filia
Hase, Johannes Gottlob, * 1739 Leipzig
P. Johannes Andreas
M. Johanna Regina Landgraf
Kühn, Adam Friedrich, 1765 ?, * 1741 Sorau
P. Christian Heinrich
M. Anna Margarethe Schmolk
Geisler, Carl Heinrich, * 1742 Pforta
P. Gottlob, Lehrer u. Kantor i. Schulpforta
M. Christine Marie Hofmann
Zieger, Christian Salomo, * 1742 Drotzßig b. Zeitz
P. Christian
M. Maria Magdalene Liebner
Schott, August Friedrich, * 1744 Dresden
P. Friedrich Christian
M. Johanna Magdalene Laurich
Walther. Rudolf Julius, * 1742 Pegau
P. Samuel Benjamin
M. Christine Barthelson
Clarus, Christian Benjamin, * 1738 Pretten (Saxo)
P. gleichen Namens, Art. Mag. Rector i. Pr.
M. Johanna Regina Balz
Vogel, Georg Johannes Ludwig, * 1742 Feuchtwangen
P. Georg Ludwig, Diakonus
M. Anna Maria Barbara Friese

1766.

Probst, Christoph Friedrich, * 1739 Camburg a. Saale
P. Johann Christoph
M. Marie Elisabeth Zenn
Hahn, Gotthelf Immanuel, * 1744 Dresden
P. Immanuel Ernst, art. Mag., Diakonus i. Dr.
M. Auguste Christine Woog
Schmid, Christian Heinrich, * 1746 Eisleben
P. Johann Christian
M. Christine Friderike Wappenhentsch
Tittmann, Carl Christian, * 1744 Groß Bahrde b. Grimma
P. Daniel Christian, art. Mag.
M. Christine Marie Schulz
Irmisch, August Wilhelm, * 1741 Plauen
P. Theophil Friedrich, Scholae Plauiensis Rector.
M. Maria Catharina Limmer
Bucerus, Johannes Christlieb, * 1742 Rüdigsdorf
P. Friedrich Ernst
M. Anna Sophia Lungerstaus
Findeisen, Christian Gottfried, * 1738 Leipzig
P. Gottfried
M. Maria Magdalena Esche
Faber, Johannes David, * 1738 Delitzsch
P. David
M. Johanna Christine Nicolai
Wischmann, Gottfried Joachim, * 1736 Leisnig
P. Christian Gottlieb, J. u. Lic.
M. Christine Elisabeth Bechtold
Platner, Ernst, * 1744 Leipzig Mediz.-Baccal.
P. Jo. Zacharias, Dr. med., Prof. i. Lips.
M. Christine Sophie Schreiter
Eck, Johann Georg, * 1745 Hinternau b. Schleusingen
P. Johann Georg, art. Mag.
M. Ludovica Christine Trier
Opitz, Johannes Friedrich, * 1740 Grimma
P. Johann Sigismund, art. Mag. Conrector
M. Charlotte Christine Schumacher
Wilisch, Christian Gotthold, Mag. Ad. aedem D. Nicolai Fribergae Pastor primor. et ministerii Fribergensis senior, * Liebstadt a. d. Böhm. Grenze bei Pirna 14./25. VI. 1696.
Frater Christian Friedrich
Enthalten 1766 (aber kein Candid. Mag.)

1767.

Reichel, Johann David, * 1743 Krumhermersdorf (Misnicus)
P. Michael, Landwirt
M. Anna Rosina Kahl
Vibig, Christian Gottlieb, * 1742 Zschopau
P. Christian Ernst, Cantor u. Lehrer
M. Johanna Dorothea Kupfer
Kronbiegel, Georg Friedrich, * 1743 Brehna (Diöz. Bitterfeld
P. Johann Friedrich
M. Erdmuthe Sophie Rasch
Schmidt, Johannes Gottlieb, * 1742 Dresden
P. Theophil
M. Johanna Elisabeth Gebhard
Pezold, Christian Friedrich, * 1743 Widemar(ia) Misnicus b. Delitzsch

P. Daniel Friedrich, Art. Mag.
M. Johanna Dorothea Kraus, Tochter des Prof. der Anatomie, Dr. med. C. C. Kr.
Scharfenberg, Johannes Gottfried, * 1743 Leipzig
P. gleichen Namens
M. Rahel Sophie Scipio
Ide, Theophil Heinrich, * 1739 Leipzig
P. Georg Heinrich
M. Johanna Rosine Naumann
Froriep, Justus Friedrich, * 1745 Lübeck
P. Johann Peter
M. Catharina Magdalena Kallmer
Bonitz, Ehregott Leberecht, * 1742 Lichtenstein (Misnicus)
P. Carl Heinrich, I. N. Dr.
M. Maria Concordia Heeg
Burdach, Daniel Christian, * 1739 Kohlo (Lusatus) b. Guben, Medic. baccalaur.
P. Johannes Christian, Pfarrer
M. Eva Maria Heins
Gloekner, Carl Gottlieb, * 1744 Arnsfeld (Misnicus)
P. Christian Gottlieb, Art. Mag., Superintendent i. Annaberg
M. Johanna Sophie Mark
Kessel, Christian Gottfried, * Zeitz 1743
P. Georg Caspar, Kaufmann
M. Maria Susanne Francke

1768.

Kempe, Immanuel August, * 1745 Wiesenthal (Misnicus)
P. Immanuel Benjamin
M. Johanna Dorothea Fischer
Zwanziger, Christian, * 1723 Leutschovia (Hungarus)
P. Matthias
M. Catharina de Lány
Gross(ius), Gottlob Lebrecht, * 1746 Chemnitz
P. Christian Friedrich
M. Dorothea Elisabeth Fritsch
Kornrumpf, Johannes Valentin, * 1742 Mücheln (Misnicus) b. Weißenfels
P. gleichen Namens, chem. Rector in Querfurt
M. geb. Roeder
Hecht, Friedrich August, * 1736 Glauchau (Schoenburgicus)
P. Gabriel
M. Sabine Petermann
Hempel, Ernst Wilhelm, * 1745 Altenhain (Miniscus) b. Grimma
P. Johannes Daniel
M. Johanna Theodora Albert
Herrmann, Johann Jacob Heinrich, * 1732 Borsfeld (Braunschweig). Jur. utr. Candid. Dr. jur. 1769
P. Johann Gottfried
M. Anna Dorothea Schulz
Reichel, Johannes Daniel, * 1741 Leipzig Medic. Baccal., habil. 1772, Dr. med. 1772
P. Johannes Theophil I. N. D.
M. Johanna Christine Landrok
Rau, Christian, * 1744 Leipzig
P. Johann Georg, Kaufmann
M. Johanna Catharina Wagner
Einert, Christian Gottlob, * 1747 Dresden Jur. utr. Candid., habil 1769, Dr. jur. 1771
P. Gabriel
M. Johanna Sophie Weber
Pilling, Johannes Friedrich, * 1745 Altenburg
P. Johann Samuel, Dr. med.
M. Dorothea Eleonore Schmid
Wolle, Christian Friedrich, * 1743 Rudolstadt
P. Friedrich Valentin, Diakonus i. Rud.
M. Maria Sybilla Wolf
Wendt, Friedrich August, * 1747 Seeburg (Mansfeld)
P. Joachim
M. geb. Günther

Überschaar, Johannes Sigismund, * 1748 Sorau, Pastor in Schönberg (Lausitz 1780
P. Johann Christoph
M. Anna Dorothea

1769.

Miller, Christian Gottlieb, * 1745 Döbeln
P. Johann Martin
M. Johanna Rosina Daeberg
Kroeber, Wilhelm Friedrich, * 1746 Görnitz (Misnicus)
P. Joh. Friedrich, A. Mag.
M. Christiane Dorothee Balduin
Schmid, Christian Gottlieb, * 1746 Naumburg
1770 Past. substit. Plaußig
1771 Past. ordin.
1779 Past. Schoenfeld.
P. Christian Ernst, A. Mag. Archidiak., später Oberpfarrer i. Eilenburg
M. Johanna Eleonore Kett
Fesler, Christian Friedrich, * 1743 Zeitz
P. gleichen Namens
M. Maria Catharina Rühling
Wendler, Carl Christian, * 1741 Triptis (Variscus) b. Neustadt a. O.
P. Johann Christian
M. Christine Elisabeth Ungebauer
Scharno, Paul Friedrich, * 1741 Bochovitz b. Jüterbogk
P. Paul Friedrich. Pfarrer Art. Mag.
M. Johanna Ludovica Hofmann
Wenzel, Gottlob Friedrich, * 1745 Sayda (Misnicus)
P. Chiistian Heinrich
M. Christian Eleonore
Engel, Johann Jakob, * 1743 Parchim (Megopolitanno)
P. Carl Christian
Pfarr, Johannes Gottlob, * 1745 Naumburg
P. Johann Martin
M. Johanna Regina Kirst
Bergold, Johannes Gottlob, * 1742 Altenberg (Misnicus)
P. Johann Gottfried, opifex
M. Eva Magdalena Stange
Hoere, Andreas, * 1738 Naumburg
Jahn, Georg Hartmann, * 1740 Leipzig
P. Johannes Andreas
M. Eva Elisabeth Weber

1770.

Mitlaender, Johannes Christoph, * 1743 Schneeberg (Misnicus)
P. gleichen Namens
M. Regina Sophia Müller
Ficker, Christoph Heinrich, * 1743 Leipzig
P. gleichen Namens
M. Maria Catharina Koch, 2. Gattin des Vaters Anna Dorothea Eibich
Ebert, Samuel, * 1747 Leipzig, Catech. Petri Lips. 1770, Diac. Tauchae 1778
P. Michael
M. Anna Margarethe Schroeter
Nürnberger, Michael Heinrich, * 1746 Zwickau
P. Michael (tres filios educavit, quorum hic est natu minimus).
Bekel, Christian Traugott, * 1734 Löbau
P. Christian Lycei Conrector
M. Anna Rosina Behl
Lorenz, Christian Heinrich, * 1745 Bobenneukirch (Variscus) b. Ölsnitz
P. Adam Michael Diakonus
M. Johanna Sophie Beyer
Behringer, Johannes Gottlob, * 1743 Leipzig
P. Johann Adam
M. Johanna Rosina Waldsachs
Wenck, Friedrich August Wilhelm, * 1741 Darmstadt (Hassus)

P. Johann Martin, Rektost d. Gymn.
M. Aloysia Haberkorn
Matthaei, Christian Friedrich, * 1744 Groehster (Thuringus)
P. Christian Gottfried
M. Eva Margarethe Clemens
Caesar, Carl Adolf, * 1744 Dresden Prof. extr. phil. 1778
P. Johann Carl
M. Johanna Juliane Loesche
Suppe (Suppius), Christian Friedrich August, * 1741 Naundorf (Misnicus)
P. Johannes August
M. Johanna Dorothea Schlitten
Sattler, Johannes Tobias, * 1748 Suhl
P. Joh. Gottfried, Kaufmann u. Senator
M. Dorothea Christiane Spangenberg
Ebeling, Christoph Daniel, Germes b. Hildesiensis, * 1742
P. Johann Justus
M. geb. Walbaum

1771.

Müller, Christian Gottfried, * 1747 Zöblitz Misnic.
P. Georg Andreas
M. Eleonore Dorothee Heeg
Avenarius, Johannes, * 1749 Hohenprießnitz Misnicus b. Eilenburg
P. Johannes Balthasar, Art. Mag.
M. Johanna Caritas Geier
Ebert, August Helfgott, * 14. II. 1748 Großenhain
P. Georg Traugott, Archidiac.
M. Johanna Eusebia Pfund
Trampler, Johannes Christoph, * 1748 Hof Variscus, † Lips. 16. II. 1773
P. Johannes Peter
M. Eva Margarethe Schmid
Oettel, Wilhelm Christian, * 1740 Pößneck Thur.
P. Christian Ernst, in Lyceo oppidi illius Collega scundo
M. Philippine Catharine Schmid
Günz, Justus Wilhelm, * 1747 Leipzig Medic. baccal. Dr. med. 1772
P. Justus Gottfried Med. Dr. Anatom. et Chirurg. Prof. public. ord.
M. Johanna Caritas Hochheimer
Pohl, Johannes Ehrenfried, * 1746 Leipzig Mediz. baccal., Dr. med. 1772, Prof. botan. extr. 1773
P. Johann Christoph, Anat. et Chirurg, Prof. publ. ordin. Academiae rector magn.
M. Christiane Sophie Lechla, Nuper. ad aedem Nicolaitanam Archidiakonis filia.
Hindenburg, Carl Friedrich, * 13. VII. 1741 Dresden, Prof. extr. philos. 1781, Prof. ordin. physic. 1787, Decan 1790, Rect. magnif. 1791/92
P. Johann Theophil, Kaufmann
M Christiane Magdalene Schulz, Syndici Torgaviensis filia
Wolle, Christoph Friedrich, * 1749 Leipzig Dr. jur. 1773
P. D. theol et. Prof. Publ. extr. atque ad aedem Thomanum Archidiac.
M. Friderike Elisabeth Boerner
Moszeinski, Stanislaus Nalecz, Ex palatinatu Cracoviensi polonus, * 1734 Lector ling. Polon. in acad. — Lips. † 11. XI. 1790
P. Martin
M. Theresia Dabrowska
Birkholz, Adam Michael, * 1756 Prettina Saxo Mediz. baccal., Dr. med. 1771
P. Christian Adam
M. Anna Sabina Kahlart

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Die „Genealogie derer Seiferte". — Eine Schrift: „Nachweisung und Inhalt der Werke des Regensburger Genealogen Johann Seifert" von Peter von Gebhardt ist 1926 als 4. Heft der Flugschriften der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte erschienen. Darin wird die oben genannte Schrift als bibliographisch nicht zu ermitteln mit genannt und die Vermutung geäußert, daß vielleicht gerade diese Schrift Mitteilungen über den Genealogen selbst enthalten könnte.

Die Schrift liegt in der Kreisbibliothek zu Regensburg vor. Die Vermutung bestätigt sich nicht. Die Schrift ist 1703 ohne Angabe des Verfassers in Regensburg erschienen. Ihr Titel ist nach dem Brauche der Zeit breit gefaßt und lautet: „Kurtze Genealogische Beschreibung des löblichen Geschlechts Derer Seiferten sammt einem Register ihrer Tauffnahmen u. dererjenigen, So sich durch Heurathen mit Ihnen befreundet haben". Die Liste der letzteren umfaßt folgende Namen: „Brandtner, Frohnhofer, Hochmuth, Lange, Lohr, Meyfeld, Mühe, Niedermeyer, Pfaffenreuther, Schütze, Siegel, Weber."

Das aus nur wenigen Blättern bestehende Buch bringt als Hauptteil den Abdruck eines Wappenbriefes für einen Johann Paul Seifert. Der Brief ist am 2. VII. 1691 im Namen des Kaisers Leopold I. von Hans Jacob Freiherrn v. Batzendorff genannt Ehrenschild ausgefertigt. Die Verleihung des Wappens an J. P. Seifert, Bürger und Tuchhändler in Regensburg, geboren allda den 24. I. 1660, erfolgte, weil dieser „nicht nur bey gegenwärtigen schweren Kriege die Kayserl. Werbungen / besonders der Stahrenbergischen und Thungischen Regimenter / sowohl in der Stadt als auf dem Lande / eyfrig befördert / sondern auch durch das Pauckenspiel / welches derselbe auß sich begriffen / in offentlichen Kirchen zu Gottesdiensten / und sonsten bey Königl. Chur-Fürstlicher Gesandschafften / solennen Festinen vielfältig aufgewartet / absonderlich aber das künstliche Etzen in Stein / Stahl und Eisen höher / dann es noch nie gewesen / gebracht hat / ..." Der J. P. Seifert muß also ein vielseitiger Mann gewesen sein, der sich trotz der Kriegswirren gut weitergefunden hat.

Schon das Leben seines Vaters ist, wie wir der eigentlichen Genealogie entnehmen, die sich dem Wappenbrief anschließt, stark durch die kriegerischen Zeiten beeinflußt worden. Dieser, Michael Seifert, ist 1620 in Zwickau in Sachsen geboren. Sein Vater, Caspar, war Ratmeister des Tuchhandwerkes in Zwickau und ist hochbetagt im Alter von 92 Jahren gestorben. Michael wanderte nach Regensburg aus, diente hier 6 Jahre als „Mousquetirer", wurde mit 30 Jahren Meister und starb im 77. Lebensjahre als Pfründner in Regensburg.

Von seinen 4 Geschwistern erfahren wir nur die Namen. Er selbst, seit 1650 mit Anna Lohrin aus Caub in der Churpfalz verheiratet, hatte 9 Kinder, dabei 6 Mädchen, von denen nur 2 das Leben behielten. Von den 3 Knaben hinterließ Johann, Bürger und Tuchmacher in Regensburg, eine Tochter, die mit 19 Jahren nach Zelle abwanderte, und einen Sohn, Georg Heinrich, (geb. 1680) „der Balbierkunst zugetan, dermalen Feldscherer unter den Churbayrischen".

Der zweite Sohn des Michael Seifert, mit Namen Johann George, Student der Theologie in Straßburg, ertrank 1681. Der jüngste der drei Brüder ist Johann Paul, dem das Wappen verliehen wurde. Er hinterließ einen einzigen Sohn, der bei Drucklegung des Buches 1703 erst 9 Jahre alt war.

Aus der „Genealogie derer Seiferte" erfahren wir also nichts über den Genealogen Johann Seifert selbst, wie man bisher gehofft hatte.

Es wäre eine dankbare Aufgabe, in Zwickau i. Sa. als der Heimat des nach Regensburg ausgewanderten Michael Seifert nachzuforschen, ob seine dort verbliebenen Brüder Christoph und Caspar Kinder gehabt haben und unter diesen etwa der Genealoge Johann auftritt. Eine weitere Aufgabe im Anschluß an die „Genealogie" könnte vielleicht von Regensburg aus gelöst werden, nämlich die, festzustellen, ob die beiden männlichen Namensträger, der Sohn des Tuchmachers Johann Seifert, der Feldscherer Georg Heinrich, und der Sohn des Wappenbesitzers Johann Paul Seifert, der 1694 geborene Johann George, den Namen weiter vererbt haben.

Löbau. St.-R. Seifert.

Gelegenheitsfund aus der Chronik der Stadt Weißenburg am Sand in Mittelfranken, auch Weißenburg im Nordgau genannt, von Johann Alexander Doederlein, 1647. — A. 1669, den 1. Juni ist allhier seelig verschieden Junker Joh. Andr. Herr Schmackler auf Dölitz etc. bei Leipzig, der Zeit aber zu Augsburg, Herr Sohn, von dassiger Meß mit seinen Eltern nach Hauß zurückreisen. Wie er nun in Begleitung beeder Räthe ehrlich und ansehnlich in der Pfarrkirchen begraben worden: Also hat dessen Vatter zur Bezeugung seiner Dankbarkeit, wegen dieses seines Sohnes erzeugten letzten Ehren eine schöne und hochgültig silberne Kanne zur Communion-Gebrauch auf dem Altar in allhiesiger Pfarrkirche verehret.

Leipzig. Julius Wolfrum.

Die Ahnentafel als Ursache der Vertikalrichtung der Chinesischen Schrift. (Aus: Forschungen und Fortschritte, Jg. 10, 1934, 17.) — Wir haben für das Phänomen der chinesischen Vertikalschreibung noch keine Erklärung, und es ist erstaunlich, daß die reiche Literatur zur chinesischen Schrift an ihm vorübergegangen ist. Man hat es als Tatsache verzeichnet, um sich den mehr interessierenden Problemen der chinesischen Begriffsschrift selbst zuzuwenden. Daß sich die chinesische Gelehrtenwelt ihrerseits nie mit der Frage beschäftigt hat, ist verständlich: Für sie war die Vertikalrichtung das Gegebene und die Horizontalschrift der Fremden das Wunderbare.

Welches kann die Ursache gewesen sein, die, schon im frühesten Altertum, die Horizontalrichtung der chinesischen Schrift in die Vertikale gezwungen hat? — Die Ursache kann nur in dem beschriebenen Gegenstand gelegen haben, der drei Bedingungen erfüllt haben muß: Er muß 1. in der Form schmal, einzeilig, 2. in der Richtung aufrecht festgestellt oder lotrecht hängend, 3. im Gebrauch von höchster sakraler Bedeutung gewesen sein. Diesen Bedingungen entspricht die chinesische Ahnentafel. Über das hohe Alter der chinesischen Ahnenverehrung, die den Grundgedanken des chinesischen Kultus darstellt, besteht kein Zweifel: es darf als sicher angenommen werden, daß sie in die allerfrüheste Zeit des Chinesentums zurückreicht. Die Ahnentafel, vor welcher als Sitz der Seele des Verstorbenen die Opfer vollzogen wurden, hat nach der literarischen Überlieferung zu den ältesten Kultgeräten gehört. Da sie aus Holz verfertigt war, sind uns Stücke aus der Vorzeit nicht erhalten, und wir haben solche Funde auch nicht zu erwarten. Aber das alte Schriftzeichen dafür beweist, daß die Tafel schon in frühester Zeit des Schrifttums vorhanden war, und zwar in der Form, die sie heute noch zeigt: ein in einen breiten Untersatz aufrecht gestelltes schmales, oben gerundetes Brett, das in einer senkrechten Textzeile den Namen des Verstorbenen trägt: ku sien-k'ao mou kung-kün chi shen-wei „Seelensitz unseres verstorbenen Vaters Herrn X." Der bekannte schwedische Sinologe Bernh. Karlgren hat in einer interessanten Untersuchung die Form der chinesischen Ahnentafel auf phallische Gedanken zurückführen wollen. Lehnt man die Annahme nicht als zu gewagt ab, so hat man in ihr einen weiteren Beweis für das graue Alter der Ahnentafel zu sehen. Denn auch in der frühesten Überlieferung finden sich keine Anhaltspunkte für eine solche Vermutung. Ob die Tafel ursprünglich vielleicht statt des Namens eine bildliche Darstellung des Toten, ob sie eine Anrufung oder einen Segenswunsch auf Erhaltung der Familie getragen, und ob diese Zeile etwa doch den eigentlichen Schrifttext dargestellt hat, läßt sich nicht sagen. Aber es sei hiermit der Gedanke ausgesprochen, daß wir in der Schriftzeile der Ahnentafel das Vorbild für den chinesischen Schrifttext und damit die Ursache für seine Senkrechtstellung zu sehen haben.

Berlin. Prof. Dr. Erich Haenisch.

Nochmals die Ahnen Wilhelm Wundts. — Durch längere Forschungen über die Genealogien Nürnberger ratsfähiger und ehrbarer Familien bin ich in die Lage versetzt, zu der in Heft 7/8 (1933) dieser Blätter erschienenen verdienstvollen Arbeit über die Ahnen Wilhelm Wundts einen bescheidenen, ergänzenden Beitrag zu liefern, der jedoch durch seine Überleitung in das Nürnberger Patriziat und den altfränkischen Adel beachtenswert ist, und den ich deshalb Interessenten nicht vorenthalten möchte. Als besondere Quellen dienten handschriftliches Material aus Pfinzingschem Besitz (17. Jahrh.) im Germanischen Nationalmuseum sowie zahlreiche kleinere, jedoch zeitgenössische Aufzeichnungen in den Beständen der Stadtbibliothek in Nürnberg. Den bekannten Sammelwerken wie Biedermann usw. wurde absichtlich nichts entnommen.

Die nachfolgenden Ahnenspitzen könnten nach der bisher üblichen Genealogie der betreffenden Familien vielfach höher hinaufgeführt werden, doch mangelte es mir an authentischem Quellenmaterial, weshalb ich von der Drucklegung höherer Generationen Abstand genommen habe.

Die Ahnenbezifferung bleibt dieselbe wie in Heft 7/8, 1933.

300. Cammerarius, Joachim, * Nbg. 6. XI. 1534, ∞ Nbg. 4. VIII. 1567. Sein Bildnis in Cod. hist. 1837. II. Bd., S. 1045 der Bibl. d. Germ. National-Mus. in Nürnberg.
301. Rummel von Lonnerstadt, Maria Margarete, * ... 1544.
602. Rummel v. L., Balthassar, † .. 11. VIII. 1547, ∞ Nbg. 28. I. 1534, Pfleger zu Altorf b. Nbg.

603. Tetzel, Katharina, † ... 1598.
1202. Truchseß v. Grünsberg, Martin. (Er wird überall als Vater von 601 angeführt und dürfte demnach gesichert sein.)
1203. Muffel, Ursula.
1204. Rummel v. L., Joseph, † Nbg. 13. I. 1525, ∞ Nbg. 8. II. 1506, Ratsherr zu Nürnberg.
1205. Wieland, Ursula.
1206. Tetzel, Friedrich, † Nbg. 20. I. 1523 (St. Johannis-Friedhof), des Rats zu Nürnberg, ∞ Nbg. 6. II. 1496.
1207. Fürer von Haimendorf, Ursula, * Nbg. 5. XI. 1481, † Nbg. 21. V. 1545 (Epit. St. Johannis-Friedhof, Nbg.).
2406. Muffel, Nikolaus, † ... 1496, Ritter, von und zu Ermreuth.
2407. Rieter von Kornburg, Dorothea.
2408. Rummel v. L., Wilhelm, † Nbg. 1488, II. ∞ 1455.
2409. Münzmeister, Anna.
2410. Wieland, Jakob.
2412. Tetzel, Jobst (Jodok), † 1474, des Rats zu Nürnberg. ∞ 1462.
2413. Petzler, Margarete.
2414. Fürer v. Haimendorf, Siegmund, * Nbg. 1436, † Nbg. 1501 (S. Sebald), Nürnberger Patrizier, Mitgl. d. inneren Rats, ∞ 25. VII. 1476.
2415. Tucher v. Haimendorf, Anna, * ... 23. VII. 1457, † ... 31. VII. 1487. Sie brachte ihrem Gatten den Ansitz Haimendorf zu.
4812. Muffel, Nikolaus, * ... 1410, † Nbg. 5. II. 1469 (S. Sebald), Nürnberger Patrizier, Ritter, 1433 des Rats, 1446 alter Bürgermeister, 1449 alter Herr, 1453 oberster Hauptmann, 1461 Losunger in Nbg. 1450 erhielt er das gevierte Wappen der Muffel. ∞ 1431.
4813. v. Lauffenholz, Margarete.
4814. Rieter v. Kornburg, Sebald, * 1426, † 1471, Patrizier, Ritter, ∞ Nbg. 1471.
4815. v. Liechtenstein, Margarete, † 1468.
4816. Rummel v. L., Wilhelm, in Nürnberg, erhielt 1433 Wappenbesserung. Die Ehe mit 4817 war die zweite.
4817. Groland, Clara.
4818. Münzmeister, Georg von Bamberg. (Ausführl. über s. Fam. vgl. Cod. hist. 1837, Bd. V. S. 336 ff.)
4819. Eisvogel, Magdalene (zweite Gattin).
4824. Tetzel, Georg, † Nürnberg 1449, des Rats zu Nbg.
4825. Imhof, Anna, † Nbg. 1442.
4826. Petzler, Martin, † Nbg. 1469, ▭ St. Lorenz, Gerichtsherr z. Nbg., ∞ Nbg. 1449.
4827. Topler, Margarete.
4828. Fürer, Siegmund, * 1400, † 1451 (S. Sebald), Nürnberger Patrizier, ∞ Nbg. 1436.
4829. Nägelein, Walburga (ex Weißenburg i. Bayern), † Nbg. 30. II. 1472.
4830. Tucher von Haimendorf, Heerdegen, * ca. 1421, † Nbg. 1462. Er kam 1456 in den Nbger. Rat. Patrizier. ∞ Nbg. 1448.
4831. Pfinzing, Elisabeth, * 1434, † Nbg. 17. XI. 1510.
9624. Muffel, Nikolaus, † Nbg. 1416. Nürnberger Patrizier, 1410 in den Rat gekommen.
9625. Tetzel, Brigitta.
9626. v. Lauffenholz, Conrad.
9627. v. Giech, Anna.
9628. Rieter v. Kornburg, Peter, † 1462 im Kloster St. Clara zu Nürnberg, Ritter, 1437 Mitglied des Rats zu Nbg. Ging mit seiner Gattin ins Kloster.
9629. v. Seckendorff, Barbara, † 1476 im Kloster St. Clara zu Nürnberg.
9632. Rummel, Wilhelm, † Nbg. 1425, 1419 des Rats zu Nürnberg.
9633. Pfinzing, Barbara.
9652. Petzler, Burkhard.
9653. Hatz, Anna.
9654. Topler, Jakob, † Nürnberg 1437, * zu Rothenburg o. T., wird 1410 Bürger, 1435 Genannter zu Nürnberg; Senator zu Nbg. ∞ 1435.
9655. Waldstromer, Agnes.
9656. Fürer, Peter, * 1358, † Nbg. 1412, Nürnberger Patrizier, ∞ 1391.
9657. Frickhinger, Barbara.
9658. Nägelein, Peter.
9659. Japold, Agnes.
9660. Tucher, Hans, † Nbg. 17. IX. 1449, Patrizier in Nürnberg; 1424 in den Rat, 1434 junger Bürgermeister, 1447 alter Bürgermeister; ∞ Nürnberg 15. VI. 1409.
9661. Valzner von Haimendorf, Hedwig, † Nbg. 1451. Sie brachte den Tuchern Haimendorf (b. Lauf) zu.
9662. Pfinzing, Siegmund, † Nbg. 31. XII. 1445.
9663. Kopf, Anna.
19248. Muffel, Nikolaus, † Nbg. 1392, Nürnberger Patrizier, 1367 des Rats.
19249. Coler, Barbara.
19250. Tetzel, Hans, ∞ 1394.
19251. Tucher, Clara, † Nbg. 1401.
19252. v. Lauffenholz, Ulrich, Ritter.
19253. v. Leonrod, Elisabeth.
19254. v. Giech, Conrad, Ritter.
19255. v. Liechtenstein, Anna.
19264. Rummel, Heinrich, † 1413, gen. „der Reiche", er erwirbt 1410 Lichtenau (Mfr.). Nennt sich „von Lonnerstadt & Lichtenau".
19266. Pfinzing, Berthold, Nürnberger Patrizier.
19308. Topler, Heinrich, † Rothenburg o. T. 1408 (hingerichtet). Bürgermeister von Rothenburg o. T., er erhält 5. I. 1392 Wappenbesserung. (Der Held in Schreckenbachs Roman „Der König von R.".)
19309. Wörnitzer, Margarete.
19310. Waldstromer, Jakob, † Nbg. 1398 (1395), Erbforstmeister des Nürnberger Reichswaldes, Nürnberger Patrizier, ∞ 1381.
19311. v. Streitberg, Agnes (al.: Gerhaußin). Wohl eine Tochter des Michael von Streitberg zu Greifenstein (urk. 1335—49) und einer Truchsessin von Henneberg.
19322. Valzner von Haimendorf, Peter, † 1420. Hierüber vgl. besonders die Handschrift Cod. hist. 1837, IV, S. 658 im Germ. Nat.-Mus. Nürnberg.
19323. v. Glabitz, Clara.
38644. Valzner, Jobst, † 1407.
38645. Pfinzing, ... (sehr wahrscheinlich eine Tochter des Sebald Pfinzing und der Elisabeth Mendl).

Nürnberg. Theo Insam.

„Deutsche Familiennamen mit Verwachsungen." — Prof. Dr. Waldemar Oehler, Leipzig, veröffentlichte in diesen Blättern (1933, Sp. 280 ff.) die Ergebnisse seiner Namenforschung an Hand des Riesenmaterials der deutschen Verlustlisten. Er glaubt darin eine weitgehende Bestätigung seiner früheren Erklärungsversuche unter dem Gesichtspunkt von Verwachsungen gefunden zu haben, und schränkt seine ursprünglichen Angaben (von 1923) nur in drei bestimmten Punkten ein. Dann fährt er fort: „Bei den Namen der Kriegsopfer habe ich diese Fehler vermieden und kann so eine ganze Reihe sicherer Beispiele aufstellen."

Wie steht es nun mit dieser „Sicherheit"? Zunächst muß man in den Verlustlisten das Vorhandensein von Druckfehlern unterstellen. Es ist möglich, daß gewisse dort aufgeführte Namen in Wirklichkeit gar nicht so, sondern anders lauten. Beispielsweise könnte bei dem Namen „Gemenger" ein solcher Druckfehler vorliegen (es muß natürlich nicht sein). Am Niederrhein kommt nämlich der Name „Genenger" häufig vor. Wenn dieser letztere tatsächlich gemeint sein sollte, dann hat der nichts mit einer „Verstärkung durch ge-" zu tun, sondern entstand aus „gen Eng" (Eng = Ende) und will einen Mann bezeichnen, der „an gen Eng" wohnte. Denn die Vorsilbe „gen" ist im Jülicher Lande bei Orten und Örtlichkeiten außerordentlich beliebt. Es gibt eine große Zahl derartiger Orte z. B. in der Umgebung von M.-Gladbach: Gen-eicken, Gen-holt, Gen-feld, Gen-hof usw. Ja, der Volksmund setzt die Silbe auch heute noch vielen Ortsnamen, die offiziell ohne sie auftreten, voran. So heißt beispielsweise der Ort Hilfarth gegenüber Hückelhoven (Bez. Aachen) an der Rur gelegen, meist „gen Helvet". Auf die Frage „Wo wohnst du?" kann man die Antwort erhalten: „en (in) gen Helvet". Deshalb halte ich auch bei den von Oehler angegebenen Namen „Genegler, Genenich, Genausch" durchaus die Möglichkeit für gegeben, daß hierbei „gen" und nicht „Verstärkung durch ge-" vorliegen kann. Auf dieses kann kommt es an; es ist möglich. Keinesfalls kann man hier von Sicherheit sprechen.

Ähnlich liegen die Dinge bei dem gleichfalls typisch niederrheinischen Namen „Quack", der im dort so sehr gebräuchlichen Genetiv „Quacks" heißt und in den Kirchenbüchern sehr häufig „Quax" geschrieben wird. Bei diesem niederrheinischen „Quack" (denn es wäre durchaus denkbar, daß an anderen Orten ein ganz ähnlich lautender Name auf andere Weise entstand!) handelt es sich nicht um eine „Verstärkung vor W durch Q(u)" (Sp. 281, d).

Zuverlässiger sind natürlich die „Zusammensetzungen mit einem Verhältniswort" (Sp. 281 ff., III). Aber auch hier ist z. B. darauf aufmerksam zu machen, daß es sich bei „Anrath" (in der Nähe von Krefeld) und „Immekeppel" (bei Mülheim a. Rhein) um Ortsnamen handelt, für welche Oehler seine Erklärungsversuche ja ausdrücklich einschränkt. Des weiteren

handelt es sich bei „Ingendahl, Ingenpaß, Ingenhoff, Ingenkamp“ nicht um „Anpassung des -d- an -n“, sondern um genau die gleiche Form, die wir oben in unserm Beispiel „en gen Helvet“ feststellten.

Mir ist auch nicht sicher, ob es sich bei „Telath“ um ein „bei Lath“ handelt; es könnte möglicherweise auch ein Spitzname sein. Heute heißt nämlich „zu spät“ im M.-Gladbacher Dialekt immer noch „te lath“! Ein gleiches könnte bei „Pehehe“ vorliegen. Denn im dortigen Dialekt sagt man von einem, der gern renommiert: „Hä mäck Behei“, mit dem Ton auf der zweiten Silbe. Es muß also auch hier nicht eine „Abschwächung von bî zu be“ vorliegen.

Zum Schluß gibt Oehler noch einige „Mutternamen durch Zusammensetzung mit dem Genetiv von Frau“, bei denen er ausdrücklich betont, daß es sich um zweifelhafte Fälle handele, bei denen nur eine urkundliche Bestätigung Sicherheit bringen könne. Darunter erscheint auch der niederrheinische Name „Vornell“, der nun gar nichts mit dem „Genetiv von Frau“ zu tun hat, sondern eine verderbte Form aus dem ursprünglichen „Fournelle“ darstellt. Diese ursprüngliche Form existiert auch heute noch neben jener verderbten, allerdings mit Weglassung des „e“ am Schluß. Der Stammvater all dieser niederrheinischen Fournell und Vornell ist Jan Fournelle, der — wahrscheinlich ein ehemaliger Soldat — seit 1648 Wachtmeister auf dem Hause Rheydt war und der anscheinend aus französisch-wallonischem Gebiet stammte. Denn einmal haben Angehörige der Rheydter Familie Fournell im Kriege ihren Familiennamen mehrfach in Frankreich angetroffen und zum anderen hängt dieser Name offenbar mit dem französischen „fourneau“ zusammen. Noch vor 30 bis 40 Jahren hörte ich in meiner Heimat häufig einen Herd als „Fornüß“ (fournaise = großer Ofen) bezeichnen. (Vgl. über Jean Fournell meine kleine Arbeit in den „Bergisch-Jülichschen Geschichtsblättern“, Elberfeld, 1929, S. 11 f.).

Gegenüber solchen Arbeiten, wie sie Prof. Dr. Oehler unternahm, und die mir durchaus nicht als wertlos erscheinen, muß man jedoch hervorheben, daß dies eine bisher wohl vorwiegend getriebene Form der Namenforschung darstellt, die aber allmählich etwas zurücktreten sollte hinter die landschaftlich-sprachliche Einzelforschung, die im engsten Zusammenhang steht mit genealogischen Forschungsmethoden. Dann wird sich nämlich in sehr vielen Fällen ergeben, daß (nicht: ein Familienname, sondern:) der Familienname eines bestimmten, genau gekennzeichneten Geschlechts ganz anders zu erklären ist, als die bekannten Namenbücher es tun, und daß manchmal die heute genau gleichlautenden Familiennamen zweier verschiedener Geschlechter, die in weit auseinanderliegenden Landschaftsgebieten beheimatet sind, zwei ganz verschiedene Deutungen erfahren! Hier gilt das, was ich — als an einem typischen Beispiel — in einer Untersuchung über die Erklärung meines eigenen Familiennamens (Jülich-Bergische Geschichtsblätter, 1932, S. 11 ff.) in diesem Zusammenhange schrieb, immer wieder aufs Neue laut und deutlich zu sagen: „Man kann einfach keinen Familiennamen sozusagen im luftleeren Raum erklären, sondern nur im engsten Zusammenhang mit der Geschichte des Geschlechts, das diesen Namen trägt!“ Und Überlegungen und Untersuchungen in der Art wie Prof. Dr. Oehler sie anstellt, dürfen erst dann einsetzen, wenn aus der Geschichte einer Familie, selbst bei weitester Rückführung in die Jahrhunderte, keinerlei Anhaltspunkte zur Deutung gefunden werden. Wobei aber auch dann noch die genaueste und lebendige Kenntnis des Dialektes im Ursprungsgebiet eines bestimmten Familiennamens erforderlich erscheint neben den allgemeinen und umfassenden sprachlichen Kenntnissen. Auch hier sollte — cum grano salis — der Satz von „Blut und Boden“ gelten.

Frankfurt a. M. Heinrich Müllers.

Erwiderung. — Zu den Ausführungen von Müllers habe ich folgendes zu bemerken. Seine Annahme eines Druckfehlers für Gemenger — Genenger ist sehr wahrscheinlich, wenn auch nicht sicher. Tatsächlich kommt Genenger auch vor (1074 m) und zwar bei Köln. Ebenso sind Gemenger (Duisburg), Genegeler (bei Münster), Genenich (bei Köln) niederrheinisch. Dagegen stammt Genausch aus Liegnitz, ist also von jenen zu trennen. Die Verwendung von gen bei Ortsnamen kannte ich bisher noch nicht in der Weise, da mir die niederrheinische Mundart nicht geläufig ist. Ich gebe also ohne weiteres zu, daß jene drei (oder vier) Namen wohl mit niederrheinischen gen gebildet sind. Aber Verwechsungen in meinem Sinne bleiben sie doch, nur einer neuen Gruppe, zu der auch Angenworth (Sp. 281, III) aus Crefeld zu stellen ist[1]).

[1]) Nicht eindeutig ist Anstett (281, III). Wie mir Dr. Pfeilsticker (Stuttgart) schreibt, kommt es in Württemberg = Anastasius vor.

Bei Quak (so!) bestreitet Müllers die Verwechsung für den betreffenden niederrheinischen Namen, gibt aber nicht an, wie er dort zu deuten wäre. Ich kann also zu seiner Ansicht darüber keine Stellung nehmen. Der Angeführte stammt übrigens aus Schlesien.

Die Namen Ingendahl (Mörs), Ingenhoff (Duisburg), Ingenkamp (Ruhrort) sollen nach Müllers dasselbe niederrheinische gen enthalten wie die zuerst genannten. Das halte ich ebenfalls für wahrscheinlich, aber nicht bei Ingenpaß, das ich = te Paß („zu passe“, gelegen, bequem) ansetze, und den andern. Wir haben also hier wieder jene zweite Gruppe Verwechsung anzusetzen statt der einen bei mir.

Telath (Oberhausen, Weseler Rgmt.) kann sehr wohl als niederrheinisch = zu spät sein, aber Pehehe (b. Köln-Nippes) wegen des P kaum = Behei.

Vornell habe ich selbst als unsicher bezeichnet und freue mich nun, seine wirkliche, fremdländische Herkunft zu erfahren.

Es sind also von rund 300 beigebrachten Fällen von Verwechsung in meiner Aufstellung 2 (Telath als zweifelhaft und Vornell, das mir selbst fraglich war) als nicht hergehörig erwiesen, während ich Pehehe aufrecht erhalten muß, und Quak ebenfalls, weil keine andere Deutung gegeben ist. Die andern gehören auch zu den Verwechsungen, nur für niederrheinische Herkunft anders aufgelöst. Demnach scheint mir die Geringschätzung solcher Sammelerklärungen von Namen durch Müllers, wenigstens für meine Arbeit, nicht am Platze zu sein. Aufsätze derart und ganze Namenbücher sind die Hilfsmittel für Liebhaber, nicht Fachmänner der Namenerklärung, und vor allem bei der Erklärung des eigenen Namens. Wenn sich solche Leute, die wegen des Untergangs der ländlichen Kirchenbücher und vieler städtischen ihre Herkunft meist nur bis ins 18. Jahrhundert verfolgen können, ihren Stammbaum mühsam und sorgfältig selbst aufgestellt haben, wollen sie natürlich auch den eigentlichen Sinn ihres Namens wissen. Um Fachleute heranzuziehen, fehlt ihnen deren Kenntnis (Name und Wohnort), vor allem aber Geld! Das streng wissenschaftliche Verfahren kann immer nur vom Wohlhabenden und Gebildeten eingeschlagen werden. Sollen die andern deshalb ganz von der Freude an Herkunft und Namen ausgeschlossen sein?

Leipzig. Prof. Dr. Oehler.

Gelegenheitsfund. — Aus den Kirchenbüchern von Dillenburg (Nassau):

Ao 1719 et. v. 1722. 22 7br
Inferendum inter Numeros 39 et 40
1719 Dillenburg Den 4. Maji ist dem Hr. Ober-Jägermeister, Hr Carl von Eberstein, von seiner Frauen Gemahlin geborener von Büring, ein Sohn geboren, welcher den 8. ejusdem getauft worden und den Namen Johann Carl Friederich bekommen hat. Taufzeugen waren Hr Carl Friederich von Büring, Ober-Stallmeister alhier, und die Frau Ober-Hofmeisterin, Frau von Volmar.

NB. Nach eingezogener Nachricht von glaubhaften Zeugen, auf Ober-Consistorial-Befehl hieher notirt,
Dillenburg den 12. Junii 1750
S. Morf, Ober-Consistorial-Rath und Ober-Prediger.

Dillenburg (Nassau). Frau Charl. Schütze.

Gelegenheitsfindlinge.

K.-B. Wittenburg. 19. IV. 1759 des morgens 8 Uhr wurde allhier auf dem Kirchhofe ein preußischer Husaren Unterofficier und polnischer Edelmann, der zu Lehsen den Schäferknecht mit Gewalt werben wollte und von demselben aber getötet wurde, begraben.

K.-B. Güstrow. Pfarrkirche. 19. VIII. 1792 wurde die Schneider Frau Beutel geb. Bruhns wenige Wochen zu frühzeitig von einem tot geborenen Kinde entbunden das Tags zuvor noch gelebt hatte. Es waren zwei zusammengewachsene Zwillinge, weiblichen Geschlechts und bis an die Nabelschnur zwiefach von da aber oben hinauf zusammengewachsen. Es hatte zwei Gesichter davon aber das Eine hinterwärts etwas ungestaltet war. Der Herr Stadt Physikus Dr. Westendorf bewahrt es in spiritu auf.

Volsrade. v. Pentz.

Berichtigungen und Ergänzungen zu den „Familiengeschichtlichen Quellen im Stadtarchiv Königsberg Nm.“ (vgl. Heft 3/4, 1930, dieser Zeitschrift). — Die im Heft 3/4 des 28. Jahrgangs (1930) dieser Blätter gebotenen Mitteilungen von familiengeschichtlichem Quellenstoff aus dem Stadtarchiv Königsberg Nm. bedürfen hinsichtlich des 1. Teils mehrfach der Berichtigung und Ergänzung:

1. Die „Retardaten 1559—66“ sind nicht, wie der Herr Verfasser sagt, Rückstände beim Rat, sondern bei der St. Marienkirche. Darauf deutet nicht bloß die Überschrift bei der Zusammen-

stellung der säumigen Zahler von 1566—80: „weill [als] Erasmuß Tiele die **Kirchenrechnungen** gehalten" (Spalte 67), sondern das lehrt den Kundigen auch ein nur flüchtiger Vergleich der obigen Listen mit den Kirchenrechnungen der betr. Jahre.

2. **Spalte 66**, lies: **Err** [= Ehrwürden] Geißmer, Thomas (statt Geißmer, Thomas)
Kortte (statt Kartte)
Morner, Wulf, in **Klossow** (statt Marner ... in Kloster)[1])
Dr. Praetorius, Petrus[2])
Schlei (statt Schle)
bei Schwartte, Georg, Woltersdorf, tilge das?
lies: Strautz (statt Strantz; Bogen über dem u vorhanden)[3])
füge ein: Aventhroth, Benedicts
Mag. Siderus, Johannes
Schuman, Joachim

3. **Spalte 67**, lies: Barthelmeß, Gores, **Narthausen**[4]) (statt ... Nahausen)
Becker, Jochim, **Vitenitz**[5]) (statt ... Ritenitz)
Ketelbueter (statt Ketelburter)
Rosentreder (statt Rosenwender)
Zernitz, Marcus (statt ∼ Marms)
füge ein: Wobermin, Peter
die Murowsche
Werffpfuell, Hanß, zu Hanßberge[6])

Königsberg (Nm.). H. Bütow.

E. Teske: Die Wappen des Großherzoglichen Hauses Mecklenburg in geschichtlicher Entwicklung. Im allerhöchsten Auftrage Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin bearbeitet und gezeichnet. Güstrow: Opitz & Co. (94 S., 4 Stammtafeln, 23 farbige Wappentafeln.) 4°.
Wir möchten die Freunde der Heraldik nachdrücklich auf dieses ausgezeichnete Werk hinweisen, das ein vortreffliches Bildmaterial auch zur allgemeinen Wappengeschichte enthält. Das einst sehr teure Prachtwerk wird, solange der Restvorrat reicht, vom Verlag Opitz & Co. (Güstrow i. M., Domstr. 2) zu dem niedrigen Preis von 8 RM abgegeben. Wir empfehlen sehr, von dieser Gelegenheit, eines der großen heraldischen Werke so billig zu erwerben, Gebrauch zu machen.

Aus Deutschlands ältestem Trauregister. — Auf der Suche nach Vorfahren verschlug mich ein freundliches Geschick nach Annaberg im Erzgebirge, wo mir im S. Annen-Pfarrarchive in sauberer Photokopie das Kopulationsbuch von 1498 vorgelegt wurde. Nicht immer leicht lesbar, verdient es aus mehr als einem Grunde einen Hinweis: erstens, weil es Deutschlands ältestes Kirchenbuch ist, zweitens aber, weil es ganz und gar nicht nur örtliche Bedeutung hat. Ist es doch entstanden in jener Zeit, da die Entdeckung der dortigen Silbergruben die Aufmerksamkeit entlegenster Gegenden nach diesem reichtumverheißenden Heimatwinkel lenkte und in Hunderten den Wunsch, schnell reich zu werden, entstehen ließ. Bei sehr vielen, die nun dort geheiratet haben, ist ihre Heimat angegeben. Natürlich überwiegt die nähere Umgegend: Buchholz, Schwarzenberg, Jöhstadt, Freiberg, Chemnitz. Aber wie weit der Ruf von Annaberg damals gedrungen ist, mag einmal folgende Namenliste zeigen:
Auma: Nikel Senfft,
Berlin: Andres Pott, Jacob Dupro,
Bayreuth: Hans Forchheim,
Eisleben: Ewald Seiben,
Frankfurt: Merten Kopffer,
Frankfurt a. O.: Georg Lindemann,
Freiberg: Georg Schultes,
Frankenberg i. Schlesien: Georg Schwarz,
Gera: Tratschuch,
Gotha: Bastian Koch,
Halle: Wolf Fuchs,
Henneberg: Matthes,
Kahla: Ilgen Coswick,
Kronach: Hans Hoffmann,
Leipzig: Bastian Schweicker, Simon Breutigam, Georg Schultes, Christoph Steinmetz, Hans Fuchs,
Linz a. Donau: Christoph Brunner,
Magdeburg: Hans Rölig,
Naumburg: Thomas Singer,
Nürnberg: Martin Schop,
Ölsnitz: Hans Schilpach,
Penig: Martin Seifert,
Rothenburg o. T.: Johann Schrauff,
Speier: Matthes Wall,
Stettin: Matthes Knorpel, Steffan Eckstedt,
Weida: Jobst Pfleumler,
Würzburg: Georg Erttel.
Man sieht also, wie stark die Anziehungskraft der Annaberger Silberfunde gewesen sein muß, wenn vom Meeresstrand und Doonauland Fundgrübner herbeieilten. Familiengeschichtlich beachtlich, weil sich hier Zusammenhänge auftun, die man nicht ohne weiteres anzunehmen geneigt und gewohnt sein mag, die aber manch einem bei seinen Arbeiten weiterhelfen mögen.

Jena. Dr. Koch.

Ein Fugger in Mitau. — Es wird 1697, Februar 10. in Mitau (Kurland) getauft (Kb. St. Trint., Bd. I, S. 839): „Eines außländischen Baronen Johann Georg Fuggers Söhnlein „Friedrich Casimir".
Paten: Hr. Jost Wilhelm Mueller, Fr(au) Kambiederß, Fr(au) Tiedenß.

Riga. Erich Seuberlich.

Mitteldeutsche Zufallsfunde im evangelischen Totenbuch Vaihingen a. d. Enz. —

† 1616 13. März Heinrich Raisich von Gera in Sachsen bürtig, ein glaser gesell, ist kranckh alhero kommen, und von Erhart Schneidern, glasern, ein Zeit lang auffgehalten worden, von dannen ins Armen/Hauß kommen, da er selig gestorben, den hat das glaser handwerckh erlich begraben lassen.

† 1675 16. Jan. Hans Simon Way, von Arnstatt dem Grafen von Schwartzenburg gehörig in Thüringen, Fahnenschmied unter den Münsterischen, 36 J. alt.

† 1689 1. Febr. Hans Balthas Köller von Coburg ein Musterschreiber, under Frantz Ludwig Baron v. Bulach.

† 1689 21. November Fridrich Seyffried aus Hall in Sachßen, Bortenwirkergesell, Soldat beym Durlachischen Regiment undern Hauptmann Hagen.

† 1689 7. Dezember H. Christian, H.... (Lücke)... Müllern, Inn. Raths und Handelsherrn zu Hall im Churfürstenthum Sachsen Sohn, Feld Apotheker, 30 J.

† 1691 9. Sept. Hans Heffer von Hof im Voitland, ein Fuhrknecht bey der frstl. baraitisch Leib Compagni, 24 J.

† 1693 22. September Georg Albrecht, von Sul bey Coburg, Musquetier von Obrist v. Erffa Fränck. Creyß Regiment, 20 Jahr.

Stuttgart. v. Marchtaler.

Berichtigungen und Ergänzungen zur Besprechung in Fgl. Bll., 33. Jg., 1935, Sp. 117 ff.

Sp. 118, zu S. 24: **Josty** ist kein jüdischer Name, sondern schweizer Ursprungs, zu S. 33: An dieser Stelle wurde als bekannt der Unterschied zwischen Ortsnamen auf — **ing** und — **inger** vorausgesetzt. — **ing**-Namen erscheinen im altbayrischen-österr. Sprachgebiet. — **inger**-Namen im sogenannten alemannischen Sprachgebiet. Da in Altbayern keine Juden siedelten, ergibt sich, daß Judennamen, die von — **ing**-Orten abzuleiten sind, so gut wie nicht vorhanden sind, während, entsprechend den zahlreichen Judensiedlungen in Schwaben, Baden, Württemberg zahlreiche Judennamen von — **inger**-Namen hergeleitet werden können. Ein gutes Beispiel dafür ist **Oetting** und **Oettingen. Oettinger,** die aus Oetting (Altbayern) stammen, sind niemals Juden, während Oettinger aus Oettingen in Schwaben Juden, freilich auch Christen sein können.

Sp. 120, zu S. 72: **Kof(f)ler** ist, wie ein Blick ins Berliner Wohnungsbuch zeigt, in der Tat ein Judenname, der aber nicht von **Kosel** kommen kann. — Zu S. 73: statt **Sedall** ist **Segall** zu lesen. — Zu Seite 76: statt **He(p)ner** ist natürlich **Hep(p)ner** zu lesen. — Zu S. 85 f.: **Coonheim** im Taunus ist Verwechslung mit **Cronberg.**

Sp. 121, zu S. 110: **Vornträger** ist, wie mir versichert wurde, als Judennamen nicht zu belegen. Hingegen widerspricht sich Keßler mit seiner Behauptung, daß keine Judennamen auf — **hauer** vorliegen mit dem S. 69 verzeichneten Namen **Verghauer.**

Sp. 121, Ende: Zu den von K. nicht vermerkten Judennamen trage ich nach: **Scheuer, Obermayer** (häufiger fränkischer Judenname), **Frankenschwert, Arnswalder, Fechenbach** (auch nicht jüdisch), **Feigenheimer, Liebisch, Poller, Pringsheim, Rückersberg;** zu S. 111, Anm., muß bemerkt werden, daß es durchaus unwahrscheinlich ist, den Namen der **Judith Urie** in Ernst v. Wildenbruchs Stammreihe 1710 als den einer ‚getauften Jüdin' anzunehmen. Damals war ein jüdischer Familienname **Urie, Ury** einfach undenkbar, da es sich ja um eine Judith, Tochter eines Ury handeln müßte.

Berlin, am 15. April 1935. Franz Babinger.

---

[1]) Die Adelsfamilie von Mörner auf Klossow (bei Bärwalde). — [2]) Dr. theol. Petrus Praetorius, Oberpfarrer und geistlicher Inspektor. — [3]) Die Adelsfamilie von Strauß. — [4]) Nordhausen, Dorf südöstlich von Königsberg; Nahausen, Dorf nördlich von Königsberg. — [5]) Dorf südlich von Königsberg, heute Vietnitz genannt. — [6]) Hanseberg, Dorf bei Königsberg.

Bücherschau.

Jahresberichte für Deutsche Geschichte. 8. Jahrgang 1932. Unter red. Mitarbeit von Paul Sattler hrsg. von Albert Brackmann und Fritz Hartung. Leipzig: K. F. Koehler 1934. S. 320—322, 330. Familiengeschichte (W. E. Mühlmann).

Nachdem bis zum Jahrgang 1930 der Jahresbericht über Genealogie und Bevölkerungsgeschichte von einem Historiker erstattet worden ist, ist in dem neuen Bande der Doppelbericht für die Jahre 1931/32 einem Rassenkundler, Dr. W. E. Mühlmann vom Museum für Völkerkunde in Hamburg, überantwortet worden, der das neueingeführte Referat über Rassenkunde übernommen hat. Der Erfolg dieser Verkupplung ist der, daß der ganze Jahresbericht über das familienkundliche Schrifttum von zwei Jahren auf zwei Seiten zusammengeschrumpft ist und völlig unter den Gesichtspunkt geschoben ist: was nützt die Genealogie der Vererbungsforschung? In einem historischen Jahresbericht sollte die Fragestellung wohl umgekehrt lauten: welche Ergebnisse hat Rasse- und Vererbungsforschung der historischen Genealogie darzubieten? Wenn Mühlmann kurzerhand die Genealogie als soziologische Hilfswissenschaft abtut, weil sie zum Gegenstand die Weitergabe bestimmten Kulturgutes durch eine soziale Einheit, nämlich die Familie, habe, so irrt er schon in der Voraussetzung, daß die Familie nur eine soziale Einheit sei; außerdem hat es die Genealogie keineswegs nur mit der Familie, sondern auch mit der Sippe und mit allen nur möglichen Verwandtschafts- und Verschwägerungsverhältnissen zu tun. M. sagt: „Freilich haben noch nicht alle Genealogen sich mit den Grundlagen der Vererbungslehre so vertraut gemacht, daß sie den Boden der Genealogie (! soll wohl Vererbungslehre heißen?) gefahrlos begehen könnten." Noch gefährlicher scheint mir der Versuch, durch einen Rasseforscher genealogische Jahresberichte verfassen zu lassen. Wenn z. B. Mühlmann nach Erwähnung der Ahnentafel Goethes (Ahnentafeln berühmter Deutscher) fortfährt: „Von weiteren Stammtafeln (!) liegen jetzt vor die von W. v. Bode, R. Eucken usw.", so sollte eine solche hoffnungslose Verwechslung von Stamm- und Ahnentafeln jeden weiteren Versuch derartiger Berichterstattung verbieten. Von der großen Zahl monographischer Untersuchungen erwähnt M. nur die von Winkhaus und Wunnenberg — die großen Werke von Uhlhorn über die Grafen Solms, von Müller über die Grafen von Schönburg, von Baumbach über die Althessische Ritterschaft, die wichtige Veröffentlichung von P. v. Gebhardt über die gelehrte Nachkommenschaft aus der Ehe Schirmer-Neutter, die monumentale Veröffentlichung der Stadt Genua über die Herkunft des Christoph Columbus (in deutscher Sprache!) haben kein Wort der Beachtung gefunden. Der Referent scheint überhaupt nur die Veröffentlichungen zu kennen, die er zufällig in die Hand bekommt; Beweis ist sein Totschweigen von Weckens Familiengeschichtlicher Bibliographie 1900—1920, deren Erwähnung er von der Einsendung eines Besprechungsexemplars abhängig machte. Dieses nach seinem damaligen Anforderungsschreiben wichtigste Werk hat er für gut gehalten, nun einfach zu ignorieren. Auf eine solche Berichterstattung kann die Genealogie gern verzichten. Dr. Hohlfeld.

Heinrich Otto Meisner: Aktenkunde. Ein Handbuch für Archivbenutzer. Mit besonderer Berücksichtigung Brandenburg-Preußens. Berlin: Verlag E. S. Mittler & Sohn 1935. (XX, 186 Seiten.) Gr.-8⁰. 9 *RM*, geb. 11 *RM*.

Im Familienbesitz befinden sich allenthalben Patente, Dekrete, Mandate, Verfügungen, Allerhöchste Handschreiben, Reskripte, Berichte, Protokolle, Orders und andere Aktenstücke verschiedenster Herkunft, Form und Inhalte. Die Unterscheidung aller dieser nach Ursprung und Zweck sehr verschiedenen, aber nicht leicht gegeneinander abzugrenzenden Papiere ist für den Laien sehr schwierig; und doch ist ihre Bestimmung Voraussetzung ihrer richtigen Beurteilung und Bewertung. Man muß wissen, daß eine mit den Worten: „Wir N. von Gottes Gnaden" beginnende, aber nicht die Unterschrift des Fürsten, sondern nur die eines Ministers tragende Verfügung trotz „Kurialstils" keine unmittelbare fürstliche, sondern nur eine im Namen des Fürsten ergangene „stellvertretende Behördenverordnung" darstellt, wie auch „Suppliken" des Untertanen zwar an des Königs Majestät gerichtet waren, ihre Erledigung aber doch von vornherein nur von der zuständigen Behörde erwartet wurde — der Zwang zur Anrede unter dem königlichen Titel sollte die Supplikanten von „dreister und ungebührlicher Schreibart" abhalten. Diese Ausführungen geben ein Bild von Zweck und Aufgabe einer „Aktenkunde", die es — im Gegensatz zu den zahlreichen „Urkundenlehren" — bisher merkwürdigerweise nicht gab. Gerade der Genealoge wird ein solches Werk mit besonderem Dank begrüßen, weil er es, vor allem bei bürgerlichen Familiengeschichten, selten mit Urkunden im strengen Sinne als vielmehr überwiegend mit Akten und Aktenstücken zu tun hat. Ohne Kenntnis dessen, was eigentlich „Akten" sind, wie sie entstehen, gesammelt und geordnet, wie sie nach Form und Inhalt unterschieden werden, ist ein rechter Gebrauch von Akten nicht möglich. Der preußische Staatsarchivrat Dr. H. O. Meisner, der im Berliner Institut für Archivwissenschaft das Lehrfach der modernen Urkundenlehre vertritt, hat der Geschichtswissenschaft dieses bisher fehlende Handbuch geschenkt, das für Fachmann und Laien von gleicher Wichtigkeit ist. Die Gliederung des Werkes ist folgende: Terminologie, Systematische Aktenkunde (innere und äußere Merkmale), Genetische Aktenkunde (Aktenstilformen), Analytische Aktenkunde (innere und äußere Merkmale), Genetische Aktenkunde (das Aktenschriftstück in Kanzlei, Registratur und Archiv). Wer Akten gebrauchen und sie richtig auswerten und beurteilen will, kann diese Aktenkunde nicht entbehren.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Familienforschung. Sonderheft der Süddeutschen Monatshefte, Jg. 32, Heft 3, Dezember 1934. Preis 1,50 *RM*.

Dies zur Werbung für die Familienforschung unter den Gebildeten besonders geeignete Heft hat vor anderen seiner Art den Vorzug, ausschließlich Beiträge von wirklichen Fachleuten zu enthalten. Alle Mitarbeiter haben ihren Wohnsitz in München.

Die Einführung „Familienforschung in der Anwendung" stammt von einem namhaften Archivar, Josef Franz Knöpfler; sie läßt dem auf unserm Gebiete in 65jähriger Arbeit Geleisteten volle Gerechtigkeit widerfahren und zeigt überdies sehr geschickt, daß Familienkunde nicht ohne Berücksichtigung der Grenzgebiete getrieben werden kann.

In seinem Beitrag „Unsere Familiennamen" mußte sich Karl Püchner kürzer fassen, als Schreiber und Leser es gewünscht hätten.

„Wappenkunst und Wappenkunde" konnten von keinem Berufeneren behandelt werden als von Freiherrn von Berchem.

In die Praxis mitten hinein führt eine Arbeit von Adolph Roth, der die Ahnentafel der Mutter des Musikers Richard Strauß (aus der Brauerfamilie Pschorr) behandelt und auch auf die Ahnengemeinschaften der Probandin eingeht.

„Biologische Fragen in der Familienforschung" schließlich erörtert W. K. Prinz von Isenburg, der mit Recht darauf hinweist, daß die rassenkundliche Familienforschung erst in den Anfängen begriffen ist.

So sorgfältig die Auswahl der Beiträge, so bedauerlich die Wahllosigkeit in der Aufnahme der Inserate. Es besteht keine Veranlassung, Konjunkturverlage zu unterstützen, die plötzlich einen „Stammbaum(!) meiner Familie. Künstlerische Ahnentafel(!)" usw. herauszubringen sich bemüßigt fühlen, oder eine Ahnentafel in Originalradierung, wie sie S. VI nicht schauriger zeigen kann. von Gebhardt.

Das Bayreuther Ordinationsbuch (1612—1821), hrsg. v. Pfarrer Lic. Hans Engelhardt: Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns, 16. Bd., München 1934.

Mit der Herausgabe dieses Ordinationsbuches ist nicht nur für die fränkische Familienforschung eine Tat geleistet worden! Angeheftet an eine Ausgabe des Konkordienbuches von 1622, auf das im Laufe von etwas über 200 Jahren 1678 Ordinanden verpflichtet wurden, fand der Bearbeiter 1927 diese Matrikel im Kreisdekanat Bayreuth. Außer den ersten 131 Eintragungen, die vermutlich von Schreiberhand nachgetragen wurden, und 85 späteren, sind die übrigen ausnahmslos eigenhändig von den Ordinanden vorgenommen worden. Sie enthalten außer der jeweiligen Erklärung ihrer Verpflichtung auf das Konkordienbuch Ordinationsdatum und Angabe der Pfarrstelle, für die der Betreffende ordiniert wurde, sowie vor allem seine Namen mit Anführung des Heimatortes; zuweilen sind noch Lebensalter des Ordinanden und Name des Patronatsherren hinzugefügt. Für die Zeit von 1651 bis 1656 konnten die Eintragungen noch verglichen werden mit Duplikaten in den Kulmbacher Kirchenbüchern, der sogenannten Kulmbacher Matrikel. Die Wiedergabe des Textes erfolgte durchaus in der lateinischen Originalform; die Auflösung der Familien- und Ortsnamen, mit genauer Angabe der Lage der Orte, ist in dem der Matrikel beigegebenen Registerteil vorgenommen worden, der die Benutzung des wertvollen Materials wesentlich erleichtert. Überwiegend handelt es sich um Pfarrorte des Markgraftums Brandenburg-Bayreuth, doch werden auch die umliegenden Gebiete nicht unwesentlich mit einbezogen. H. Helbig.

Van Bereſteyn, E. A.: Geschiedenis der Johanniter-Orde in Nederland tot 1795. Historiſche Schets. Aſſen (Niederlande): van Gorcum & Co. 1934. (104 S.) Gr.-8⁰ = Van Gorcum's Hiſtoriſche Bibliotheek, Deel VIII. 2,25 fl.

Die mit guten Bildern ausgeſtattete hiſtoriſche Studie über den Johanniterorden in den Niederlanden erhält ihr beſonderes genealogiſches Gepräge durch eine Liſte von 350 Johannitern mit Angaben über Ort und Zeit ihrer urkundlichen Nachweiſung.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Rudolf Grau: Die Queſtenberger. Ein Beitrag zur Anthropologie des Südharzes. Mit 16 Abb., 2 Krtn. u. 7 Tfln. Jena: G. Fiſcher 1934. (VIII, 96 S.) Gr.-8⁰ = Deutſche Raſſenkunde, Bd. 11. br. 9,— RM, geb. 10,50 RM.

Die neue Unterſuchung des großen Fiſcherſchen Sammelwerkes hält an der eingeſchlagenen Methode feſt, einen hiſtoriſchen Abriß der Bevölkerungsgeſchichte und eine anthropologiſche Beſtandsaufnahme der lebenden Bevölkerung nebeneinanderzuſtellen und zwiſchen beiden Teilen loſe Fäden vorſichtig taſtender Verbindungsverſuche zu knüpfen. Während die anthropologiſche Unterſuchung von rund 80% der Bevölkerung ein faſt lückenloſes Material über den heutigen raſſigen Beſtand gibt, erſchöpft ſich der bevölkerungsgeſchichtliche Teil der Arbeit in einer Skizze ohne methodiſche Einzelunterſuchungen. Infolgedeſſen kann es nicht gelingen, die ſyſtematiſch und methodiſch genauen anthropologiſchen Unterſuchungen in vergleichende Beziehungen zu den hiſtoriſchen zu ſetzen. Was auf Grund ziemlich ſummariſcher Bearbeitung des Materials hier feſtgeſtellt wird, iſt an ſich bereits beachtlich, kann aber nicht zur Gewinnung feſter Grundlagen ausreichen. Es wäre notwendig, daß dieſer Teil der Unterſuchung von hiſtoriſch-genealogiſcher Seite geleitet würde, wenn gleichwertiges herauskommen ſollte.

Grau ſtellt feſt, daß von den heutigen 58 Familiennamen in Queſtenberg nur 2 vor 1700, 11 weitere vor 1800 vorhanden ſind. Das iſt gewiß der Feſtſtellung wert, reicht aber nicht aus. Es wäre vielmehr im Einzelnen zu unterſuchen, wie ſtark der Blutsanteil der 1668 (Beginn der Kirchenbücher) vorhandenen Bevölkerung von Generation zu Generation bis heute geblieben iſt. Das iſt methodiſch am ſicherſten feſtſtellbar durch Aufſtellung von Nachfahrentafeln; iſt auch auf dem Wege über die Ahnentafelforſchung möglich. — Queſtenberg iſt Mitte des 14. Jahrhunderts gegründet. Grau ſtellt den Bevölkerungsſtand zu dieſer Zeit — fränkiſch-ſächſiſches Grenzgebiet — feſt, ſpringt aber von da ſofort auf die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts über, wo die Kirchenbücher beginnen. Irgendein Verſuch, über die Bevölkerungsbewegung der dazwiſchen liegenden 300 Jahre Aufſchluß zu gewinnen, wird nicht gemacht. Wenn nun doch 1668—1930, alſo in 2½ Jahrhunderten, nur 3,4% der Familiennamen am Ort geblieben ſind, um wieviel größer muß die Bewegung 1350 bis 1668 geweſen ſein, eine Zeitſpanne, die reich war an erregenden Stürmen. Der bevölkerungsgeſchichtliche Tatbeſtand von 1350 hängt zuſammenhanglos in der Luft, wenn keinerlei Unterlage über ſeine geſchichtliche Abwandlung in den folgenden Jahrhunderten gewonnen wird. Gegenüber den ſtreng methodiſchen Unterſuchungen anthropologiſcher Art bleiben die hiſtoriſchen Teile der „Raſſenkunde" Feuilleton. Grau gibt ſelbſt zu (S. 47), daß ſyſtematiſch hiſtoriſche Unterſuchungen, etwa über die „Heiratsbezirke", die anthropologiſche Unterſuchung auf eine ganz andere Baſis ſtellen könnten.

Familiengeſchichtlich können der Arbeit einige wertvolle Einzelmitteilungen entnommen werden. Als älteſte Queſtenberger Namen erſcheinen die der Familien L e i ſ e n b e r g und R ö n n i c k e (letztere 1473 in Sangerhauſen erwähnt). Im 18. Jahrhundert folgen die Familien B a u e r f e l d (aus Mansfeld oder Tilleda), T r i n k a u s (1583 in Hohlſtedt erwähnt, 1652 in Sangerhauſen), M o g k (1535 Sangerhauſen, 1627 Stolberg, ſpäter in Rottleberode), K i e ſ e r (aus Wickerode?), L i e b a u (aus Dittichenrode?), K u r z e (aus Breitungen?), H e r b i c h (aus Bennungen), L e x (1582 in Hainrode erwähnt), K o b e r (aus Rotha?), H e i r o t h (aus Bennungen) und H i n k e l d e i n (1484 in Sangerhauſen erwähnt); in dem mituntersuchten benachbarten Ahnesdorf die G e r b o t h (aus Breitungen). Nach 1800 treten in Queſtenberg auf die K i r c h n e r (Kleinleinungen), B e r g e r (Zorge), R i n g l e b (Dittrichrode), K o c h (Roſperwenda), W a l t h e r (Wickerode), H ä ß l e r (Roßla), E i n e c k e (Wolfsberg), M o ſ e b a c h (Berga), B u r g d o r f f (Sangerhauſen), K r o n e (Breitungen; aus der Familie ſtammt der Gründer des weltberühmten Zirkus Krone), J ö d i c k e (Klein-Berndten), S t e i n (Wickerode), H ö h n e (Barby), S i e b o l d (Böſenrode), G a ſ t (Breitungen), K ö n i g (Wickerode) und S t e i n k o p f; in Ahnesdorf: K r u g (Dankerode), S t o l b e r g (Udersleben), H ö r n i n g (Roſperwenda), H i n ſ c h i n g (Breitungen), A p e l (Berga), R e i n e b e r g (Hackpfüffel), T e u ſ e r (Breitungen) und R o ſ t.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Freitag, Erwin: Das Dithmarſcher Land- und Kornregiſter des Norder-Drittenteils vom Jahre 1560. Heide i. H.: Weſtholſteiniſche Verlagsanſtalt 1934. (40 S.) 8⁰.

Die Aufteilung des freien Dithmarſchen unter däniſche und holſteiniſche Herrſchaft nach der „Letzten Fehde" von 1559 veranlaßte eine Vermeſſung und Aufzeichnung des geſamten Landes, deren Ergebnis im Landregiſter von 1560 niedergelegt iſt (Staatsarchiv Kiel, Acta A XXIV Norderdithm. Amts-Rechng.). Der Herausgeber hat die Wiederkehr gleicher Namen im Landregiſter von 1589 auf Grund einer Vergleichung kenntlich gemacht. Die Erſchließung der wichtigen Quelle iſt dankbar zu begrüßen.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Muckermann, Hermann: Raſſenforſchung und Volk der Zukunft. Ein Beitrag zur Einführung in die Frage vom biologiſchen Werden der Menſchheit. 3. vermehrte Auflage. Berlin: Dümmler 1934. (109 S. 8⁰. geb. 2,95 RM.

Auf keinem Gebiete klafft ein größerer Abgrund zwiſchen gelehrter Fachliteratur und unbeſchwerter, leichtfertig hingeſchriebenem populärem Tagesſchrifttum wie auf dem der Raſſenforſchung. Der kenntnisreiche Gelehrte, der auch lesbar für das Volk zu ſchreiben weiß, iſt ebenſo ſelten wie ein federgewandter Tagesſchriftſteller, der wirklich etwas von der Sache verſteht. Das kleine Buch von Muckermann iſt d i e große Ausnahme — hier ſchreibt der ausgezeichnete Fachmann mit dem ganzen Ernſt wiſſenſchaftlicher Verantwortung und zugleich in einer ſo feſſelnden gemeinverſtändlichen Sprache, daß hier Wiſſenſchaft und Volksbildung eine ideale Verbindung eingegangen iſt. Hier iſt der Stand des heutigen Wiſſens in einer Weiſe zur Darſtellung gelangt, daß ein jeder tief bereichert das Buch aus der Hand legen wird, um alsbald wieder danach zu greifen.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Joſeph Vonderau: Die Ausgrabungen am Büraberg bei Fritzlar 1926/31. Druck der Fuldaer Aktiendruckerei, Fulda 1934. 63 S., 44 Abbildungen im Text, 4 Karten (davon 1 farbig) und 9 Lichtdrucktafeln. 4⁰. = 22. Veröffentlichung des Fuldaer Geſchichtsvereins. 15,— RM.

Die Bodenforſchung hat ſchon früher für Fulda und Hersfeld wichtige Ergebniſſe für die Geſchichte der Wirkenszeit des Hl. Bonifatius gezeitigt. Verfaſſer legt im neueſten Heft dieſer Veröffentlichungsreihe das Ergebnis fünfjähriger ſyſtematiſcher Grabungen am Büraberg, dem erſten heſſiſchen Biſchofsſitz, vor. Die fränkiſchen Feſtungsanlagen und darin, inmitten des Kaſtells, die Grundlinien der älteſten Kirchenbauten wurden freigelegt und zeitlich beſtimmt und eingeordnet. Für die Frage der älteſten Pfarrorganiſation Heſſens ſind dieſe Forſchungen bedeutungsvoll und darum auch für den weiter intereſſierten Familienforſcher von Wert.

Leipzig. Dr. jur. Ernſt Müller.

Keiter, Friedrich, Dr., Privatdozent an der Univerſität Hamburg: **Rußlanddeutſche Bauern und ihre Stammesgenoſſen in Deutſchland.** Unterſuchungen zur ſpeziellen und allgemeinen Raſſenkunde. Mit 10 Tafeln. Jena: G. Fiſcher 1934 (VI, 88 S., Gr.-8⁰ = Deutſche Raſſenkunde, Bd. 12, geb. 10,50 RM.

Die Monographie gründet ſich auf die 1930 vom Kieler Anthropologiſchen Inſtitut in den Flüchtlingslagern Mölle und Prenzlau und an den im Gebiet um Danzig anſäſſigen Mennoniten gemachten Erhebungen, unter Mitbenutzung der durch das Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut für Anthropologie, menſchliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem im Flüchtlingslager Hammerſtein aufgenommenen Meßblätter. Im Falle der Mennoniten aus Rußland und um Danzig handelt es ſich um getrennte Teile desſelben Volkskörpers, die in verſchiedener Umwelt leben. Es iſt nach einem treffenden Ausdruck des Verfaſſers eine „Zwillingsbiologie erbähnlicher Bevölkerungen". Gleichzeitig liegen aber in den Mennoniten, Lutheranern und Katholiken verſchiedene Volkskörper in gleicher Umwelt vor, denn die drei Gruppen ſtammen aus ſehr verſchiedenen Gegenden Deutſchlands. Auf Grund der Unterſuchungen hält der Verfaſſer alle zwiſchen Danziger und rußland-deutſchen Mennoniten gefundenen Veränderungen umweltbedingt. „Die rußland-deutſchen Mennoniten mußten, obwohl ſie den Danzigern hochgradig erbähnlich ſind, aber eher für eine ſüddeutſche Bevölkerung gelten, der paratypiſch bedingte Unterſchied zwiſchen den Mennonitengruppen iſt alſo für die Herkunftsdiagnoſe nicht gleichgültig. Man muß daher allgemein die Möglichkeit ins Auge faſſen, daß die innerhalb Deutſchlands gefundenen Mittelwertunterſchiede der Maßmerkmale zum Teil umweltbedingt ſein könnten. Aber auch die Danziger Mennoniten gleichen den Süddeutſchen ſtärker als andere norddeutſche Bevölkerungen. Beſonders gering iſt der Unterſchied zu den Pfälzern, woher auch der ſüddeutſche Bluteinſchlag bei den Danziger Mennoniten vor allem ſtammen ſoll.

Leipzig. Dr. Hohlfeld

Thomas, Ed. [Stadtarchivar]: **Namen- und Sachregister zur Häuser-Chronik der Stadt Langensalza.** Langensalza: Albert Thomas o. J. (64 S., Kl.-8°).

Die 16 Hefte umfassende Häuser-Chronik des Stadtarchivars i. R. Gutbier enthält eine Fülle von Personennamen und Sachbezeichnungen, deren Reichtum erst durch das vorliegende Registerheft erschlossen wird. Es erschien zunächst in Fortsetzungen in der Beilage „Langensalzaer Heimatblätter" des Langensalzaer Allgemeinen Anzeigers. Es gebührt daher der Redaktion dieser Zeitung und dem Bearbeiter Ed. Thomas gleicher Dank der Geschichtsfreunde für die Erschließung dieser Fundgrube der Heimat- und Familienkunde von Langensalza. Das Heft enthält etwa 2400 Stichworte.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Wohlberedt, Willi: Verzeichnis der Grabstätten bekannter und berühmter Persönlichkeiten in Groß-Berlin und Potsdam mit Umgebung. II. Teil. Berlin: Im Selbstverlage des Verfassers [SO 36, Eisenbahnstr. 8] 1934 (S. 81 bis 188) Gr.-8°.

Seiner im Jahrgang 31 (1933) Sp. 140 besprochenen und dankbar begrüßten Schrift hat W. Wohlberedt ein Nachtragsheft folgen lassen, dem ein Gesamtnamensverzeichnis mit etwa 3000 Namen beigegeben ist. Wir weisen erneut auf diese verdienstliche Arbeit hin.

Das Revaler Bürgerbuch 1710—1786. Herausgegeben von Georg Adelheim. Reval: F. Kluge, 1934 (192 S., 1 Karte), Gr.-8° = Beiträge zur Kunde Estlands, XIX. Band. 4 Kr.

Seiner Publikation des Revaler Bürgerbuchs 1624—1690 nebst Fortsetzung bis 1710 (1933) läßt der verdiente Erforscher des estländischen Deutschtums in der vorliegenden Veröffentlichung das Bürgerbuch aus der ersten russischen Zeit 1710—68 folgen, das das Mittelstück des III. Revaler Bürgereibuches (1690—1889) im Revaler Stadtarchiv bildet. Die russische Herrschaft hat auf die Ergänzung der Bürgerschaft keinen Einfluß gehabt; nach wie vor bilden Stadt- und Landkinder, sowie Einwanderer aus Deutschland und den skandinavischen Ländern die Ergänzung der Revaler Bürgerschaft. Mehr als 50 Prozent aller Einwanderer stammen von der deutschen Wasserkante. Völlig verschwinden aus der Reihe der das Bürgerrecht begehrenden die Literaten. Durch die Pestkatastrophe von 1710 verschwinden eine große Reihe alter Familien, andere bisher in bescheidenen Verhältnissen lebende Geschlechter treten in den Vordergrund. Erst am Ende der Epoche treten zwei ganz neue Elemente auf; die katholischen deutschen Böhmen und die orthodoxen Russen. Mit unerhörtem Fleiß hat der Bearbeiter die Angaben des Bürgerbuchs aus anderen Quellen, besonders den Kirchenbüchern, nach Möglichkeit vervollständigt, so daß die Veröffentlichung weit mehr als ein Bürgerbuch enthält. Die 1188 Nummern enthalten in ihren Zusätzen rund 1600 weitere Familiennamen. Sorgsame Register erleichtern die Benutzung.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Burckhardt, Robert: Bürgerlisten der Stadt Usedom 1536 bis 1695. Swinemünde 1934. (Sonderdruck aus der „Swinemünder Zeitung"), 29 S., 8°.

Da die Kirchenbücher von Usedom erst 1720 (zum Teil bis 1688 rückwärts ergänzt) beginnen, ist das Usedomer Stadtbuch II im Stettiner Staatsarchiv mit seinen Protokollen der Usedomer Bursprachen 1536—1673 und den darin enthaltenen Listen der Neubürger von besonderer familiengeschichtlicher Bedeutung. In der fraglichen Zeit kommen nur 27 Neubürger von Dörfern (21 von der Insel Usedom, einer von Wollin, fünf aus dem übrigen Pommern), 53 aus anderen Städten (davon je einer aus Stockholm, Thüringen, Schonen, Dänemark und Ostfriesland, alle übrigen aus den benachbarten Norddeutschland). Von den 80 von auswärts kommenden Neubürgern entfallen 63 auf das 17. Jahrhundert. An Bürgersöhnen erwerben in der gleichen Zeit 65 das Neubürgerrecht: es kommen also $^2/_5$ der Neubürger aus der Stadt, $^3/_5$ von auswärts, aber nur $^1/_5$ vom Lande. Dazu aber kommen weitere 217 Neubürger, von denen Angaben über die Herkunft fehlen. Bei einigen von ihnen ergibt sich ihre Herkunft von auswärts aus anderen Quellen. Burckhardt schließt daraus und aus der Zahlung des Bürgergeldes, daß es sich bei allen um Fremde handelt. Ich möchte im Gegenteil annehmen, daß es sich um Einwohner und Einwohnersöhne handelt, die zum guten Teil in Usedom selbst geboren sind. Aus dem Zahlenverhältnis der urkundlich feststehenden Fälle kann man schließen, daß auch von ihnen wohl $^2/_3$ Einheimische (Einwohner) und $^1/_3$ Fremde (aber schon einige Zeit in Usedom wohnende) waren. — Den 2. Teil der aufschlußreichen Schrift bildet die Beschreibung und Bürgerschaft der Stadt Usedom nach der schwedischen Landesaufnahme 1695.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Emil Pahl: 200 Jahre Schornsteinfeger-Innung zu Frankfurt (Oder) 1734—1934. Ein Beitrag zur Geschichte des Schornsteinfeger-Handwerks der Ostmark. Görlitz: Starke 1934. XII, 405 S. 4°.

Der Gedenktag des 24. Novembers 1934, an dem vor 200 Jahren das Schornsteinfegergewerk zu Frankfurt a. O. ein Generalprivileg erhielt, ist von dem ostmärkischen Schornsteinfegerhandwerk zum Anlaß genommen worden, seine Geschichte aufzeichnen zu lassen. Die berufliche Inanspruchnahme des mit der Bearbeitung des Werkes betrauten Geschäftsführers der Frankfurter Innung Dr. Emil Pahl hat eine wirkliche Durchführung des Planes nicht gestattet, es ist daher nur zu einem Beitrag zu einer solchen Geschichte gekommen, aber einem sehr wertvollen und dankenswerten Beitrag. Die eigentliche geschichtliche Darstellung füllt nur den vierten Teil des Buches (S. 1—138), sie beschränkt sich auf einen Abriß der Geschichte der gewerklichen Organisationen. Das Schwergewicht des Buches liegt vielmehr in den Listen der Lehrlinge, Gesellen und Meister der ostmärkischen Gewerke zu Krossen, Lübben, Sorau, Kottbus, Arnswalde, Küstrin und Frankfurt a. O., in denen die Personalien von fast 3000 Innungsangehörigen vom 18. Jahrhundert an sorgsam verzeichnet sind. Es ist schade, daß nicht wenigstens beispielsweise der Versuch gemacht worden ist, das darin steckende genealogische Material auszuwerten, um den stark vererblichen Charakter des Handwerks deutlich zu machen — denn wie überall hat auch im Handwerk erst das Zusammenwirken von Blut und Boden zur Entwicklung eines Standescharakters und Standesbewußtseins geführt: die Handwerker*familien* sind die entscheidenden Pflanzstätten des Handwerkertums gewesen. Es finden sich in den Listen nicht wenige Stammfolgen von Handwerksmeistern, die man sich allerdings erst zusammensuchen muß. Als Beispiele seien angeführt eine von mir zusammengesuchte Stammfolge *Siegert* und eine ebenso zusammengestellte Liste der Gewerksangehörigen namens *Schmiedecke*.

I. Carl August *Siegert*, * Zittau, 1813 Meister in Görlitz, 1813 in Frankfurt a. O., † 1826.
II. Carl Friedrich Moritz *Siegert*, um 1849—1877 Meister in Frankfurt a. O.
III. Julius Friedrich Carl *Siegert*, * Frankfurt a. O. 1849, 1877—1891 Meister daselbst, 1891—1901 in Küstrin, wo seine Witwe 1901—15 das Handwerk fortführt.
IV. Paul *Siegert*, * Frankfurt a. O. 1886, seit 1915 Meister in Küstrin, seit 1931 in Landsberg a. W.

Für die Familie *Schmiedecke* ergibt sich folgende Gewerkenliste:

Johann George Sch., aus Landsberg, 1736/37 Lehrling in Krossen, bis 1762 Meister.
Gottfried Sch., folgte seinem Bruder 1762 als Meister in Krossen.
David Sch., Gottfrieds Stiefsohn, 1764—70 bei diesem in Lehre, 1778 Meister in Krossen.
Christian Sch., Sohn und 1767—73 Lehrjunge Gottfrieds, 1778 Meister in Krossen.
Johann Samuel Sch., Sohn des Christian, 1793—95 bei seinem Vater in Lehre.
Johann August Sch., Sohn u. 1797 Lehrjunge des Christian Sch.
Johann Gottlieb Sch., * um 1782, Sohn des Meisters Sch. in Sommerfeld, 1811 Meister in Krossen.
Gottfried Traugott Sch., Sohn des Meisters Sch., 1811 in Krossen.
Gottlob Friedrich August Sch., Sohn des Meisters Gottl. Sch., 1829 Lehrling desselben, 1838 Meister in Krossen.
Wilhelm Rudolf Sch., * um 1823, Lehrling in Swinemünde, 1841 in Arnswalde.
Carl Julius Wilhelm Sch., Sohn und Lehrling des Meisters Sch. in Sommerfeld, 1831 Lehrling in Krossen.

Wie hier elf Angehörige derselben Familie, deren Genealogie leicht aufzustellen wäre, dem gleichen Handwerk zugeschworen sind, so lassen sich noch manche weitere Beispiele solcher Berufstreue und Familientradition aus dem dargebotenen Material gewinnen. Das sei betont, um die familiengeschichtliche Bedeutung dieser Veröffentlichung hervorzuheben, aber auch den Mangel, den sie hinsichtlich einer wirklichen Verarbeitung des Materials aufweist. So ist die stattliche und dankenswerte Veröffentlichung eben nicht über den Charakter eines chronikalischen Handbuchs der Innung hinausgediehen. Zur „Geschichte" eines Handwerks gehört vor allem auch die Herausarbeitung seiner soziologischen Struktur.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Friedrich Wecken: Familiengeschichtliche Bücherkunde für den Anfänger. 2. umgearb. u. verm. Aufl. Leipzig: Degener & Co. 1935 = Praktikum für Familienforscher, Heft 4. Preis 0,50 *RM.*

Wecken gibt eine auch für den Fortgeschrittenen brauchbare Bücherkunde, die so vollständig ist, als man es von einem nur

einen Bogen starken Heftchen erwarten kann. Die Auswahl und der begleitende Text zeugen von der Objektivität, die man von einem Mann der Wissenschaft erwarten darf. Doch hätten die meisten der in Anm. 1 und 2 genannten einführenden Werke verdient, in den Text auf S. 3 aufgenommen zu werden.

von Gebhardt.

Deutscher Wappenkalender 1935. Neunter Jahrgang. Bildlicher Schmuck von Geschichtsmaler Gustav Adolf Cloß, Wortlaut und begleitende Erklärungen von Dr. jur. Bernhard Koerner. Verlag C. A. Starke, Görlitz. Preis 3 *RM.*

Der Deutsche Wappenkalender bringt diesmal die Wappen von zwölf deutschen Ärzten: Bombast von Hohenheim (Paracelsus), Brandhorst, Detharding, Fürbringer, Graefe, Hertzog, Löber, Peucer, Siemers, Thilenius, Volkmann, Wolf. Bei einer Veröffentlichung, die nicht auf die Familien als solche, sondern auf einen (oder auch manchmal mehrere) hervorragende Vertreter derselben, abgestellt ist, wäre es vielleicht richtiger gewesen, die Wappen auch in der Form zu bringen, wie sie der betreffende Arzt geführt hat, um den es sich jeweils handelt. Besonders fällt dies bei Paracelsus auf, der, wie in einer Anmerkung richtig erwähnt, das Familienwappen der Bombaste von Hohenheim, aus denen er nichtehelicherweise stammte, gehörigerweise nicht unverändert führte. So wäre es wohl am Platze gewesen, auch dieses sein besonderes Wappen abzubilden, um so mehr, als der Schildhalter auf ihn persönlich Bezug haben soll.

Verschiedener Meinung kann man auch über die Freiheit sein, die man in künstlerischer Hinsicht hat, um ein geschmackloses Wappen richtigzustellen. So ist z. B. (wie auch eine leicht zu übersehende Anmerkung verrät) die Helmzier des Wappens Detharding ergänzt. Auch der im richtigen Wappen von Graefe nicht gerade vorbildliche Helm ist hier verbessert, wobei freilich etwas anderes daraus geworden ist. Das diplomgemäße Wappen zeigt, häßlicherweise, auf dem Schild eine offene Krone, in der ein straußenfedergeschmückter Helm, Typ 1830, sitzt. Hinter dem Helm liegt ein goldenes Hochkreuz geschrägt. Die Straußenfedern sind im Kalender zu einer regelmäßigen Helmzier aufgerückt, dementsprechend sogar in eine Helmkrone gesteckt. Das Kreuz ist auch auf den Helm gewandert. Die Anmerkung im Text, daß die Decke ergänzt sei, ist also wohl richtig, aber nicht vollständig. Außerdem ist zu bemerken, daß der schmale Pfahl zwischen den beiden blauen Feldern hier zu sehr an Bedeutung gewonnen hat, da er eigentlich nur eine goldene Trennlinie darstellt. Wenn man, was nur zu verständlich ist, an dem Diplomwappen der Graefe Anstoß nahm, so hätte man ja das Wappen abbilden können, das der Sohn des Beliehenen führte, nämlich die Sternenkränze allein im Schild und auf dem Helm einen goldenen Stern zwischen einem offenen schwarzen Flug.

Interessant wäre auch gewesen, nicht nur vom Wappen Wolf die Unterlagen zu erfahren, zumal ein Teil der Wappen in den allgemeinen Nachschlagewerken doch fehlt. So ist z. B. das Wappen des Johann Henrich Thilenius im Neuen Siebmacher nicht so wie hier im Kalender abgebildet, sondern ohne die Linden und auf der Brust eines Doppeladlers. Übrigens ist die Anmerkung 2 auf S. 366 die Frucht ungenügenden Korrekturlesens, die Linde heißt „tilia", nicht „Ailia".

Die Wappen sind alle gleichmäßig im Stile Grünenbergs gezeichnet, woraus sich ja auch erklärt, daß die Verbesserung mancher Wappen für nötig erachtet wurde. Es ist schade, daß dadurch manche nette Eigenart verloren ging, daß z. B. das Wappen Wolf aus dem 16. Jahrhundert stammt, hätte man ihm besser angesehen, wenn es die in seinem Diplom beschriebenen abfliegenden Enden am Helmwulst gehabt hätte.

Ob die Vornamen im Zeitweiser alle ungeteilten Beifall finden, wird wohl offen bleiben müssen. Jedenfalls wären Wiederholungen, mindestens in so kurzen Abständen, zu vermeiden gewesen. So steht z. B. 22. Hornung (Februar) Robert, 26. Hornung Rupert, 20. Lenzmond (März) Ruprecht (die wahre deutsche Form), 27. Lenzmond wieder Rupert. Robert kommt übrigens am 30. April (Ostermond) wieder.

Dr. O. Neubecker.

Max Müller: Beitrag zur Baltischen Wappenkunde. Die Wappen der bürgerlichen und im Lande nicht immatrikulierten adligen Familien der früheren russischen Ostseeprovinzen Liv-, Est- und Kurland (jetzt Lettland und Estland). Unter Mitwirkung der Livländischen Geneal. Gesellsch. in Riga. Riga: AG. Ernst Plates 1934. (2730 Wappen.)

Dem ersten Werk des gleichen Namens, das der Verfasser vor einigen Jahren erscheinen ließ, ist dieses gefolgt. In einer Zeit, die wieder ein erhöhtes Interesse an heraldischen Fragen hat und in der die Suche nach Familienwappen, die einst geführt und dann durch Gleichgültigkeit vergessen wurden, allgemein ist, begrüßen wir jedes auf ernster Forschung beruhende Wappenwerk aufrichtig. Jeder Familienforscher weiß, daß alle alten Urkundenbestände der Archive voll von bürgerlichen Siegeln stecken, daß aber dieser Schatz so gut wie ungehoben ist. Es war das Verdienst der ersten Bände des bürgerlichen Neuen Siebmacher, daß er solche Wappen veröffentlichte. Nachdem aber dieses großangelegte Werk davon abging und in steigendem Maße Neuschöpfungen, denen der geschichtliche Wert und die Kritik fehlte, veröffentlichte, muß die entstandene Lücke im Schrifttum durch landschaftliche Veröffentlichungen geschlossen werden.

Eine solche räumlich begrenzte Arbeit ist die vorliegende. Der Verfasser hat sein Material an all den Stellen geschöpft, wo alte Siegel in Briefen, Vormundschaftsakten, Steuerakten, auf Grabsteinen, an alten Häusern und in Gildehäusern wirklich Kunde von einst lebenden Wappenherren ablegen. So ist mit unsäglicher Mühe ein mit gutem Hinweis auf Fundstelle und Persönlichkeit versehenes ausgezeichnetes Wappenmaterial zustandegekommen, das die weitverstreuten Wappen des Bürgertums der baltischen Provinzen vereinigt und der Forschung nutzbar macht.

Bei den Zeichnungen hätte eine vorsichtige Kritik den adeligen Bügelhelm nur solchen Wappen zuerkennen sollen, bei denen auch die Quelle diesen Helm zeigt; auch hätte ich gern die Verwendung der unhistorischen, unheraldischen und unschönen Rangkrone mit sieben Perlen auf den Wappen von Güntersberg gemißt, dem seine bekannte Helmzier gegeben werden konnte.

Dem Werk ist eine große Verbreitung zu wünschen und eine baldige Fortsetzung nach den gleichen Grundsätzen.

Berlin. Joachim von Goertzke.

Otto Hübner: Mühlhäuser Wappenbuch. Görlitz: C. A. Starke 1934 = Bücherei deutscher Sippenwappen und Hausmarken in Städten und Landschaften, Bd. I. (311 Wappen, 88 Hausmarken.)

Jede Veröffentlichung von bürgerlichen Wappen aus alten Quellen ist verdienstvoll, so auch die Bearbeitung des im Mühlhäuser Ratsarchiv ruhenden, etwa 1750 abgeschlossenen Wappenbuchs des Stadtphysikus Hoyer.

Die Zahl der hier gefundenen Wappen ließ sich noch durch Wappen vermehren, die an alten Häusern und an Leichensteinen überliefert waren.

Außer den Wappen fanden sich auch Hausmarken in großer Zahl. Dann aber hat der Bearbeiter sich verleiten lassen, diese Wappen aus guter Quelle durch solche zu vermehren, die nur in ganz losem oder gar keinem Verhältnis zu Mühlhausen stehen; das tut der wertvollen Arbeit einigen Abbruch.

Wappen von Offizieren, die vorübergehend in Mühlhausen wohnten oder in Garnison standen, gehören nicht in dieses Werk hinein. Auch nicht das Wappen eines erst seit 1928 dort wohnenden Beamten.

Dazu gehören die Wappen von Einem, von Bonin, von Stülpnagel und von Lemmers. Dann folgen, alle drei mit falsch gezeichnetem Wappen, Schmidt von Knobelsdorff und von Knobelsdorff-Brenkenhoff, zur Nedden, von Weltzien und von Schönfeldt. Ferner gehören von Hagen (a. d. H. Naulin) und von Berge (Herrendorff), auch beide mit fehlerhaftem Wappen, nur als Wappen der Großeltern eines in der Stadt wohnenden Offiziers nicht hierher. Von Leipziger und von Marschall sind nur Ahnenwappen auf Leichensteinen, ebenso Mützschefahl (mit fehlerhaftem Wappen). Legat, von Hanstein-Knorr haben mit M. nichts zu tun. Von Einsiedel, als Fehdegegner der Stadt, auch nicht.

Der Text läßt nicht immer klar erkennen, ob die angegebene Quelle, wie z. B. das Urkundenbuch, auch wirklich das Wappen enthält. Von den Wappen, die dem Neuen Siebmacher entnommen sind, scheint nicht immer der Beweis vorzuliegen, daß die darunter genannten Familien auch wirklich das genannte Wappen geführt haben. Das scheint mir sehr fraglich bei den Falk mit dem Wappen der bekannten Familie des Namens aus dem Kurkreise, ebenso, ob wirklich der Tuchmacher Johann Molsdorf das Wappen der Weller von Molsdorff geführt hat.

Das Wappen der Familie (von) Goetze gehört hier nicht her, und der Text dazu ist irreführend, da die Familie den Adel ohne rechtliche Begründung zu einer Zeit angenommen hat, als sie mit M. nichts mehr zu tun hatte. Außerdem sind nicht Mitglieder in „bürgerliche Berufe übergegangen", sondern sie sind dabei geblieben, denn sie waren ja bürgerlich.

Der Verfasser hat die Personen, die wirklich das Wappen geführt haben, mit einem Stern versehen, aber noch eine große Anzahl weiterer ohne Stern aufgeführt. Das ist sehr gefährlich, denn der flüchtige Leser liest die Vorrede nicht und hält sich zum Wappen berechtigt, wenn er von einer der wenn auch ohne Stern genannten Personen abstammt.

Die Zeichnung hätte nur den Wappen den Bügelhelm geben dürfen, bei denen die alte Quelle diesen Helm zeigt.

Berlin. Joachim von Goertzke.

Nachrichten des Vereins Herold

66. Jahrg. | Mai 1935 | Nr. 5

Anschriften der Vorstandsmitglieder und der Abteilungsvorsteher.

1. Vorsitzender: Fregattenkapitän a. D. Gustav Wehner, Berlin W 15, Düsseldorfer Str. 23. — Fernruf: J 2, 7081.
2. Vorsitzender: Pfarrer i. R. Otto Fischer, Berlin-Südende, Langensteiner Weg 4. — Fernruf: G 5, 0190.
1. Schriftführer: Rechtsanwalt und Notar Arthur Lignitz, Berlin W 8, Kronenstr. 4—5. — Fernruf: A 1, 0217.
2. Schriftführer: Ludwig Carrière, Berlin-Dahlem, Boltzmannstr. 4. — Fernruf: G 6, 3672.

Schatzmeister: Studienrat Hermann Voget, Berlin-Friedenau, Goßlerstr. 20.

Vorsteher der Abteilung für Geschlechterkunde: Peter von Gebhardt, Berlin-Dahlem, Schwendenerstr. 8. — Fernruf: G 6, 4269.

Vorsteher der Abteilung für Wappenkunde und Bibliothekar: Major a. D. Joachim von Görtzke, Berlin SW 11, Saarlandstr. 28. — Fernruf: F 5, 5084.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 21. Mai, | Dienstag, den 18. Juni,
Dienstag, den 4. Juni, | Dienstag, den 2. Juli.

Sonnabend, den 1. Juni, 15 Uhr pünktlich: Führung durch die Einrichtungen der „Reichsstelle für Sippenforschung", Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 26.

im Berliner Kindlbräu, Kurfürstendamm 225/226.
Beginn pünktlich 20 Uhr.

Bericht über die 1310. Sitzung vom 19. Februar 1935.

Vorsitzender: Dr. Kurt Mayer.

An Geschenken waren eingegangen:

1. von Syndikus Dr. Emil Pahl: Seine umfangreiche Arbeit „200 Jahre Schornsteinfegerinnung zu Frankfurt a. O. 1734/1934", ein Beitrag zur Geschichte des Schornsteinfegerhandwerks der Ostmark (C. A. Starke, Görlitz, 1934), ein starker, schön ausgestatteter Band mit den Kapiteln: Das Schornsteinfegerhandwerk der Neumark vor Verleihung des Generalprivilegs vom 11. XI. 1734 von Stadtarchivar Fritz Buchholz in Landsberg a. W.; das Schornsteinfegerhandwerk in der Niederlausitz vor der Bildung des Regierungsbezirkes Frankfurt/Oder; die Geschichte der Schornsteinfeger-Zwangs-Innung zu Frankfurt/Oder und ihrer Vorgängerinnen; vom Zunftzwang über die Gewerbefreiheit zum Kehrbezirk und vom Lehrling zum Meister. Den wesentlichsten Teil des Werkes nehmen aber die Meister-, Gesellen- und Lehrlingsrollen des Ostmärkischen Schornsteinfegerhandwerks, eingeteilt nach den acht Gewerken Crossen, Lübben, Sorau, Cottbus, Arnswalde, Küstrin und Frankfurt/Oder, ein, welche auf Grund der Innungsakten, Protokollbücher, Stammrollen und Belege angefertigt sind, und bei deren Aufstellung ausschließlich familiengeschichtliche Gesichtspunkte maßgebend gewesen sind. Diese Rollen sind daher eine sehr wertvolle familiengeschichtliche Fundgrube. Den Schluß des Werkes bildet eine Zusammenstellung der wesentlichsten, das Gewerbe betreffenden Verordnungen und Erlasse. Als Bilderschmuck sind 20 Bildnisse von Mitgliedern der Gewerke usw. beigefügt.
2. von Dr. Herbert Koch: „Die Zenner, ein Thüringer Bauerngeschlecht" mit 8 Abbildungen, einer Karte und 12 Stammtafeln (Bernhard Vopelius, Jena 1934). Dieses Geschlecht tritt zum ersten Male 1406 in Ammerbach bei Jena auf, ist nachweisbar das älteste Geschlecht an diesem Ort und seit 500 Jahren auf demselben Anwesen ansässig. In dem vorliegenden Werk werden die einzelnen Linien behandelt, insbesondere auch ihre Besitztümer und sonstige wichtige Begebenheiten; das Ergebnis ist dann nochmals in Stammtafeln übersichtlich zusammengefaßt. Ein Orts- und ein Personenverzeichnis erleichtern die Benutzung.
3. von Herrn Friedrich Stendebach (Augsburg) die Photokopien zweier alter Urkunden aus dem Kölner Archiv (Nr. 1206). Die erste, aus dem 13. Jahrhundert, ist ein Fehdebrief eines Dietrich von Plettenberg und seiner Helfer an die Stadt Köln; unter den Helfern wird auch ein Wipprecht von Stendenbach genannt. Die zweite Urkunde vom 2. Oktober 1387 ist anscheinend eine Folge der ersten Urkunde und enthält einen Sühnevertrag zwischen Plettenberg und seinen Helfern mit der Stadt Köln, unter denen wiederum Wipprecht von Stendenbach genannt ist.
4. von Pfarrer E. Wollesen: Die Mark Zeitz vom 31. Dezember 1934 und 24. Januar 1935 mit seinem Aufsatz: „Luthers Besuche in Zeitz."

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Schau ins Land" vom Breisgau Verein für 1934 u. a. mit den Aufsätzen: „Die Stifter des Adelhauser Klosters", ein Beitrag zu seiner Geschichte anläßlich der 700-Jahrfeier (mit 8 Abb.) von Archivdirektor Dr. Friedr. Hefele, „Freiburger Buchbinder des 15. und 16. Jahrhunderts" (mit 6 Abb.) von Bibliotheksdirektor Dr. Josef Rest, „Das Schloß zu Ebnet", neues zu seiner Baugeschichte mit 4 Abb. von Karl Josef Rößler, „Wappenzeichnungen des Deutschritter-Ordens im Breisgau (mit 8 Abb.) von Dr. h. c. Friedr. Ziegler und „Eine Wappenskulptur zu Oberrotweil".
2. Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins, Heft 1, 1935 mit „50 Jahre Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins, ein Rückblick zum 70. Geburtstage des Vereins" von Stadtarchivdirektor Dr. Kaeber und „Kronprinz Friedrich als Komponist" von Prof. Dr. Gustav Berthold Volz.
3. Ravensberger Blätter Nr. 1/1935 u. a. mit „Die Ostseebeziehungen des nordöstlichen Westfalens, insbesondere der Grafschaft Ravensberg zur Späthansezeit (nach 1450)" von E. Dösseler und „Die Burg Limberg im Wiehengebirge" von Gustav Engel; im Jahre 1507 wurde diese Burg von Herzog Wilhelm v. Jülich dem Wilhelm v. Ledebur verpfändet.

Lignitz.

Bericht über die 1311. Sitzung vom 5. März 1935.

Vorsitzender: Dr. Kurt Mayer.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Narath, Dr. Albert, Chemiker, Berlin-Spandau.
2. Nottnagel, Osmar, Studiendirektor, Pirna.

An Geschenken waren eingegangen:

1. von Konsul Richard Staudt in Buenos Aires: „Pennsylvania German Pioneers" von Ralph Beaver Straßburger und William John Hinke (Pennsylvania German Society 1934). (Vgl. besondere Besprechung.)
2. von Herrn Theodor Niemeyer: Eine „Geschichte des Hannoverschen Geschlechtes Niemeyer" mit einer mit dem Amtmann Joachim Niemeyer in Polle (1638—1706) beginnenden Stammtafel.
3. von Herrn Welf Hudemann in Naumburg (Saale) die von ihm zusammengestellten und hektographisch vervielfältigten Stammtafeln der Familie Hudemann, beginnend um die Mitte des 17. Jahrhunderts.
4. von Dr. Willi Schlösser, Berlin-Grunewald, das umfangreiche Heft 1 der Familienzeitschrift „Der Schlösser aus Kurpfalz" vom Dezember 1934.
5. von Zollinspektor A. Hempel, Mühlhausen (Thür.), die von ihm verfaßte und im Selbstverlag erschienene Geschichte des „Tuchmachergeschlechtes Krause aus Polkwitz" mit Nachfahren- und Ahnen-Liste.
6. von Major von Goertzke: „Geschichte der Stadt Dresden" von Otto Richter (Dresden 1900), Festschrift des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.
8. von demselben: „Geschichte der Juden in Cottbus", nach handschriftlichem Material zusammengestellt zum 50jährigen Jubiläum der Synagogengemeinde von Rabbiner Dr. Posener (Albert Heine, Cottbus).

An Zeitschriften lagen vor:

1. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins Nr. 1/1934 mit den Aufsätzen: „Landesgeschichte als Forderung der Gegenwart" von Willy Hoppe, „Die Stellung Rheinfrankens

in der deutschen Geschichte" von Theodor Mayer, „Karte und Landesgeschichte" von Dr. Friedr. Walter, „Das Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde", Aufgaben und Organisation, von Landesrat Dr. Thiel.

2. Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsvereins zu Leisnig mit dem Aufsatz: „Chronik der Parochie Altleisnig-Polditz, umfassend die Ortschaften Altleisnig, Arras, Bocksdorf, Böhlen, Doberschwitz, Dörfchen, Kalthausen, Korpitzsch, Marschwitz, Muschau, Polditz, Polkemberg, Seidewitz mit dem Timmlitz, Wiesenthal und Zschokau."
3. Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 125, mit den Aufsätzen: „Rheinische Pilger in Rocamadour" von Karl K. Corsten, „Anekdoten von Rudolf von Habsburg und Friedrich III. (IV.)" von Adolf Hofmeister, „Zur Wirtschaftsgeschichte der Abtei Gladbach im 15. Jahrhundert" von Wilhelm Claßen und „Beiträge zur Ära des Kölner Erzbischofs Graf Spiegel" von Alexander Schnütgen.
4. Zeitschrift für Heeres- und Uniformkunde, Heft 70/75, neben andern Fachaufsätzen eine Beschreibung der „Fahnen und Standarten der Armee des Königsreichs Hannover" von Dr. Ottfried Neubecker.
5. Ravensberger Blätter, Nr. 1 und 2/1935 mit den Aufsätzen: „Münzen als Geschichtsquellen" von E. Stange, und „Beck und Ulenburg" von Geh. Rat Fr. v. Borries.
6. Mitteilungen des Coppernikus-Vereins, Heft 42, mit den Aufsätzen: „Die Siedlungen im Kammeramt Neimen (Komturei Christburg) im Mittelalter", „Zur Geschichte der Besiedlung des Großen Werders im 13. Jahrhundert" von Arthur Semrau, und „Die Holländer Dörfer in der Weichselniederung um Thorn" von Dr. Reinhold Heuer.
7. Zeitschrift des Deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens, Heft 4/1934, u. a. mit den Aufsätzen: „Die Familie Haupt (-Buchenrode), 1793—1861" von Alois Steis, und „Die Wappen der Sudetenländer auf dem einstigen Innsbrucker Wappenturm" von Dr. Oskar Meister.
8. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Heft 3/4/1934 mit den Aufsätzen: „Wallenstein in den Mitteilungen unseres Vereins" von Wilh. Wostry, „Wer war der Verfasser des Chaos perduellionis?" von Dr. Josef Bergl und „Das räumliche Bild der Grundherrschaft in Böhmen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts" von Dr. Ferdinand Kloß: 4. Kap. Die räumliche Lage des Besitzes.
9. Die polnische heraldische Zeitschrift Nr. 1 und 2/1935 bringt (in polnischer Sprache) u. a. Nachrichten über die Familie Suski mit dem Wappen Saszor-Orla aus dem 16. und 17. Jahrhundert von A. Kaminski, über die Farben des Wappens der Stadt Krakau von W. Budka, und Nachrichten aus der Geschichte der Sprengel in Masovien von Stanislaus Brzezinski.

An Familienzeitschriften waren eingegangen: Familienblatt der Familie von Albedyll Nr. 3/1935, Jahrbuch der Sippe Aschenbrenner von 1935, Mitteilungsblatt des Backhoffschen Familienverbandes Jahrg. 7, Nachrichtenblatt des von Frankenbergschen Familienverbandes Nr. 1 und 2/1935, Verbandsblatt der Familien Glafey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann Nr. 61, Sippenbericht des Verbandes der Familien Göring, Lohe, Lüps, Stein Nr. 2/1934, Familiengeschichtliche Mitteilungen der Grimm Heft 9/1935, Nachrichtenblatt des v. Groddeckschen Familienverbandes Nr. 13 und 14, Geschichtsblätter der von Hoff Heft 14, Familienblatt der Knauff Nr. 34 und 35, Mitteilungen des Kornschen Familienverbandes Nr. 5, Körnersche Nachrichten Heft 1/1935, 40. Nachrichtenblatt der von Ledebur, Loo-Blätter Nr. 9 und 10, Mitteilungen des Familienverbandes Lüders Bd. 3 Nr. 11, Familienblatt der Lutheriden-Vereinigung Bd. 2 Heft 11, Chronikblätter der Familie Luyken Heft 3 und 4/1934, Familienblatt der Manger Heft 3 und 4/1934, Die Mundhenken von 1934 und 1935, Mitteilungen der Familie Mylius-Schleiz von 1934, Satzung des Familienverbandes der von Rekowski, Reinstorfsche Geschichtsblätter Nr. 21, Blätter des Familienverbandes der Rönnefahrt Nr. 1/1935, Mitteilungen aus der Familie v. Seidlitz Nr. 5, Mitteilungen des Wachlerschen Familienverbandes Heft 11, Rundschreiben 6 des Sippen-Archivs Wernicke.

Herr von Gebhardt überreichte im Namen des Verfassers, Bankdirektor Max Strauch in Küsnacht-Zürich, dessen Veröffentlichung „Zur Geschichte der Hennebergischen Familie Strauch (von Strauch)", Meiningen 1934, Keyßnersche Hofbuchdruckerei. Der Verfasser gibt hier einen durch neuere Forschungen ergänzten und vertieften Ausschnitt aus der in den „Deutschen Stammtafeln" Bd. 3 erschienenen Stammfolge seines Geschlechtes, das seit 1450 in Oberkatz in der Rhön, später in Wasungen a. d. Werra nachweisbar ist und dort auch noch heute blüht. Der übersichtlich und geschmackvoll angeordnete Text wird durch Federzeichnungen von Georg Lilie (Meiningen) wirksam unterstützt. Lignitz.

Bericht
über die 1312. Sitzung vom 2. April 1935.

Vorsitzender: Pfarrer Fischer.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Brenner, Tobias, Oberwerkmeister, Ansbach.
2. Heller, Albrecht, Schriftleiter, Diplomlandwirt, Berlin-Lankwitz.
3. Herold, Georg, Lehrer, Berlin.
4. Kändler, Hermann, Oberingenieur, a. o. Professor, Berlin-Grunewald.
5. Röder, Wanda, geb. v. Legat, Berlin.
6. von Pentz, Hans Henning, Berlin-Dahlem.

An Geschenken lagen vor:

1. von Frau Cläre Maillard geb. Zechlin: „Stammbaum der Gesamtfamilie Zechlin" von Dr. Erich Zechlin, dem dritten Familientag, Oktober 1912, gewidmet von Stadtrat Dr. Paul Zechlin, Fabrikbesitzer in Königsberg i. Pr.
2. von Herrn Gerhard Fähndrich in Leipzig die „Stammtafel der Familie Fähndrich", zusammengestellt und erstmalig in Druck gegeben von Ludwig Fähndrich (1903), vervollständigt und berichtigt von Gerhard Fähndrich (1934).
3. von Herrn Albert Wiehen (Hamburg) die von ihm zusammengestellte Genealogie der Familie Warnholtz aus Innien in Holstein".
4. von den Geschwister Weddigen (Herford): „Stammtafeln des Herforder Zweiges der Ravensberger Familie Weddigen".
5. von Major v. Kotze die von ihm bearbeitete Zusammenstellung der „Selekta 1889/90 der Haupt-Kadetten-Anstalt zu Gr.-Lichterfelde nach 45 Jahren".
6. von Herrn Ludwig Carrière die von ihm zusammengestellte „Ahnenliste der Elisabeth Hufeland 1839—1897".
7. von Herrn v. Frankenberg-Proschlitz: „Waldeckische Landeskunde" von Prof. Dr. Wilh. Schultze (Mengeringhausen 1919).

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins, Heft 55 mit der Abhandlung „Berlin im Todesjahr des Großen Kurfürsten", Erläuterungen zum Perspektivplan von Johann Bernh. Schultz aus dem Jahre 1688 von Dr. Hans Jahn.
2. Sonderheft der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde mit einem „Verzeichnis der Kirchenbücher der Rheinprovinz", herausgegeben im Auftrage des Historischen Archivs des Erzbistums Köln von Studienrat Heinrich Löcherbach (Köln 1934).
3. Mitteilungen der Pfälzischen Landesbibliothek in Speyer in Arbeitsgemeinschaft mit der Stadtbücherei Saarbrücken mit einem ausführlichen Schriftenverzeichnis über „Die deutsche Saar".
4. Jahrbuch des Braunschweigischen Geschichtsvereins, Heft 1/2/1934 mit den Aufsätzen: „Asche von Cramm, ein Kriegsmann der Reformationszeit und Martin Luther" von Prof. Otto Hahne, „Briefe Eschenburgs, Geh. Kabinets-Sekretärs des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, aus dem Hauptquartier der Preußischen Armee im Feldzuge von 1806", mitgeteilt von Dr. H. Voges, „Stadt und Land Braunschweig unter kgl. westfälischer Regierung" von † Geh. Archivrat Dr. P. Zimmermann und „Dorfkirche und Grundherrschaft im südlichen Niedersachsen während des späteren Mittelalters" von Hans Wiswe.
5. Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Heft 6/1935 mit „Rheinische Familienregister aus kirchlichen Archiven" von Dr. Rud. Schuler, „Die Stammeltern des reformierten Geschlechtes Nierstraß in Eschweiler" von Heinrich Müllers, „Zur Geschichte des Glockengießergeschlechtes von Trier zu Aachen" von Heinrich Milz.
6. Ekkehard, Heft 1/1935 mit den Aufsätzen: „Zehn Jahre Ekkehard" von Dr. phil. Hanns Freydank, „Vorfahren und Geschwister Händels mit einem Faksimiledruck der Geburtseintragung Georg Händels von 1685", „Drei Amtmänner von Plauen" von Dr. Johannes Merkel, „Die Nachkommen der Eltern Goethes" von Dr. Walter Rauschenberger, „Amalie Sebald, eine berühmte Prenzlauerin (1787/1846)" von Werner Sebald, „Namensverzeichnis der besitzenden und begüterten adeligen wie bürgerlichen Familien des Herzogtums Sachsen-Meiningen bis um 1850" von Dr. K. Ballhausen.

7. 48. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg mit den Aufsätzen: „Das alte Kirchenbuch der Altstädter Kirchengemeinde zu Bielefeld“ von E. Stange und „Der Name Dopheide“, ein Beitrag zur Namenkunde sowie zur Reformations- und Siedlungsgeschichte Ravensbergs“ von Dr. E. Dopheide.
8. Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, Heft 12/1934 mit: „Sippenforschung im Stadtarchiv“ von Archivrat Dr. Friedr. Hornschuch, „Verzeichnis der Leichenpredigten der Stadtbibliothek Nördlingen, „Die Freiherren Speck von Sternburg“ von Gottfried Kalch, „Ein letzter Sproß des Alt-Nürnbergschen Geschlechtes Erhard“ von Richard Schiller, „Auszug aus der Chronik des Joh. Gg. Scherzer von Rehau (Obfr.) vom Jahre 1787“ von J. Wopper, „Die Tucher von Forchheim“ von Ludwig Gernhardt und Ahnentafel Ernst Adolf Dingler, * 2. 2. 1921“ über neue Generationen.
9. Altpreußische Geschlechterkunde, Heft 1/1935, enthaltend „Ein Verzeichnis der in der ehemaligen Altstädtischen Kirche zu Königsberg i. Pr. vorhandenen Erbbegräbnisse“ von Reg.-Baumeister W. Schlemm und „Die Auswertung Ostpreußischer Stipendien- und Stiftungsakten für die Familienforschung“ von Dr. phil. Roland Seeberg-Elverfeldt.
10. Heimat-Blätter für Northeim und Umgegend, Nr. 8 und 9/1934 mit „Flurnamen der Dörfer Edesheim und Hettensen“ von L. Knappwost.
11. Monatsblatt der Gesellschaft Adler, Nr. 1/2/1935 mit „Seisenegg“ und „Einige Feststellungen“ von Friedr. Graf Lanjus, „Die Weberfamilie Auer in Gaflenz Oberösterreich) von Grüll, „Die Nestroj-Familien in Groß-Hoschütz und in Podwihof“ von Ing. Nirtl.
12. Sudetendeutsche Familienforschung, Heft 3/1935 mit den Aufsätzen: „Der kleine Familienforscher“ von P. Severin Gottsmich, „Die Familien des Ascherbezirkes im Jahre 1740“ von Max Beilschmidt, „Weglaßbriefe im Stadt-Archiv Oberleutensdorf“ von Rud. Lill und „Fremde Heiraten in den Zwittauer Trau-Matriken von Wilh. Gerlich.
13. Baltische Familiengeschichtliche Mitteilungen, Heft 1/1935 mit „Heise Pattiner“, Versuch einer Biographie von Benno von Schlippe, „Erklärungen einiger Eintragungen im Kirchenbuch der St. Olai-Kirche zu Reval während der Pestzeit im Jahre 1603“ von N. v. Essen, „Berichtigungen und Ergänzungen zur Ahnentafel des Robert Baron Engelhardt“ von Erich Seuberlich und „Vereidigungslisten aus den Jahren 1687—1690“.

Die Gesellschaft für Ahnenkunde in Wien I, Augustiner-Bastei 6, gibt eine neue Zeitschrift „Unsere Ahnen“ heraus, deren erste Folge vorliegt mit den Aufsätzen: „Warum Ahnenforschung?“ von Hofrat Dr. Friedr. Baumhackl, „Zeitgemäße Eugenik“ von Professor Wagner-Jauregg, „Familienforschung in der Pfarre Schweiggers in Niederösterreich“ von Hofrat Rud. Koppensteiner und „Namensträgerdaten“ von Reg.-Rat Gustav Schuster.

Dr. Neubecker legte die Statuten der drei estnischen Orden sowie das Flaggenbuch der Reichsmarine, Teil I, mit den neuesten Deckblättern (Nr. 294—418) vor.

Estland stiftete am 24. Februar 1919, dem Jahrestage der Selbständigkeitserklärung, das Freiheitskreuz in drei Klassen (für Kriegsverdienst, Tapferkeit und Zivilverdienst) mit je drei Stufen, wobei gleichzeitig entsprechend der Verfassung bestimmt wurde, daß ein besonderes Gesetz nach Beendigung der Kämpfe um die Unabhängigkeit die Einstellung der Verleihungen verfügen werde. Dieses Gesetz wurde 1925 erlassen. Die Verfassung schreibt vor, daß Estland nur in Kriegszeiten den Landesverteidigern Orden verleihen darf, und daß Estländer von ausländischen Staaten keine Orden annehmen dürfen. Dem nunmehrigen Mangel an Orden wurde durch die Stiftung des noch „Erinnerungszeichen vom Estnischen Roten Kreuz“ genannten fünfklassigen Ordens im Jahre 1926 notdürftig abgeholfen. Am 10. Jahrestag der Unabhängigkeit (1928) aber wurde das Schutzkorps, eine Freiwilligentruppe, die neben dem Heer besteht, ermächtigt, einen Orden zu stiften und zu verleihen, der auch in fünf Klassen besteht. Dessen besonders schönes Kleinod ist ein schwarzes Malteserkreuz, das auf der Mitte das Abzeichen des Schutzkorps, einen Adler, trägt, welcher in der Linken den Wappenschild von Estland, in der Rechten ein Schwert, vor der Brust aber einen Küraß trägt. Das Ordensband ist orange mit schmalen blauen Seitenstreifen, bei der dritten (Hals-)Klasse noch mit einem weiteren blauen Streifen in der Mitte.

Das Flaggenbuch der Reichsmarine erschien 1926 und wird seitdem durch Deckblätter, die in Serien alle zwei Jahre etwa erscheinen, auf dem Laufenden gehalten. Die Zuverlässigkeit und Anerkennung dieses Flaggenbuches auch im Auslande ergibt sich aus der Tatsache, daß es der englischen und besonders der französischen Admiralität in vielen Fällen als Unterlage für schwer oder umständlich zu beschaffende Darstellungen selbst von Flaggen eigener Hoheitsgebiete dient. Das Flaggenbuch Teil I enthält alle auf See vorkommenden Flaggen, Kommando- und Unterscheidungszeichen der Kriegs- und Handelsflotten einschließlich der Standarten der Staatsoberhäupter und der Nationalflaggen der Staaten ohne Seegrenze.

Die letzte Deckblattserie, die der Referent im Auftrage der Marineleitung bearbeitet hat, enthält z. B. die Flaggen und Kommandozeichen von Mandschukuo, die neuen Kommandozeichen von Mexiko, die Veränderungen in den Flaggen malaiischer Staaten, die neuen Kommandozeichen von Kolumbien, selbstverständlich die neuen deutschen Flaggen und die Veränderungen in Europa. Die in den letzten etwa zwei Jahren eingetretenen Veränderungen erforderten 125 Deckblätter.

Lignitz.

Fritz Hummel: Stammliste der Familie Wendenburg aus Meisdorf. Auf Veranlassung der Familie W. bearbeitet. (Selbstverlag Halle a. S., Ludwig-Wucherer-Str. 87, 1934.)

Die alte bäuerliche Familie W. ist von etwa 1550 an in allen ihren Zweigen verfolgt. Aus ihr entwickeln sich rein handwerkliche, studierte und großgrundbesitzliche Zweige. Die große Verbreitung des Geschlechts und die vielen Wege, die das wendenburgische Blut in zahlreiche andere Familien fließen lassen, machen die Arbeit familienkundlich außerordentlich wertvoll.

Joachim von Goertzke.

Ottfried Neubecker: Deutsch und Französisch für Heraldiker. Berlin 1934: J. A. Stargardt. 72 S. Brosch. 5,80 RM.

„Verzeichnis und Übersetzung des in den Wappenbeschreibungen beider Sprachen enthaltenen Wortschatzes“ ist der Untertitel dieses nützlichen Buches, dessen Benutzung selbstverständlich allgemeine heraldische Kenntnisse voraussetzt. Nicht nur das Studium von Rietstaps „Armorial Général“ und Renesses „Dictionaire“, auch der älteren französischen Werke aus dem Gebiete der Heraldik wird durch Neubeckers fleißige und umsichtige Arbeit wesentlich erleichtert. Die Anordnung ist einfach und praktisch: deutsche und französische Bezeichnungen sind in einem Alphabet vereinigt.

Eine Herabsetzung des Preises würde vermutlich zu weiterer Verbreitung dieses wichtigen Hilfsmittels beitragen.

von Gebhardt.

Kurt Meyerding de Ahna: Das Geschlecht Güßow. Vier Jahrhunderte einer havelländischen Familie. Görlitz: Verlag C. A. Starke. 1935. (VIII und 63 S.) Lexikonformat. Kart. 9 RM, Leinen 10,50 RM.

Im Auftrag des Mühlenbesitzers Gustav Güßow in Glöwen unternahm es der Bearbeiter, der Familie Güßow durch die Forschung einen Teil dessen wiederzugeben, was sie an handschriftlichen Überlieferungen zu ihrer Geschichte im Dorfbrande von Etzin 1862 verloren hatte. Durch die Ungunst der Quellen konnte der Zusammenhang dieses ländlichen Geschlechts mit einer älteren Brandenburger Bürgerfamilie des 16. und 17. Jahrhunderts nicht urkundlich nachgewiesen werden. Die gesicherte Stammfolge des Geschlechts, das seinen Namen hochwahrscheinlich nach einem Vorwerk Güssow bei Zabakuck (Kr. Jerichow II) trägt, beginnt 1715 in Gohlitz, um sich dann über Ketzür und Etzin nach Glöwen, Hohenferchesar und Premnitz zu verzweigen. Trotz der erwähnten Unsicherheiten in den älteren Generationen ist das Buch als Beitrag zur Genealogie des Havellandes recht schätzenswert; auf den beigefügten Ahnentafeln der angeheirateten Frauen finden wir u. a. die märkischen, meist havelländischen Geschlechter Weinkauff, Altendorf, Lehmann (in Etzin), Stolp (aus Marquardt), Lüdecke und Ebers. — Zur Ahnentafel Lüdecke (S. 58/59) sei berichtigt: 94) Meß, Johann Wilhelm, * Schwarzbach (Thür.) ..., † Schmergow 5. II. 1773, Pfarrer in Schmergow (S. d. Meisters David M. in Schw.); ∞ Schmergow 26. X. 1734 95) Fabricius, Johannetta Dorothea, * Schmergow 25. XI. 1718, † ...

Druck und Ausstattung sind, nachdem der Verlag durch Nachlieferung eines berichtigten Personenverzeichnisses einen Fehler ausgemerzt hat, untadelig.

Berlin-Schöneberg. Heinz Hugo.

Nachrichten der Zentralstelle

13. Jahrg. | Mai 1935 | Nr. 5

Monatliche Mitgliederversammlungen in Leipzig.

Freitag, den 31. Mai, 20 Uhr, Hotel Sachsenhof:
Dr. Hohlfeld spricht über „Familienkundliche Zeitschriften".

Freitag, den 28. Juni, 20 Uhr, Hotel Sachsenhof:
cand. phil. Helbig spricht über „Genealogie und Siedlungskunde".

Wir bitten um zahlreichen Besuch. Gäste sind willkommen.

Landesgruppe Brandenburg.

6. Sitzung am 8. April 1935.

Dr. Max Fischer, Geh. Medizinalrat, sprach unter dem Thema: „Neue Mitteilungen über Verwandtschaftsehen und Bluterkrankheit" über seine genealogischen Untersuchungen in Bluterfamilien. Er setzte zunächst den Erbgang der Bluterkrankheit (Hämophilie), nämlich die geschlechtsgebundene rezessive Vererbung in den drei möglichen Ehekombinationen auseinander. Die größten bekannten Bluterstämme enthalten in drei bis vier Generationen 27 bis 54 Bluter. Sodann erörterte der Vortragende näher die auf die Königin Viktoria von England (Queen) zurückzuführende Verbreitung der Hämophilie auf andere europäische Fürstenhäuser. Von dieser Überträgerin (Konduktorin) ging nämlich unter ihren Kindern ein Bluter und zwei Konduktorinnen hervor; unter den Enkeln waren drei Bluter und vier Konduktorinnen, unter den Urenkeln sechs Bluter; im ganzen zehn Bluter und sieben bis jetzt bekannte Konduktorinnen. Die Bluter starben meist durch Verblutung oder Siechtum infolge ihres Leidens. Durch Heiraten eines Bluters und der sieben Konduktorinnen wurde innerhalb drei Generationen die Erbkrankheit in sechs bisher davon freie Fürstengeschlechter hineingetragen: Preußen, Hessen, Rußland, Spanien, Teck und Battenberg.

Überall in diesen Familien stieß man zugleich auf eine Unzahl von Blutsverwandtenehen, also gemeinsamen Erblinien, so daß die Ahnengemeinschaft (Ahnenverlust) unter den Mitgliedern bis zu 53 und 58% betrug. Alle Bluter und Konduktorinnen und auch deren Eltern waren mehrfach untereinander blutsverwandt. Auffallende Ähnlichkeiten kommen in diesen Geschlechtern — wie anzunehmen ist, infolge des gemeinsamen Erbguts — mehrfach vor, so z. B. bei Georg V. von England und Nikolaus II. von Rußland. Einige weitere unsichere Bluterfälle werden erwähnt.

Leider werden die für diese Krankheit schon lange bekannten Erbgesetze nicht nur in den Fürstenhäusern, sondern auch in anderen großen Bluterstämmen sehr wenig oder gar nicht beachtet. Nicht nur für die Hämophilie, sondern auch für andere schwere Erbleiden, z. B. die häufigsten psychischen, trifft dies zu. Der Vortragende forderte daher zu gewissenhafter Befolgung der eugenischen Erkenntnisse auf, um der Verbreitung solcher unheilvoller Erbleiden entgegenzuwirken. Das Gesetz allein kann es nicht schaffen. Die Lehren über erbliche Belastung im eigentlichen Sinne müssen ins Volk dringen, und aus dem aufgeklärten Volksbewußtsein heraus muß sich wiederum auf dem Gebiet der Fortpflanzung das Verantwortungsgefühl gegenüber der Volksgemeinschaft Geltung verschaffen.

Eine angeregte Diskussion folgte dem Vortrage, an den sich eine umfangreiche Literaturbesprechung anschloß.

Ernst Fritz Schmid: Joseph Haydn. Ein Buch von Vorfahren und Heimat des Meisters. Mit 28 Bild- u. 7 Stammtafeln. Kassel: Bärenreiter-Verlag 1934. (XIV, 356 S.) Gr.-8°.

„Haydn blieb sein ganzes Leben lang seiner Sippe und seiner Heimat zutiefst verhaftet. Alle bittere Not und alle hellgleißende Freude seiner Ahnen aus dem Leithagau war ihm in die Wiege gelegt und so durfte er Mund werden dieser tiefsten Quellen seines Erbes. In seinen Werken lebt das Geisteserbe seines Blutes, des Blutes jener deutschen Bauern und Bürger der österreichischen Grenzmark, die mit eiserner Zähigkeit im Heimatboden verwurzelt seit Jahrhunderten Leib und Leben gegen Hunnen und Avaren, Türken und Ungarn für das Deutschtum hingegeben haben." Schmid hat, am Ende seines Werkes, eine volkskundlig-musiktheoretische Untersuchung der Musik Haydns vorgenommen, er hat aber vor allem das gesamte Ahnenerbe Haydns in einer mit ungewöhnlicher Sorgfalt quellenmäßig fundierten Arbeit untersucht, die wir uneingeschränkt zu den wertvollsten genealogischen Arbeiten rechnen dürfen, die überhaupt geleistet worden sind. Die Untersuchung erstreckt sich auf den gesamten Verwandtenkreis der Familie Haydns, die Seitenverwandten sowohl auf- wie absteigender Linie, trägt mit liebevoller Sorgfalt alle Nachrichten über die Umwelt zusammen und baut so die Biographie Haydns auf einer breiten genealogischen Grundlage auf, wie wir sie nur für wenige große Deutsche besitzen. Obwohl Schmid auch die mütterlichen Vorfahrenreihen sorgsam verfolgt, hat er von einer besonderen Ahnentafelaufstellung abgesehen. Die Ahnentafel Haydns stellt sich auf Grund der Untersuchungen Schmids wie folgt dar:

I. 1. Franz Joseph Haydn, fürstl. Esterházyscher Hofkapellmeister, Dr. mus., * Rohrau 31. III. 1732, † Wien 31. V. 1809, ∞ Wien 26. XI. 1760 Maria Anna Aloysia Apollonia Keller, ~ Wien 9. II. 1729, † Baden bei Wien 20. III. 1800

II. 2. Matthias Haydn, Wagnermeister und Marktrichter zu Rohrau, ~ Hainburg 31. I. 1699, † Rohrau 12. IX. 1763, ∞ II. Rohrau 19. VII. 1755 Maria Anna Seder, ~ Rohrau 23. III. 1736, † Regelsbrunn 12. IV. 1798 [∞ II. Rohrau 1. VII. 1764 Franz Michael Ponnath, Mitnachbar in Wildungsmauer], ∞ I. Rohrau 24. XI. 1728

3. Anna Maria Koller, ~ Rohrau 10. XI. 1707, † Rohrau 23. II. 1754

III. 4. Thomas Haydn, Wagnermeister in Hainburg, * (nach 1657), ▭ Hainburg 4. IX. 1701, ∞ Hainburg 23. XI. 1687

5. Blainninger, Katharina, * 1671, ▭ Hainburg 27. V. 1739 [∞ II. Hainburg 8. I. 1702 Matthias Seefranz, Wagnermeister in Hainburg]

6. Lorenz Koller, Mitnachbar und Marktrichter in Rohrau, * 1675, ▭ Rohrau 21. V. 1718, ∞ I. Rohrau 3. X. 1699 Barbara Gerg, * 1665, † 1702, ∞ II. Rohrau 4. VII. 1702

7. Susanna Siebel, * 1685, ▭ Rohrau 19. VIII. 1756, ∞ II. Rohrau 1718 Michael Crems.

IV. 8. Kaspar Haydn, Bürger und Burgknecht (Taglöhner) in Hainburg, * Tadten (Burgenland) ..., † (vor 1687), ∞ Hainburg .. II. 1657

9. Elisabeth Schalck, * ..., † (vor 1687)

10. Anton Blainninger, † um 1687, ∞ ...

11. Barbara ..., ▭ Hainburg 25. XII. 1687

12. Philipp Koller, Mitnachbar und Gerichtsgeschworener in Pachfurt, * (vor 1669), † 1688, ∞ ...

13. Barbara ..., † (vor 1688)

14. Martin Siebel, Müllermeister in Prellenkirchen, ▭ Prellenkirchen 11. VIII. 1710, ∞ II. Rohrau 5. VI. 1696 Maria Schäffer, * 1673, † 1723, ∞ I. ...

15. Barbara ..., * 1652, ▭ Prellenkirchen 15. IV. 1696 [∞ I. ... Hecher, † vor 1685].

V. 18. Adam Schalck, Bürger zu Hainburg, † (vor 1657), ∞ ...

19. Margarethe ..., † (vor 1657)

24. Nikolaus Koller, Mitnachbar in Pachfurt, * (nach 1665).

Aus der Ahnenreihe erhellt die rein deutsche Herkunft des Meisters, wie auch aus den Nachfahrentafeln der deutsche Charakter seiner Sippe klar hervorgeht.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. phil. Johannes Hohlfeld in Leipzig. — Verlag der rechtsfähigen Stiftung „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte" in Leipzig. — Druck von G. Reichardt, Groitzsch (Bez. Leipzig). DA I 1935: 1525.

Familiengeschichtliche Blätter
– Deutscher Herold –
33. Jahrgang | Juni/Juli 1935 | Heft 6/7

Beiträge zur Familiengeschichte des Ornithologen Joh. Friedr. Naumann.

Von Oberstudiendirektor D. Dr. Peter Thomsen, Dresden.

Wie kein Gelehrter ohne Kenntnis seines wissenschaftlichen Entwicklungsganges zu verstehen ist, so auch kein Mensch losgelöst von seiner Familie. Als Lebewesen ist auch er dem natürlichen Gesetze unterworfen, daß in dem Einzelnen sich die Geschichte der Art wiederholt und die besonderen Kennzeichen des Geschlechts mehr oder minder deutlich hervortreten. Es trifft sich gut, daß der berühmte Ornithologe Johann Friedrich Naumann einer alten weitverzweigten Familie entstammt, die beinahe drei Jahrhunderte auf derselben Scholle seßhaft blieb. Das erleichtert die Forschung, wenn auch dieser oder jener Name für uns nur ein Name bleibt. Seit alter Zeit hat aber die Familie den Zusammenhang mit den weiter zerstreuten Gliedern und mit den Verschwägerten und Versippten nach alter guter Bauernart bewahrt. So erscheint in der nachfolgenden Zusammenstellung die Familie im weitesten Sinne des Wortes. Als solche war sie nicht nur die nächste Mit- und Umwelt des großen Forschers, sondern auch die Förderin und Helferin bei so manchem Unternehmen. Konnte doch sein berühmtes Hauptwerk, die Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, ihren Zug in die Welt nur mit Hilfe und Unterstützung seiner Verwandten antreten[1]). Zum ersten Male begegnet uns ein Glied der Familie in der Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres Vaterlandes[2]). Das von den Anhaltischen Fürsten am 21. Juli 1620 beschlossene „Land-Rettungswerk", das ihre Länder vor den Folgen der unglücklichen Schlacht am Weißen Berge bei Prag schützen sollte, versagte bei der Unzulänglichkeit der zur Verfügung stehenden Mittel vollständig. Wohl war ein wehrhafter Ausschuß gebildet worden (aus dem Köthener Gebiete 400 Mann), die waffenfähige Bevölkerung als eine Art Landsturm ausgerüstet, auch für die Bewachung der Stadtmauern und Brücken gesorgt worden. Ein paar Jahr später hatte man auch Kriegsvolk angeworben, das jedoch durch seine Zuchtlosigkeit ein Schrecken der Bevölkerung wurde und infolge Geldmangels nicht besoldet werden konnte, deshalb bald meuterte. So konnten die kaiserlichen Truppen nicht am Eindringen gehindert werden, und Anfang 1626 war das ganze Land in ihrer Hand. Unsägliches Leid brach nun über die Bewohner herein, die Äcker wurden nicht bestellt, Wintergetreide und Vieh von den Soldaten geraubt.

Mit am schwersten war das Dorf Großpaschleben betroffen. Hier befand sich 1602 der Rittersitz des Heinrich von Wutenau mit zwei Kossaten, der Sattelhof des Ludwig von Schlegel mit sieben Kossaten, ein Pfarrgut, drei Bauernhöfe, dazu fünf Hufner und fünfundzwanzig Kossaten, was das Bild eines recht stattlichen Dorfes ergibt[3]). Noch schlimmer wurde es nach Wallensteins Sieg über Ernst von Mansfeld. Köthen wurde vollständig geplündert, in Großpaschleben den Bauern alles, was sie noch hatten, genommen. Dazu kam die Pest. Auch als Wallenstein weiter nach Norden rückte, blieb das Elend groß genug, besonders für die Ortschaften an den großen Heerstraßen, wie z. B. Ziebigk zwischen Dessau und Halle. Da die Staatskassen leer waren, mußten hohe Steuern eingetrieben werden, obwohl doch schon die von den Truppen erhobenen Kontributionen genug beansprucht hatten. Aufs neue wiederholten sich die Kriegsschrecken, als Gustav Adolf von Schweden in Norddeutschland einmarschiert war. In dem Hin und Her der kämpfenden Heere war die wehrlose Bevölkerung immer nur der leidende Teil. Städte und Dörfer wurden niedergebrannt, und wo das nicht geschah, blieb den Unglücklichen, sogar den Fürsten, oft nicht einmal ein Bett zum Schlafen. Armut und Elend verursachten Raub- und Mordtaten[4]), das Geld war nichts wert, niemand hatte Lust zu Arbeit und Erwerb, da doch der nächste Tag alles nehmen konnte.

In dieser Not wagte es Hans Naumann von Großpaschleben, den wir als ersten der Familie nachweisen können, ein verlassenes Gut in Ziebigk zu erwerben[5]). Schon zu einem solchen Entschlusse gehörte Mut und Tatkraft. Noch mehr hat er diese Eigenschaften in den folgenden Jahren bewiesen. Denn trotz aller Schwierig-

[1]) In der „Pränumerantenliste", die J. F. Naumann bei Ausgabe des 2. Heftes der 1. Auflage der Naturgeschichte anlegte, erscheinen unter 20 Beziehern nicht weniger als 8 Glieder seiner Verwandtschaft.

[2]) Vgl. zum Folgenden H. Wäschke, Anhaltische Geschichte, III (1913), S. 47 ff.; Kurt Müller, Die Entwicklung des anhaltischen Wirtschaftslebens vom Dreißigjährigen Kriege bis zur Reichsgründung: Sachsen und Anhalt 2 (1926), S. 19 ff.; G. Reischel, Die Wüstungen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt: ebenda, S. 222 ff.

[3]) Vgl. E. Weye, Landeskunde des Herzogtums Anhalt II (Dessau 1907), S. 409 ff.

[4]) Vom 3. bis 6. Mai 1631 plünderten kaiserliche Reiter Prosigk, das Pfarrdorf von Ziebigk, und dessen Umgebung, vgl. L. F. Knorre, Die Geschichte des Dorfes Prosigk (Köthen 1915) S. 16; R. Schulze, Der Niedergang der anhaltischen Landwirtschaft durch den Dreißigjährigen Krieg: Askania, 25 (1927), S. 58 f.

[5]) Die Urkunde über den von Diederich von dem Werder auf Reinsdorf und Werderhausen bestätigten Kauf befindet sich im Besitz von Frau Credner (68). Danach erwarb Hans Naumann das Hampische Ackergut zu Ziebig, das „bereits etliche Jahre ganz öde, wüst und unbestellt gestanden", am 16. Januar 1639 für 750 Gulden mit einer Anzahlung von 150 Gulden.

keiten blieb er auf der erworbenen Scholle und erhielt sie seinen Nachkommen. Schon an ihm zeigte sich also, wie später an seinen berühmten Enkeln, die zähe Ausdauer, die sich vom Unglück wohl vorübergehend beugen, aber nicht niederdrücken läßt und das einmal begonnene Werk unverdrossen fortsetzt. Leider wissen wir von ihm und den nächsten Nachfahren nicht mehr, als das, was die folgende Liste bietet.

Nachfahrenliste.

I. Naumann, Hans (1), aus Groß-Paschleben, ∞ Gertraut Hedigke (Hädicke), Tochter des Martin Hedigke in Körmigk[6]), lebte noch 1673. — Sohn:

II. Naumann, Michael (2) Anspänner und Gemeinderichter in Ziebigk, * 1628 oder 1629, † Z.[7]) Februar 1707 (78 Jahre alt), ▭ Pr. 10. II. 1707, ∞ Anna ...? (▭ Pr. 3. XII. 1709). — Sohn:

III. 1. Naumann, Johann (4), Anspänner und Gemeinderichter in Z., * ... 1669, † Z. 6. V. 1738, ∞ in 2. Ehe 1706? Anna Elisabeth ...? († Z. 4. IX. 1761, ▭ Pr. 7. IX.). — Kinder 1. Ehe:

IV. 1) Naumann, Johann Georg (15), stand 1715 Pate.

2) Naumann, Johann Christian? (16)

3) Naumann, (Johann?) Christoph (17), Hausgenosse in Z., ∞ Marie Elisabeth Bauermeister [s. unten IV 1, 1]. — Kinder:

V. (1) Naumann, Dorothea Elisabeth (28), * 15. VII. 1739.

(2) Naumann, Marie Magdalene (29), * 4. XI. 1743.

IV. 4) Naumann, Theodor Andreas (18), Einwohner und Anspänner in Z., † Z. 16. VIII. 1755, ▭ 19. VIII., ∞ Pr. 18. I. 1735 Marie Elisabeth Nordmann, Tochter des verstorb. Einwohners und Freisassen Elias Ludwig Nordmann in Giersleben und der Dorothea Katharina Becker (* ? XII. 1716, † Z. 6. I. 1777, ▭ 9. I.) — Kinder:

V. (1) Naumann, Dorothea Catharina (30), * Z. 19. II. 1736, ∞ 14. XI. 1756 Johann Christian Bieler, Anspänner in Maasdorf.

(2) Naumann, Eleonore Marie (31), * Z. 26. XII. 1737, ∞ 18. VIII. 1765 Johann Gottfried Christoph Bieler, Amtsverwalter und Pächter in Güsten, ältest. Sohn des Johann Gottfried Bieler, Amtmanns u. Pächters in Biendorf, wie auch Freisassen zu Klein-Paschleben.

(3) Naumann, Marie Elisabeth (32), * Z. 18. VI. 1741, ∞ 19. VI. 1764 Johann Gottlieb Becker[8]), Freisasse in Osmersleben, Sohn des Johann Christian Becker, Bürgers und Anspänners, auch Kirchenältesten in Köthen (siehe unter Becker 36).

(4) Naumann, Johann Andreas (33), * Z. 3. IV. 1744, † Z. 15. V. 1826, ▭ im Ziebigker Busche 18. V. 1826, ∞ Mosigkau 14. I. 1779 Christiane Marie Sophie Ließmann, (* Mosigkau 21. II. 1760, † Z. 19. VIII. 1789), Tochter des Johann Christoph Ließmann, Anspänners in Mosigkau, und der Johanne Elisabeth geb. Winger. — Kinder:

[Ziebigker Linie]

VI. a) Naumann, Johann Friedrich (35), * Z. 14. II. 1780, † Z. 15. VIII. 1857, ∞ Zschernitz 8. X. 1807 Marie Juliane Troitzsch, Tochter des Michael Troitzsch, Rittergutsbesitzers in Zschernitz, und der Christiane Elisabeth geb. Koßmann (siehe unter Troitzsch). — Kinder:

VII. a) Naumann, Alwine (41), * Z. 28. VIII. 1808, † Z. 6. II. 1809.

b) Naumann, Friedrich Julius (42), (sein Zwillingsbruder kam tot zur Welt), * Z. 22. XI. 1809, † Z. 7. XII. 1867 (unvermählt).

c) Zwillingsbruder (43), †* Z. 22. XI. 1809.

d) Naumann, Alwine (44), * Z. 24. III. 1811, † Z. 15. XII. 1870.

e) Naumann, Rosalie (45), * Z. 6. X. 1812, † Dresden 16. VIII. 1879, ∞ Dresden 21. VII. 1846 Theodor Strubell, Kaufmann in Dresden.

f) Naumann, Carl Theodor (46), * Z. 20. VI. 1815, † Z. 29. II. 1816.

g) Naumann, Friedrich Theodor (47), * Z. 27. IX. 1817, † Z. 27. VIII. 1878, Tierarzt in Calbe (unvermählt).

h) Naumann, Julie (48), * Z. 1. I. 1820, † Dresden 12. II. 1896, ∞ London 3. V. 1856 mit Wilhelm Beger, Kaufmann in Dresden. Tochter: Marie Beger, * Dresden 24. IV. 1862, † ebenda 1. X. 1920, ∞ Dresden 18. XI. 1890 W. Otto Dammmüller, Fabrikbesitzer in Zschertnitz-Dresden.

i) Naumann, Friedrich Edmund (49), Gutsbesitzer und Amtmann in Z., * Z. 26. IX. 1821, † Z. 7. X. 1898, ∞ Nemsdorf 9. IV. 1874 Elise Matthes (* Nemsdorf 31. XII. 1850, † Z. 16. VII. 1928), Tochter des Johann Friedrich Gottlob Matthes, Kaufmanns in Halle, und Friederike geb. Belger. — Kinder:

VIII. (a) Naumann, Theodor Edmund (66), * Z. 19. III. 1875, † Z. 23. V. 1876.

(b) Naumann, Elise Juliane (67), * Z. 29. X. 1877, ∞ Köthen 17. IV. 1900 Oberstudiendirektor Prof. Dr. Theodor Bruno Hörnig (* Meißen 22. VII. 1862).

(c) Naumann, Friederike Gertrud (68), * Z. 23. I. 1879, ∞ Prosigk 11. IX. 1900 Gutsbesitzer Paul Rudolf Credner in Großgörschen (* Großgörschen 19. I. 1873, † ebenda 23. II. 1910).

(d) Naumann, Friedrich Edmund (69), * Z. 13. II. 1880, † Z. 22. VIII. 1883.

(e) Naumann, Hugo Theodor (70), * Z. 5. VI. 1881.

---

[6]) Vgl. Askania 24 (1926), S. 88; 25 (1927) S. 56. Daher sind auch die Angaben über die Familie Fitzau genommen.

[7]) Z. = Ziebigk, Pr. = Prosigk.

[8]) Zu dieser Ehe war wegen der Verwandtschaft der Eheschließenden besondere Erlaubnis nötig, die in folgender Urkunde erteilt wurde: „Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl George Lebrecht, Fürsten zu Anhalt, Hertzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen, Grafen zu Ascanien, Herrn zu Bernburg und Zerbst pp. Hochfürstl. Durchl: zu Dero Consistorio Wir der Zeit verordnete Director und Räthe uhrkunden und bekennen hiermit; Nachdem bey Höchstgedachter Ihro Hochfürstl: Durchl: Johann Gottlieb Becker zu Osmersleben um gnädigste Dispensation, seines Vaters-Schwester-Enkelin, Marien Elisabethen Naumännin zu Ziebig zur Ehe nehmen zu dürfen, unterthänigst supplicando angesuchet; Und dann hierauf Ihro Hochfürstl: Durchl: zu dieser vorhabenden Heyrath Dero Landesherrl: Dispensation in Gnaden ertheilet, und Dero Consistorio weitere gehörige Verfügung darnach zu thun, gnädigst befohlen; Als kan nunmehro gedachter Becker, auf sein Anmelden, mit seiner Verlobten, gewöhnlichermaßen proclamiret und copuliret werden; Zu Uhrkunde deßen ist gegenwärtiger Dispensations-Schein, unter dem Fürstl. Consistorial-Insiegel und gewöhnlicher Unterschrift ausgefertigt worden. So geschehen Cöthen, den 13ten Aprilis 1764. Fürstl: Anhalt: zum Consistorio verordnete Director und Raethe daselbst. (L. S.) A. F. Müller. Ch. Hoffmeier. C. L. Schlichter. A. Spiegel.

(f) Naumann, Helene Bertha (71), * Z. 7. X. 1882, ∞ Pr. 17. IV. 1903 Oberstudiendirektor Prof. D. Dr. Peter Thomsen in Dresden (* Dresden 12. V. 1875).
(g) Naumann, Laura Margaretha, * Z. 12. IX. 1885, † Z. 18. III. 1886.

VII. k) Naumann, Friedrich Rudolph (50), * Z. 28. XII. 1822, † Z. 7. X. 1832.
l) Naumann, Friedrich Carl (51), * Z. 27. XII. 1823, † Z. 31. XII. 1828.
m) Naumann, Marie Ottilie (52), * Z. 2. II. 1825, † Z. 16. V. 1826.

VI. b) Naumann, Michael Carl (36), * Z. 29. IX. 1781, † Z. 25. II. 1785.
c) Naumann, Christiane Louise (37), * Z. 31. III. 1783, ∞ Pr. 4. XII. 1814 Johann Christian Ludwig Randel, herzogl. Leibjäger in Köthen, Sohn des Johann Christian Randel, Pächters der herzogl. Fischerei in Dornburg, und der Katharina Elisabeth Lohck. — Kinder:

VII. a) Randel, Karl Andreas Ludwig (53), * Dornburg 30. V. 1815, † Hochheim bei Erfurt 23. II. 1872, (Eisenbahnbaumeister[9]).
b) Randel, Friedrich Julius (54), * Kleinzerbst 14. XI. 1816.
c) Randel, Wilhelmine Pauline (55), * Kleinzerbst 21. IV. 1821, † Köthen . . . ?
d) Randel, Friedrich Wilhelm (56), * Kleinzerbst 25. X. 1819.
e) Randel, Luise Emilie (57), * Kleinzerbst 17. XII. 1821, † daselbst 1. IX. 1822.
f) Randel, Caroline Amalie (58), * Kleinzerbst 8. VI. 1823, † daselbst 7. IV. 1824.
g) ein ungetaufter Sohn (59), *† 25. III. 1825.

VI. d) Naumann, Theodor Engelhardt (38), * Z. 22. X. 1784, † Z. 2. II. 1785.

Kleinzerbster Linie[10]).

e) Naumann, Carl Andreas (39), Förster in Kleinzerbst, * Z. 14. XI. 1786, † Kleinzerbst 12. III. 1854, ∞ ebenda 2. III. 1815 Friederike Wilhelmine Kremser (* Magdeburg 13. VII. 1795, † Baasdorf 13. I. 1872), Tochter des Kgl. Kammersekretärs K. in Magdeburg. — Kinder:

VII. a) Naumann, Karl Albert (60), Sekretär bei der Herzogl. Landrentenbank in Köthen, * Kleinzerbst 30. I. 1816, † Köthen 4. I. 1863; ∞ a) Köthen 3. XI. 1853 Henriette Saletzki. — Sohn: Naumann, Ernst Albert, * Köthen 18. X. 1854, † San Franzisko 18. IV. 1906; ∞ b) Hermine Laura Elise Böther († Köthen 29. VI. 1874). — Sohn: Naumann, Albert Max, * Köthen 22. VIII. 1862, † Köthen 29. VI. 1874.
b) Naumann, Luise Wilhelmine Hermine (61), * Kleinzerbst 5. IV. 1818, † Wedlitz bei Nienburg 25. XI. 1858, ∞ 17. V. 1840 Wilhelm Braune, Pfarrer in Wedlitz. — Tochter:

VIII. (a) Braune, Wilhelmine Hermine Luise (72), * Osternienburg 29. IV. 1841, † Baasdorf 5. IV. 1876, ∞ Oskar Holzmann, Pfarrer in Amesdorf, Baalsdorf, Prosigk († Prosigk 10. VIII. 1911[11]).

VII. c) Naumann, Karl Julius Ferdinand (62), * Kleinzerbst 28. IV. 1819, † Juni/Juli 1856 an Bord des Dampfers George-Lawe auf der Reise von Chagosco nach New York.
d) Naumann, Karl Bernhard (63), Kreisgerichtsrat in Köthen, * Kleinzerbst 17. X. 1820, † Köthen 29. I. 1862, ∞ Köthen 1. VII. 1851 Caroline Emilie Göschen (* Köthen 6. XII. 1825, † Köthen 16. IV. 1885), Tochter des Karl Ludwig Gottlob Göschen[12]), Bürgermeisters und Polizeirats in Köthen, und der Charlotte Wilhelmine Caroline geb. Buschbeck. — Sohn: Naumann, Bernhard Otto Karl, Ministerialdirektor, Wirkl. Geh. Rat, Dr. theol., phil. et ing., * Köthen 7. VI. 1852, † Berlin 1. VIII. 1925.
e) Naumann, Johanna Franziska (64), * Kleinzerbst 11. III. 1822, † Stettin 13. X. 1892, ∞ Kleinzerbst 17. V. 1847 Baumeister Bachstein in Stettin. — Kinder:

VIII. (a) Bachstein, Max Immanuel (73), * Stettin 21. VII. 1848, † St. Louis (USA.) 5. VI. 1882.
(b) Bachstein, Sophie Johanne (74), * Stettin 6. VII. 1850, ∞ Philippson in Kalgoorlie (Westaustralien).
(c) Bachstein, Martha Hedwig (75), * Stettin 18. I. 1852, ∞ Susenbeth in Stettin.
(d) Bachstein, Felix Alexander (76), * Stettin 8. VIII. 1853, † Stettin 21. II. 1878.
(e) Bachstein, Eugenie Dorothee Alwine (77), * Stettin 7. VI. 1857.

VII. f) Naumann, Karl Louis (65), Major der Artillerie, * Kleinzerbst 7. XI. 1828, † Charlottenburg 23. VI. 1889, ∞ Königsberg 16. IV. 1866 Ida Amalie Sophie Bardt. — Kinder:

VIII. (a) Naumann, Moritz Karl Leopold (78), Tonkünstler, * Berlin 19. VI. 1867.
(b) Naumann, Wilhelmine Amalie Else (79), * Königsberg 8. IX. 1869, † Piestkeim bei Braunswalde 19. V. 1900, ∞ Gutsbesitzer Th. Ahlemann in Plackheim II bei Klein-Schönau.
(c) Naumann, Victoria Anna Maria Magdalene (80), * Königsberg 29. X. 1870, † ebenda 25. X. 1871.
(d) Naumann, Erich Karl Laurentius (81), Oberstleutnant a. D., * Königsberg 10. VIII. 1872.

VI. f) Naumann, Gottfried Leberecht (40), Gutsbesitzer in Chörau bei Dessau, * Z. 29. XII. 1788, † Chörau 16. X. 1867, ∞ Johanne Sophie Zwick. — Mehrere Kinder [Chörauer Linie].

IV. 5) Naumann, Marie Elisabeth (19), ∞ 1720 Johann Heinrich Köppe, Pächter in Libehna.
6) Naumann, Margarethe Sibylla Elisabeth (20), ∞ 17. II. 1715 Gottfried Ebert in Salzfurt.

Kinder 2. Ehe:
7) Naumann, Katharina Elisabeth (21), ~ 11. IV. 1708.
8) Naumann, Ernst Gottlieb (22), * Z. 26. X. 1709.
9) Naumann, Marie Magdalene (23), * Z. 15. VI. 1712, ∞ Pr. 7. VI. 1731 Johann Georg Roesler, Windmüller zu Röpau.

---

[9]) Die Angaben über die Familie Randel, die noch heute weitverzweigt blüht, verdanke ich der Güte des † Herrn Postdirektors a. D. Heinrich Julius Randel in Eisenach, des zweiten Sohnes des oben genannten Karl Andreas Ludwig R.

[10]) Die folgenden Angaben verdanke ich der Güte des † Herrn Postdirektor i. R. Ludwig Gollbach in Köthen.

[11]) Vgl. über ihn L. F. Knorre, Die Geschichte des Dorfes Prosigk (Köthen 1915), S. 52.

[12]) Vgl. Naumann: Askania 25 (1927) S. 51.

III. 2. Naumann, Christian (5), aus Klein-Gölzau, Schneidermeister in Z., † Z. 15. III. 1742, ∞ Pr. 12. IV. 1687 Marie Ludwig († Z. 5. IX. 1728). — Kinder: Zwillingstöchter, getauft Pr. 1688. Dabei standen Pate: Jungfrau Dorothee Naumann (= III/6) und Jungfrau Sophie Elisabeth Naumann, Michael Naumanns in Schortewitz Tochter[13]).

3. Naumann, Anna Margarethe[14]) (6), ∞ 23. XI. 1680 Johann Christoph Siebert (Sieber, Siebart), Einwohner zu Beiersdorf († Z. 23. IV. 1700). — Kinder:

IV. 1) Siebert, Dorothea Elisabeth (24), ∞ Pr. 6. XI. 1701 Christian Bauermeister, Bartholomäus Bauermeisters, gewesenen Einwohners in Z., hinterl. Sohn. — Tochter:

(1) Bauermeister, Marie Elisabeth (34), ~ 2. IV. 1703, siehe oben IV 3.

IV. 2) Siebert, Tochter (25), ▭ Pr. 16. I. 1694.

III. 4. Naumann, Elisabeth (7), ∞ 13. II. 1683 Georg Pforte, Melchior Pfortes in Libehna nachgel. Sohn.

5. Naumann, Catharina Sibylla (8), ∞ 27. XI. 1690 Michael Hund in Thurau.

6. Naumann, Dorothee (?) (9), stand 1688 Pate.

II. Naumann, Anna Maria (3), ∞ Köthen 17. IV. 1659 Bartholomäus Fitzau (2. Ehe desselben), Bürger und Schneidermeister in Köthen, der am 13. VIII. 1673 in Köthen begraben wurde. — Kinder:

III. 1. Fitzau, Johann Andreas (10).

2. Fitzau, Maria Magdalena (11).

3. Fitzau, Anna Catharina (12).

4. Fitzau, Christian Friedrich (13), Bäcker in Köthen, * Köthen ? 1634? † Köthen 1. II. 1741, ∞ Köthen 14. II. 1687 Maria Margaret Lautsch (~ Köthen 16. XII. 1666, † Köthen 5. IX. 1732), Tochter des Bürgers, Brauers und Zimmermanns Abraham Lautsch in Köthen. — Kinder:

IV. 1) Fitzau, Johann Christian (26), war 17. IV. 1716 Bürger in Köthen.

2) Fitzau Philipp Andreas (27), ~ Köthen 14. I. 1694, ∞ Köthen 31. X. 1718 Sophie Amalie Huch.

III. 5. Fitzau, Bartelmesen (14).

Bemerkungen zur Nachfahrenliste.

Die einzelnen Angaben gründen sich auf die Einträge in den betr. Kirchenbüchern, auf die noch zahlreich vorhandenen Urkunden der Familie sowie familienbuchartige Listen, die Johann Friedrich und Edmund geführt haben. Leider versagt dies alles für die älteste Zeit.

1. Naumann, Michael (2), wird in einer Urkunde vom 25. V. 1681 „der Ältere" genannt[15]), hatte also wohl einen Sohn gleichen Namens. Seine Frau Anna scheint eine geborene Lüdicke aus Köthen gewesen zu sein. Am 18. V. 1729 hat nämlich Heinrich von Platen einen Lehnsbrief über „eine Hufe Landes vor Köthen auf der sogenannten Feldmark Hohen Köthen gelegen" für die Erben des Joachim Lüdicke, gewesenen Bürgers und Handelsmannes zu Köthen, ausgestellt, der durch Heirat nach Ziebigk gekommen sein könnte. Wahrscheinlich gehört zur Ziebigker Familie ein Martin Naumann in Ilbersdorf. Über ihn erfährt man aus dem Gröbziger Handelsbuche 1638—1673 folgendes[16]): Gertraut Naumann, geb. Hedigke, hatte einen Bruder, namens Glorius Hedigke. Dieser war in 2. Ehe verheiratet mit der Witwe Martin Schneiders, die aus ihrer ersten Ehe zwei Kinder hatte, David Schneider und Anna Schneider, verheiratet mit Martin Naumann. Anna und Martin Naumann leisteten am 22. V. 1683 Verzicht auf 64 Gulden, wohl einen Anteil an dem Kossatengute des Martin Hedigke in Körmigk, das am 2. V. 1639 verkauft werden mußte und von Glorius Hedigke erworben wurde. Eine Familie Naumann in Cöstitz scheint dagegen nicht verwandt zu sein. Ebenso fraglich ist es mit Hans Michael Naumann, Leineweber, Meister Hans Naumanns, Leinewebers in Köthen, Sohn, der am 25. VI. 1690 das dortige Bürgerrecht erwarb[17]).

Zweifelhaft bleibt ferner, ob Christian Naumann (5) wirklich ein Sohn Michaels ist, und ob Johann Christian Naumann (16) als Sohn von Johann Naumann anzusehen ist[18]). Jedenfalls erscheint in einer Urkunde vom 5. IX. 1694 Christian N. als Hausbesitzer in Ziebigk, und im Lehnsbriefe vom 19. V. 1760 heißt es, daß Hans N. das „kleine Gütchen an seinen anderen Sohn Christian N. in Ziebigk" einst überlassen habe. Im Nachtrage zum Lehnsbriefe vom 3. V. 1773 wird gleichfalls das kleine Gütchen im Besitz von Christian N. erwähnt (Johann Andreas kaufte es 1776 zurück). Johann Christian N. wird 1741 als Anspänner in Zehmitz genannt, und eine Urkunde vom 20. VIII. 1800 spricht von „Johann Christian Naumanns zu Ragun Erben".

Jedenfalls scheint die Familie seit alter Zeit in Großpaschleben und Umgebung ansässig gewesen zu sein, ist also ein altes, echtes Bauerngeschlecht, aus dem wohl Johann Friedrichs eiserner Fleiß und unermüdliche Arbeitskraft, wie seine Einfachheit und Anspruchslosigkeit, aber wohl auch sein Selbstbewußtsein herkommt. Die Kirchenbücher von Großpaschleben (1637 beginnend) erwähnen einen Matthis Naumann in Geuz, der am 23. VIII. 1637 getauft wurde (die Gevattern weisen auf ansehnliche Verwandtschaft in Köthen), ferner Martin N. in Geuz, der am 29. XII. 1639 einen Sohn Hans taufen ließ, und Christoph N., „so von Edderitz hergefreiet", dessen Sohn Hans am 5. VIII. 1654 getauft wurde. Auch in Köthen ist eine vornehme Familie Naumann nachweisbar. Ihr gehört Petrus N. an, der am 6. VII. 1546 in Wittenberg als stud. theol. immatrikuliert wurde[19]) und später Diakonus an St. Aegidii in Bernburg wurde, ebenso Christoph N., der 1615 und 1617 als Bauherr und Stadtschreiber genannt wird[20]).

Die Familie Bauermeister (17 und 24) ist lange in Ziebigk wohnhaft geblieben. Um 1800 wird ein Halbspänner dieses Namens im Dorfe erwähnt, und in der Jugend der Kinder von Edmund N. (49) war ein Bauermeister Lehrer daselbst.

---

[13]) Dieser Michael N. ist in Schortewitz nicht nachweisbar. Nach gütiger Mitteilung des Herrn P. Eichhorn-Schortewitz werden im dortigen Kirchenbuche genannt: Christoff N., Sohn des Hans N., * 2. V. 1664; Erdmuth N., Tochter des Hans N., * 24. XI. 1683; Johann Christian N., Sohn des Hans N. („eines Tabuletkrämers"), * 15. VI. 1698.

[14]) Anna Margarethe N. verheiratete sich in 2. Ehe am 24. II. 1701 mit Michael Schuricke aus Libbesdorf.

[15]) Er hat am 25. VIII. 1679 und am 28. IX. 1679 mit den Richtern der anderen Gemeinden bei der verwitweten Fürstin von Anhalt gebeten, die Pfarrstelle in Prosigk mit Daniel Ulrich, Pfarrer in Gnetsch, zu besetzen; vgl. L. F. Knorre, Die Geschichte des Dorfes Prosigk (Köthen 1915), S. 45.

[16]) Vgl. R. Schulze: Askania 24 (1926) S. 88.

[17]) Vgl. R. Schulze: Askania 25 (1927) S. 15.

[18]) Johann Andreas N. spricht in seiner Lebensbeschreibung (Naturgeschichte 1. Ausgabe I S. 242) von vier Söhnen seines Großvaters.

[19]) Foerstemann: Album acad. Viteberg. I S. 241.

[20]) O. Hartung: Geschichte der Stadt Cöthen S. 209; Hans Naumann S. 98; Jacob N. S. 99.

Auch die Familie Bieler ist seit alter Zeit bis heute in Anhalt an verschiedenen Orten ansässig. Wie rege der Zusammenhalt mit ihr noch zu Johann Friedrichs Zeit war, bezeugen Einträge von Gliedern dieser Familie im Fremdenbuche der Naumannschen Vogelsammlung (so z. B. Bertha, Caroline und Emilie B. aus Prosigk 24. V. 1816; Antonie B. und Carl B., Oberamtmann in Prosigk am gleichen Tage).

Weitaus die bedeutendste Familie in der Ahnenreihe Johann Friedrichs ist die Nordmannsche. Ihre Heimat ist Giersleben bei Güsten im fruchtbaren Wippertale, wo heute noch Träger dieses Namens Güter besitzen. Von da scheint sie sich in der Umgegend (nach Amesdorf, Wirschleben u. a.) ausgebreitet zu haben. Die Eltern des Elias Ludwig Nordmann (18) sind unbekannt, ebenso sein Geburtstag und -ort. Er ist wohl 1735 gestorben; denn am 26. XI. 1735 ist Theodor Andreas Naumann zum Curator „seiner Ehefrau Marien Elisabeth geb. Nordmannin ... in allen ihren so gericht- als außergerichtlichen Angelegenheiten ... more solito constituieret" worden, was ihm am 2. IX. 1737 von dem Hochadligen Wülcknitzischen Gerichte in Reinsdorf bestätigt wurde. Daß es sich hierbei um Auszahlung des väterlichen Erbes handelte, bezeugt eine zweite Urkunde, in der „Fürstl. Anhalt. zur Landes Regierung verordnete Canzlei-Director, Hof und Canzlei Räte" in Köthen am 8. I. 1738 verfügen, „bei denen vorkommenden Umständen von Marien Elisabeth N. wegen ihrer väterlichen und mütterlichen Erbgelder keinen Abzug[21]) zu fodern". Elias Ludwig Nordmann wurde am 17. II. 1715 in Dohndorf mit Dorothea Catharina Becker (s. u.) getraut. Ihre einzige Tochter Marie Elisabeth wurde am 16. IX. 1716 in Giersleben getauft. Vielleicht gehört in diese Familie ein Leopold Elias Nordmann aus Giersleben, der sich 1819 in das Ziebigker Fremdenbuch einschrieb. Ein Christoph N. wurde am 20. II. 1670 in Giersleben mit Margarete Burchardt getraut. Aus dieser und einer früheren Ehe gingen mehrere Kinder hervor, die sämtlich zu Giersleben getauft worden sind, nämlich Margarethe Elisabeth (28. IX. 1666), Ludwig (8. XII. 1667, † daselbst 14. II. 1723) sein Sohn Johann Christoph[22]) wurde am 5. V. 1698 getauft); Johannes Casparus (13. III. 1670), Johannes Jacobus (31. III. 1673), Christianus Henricus (27. VIII. 1671), Johanne Christine (13. I. 1674), Johann Christoph und seine Zwillingsschwester Anna Magdalena (16. IX. 1683). Als Tochter des Daniel Nordmann wird Anna Elisabeth N. bezeichnet (~ Giersleben 9. X. 1696, † Dohndorf 23. VI. 1726), in erster Ehe verheiratet mit Hoffmann in Amesdorf, am 2. VIII. 1714 in Dohndorf mit Bernhard Christian Herr(e) getraut (s. u.).

Einer anderen Familie entstammte Justine Catharine Nordtmann, hinterlassene Tochter des Esaias N., Freisassen in Amesdorf, die am 17. I. 1742 in Dohndorf bei Johann Leberecht Becker Pate stand.

Mit Elias Nordmann muß der folgende Zweig verwandt gewesen sein:

I. Nordmann, Johann Christian (1), in Giersleben, ∞ Johanna Sabina ...? — Sohn:

II. Nordmann, Johann Christian (2)[23]), * Giersleben 22. III. 1742, † Schackenthal 5. X. 1808, ∞ 1766? Victorie Friederike Bieler (* ? II. 1750, † Schackenthal 27. VI. 1790). — Kinder:

III. 1. Nordmann, Johannna Maria Dorothea (4), * 9. V. 1767, † 6. VI. 1767.

2. Nordmann, Johann Christian (5)[24]), * Schackenthal 26. X. 1773, † Giersleben 16. XII. 1828, Amtmann in Giersleben[25]). Als Paten bei seiner Taufe werden genannt: Ludwig Nordmann, Pachtinhaber zu Rathmannsdorf bei Güsten, und Gottlob Nordmann, Pachtinhaber zu Amesdorf.

3. Nordmann, Johanne Victorie (6)[26]), * Schackenthal 27. VII. 1775 (Paten: Johanne Philippine Nordmann, Ehefrau des Amtsverwalters in Amesdorf, und Johann Gottlieb Nordmann = 3), † Domäne Bleesern bei Wittenberg 12. XI. 1823 (unvermählt). Sie wird als eine gebildete, herzensgute und menschenfreundliche Frau geschildert, die in Schackenthal auf ihre eigenen Kosten eine Schule einrichtete.

4. Nordmann, Christian Gottlieb (7), * Schackenthal 21. X. 1776, seit 1819 Oberamtmann und Pächter der preuß. Domäne Bleesern bei Wittenberg.

5. Nordmann, Carl Ludwig (8)[27]), * Schackenthal 22. VIII. 1778 (Paten: Frau Friederike Bieler aus Gnetsch und Carl Bieler aus Weissandt), † Leipzig 8. II. 1848, seit 1808 Nachfolger des Vaters und Verwalter der Domäne Schackenthal, 1811 Pächter des Stiftsgutes Mosigkau, das er 1812 seinem Bruder abtrat, worauf er die Domäne Horenburg bei Halberstadt übernahm. — Kinder:

IV. 1) Nordmann, Carl (13), erwarb 1848 das Rittergut Kahnsdorf bei Borna, das nach seinem Tode seine Schwester erbte.

2) Nordmann, Rosalie (14), ∞ Oberstleutnant Schubauer. Ihre Tochter Johanne ∞ Kreishauptmann Dr. Forker-Schubauer in Zwickau.

III. 6. Nordmann, Sophie Wilhelmine Sabina (9), * Schackenthal 29. VII. 1780 (Pate: Amtmann Bieler in Fraßdorf), † 27. VI. 1781.

7. Nordmann, Friedrich Ludwig (10), * Schackenthal 9. VIII. 1782, † 28. VIII. 1782.

8. Nordmann, Heinrich Lebrecht (11), * Schackenthal 9. VII. 1783, † 13. VI. 1784.

9. Nordmann, Charlotte Christiane (12), * Schackenthal 21. X. 1788, ∞ 14. VII. 1811 mit Friedrich Heinrich Wahnschaffe, Inhaber der Domäne Warsleben bei Helmstedt.

II. Nordmann, Johann Gottlieb (3)[28]), seit 1774 Pächter eines der beiden von Alvenslebenschen Güter in Neugattersleben, ∞ a) Joh. Wilhelmine Holzmann; ∞ b) 1789 Sofie Luise Rosentreter, Witwe des Stadtphysikus Bennecke zu Osmarsleben.

---

[21]) Die Erbschaft kann trotzdem nicht gering gewesen sein; denn mehrere in Ziebigk aufbewahrte Ölgemälde von Damen der Nordmannschen Familie (gemalt von P. E. Schnödt) zeigen diese in recht vornehmer Tracht.

[22]) Als Patin wird dabei genannt das drei(!)jährige Töchterlein des Amtsschreibers Johann Christian Eisenberg zu Gernrode; vgl. F. Wecken: Familiengeschichtl. Blätter 11 (1913) S. 164.

[23]) Als Pränumerant der 1. Ausgabe der Naumannschen Naturgeschichte genannt.

[24]) Ebenfalls als Pränumerant genannt.

[25]) Vgl. Neuer Nekrolog der Deutschen, 6 (1828), S. 982.

[26]) Vgl. Schmidt: Anhalt. Schriftsteller-Lexikon, S. 528 (daselbst wird auch ein Ludwig Heinrich Nordmann aus Quedlinburg aufgeführt).

[27]) Vgl. Neuer Nekrolog der Deutschen, 26 (1848), S. 820 f. (mit falschem Geburtsdatum).

[28]) Er wird als Pränumerant der 1. Ausgabe der Naumannschen Naturgeschichte genannt und stand am 27. VII. 1775 in Schackenthal Pate.

In diese Familie gehört wohl auch Marie Sophie Nordmann, geb. Schreivogel, in Güsten, die am 15. VII. 1807 ein Testament zugunsten ihrer Schwester und der Maurer und Schmiede in Köthen errichtete[29]).

Besser sind wir über die Familie Becker unterrichtet, da in Ziebigk ein Familienbuch, begonnen von Johann Christian B. (13), fortgeführt bis 1810, vorhanden war. Daraus und aus Kirchenbucheinträgen ergibt sich folgendes[30]):

I. Becker, Hans (1), Einwohner und Anspänner in Preußlitz, † zw. 1666 und 1668, ∞ 1644 Elisabeth, Tochter des Anspänners Christian Kohl in Plömmnitz († Preußlitz 1688). — Kinder:

II. I. Becker, Anna (2), * Preußlitz 1645, † 1664.

II. Becker, Christian (3), * Preußlitz 3. II. 1647, später in Dohndorf ansässig.

III. Becker, Gottfried (4), * Preußlitz 30. III. 1650, später wohl in Baalberge, ∞ Magdalene . . . ? — Kinder:

III. 1. Becker, Margarete Magdalene (8), * 1686.

2. Becker, Anna Marie (9), * 1688.

3. Becker, Hans Andreas (10), * 1689.

II. IV. Becker, Johann (5), Anspänner in Preußlitz, * Preußlitz 10. IV. 1653 (oder 1654?), † Preußlitz 20. VI. (nach dem Familienbuche 9. VII.) 1716, ▭ in Dohndorf, ∞ a) Catharina . . . ? († Ende 1696). — Kinder:

III. 1. Becker, Gottfried (11), † Dohndorf 12. VII. 1714.

2. Becker, Dorothea Catharina (12), ∞ Dohndorf 17. II. 1715 Elias Ludwig Nordmann.

∞ b) Dohndorf 26. X. 1697 Susanna Maria Herr (* Dohndorf 27. IX. [Kirchenbuch 13. X.] 1674, † Köthen 22. XII. 1753), Tochter des Christian Herr und der Susanna Elisabeth Wendelin (s. u.). — Kinder:

3. Becker, Johannes Christian (13), Bürger und Anspänner in Köthen, * Wiendorf 17. VI. 1700, † Köthen 19. VI. 1774, ∞ Kleckewitz 5. IX. 1726 Catharina Dorothee Bösenhagen († Köthen 29. IV. 1789), Tochter des Schillingschen Försters Dietrich B. zu Kleckewitz und der Catharina Maria geb. Frießleben aus Köthen. — Kinder:

IV. 1) Becker, Dietrich Ludwig (34), * Dohndorf 26. IX. 1727, † 10. X. 1727.

2) Becker, Johannes Christian (35), * Kleckewitz 5. XI. 1728, † 20. XI. 1728.

3) Becker, Johann Gottlieb (36), Freisasse in Osmarsleben, * Köthen 8. II. 1730, ∞ Prosigk 19. VI. 1764 Marie Elisabeth Naumann (s. o.). — Kinder:

V. (1) Becker, Johann Gottlieb (45), * Osmarsleben 4. II. 1767.

(2) Becker, Johann Christian Gottfried (46), Bürger und Kirchenältester der ref. Kirche in Köthen, * Osmarsleben 7. XII. 1770.

IV. 4) Becker, Catharine Maria (37), * Köthen 23. X. 1731, † 25. X. 1731.

5) Becker, Christian Ludwig (38), * Köthen 11. I. 1733, † 14. I. 1733.

6) Becker, Wilhelm David (39), * Köthen 29. III. 1734, † 31. III. 1734.

7) Becker, August Lebrecht (40), * Köthen 10. II. 1737, † Köthen 22. VII. 1810.

8) Becker, David Gottlob (41), * Köthen 29. XII. 1738, † Köthen 3. V. 1762.

9) Becker, Johann Christian Wihelm (42), Pfarrer zu Latdorf, * Köthen 27. V. 1740, † Latdorf 28. I. 1794.

III. 4. Becker, Dorothea Elisabeth (14), * 20. I. 1704, † 27. II. 1704.

5. Becker, Sophie Elisabeth (15), * Wiendorf 20. I. 1704, ∞ Martin David Schmid, Anspänner in Kleinwirschleben.

6. Becker, Susanna Maria (16), * Dohndorf 22. II. 1712, † Köthen 12. III. 1771.

II. V. Becker, Bartholomäus (6), Anspänner in Preußlitz, * Preußlitz 17. III. 1656 (1657?), ∞ Katharine . . . ? — Kinder:

III. 1. Becker, Anna Magdalene (17), * 1691, ∞ 1712 Johann Caspar Busch.

2. Becker, Marie Sophie (18), * 1693.

3. Becker, Euphrosyne Catharine (19), * 1695?

4. Becker, Anna Margarethe Dorothee (20), * 1697, ∞ 1719 Pauling in Preußlitz.

5. Becker, Susanne Catharine (21), * 1699.

6. Becker, Johann Friedrich (22), Anspänner in Preußlitz, * Preußlitz 1701, ∞ Anna Luise Diener aus Mosigkau. — Kinder:

IV. 1) Mehrere Töchter (43).

2) Becker, Johann Heinrich Georg (44), Anspänner in Preußlitz, * Preußlitz 1737, ∞ Joh. Elisabeth Lohmann. Sohn: Johann Friedrich Heinrich Becker, * Preußlitz 1766, † 1828 (mit ihm starb der Name Becker in Preußlitz aus).

III. 7. Becker, Anna Catharine (23), * 1703.

8. Becker, Anna Eleonore (24), * 1706.

9. Becker, Johanne Elisabeth (25), * 1711.

II. VI. Becker, Andreas (7), Pächter in Preußlitz, * Preußlitz 16. IV. 1660, ∞ Köthen Juli 1689 Magdalene Däuber aus Löbnitz. — Kinder:

III. 1. Becker, Hans Christoph (26), * 1689, † 1693.

2. Becker, Hans (27), * Preußlitz 1691.

3. Becker, Catharine (28).

4. Becker, Anna Magdalene (29).

5. Becker, Marie Catharine (30).

6. Becker, Dorothea Susanna (31), * 1698.

7. Becker, Sophie Magdalene (32), * 1700.

8. Becker, Anna Margarete (33), * 1701.

Die Einträge im Familienbuche, die Stellung mehrerer Glieder der Familie als Kirchenälteste oder Pfarrer beweisen, daß in ihr ein sehr frommer und kirchlicher Sinn herrschte, der auch bei Joh. Friedrich Naumann stark hervortritt.

Eng verwandt und verschwägert mit den Becker und Nordmann war die Familie Herre, deren Glieder in der Geschichte Anhalts mehrfach bedeutsam hervorgetreten sind. Noch heute gibt es hier zahlreiche Nachkommen. Ein Friedrich Herre wird 1636—1662 als Bauherr im Rate zu Dessau genannt; er starb daselbst 2. VII. 1665[31]). Ebenfalls Ratsherr war 1681 Christian Herre[32]). Friedrich Wilhelm Herre war 1740—1744 Pfarrer in Mehringen[33]) und 1746—1749 Pfarrer an St. Georg in Dessau[34]). Aus dieser Familie stammte wohl auch Johanne Sophie, Gräfin zu Anhalt, geb. Herre, die

[29]) Vgl. R. Schulze: Askania 25 (1927) S. 78 f.

[30]) Besonderen Dank für reiche Auskunft schulde ich den Herren Pfarrer Schmidt in Dohndorf und vor allem Pfarrer Schubring in Preußlitz.

[31]) H. Wäschke, Geschichte der Stadt Dessau, S. 189, 641.

[32]) Ebenda, S. 183, 190.

[33]) E. Kühne, Geschichte des Dorfes Mehringen (=Beilage zu den Mitt. des Ver. f. Anhalt. Geschichte) 8 (1902) S. 277.

[34]) H. Wäschke, Geschichte der Stadt Dessau, S. 222.

mit dem ältesten Sohne des Fürsten Leopold, dem Erbprinzen Wilhelm Gustav, vermählt war und in Dessau begraben liegt[35]). In Dessau war Bernhard Herre 1635 geboren, der am 8. VIII. 1661 zum Pfarrer für Kleinpaschleben und Thurau berufen wurde[36]) und daselbst am 22. I. 1705 starb (seine Witwe Marie Elisabeth ∞ 14. II. 1706 Martin Bartholomäus Waschmann in Wedlitz). Sein zweiter Sohn August Herre wurde am 15. V. 1711 in Kleinpaschleben mit Euphrosyne Margarethe Schwend aus Wedlitz getraut. Da Bernhard Herre als Pate in Preußlitz und Dohndorf in der Familie Becker auftritt, war er gewiß auch mit folgendem Zweige verwandt:

I. Herre, Bernhard, Landrentenmeister in Anhalt, ∞ Sophie, Tochter des Bürgers Andreas Burchhardt in Bernburg. — Sohn:

II. Herre, Christian, Werderischer Amtsrichter zu Dohndorf, † daselbst 19. IV. 1714, ∞ Dohndorf 14. VII. 1761 Susanna Elisabeth Wendelin († Dohndorf 15. VIII. 1693), Witwe des Kanzleisekretärs Gottfried Köppe in Zerbst und Tochter des Marcus Friedrich Wendelin, des berühmten Rektors des Gymnasiums zu Zerbst[37]). — Kinder:

III. 1. Herre, Sophie (älteste Tochter) stand 1700 bei Sophie Magdalene Becker (s. o. 32) Pate.

2. Herre, Susanne Marie = oben Becker III 2 b (möglicherweise war auch Johann Beckers 1. Frau eine geb. Herre).

3. Herre, Bernhard Christian, ∞ Dohndorf 2. VIII. 1714 Anna Elisabeth Nordmann verw. Hoffmann aus Amesdorf (s. o.). — Kinder:

IV. 1) Herre, Christina Elisabeth, * Dohndorf 25. IX. 1715.

2) Ein Sohn? † Dohndorf 2. IV. 1720.

3) Herre, Bernhard Christian, * Dohndorf 25. IX. 1721.

4) Herre, Johann Leberecht, * Dohndorf 17. I. 1724.

5) Eine Tochter? * Dohndorf 20. VI. 1726.

Mit der Mutter Johann Friedrich Naumanns kam wieder reines Bauernblut in die Familie. Johann Christian Ließmann, Freisasse und Vollspänner in Mosigkau, scheint mit Frau und Kindern hier eingewandert zu sein.

I. Ließmann, Johann Christian. — Söhne:

II. I. Ließmann, Johann Christoph, * 8. IV. 1731, † Mosigkau 26. VI. 1807, ∞ Mosigkau 18. IV. 1752 Johanne Elisabeth Winger (* Mosigkau 25. III. 1723, † daselbst 5. V. 1810, jüngste Tochter des Einwohners und Vollspänners Johann George Winger und der Christiane geb. Schwerdfeger. — Kinder:

III. 1. Ließmann, Johanne Christiane, * Mosigkau 30. X. 1753.

2. Ließmann, Marie Elisabeth, * Mosigkau 30. X. 1753.

3. Ließmann, Johann Christoph Gottfried, * Mosigkau 20. XI. 1754.

4. Ließmann, Johann Friedrich Gottlieb, * Mosigkau 5. VIII. 1756.

5. Ließmann, Johann Christian Andreas, * Mosigkau 17. II. 1758.

6. Ließmann, Christiane Marie Sophie, * Mosigkau 21. II. 1760, cito ~ 26. II., † Ziebigk 19. VIII. 1789, ∞ Mosigkau 14. I. 1779[38]) Johann Andreas Naumann (s. o. 33).

II. II. Ließmann, Johann Christian, * 17. VI. 1732(?), † Mosigkau 27. IV. 1794, ∞ . . . Dorothea Sophie Lehmann (* 18. VIII. 1742?, † Mosigkau 18. X. 1796). — Sohn:

III. Ließmann, Christoph Andreas, Vollspänner und Kirchenvater in Mosigkau, † daselbst 17. XI. 1853, ∞ Katharina Elisabeth Tornadt aus Thurland. Seine Nachkommen besitzen noch heute zwei Güter in Mosigkau.

Seine Frau holte sich Johann Friedrich Naumann aus der Familie Troitzsch, die lange Jahrhunderte zwischen Landsberg und Delitzsch ansässig gewesen ist. In Zschernitz sind nachweisbar:

I. Troitzsch, Michael, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Zschernitz, † daselbst 17. X. 1791 (74 Jahre 10 Monate alt). — Kinder:

II. I. Troitzsch, Christoph, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Groß-Lissa, ∞ Delitzsch 1783 Christiane Dorothea geb. Kühne, Tochter des Bürgers und Tuchhändlers Johann Gottfried Kühne in Delitzsch. — Tochter:

III. 1. Troitzsch, Maria Dorothea, * Groß-Lissa 1785, † Wittenberg 13. IV. 1831, ∞ Adolf Friedrich Wilhelm Laue (s. u.).

II. II. Troitzsch, Michael, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Zschernitz, † daselbst 11. V. 1824, ∞ a) 20. Sonntag nach Trin. ? 1787 Christiane Elisabeth Koßmann (* Nößlitz 1. VI. 1760, † Zschernitz 4. XI. 1790), Tochter des Kurfürstl. Sächs. Landesschöppen beim Delitzscher Amte in Kyhna, auch Nachbars und Anspänners in Nößlitz Gottfried Koßmann und der Susanne geb. Winter. — Tochter:

III. 1. Troitzsch, Marie Juliane, * Zschernitz 27. VII. 1788, † Ziebigk 29. XII. 1849, ∞ Zschernitz 8. X. 1807 Johann Friedrich Naumann.

∞ b) Johanne Ernestine Koch. — Kinder:

2. Troitzsch, Ferdinand, später in Wölgern.

3. Troitzsch, Amalie, † Ende Sept. 1806.

4. Troitzsch, Wilhelmine, † Anfang Okt. 1806.

5. Troitzsch, Emilie.

6. Troitzsch, Henriette, † Knautkleeberg 21. VII. 1841, ∞ Mühlenbesitzer Johann Gottfried Weber in Knautkleeberg.

7. Troitzsch, Caroline, † Schönefeld bei Leipzig 1875, ∞ Mühlenbesitzer Ernst Heinrich Pätsche (Pötzsch) in Delitzsch.

8. Troitzsch, Carl.

9. Troitzsch, Johanna, ∞ Gutsbesitzer Alter.

---

[35]) Ebenda, S. 603. Vgl. H. Wäschke, Die Askanier in Anhalt (Dessau 1904), S. 107, Nr. 438.

[36]) Am 17. VII. 1679 erwarb er das Bürgerrecht in Köthen, vgl. R. Schulze: Askania 25 (1927) S. 3.

[37]) Über ihn vgl. Zedler, Universallexikon 54 (1747) S. 1997 f.; f. Schmidt, Anhalt. Schriftsteller-Lexikon, S. 448 f.; Fr. Kindscher, Geschichte des hochfürstlichen Gymnasiums zu Zerbst (Programme), I (1868), S. 4; II (1871), S. 1 ff., 5 f., 26.

[38]) Die Braut bekam laut Ehevertrag (ein solcher war seit dem 24. I. 1755 in den Dessauischen Landen gesetzlich vorgeschrieben; vgl. H. Wäschke, Anhalt. Geschichte III S. 253) vom 20. XII. 1778 mit „1600 Reichstaler, ein vollständig gut gemachtes Bette, achtmal Überzug, acht Bettücher, zweimal Vorhänge, sechs Tischtücher und sechs Handtücher". Stirbt die Braut ohne Leibeserben, so zahlt der Bräutigam an ihre Eltern und Geschwister 300 Reichstaler heraus; stirbt der Bräutigam ohne Leibeserben, so zahlt die Braut die gleiche Summe an seine Geschwister oder Schwesterkinder. Alle Geschwister der Braut müssen ohne unmittelbare Erben gestorben sein; denn in seinem Testamente vom 5. XII. 1800 setzt Johann Christoph Ließmann als Erben ein seine Ehefrau und seinen Schwiegersohn, sowie dessen Kinder, den Schwiegersohn auch als Nacherben seiner Gattin.

Durch die Familie Troitzsch war Johann Friedrich Naumann mit seinem Freunde und Mitarbeiter Christian Ludwig Nitzsch verwandt. Ich gebe deshalb auch für diesen eine kurze Stammtafel[39]).

I. Nitzsch, Wilhelm Ludwig, Diakonus in Wittenberg, † daselbst 1758. — Sohn:

II. Nitzsch, Karl Ludwig, 1781 Pastor zu Beucha, 1785 Superintendent in Borna, 1789 Generalsuperintendent in Wittenberg, * Wittenberg 6. VIII. 1751, † daselbst 5. XII. 1831, ∞ Luise Eleonore Gottliebe, Tochter des Professors Christian Wernsdorf in Helmstedt. — Kinder:

III. 1. Nitzsch, Christian Ludwig, seit 1816 Prof. der Naturgeschichte an der Universität Halle, * Beucha 3. IX. 1782, † Halle 16. VIII. 1837, ∞ 1811 Juliane Maria Laue (* Wittenberg 4. IX. 1787, † Halle? 22. X. 1847), Tochter des Christian Jacob Leonhard Laue, Kaufmanns in Wittenberg.

2. Nitzsch, Gregor Wilhelm, * Wittenberg 22. XI. 1790, † Leipzig 22. VII. 1861, ∞ Auguste, Tochter des Prosektors Vogt in Wittenberg. 2 Kinder, darunter

IV. 1) Nitzsch, Karl Wilhelm, der bekannte Historiker, * Zerbst 22. XII. 1818, † Berlin 20. VI. 1880.

III. 3. Nitzsch, Karl Immanuel, 1811 Diakonus pestilentiarius in Wittenberg, 1820 Superintendent in Kemberg, 1822 Prof. der Theologie an der Universität Berlin, * Borna 21. IX. 1787, † Berlin 21. VIII. 1868. — Sohn:

IV. 1) Nitzsch, Friedrich August Berthold, der bekannte Theologe, * Borna 19. II. 1832, † Kiel 21. XII. 1898.

Chr. L. Nitzsches Frau stammte aus der angesehenen Wittenberger Familie Laue[40]).

I. Laue, Christian Jakob Leonhard, Kaufmann in Wittenberg, * 3. XII. 1750, † 11. V. 1806, hatte neun Kinder, darunter

II. I. Laue, Juliana Maria (s. o. Nitzsch III 1).

II. Laue, Adolf Friedrich Wilhelm, Kaufmann in Wittenberg, * 5. IX. 1682, † 19. IX. 1855, ∞ a) Groß-Lissa 19. XI. 1812 Maria Dorothea Troitzsch (s. o. Troitzsch); ∞ b) Delitzsch 31. X. 1831 Johanne Christiane Schmidt (* Delitzsch 2. I. 1798, † ebenda 3. IV. 1865), Tochter des Kaufmanns Friedrich Sigismund Schmidt und der Johanne Christiane geb. Kühne aus Delitzsch (vgl. Troitzsch). — Sohn:

III. 1. Laue, Rudolf Friedrich Wilhelm, Sanitätsrat Dr. med. in Delitzsch, * Wittenberg 20. X. 1832, † Delitzsch 6. IV. 1904, ∞ Delitzsch 16. XI. 1858 Caecilie Meißner (* Delitzsch 11. I. 1834, † ebenda 16. V. 1884), Tochter des Magistratsassessors Friedrich August Meißner († 21. VII. 1848) und der Juliane Dorothee Ehrenberg (s. u.).

Offenbar gründet sich auf diesen Zusammenhang die Anrede „Vetter", die Johann Friedrich Naumann gegenüber dem Zoologen Christian Gottfried Ehrenberg brauchte. Ich gebe deshalb für ihn eine kurze Stammtafel.

I. Ehrenberg, Andreas, stammte nach Angabe des alten Ehrenbergschen Familienbuches aus Cörmigk bei Preußlitz (s. o. Becker). [Merkwürdigerweise verzeichnet das Kirchenbuch in Prosigk auch einen Andreas Ehrenberg, Müller in Schöpke (heute Schöpkau), ∞ 16. VII. 1673 Maria Magdalena, Christoph Bungens in Prosigk Tochter. Bei der Taufe seiner Tochter Dorothea Elisabeth am 24. X. 1694 stand Pate Elisabeth, des Müllers in Prosigk Andreas Ehrenberg Ehefrau. Dieser Prosigker Müller wurde am 7. IV. 1700 begraben. Als seine Kinder werden genannt: 1. Ehrenberg, Hans; 2. Anna Elisabeth; 3. Anna Margarete, ∞ 1703 Mühlknappe Carl Nüßler.] — Sohn:

II. Ehrenberg, Christoph, etwa 1710 Pachtmüller in Petersdorf bei Landsberg, später Pacht- und zuletzt Erbmüller in Löberitz. — Sohn:

III. Ehrenberg, Johann Christoph, Windmüller in Löberitz, † Mai 1774. — Sohn:

IV. Ehrenberg, Johann Gottfried, * Löberitz 10. XI. 1757, † Delitzsch 23. I. 1826, ∞ a) Delitzsch 31. VII. 1791 . . . Müller (* 1764, † Delitzsch 1794). — Tochter:

V. 1. Ehrenberg, Eleonore Dorothea, * Delitzsch 1792, ∞ 12. IV. 1812 Postmeister Kluge in Wolfen bei Jeßnitz.

∞ b) Delitzsch 3. VIII. 1794 Christiane Dorothea Becker (s. u. b. Becker). — Kinder:

2. Ehrenberg, Christian Gottfried, seit 1827 Prof. der Medizin an der Universität Berlin, * Delitzsch 19. IV. 1795, † Berlin 27. VI. 1876[41]).

3. Ehrenberg, Ferdinand, * Delitzsch 4. XI. 1796, † 21. VIII. 1849.

4. Ehrenberg, Juliana Dorothee, * Delitzsch 6. III. 1799, † Delitzsch 11. III. 1860, ∞ Magistratsassessor Fr. Aug. Meißner (s. Laue).

5. Ehrenberg, Karl, * Delitzsch 24. VIII. 1801, † 13. VIII. 1849.

∞ c) Delitzsch 13. V. 1810 Sophie Henriette Held (* Delitzsch 1780).

Die Familie Becker, aus der die eben genannte Christiane Dorothee vereh. Ehrenberg stammt, scheint mit der oben besprochenen Familie Becker keinen Zusammenhang zu haben.

I. Becker, Christoph, Bürger und Fleischhauer in Delitzsch, hier offenbar eingewandert. — Sohn:

II. Becker, Johann Gottfried, Bürger, Fleischhauer und Gastwirt[42]) in Delitzsch (hier nicht geboren). — Sohn:

III. Becker, Johann Samuel, Fleischhauer und Gastwirt zu den drei Schwanen in Delitzsch, * Delitzsch 27. XI. 1723. — Kinder:

IV. 1. Becker, Johann Gottlob, Gastwirt zum roten Löwen in Delitzsch, ∞ Hohenthurm 11. XI. 1766 Marie Sophie Küchler, Tochter des Georg Gottlieb Küchler, Einwohners, Landschöppen und Anspänners in Spören bei Stumsdorf, zugleich Pächters des Rittergutes Hohenthurm, und der Dorothee Elisabeth Stoye aus Spören. — Tochter:

V. Becker, Christiane Dorothee (s. Ehrenberg V b), * Delitzsch 19. VII. 1769.

---

[39]) Vgl. dazu Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 41 (1911) S. 1 ff.

[40]) Die Angaben über Laue und Ehrenberg verdanke ich der Güte des Herrn Oberbibliothekar Max Laue in Berlin.

[41]) Vgl. über ihn Johannes von Hanstein, Chr. G. Ehrenberg, ein Tagwerk auf dem Felde der Naturforschung, Bonn 1877; Max Laue, Chr. G. Ehrenberg, ein Vertreter deutscher Naturforschung, Berlin 1895. In beiden Schriften finden sich Angaben über die Nachkommen des Forschers.

[42]) Das könnte Johann Gottfried Becker von Werpzig sein, der am 18. I. 1702 als „angetretener Pachtinhaber E. E. Raths Kellers" Bürger in Köthen wurde; vgl. R. Schulze: Askania 25 (1927) S. 85.

IV. 2. Becker, Johann Christoph, Gastwirt zu den drei Schwanen in Delitzsch.

Diese im vorstehenden zusammengestellten Nachrichten erlauben es freilich nicht, eine einigermaßen vollständige Ahnentafel für Johann Friedrich Naumann aufzustellen. Nur auf Grund einer solchen könnte die Frage beantwortet werden, wie diese Bauernfamilie zu so bedeutender und erfolgreicher wissenschaftlicher Bestätigung gekommen ist, woher die hervorragenden geistigen Fähigkeiten, die schließlich in Johann Friedrich ihren Höhepunkt erreichten, ererbt sind. Mit allem Vorbehalt darf man vermuten, daß sie durch angeheiratete Frauen in die Familie gekommen sind. Leider fehlen uns auch so manche andere wichtige Tatsachen. Wir haben nur von seinem Vater Johann Andreas ein Bild, wir wissen nichts über besondere Eigenschaften und Eigentümlichkeiten der übrigen Ahnen, über Krankheiten und Todesursachen.

Ahnentafel des Ornithologen
Johann Friedrich Naumann.

Bearbeitet von Oberstudiendirektor Prof. D. Dr. Peter Thomsen, Dresden.

1. **Naumann,** Johann Friedrich, Ornitholog, Professor und Inspektor des herzoglichen Museums in Köthen[1]), * Ziebigk 14. II. 1780, † Ziebigk 15. VIII. 1857; ∞ Zschernitz 8. X. 1807 **Troitzsch,** Marie Juliane, * Zschernitz 27. VII. 1788, † Ziebigk 29. XII. 1849.

2. **Naumann,** Johann Andreas, Vogelforscher, * Ziebigk 3. IV. 1744, † Ziebigk 15. V. 1826; ∞ Mosigkau 14. I. 1779

3. **Ließmann,** Christiane Marie Sophie, * Mosigkau 21. II. 1760, † Ziebigk 19. VIII. 1789.

4. **Naumann,** Theodor Andreas, Einwohner und Anspänner in Ziebigk, * . . ., † Ziebigk 16. VIII. 1755; ∞ Prosigk 18. I. 1735

5. **Nordmann,** Marie Elisabeth, ~ Giersleben 16. IX. 1716, † Ziebigk 6. I. 1777.

6. **Ließmann,** Johann Christoph, Anspänner in Mosigkau, * . . . 8. IV. 1731, † Mosigkau 26. VI. 1807; ∞ Mosigkau 18. IV. 1752

7. **Winger,** Johanne Elisabeth, * Mosigkau 25. III. 1723, † Mosigkau 5. V. 1810.

8. **Naumann,** Johann, Anspänner und Gemeinderichter in Ziebigk, * . . . 1669, † Ziebigk 6. V. 1738; ∞ . . .

9. . . .

10. **Nordmann,** Elias Ludwig, Einwohner und Freisasse in Giersleben, * . . ., † (1735); ∞ Dohndorf 17. II. 1715

11. **Becker,** Dorothea Katharina.

12. **Ließmann,** Johann Christian.

14. **Winger,** Johann George;

15. **Schwerdfeger,** Christiane.

16. **Naumann,** Michael, Anspänner und Gemeinderichter in Ziebigk, * . . . 1628/29, † Z. ? II. 1707; ∞ . . .

17. **Lüdicke** (?), Anna, ▭ Prosigk 3. XII. 1709 (aus Köthen?).

22. **Becker,** Johann, Anspänner in Preußlitz, * Preußlitz 10. IV. 1653 (1654?), † Preußlitz 20. VI. 1716; ∞ . . .

23. . . ., Katharina, († Ende 1696).

32. **Naumann,** Hans, * Groß-Parschleben . . .; ∞ . . .

33. **Hedigke,** Gertraut[2]).

44. **Becker,** Hans, Einwohner und Anspänner in Preußlitz, † (1666/68); ∞ 1644

45. **Kohl,** Elisabeth[3]), † Preußlitz 1688.

[1]) Hauptwerk: Naturgeschichte der Vögel Deutschlands (12 Bde., 1822—44) [neu bearbeitet von Hennicke 1897—1905 in 12 Bänden unter dem Titel „Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas"].
[2]) Vater: 66. Hedigke, Martin, in Körmigk.
[3]) Vater: 90. Kohl, Christian, Anspänner in Plönnitz.

Preußische Militärpersonen und Beamte in den Kirchenbüchern der evangelischen Gemeinde in Plock in Polen.

Von ~~Rechtsanwalt und Notar~~ v. Zeddelmann, ~~Schivelbein i. P.~~

Wenige denken heute noch daran, daß die polnische Stadt Plock ebenso wie Warschau auch einmal zu Preußen gehört hat. Allerdings war dies nur kurze Zeit der Fall. Bei der dritten Teilung Polens 1795 fielen diese Städte an Preußen, wobei Plock der Provinz Ostpreußen angegliedert wurde. Im Jahre 1807 ging dies Gebiet wieder verloren und kam zu dem neugebildeten Großherzogtum Warschau. Im Wiener Kongreß 1815 kamen die beiden Städte an Rußland.

In der kurzen preußischen Zeit haben sich selbstverständlich preußische Behörden und Truppenteile in Plock befunden. Erinnert sei daran, daß auch der Dichter E. Th. A. Hoffmann in dieser Zeit als Richter in Warschau und Plock gewirkt hat. In diese preußische Zeit fällt auch die Errichtung der evangelischen Kirchengemeinde in Plock. Vorher war die Versorgung der Evangelischen Polens nur sehr mangelhaft. Die Reformation, die zunächst in Polen starke Aufnahme gefunden hatte, wurde im Laufe der späteren Zeit stark unterdrückt. So kam es, daß für die Protestanten nur ganz wenige, von polnischen Edelleuten errichtete Kirchengemeinden bestanden. Im übrigen erfolgte die geistliche Versorgung der Protestanten durch die katholische Geistlichkeit. Diese nahmen Taufen, Trauungen und Beerdigungen vor und trugen diese Vorfälle in ihre Kirchenbücher ein. Der Familienforscher ist also gezwungen, Feststellungen aus früherer Zeit aus Kirchenbüchern der katholischen Geistlichen zu treffen.

Der Übergang des nördlichen Kongreßpolens an Preußen brachte natürlich eine starke preußische Einwanderung mit sich. Militär und Behörden wurden in die Städte gelegt und diesen folgten Handwerker, Kaufleute und ländliche Kolonisten. Aus allen deutschen Landen wurden diese systematisch angesetzt, und zwar sowohl Niederdeutsche, wie auch Süddeutsche aus Württemberg, Baden usw. Durch diese Maßnahmen vermehrte sich besonders die evangelische Bevölkerung, und es ergab sich das Bedürfnis einer geregelten Seelsorge. In der ersten Zeit nach der Besetzung durch Preußen wurden die kirchlichen Obliegenheiten von dem Militärgeistlichen wahrgenommen. Dieser legte auch die ersten Kirchenbücher an. Im Jahre 1804 erhielt die evange-

lische Gemeinde in Plock ihre Kirche, indem König Friedrich Wilhelm III. dieser Gemeinde die Kirche des Dominikanerklosters zuwies. Seitdem besteht in Plock eine feste evangelische Gemeinde, die sich im Besitz der genannten Kirche befindet.

Im folgenden sollen die Eintragungen gebracht werden, die die Kirchenbücher dieser evangelischen Gemeinde aus der preußischen Zeit über preußische Militärpersonen und Beamte aufweisen. Die ersten Eintragungen stammen aus dem Jahre 1796, die letzten aus dem Jahre 1809, also schon aus der Zeit des Großherzogtums Warschau. Offenbar sind manche preußische Beamte in die Verwaltung des Großherzogtums Warschau übergetreten.

Bei der folgenden Aufstellung sind aus Gründen der Raumersparnis die Taufdaten nicht angegeben, sondern nur die Daten der Geburt. Interessenten gibt der Verfasser stets gern weitere Auskunft.

Das nachfolgende Verzeichnis bringt die Wiedergaben aus den Traubüchern, Taufbüchern und Beerdigungsbüchern, die Namen innerhalb jedes Abschnitts alphabetisch geordnet. Im Anschluß daran folgt ein Verzeichnis der Namen der Ehefrauen. Der Hinweis bedeutet den Namen des Ehemannes und bezieht sich auf die vorstehenden Register.

Herrn Pastor Gundlach in Plock gebührt auch an dieser Stelle für die freundliche Vorlegung der Kirchenbücher herzlicher Dank.

Trauungen.

Arnoldt, Johann, Füs. i. d. Komp. Major v. Weltzien, ∞ 17. VIII. 1806 der gesch. Unteroffizierfrau Marie Magdalene Zakowska geb. Schmidt.

Bachmann, Jacob, Füs. i. d. Komp. v. Kappe, ∞ 3. II. 1805 Jgf. Sara Wendelin.

Bendrich, Christian, Füs. i. d. Komp. v. Thierbach, ∞ 25. I. 1805 Jgf. Susanna Weibrecht (Tochter des Feldwebels W. in Pr. Holland).

Burgstaller, Martin, Füs. i. d. Komp. d. Hptms. v. Weltzien, ∞ 4. X. 1805 Jgf. Marianna Kasprowiczowa.

Greßelmeyer, Friedrich, Füs. i. d. Leib-Komp., ∞ 1. IX. 1805 Anna Maria Lonkowska.

Grunert, Johann, Füs. i. d. Komp. d. Hptm. v. Kappe des Füs.-Batl. v. Hinrichs, ∞ 5. X. 1804 Jgfr. Anna Catharina Besmenit.

Kurowski, Michael, Chirurgus vom Depot d. Füs.-Batls. Borel du Vernay, ∞ 14. II. 1806 Jgfr. Dorothea Henriette Trebaum (Tochter d. verst. Gastgebers T. in Berlin).

Leopold, Herbert, Füs. i. d. Komp. Hptm. v. Ciriach, Füs. Batls. v. Hinrichs, ∞ 25. VI. 1806 Jgfr. Rosalie Klein.

Meier, Johann Andreas, Füs. i. d. Komp. v. Thierbach, Füs. Batls. v. Hinrichs, ∞ 26. XI. 1804 Jgfr. Catharina Jankowska (Tochter des Kommissars J. in Thorn).

Müller, Matthias, Füs. i. d. Leib-Komp., ∞ 17. VIII. 1806 Dorothea Kaminska aus Plock.

Seidenberg, Wilhelm, Füs. i. d. Komp. v. Thierbach, ∞ 6. X. 1805 Jgfr. Hedwig Müller (Tochter des Zinsnermeisters M. in Pernau i. Schles.).

Steinbach, Matthias, Scharfschütze i. d. Komp. Hptm. v. Ciriach, ∞ 17. VIII. 1806 Jgfr. Helena Heutner (Tochter des verst. Bürgers u. Böttchermeisters H. in Culm).

Waczek, Johann, Füs. i. d. Leib-Komp., ∞ 29. VI. 1806 Christine Bauermeister aus Plock.

v. Walther, Carl Friedrich, Stabskapitän, Füs. Batl. v. Hinrichs, ∞ 24. VII. 1805 Frl. Barbara Luise Sophie Albertine v. Boyen (Tochter des Hauptmanns v. B. in Proboszczewice.)

Wurtzinger, Johann, Schütze i. d. Komp. Major v. Orbich, Füs.-Batls. v. Wackenitz, ∞ 2. XI. 1806 verw. Unteroffizierfrau Caroline Stephan geb. Wolf.

Zopf, Johann, Unteroffizier i. d. 1. Komp. des 1. Regts. des 1. Korps Jäger, ∞ 14. VIII. 1807 Jgfr. Catharina Schubert aus Plock (Tochter des † Bierbrauers Sch. in Gombin).

Geburten*).

Arnoldt, Henriette Wilhelmine, * 23. V. 1805. (E.: Johann Wilhelm, Kreisrichter, u. Henriette Marianne Braun.)

Arnoldt, Laura Luise Amalie, * 7. IV. 1807. (E.: wie vor.)

Baumgarth, Carl Ferdinand, * 25. V. 1803. (E.: Johann B., Regierungs-Kanzlist, u. Julianne Wolf.)

Becker, Gustav Theobald, * 13. II. 1806. (E.: Gottfried Theodor B., Justiz-Kommissarius, u. Charlotte Philippine Mathesius.)

Becker, Emilie Jeannette, * 18. VIII. 1807. (E.: wie vor.)

Becker, Rosa Josephine, * 23. IX. 1808. (E.: wie vor.)

Beil, Anna Charlotte Catharina, * 22. XI. 1796. (E.: Friedrich B., Kammer-Kopist, u. Anna Maria Ohst.)

Bendrich, Joseph, * 21. III. 1806. (E.: unter „Trauungen".)

v. Beyer, August Wilhelm Constantin, * 24. VIII. 1805. (E.: Otto Friedrich Wilhelm v. B., Premier-Lt., Batl. v. Hinrichs, u. Auguste v. Landwüst.)

Binder, Joh. Wilh., * 1. III. 1797. (Eltern: Joh. Heinr. B., Kgl. Unterförster, u. Luise Fanzlau.)

Binder, Gottlieb, * 24. I. 1799. (E.: wie vor.)

Binder, Ferdinand, * 1. IV. 1800. (E.: wie vor.)

Bock, Anna Justine, * 6. IV. 1803. (E.: Johann B., Kassendiener, u. Anna Dorothea Strubelin.)

Boersch, Amalia Jeannette Ernestine Emilie, * 14. VIII. 1805. (E.: Johann August Wilhelm Carl B., Regierungs-Kanzlist, u. Eleonore Friederike Karoline Richter.)

Bonus, Auguste Amalie Ernestine, * 29. I. 1802. (E.: Joh. Gottlieb B., Regierungs-Translateur, u. Johanna Ernestine Feige.)

Bonus, Anna Friederike Caroline, * 22. XI. 1807. (E.: wie vor.)

Born, Johann August Ferdinand, * 12. II. 1802. (E.: Joh. Heinr. Andreas B., Regierungs-Kopist, u. Henriette Charlotte Sophie Amalie Willm.)

Born, August Theodor, * 10. XII. 1805. (E.: wie vor.)

Börner, Augustin Carl Friedrich, * 29. VIII. 1804. (E.: George Carl Friedrich B., Archiv-Registrator, u. Susanne Thiel.)

Borowski, Alexander Heinrich Julius, * 2. VII. 1805. (E.: Heinrich August B., Kammerkalkulator, u. Dorothea Wilhelmine Uhl.)

Borowski, Wilhelmine Auguste Caroline, * 18. IX. 1806. (E.: wie vor.)

Bösel, Heinrich Adam, * 8. III. 1805. (E.: Heinrich B., Füsilier, Komp. Major v. Weltzien, u. Anna Tombach.)

Böttcher, Ernst Wilhelm, * 14. II. 1806. (E.: Johann Friedrich B., Regierungs-Kanzlei-Diätar u. Cäcilie v. Kozlowska.

Crüger, Carl Friedrich, * 2. II. 1807. (E.: Daniel Friedrich C., Regierungs-Kanzlist, u. Dorothea Eleonore Goede.)

Czarnowski, Philipp Gottlob Wilhelm Julius, * 21. V. 1801. (E.: Wilhelm Cz.-Kammer-Sekretär, u. Friederike Jumpert.)

Dasch, Anna Juliane, * 26. V. 1806. (E.: Joh. Christian D., Füsilier, Komp. Major v. Kappe, u. Anna Euphrosine Pankrotz.)

Diederichs, Albert August Adolf Wladislaw, * 13. VIII 1801. (E.: Joh. Philipp August D., Kammerdirektor, u. Wilhelmine Sidonia [Zuname fehlt].

Diederichs, Friederike Elise Sidonie Agnes Thecla, * 25. VIII. 1804. (Eltern: wie vor.)

Diestel, Johanna Emilie Luise, * 4. XI. 1800. (E.: Carl Wilhelm D., Amtmann u. Kammer-Kommissarius, u. Luise Marianne Caroline v. Bonin.)

Dohmann, Adolph Wilhelm, * 25. IV. 1806. (E.: Theodor D., Rechnungsrat u. Wilhelmine Friederike Henriette v. Boyen.)

Dohmann, Wilhelmine Caroline Amalie, * 25. V. 1807. (E.: wie vor.)

Domer, Gottliebe Wilhelmine, * 27. X. 1805. (E.: Friedrich D., Landreiter, u. Catharina Zopkin.)

Dreßler, Anna Friederike, * 2. XII. 1804. (E.: Johann D., Füsilier, Leib-Komp. Batls. v. Hinrichs, u. Anna Christine Werner.)

Dupuy, Conrad Ludwig, * 26. XI. 1804. (E.: Ludwig D., Kammer-Kalkulator, u. Charlotte Amalie Kozossa.)

Dupuy, Adeline, * 20. XI. 1806. (E.: wie vor.)

Engelhardt, Friedrich Eugen, * 29. XI. 1805. (E.: Friedrich Bernhard E., Kriegs- u. Domänen-Rat, u. Henriette Dorothea Tortilovius.)

Engelhardt, Bernhardine Antoinette Thekla Sophie, * 3. IX. 1807. (E.: wie vor.)

Fick, Wilhelm Heinrich Ferdinand, * 25. IX. 1802. (E.: Wilhelm Gotthilf F., Kanzlei-Sekretär, u. Catharina Elisabeth Franz.)

Friese, Charlotte Henriette Luise Wilhelmine, * 19. X. 1799. (E.: Christian Heinr. August F., Kammer-Kanzlei-Sekretär, u. Johanna Henriette Jänike.)

Friese, Carl Heinrich Ludwig Wilhelm, * 22. IX. 1801. (E.: wie vor.)

Friese, Carl August Ludwig Wilhelm, * 21. II. 1804. (E.: wie vor.)

Funke, Johann Friedrich Michael Wilhelm, * 25. IX. 1804. (E.: Friedrich Wilhelm F., Kreisgerichtsbote, u. Elisabeth Jablonowska.)

Gebauer, Theodor Ehrenfried Gottliebsohn, * 12. X. 1804. (E.: Gottlieb Erdmann G., Kammer-Kondukteur, u. Wilhelmine Friederike Landien.)

---

*) E. = Eltern.

Geiseler, Eugen Emil Rudolph, * 19. VII. 1806. (E.: Friedrich Wilhelm Vollradt G., Kapitän v. d. Armee u. Salz-Inspektor in Ruppin, u. Julie Henriette Heinzius.)
Gensch, Charlotte Friederike Karoline Adelheid, * 8. II. 1802. (E.: Joh. Ehrenreich G., Kammer-Kondukteur, u. Charlotte Sophie Dalak.)
Gensch, Leopoldine Juliana, * 15. XI. 1805. (E.: wie vor.)
Göpner, Auguste Charlotte Henriette, * 7. IX. 1797. (E.: Friedr. Alex. G., Bauinspektor, u. Caroline Hennig.)
Graevel, Eduard Ferdinand Gustav Hermann, * 21. VIII. 1806. (E.: Maximilian Carl Friedrich Wilhelm G., Regierungs-Assessor, u. Henriette Auguste Krüger.)
Greßelmeyer, Ernst Heinr., * 28. VIII. 1805. (E.: unter „Trauungen".)
Grose, Carl Heinrich Albert, * 25. XII. 1804. (E.: Alexander Dietrich G., Bau-Inspektor, u. Eugenie Leopoldine Renate Tolkemith.)
Grose, Antonie Pauline Ferdinande, * 10. III. 1807. (E.: wie vor.)
Grose, Amalie Leopoldine Mathilde, * 20. XII. 1809. (E.: wie vor.)
Grunert, Anna Dorothea Elisabeth, * 9. IX. 1805. (E.: unter „Trauungen".)
Guthwein, Eduard Ferdinand, * 5. IV. 1806. (E.: Johann Gottlieb G., Deposital-Kassen-Assistent, u. Marie Thiel.)
Günther, Jeannette Mathilde, * 27. V. 1802. (E.: August Friedr. G., Postmeister, u. Julie Henriette Themel.)
Günther: Carl Gustav Moritz Julius, * 13. XII. 1804. (E.: wie vor.)
Haberland, Henriette Dorothea, * 10. X. 1801. (E.: Joh. Christoph H., Assessor Pharmaciae und Apotheker, u. Dorothea Eleonore Breker.)
Hackebeck, Charlotte Friederike Wilhelmine, * 22. VIII. 1802. (E.: Moritz Friedrich Mathäus H., Kriegs- u. Domänenrat u. Justiz-Kommissarius, u. Sophie Wilhelmine Gregorovius.)
Hackebeck, Pauline Caroline Ernestine Louise, * 16. VIII. 1809. (E.: wie vor.)
Hellmann, Sohn totgeboren, 11. IV. 1805. (E.: Johann Daniel H., ev. Pfarrer, u. Johanna Charlotte Wedeka.)
Hellmann, Luise Wilhelmine Amalie, * 30. VII. 1806. (E.: wie vor.)
Henning, Johann Friedrich August, * 14. II. 1805. (E.: Johann Christian Friedrich H., Kgl. Regierungs-Kopist, u. Maria Luise Willm.)
Henning, Charlotte Wilhelmine, * 25. II. 1807. (E.: wie vor.)
Herrwich, Eduard Otto, * 9. IX. 1805. (E.: Eduard H., Regierungs-Sekretär, u. Charlotte Wilhelmine Dehn.)
Herrwich, Charlotte Auguste Herselie, * 19. IX. 1807. (E.: wie vor.)
Hevelke, Luise Hildegard, * 27. I. 1800. (E.: Carl H., Kammer-Sekretär, u. Luise Eleonore Czarnowski.)
Hevelke, Carl, * 15. VIII. 1801. (E.: wie vor.)
Hevelke, Carl Friedrich Heinrich Wilhelm, * 2. IX. 1802. (E.: wie vor.)
Horn, Emilie Agnes Mathilde, * 20. I. 1807. (E.: Carl Wilhelm H., Postmeister, u. Dorothee Luise Saps.)
Hügel, Julianne Luise, * 31. XII. 1800. (E.: Joh. Friedr. H., Kgl. Forstmeister, u. Catharina Luise Franz.)
Jury, Emilie Julianne Elisabeth Florentine, * 16. VIII. 1800. (E.: Friedr. Wilhelm J., Assessor Chirurgiae und Kreis-Chirurgus, u. Julianne Schielke.)
Jury, Eduard Wilhelm, * 20. III. 1803. (E.: wie vor.)
Jury, Ida Adelheid, * 28. III. 1804. (E.: wie vor.)
Jury, Mathilde Domicella, * 7. IX. 1806. (E.: wie vor.)
Kersten, Hermann Gustav Leopold, * 12. X. 1807. (E.: Carl Ludwig K., Registrator bei der Kammer-Accise- und Zoll-Deputation, u. Charlotte Menchelbeck.)
Ketz, Amalie Caroline Wilhelmine, * 25. V. 1802. (E.: Christian K., Kammer-Kanzlist, u. Caroline Elisabeth Randau.)
Ketz, Amalie Emilie Florentine, * 25. II. 1805. (E.: wie vor.)
Klopsch, Friedrich Wilhelm Otto, * 30. IV. 1800. (E.: Carl K., Kgl. Justiz-Kommissarius, u. Anna Rosine Hundt.)
Klopsch, Auguste Wilhelmine Concordia, * 12. XII. 1803. (E.: wie vor.)
Kobligk, Wilhelmine Mathilde Adelheid, * 11. V. 1804. (E.: Ernst George August K., Kriegs- u. Domänen-Rat, u. Catharina Beathe Kobligk.)
Kobligk, Elise Agnes Juliana Henriette Theresia Sophie, * 24. IX. 1805. (E.: wie vor.)
Kobligk, Friederike Wilhelmine Alexandrine Leopoldine Franziska, * 19. XII. 1806. (E.: wie vor.).
Krüger, Christian, * 7. VII. 1807. (E.: Jacob K., Füsilier — in Kriegsgefangenschaft — u. Catharina Bloek.)
Kuno, Johanna Wilhelmine Henriette Dorothea, * 26. XII. 1807. (E.: Johann David K., ehemaliger Kassen-Assistent bei der Kriegs- u. Domänenkammer, u. Friederike Dorothea Mesenberg.)
Kuno, Friedrich Wilhelm August, * 26. XII. 1807. (E.: wie vor.)
Kurella, Ernst Ludwig Gottlieb, * 26. XII. 1796. (E.: Jacob Friedrich K., Kgl. Justizrat u. Caroline Friederike Mewius.)
v. Landwüst, Emilie Friederike Luise, * 21. XII. 1801. (E.: Hartmann v. L., Oberforstmeister, u. Julie v. Beyer.)
v. Landwüst, Caroline Juliane Theodore, * 25. IX. 1803. (E.: wie vor.)
v. Landwüst, Jeanette Friederike Luise, * 1. XII. 1804. (E.: wie vor.)
v. Landwüst, Clementine Anna Christophora, * 9. VIII. 1806. (E.: wie vor.)
Lange, Henriette Amalie, * 9. V. 1804. (E.: Johann Ludwig L., Kammerbote, u. Gertrude Wittenberger.)
Lange, Carl August, * 29. VII. 1805. (E.: wie vor.)
Lange, Ernestine Wilhelmine, * 29. VII. 1805. (E.: wie vor.)
Langwand, Auguste Wilhelmine Jeannette, * 12. VIII. 1806. (E.: Wilhelm L., Regierungs-Translateur, u. Regina Kosbotzki.)
Langwand, Emilie Aurora, ~ 26. XI. 1809. (E.: wie vor.)
Lehmann, Friederike Therese Luise, * 29. VI. 1806. (E.: Wilhelm Ferdinand L., Accise- u. Zollrat, u. Anna Luise Rosenzweig.)
Leo, Heliodora Alceste, * 30. VIII. 1805. (E.: Gustav Adolph Ferdinand Heinrich L., Kriegs- u. Domänen-Rat, u. Caroline Amalie Frey.)
Leo, Miranda Aurelie, * 22. VIII. 1807. (E.: wie vor.)
Löckell, Caroline Amalie Elisa, * 10. VII. 1798. (E.: Joh. Friedr. L., Kammer-Registrator, u. Charlotte Johanna Sauerbier.)
Löckell, Emanuel Friedrich Carl Eduard, * 1. VII. 1800. (E.: wie vor.)
Malkwitz, Anna Caroline, * 4. III. 1802. (E.: Carl David M., Regierungs-Registratur-Assistent, u. Anna Marie Sophie Sammet.
Malkwitz, Emilie Friederike Sophie, * 9. VI. 1806. (E.: wie vor.)
Mayer, Eduard August Julius, * 25. XI. 1807. (E.: Martin August M., Appellations-Gerichts-Assessor, u. Johanna Salome Dehnel).
Mayer, Emilius Adolph Friedrich, * 13. X. 1809. (E.: wie vor.)
zur Megede, Johann Ludwig Sydon, * 26. IX. 1806. (E.: Wilhelm Julius Rudolph z. M., Kriminalrat, u. Johanna Antonie Broscovius).
Meinicke, Friederike Rosalie Wilhelmine, * 1. XI. 1802. (E.: Johann Friedrich M., Regierungs-Salarien-Kassen-Buchhalter, u. Charlotte Friederike Schaal.)
Meyer, Herrmann August Eduard, * 13. I. 1805. (E.: August Wilhelm M., Kammer-Registrator, u. Wilhelmine Jacobi.)
Meyer, Gustav Adolph, * 22. III. 1802. (E.: Andreas Traugott M., Kriminalrat, u. Charlotte Wilhelmine Henning.)
Meyer, Tochter, totgeboren, 1. XI. 1804. (E.: wie vor.)
Milich, Eva Wilhelmine, * 4. V. 1805. (E.: Johann Daniel M., Regierungsbote, u. Eva Henkin.)
Molkow, Amalie, * 2. VIII. 1805. (E.: Johann M., Regierungs-Referendar u. Kreisgerichts-Aktuar, u. Dorothee Elisabeth Hübner.)
Molkow, Ludwig Jacob, * 26. III. 1807. (E.: wie vor.)
Moews, George Ferdinand Julius, * 8. V. 1806. (E.: George Christian M., Regiments-Chirurgus, u. Wilhelmine Caroline Nantikow.)
Mylke, Emilie Julianne Auguste, * 18. IX. 1802. (E.: Johann Gottlieb M., Kriegs- u. Domänenrat, u. Johanne Dorothea v. Boyen.)
Mylich, Julianne Wilhelmine, * 23. III. 1804. (E.: Johann Daniel M., Regierungsbote, u. Dorothea Hennicke.)
Naporra, Philippine Auguste, * 23. VII. 1805. (E.: Carl Friedrich N., Regierungs-Referendar, u. Anna Caroline Norden.)
Nicolovius, Luise Marianne, * 24. XI. 1800. (E.: Theodor Balthasar N., Kriegs- u. Domänen-Rat, u. Sophie Marianne Hamann.)
Nolte, Emilie Friederike Adelheide, * 6. XI. 1797. (E.: Joh. Ludwig N., Konsumtions-Steuer-Rendant, u. Charlotte Henriette Havelberg.)
Nolte, Carl Wilhelm Maximilian, * 27. V. 1800. (E.: wie vor.)
Ohlert, Luise Henriette Wilhelmine, * 17. XII. 1801. (E.: Jonathan O., Justizrat, u. Henriette Charlotte Luise Rauten.)
Olszewski, Carl August, * 28. II. 1803. (E.: Christoph O., Kammerbote, u. Johanna Luise Lange.)
Panzer, Aurora Caroline Christine Rosalie Albertine, * 3. III. 1805. (E.: Heinrich Albert P., Kriegs- u. Domänen-Rat, u. Caroline Candide Stosnowska.)
Pemetzrieder, Julius Adolph, * 31. I. 1807. (E.: Johann Carl Ludwig P., Stadtinspektor, u. Dorothee Friederike Wilhelmine Saps).
Perlitz, Carl Gottlieb Wilhelm, * 28. X. 1798. (E.: Johann Gottlieb P., Ober-Accise-Zollrat, u. Charlotte Regine Wilhelmine Jünke.)

Pietzko, Henriette Luise, * 31. X. 1804. (E.: Ludwig Ernst P., Kammer-Registrator, u. Gottliebe Böhm.)
Pohl, Georgine Wilhelmine Friederike, * 4. VIII. 1798. (E.: Abraham Friedrich P., Oberamtmann, u. Maria Lucht.)
Pohl, Sohn (ohne Namensangabe), * 27. V. 1800. (E.: wie vor.)
v. Putlitz, Friedrich Carl, * 28. I. 1804. (E.:? v. P., Regierungsrat, u. Charlotte v. Tyszka.)
v. Putlitz, Helione Wilhelmine Charlotte Amalie, * 1. VI. 1805. (E.: wie vor.)
Rasche, Henriette Wilhelmine, * 11. V. 1799. (E.: Christian Ludwig R., Kammer-Kanzlei-Direktor, u. Christine Philippine v. Chevallerie.
Rasche, Ernst Gottlob August Ludwig, * 11. V. 1801. (E.: wie vor.)
Rasche, Anton Ludwig, * 22. III. 1803. (E.: wie vor.)
Rasche, Otto Ludwig Ferdinand, * 2. II. 1805. (E.: wie vor.)
Rasche, Auguste Charlotte Albertine, * 26. IX. 1810. (E.: wie vor.)
Reichelt, Wilhelm Ferdinand, * 7. III. 1801. (E.: Christian R., Kammer-Kalkulator, u. Rosine Cunigunde Margaretha Wöppel.)
Reichelt, Henriette Juliane Mathilde, * 10. III. 1803. (E.: wie vor.)
Reichelt, Auguste Rosalie, * 25. IV. 1805. (E.: wie vor.)
Reichelt, Kunigunde Margaretha, * 26. VIII. 1807. (E.: wie vor.)
Rosa, Otto Julius Ferdinand, * 16. V. 1803. (E.: Christian Benjamin R., Regierungs-Sekretär, u. Friederike Wilhelmine Giesa.)
Rosa, Friederike Emilie Henriette, * 23. III. 1805. (E.: wie vor.)
Rosa, Johann Gottlieb Thomas Albert, * 29. X. 1806. (E.: wie vor.)
Sammet, Gustav Adolph, * 29. II. 1805. (E.: August Gotthilf S., Regierungs-Diätar, u. Anna Luise Krüger.)
Seymour-Sterling, Emilie Luise Adelaide, * 4. V. 1806. (E.: Carl Wilhelm Ludwig S., Regierungsrat, u. Caroline Sophie Lucie Schirmann.)
Siegfried, Henriette Luise, * 19. VII. 1800. (E.: Friedr. Wilh. S., Oberamtmann, u. Brigitte Salome Lemke.)
Sommer, Luise Ernestine Caroline, * 28. X. 1802. (E.: Johann Ludwig S., Regierungs-Registrator, u. Wilhelmine Amalie Schneekönig.)
Sommer, Emilie Auguste, * 14. X. 1804. (E.: wie vor.)
Sorgatz, Johanna Auguste, * 11. VII. 1805. (E.: . . . S., Regierungs-Sekretär, u. Henriette Froelich.)
Schelien, Johanna Henriette Caroline, * 6. V. 1802. (E.: Carl Friedrich Sch., Kammer-Kanzlei-Sekretär, u. Caroline Dorothea Jendrich.)
Schlick, Carl Gustav, * 27. IX. 1800. (E.: Ernst Ludwig Sch., Kriegs- u. Domänenrat, u. Caroline Wlömer.)
Schlotte, Ernestine Wilhelmine, * 25. III. 1805. (E.: Johann Christian August Sch., Kammer-Sekretär, u. Ernestine Henriette Dalack.)
Schlunk, Auguste Wilhelmine, * 23. IV. 1805. (E.: Daniel Gottfried Sch., Regierungs-Registrator, u. Johanna Christine Schulz.)
Schlunk, Ida Emilie, * 19. IV. 1807. (E.: wie vor.)
Schmidt, Julianna Emilie Pauline, * 25. VIII. 1802. (E.: Johann Carl Sch., Justiz-Kommissarius, u. Anna Julianna Geisenheiner.)
Schmidt, Henriette Wilhelmine Rosalie, * 16. VIII. 1804. (E.: wie vor.)
Schmidt, Carl Julius, * 7. V. 1808. (E.: wie vor.)
Schoenbek, Mathilde Therese Friederike, * 3. IV. 1807. (E.: Johann Leopold Sch., Kreisrendant in Ostrolenka, u. Philippine Friederike Luise Hevelke.)
Schondorf, Johanna Wilhelmine Amalie, * 24. VI. 1798. (E.: Joh. Friedr. Ludw. Sch., Kammer-Kalkulator, u. Marie Caroline Christine Uhde.)
Schondorf, Wilhelmine Eleonore Amalie, * 28. VII. 1800. (E.: wie vor.)
Schreiber, Amalie Caroline Johanna Ernestine, * 21. II. 1801. (E.: Ernst Gottlieb Sch., Provinzial-Landes-Revenüen-Cassen-Rendant, u. Johanna Henriette Paarmann.)
Schreiber, Mathilde Henriette Gottliebe Caroline, * 7. IX. 1805. (E.: wie vor.)
Schülke, Johann Carl August Moritz, * 3. VIII. 1798. (E.: Johann Sch., Kammer-Sekretär, u. Johanna Susanne Schrödter.)
Schülke, Gustav Christian Eduard, * 13. X. 1800. (E.: wie vor.)
Schülke, August Rudolph, * 23. I. 1805. (E.: Daniel Friedrich Sch., Regierungs-Registratur-Assistent, u. Catharine Manowska.)
Schulz, Heinrich Adolph, * 5. I. 1803. (E.: Johann Daniel Sch., Regierungsbote, u. Anna Dorothee Rick.)
Schulz, Adolph Heinrich, * 3. VIII. 1804. (E.: wie vor.)
Schulz, Christine Wilhelmine, * 6. V. 1805. (E.: Joh. Gottlieb Sch., Sergeant, Komp. Hptm. v. Thierbach, u. Marie Elisabeth Brosin [Brose?].)
Schumacher, Franz Julius Leopold, * 18. IX. 1802. (E.: Adam Bernhard Sch., Oberamtmann, u. Julianne Henriette [Mädchenname nicht angegeben].)
Speichert, Carl Eduard August, * 27. XII. 1801. (E.: Samuel Sp., Haupt-Zoll-Rendant, u. Caroline Biller.)
Speichert, Gustav Ferdinand, * 4. VII. 1805. (E.: wie vor.)
Stieber, Christian Friedrich, * 7. II. 1798. (E.: Heinr. Ludw. St., Accise-Aufseher, u. Elisabeth Patke.)
Svasius, Carl Wilhelm, * 10. II. 1807. (E.: Carl Wilhelm S., Kriegs- u. Domänen-Kammer-Accise- u. Zoll-Deputations-Sekretär, u. Sophie Caroline Schlaegel.)
Thieme, Henriette Luise Caroline, * 7. VII. 1796. (E.: Johann Friedrich Christoph Th., Dr. med. u. Kreisphysikus, u. Marie Luise Bürstenbinder.)
Thieme, Carl Ferdinand Rudolph Ernst, * 7. II. 1798. (E.: wie vor.)
Thieme, Friedrich Ewald Gustav, * 28. II. 1800. (E.: wie vor.)
Thieme, Luise Emilie Julie Caroline, * 8. III. 1803. (E.: wie vor.)
Thieme, Julius Wilhelm Ludwig Robert, * 4. V. 1804. (E.: wie vor.)
Tischler, Adolph Eduard Heinrich Julius, * 23. III. 1802. (E.: Daniel Michael T., Regierungs-Oberregistrator, u. Heloise Grunewald.)
Tischler, Otto Florian, ~ 22. I. 1804. (E.: wie vor.)
Tischler, Friedrich Alexander, * 4. II. 1805. (E.: wie vor.)
Tischler, Adolph Otto, * 23. X. 1807. (E.: wie vor.)
Thomas, Charlotte Dorothea, * 10. IV. 1802. (E.: Johann Andreas Th., Kammer-Kanzlist, u. Charlotte Dulz.)
v. Wager, Charlotte Angelika, * 9. XI. 1806. (E.: Johann v. W., Lehrer der Bürger- u. Militärschule, u. Regina Hoeftmann.)
v. Walther, Juliane Emilie Auguste Charlotte, * 5. IX. 1806. (E.: unter „Trauungen".)
v. Wedell, Friederike Leopoldine Luise Philippine, * 24. VI. 1802. (E.: Gottlob Wilhelm Heinrich v. W., Kriegs- und Domänen-Rat, u. Friederike Antonie Gräfin v. Wedell.)
v. Wegnern, Georg Friedrich Carl Emil, * 2. VII. 1805. (E.: Ludwig Carl August v. W., Regierungs-Rat, u. Hedwig Emilie Gräfin zu Eulenburg.)
Weinreich, Carl Philipp, * 24. VII. 1801. (E.: Christian Wilhelm W., Kammer-Registrator, u. Albertine Rosine Weinreich.)
Weinreich, Amalie Mathilde, * 25. II. 1806. (E.: wie vor.)
Werner, Albert Leopold, * 27. VII. 1802. (E.: Leopold W., Kriminalrat, u. Albertine Zimmermann.)
Werner, Gustav Carl, * 3. V. 1804. (E.: wie vor.)
Werner, Luise Agneſe Marie, * 21. V. 1806. (E.: wie vor.)
Wiese, Auguste Caroline Adelheid, * 12. II. 1802. (E.: Carl Friedrich W., Regierungs-Kassen-Assistent, u. Auguste Wilhelmine Concordia Wiese.)
Wietczerocki, Caroline Friederike, * 15. VIII. 1806. (E.: Casimir W., Füsilier, Komp. Major v. Weltzien, u. Anna Zwiatkowski.)
Willmersdorff, Franz Ludwig, * 16. VII. 1801. (E.: Gottlob Franz W., Kreisrichter, u. Johanna Christine Schulze.)
Wintrich, Henriette Caroline, * 20. XII. 1804. (E.: Carl Gottfried W., Uffz., Leib. Komp. Batls. v. Hinrichs, u. Marie Elisabeth Borchert.)
Wolburg, Heinrich Wilhelm, * 3. VII. 1805. (E.: Johann Heinrich W., u. Johanna Christine Klesel.)

Todesfälle.

Bendrich, Joseph, † 27. III. 1806, 6 Tage alt. (E.: unter „Trauungen".)
Czichanowski, Vincent, † 14. VIII. 1804, 1 Jahr 4 Mon. alt. (E: Adam Cz., Uffz., Komp. Major v. Weltzien, u. Anna Wicznewski.)
Gerschau, Michael, Uffz., Komp. Hptm. v. Kappe, † 12. VIII. 1804.
Knabe, Peter, Füsilier, Leib-Komp., † 30. VIII. 1806, 36 Jahre, aus dem Dorfe Pfalz in Holland gebürtig.
Stetter, Daniel, Batls.-Hornist, † 21. VI. 1806, 35 Jahre.

Geburtsnamen der Ehefrauen.

Bauermeister, vgl. Waczek.
Besmenit, vgl. Grunert.
v. Beyer, vgl. v. Landwüst.
v. Bonin, vgl. Diestel.
Borchert, vgl. Wintrich.
v. Boyen, vgl. Mylke.
v. Boyen, vgl. v. Walther.
v. Boyen, vgl. Dohmann.
Böhm, vgl. Pietzko.
Bloek, vgl. Krüger.
Braun, vgl. Arnold.
Breker, vgl. Haberland.
Brose (Brosin), vgl. Schulz.
Broscovius, vgl. zur Megede.
Bürstenbinder, vgl. Thieme.
v. Chevallerie, vgl. Rasche.
Czarnowski, vgl. Hevelke.
Dalak, vgl. Gensch.

Panegyrici magisteriales der Universität Leipzig.

Von Dr. phil. Paul Meißner, Leipzig. (Schluß.)

Leonhardi, Johannes Gottfried, * 18. VI. 1756 Leipzig, Medic. baccalaureus
P. David, Dr. med.
M. Johanna Elisabeth Dobenecker, Dr. med. 1771, Prof. extr. med. 1781, 1782 in locum D Langguthii Prof. Patholog et Chirurg. Vitebergae. S. Dresdner polit. Anzeiger 1771 XLIX. St. art. V.

Anton, Conrad Gottlob, * 1756 Lauban Lus. Theol. baccal.
P. Conrad
M. Maria Magdal. Zimmer
Conc. valedictor. in aede Acad. Lps. habnit d. 8. Okt. Dom. 17. p. Fr. 1775 nude viteb. abiit Prof. Mor. constitutus. Pgr. de disciplina vistutis ex notione habitus ($2^1/_2$ Bogen) Orat: De voluplote praecipua, conjuncta cum ethius docendae provincia

1772.

Seger, Heinrich Adolf, * 14. I. 1751 Knobelsdorf Misnic. bei Döbeln, Cand. jur., † 23. VI. 1775
P. Carl Christoph
M. Sophie Margarethe Tollen

Lysius, Johannes Friedrich, * 1748 Voigtsstadt, Mansfeldius
P. Friedrich August, A. M.
M. Amalie Wilhelmine Hichtel

Lohdius, Carl Friedrich, * 1749 Grünberg Misnic.
P. Carl Gottfried, A. M. et V. D. M.
M. Sophie Maria Manitz

Daßdorf, Carl Wilhelm, * Merseburg 1750
P. Gottfried
M. Amalie Dorothee Weinert

Hempel, Christian Gottlob, * 1748 Horburg in Merseburgensi agro
P. Johannes Andreas, A. M.
M. Johanna Sophie Schubarth

Nestler, Christoph Heinrich, * 1750 Leipzig, Catech. ad. St. Petri Lips. 1772
P. Georg Christoph
M. Joh. Rosina Krebs

Thieme, Carl Traugott, * 28. I. 1745 Canitz, Misn. prope Ossilium, Catech. a. St. Petri Lips. 1772, habil. 1775
Rektor Lubbenensis 1777
Rector Martisburgensis 1784,
Rect. Loebaviensis
P. Theophil Israel
M. Eva Elisabeth Francke

Hauptmann, Christian Sigismund Wilh., * 1749 Gera
P. Johann Gottfried Th. D. et Gymnasii Gerani Direktor
M. Anna Eleonore Lucia Doehler

Heck, Georg Christian, * 1724, Onoldino Francus
P. Johann Lorenz, Musiker
M. Susanne Creutzburg aus Sommerhausen

Kersten, Friedrich Heinrich Maximilian, * 1749 Dresden, Jur. baccal. et Advoc. immatrikul., Dr. jur. 1773
P. Carl Andreas
M. Friderike Benedicta Weller

Kind, Johannes Adam Gottlieb, * 1747 Werdau, Misn., Dr. jur. 1774, Prof. jur. extr. 1776, Synd. Academiae 1779
P. Johann Gottlieb
M. Maria Magdalene Oberlaender

Claus, Christian Conrad, * 1430 Mildenau Misn. b. Annaberg, Saeris friendis in ubre Zahna Diaconus, † 16. XI. 1774 Superint. Zahnensis
P. Christoph Conrad
M. Catharina Elisabeth Flat

1773.

Koepping, Johannes Theophil, * 1749 Zschaitz b. Meißen
P. Johannes Andreas
M. Johanna Eleonore Hillig

Held, Johannes Friedrich, * 1747 Ratisbonae

Opitz, Ernst August, * 1752 Helmsdorf b. Dresden, Bruder des Carl Gotthelf O. s. d.

Opitz, Carl Gotthelf, * 1749 Helmsdorf b. Dresden, Pastor in Zehmen b. Lips. 1776, Pastor i. Magdeborn 1781
P. Johann Gottlob
M. Esther Sophia Schwaegrichen

Schaarschmidt, Wilhelm Heinrich, * 1751 Beutha b. Hartenstein Misn., Catech. Petri Lips. Conc. Sabb. Nicol., Pastor i. Plaußig 1779, Diac. Grimmae 1782, † 15. III. 1785
P. Gabriel
M. Maria Sophie Netto

Schmidt, Johannes Petrus, * 1744 Naumburg
P. gleichen Namens
M. Sabine Kuetzschker

Born, Friedrich Gottlob, * 1743 Leipzig
P. Jacob, Bibliopolo
M. Maria Regina Lorenz

Wahl, August Gottfried, * 1747 Erfurt
P August Rudolph (nunc Pastor prim. Al. stadiae, Superint.)
M. Dorothea Eleonore Everhart

Ludwig, Christian, * 1749 Leipzig, Med. baccal. Dr. med. 1774, † 3. II. 1784
P. Christian Gottlieb Ludwig, Dr. med. et Prof. Therapirae Publ. ordin.
M. Regina Sophie Reichel (S. Tagebuch p. 4)

Richter, Christian Friedrich, * 1748 Hainewald Lusatus b. Zittau, 1781 Past. subst. Seifhennersdorf, 1682 Catech. Zittav, 1797 Pastor i. Gr.-Schönau
P. Johann Georg
M. Johanne Christine Goebel

Breitkopf, Bernhard Theodor, * 1749 Leipzig
P. Johann Gottlob Immanuel, Bibliopolo et Typographo
M. Maria Friderike Constantia Brix

1774.

Fiedler, Carl Gottlob, * 1752 Boernersdorf Misnicus b. Pirna
P. Christiane Erdmuthe Hartung

Hilscher, Johannes Friedrich, * 1753 Frankenberg Misn.
P. Friedrich Christian, Mag. Pastor
M. Johanna Sybilla Hoepner

Gehe, Heinrich Christian, * 3. IV. 1752 Dresden, Catech. Petrin. Lps. 1777, Prof. theol. et Hebr. ling. in Gymn. Reval 1778,

Pastor et Insp. Portensis 1787, Super. Ossitiensis 1792
P. Christian Theophil, Art. Mag.
M. Christiane Henrica Malcius

Schmidt, Christian August, * 1751 Leipzig
P. Theophil
M. Christiane Ludovica Schulze

Burscher, Carl Erdmann, * 1748 Camitio Lusatus, Past. subst. Hohenhaidae 1786
P. Johann Christian
M. Rosine Elisabeth Zeisig

Schmidt, Christian Gottfried, * 1750 Naumburg, Catech. Petr. Lips., Conc. Sabbath ad aedem D. Nicol. 1789, Pastor Eutritzsch Insp. Lips. 1783
P. Christian Ernst, Mag. art., Archidiac. ad aed. Wenceslai, deui diöceseos Heburgensis, nunc cathedralis ecctasiae Merseburgensis, Aurlite
M. Johanna Eleonore Kette

Hund, Christian Gottlieb, * 1748 Löbau, Lusat. Catech. Petri Lips 1775. Conc. Sabbath ad St. Thomae 1779, Pastor Dewitii, Insp. Lips. 1780, Pastor Leutschae Insp. Martisburg 1785
P. Christian Heinrich, Diac. ad. aedem Spiritni S.
M. Johanna Henrica Fiebiger

Opitz, Johannes Christian Gottlieb, * 1748 Wurzen
P. Johann Christoph
M. Johanna Eleonore Semler, quam cum admodam puer amisisset, eam jachuram cumulate resarcivit noverca Johanna Eleonore Müller

Boethe, Johannes Jacob, * 1744 Leubing Thuringus b. Weißensee
P. Joachim Christoph
M. Anna Margarethe Miller

Gehler, Johannes Samuel Traugott, * 1. I. 2751 Görlitz Lusat., † 16. X. 1795, Dr. jur. 1777, 27. II. „eod. duxit uxorem Mariam Rahel(?) Christianam Marschalliam, e qua octo liberos progenuit ex eis quinque filias cum uno filio relinquens."
1783 Senat. Lips., 1786 Assessor Supr. Cur. Lips.,
1783 Deputatus ad rem metallicam Mansfeldensem est.
P. Johannes Wilhelm, J. U. D.
M. Johanna Sophie Kober

Forbiger, Theophil Samuel, * 1751 Leipzig, Conr. substit. Sch. Nicol. Lips. 1776
P. Christian Samuel, Mag.
M. Christine Kormart

Hesler, Johannes Michael, * 1743 Saalfeld, Thur.
P. Gleichen Namens
M. Elisabeth Schrö

Anton, Carl Gottlob, * 1751 Lauban, Lusat. Jur. utr. Gandid., Dr. jur. 1774
P. Gottlob, Kaufmann
M. Christine Rosine Richter

Scheel, Daniel Benjamin, * 6. I. 1751 Bautzen, Conr. Plav. Varisc. 1773, Archidiac. Camenz 1779, Pastor prim. Camenz 1781
P. Friedr. Benjamin
M. Regina Dorothea Hermann

Arndt, Gottfried August, * 24. XI. 1748 Breslau, Prof. phil. extr. 1780, Prof. ord. mor. et polit. 1791
P. Gottfried Wilhelm
M. Johanna Dorothea Schumann
(s. a. Mensels gel. Teutschland, 1. Teil, S. 33)

Leske, Nathanael Gottfried, * 1751 Muskau, Lusatus, Medic. baccalaur., Prof. extraord. Histor. Natur. 1775, Prof. oecon. ord. 1778
P. Gottfried
M. Johanna Christiane Dorothea Poppe

Schmidt, Emmanuel Fridericus, * 1748 Ernstthal, Schoenburgicus
P. Johannes
M. Rosina Wolf

1775.

Goetze, Friedrich Wilhelm, * 1754 Netzschkau, Variscus
P. Johann Theophil,
M. Anna Rosina Lichtneker

Gros, Johannes Gottfried, * 1750 Thalwitz, Misnicus
P. Gottfried
M. Maria Dorothea Stichel

Beyer, Johannes Gottfried, * 1752 Halsbrücke, Misnic. b. Freiberg, Concion. ad. aed. D. Pauli Lips., Pastor i. Ob. Schöna (Insp. Freiberg) 1779
P. Johann Gottfried
M. Johanna Sophie Gebhard

Goldammer, Adolf Ferdinand, * 1751 Liebenwerda, Saxo
P. Andreas (Kaufmann)
M. Christiane Sophie Bilitz

Fuhrmann, Johannes Wilhelm, * 1750 b. Cölleda, Thur. Ostramondra
P. Johann Michael (faber ferrarius)
M. Johanna Catharina Bauer

Bernhardi, Johannes Gottlob, * 1749 Görlitz, Lusat. Catech. Petrin. Lips. Diacon. ad aedem novam 1780, subdiacon. ad aedem Thom. 1783
P. Gottlob Christian
M. Charlotte Sophie Hoernig

Wünsch, Christian Ernst, * 1744 Hohenstein, Medic. baccal., Dr. méd. 1777
M. Maria Regina Bender

Schneider, Christian Gottlob, * 1745 Wolkenstein, Misn.
P. Johann Georg
M. Anna Rosina Berger

Wittich, Christian Gottfried, * 1749 Freiberg
P. Johann Gottfried
M. Christiane Elisabeth Küchenmeister

Voigt, Christian Traugott, * 31. I. 1756 Grünau Lusatus b. Görlitz
† Volckersdorf i. Laus. apud fro!rem loci pastorem 25. III. 1783
P. Gottfried
M. Maria Dorothea Huebel

Limprecht, Johannes Christian, * 1751 Grimma
P. Johann Martin
M. Maria Dorothea Engelmann

Gallisch, Friedrich Andreas, * 1754 Leipzig
† 15. II. 1783, Medic. baccal. Dr. med. 1777
P. Georg Gottfried
M. Maria Regina Netzel

Pohl, Christian Friedrich, * 3. XI. 1752 Leipzig Jur. utr. baccal., Dr. jur. 1779
P. Johann Christoph, Pathologiae P. P. O.
M. Christiane Sophie Lechlae, S. Theolog. Doct. et ad. aedem D. Nicolai Archidiaconi filia

Kees, Jacob Friedrich, * 1750 Leipzig Jur. utr. baccalaureus, advocatus immatr. et Notar. publ. Caesareus. Dr. jur. 1766
P. Jacob Friedrich
M. Johanne Christiane, Godofredi Graevii J. u. D. filia

Nudov, Heinrich, * 1752 Danzig, Medic. baccal. Dr. med. 1776
Puerum, patre orbum, paterno animo amplexus est conjux materterae, S. R. Kelzius. ad aedem Mariae pastor.
P. Johann Carl
M. Agathe Eleonore Grischov

Pufendorf, Gottfried Wilhelm, * 1745 Leipzig
P. gleichen Namens
M. Maria Elisabeth Bolenz

Hebenstreit, Heinrich Michael, * 1745 Leipzig
† 17. VII. 1786, Jur. Baccal. et. Not. Publ. Caes., Dr. jur. 1778, Prof. 1780, Praeses extitit Jo. Gottхold Leber, Hebenstreitio Ohemn. d. 5. Juli 1782
P. Johann Ernst, Facult. med. Decan.
M. Christiane Eugenie Bosseck

Grade, Daniel Theodor, * 1748 Danzig
P. Johann Theodor, A. M.
M. Agathe Concordia Setau

Kretschmar, Johannes Augustus, Kretschwa (?) Misnicus bei Zeitz, * 1743 (I. XIII. soll wohl heißen XI. III.)
P. Christian August
M. geb. Gellert

Dosse, Nathanael Gottlob, * 1744 Stargard Pol. Borrus.
P. Sigismund
M. Anna Thiele

Hoffmann, Balthasar, May. jub. 1775 * 1797 ? Bojanova Polonus, Gymnasii Martisburgensis Rector
P. Caspar
M. Susanna Pohlia
(Dresdner Polit. Anzeiger, 1781 35 St. Art. XII.)

Plaz, Anton Wilhelm, May. jub. 1755, Leipzig * 1708 ? Calendis Januarii Therapiae Prof. publ., ordinis facult. Medic. Decanus rel.
P. Abraham Christoph, Erbherr auf Mockau, Althen u. Plösen
M. Anna Magdalena, Bartholomaei Leonhardi Schwendendoerferi, Juris P. P. O. Facultatis et Academiae Senioris filia

1776.

Lundblad, Johannes, * 1753 Hallandia Suecus (Paroecia)
P. Kanut Lorenz
M. Petronella Kiael

Enke, Christoph Friedrich, * 1752 Grislau Misnicus b. Weißenfels
Baccal theol. et. conc. matut. ad aedem academiae 1781, Diaconus ad novam aedem 1783, Subdiac. ad. aedem Thom.
P. Christoph
M. Maria Sabine Wahr

Maertens, August Andreas Gottfried, * 1748 Otterstadt Thuring
P. Johann Gottfried
M. Magdalena Dorothea Falkner

Haubold, Christian Gottfried, * 1752 Grimma Misn., Conc. vesp. ad aedem acad. 1781, Pastor i. Richstaedt (Insp. Sangerh.) 1783

Schenk, Christian Gottlieb, * 1749 Crottendorf Misnicus (in montanis Misniae)
P. Johann Christian
M. Johanna Dorothea Schreiber

Wildenhahn, Ludwig Gotthelf, * 1753 Langenhennersdorf Misnic. frater Johanni Guilelmi W. (s. d.)

Wildenhayn, Johannes Wilhelm, * 1751 Langenhennersdorf Misnicus, Medic. baccal., Dr. med. 1777
P. Ludwig Wilhelm
M. Johanna Juliane Studter

Heinsius, Carl Wilhelm, * 1754 Sorau Lusat.
P. Erdmann Sigismund
M. Sophia Elisabeth Rethel

Weichardt, Theodor Thomas, * 1750 Leopoli Polonus, Medic. baccal.
P. Andreas, Chirurg
M. Catharina Schultz, quae ante bienoium ? Decessit (1744)

Becker, Wilhelm Gottlieb, Schoenburgicus * Calenberg b. Lichtenstein 1753
P. Johann Gottfried
M. geb. Zscherpe

Wirth, Christian Gottlob, * 1748 Naumburg Conc. Vesp. ad. aedem Academ Dimissus ob. valatudinem adversam 1782

alii dicunt. quod ad Romano catholicos transierat
P. Johann Heinrich
M. Barbara Ludovica Augusta Straube

1777.

Burckhardt, Johannes Theophil, * 1756 Eisleben Saxo, † 29. VIII. 1800 in London Cat. Petr. Lps. 1771
Conc. Sabbath. ad. St. Thomas 1780
Pastor ad St. Mariae London 1781
Dr. theol. Lips. 1786
P. Christoph Daniel
M. Catharina Regina Pickel
Hochmuth, Johannes Gotthelf, * 1754 Kirchberg Misnic., Colleg. et. Cantor Illustr. Moldani 1782
P. Johann Theophil (Cantor)
M. Marie Susanne Hertel
Ernesti, Johannes Christian Theophil, * 1756 Arnstadt Thuring., Prof. Phil. extrao. 1782
P. Johann Friedrich Christoph, Superintendent
M. Juliane Sophie Herzberg
Bucerus, Johannes Caspar, * 1754 Nordhem b. Meiningen
P. Gliechen Namens
M. Eva Cordulla Steinroeck
Groß Christian Traugott, * 17. XII. 1751 Wildbach Misnic. b. Schneeberg, 1782 Pastor in Patria
P. Geistlicher daselbst
M. Christine Sophie Krause
(Cf Dietzmann: Kirchen- u. Schulengeschichte der Schönburgischen Länder S. 280)
Koenig, Johannes Andreas, * 1749 Eulau b. Naumburg, Diac. Eckartsberg 1783
P. Adam
M. Johanna Maria Terzer
Keil, Martin Christian Polycarp, * 7. III. 1756 Staucha Misnic.
1781 Pastor i. Bayernaumburg (Insp. Sangerhau.) 1785 Superint. Freyburg
P. Albert Polycarp
M. geb. Liebner
Nottrott, Friedrich Christian Carl, * 1751 Gangloffstemma b. Tennstedt Thuring.
P. Carl Andreas (Cantor)
M. Johanna Christine Dorothea Haubold
Weiske, Benjamin, * 1748 Doberenz Misnic. b. Rochlitz, Collega et Cantor Portensis 1781
P. Landwirt i. D.
Koepping, Gotthelf Friedrich, * 1750 Zschaitz, Misn., Pastor i. Tiefensee 1785
P. Johannes Andreas. A. M.
M. Eleonore Hillig
Stieglitz, Christian Ludwig, * 1756 Leipzig, Jur. utr. baccal.
P. Christian Ludwig, Dr.
M. Christiane Friderike Richter
Ludwig, Christian Friedrich, * 1757 Leipzig, Medic. baccal., Dr. med. 1779
P. Christian Gottlieb (Dekan d. med. Fak.)
M. Sophia Regina Reichel
Ehring, Conrad Christoph, * 1753 Dresden
P. Carl Gotthard
M. Dorothea Charlotte Klett
Weißig, Samuel Gottfried, * 1755 Hirschberg, Siles., Diac. Niederwiesa (Oberlauf.) 1779, Pastor daselbst 1785
P. Christian Melchior
M. Maria Magdalena Rülke
(Magaz. Lusat. av. 1780 pg. 29)
Lange, Johannes Anton, * 1754 Oissa (Osnabrück)
P. Johannes Hermann
M. Agnes Neidler
Schmidtchen, Christoph Benjamin, * 1753 Großbuch, Misnic.
P. Christoph
M. Johanna Sophia Fischer

1778.

Beigel, Johann Georg, * 1755 Geckenheim, Frankus
P. Johannes Caspar (Past. i. Ippesheim)
M. Catharina Rosina Grumbach
Thoß, Carl Friedrich, * 1755 Schneeberg, Cat. Petr. Lips. 1778, Conc. Sabbath ad St. Thom., Pastor substitut. Panitzsch 1783
P. Johann Michael (Chirurg)
M. Anna Rosina Sommer
Breunig, Carl Gustav, * 14. XI. 1755 Loebau, Lusat.
P. Christian Traugott
M. Sophia Elisabeth Thomae
Sonnenkalb, Christian Friedrich, * 1753 Schneeberg, Misn.
P. Johannes Friedrich (Senator)
M. Christiane Friderike Lichtenhahn
Kirsten, Johannes Friedrich Adam, * 1753 Nebra, Thuring.
P. Johann Gottlieb
M. Joh. Eleonore Rolle
Lunze, Johannes Gottlob, * 1753 Siplitz, Misnic.
P. Johann Gottlob
M. Johanna Christine Elisabeth ? ?
Beck, Christian Daniel, * 1747 Leipzig
P. Joh. Daniel
M. Eleonore Catharina Stemler
Eichler, Caspar, * 1753 Leipzig
P. Gleichen Namens
M. Johanna Magdalene Winkler
Keil, Carl August, * 1754 Großenhain,
P. Johann Theophil
M. Johanna Rahel Berringer
Mücke, Samuel Traugott, * 26. XII. 1756 Sorau, Lusat., 1780, Conrect. Sorau, 1790 Rector Guben, 1793 Coll. III. Afranci Minensis, 1799 Superintend. Schleusingen et Consist. Assessor.
P. Daniel (Kaufmann)
M. Maria Hedwig Dreyßigmark
Bundschuh, Johannes Caspar, Schweinfurt
P. Gleichen Namens
M. geb. Viener
Schleusner, Friedrich Jacob Wilhelm, * 1754 Leipzig
P. Friedrich Wilhelm, Lic. theol. ad aedem Thom. Archidiak.
M. Johanna Regina Scholoin
Koerner, Christian Gottfried, * 1756 Leipzig, Jur. utr. Baccal.
P. Johannes Gottfried, Dr. theol. Prof. ad aedem Thom. Pastor atque Dioces. Lips. Ephor.
M. Sophie Margarethe Stirner
Kretzschmar, Immanuel Benjamin Gottlieb, * 1749 Zittau, Lusat.
P. Benjamin Gottlieb, Cand. Theol.
M. Eleonore Sophie Koechler
Seyfert, Christian Friedrich, Freiberg Misnic.
* 1750 Oberneuschönberg b. Seyda
P. Christian Friedrich
M. Johanna Charlotte Pfeil
Kirsch, Georg Wilhelm, * 1752 Hof
M. Margarethe Sybille Müller
Benedict, Traugott Friedrich, * 1756 Annaberg, Misn., Cat. Petr. 1777, Conc. Sabbath. ad St. Thom. 1781, Rector Torg. 1783
P. Carl Friedrich (Kaufmann u. Senator)
M. Christiane Concordia Hennig
von Schönberg, Carl Friedrich, Eques Misnicus Oynasta in Hof, Oberschoena, Linde, * 28. VIII. 1749
P. Carl Alexander
M. Dorothee Friderike Raußendorf
Weissig, Friedrich Wilhelm, * 1754 Hirschberg, Siles.
P. Johann Ephraim (Lycei Hirsch. Conr.)
M. Eva Rosina Hackenberg
Longolius (Longueilgens), Paul Daniel, * 10. II. 1704, Rektor a. Gymn. zu Hof
P. Renatus Daniel
M. Johanna Magdalena Koelbel, Dresden, Pauli Koelbelii filia
Ludovici, Carl Günther, 1778 May jubil. Lay. Prof. publ. ordin., * 1707 Leipzig 7. VIII.
P. Christian L., Saerae Scripturne Dr., Prof. publ.
M. Christine Sophie Ittig

1779.

Beigel, Georg Wilhelm Sigismund, * 1753 Goeckenheim, Francus
P. Johann Caspar
M. Catharina Rosina Grumbach
Temper, Johannes Gottlob, * 1753 Ilm, Thuring., Conc. vesp. ad. aed. academ. 1782
P. Johann Georg
M. Maria Henrica Zacher
Foerster, Johannes Christian, * 1754 Auerstadt, Thuring.
P. Johann Heinrich
M. Christine Elisabeth Groebel
Laemmel, Johannes Andreas, Chemnitz
P. Andreas
M. Christiane Elisabeth Glaenzel
Straus, Johannes Gottfried, * 1757 Lauchstedt
P. Joh. Gottfried, Dr. theol.
M. Rahel Christiane Heun, † 1767
Hoefichen, Georg Benjamin, * 24. XI. 1752 Bautzen, Pastor i. Niedertopfstadt (Insp. Weißensee) 1782
P. Georg Friedrich
M. Christiane Caritas Bergk
Hennicke, Johann August Philipp, * 1751 Beichlingen, Thur.
P. Johann Benjamin
M. Eleonore Elisabeth Werder
Otto, Christian Gotthilf, * 1754 Werdau Misnic.
P. Johann Gotthilf
M. Johanna Elisabeth Gerlach
Schleusner, Johannes Friedrich, * 1759 Leipzig, Theol. bacc. et Conc. matut. ad. aedem academ., Prof. theol. Göttingen 1785
P. Friedrich Wilhelm, Lic. theol., Archidiac. a. St. Thomas
M. Johanna Regina Scholvin
Stephan, Christian Friedrich, * 1757 Leipzig, Medic. baccal.
P. Johann Christian
M. Maria Rosina Daehne
Eschenbach, Johannes Friedrich, * 1757 Leipzig, Medic. baccal., Leibarzt des Graf. zu Solms i. Klitzschdorf
P. Johann Michael Moritz
M. Johanne Eleonore Schmid
Daehne, Johannes Theophil, * 1754 Leipzig, Medic. baccal.
P. Johannes Gerhard
M. Johanna Rosine Vierermel
Eschenbach, Christian Gotthold, * 1753 Leipzig, Medic. baccal.
P. Christoph Elias Gottlieb
M. Johanna Dorothea Boehme
Hebenstreit, Ernst Benjamin Gottlieb, * 1758 Leipzig, Medic. baccal.
P. Johann Ernst, Facult. med. Decan.
M. Christiane Eugenie Besseck
von Plaenkner, Gottlob August, * 10. IX. 1759 Chemnitz, nobilitatus 1782, Pastor Willgensdorf 1783, Superintendent zu Penig 1789
P. Traugott, † 18. V. 1787
M. Dorothea Sophie Grundig, 2. Ehe des Vaters mit Ludovica Maria

ô Feralia (Dresdner Anzeiger 1789, 34. Stück, art. 1.)
Bach, Friedrich Adam, * 1752 Schweinfurt Gymnasii ejus urbis Class. III Praeceptor
P. Johannes Elias (Cantor a. St. Joh. et Alumnei Inspector)
M. Anna Maria Hüller, seundis nupliis juncta Jo. Georg Heynio
Richter, Christian Friedrich, * 1754 Chemnitz, † 9. IX. 1786, Catech. Petr. Lips. 1778
Diac. Wiehe (Insp. Sangerhausen 1782, Pastor 1783
P. Johann Georg
M. Christiane Wilhelmine Grubner

1780.

Schneider, Christian Gottfried Albert, Apolda Vinariensis, * 1757 Martinrode b. Ilmenau
P. Christian Gottfried
M. Christiane Wilhelmine Herzer
Hoepfner, Johannes Friedrich Beatos, * 1749 Hildburghausen Francus, Catech. Petr. Lips. 1780, Concion. Sabbath. Thom. 1785, Pastor i. Audigast (Insp. Pegau) 1785
P. Heinrich Salomo
M. Maria Magdalena Hoepfner
Hunger, Carl Gottlob, * 1755 Voigtsdorf Misnic.
P. Carl Gottlob
M. Maria Sophia Oelschlaegel
Schwarze, Christian August, * 23. X. 1755 Großenhain
P. Johann Christian, Scholae Haynersis Conrector
M. Johanna Christiane Birnbaum
Koehler, Johannes Friedrich, * 1756 Breua Saxo Catech. Petri Lips. 1781
P. Johann Jacob, A. M.
M. Christiane Friderike Thorschmid
Hausius, Carl Gottlob, * 1755 Fremdiswalde Misnic.
P. Carl Traugott
M. Rahel Sophia Richter
Haefner, Johannes Matthaeus, * 1755 i. Oberschönau b. Schmalkalden
P. Johann Heinrich
M. Catharina Margarethe Recknagel
Brehm, Georg Nicolaus, * 1753 Hof Variscus,
P. Johann Georg
M. Maria Christine Lange
Beck, Johannes Friedrich, * 1753 Langensalza, † 5. I. 1792, Catech. Petr. Lips. 1784, Pastor Trautschen b. Zeitz 1784
P. Johann Georg
M. Anna Christiane Helwig
Dinndorf, Gottlieb Immanuel, * 1755 Rotta b. Wittenberg Saxo
P. Johann Georg
M. Concordia Sophia Bormann
Junghans, Johannes Friedrich, * 1756 Annaberg Misn. Jur. utriusque baccal.
P. Johann Friedrich
M. Christiane Dorothea Scheureck
Meis(s)ner, Johannes Heinrich, * 1755 Leipzig
P. Benjamin
M. Anna Maria Schemmel
Schwarz, Friedrich Gottlob Immanuel, * 1759 Grimma Misnic., Conc. vesp. ad aedem acad. Lips., Pastor Plenschützii (Insp. Weißenfels) 1782
P. Friedrich Immanuel, Dr. theol. P. P. ord.
M. Rahel Elisabeth, Tochter des Carl Gottlob Hofmann. Dr. theol. u. Professor i. Wittenberg
Pohle, Johannes Gottlob, * 1749 Langenauberg Lusatus (b. Görlitz)
Kühn, Johannes Christian, * 1756 Spergau, Misnic., Bruder des Carl Gottlob K. (s. d.)
Kühn, Carl Gottlob, * 1754 Spergau, Misnic. (b. Merseburg), Medic. baccal.
P. Johannes Christian, A. M.
M. Johanna Christiane Georg
Croeber, Johannes Friedrich, * 1757 Bräunsdorf
F. Gleichen Namens
M. Christiane Dorothea Balduin
Hoefer, Christian, * 1747 Vibra
P. Johann Gottfried
Hoechster, Heinrich Eduard, * 1753 Danzig
P. Daniel Gottfried, J. U. D.
M. Marie Elisabeth Stuart
Janke, Johannes Christian, * 1757 Görlitz
P. Johannes
M. geb. Goesau, † 1765, 2. Gattin des Joh., Magdalene Friderike Wehle

1781.

Terne, Carl Gottlob, * 1756 Roitzsch b. Bitterfeld
P. Johann Gottlob
M. Johanne Christiane Elisabeth Hofmann
Schmidt, Adolf Wenzeslaus, * 1756 Kozenitz b. Warschau, Polonus
P. Johann Theophil
M. Eleonore Eberhardine Hertel
Starcke, Friedrich Heinrich, * 1760 Luppa Misn., b. Oschatz
P. Friedrich Wendelin
M. Charlotte Henriette Elisabeth Vitzthum von Eckstädt, Tochter des Friedr. Wilh. V. v. E.
Doering, Friedrich Wilhelm, * 1756 Elsterberg, Variscus b. Plauen
P. David Gottlieb
M. Christiane Sophie Naumann
Kühn, Carl August, * 1758 Liemehna Misnic.
P. Carl Samuel
M. Maria Amalie Nitzsche
Quarche, Johannes Christoph, * 1757 Kitzen b. Merseburg, † 1. III. 1798
Doering, Johannes August, * 1757 Gatterstadt, Thuring. b. Querfurt, Catech. Petr. Lips. 1782
P. Schullehrer
M. Rosine Sophie Günther
Kuhl, Gottfried Nicolaus, * 1754 Baalsdorf, Misnic.
P. Friedrich August
M. Charlotte Sidonie Ungebauer
Goldammer, Carl Wilhelm, * 1759 Leipzig, Archidiac. Pegav. 1782
P. Johann Carl
M. Elisabeth Christine Siber
Tritzschler, Johannes Christian, * 1756 Chemnitz
P. Johann Christian
M. Maria Rosina Müller

Deutsche Pioniere im Staate Illinois der USA.

(Fortsetzung.)

Von Wilhelm Hauth, Berlin.

Erasmus Theodor Engelmann war ein aufgeweckter Mann von hoher Bildung und großer Gelehrsamkeit, dessen vorurteilslose Weltanschauung ihn zu einem begeisterten Anhänger der französischen Revolution machte. Dieser von ihm in „geradezu fanatischer Weise" gepflegte republikanische Freiheitsgeist durchglühte das ganze Engelmannsche Haus und zog auch den Schwiegersohn Jakob Hilgard in seinen magischen Kreis.

Dieser entstammte einem bäuerlichen Geschlechte des Westerwaldes mit dem um 1600 nachweisbaren Ahnherrn

Hilgard, Johann, in Mengerskirchen;
∞ I. ... Zwenk, Doris, T. d. Philipp, Bürgers in Wetzlar;
∞ II. 1614 Fischer, Johanna, aus Wetzlar.
S.: Philipp, * Mengerskirchen 4. XII. 1603, † Wetzlar ... VIII. 1634, auf offener Straße von einem Niederländer ermordet;
∞ Wetzlar 4. IX. 1626 Cäsar Christine, T. d. Balthasar, Goldscheiders und Ratsherrn in Wetzlar.
S.: Johann Gottfried, * Mengerskirchen ... 1628, † ..., Bürger und Kaufmann in Herborn (Dill);
∞ Herborn 2. IX. 1654 Caps, Anna Katharina, T. d. Konrad, Schultheißen in Herborn.
S.: Johann Heinrich, * Herborn ... 1669, † ..., 1687 Pädagogium und anschließend Universität Herborn, Pfarrer in Neukirch (Westerwald), 1701 in Steeg am Rhein, 1717—ca. 1737 in Worms;
∞ Steeg ... 1701 Mauel, Luise Margarethe, T. d. Johann Georg, Pfarrers in Steeg.
S.: Gerhard Samuel, * Steeg ... VI. 1717, † Bosenheim ... 1810, 1735 Student der Rechtswissenschaften, dann der Theologie in Heidelberg, zuerst Pfarrer in ..., 1760—1796 in Bosenheim bei Kreuznach; ∞ ...
S.: Jakob, * ... 1752, † Marnheim (Pfalz) 9. XII. 1813, 1768 Theologiestudent in Heidelberg, dann Prinzenerzieher am Nassau-Weilburgischen Hofe, anschließend Pfarrvikar in Bacharach, 1781 Pfarrer im nassau-weilburgischen Marnheim am Donnersberg;
∞ Bacharach ... 1782 Engelmann, Maria Dorothea, * Bacharach ... 1760, † Klosterhof bei Marnheim 28. VII. 1845 (siehe oben).
K.: 1—7 * Marnheim, 8 * Bacharach.
1. Martin, * 1783, † ... 1793.
2. Georg Friedrich, * 9. XII. 1784, † Klosterhof ... 1859 Gymnasiast in Idstein, Notariatslehrling in Nancy, Amtsgehilfe in Simmern, 1806 Steuereinnehmer in Wadern, dann in Osthofen bei Worms, schließlich Domänendirektor in Worms; 1814 Regierungsrat in Speyer, dann Oberbürgermeister daselbst; da er der

bayrischen Regierung immer mißliebig gewesen war, und ihm die Bestätigung der dritten Wiederwahl versagt wurde, zog er sich als Gutsbesitzer auf den Klosterhof zurück;
∞ I. Neustadt ... 1806 Henrich Charlotte, * 1780, † 1818, T. d. Gründers und Inhabers des Bankhauses Grohé-Henrich in Neustadt. K.: 5, 0;
∞ II. ... Engelmann, Margaretha, * ... 1803, † Klosterhof ... 1882, ält. T. d. Friedrich Theodor. K.: 3, 4.
3. Margarethe, * ... 1786, † ... I. 1813; ∞ ... Krafft, Johann Ludwig, * 1776, † 1847, Pfarrer in Alsenborn und Katzweiler (Pfalz).
4. Luise, * ... 1788.
5. Theodor Erasmus, * 7. VII. 1790, † Heidelberg 26. I. 1873, Gymnasiast in Grünstadt, 1804—1806 Amtsgehülfe in Simmern, noch 1806 zur Vorbereitung auf Artillerieoffizierslaufbahn Besuch der école polytechnique in Metz, dann aber seit 22. IV. 1807 Rechtsstudium in Heidelberg, Koblenz, Göttingen, Paris, 1811 Licencié en droit in Koblenz, 1812 Advokat am Obergericht in Trier, 1815 in Kaiserslautern, 1816 in Zweibrücken und seit 1826 Appellationsgerichtsrat daselbst, 1835 nach St. Clair Co, 1854 Rückkehr nach Heidelberg;
∞ I. ... IX. 1816, Pauli, Margarethe, * Osthofen ... 1800, † Belleville 2. II. 1842, T. d. Johann Philipp Gerhard, Pfarrers und Inspektors in Osthofen, K.: 4, 5;
∞ II. Belleville 1854 Theveny Maria * ... 1830, † . . T. d. Wilhelm (siehe unten).
6. Julie, * ... 1792, † Kreuznach ... IX. 1881; ∞ ... VI. 1826 Theveny, Wilhelm, * Hamburg ... 1796, † Kreuznach ... 1853, Dr. med., Arzt daselbst.
7. Jakob, * ... 1794, † 1813.
8. Marie, * 1. III. 1798, † 1878; ∞ ... VII. 1835 Lentze, Wilhelm, * ... 1790, † ..., 1845 preußischer Hauptmann in Saarlouis.

Jakob Hilgard war von dem Geist der neuen Zeit der Aufklärung tief durchdrungen. Als „glühender Patriot“ hatte er die Neufranken bei ihrem ersten Einfall in die Pfalz unter Custine im Spätsommer 1792 als Befreier von Fürstenwillkür und Streiter für die Menschenrechte gefeiert. „Hätten die Jakobiner mehrere solcher Collecteurs gehabt, ihr Aufruf zur Freiheit und Empörung an alle Völker würde ohnfehlbar bessere Wirkung gethan haben“, berichtete der nassau-weilburgische Amtmann an seine Regierung. Diese erklärte den Pfarrer für unfähig, sein Amt weiter auszuüben. Bei dem Vormarsch der deutschen Truppen in die Pfalz mußte er flüchten und lebte dann jahrelang getrennt von seiner Familie. Aber diese Schicksalsschläge machten ihn keinen Augenblick in seinem Glauben an den Sieg der Revolution wankend, und nach der endgültigen Besetzung des linken Rheinufers durch Frankreich kehrte er wieder in sein Pfarramt zurück.

Dieser Engelmann-Hilgardsche Geist, der immer etwas „Republikanisches“ an sich hatte, drang Kindern und Kindeskindern durch „Mark und Bein“. Was Wunder, daß alle zu Beginn der 1830er Jahre lebenden Engelmanns und Hilgards mit Ausnahme des einzigen „Aristokraten“ der großen Familie, Gustav Leonhard Hilgard, Georg Friedrichs ältesten Sohnes, die deutsche Reaktion besonders drückend empfanden. Mit allen Wurzeln ihres Herzens und ihrer Bildung waren sie Deutsche und achteten Gesetz und Ordnung, aber als Kinder der französischen Revolutionszeit, herangewachsen in einem von freiheitlichen Ideen durchwehten Familienkreis, war die Unterordnung unter das absolut-monarchistische System des deutschen Bundes ihrer innersten Natur zuwider.

Mehr als irgend ein anderes Familienmitglied empfand die unbefriedigenden politischen Verhältnisse Jakob Hilgards drittgeborener Sohn Theodor Erasmus, ein hochbegabter Mann, ein glänzender Advokat und scharfsinniger Richter, der sich auch als juristischer Schriftsteller einen Namen gemacht hatte. Die politischen Vorgänge, die von nicht geringem Einfluß auf die pfälzische Justizverwaltung waren, erfüllten ihn mit „Schmerz und Unwillen“. Sein Unabhängigkeitsgefühl sträubte sich gegen jeden vernunftwidrigen Zwang, und immer mehr wuchs in ihm ein fast unüberwindlicher Widerwillen gegen seine richterliche Tätigkeit. Mit klarem Blick und scharfem Verstand verfolgte er die fortschreitende Reaktion und konnte sich nicht der Überzeugung verschließen, daß für lange Zeit keine Besserung des Zustandes zu erwarten und daß insbesondere unter diesen unnatürlichen Verhältnissen die alte Heimat für seine Familie kein geeigneter Wirkungskreis sei, die ein „fröhliches Gedeihen“ ermögliche — bezeichnete doch „das schwarze Buch“ der bayrischen Regierung die ganze Hilgardsche Familie mit Einschluß der Frauen als republikanisch gesinnt. Diese Erkenntnis ließ in ihm den Plan einer Auswanderung nach den nordamerikanischen Staaten reifen, in denen er das Ideal aller bürgerlichen und politischen Freiheiten verwirklicht sah. In seinem Entschluß wurde er durch die Berichte Dudens, zu dem er schon während der Heidelberger Studienzeit in nahe Beziehungen getreten war, bestärkt. Für ihn waren Dudens Bilder wahrheitsgetreue Schilderungen, in denen die Schattenseiten des amerikanischen Lebens nicht verschwiegen wurden. „Wer sich hat irreführen lassen, ist daran selbst mehr schuld als der Verfasser.“

Da auch bei anderen Mitgliedern der Hilgard-Engelmannschen Familie große Neigung und mitunter noch „dringendere Gründe“ zum Verlassen der Heimat bestanden, wurde auf einer bald nach dem Hambacher Fest stattgefundenen Familienzusammenkunft im Hause des jüngsten Sohnes des Bacharacher Pfarrherrn, Joseph Engelmann in Wachenheim, eine allgemeine Auswanderung der Familie beschlossen. Daß an dieser Tagung auch Peter Engelmann teilgenommen hat, ist anzunehmen. Er war der geistreichste und talentvollste unter den acht Söhnen des Pfarrers und galt als „der gute Engel“ der großen Familie, der überall beratend und helfend eingriff und auf dessen Wort gehört wurde. Als Domänendirektor im Königreich Westfalen war er in freundschaftliche Beziehungen zu dem Generalinspektor Dr. Heinrich Christian Gerke getreten, den die Sehnsucht nach einem freien, ungebundenen Leben als Farmer nach dem St. Clair Co geführt hatte.

Mit Empfehlungen des Großonkels Peter an Gerke verließen noch im Jahre 1832 die ersten Auswanderer der Familie die Heimat, um in den Staaten sich nach den geeignetsten Ansiedlungsmöglichkeiten umzusehen. Über Pennsylvanien, wo sie sich eine Zeitlang auf der Farm des Deutschen Speyerer aufgehalten hatten, um das „Farmen“ praktisch kennenzulernen, kamen sie nach dem St. Clair Co, dessen günstige Siedlungsverhältnisse ihnen die Hoffnung gaben, hier die neue Heimat mit aussichtsreichem Fortkommen für ihr Geschlecht gefunden zu haben.

Diese ersten Pioniere der Familie waren die zweit- und viertgeborenen Söhne des Georg Friedrich

Hilgard[1]), des älteren Bruders des Theodor Erasmus:
Hilgard, Theodor, * Wadern ... 1808, † Belleville 6. XI. 1871, Student der Rechtswissenschaften in Würzburg, Heidelberg, München, Paris, ∞ Speyer ... 1833 Heimberger, Emma, * Speyer ... 1810, † ... 1860.
(1) Gustav, * 1835, Ingenieur in Belleville; ∞ ... Glaser, Alwine.
a. Eugen, * 1863, Ingenieur in St. Louis.
b. Edgar, * 1865, † 1867.
c. Walter, * 1869, † 1886.
(2) Anna, * 1837; ∞ Abend, Eduard (s. unten).
(3) Emma, * 1839.
(4) Karl, * 1841, † Belleville 1897; Agent daselbst; ∞ ... Heimberger, Anna, T. d. Gustav (s. unten).
a. Harold, * 1882.
b. Alexander, * 1883.
(5) Theodor, * 1842, Straßenbahnbeamter in Belleville; ∞ ... Heimberger, Minna, T. d. Gustav (s. unten).

[1]) Von seinen 12 Kindern, 5 Söhnen aus I. Ehe, und 3 Söhnen, 4 Töchtern aus II. Ehe, verblieben in der alten Heimat:
1) Gustav Leonhard, * Wadern 19. X. 1807, † München ... IX. 1867, seit 1825 Student der Rechtswissenschaften in München, Würzburg, Heidelberg, Paris, Friedensrichter in Neustadt a. d. Haardt, Staatsanwalt in Frankenthal und Zweibrücken, Präsident des Appellgerichts in München; ∞ Speyer 11. VI. 1833 Pfeifer, Katharina Antonie Elisabeth, * Saarunion 30. IV. 1811, † ... 1859, T. d. Franz Moritz Joseph, Salineninspektors in Philippshall (Dürkheim) und späteren Direktors der Hauptverwaltung des Salzmonopols der Pfalz in Speyer († 27. VIII. 1847).
(1) Anna Dorothea Friederike, * Neustadt 5. V. 1834, † ... 1864; ∞ Popp, Richard, Geh. Justizrat in München.
(2) Ferdinand Heinrich Gustav, * Speyer 10. IV. 1835, † Landsitz Thorwood am Hudson ... 1900, genannt Villard Henri, 1835 nach USA, Präsident der Northern Pacific-Bahn-Gesellschaft in Boston und New York; ∞ Boston ... I. 1866 Garrison Fanny, * ... 1845, T. d. William Loyd in Boston.
a. Helene, * 1868; ∞ Bell, James, Privatlehrer in Dresden,
b. Harald, * 1869 Lawyer in New York; ∞ Serrano, Mariquita.
c. Oswald, * 1872, Redakteur der Evening Post in New York.
d. Henri, * 1883, † 1890.
(3) Emma Ottilie Friederike, * Frankenthal 27. I. 1837; ∞ von Xylander, Robert, General in München.
3) Friedrich, * Osthofen ... 1810, † Zürich ... 1874, Beamter der Nordostbahn in Zürich; ∞ ... von Clais, Luise, * ... 1829.
(1) Luise, * 1856.
(2) Emil, * 1858, Professor am Polytechnikum in Zürich.
5) Otto, * Speyer ... 1816, † St. Johann b. Landau ... 1884, Gutsbesitzer in St. Johann; ∞ I. ... Herf, Sophie, * 1819, † 1840; ∞ II. 1841 Hauſe, Marie, * 1815, † 1902.
(1) Sophie, * 1840; ∞ Lieberich, Johann.
(2) Julie, * 1842; ∞ Meuth, Karl, Bildhauer in USA.
(3) Marie, * 1844, † 1881.
(4) Adelheid, * 1846, † 1897.
6) Julius, * ... 1828, † München 1897.
7) Robert, * 1832, wanderte in den 1850er Jahren nach USA. aus und lebte als Kaufmann in Denver (Colorado); ∞ ... Trotz, Marie W. ...
(1) Ella Marie, * 1861.
(2) Anna Emilie, * 1863.
(3) Hermann, * 1864, † 1899, Kaufmann in Chicago.
(4) Sophie Juliez, * 1868 ∞ Bruso Charles.
(5) Fritz, * 1870.
(6) Roberta Victoria, * 1871; ∞ Parker J. Grafton.
(7) Alwine Karoline, * 1873.
(8) Fanny Wanda, * 1882.
8) Emilie, * ... 1834; ∞ Roemer, Theodor, * Zweibrücken ... 1823, † Rennes (Frankreich), 1866, Professor daselbst.
9) Karoline, * 1836; ∞ Schirmer, Rudolf, * 1831, Kaufmann in Frankfurt a. M.
10) Luise, * 1839, † ... 1860,
11) Viktor, * 1841, † Regensburg ... 1897; ∞ Capeller, Anna, * ... 1853.
12) Klara, * 1847, † ... 1851.

a. Berta, * 1871; ∞ Winkler, Louis, Kaufmann in St. Louis.
b. Helene, * 1875.
(6) Ernst, * 1845, Städt. Beamter in Belleville; ∞ ... Scheel, Minna Margarete, T. d. Johann (s. unten).
a. Adolf, * 1870, † 1896, Advokat in Tacona (Washington).
b. Richard, * 1875, Bankbeamter in Belleville.
c. Henry, * 1875, † 1881.
d. Georg, * 1876, Arzt in Belleville.
(7) Emilie, * 1846.
(8) Elise, * 1848; ∞ Romeiser, Peter M. ..., Kaufmann in Belleville.

Hilgard, Eduard, * Speyer ... 1813, † Freinsheim ... 1882, Student der Landwirtschaft in Hohenheim, nach Rückkehr aus USA. Gutsbesitzer in Freinsheim, ∞ I. Belleville ... 1836 Hilgard, Emma, T. d. Theodor Erasmus (s. unten), * Zweibrücken 5. VI. 1820, † Belleville XII. 1838; II. ... Retzer, Adelheid, * ... 1818, † ... 1892[1]).

Die Brüder kauften nahe Belleville eine 400 Morgen große Farm fruchtbarsten Landes, die später Theodor allein bewirtschaftete, nachdem Eduard 1839 nach dem frühen Tode seiner Frau nach Deutschland zurückgekehrt war. Der Dritte im Bunde war der Vetter

Krafft, Theodor, * Katzweiler 1813, † Belleville ... 1897, S. d. Pfarrers Johann Ludwig aus seiner Ehe mit Jakob Hilgards ältester Tochter Margarethe (siehe oben);
seit 1830 Student der Rechtswissenschaften in Heidelberg und dann wegen demagogischer Umtriebe eingekerkert. Von der Farm aus wurde er Amtsgehilfe des Postmeisters Mittchel in Belleville, seines späteren Schwiegervaters, dann Advokat daselbst.
∞ ... Mittchel, Mary, † Belleville ... 1890.
a. James; ∞ Flanagan N.
b. Marie Luise; ∞ Murray N.
c. Louis, Advokat in Kalifornien.
d. Walter; ∞ Mc Cally, Ella.
e. Georg.

Als 1833 Theodor Hilgard seine Frau aus Speyer nach der neuen Heimat herüberholte, hatten sich dem Paare mehrere Verwandte und Bekannte angeschlossen, die fürs erste auf der Hilgardfarm gastliche Aufnahme fanden:

Heimberger, Gustav, S. d. Regierungsrates H. in Speyer, der Jugend- und Studienfreund und zugleich der Schwager,
seit 1827 Student der Rechtswissenschaften in München, der später nach Mexiko und Havanna ging und, nach Illinois zurückgekehrt, Besitzer einer Sägemühle

[1]) Kinder nur aus II. Ehe, * in Freisheim:
(1) Emil, * 1842.
(2) Georg, * 1843, † 1865.
(3) Karl, * 1844, † 1895, Arzt in Dürkheim; ∞ Hahn, Anna, * 1846, † 1895.
a. Emma, * 1876; ∞ Dörr, Christian, * 1866, bayr. Oberlt. in Metz.
b. Luise, * 1878; ∞ Börtzler, Otto, * 1871, Stadtvikar in Karlsruhe.
c. Eduard, * 1884.
(4) Luise, * 1846; ∞ Engler, Oswald, * 1844, Oberbaurat in Karlsruhe.
(5) Emma, *† 1847.
(6) Moritz, * 1848, Gutsbesitzer in Freinsheim; ∞ Werner, Marie.
a. Adelheid, * 1876; ∞ Lehmann, Alfred, * 1876, Arzt in Freinsheim.
(7) Gustav, * 1855, Oberamtsrichter in Bergzabern; ∞ I. Trommer, Sophie, * 1865, † 1886; ∞ II. Lehmann, Elise.
a. Marie, * 1884.
b. Friedrich, * 1887.
c. Alfred, * 1893.

und eines Kaufladens in dem gerade ausgelegten Mechanicsburg östlich von Belleville wurde, † daselbst 1857.

Krafft, Friedrich, Bruder des Theodor, der spätere Geschäftsteilhaber von Julius Bärensbach in Edwardsville in Madison Co (Ill.) — ein Mann von scharfem Verstand und praktischem Geschäftssinn, der mehrmals zum Sheriff gewählt wurde. Infolge von Spekulation und langjähriger Krankheit verlor er sein großes Vermögen und starb im besten Mannesalter.

Dilg, August, * Freinsheim, Student der Theologie, der in Belleville und später in St. Louis eine Bierbrauerei betrieb.

Wolff, Fritz, * Oppenheim, der spätere Besitzer der Dilgschen Brauerei in Belleville.

Etwa zur gleichen Zeit wie die ersten Hilgards kam nach dem St. Clair Co auch der erste Engelmann, der älteste Sohn des Julius Bernhard [1]),

Engelmann, Georg Erasmus, * Frankfurt am Main 2. II. 1809, † St. Louis 4. II. 1884, seit 1827 Student der Medizin in Heidelberg, Dr. med., der in der neuen Welt seine naturwissenschaftlichen Studien erfolgreicher fortzusetzen hoffte. Zwei Jahre lebte er als Arzt im County, ließ sich dann in St. Louis nieder und widmete sich nebenbei meteorologischen Beobachtungen und botanischen Forschungen, die ihm die Anerkennung der ganzen Gelehrtenwelt brachten.

∞ ... 1840 Horstmann, Dora, T. d. Philipp und Engelmann, Sophie (siehe oben).

(1) Georg Julius, * 1843.
(2) George, * 1847.

Ihm folgte im Frühjahr 1833 der Onkel Friedrich Theodor Engelmann (siehe oben), bisheriger Forstmeister in Imsbach bei Winnweiler. Neben der Aussicht, infolge seiner liberalen Gesinnung täglich eine Versetzung aus der ihm so lieben pfälzischen Heimat in einen dunkeln Winkel Bayerns befürchten zu müssen, bestärkte ihn auch der Umstand im Entschluß zur Auswanderung, daß ihm seine Stellung verleidet war, seitdem er infolge der traditionellen Engelmannschen Kurzsichtigkeit einen Förstergehilfen erschossen hatte. Von seinen Kindern, alle * Imsbach, war nur die älteste Tochter

1) Margaretha, die zweite Frau von Georg Friedrich Hilgard (siehe oben), in der alten Heimat zurückgeblieben, während

6) Josephine in jugendlichem Alter gestorben war. So folgten den Eltern

2) Lotte, * ..., † 1856, ∞ ...

Ledergerber, Joseph, aus St. Gallen, der zur gleichen Zeit wie die ersten Hilgards als Farmer ins St. Clair Co gekommen war, der Mitbegründer der deutschen Bibliotheksgesellschaft in Belleville;

(1) Friedrich Tell gen. Fritz, der im Revolutionskriege als Major des 12. (deutschen) Missouri-Inf.-Reg. in der Schlacht bei Ringold (Georgia) schwer verwundet wurde.
(2) Joseph Arnold, Leutnant in demselben Regiment und bei Ringold am 27. XI. 1863 gefallen.
(3) Lotte; ∞ Dr. Rumbold.

3) Caroline, * 1806, † St. Louis 1872, ∞ Decker, Wilhelm (siehe unten),

4) Theodor, * 1808, seit 1827 Student der Rechtswissenschaften in Heidelberg, Jena und München, der, als der Plan zur Auswanderung der Familie reifte, in die Lehre eines Gerbers in Kaiserslautern getreten war, um sich in der neuen Welt auch praktisch betätigen zu können. Als Teilnehmer am Frankfurter Attentat mußte er ins Ausland flüchten und traf dann in Le Havre mit den Eltern und Geschwistern kurz vor der Einschiffung zusammen. Da er im St. Clair Co wenig Erfolg im Gerbereibetrieb hatte, eröffnete er in St. Louis 1835 eine Buchhandlung, die neben den Klassikern die besten Neuerscheinungen des deutschen Büchermarktes brachte. Nebenbei setzte er seine Rechtsstudien fort und begann dann eine Anwaltspraxis. 1840 verlegte er diese nach Belleville und übernahm auch hier 1844 die Herausgabe und Redaktion des „Belleviller Beobachters", der ersten deutschen Zeitung in Illinois, die er aufgeben mußte, als er 1845 zum „Chief Clerk of the Circuit Court" gewählt wurde. 1849 gründete er, da inzwischen der „Beobachter" nach Quincy verlegt worden war, die „Belleviller Zeitung", die für das Deutschtum im südlichen Illinois von größter Bedeutung wurde. 1860 zog er sich auf seine große Farm, eine der schönsten im County und durch ihre Weinberge berühmt, zurück.

∞ ... Kribben, Johanna.

(1) William Bertram,
(2) Bertha,
(3) Emilie,
(4) Anna,
(5) Dora.

5) Ludwig, Farmer in St. Clair Co, ∞ ... Scheel, Marianne, Schwester d. Johann (siehe unten).

(1) Josephine,
(2) Theodor,
(3) Caroline ∞ Rombauer, Rouald,
(4) Sophie,
(5) Johanna.

7) Sophie, ∞ Körner, Gustav (siehe unten),

8) Betty, * 1819, ∞ Scheel, Johann (siehe unten),

9) Jakob, * 1821, Farmer auf dem väterlichen Gut, der mit seiner Braut Dora Reißmann auf der Heimreise von Deutschland im März 1854 zusammen mit 400 Fahrgästen und der ganzen Besatzung der „City of Glasgow" den Tod im Ozean fand.

10) Adolf, * 1825.
Kurz nach seiner Zulassung als Rechtsanwalt in Quincy nahm er als Freiwilliger der deutschen Kompagnie des 2. Illinoiser Regiments am mexikanischen Kriege teil und wurde in der Schlacht bei Buena Vista (nahe Saltillo) 1847 schwer verwundet. Nach seiner Wiederherstellung nahm er seine Anwaltspraxis in Chicago auf, eilte dann auf Friedrich Heckers Anregung 1849 zur Teilnahme an der süddeutschen Erhebung nach Deutschland, schloß sich später den Schleswig-Holsteiner Freiheitskämpfern an und stand bei Missunde und beim Sturm auf Friedrichstadt im Feuer. Nach Illinois zurückgekehrt, übernahm er nach seines Vaters Tode die Farm. Der

---

[1]) Die übrigen Kinder sind:
2) Julius, * 1810.
3) Julie, * 1814, † Kreuznach 6. III. 1878, des Vaters Nachfolgerin in der Leitung des Mädcheninstituts in Kreuznach zusammen mit der Schwester.
4) Rosa, * 1816.
5) Robert, * 1818.
6) Clara, * 1820; ∞ ... Rösch, Karl, * 1811, † 1854.
7) Emilie, * 1826; ∞ ... von den Velden, Friedrich, Frankfurt a. Main.
8) Sophie, * 1828; ∞ ... Polstorf, Adolf, * 1812.
9) Heinrich, * 1831, Kaufmann in Lasalle (Illinois); ∞ ... Körner, Marie, T. d. Gustav (siehe unten), * Belleville 1839.

Ausbruch des Revolutionskrieges führte ihn als Oberstleutnant des 45. (deutschen) Illinoiser Regiments von neuem an die Front, kämpfte unter Grants Kommando bei Shiloh, wo sein früherer Kapitain im mexikanischen Kriege, der deutsche Oberst Julius Raith, den Heldentod fand. Er übernahm vorübergehend das Kommando des Regiments und führte dann drei Jahre eine Brigade, die an vielen blutigen Gefechten, besonders der verunglückten Belagerung von Vicksburg, an der Wegnahme von Little Rock in Arkansas und dem Übergang des Generals Steele über den Saline-Fluß bei Jenkins Ferry mit großer Tapferkeit teil hatte.

∞ ... Schirmer, Minna.

Den auswandernden Engelmanns hatten sich zwei Pfälzer Familien angeschlossen, deren Ernährer an der Freiheitsbewegung teilgenommen hatten:

Kölsch, H ..., aus Kirchheimbolanden und

Abend, Heinrich, Steuerbeamter in Marnheim, der kurz nach seiner Ankunft in St. Louis mit den beiden ältesten Kindern an der Cholera starb. Die Witwe fand zunächst bei den Freunden gastlichste Aufnahme, bis sie eine benachbarte Farm erwarb. Der einzige Sohn

Eduard, * Marnheim 30. V. 1822,
wurde 1842 in Belleville zur Advokatur zugelassen. Er übernahm bald darauf die Verwaltung des mütterlichen Vermögens, das er durch Landkäufe bedeutend vermehrte. 1859 gründete er die Belleviller Sparbank. Von der demokratischen Partei wurde er 1847 in die Gesetzgebung und viermal zum Mayor der Stadt Belleville gewählt.
∞ I. Deutschland 1852 Westermann, Caroline, * ..., † ... 1856.
∞ II. Belleville ... Hilgard, Anna, T. d. Theodor (siehe oben).
Kinder nur aus II. Ehe, * Belleville.
(1) Alexander, * 1860, † St. Louis 1895, Ingenieur daselbst; ∞ ... Hallet, Kate.
(2) Lina, * 1862; ∞ Day, John A., Fabrikant in Belleville.
(3) Helene, * 1865; ∞ Brunaugh, Samuel, Kaufmann in Chicago.
(4) Ernst, * 1869, Kaufmann in Chicago.
(5) Eduard, * 1871, Kaufmann in Belleville.
(6) Alfred, * 1874, † 1892.

Friedrich Theodor Engelmann, der schon in der alten Heimat viele Jahre sein Gut Imsbach bewirtschaftet hatte, erwarb nahe der Hilgardschen Farm zwei Besitzungen, auf denen er mit großem Erfolg Wein- und Obstbau betrieb. Zwar schlugen vielfache Versuche mit deutschen Reben fehl, doch gelang es ihm, die besten einheimischen Traubensorten zu ziehen, die in zahlreichen Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet wurden. Ganz in dieser Lieblingsarbeit aufgehend, fühlte er wenig Neigung, an die Öffentlichkeit zu treten, übte aber in den deutschen Kreisen, sowie auch über die amerikanischen Nachbarn durch seinen offenen, edlen Charakter einen unwiderstehlichen Zauber aus. Über sein schönes Heim aber waltet er als weiser Hausvater in patriarchalischer Weise mit seiner würdigen und freundlichen „Betty", bis den durch den tragischen Tod seines Sohnes Jakob tiefgebeugten Fünfundsiebzigjährigen eine kurze Krankheit dahinraffte. Ihn kennzeichnen Wilhelm von Humboldts Worte auf dem Marmorobelisk seines Grabes:

Die Hand der Zeit ein Herz läßt unberührt,
Das fest und treu der Jugend Genius führt.

Das Ehepaar Engelmann hatte mit den Töchtern und dem Neffen Georg die sogenannte „untere Farm" bezogen; hier fanden auch die mitgekommenen Pfälzer Familien fürs erste die gastlichste Aufnahme.

In der „oberen Farm" hatten sich die Engelmannschen Söhne eingerichtet. Ihr Junggesellenheim bot in der Folgezeit vielen Männern und Jünglingen, die nach dem Scheitern der Frühjahrsaufstände 1833 von der Reaktion gehetzt, über den Ozean gekommen waren, einen ersten Zufluchtsort, und bald wurde nicht nur in der neuen Welt, sondern auch in der alten Heimat diese gastfreieste Stätte des Westens als „die Herberge der Gerechtigkeit" am Mississippi gepriesen. Von Engelmanns reifer Lebenserfahrung beraten, trat über ihre Schwelle eine Schar hoch gebildeter Männer mit offenen Augen und klarem Ziel ins neue Leben hinaus:

Körner, Gustav Philipp, S. d. Buch- und Kunsthändlers Bernhard und Maria Magdalena geb. Kämpfe in Frankfurt am Main, * daselbst 20. XI. 1809, † Belleville 9. IV. 1896.
Der Freund von Theodor Hilgard und Theodor Engelmann seit der Universitätszeit, in der er als Student der Rechtswissenschaften der führende Kopf der Burschenschaften in Jena, München und Heidelberg war, Dr. jur., Rechtsanwalt in Frankfurt, Teilnehmer am Hambacher Fest und Frankfurter Attentat. Mit Theodor Engelmann flüchtete er nach Frankreich und schloß sich hier der auswandernden Familie an. Im folgenden Jahre besuchte er die Rechtsschule in Lexington (Kentucky) und wurde 1835 als Advokat am höchsten Illinoiser Gerichtshofe zugelassen. In Belleville begann er seine Praxis und war bald der gesuchteste Anwalt des Staates, der auch im öffentlichen Leben wie kein anderer eingewanderter Deutscher — Karl Schurz ausgenommen — eine bedeutende Rolle spielte. Nicht nur übte er als Publizist und Redner auf die politischen Entschließungen seiner Landsleute den nachhaltigsten Einfluß aus, insbesondere als Wortführer der deutschen Einwanderung vor und nach 1848, sondern nahm auch als treuer Bürger seines neuen Vaterlandes an dessen Entwicklung hervorragenden Anteil. Er wurde Mitglied der Gesetzgebung, des obersten Gerichtshofes und stellvertretender Gouverneur von Illinois. Als Mitbegründer der republikanischen Partei verband ihn mit Abraham Lincoln politische wie auch persönliche Freundschaft. Bei Ausbruch des Bürgerkrieges ernannte er ihn zum Obersten der Freiwilligen Armee und schickte ihn 1862 als Gesandten nach Spanien. Körners Selbstbiographie „Life Sketches written at the instance of my children" ist „ein monumentaler Beitrag zur politischen, gesellschaftlichen und intellektuellen Geschichte des 19. Jahrhunderts, der das nationale und häusliche Leben zweier Völker widerspiegelt".
∞ Belleville 17. VI. 1836 Engelmann, Sophie, T. d. Friedrich Theodor, Kinder, * Belleville:
(1) Karl Theodor, * 1837, † 1855.
(2) Maria, * 1839; ∞ Engelmann, Heinrich in Lasalle (siehe oben).
(3) Augusta, * ...; ∞ Rombauer, Roderich E. ... Richter in St. Louis.
(4) Jefferson, * ..., † jung.
(5) Friedrich, * ..., † jung.
(6) Gustav Adolf, * 1845, Student in Heidelberg, Rechtsanwalt in Belleville, Mitglied der Gesetzgebung von Illinois 1872; ∞ ... Kinney, Mary.
a. Viktor, * 1869.
b. Louise, * 1872.
(7) Pauline, * 1847; ∞ Detharding, Georg W.
(8) Viktor, * ..., † jung.

(Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Liste der ersten deutschen Einwanderer in Neuseeland. — Die ersten deutschen Auswanderer nach Neeseeland kamen mit dem Schiff St. Pauli und landeten in Nelson am 16. Juni 1843. Drei Missionare: J. W. C. Heine, J. Fr. Riemenschneider und J. H. F. Wöhlers.

Ahrens, Peter Wilhelm.
Aßmann, Adolph.
Aßmann, Wilhelmine.

Barth, Theodor.
Beckmann, Anna Maria.
Beckmann, Katharine Christine.
Beckmann, Franz Heinrich.
Beckmann, Johann Heinrich Friedrich.
Beckmann, Maria.
Behrens, Carl.
Bensemann, Conrad (Cord) Heinrich.
Bensemann, Anna Kath. Maria.
Bensemann, Anna Maria Elisabeth.
Bensemann, Johann Albert.
Bensemann, Johann Heinrich.
Büschl, Anna.
Büschl, Johann.
Büschl, Kreszenz.
Büschl, Maria.
Büschl, Michael.
Büschl, Michael G.

Dieckmann, H.

Eberhard, Heinrich M.
Eisemann, Philipp.

Fesefeldt, Betty.
Frank, Christine.
Frank, Christoph.
Frank, Clara Josephine.
Frank, Jacob (Vater).
Frank, Jacob (Sohn).
Frank, Peter.
Fricke, Diedrich.

Haase, Friedrich W.
Haase, Friederike.
Hasenbein, August.
Hempel, Johann G. Chr.
Hempel, Meta.
Hempel, Fr. Julius.
Hempel, Christel Ed.
Hansen, Peter.
Hilmer, Wilhelmine.
Huter, Joseph.
Huter, Conradine.

Jaensch, Robert Ferdinand.
Jung, Carl Friedr. W.

Karsten, Johann C. M.
Karsten, Johanne Caroline.
Karsten, Johanne Dorothea.
Karsten, Wilhelmine.
Karsten, Katharine Elisabeth.
Körber, Johann C. Jos.
Körber, Johann Heinrich G.
Körber, Johann Heinrich Richard.
Körber, Maria Elisabeth.

La Motte, C. Wilhelm Ferdinand.
Lange, Conrad J. Ferd.
Lange, Marie Sophie Elisabeth.
Lange, Anna Marie.
Lange, Johanne Sophie Dorothea.

Martin, Johann Carl H. Chr.
Mannsen, Georg Heinrich Conrad.
Mannsen, Caroline Louise H.
Mannsen, Johanne Katharine Elisabeth.
Meyer, Doris Friederike Henriette.
Mohr, Anna.
Mohr, Anna Maria.
Mohr, Franz Heinrich.
Mohr, Hermann.
Mohr, Wilhelm.
Müller, L. F.
Müller, Christine D.
Müller, Dorothea.
Müller, Georg F. C.
Müller, Johann D. F.
Müller, Johann W. C.

Ovye, Justus W.

Post, Philipp.
Post, Elisabeth.
Post, Philipp.
Post, Valentin.
Pahl, Anna M.
Pahl, Elisabeth.
Pahl, Friedrich.
Pahl, Heinrich.
Pahl, Johann Fr. Carl.
Pahl, Magdalena.
Pahl, Margareta Dorothea.
Pahl, Margareta Elisabeth.
Pahl, Wilhelm.

Rahdel, Friedrich Ed.

Scheucher, Georg.
Scheucher, Anna Dorothea.
Schieb, Jacob.
Schieb, Antonia.
Schieb, Clara.
Schieb, Maria Jos.
Schneider, Peter.
Schneider, Anna.
Schüler, Dorothea Henriette.
Schumacher, Friedrich W.
Schumacher, Maria.
Sixtus, J. Carl Christian.
Sixtus, Johann Christian Andreas.
Sixtus, J. Friedrich.
Sixtus, J. Gottfried Georg.
Sixtus, J. Wilhelm Heinrich.
Spanhake, Johann H. Friedrich.
Spanhake, Otto Ferdinand Rudolf.
Spanhake, Sophie Marie.
Spring, Heinrich G.
Stade, Johann Heinrich L.
Stade, Johann M. F.
Stade, Marie.
Subritsky, Johann Heinrich Rud.
Subritsky, Johann Anton.
Subritsky, Sophie Elisabeth.
Subritsky, Wilhelm Heinrich.

Treban, Alois.
Trost, Johann Heinrich.

Ulrich, Bertholb.

Die Auswanderer mit dem Schiff Skiolt von Hamburg landeten in Nelson am 1. September 1844.

Balck, Anna Maria.
Balck, Johann Fr. Joachim.
Balck, Carl Fr. Joachim.
Balck, Christine Wilhelmine.
Balck, Elisabeth Katharine Wilhelmine.
Balck, Sophie Marie Friederike.
Bannier, Anna Marie Christine.
Bannier, Carl Joachim Anton.
Bannier, Dorothea Hanna Maria.
Bannier, Dorothea Sophie Marie
Bannier, Joachim Christian Martin.
Bannier, Johann Joachim Carl.
Benoit, Francois Joseph.
Benoit, Louise.
Benoit, Pierice.
Brüning, Matthias.
Brüning, Lena.
Brüning, Christian Fritz.
Busch, Hans Heinrich.
Busch, Hans Joachim Christian.
Busch, Hartwig Christian Friedrich.
Busch, Johann Joachim Heinr.
Busch, Hans Friedrich Johann.
Busch, Dorothea.
Busch, Christine Marie Sophie.

Dube, Johann Joachim Heinr.

Fanselow, Dorothea Sophie Katharine.
Fanselow, Hans Heinrich Christian
Fanselow, Hans Joachim Heinrich.
Fanselow, Heinr. Carl Joachim.
Fanselow, Dorothea Margareta.
Fanselow, Minna Louise Sophie.
Fanselow, Minna Louise Sophie.
Fanselow, Sophie Marie Dorothea.

Gebert, Carl Fr. Ludwig.
Gebert, Ernst Friedr. Paul Johann.
Gebert, Johann Adolf B.
Gebert, Marie Katharina Elisabeth.

Hammerich, Carl Johann Heinr.
Heinsius, Fritz Adolf.
Heinsius, Heinrich Friedrich.
Heinsius, H. F. Johann.
Heinsius, Marie Elisabeth.
Herbst, Johann Heinrich Ludwig Fr.
Herbst, Anna Charlotte Christine.

Kelling, J. Feodor August
Kelling, Carl Fr. C.
Kelling, C. F. Robert.
Kelling, Johanne.
Kunst, Philipp.

Lange, Johann Friedrich Christoph.
Lange, Katharine Marie
Lange, Johann Fritz.
Lange, Johann Christian Friedr.
Lange, Heinr. Johann Joachim.
Lange, Johann Joachim Gottlieb
Lange, Marie Magdalena Sophie.
Lankow, Anna Marie Louise.
Lankow, Christine Sophie Margareta.
Lankow, Christine Elise Marie.
Lankow, Dorothea Elisabeth Magdalena.
Lankow, Hans Joachim Heinrich.
Lankow, Joachim Detlef Carl.
Lankow, Johann Gottlieb Hartwig.
Lankow, Johann Joachim Daniel.
Langbein, Joachim Gottfried Heinrich.
Langbein, Anna.
Langbein, Henriette Elisabeth D. F.

Meyer, Friedrich.

Paap, Anna Marie Elisabeth.
Paap, Katharina Margareta.
Paap, Heinrich Christian.
Paap, Johann Christian Wilhelm.
Paap, Johann Joachim Christian.
Parbs, Johann Joachim.
Parbs, Johanne Marie Christine.
Parbs, Johann Joachim Christian.
Parbs, Marie Friederike Sophie.
Parbs, Marie Sophie Dorothea.

Qualmann, Christine D. Elisabeth.
Qualmann, Friedrich Ludwig.
Qualmann, Marie Sophie Louise.
Qualmann, Sophie Margareta Elisabeth.

Rausch, Nicolaus Jacob.

Schrepp, Elisabeth.
Schrepp, Heinrich Ernst.
Schrepp, Sophie.
Schrepp, Sophie.
Schröder, Johann Anton.
Schröder, Joachim Daniel Heinrich
Schröder, Johann Heinrich Carl Gottlieb.
Schröder, Johann Friedr. Carl
Schröder, Johann Christian Fr. Ludwig.
Schröder, Marie Friederike Dorothea Georgine.
Schröder, Minna Friederike Sophie.
Schröder, Sophie Katharina.
Schröder, Sophie Marie Dorothea.
Schwaß, Christoph Fr. Johann.
Schwaß, Adalbert Fr. David.
Schwaß, Ernst Heinrich.
Schwaß, Johann Friedrich.
Schwaß, Johann Joachim Heinrich.
Schwaß, Franz Aug. Friedrich.
Schwaß, Christian Aug. Fr. G.
Schwaß, Sophie Katharina Magdalena.
Schwaß, Friederike Sophie Marie.
Schwaß, Marie Sophie Henriette.
Schwaß, Sophie Dorothea Marie Amalie.
Siggelkow, August Heinr. Carl.
Siggelkow, Dora.
Siggelkow, Johann Ludwig Christian.
Siggelkow, Christian Friedr. Johann.
Siggelkow, Ernst Heinrich Christian.
Siggelkow, Wilhelm Heinrich Theodor Fr.
Siggelkow, Heinrich Johann Christian.
Siggelkow, Friederike Christine Louise.
Siggelkow, Marie Amalie Antonie.
Siggelkow, Sophie Caroline Marie.
Stelly, Katharina.

Tietjen, Friedrich Heinrich Detlef Conrad.
Wendelborn, Ludwig David Friedrich.
Wendelborn, Sophie Dorothea Caroline.
Wendelborn, Friederike Louise Henriette.
Wendelborn, Friedrich Wilhelm Carl Hartwig.
Wendelborn, Heinrich Julius Friedrich.
Mendelborn, Johann Christoph Hermann.
Wendelborn, Ludwig Johann.
Westphal, Anna Sophie Elisabeth.
Westphal, Carl Christian Johann.
Westphal, Caroline Kath. Sophie.
Westphal, Caspar Heinrich Christian.
Westphal, Dorothea Elisabeth.
Westphal, Heinrich Daniel Caspar.
Westphal, Louise Johanne Henriette.
Westphal, Marie Sophie Christine.
Westphal, Sophie Marie Anna.

Sydney, Deutsches Generalkonsulat. Dr. Asmis.

Zur Familienkunde in der Mark Thalfang. — Die alte fränkische Hundertschaft mit dem Mittelpunkte Thalfang (Kr. Bernkastel) war 633 als Geschenk König Dagoberts an die Benediktinerabtei St. Maximin bei Trier gekommen. Die Vogtei darüber kam um die Wende des 13. Jahrhunderts als luxemburgisches Lehen an die Wildgrafen von Kirburg. Aus der Vogtei entwickelte sich, wie vielfach, die Landeshoheit, die dann durch Erbgang an die Rheingrafen kam. Das ganze Gebiet, das eine Pfarrei war, führte Wild- und Rheingraf Otto 1564 trotz Einspruch von St. Maximin dem Luthertum zu. So kam es zur Bildung einer lutherischen Insel im umgebenden katholisch gebliebenen Gebiete von Kurtrier und damit zu einer verhältnismäßig starken Scheidung der Familien, da gemischte Ehen selten blieben.

Die mit Taufen 1630, mit Ehen 1650 und mit Sterbefällen 1697 beginnenden Kirchenbücher hat nun besonders im vergangenen Winter Herr Pfarrer Petri von Thalfang zusammen mit Herrn Lehrer Zoch von Immert gründlich durchgearbeitet. Das Ergebnis in einer Reihe großer Ahnentafeln und Stammbäume war dann im Frühjahr im alten Pfarrhause, jetzt Gemeindehaus und Jugendherberge, zusammen mit alten Bibeln, Gesangbüchern, Bildern und Hausrat als Gemeindeschau aufgebaut und ausgestellt. Diese verdient wegen ihrer vorbildlichen Durchführung auch in weiteren familienkundlichen Kreisen bekannt zu werden. Die Stammtafeln sind als Stammbäume dargestellt, indem die einzelnen Schildchen mit den Namen durch bunte Wollfäden mit einander verbunden sind. Die Farbe läßt dann sogleich die einzelnen Linien schon von weitem auseinanderhalten. Die bedeutendsten Stammbäume sind: Fetzer, Pfeifer, Schmidt, Weinig, Klein, Höfner und Manz. In letzterem sind 19 heutige Familien der Mark Thalfang auf das Vorfahrenpaar Hans Manz und Maria, † vor 1650, zurückgeführt. Dabei finden auch die heute noch gebrauchten Hausnamen ihre Erklärung. Die bedeutendste Ahnentafel ist die der Gattin des Mitarbeiters Lehrer Zoch, Luise Adolfine Schmidt, * Rorodt 19. II. 1901. Die Ahnentafeln weisen zum Teil starken Ahnenverlust auf. Zugewanderte Familien stammen vielfach aus weiterer Ferne, weil eben die nähere Umgebung für Zuwanderung kaum in Frage kam. Eine Beamtenfamilie ist die der Heusner, die als Amtleute in Kirn und Drohnecken tätig waren und aus Frankfurt am Main stammten. Die eigentlich bäuerliche Bevölkerung ist recht bodenständig und dürfte sich daher auch gut für rassenkundliche Forschung eignen.

Trier Heinrich Milz.

Pastor Cornelius Becker. — In Heft 2, Jahrgang 1906, der Mitteilungen legt Armin Tille seinen familiengeschichtlichen Untersuchungen eine Sammlung Leichenpredigten zugrunde, die sich jetzt im Stadtgeschichtlichen Museum zu Leipzig befindet. Eine wertvolle Ergänzung hat die Sammlung durch die Leichenpredigt für Cornelius Becker erhalten, dessen Lebensdaten hier wiedergegeben seien:

Becker, Cornelius, d. hl. Schrift Dr. u. Prof., Pastor St. Nicolai, Kollegiat d. kleinen Fürstenkollegs, * 24. X. 1561 in Leipzig. Eltern christlich, V.: Adrian B., Bürger u. Handelsmann, M.: Cäcilie geb. Schmalin; getauft des andern Tags nach der Geburt, im 4. Jahre zur Schule gehalten, wo er den Catechismus Lutheri lernt; ist eine Zeitlang in schola Triviali, dann wird er unterwiesen durch M. Wilhelm Hildenius, und zwar bekommt er ‚cursum philosophicum', Organon Rhetoricam, Physicam, Ethicam. — Cicero, Dialectia Philipp Melanchthons.

Er hört auch andere publicos Professores und betreibt das Studium der hebräischen Sprache bei Georgio Künelio, Medicinae Doctore.

1580 wird Becker mit 19 Jahren baccalaureus der Leipziger Universität und reist mit Hildenius studiorum gratia auf zwei Jahre nach Berlin.

1583 ist er Artium Magister, 1586 übernimmt er die Privatschule im Collegio und gibt täglich sieben bis acht Stunden in aede Paulina und zwar: de adventu Christi, de eiusdem passione, de Angelis, de Jejunio, de Mauricio electore Saxoniae.

Darnach ist sein Studium vornehmlich auf die Theologie gerichtet. Er liest publice 1586 die epistolas Pauli ad. Coloss. und eruditam orationem de Paulo Apostolo.

1587 ist er Curator des Collegii novi, 1588 collega scholae Thomanae. Nach halbjähriger Tätigkeit dort wird er Prediger in Rochlitz. Hier heiratet er 1589 Jungfrau Dorothea, Bartol Stockmanns, Bürgermeister zu Rochlitz, Tochter. Mit ihr ist B. vierzehn Jahre verheiratet, hat neun Kinder, von denen 1604 noch zwei Söhne und drei Töchter am Leben sind.

Nach dem Tode des M. Gregor Franke, St. Nicolai, wird Becker 1592 Quasimodogeniti zur Probe, bald danach als Epistelprediger angestellt und dient der Gemeinde zwölf Jahre. Nach Ablehnung eines Rufes in die Superintendentenstelle von Leisnig wird B. 1594 Pastor zu St. Nicolai.

Am 28. XI. 1594 wird er baccalaureus theol., am 20. I. 1597 Licentiat, am 8. XI. 1599 Dr. theol.

Durch Vizerichter Ernst v. Ponicka(u), Amtmann Caspar Tryller und Hans Georg v. Osterhausen, Hauptmann zu Freiburg, wird er mit dem Visitationswerk beauftragt.

Er verfertigt ein Psalterbüchlein Davids.

Nach Dr. Jacob Lebzelters Tod (1601) wird er Collegiat im kleinen Fürstenkolleg. 1602 professor publicus theologiae liest er orationem de studio Theologico, expertum esse Deum mirabilem in operibus suis narrationem Psalmarum poenitentialium. 1662 wird er Die Galli Decanus facultatis theologicae.

Am 1. Mai 1603 stirbt seine Gemahlin Dorothea geborene Stockmann. Am 17. IV. 1604 heiratet er Jungfrau Martha, Eusebii Schreiners, Bürgers und Gastwirts zu Leipzig, Tochter. Am 11. V. erkrankt er und stirbt 25. V. 1604.

Von Georg Weinreich wird er am 28. V. 1604 in der Nicolaikirche begraben.

Leipzig. Dr. Hartenstein.

Sinn und Klang der Familiennamen. — In einem gedankenvollen Aufsatz über das neue „Thüringer evangelische Gesangbuch" in der Zeitschrift „Deutsche Zukunft" (Jg. 2, 1934, 39) lesen wir:

In einer Beziehung unterscheidet sich das evangelische Gesangbuch von sämtlichen Büchern der Weltliteratur: sogar die Durchsicht des Autorenregisters bereitet herzhafte Freude. Was für Vornamen, die niemand erfinden könnte: Tobias, Ehrenfried, Bartholomäus, Christian Fürchtegott, Melchior. Einer wurde sogar — Anno 1629 — Ahasverus getauft. (Bei dieser Taufe hätte ich zugegen sein mögen!) Cyriakus Günther, Josua Wegelin, Huldreich Zwingli, Gerhard Tersteegen, Matthäus Apelles von Löwenstern, Hartmann Schenck, Benjamin Schmolck, Samuel Rodigast — die ganze wunderbare Welt des evangelischen Pfarrhauses steigt beim Klang der kernigen Namen auf. Die latinisierten Namen — Johann Agricola, Nicolaus Decius, Johann Olearius — riechen nach dem Knaster der Studierstuben stiller und gelehrter Pastoren; man sieht männliche, wütende Gottesstreiter vor sich, wenn man kriegerischen Namen wie etwa Ludwig Helmbold, Christian Knorr von Rosenroth, Heinrich Held begegnet, und wieder andere bizarre Namen lassen an jene eigenwilligen Käuze und famose Pastorenoriginale denken, denen man in unserer Zeit eigentlich nur noch im Baltenlande begegnete.

Es erweist sich wieder einmal: eine Sache ist durch und durch echt, wenn sich Name und Werk vollkommen decken, und der Name eines Menschen kann schicksalhaft sein. (Zum Beispiel konnte der Dichter des „Hyperion" gar nicht anders heißen als Hölderlin, sowie der Komponist einer Kinder- und Märchenoper Engelbert Humperdinck. Und daß es einen bekannten Radrennfahrer Huschke gibt oder gab, ist durchaus in Ordnung.)

Hat man eigentlich schon einmal darauf hingewiesen, daß diese Wahrnehmung auch für den Nationalsozialismus zutrifft? Unter den markanteren Persönlichkeiten begegnen wir Namen wie Dietrich, Baldur, Sigurd, Rosalind, Winifred, Harald, Roland und so fort. Getauft wurden diese Männer und Frauen zu einer Zeit, als alle Welt die Kinder Harry, Willy, Rita, Margot nannte, und die Vornamen der damaligen Kinogrößen vorbildlich erschienen. In der Taufe erhielten die künftigen Nationalsozialisten vor dreißig oder vierzig Jahren einen Namen, der schicksalhaft verpflichtete und dessen Verpflichtung sie erfüllen, erfüllen mußten.

Nachrichten des Vereins Herold

66. Jahrg. | Juni/Juli 1935 | Nr. 6/7

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:
Dienstag, den 18. Juni,
Dienstag, den 2. Juli,
Dienstag, den 17. September,
im **Berliner Kindlbräu, Kurfürstendamm 225/226.**
Beginn pünktlich 20 Uhr.

Während der Vereinsferien — 4. Juli bis 15. September — bleibt die Vereinsbibliothek geschlossen.

Bericht über die Hauptversammlung vom 16. April 1935.

Der Schatzmeister, Studienrat Voget, erstattete seinen Kassenbericht für das Jahr 1934, in das er aus 1933 einen Bestand von 1 234,97 RM herübernahm. Die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen usw. betragen . . . . 6 406,01 RM
und der Verkauf eines Wertpapieres erbrachte . 419,45 RM
so daß die Gesamteinnahme . . . . 8 060,43 RM
betrug. Demgegenüber belaufen sich die Gesamtausgaben auf . . . . 7 817,01 RM
so daß ein Betrag von . . . . 243,42 RM
auf neue Rechnung vorgetragen werden kann. Die Ausgaben im verflossenen Jahre haben sich erheblich durch den Umzug der Bibliothek aus dem Geheimen Staatsarchiv nach dem Marstallgebäude erhöht.

Der Kassenprüfer, Fregattenkapitän Wehner, berichtete über seine Prüfung der Jahresrechnung 1934, die er vollkommen in Ordnung gefunden hat. Auf seinen Antrag wurde einstimmig durch Zuruf dem Schatzmeister Entlastung für das Jahr 1934 erteilt und ihm vom Vorsitzenden der Dank des Vereins ausgesprochen.

Sodann wurde zur Wahl eines neuen Vorsitzenden geschritten an Stelle des zurückgetretenen Dr. Kurt Mayer. Von 27 abgegebenen Stimmen entfielen 24 auf Fregattenkapitän a. D. Gustav Wehner, der die Wahl annahm und der Versammlung für das ihm mit dieser Wahl geschenkte Vertrauen dankte. Da die anderen Vorstandsmitglieder ihm ihre Posten zur Verfügung gestellt hatten, berief Herr Wehner wiederum zum zweiten Vorsitzenden Pfarrer Fischer, zum ersten Schriftführer Rechtsanwalt Lignitz, zum zweiten Schriftführer Herrn Ludwig Carrière und zum Schatzmeister Studienrat Voget.

L i g n i t z.

Bericht
über die 1313. Sitzung vom 16. April 1935.

Vorsitzender: Fregattenkapitän a. D. W e h n e r.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Coböken, Joseph, Direktor, Berlin-Wilmersdorf,
2. Nabbat, Frau Emma geb. Böttcher, Berlin-Pankow,
3. Lemcke, Dr. phil., Günther, Pfarrer, Plaue (Havel),
4. Ostman v. d. Leye, Mariano Frhr., Gut Leye,
5. Röhrs, Konrad, Gerichtsreferendar, Berlin-Friedenau.

An Geschenken waren eingegangen:

1. vom Verein für Thüringische Geschichte: „Regesta Diplomatica necnon Epistolarica Historiae Thuringiae", Schlußteil des dritten Bandes (bis 1266) mit Namenverzeichnis, und erster Teil des vierten Bandes (1267/1279).
2. vom Verlag Bauer & Raspe die neuesten Lieferungen des „Siebmacher" über souveräne und bürgerliche Wappen.
3. von Schriftleiter A. Heller Sonderdruck aus den Deutschen Stammtafeln, Bd. 1, mit der Stammliste des aus Nassau stammenden, im 18. Jahrhundert nach Bayern gekommenen Geschlechts Heller.
4. von Herrn G. Hammelmair die von ihm bearbeitete Ahnentafel der drei Geschwister: Konrad, Anna (verehelichte Meyer) und Maria (verehelichte Hammelmair) Baumann aus Aichach.
5. von Herrn W. Wohlberedt der zweite Teil des von ihm herausgegebenen „Verzeichnisses der Grabstätten bekannter und berühmter Persönlichkeiten in Groß-Berlin und Potsdam mit Umgebung" (Selbstverlag des Verfassers, SO 36, Eisenbahnstraße 8).
6. von Pfarrer D. E. Wollesen zwei Sonderdrucke aus den Stendaler Beiträgen, Bd. 6/1935, mit seinen beiden Aufsätzen: „Zur Reformationsgeschichte von Groß- und Klein-Beuster" und „Ein Werbener in Luthers Tischreden", worin der Lebensgang des Henning Göde behandelt wird.
7. von Herrn F. J. Würtheim ein Sonderdruck seines Aufsatzes „Coenen" aus „Taxandria" von März 1935, worin Wolfgang Franz Ignatz Freiherr v. Spiring und Frau Margarethe geb. Coenen behandelt werden.

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Baseler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 33, u. a. mit einem Nachruf für den am 12. Februar 1934 gestorbenen Prof. Dr. Emil Dürr von Prof. Dr. Felix Stähelin, und den Aufsätzen: „Die deutschen Kaiserdome des 11. Jahrhunderts" von H. Reinhardt und „Das Predigerkloster in Basel von der Gründung bis zur Klosterreform 1233/1429" von Georg Boner.
2. Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck, Heft 1/1935 mit „Einwohnerverzeichnis der Stadt Homberg in Hessen" von Georg Kniese, „Neubürger von Rosenthal, Reg.-Bezirk Kassel, von 1729 bis 1765" von Fritz Minke, „Hofgeismarer Bürger 1616 bis 1655" von Wigbert Müller, und „Ist die Familie Whitehead jüdisch?".
3. Mein Heimatland, Heft 3/4/1935, u. a. mit den Aufsätzen „Die Trachten von Schönwald in früheren Zeiten" von Karl Josef Dold, „Badische Heimat und Auswandererforschung" von Emil Maenner, „Geschichte der Familie Gumpp", ein Beitrag zur Heimatgeschichte der Stadt Bräunlingen von Walter Tritscheller, und „Heraldik als Gebrauchskunst" von Fritz Hugenschmidt.

Die Neue I. Z. vom 30. August 1934 bringt einen Aufsatz: „Der erste Schritt zum Sippenamt, die Errichtung des Dithmarscher Sippenarchivs", mit Abbildungen.

Die Hamburger Illustrierte vom 10. Juli 1934 bringt Nachrichten über „Die Fittschen", ein niedersächsisches Bauerngeschlecht, mit Abbildungen.

Die Unterhaltungsbeilage des Berliner Lokalanzeigers vom 10. April 1935 bringt einen Aufsatz von Adolf Helbig über einen Ahn des Ministerpräsidenten Hermann Göring, der Kriegsrat Friedrichs des Großen war.

L i g n i t z.

Bericht
über die 1314. Sitzung vom 7. Mai 1935.

Vorsitzender: Fregattenkapitän a. D. Gustav W e h n e r.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Glißmann, Hanns-Joachim, Referent bei der Reichsstelle für Sippenforschung, Finkenkrug, Kreis Osthavelland.
2. Kaufmann, Alfred, Holzkaufmann, Berlin-Neukölln,
3. Reeh, Dr. Kurt, Chemiker, Betriebsleiter, Tilsit,
4. v. Waldow, Wolf, Leutnant a. D., Berlin-Lichterfelde-Ost.

Der Verein hat durch den Tod des Mitglied Wirkl. Geh. Kriegsrat Friedrich Frhrn. v. Seckendorff-Gudent verloren, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von der Zentralstelle in Leipzig:
   a) Bd. 11 des von ihr herausgegebenen Stamm- und Ahnentafelwerks mit „Die Nachkommen Karls des Großen I.—XIV. Generation" von Prof. Dr. Erich Brandenburg.
   b) 53. Heft ihrer Mitteilungen mit „Die Familiennamen der Juden in Deutschland" von Prof. Dr. Gerhard Keßler.
   c) „Kirchberg a. d. Jagst", die Perle des Jagsttales, Führer durch Geschichte und Kunst, Wald und Flur unserer Jagsttalheimat. (Verlag Fr. Bauer, Kirchberg/J.).

2. von J. F. Lehmanns Verlag in München die kleine Ausgabe zu 150 Karten der von ihm herausgegebenen „Kartei für Familienforschung" (Ahnen-, Nachfahren- und Sippenkartei) von Ministerialrat Dr.-Ing. Hans Goetz, zweite Auflage mit 11 Abbildungen und erläuterndem Text über die mit dieser Kartei zu lösenden Aufgaben (Preis 9,50 RM). Diese kleine Ausgabe ist hergestellt, um die Anschaffung und Verarbeitung dieser Kartei weiteren Kreisen zu ermöglichen Sie genügt für die Anlage von sechs Generationen, läßt sich aber jederzeit weiter ausbauen. Sie ist in einem handfesten Karton untergebracht, in welchem sie sich leicht im Bücherschrank unterbringen läßt; durch einen einfachen Handgriff kann die ganze Kartei gebrauchsfertig aufgestellt werden. Jede Karte enthält Raum und Vordruck für alle wesentlichen Daten der einzelnen Geschlechtsangehörigen, für die Quellen der ermittelten Daten und für einen kurzen Lebenslauf.
3. vom Verlag Julius Beltz (Langensalza—Berlin—Leipzig) Heft 16 der naturkundlichen Lesehefte „Mutter Natur" von Dr. Otto Rabes mit der Abhandlung: „Das Erbe der Väter", eine kleine Erblehre von Hans Bartmann mit 15 Abbildungen (40 Pf.). In diesem Heft wird in leichtverständlicher Form in einer Plauderei zwischen Vater und seinen Kindern die Einführung in die wichtigsten erbbiologischen Erfahrungen gegeben, wobei auch Gregor Mendels grundlegende Theorien den Kindern an Tieren und Pflanzen verständlich gemacht werden.
4. Leitheft über Familie, Rasse und Volk von Oswald Spohr mit Literaturnachweisen und Winken aus der Praxis der Familienforschung, dritte Auflage (Verlag Degener & Co., Leipzig).

An Zeitschriften lagen vor:

1. Heft 3/4 der Zeitschrift für niedersächsische Familenkunde für 1935 mit den Aufsätzen: „Der Bremer Rat von 1225 bis 1433 und die Ratsherren mit ihren verwandtschaftlichen Beziehungen" von Erich Lübcke, „Die Bürger in Kiel im Jahre 1604" von Otto Hintze, „Schwabstedter Kirchen- und Schulbeamte" von Hans Meyer und „Handwerker in der Stadt Lauenburg a. d. Elbe um das Jahr 1750" von Theodor Goetze.
2. Der Schlesische Familienforscher vom April 1935 mit Fortsetzung des „Inhaltsverzeichnisses zu Siegismund Justus Ehrhardts „Presbyterologie des evangelischen Schlesiens", „Schlesische Künstler und Kunsthandwerker der Barockzeit in Olmütz" und „Das sippenkundliche Schrifttum Schlesiens" von Ende 1934 bis Anfang März 1935 von stud. phil. Herm. Kienitz.
3. Ekkehard, Heft 2/1935, mit „Volkskundliche Familienforschung" von Friedr. Werkmeister, „Die Verwandtschaft des Dichters Hölty" von Dr. Walther Lampe, „Drei Amtmänner von Plauen" (Christian Wilhelm Gra, Adam Heinrich Hickmann) von Dr. Joh. Merkel, „Hochzeiten von Auswärtigen in Osterburg 1689/1730" von Dr. Kurt Stahr und Fortsetzungen der Veröffentlichungen, die in früheren Heften begonnen sind.
4. Mein Heimatland, Heft 5/6/1935, ist unter der Bezeichnung „Badische Köpfe" bedeutenden Staatsmännern und Soldaten, Gelehrten, Ingenieuren und Erfindern sowie Künstlern des Badener Landes mit ihren Lebensbeschreibungen und Bildnissen gewidmet.
5. Unsere Heimat für Landeskunde von Niederösterreich bringt u. a. eine ausführliche Behandlung des „Liechtensteinischen Besitzes in Niederösterreich" von Dr. Gustav Treixler.
6. Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde für Riga mit den in den Jahren 1932 und 1933 gehaltenen Vorträgen.
7. die Mitteilungen der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde für Riga, Heft 2/1934, sind dem Gedächtnis des Stadtbibliothekars Dr. phil. Nicolaus Busch, † 13. 10. 1933, gewidmet und bringen neben einem Nachruf und Lebenslauf ein Verzeichnis seiner Schriften, Vorträge und sonstigen veröffentlichten Mitteilungen.
8. Sonderdruck der Baltischen Monatshefte mit der Abhandlung: „Zur Jahrhundertfeier der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga 1834/1934".

Nach dem „Völkischen Beobachter" vom 21./23. April 1935 sind eine Reihe von Stammtafeln südhannoverscher adeliger und bürgerlicher Geschlechter, die vom Kurfürsten zu Mainz mit Gütern belehnt waren, aufgefunden worden. Interessenten an diesen Stammtafeln wenden sich zweckmäßig an das Eichsfelder Heimatmuseum in Heiligenstadt (Eichsfeld) oder an Studienrat Joh. Müller, ebendort, Ibergstraße.

Die Rundfunkzeitung „Berlin hört und sieht" Nr. 9/1935 bringt eine Abhandlung mit Abbildungen über die noch heute lebende „Familie Bach", in der besonders künstlerische Veranlagung sich vererbt hat.

Hanns-Joachim Glißmann sprach zunächst über die Entstehung des Ahnenlistenaustausch (Ala). 1921 trat auf Anregung des 1931 verstorbenen Landgerichtsdirektors Dr. Karl Förster ein Bund von Ahnentafelforschern zusammen, die ihre Ahnenlisten nach einem Umlaufplan reihum sandten, Ergänzungen für die eigene Ahnentafel herausschrieben und wiederum die Ahnenlisten an Hand des eigenen Materials ergänzten, soweit das möglich war. Es bestand dabei jedoch die große Gefahr, daß falsche Angaben bedenkenlos in andere Listen übernommen wurden. Deshalb entschloß sich Dr. Karl Förster bereits 1923, die Ahnenstammkartei anzulegen. Die Ahnenlisten wurden in Ahnenstämme zerlegt, diese wiederum auf die Karteikarten übertragen. Entstehende Ahnengemeinschaften werden auf den Karteikarten vermerkt. Bei abweichenden Angaben aus verschiedenen Ahnenlisten wird dann bei allen Beteiligten zurückgefragt und versucht, die Abweichung zu klären. Das Ergebnis wird dann auf der Karteikarte festgehalten. Auf diese Weise ist es möglich, Differenzen zu klären, Druckfehler aus genealogischen Werken richtigzustellen und die Ahnenlisteneinsender vor Weiterverbreitung falscher Angaben zu bewahren. Ergänzungen zu den Ahnenlisten werden automatisch gegeben, sowie sich ein Berührungspunkt bei Einarbeitung einer neuen Liste in die Kartei ergibt. Der Ahnenlistenumlauf besteht in anderer Form auch heute noch. Nur werden die Ahnenlisten nur noch solchen Forschern zugesandt, die über umfangreiches Material verfügen und in der Lage sind, entweder zu helfen oder auch Fehler in den Listen zu finden. Dadurch besteht für den Listeneinsender eine weitere Möglichkeit, Ergänzungen zu seiner Ahnentafel zu bekommen. Da der Schwerpunkt nicht mehr auf dem Ahnenlistenaustausch sondern auf der Ahnenstammkartei ruht, wurde der „Ala" im Jahre 1930 in den eingetragenen Verein Deutsche Ahnengemeinschaft umgewandelt. Die Deutsche Ahnengemeinschaft (DA.) hat seitdem ihren Sitz in Dresden-A. 1, Kanzleigäßchen 1. Die Ahnenstammkartei wurde 1933 nach Berlin überführt und befindet sich seitdem bei der „Reichsstelle für Sippenforschung". Der „DA." sind bisher rund 4200 Ahnenlisten eingereicht worden, in der Kartei sind augenblicklich zirka 2½ Millionen Ahnenpersonen enthalten. 70 Ahnenlisten laufen monatlich neu zu. Kürzlich befanden sich von einer nur 59 Ahnen umfassenden Ahnenliste bereits 44 Ahnenpersonen in der Kartei, ohne daß sich die Einsender kannten. Die Liste mit den 59 Ahnen wurde um zirka 100 neue Ahnen ergänzt. Die Deutsche Ahnengemeinschaft ist auf dem besten Wege, in ihrer Ahnenstammkartei die Idee Dr. Karl Försters zu verwirklichen, die Bestandsaufnahme der Ahnen des Deutschen Volkes!

Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß Mitglieder des „Herold", die sich als solche ausweisen, in bescheidenen Grenzen unentgeltliche Auskünfte aus dem Material der DA. erhalten können, da der Verein „Herold" die Arbeiten der DA. seit Jahren geldlich unterstützt. Lignitz.

Am Sonnabend, dem 1. Juni, besichtigte eine Anzahl Mitglieder des „Herold" die Einrichtungen der „Reichsstelle für Sippenforschung" (NW 7, Schiffbauerdamm 26) unter Führung des Herrn Dr. Prowe, der den leider verhinderten Leiter der Reichsstelle, Herrn Dr. Kurt Mayer, vertrat. Nach kurzer Einführung in die Aufgaben der Stelle, die sich in der Hauptsache mit der Abgabe von Gutachten in Rasse- und Abstammungsfragen befaßt, selbst jedoch keine Forschungen ausführt, wurden die verschiedenen Karteien, ihre Entstehung und ihre Zwecke erklärt. Besonderes Interesse erregten die Einrichtungen zur Photokopie von Kirchenbüchern und die Ergebnisse dieses Wiedergabeverfahrens, die heute schon beachtlichen Umfang angenommen haben. So sind benutzbar die Kirchenbücher von St. Nikolai und St. Marien in Berlin, die Kirchenbücher der alten preußischen Armee, soweit sie in der Feldpropstei aufbewahrt werden, ein Teil der Kirchenbücher der Armee von 1806—76 sowie zahlreiche ostpreußische Kirchenbücher. Der Leitung der Reichsstelle sei auch hier für ihr Entgegenkommen gedankt.

Berlin. v. Gebhardt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. phil. Johannes Hohlfeld in Leipzig. — Verlag der rechtsfähigen Stiftung „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte" in Leipzig. — Druck von G. Reichardt, Groitzsch (Bez. Leipzig).

Familiengeschichtliche Blätter
– Deutscher Herold –
33. Jahrgang | August 1935 | Heft 8

Volk als Naturtatsache, geistige Gestalt und Willensschöpfung[1].

Von Univ.-Prof. Dr. Willy Hellpach, Heidelberg.

Johannes Scherr hat „Volk" einmal das große Wortspiel der Weltgeschichte genannt. Die politische Ironie, die darin beabsichtigt ist, birgt den richtigen Kern, daß jede knappe und klare, eindeutige Begriffsbestimmung (Definition) des Volkes auf die größten Schwierigkeiten stößt. Dies kommt aber gerade daher, daß es sich hier um eine jener Urtatsachen der Wirklichkeit handelt, die im Grunde undefinierbar bleiben. Volk läßt sich so wenig definieren wie Erde, Land, Pflanze. Volk ist das Urphänomen menschlichen Zusammenlebens und Schicksalempfangens wie Schicksalgestaltens. Die Menschheit lebt ihr Dasein als Völker. Ob es primitivste Stämme („Völkerschaften") oder kultivierteste Nationen sind, das Volksein bleibt die Hauptgemeinschaftsform, in der sich menschheitliches Vielheitsleben auswirkt. Man kann nur anschaulich machen, worum es sich dabei handelt: mehr oder weniger ausgedehnte Blutsverwandtschaftsverbände (Familien, Sippen, Geschlechter) werden durchwoben (das Bild von Kette und Schuß drängt sich immer wieder auf) von Mitgliedern oder Gruppen, die nicht zur Verwandtschaft zählen oder deren Stellung im ganzen sich jedenfalls nicht aus der Verwandtschaftstatsache herleitet, diese im Gegenteil oft außer Kraft setzt, umgeht, sprengt, um ganz andere Gemeinschaftskräfte (Gleichaltrigkeit, gleiches Geschlecht, Berufsgleichheit: Jungmännerbünde, Ältestenräte, Zünfte) an ihre Stelle zu setzen. Jedes völkische Gebilde beruht auch auf Familienzusammenhängen, kein völkisches Gebilde beruht nur auf Familienzusammenhängen; kein völkisches Gebilde ist nur ein Bund, jedes völkische Gebilde beruht auch auf bündischen Kräften. Dieses „ethnische" Gemeinleben haben auch schon manche Tiere (Rudel, Züge), für die „Hominiden" ist es die Ur- und Grundform der Sozialität schlechthin.

Es ist also, wie daraus schon hervorgeht, eine Naturtatsache. Es ist und bleibt eine solche, vom Volk als „wildem" Stamm bis zum Volk als Kulturnation, auf nicht weniger als fünffache Weise. Erstens: die Vereinigung zu Völkern, das Zusammenbleiben, Schweifen oder Siedeln, Wirken und Dulden der Volksgemeinschaft ist ein gattungsmäßiger Urtrieb der Hominiden, ist dem Menschen arteigen, liegt ihm „im Blute". Zweitens: Jede Völkerschaft wird getragen durch ein Gerüst von echter Blutgemeinsamkeit, nämlich von Blutsverwandtschaft zahlreicher ihrer Angehörigen — ein Tatbestand, den (z. B. an unsern heutigen Stämmen) im einzelnen klarzulegen, in seiner Reichweite und Blutnähe aufzudecken, eine lohnende Aufgabe der Familienforschung bilden wird. Drittens: Dadurch mit, aber auch darüber hinaus ist jedes Volk rassisch irgendwie geartet, entweder sehr homogen („reinrassig") oder sehr ungleichartig, aber dabei muß man zwischen gemengt und gemischt unterscheiden; in Nordamerika z. B. leben innerhalb einer Nation mehrere sehr verschiedene Rassen (unter starken Antipathien) beisammen, ebenso in Südafrika; in Südamerika haben sich diese Rassen großenteils unübersehbar miteinander bastardiert. Hier besteht buntes Rassengemisch, dort nur buntes Rassengemenge. Für die biologische „Spannung" macht es nämlich völkisch ganz Verschiedenes aus, ob sie zwischen Individuen und Gruppen, oder ob sie innerhalb jedes Individuums oder vieler Individuen als „Blutspannung" auftritt. Das ergibt gerade volksseelisch sehr verschiedene Wirkungen. Längst ehe man diesen Dingen wissenschaftlich zuleibe gehen könnte (weil die Erbgesetze vor 1900 ja unbekannt waren), hat ein seherischer Historiker wie Jakob Burckhardt die Wichtigkeit der „Blutsfrage" für geschichtliche Völkerschicksale als sehr wesentlich durchschaut. Viertens: Naturtatsache am Volk ist auch seine Bestimmtheit durch seinen irdischen Standort. Er wirkt jedenfalls auf die leibseelische Substanz ein, modelt ihren „Phänotypus" mit und damit das, was das konkrete Volk jeweils wirklich kann, tut und läßt; wie weit er den Genotypus, die Erbmasse selber umzuwandeln vermag, darüber besteht noch Meinungsverschiedenheit in der Wissenschaft. In den Verhandlungen des heurigen Naturforschertages in Hannover über die Mutationen ist sie erneut zum Vorschein gekommen. Sicher gibt es wesensgemäße und wesensungemäße Standorte (Wohnsitze); wir wissen, wie Pflanzen und Tiere bei Standortwechsel „luxurieren" oder „pauperieren" (manchmal auch zunächst luxurieren und später pauperieren). Ganz besondere Abänderungen der Naturtatsächlichkeit schafft die Zähmung, „Domestikation", das Garten- und Stalldasein. Ein anderes aber kennen wir von Menschen überhaupt nicht, auch die „Wilden" sind domestiziert. Welche Wirkungen von einem Mehr oder Weniger, So oder So an Domestikation ausgehen, wie dadurch die völkische Natur abgeändert wird, ist eine ganz wesentliche Frage an die ethnische Naturtatsächlichkeit; z. B. ist es noch immer unbekannt, ob das Stadtdasein nur die Fortpflanzungslust auf die Dauer lähmt oder auch die Fortpflanzungskraft verringert. Und da sind wir schon beim letzten naturtatsächlichen Punkt, fünftens: Völker zeigen Wandlungen des Arterhaltungswillens und der Arterhaltungsfähigkeit, sind kinderreich oder werden kinderarm, „degenerieren", ändern sich im Altersaufbau, „vergreisen" oder „verjüngen" sich. Es ist ahnbar, aber noch ganz unzureichend wirklich durchforscht, wie sehr dadurch Kultur (Geistordnung) und Geschichte (Schicksalsgestaltung) der Völker mitbestimmt werden.

[1] Aus: Forschungen und Fortschritte. Jg. 10, 1934, 32. — Nach einem auf dem VIII. Internationalen Philosophiekongreß zu Prag am 4. September 1934 erstatteten Referat.

Ist so auf fünffältige Weise jedes Menschenvolk Naturtatsache, so ist andererseits kein Menschenvolk nur Naturtatsache, sondern an jedem vollziehen sich (von Urbeginn an) geistige Wandlungen, die nur ödester Materialismus als bloße Wirkungen physischer Substanzvorgänge auslegen kann. Die Völkerkunde des 19. Jahrhunderts hat gezeigt, daß auch das primitivste „Naturvolk" auf Erden sechs Güterbesitze aufweist, die kein Tier hat, drei stoffliche, drei geistige: Kleidung, Schmuck, Werkzeuge; Sprache, übersinnliche Glaubensvorstellungen, Rechtsordnungen. Ebenbürtig der Naturtatsächlichkeit steht von Uranbeginn die geistige Gestalt der Menschenvölker vor uns. Mannigfaltig von der Naturtatsächlichkeit mitbedingt und mitgemodelt, hat sie doch ihre autonomen, geistigen Entfaltungs- und Verkümmerungsgesetze. Sprache, Gesittung, Glaube, aber auch Tracht, Schmuck, Werkzeug („Technik") wandeln sich aus inneren Kräften des Geistes, auch wenn ein Volk ganz sich überlassen bliebe, wandeln sich erst recht ununterbrochen durch Berührung mit andern Völkern, durch Güteraustausch, durch Lust an Neuem und Überdruß an Altem (geschichtliche Ermüdung: ein sicher ganz tiefgreifender, wissenschaftlich noch beinahe ununtersuchter Faktor des Völkerlebens!), durch Spielerei wie durch Vervollkommnungsdrang und tausend winzige Alltagskräfte mehr. Auch ohne schöpferische Zutaten würde jedes Volk sich ändern, sich entwickeln. Ein Ausdruck dessen ist das noch so dunkle Generationenproblem, freilich nur einer, nicht etwa der Inbegriff des unendlich klein gestuften und doch unaufhaltsamen geistigen Gestaltwandels der Volksmasse. Zur geistigen Urgestalt der Völker gehört auch ihr Staatsein. Uranlagen sind völkisch da, die zu Ordnung und Unterordnung drängen; schon die primitivste Menschenvereinigung hat Spuren von Rechtssatzung, keine wilde Völkerschaft ist ohne sie.

Aber dieser geistige Gestaltwandel aller Menschenvölker wird erst vollendet, wird Geschichte (d. h. Schicksalsgestaltung der Völker als Ganzheiten) und Kultur (d. h. Geistordnung natürlicher Lebensformen und -beziehungen) durch die immer wieder auftretende Willensschöpfung Einzelner. Der Erfinder und Entdecker („Homo Faber") ist vielleicht eine der frühesten solcher Gestalten gewesen, welche die Menschen ruckweise im Gestaltwandel ihrer Daseinsform vorangestoßen haben. Neben ihm stehen die „geistigen Erfinder", Dichter, Mythenschöpfer, metaphysische Grübler, Gesetzgeber („Homo sapiens"). Der Führer kann sich (wie bei tierischen Rudeln, Herden, Schwärmen) auf das Führen durch die Alltagsnotdurft, also auf eine triebhafte Leistung beschränken; ist er gleichzeitig Schöpfer, so treten die größten, die eigentlichen geschichtlichen Wendungen bei Menschheitsvölkern ein. Alles Schöpferische aber ist Willensleistung über der Geistesleistung; ohne die Besessenheit, die Leidenschaft sich durchzusetzen, ohne mindestens das Verbissensein in seine Aufgabe („Genie ist Fleiß") kommt nichts Schöpferisches zustande. Gegenstück des Schöpfers ist der bloße „Intellektuelle", der letzten Endes mit dem Geiste (wenn auch noch so berückend) spielt. Auch die Sprachen, an sich eine Naturtatsache der Hominiden, in stetem geistigen Gestaltwandel auch im Munde der Massen begriffen, erleben ihre höchste Formung durch Schöpfung, nicht durch Entwicklung allein. Geschichte heißen wir die willensschöpferische Gestaltung der hominiden Natur und der menschenvölkischen Geistigkeit. In ihr ist die staatliche Willensschöpfung nur ein besonderer Fall, freilich der Fall des klarsten und strengsten Selbstbewußtwerdens des Volkstums; wir wissen aber, wie oft (Deutsche, Italiener, Tschechen) Jahrzehnte oder Jahrhunderte andersartiger (wirtschaftlicher, künstlerischer, sprachlicher) Willensschöpfungen vorausgehen mußten, um die Krönung durch die politische vorzubereiten.

Ist das Volk als Naturtatsache zentraler Gegenstand der ethnischen Anthropologie (besser: Ethnobiologie; „politische Anthropologie" ist viel zu eng), als geistige Gestalt zentraler Gegenstand der Soziologie, so ist es als Willensschöpfung zentraler Gegenstand der Geschichte (also nicht der „große Mann" als solcher und seine Biographie, sondern das Volk in seiner Gestaltung durch schöpferischen Einzelwillen). Die Wissenschaftstheorie vom „zentralen Gegenstand" als praktischer Achse und theoretischer Sinngebung jeder Einzelwissenschaft wird in anderm Zusammenhange weiter entwickelt werden.

Zur Nachkommenschaft Karls des Großen.

Von Erich Brandenburg.

Kürzlich habe ich eine Arbeit über die Nachkommen Karls des Großen veröffentlicht, die bis zur 14. Generation, d. h. etwa bis zum Jahre 1200 reicht. Ich möchte den allgemeinen Bemerkungen, die ich in der Einleitung zu diesem Werk gemacht habe, noch einige Ergänzungen hinzufügen, die vielleicht auch weiteren Kreisen, die den genealogischen Fragen Interesse entgegenbringen, willkommen sein werden.

Die 14. Generation weist in meinen Tabellen 984 Namen auf. Es muß aber in Betracht gezogen werden, daß im Interesse der Raumersparnis jeder Nachkomme nur einmal aufgeführt ist, während viele Personen mehrfach von Karl abstammen, also bei der vollständigen Weiterführung jeder Abstammungslinie auch mehrmals in der Tafel erscheinen würden. Wenn diese wiederholt erscheinenden Personen an jeder Stelle, wo sie auftauchen, angeführt worden wären, so würden in der 14. Generation auch noch erscheinen: aus Generation XI: Nr. 118—124, aus Generation XII Nr. 24—30, 37—39, 50, 68, 72, 73, 76, 94—108, 132—135, 149—201, 218—222, 270—272, 328—374, aus Generation XIII 1—29, 33—36, 38—40, 55—75, 81—106, 111—127, 138—149, 164, 167—169, 189—475, 483—488, 496—499, 511—514 und 588, 589, im Ganzen 568 weitere, jetzt in Generation XIV nicht vorkommende Personen, so daß die Zahl der verschiedenen in dieser Generation auftauchenden Personen 984 + 568 = 1552 betragen würde. Hierbei sind Namen, die in der gleichen Generation mehrmals erscheinen, nur einmal mitgezählt; sonst würde sich die Zahl noch erhöhen.

Es ist nun zunächst interessant, festzustellen, welche Personen am häufigsten von Karl abstammen. Führt man die Untersuchung dieser Frage durch, so ergibt sich, daß König Philipp II. August von Frankreich und seine beiden Schwestern (XIV 104—106) am meisten karolingisches Blut in ihren Adern hatten. Sie kommen in Generation XIV 9mal vor, außerdem aber noch ihre Eltern 7mal und ihre Großeltern 1mal, so daß sie in den folgenden Generationen noch 8mal, im Ganzen also 17mal in der Deszendenz Karls erscheinen oder, mit anderen Worten, auf 17 verschiedenen Wegen von ihm abstammen. Ihnen zunächst stehen Kaiser Friedrich

Barbarossa und seine Schwester Bertha von Lothringen (XII 191 und 192) die in Generation XII 1mal, in Generation XIII 2mal, in Generation XIV 10mal auftauchen; da außerdem ihre Eltern in Generation XIV 2mal erscheinen, so stammen sie auf 15 Wegen von Karl ab. Nicht ganz so oft findet sich der Name Heinrichs des Löwen (XII 188), nämlich in Generation XII 1mal, in Generation XIII 2mal, in Generation XIV 6mal, seine Eltern in Generation XIV 2mal, so daß 11 Wege von Karl zu ihm führen. Fast ebenso oft wie Philipp II. August erscheinen auch seine Stiefgeschwister und die übrigen Prinzen des französischen Königshauses; dann folgen die Häuser Chiny, Montferrat, Bar und Bretagne, die Herzöge von Schlesien und Markgraf Albrecht der Bär.

Eine weitere Frage würde sein, wie sich die Deszendenz auf die einzelnen Kinder Kaiser Karls verteilt. Da ist nun zunächst die Feststellung interessant, daß von Karls 17 Kindern nur zwei eine Nachkommenschaft gehabt haben, die über die VII. Generation hinausreicht, nämlich Pippin (II 3) und Ludwig der Fromme (II 6). Pippins Blut wird in der folgenden Generation nur fortgepflanzt durch seinen Sohn Bernhard (III 1), das Ludwigs durch zwei Kinder erster Ehe (Lothar I III 8 und Pippin III 9) und zwei Kinder zweiter Ehe (Gisela III 14 und Karl den Kahlen III 15); die Nachkommenschaft Ludwigs des Deutschen erlischt schon in Generation VI mit Ludwig dem Kinde und seinen Stiefgeschwistern. Gehen wir weiter bis zur Generation VII, so finden wir hier unter den 70 aufgeführten Nachkommen nur noch 22, die weitere Nachkommen bis Generation XIV gehabt haben. Sie sind in der folgenden Tabelle verzeichnet. Die beigefügte Zahl gibt die Anzahl der in Generation XIV vorkommenden Nachkommen an, wobei die oben erwähnte Berechnung von 1552 verschiedenen Personen für diese Generation zu Grunde gelegt ist; die eingeklammerte Zahl gibt an, wieviel diese Nachkommen **nur** von dieser Persönlichkeit, nicht auch zugleich von anderen Gliedern der Generation VII abstammen.

Nr.			
1.	VII 2	Adele v Vermandois; G: Arnulf I. v Flandern	77 (12)
2.	VII 4	Albert I. Gf v Vermandois	58 (—)
3.	VII 5	Robert Gf v Troyes	75 (23)
4.	VII 7	Liutgard v Vermandois; G: Theobald I. v Blois	115 (—)
5.	VII 9	Konrad Hz v Schwaben	83 (—)
6.	VII 11	Heribert Gf v d Wetterau	419 (51)
7.	VII 12	Judith, Konradin; G: Heinrich Gf v Stade	212 (21)
8.	VII 25	Willa v Provenca; G: Berengar II. v Ivrea, Kg v Italien	278 (93)
9.	VII 63	Alberade v Lothringen; G: Reinald Gf v Rouch	457 (11)
10.	VII 65	Gerberge v Lothringen; G: Albert I. Gf v Vermandois (s. 2)	58 (—)
11.	VII 66	Reginar III. Gf v Hennegau	229 (—)
12.	VII 70	Ebles Gf v Poitou	193 (84)
13.	VII 36	Adalbert v Ivrea, Mitkg v Italien	293 (2)
14.	VII 41	Susanne v Ivrea; G: Arnuf II. Gf v Flandern	230 (95)
15.	VII 42	Hildegard v Flandern; G: Dietrich II. Gf v Holland	57 (—)
16.	VII 43	Elftrude v Flandern; G: Siegfried Gf v Guines	15 (1)
17.	VII 46	Balduin III. Gf v Flandern	130 (—)
18.	VII 58	Gozelo Hz v Lothringen	111 (55)
19.	VII 59	Friedrich I. Hz v Oberlothringen	62 (—)
20.	VII 50	Siegfried Gf v Luxemburg	239 (—)
21.	VII 52	Mathilde v Frankreich; G: Konrad Kg v Burgund	191 (27)
22.	VII 55	Karl Hz v Niederlothringen	252 (45)

Nr. 1—7 sind Nachkommen König Bernhards von Italien (III 1), also von Karls des Großen ältestem Sohne Pippin; Nr. 8—11 stammen von Kaiser Lothar I., von seinem Bruder Pippin, den Söhnen Ludwigs des Frommen aus erster Ehe; Nr. 13 und 14 stammen von Gisela (III 14), 15—22 von König Karl dem Kahlen (III 15), den Kindern Ludwigs des Frommen aus zweiter Ehe. Von Pippin (II 3) stammen im Ganzen 745 (107), von Ludwig dem Frommen 1445 (807) Personen der Generation XIV ab.

Gehen wir nun zu der **geographischen Verbreitung** von Karls Nachkommenschaft über, so können wir feststellen, daß von den 43 Mitgliedern der Generation VI 26 in den belgischen, lothringischen und angrenzenden nordfranzösischen Gebieten, also in dem alten Stammland der Karolinger und den benachbarten Gegenden gelebt haben, acht in Burgund, drei in Aquitanien, zwei in Italien und vier im rechtsrheinischen Deutschland, in der Generation VII treten Italien und Deutschland stärker hervor; in Generation X erscheinen zuerst Normandie und Bretagne, England, und im Osten Böhmen als Wohnsitz karolingischer Nachkommen, erst in Generation XII dringt karolingisches Blut in die Herrscherhäuser Spaniens, Skandinaviens, Rußland und Ungarns ein und gelangt durch die Kreuzfahrer nach Palästina, in Generation XIV endlich kommen auch Byzantiner und die slavischen Fürsten von Mecklenburg unter den Deszendenten vor. In Belgien, Lothringen und Nordfrankreich leben hier 418, in Südfrankreich 110, in der Normandie, Bretagne und England 152, in Italien und Spanien 62, in den Kreuzfahrerstaaten 19, in Byzanz 3, im rechtsrheinischen Deutschland 161, in Skandinavien 4, in den slavischen Gebieten 50 und in Ungarn 5 von den 984 Personen. Die folgende Tabelle gibt die Zusammensetzung der Generationen VI—XIV genauer an:

	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	XIII	XIV
1. Belgien und anstoßende nordfranzösische Gebiete	9	10	5	10	8	20	51	64	106
Normandie und Bretagne					4	10	15	23	51
Übriges, Nordfrankreich	16	15	24	21	29	56	82	157	231
Burgund	8	10	14	9	14	30	32	58	77
Aquitanien	3	2	2	4	6	5	5	14	33
2. Frankreich	27	27	40	34	53	101	134	252	392
Bayern	4	—	—	—	5	20	19	47	47
Schwaben			5	6	6	1	8	31	42
Franken		5	—	3	11	13	6	7	14
Nieder-Lothringen	1	7	25	23	29	31	34	41	46
Ober-Lothringen		5	3	3	3	7	13	21	35
Sachsen			7	22	17	25	48	49	58
3. Deutschland	5	17	40	57	71	97	128	196	242
England					1	10	21	58	101
Skandinavien							3	4	4
4. Nordeuropa					1	10	24	62	105
Spanien							4	17	48
Italien	2	16	3	1	—	—	11	25	14
Byzanz									3
5. Südeuropa	2	16	3	1	—	—	15	42	65
Westslawische Gebiete Polen, Schlesien, Mecklenburg und Böhmen					7	17	30	37	38
Rußland							4	5	12
Ungarn							4	3	5
6. Osteuropa					7	17	38	45	55
7. Asien (Kreuzfahrerstaaten)							1	14	19
Zusammen	43	70	88	102	140	245	391	675	984

Endlich möchte ich über die unter Karls Nachkommen erscheinenden **Vornamen** noch einiges sagen. Es läßt sich hier manches beobachten, das in größerem Zusammenhange einmal von einem Sachverständigen auf dem Gebiete der Namensforschung eingehender untersucht werden

sollte. Das hier nur für einen verschwindend kleinen Teil des gewaltigen überlieferten Materials an Vornamen behandelte Problem ist für die gesamte Volksentwicklung wichtig genug.

Zunächst sei bemerkt, daß die alten karolingischen männlichen Vornamen Pippin, Karl, Karlmann sehr schnell so gut wie vollständig in Karls des Großen Deszendenz verschwinden. Pippin erscheint zuletzt VI 1 in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Der Name Karl kommt in den ersten Generationen noch regelmäßig vor, am häufigsten in Generation IV (fünfmal 4, 12, 18, 35, 45); dann taucht er nur noch vereinzelt auf, fehlt aber in den Generationen IX, X, XI und XIV ganz. Die Form Karlmann erscheint zuletzt VII 53 bei den westfränkischen Königen im 10. Jahrhundert. Auch der Name Lothar erscheint nur selten; allein Ludwig (Chlodovech) gehört zu den häufiger auch in späteren Generationen uns begegnenden Namen.

In der älteren Zeit sind die germanischen Namen durchaus vorherrschend. Am häufigsten begegnen unter den männlichen Vornamen Heinrich (138 mal), Wilhelm (116 mal), Hugo (84 mal), Otto (Odo, Eudes 76 mal), Gottfried (64 mal) und Robert (Ruprecht 56 mal); unter den weiblichen steht weitaus an erster Stelle Adelheid (mit den Nebenformen Adela, Adeline, Adelinde, Adelisa, Aalis, Alix, Ada, Adelania 143 mal); in weitem Abstand folgt Mathide (84 mal); kein anderer weiblicher Vorname germanischer Herkunft kommt mehr als 50mal vor.

Von Namen fremden Ursprungs erscheint zuerst in der Generation IV der hebräische Name Judith (vermittelt durch Ludwigs des Frommen zweite Frau); andere hebräische Namen (natürlich aus dem alten Testament übernommen) kommen seit Generation VII häufiger vor (Manasse VII 30, Susanne VII 41); ihre Anzahl steigert sich von Generation zu Generation; in Generation XIV haben wir 64 männliche und 44 weibliche Namen hebräischer Herkunft; am häufigsten ist darunter Elisabet (mit der romanischen Umformung Isabella, im ganzen 43 mal). Römische und romanische Namen setzen in der Generation VI ein mit Ebalus (Ebles VI 43, falls hier nicht eine germanische Form zu Grunde liegt), in der folgenden erscheinen Benedicta (VII 34) und Caecilia (VII 35); in Generation XIV finde ich 28 männliche und 62 weibliche Namen romanischen Gepräges; am häufigsten ist Beatrix (im Ganzen 47 mal).

Seit Generation VI begegnen wir auch slawischen Namen, zuerst bei Kaiser Arnulfs unehelichem Sohn Zventibold VI 16, dessen Name doch wohl nur aus dem Slavischen hergeleitet werden kann (vielleicht hatte er eine slavische Mutter); häufiger werden sie erst seit Generation X; in XIV haben wir 23 männliche und einen weiblichen Vornamen dieser Herkunft. Griechische Namen (wohl meist durch den Heiligenkalender, teilweise auch durch byzantinische oder russische Heiraten vermittelt), setzen zuerst in Generation IX ein (Stephan IX 5, Agnes IX 13 und 50); in Generation XIV haben wir 40 männliche und 80 weibliche Vornamen griechischen Ursprungs; am häufigsten sind Agnes (im Ganzen 56 mal), und Margareta (30 mal). Magyarische keltisch-bretonische und baskische Namen begegnen nur vereinzelt in den letzten Generationen.

Im Ganzen steht das Verhältnis germanischer (einschließlich angelsächsischer und skandinavischer) zu den nichtgermanischen Namen in den einzelnen Generationen folgendermaßen:

	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	XIII	XIV
Germanisch	40	28	39	64	85	87	112	173	257	435	603
Nicht-germanisch	2	—	2	6	3	12	28	64	114	219	377
Unbekannt	3	2	2	—	—	2	—	9	20	21	4
Zusammen	45	30	43	70	88	101	140	246	391	675	984

Man sieht daraus das starke Anschwellen der fremden Vornamen etwa seit 1050; in Generation XIV erreicht die Zahl der letzteren fast 40 Prozent. Besonders auffällig ist es, daß fremde Namen viel stärker vom weiblichen als vom männlichen Geschlecht angenommen werden. In Generation XIV ist das Verhältnis:

männl. Nachkommen 647 davon german. Namen 463 fremde 184
weibl. „ 333 „ „ „ 140 „ 193

Ich lasse dahingestellt, ob diese Tatsache irgendwie mit der weiblichen Psyche zusammenhängt, oder ob lediglich der Umstand daran schuld ist, daß viele Mütter fremden Ursprungs waren und auf die Namengebung ihrer Töchter vielleicht größeren Einfluß gehabt haben als auf die der Söhne.[1])

[1]) Die Leser meiner Tafel bitte ich freundlichst, folgende Personen zu ergänzen, deren Fortlassung mir bei der Korrektur leider entgangen ist:

Auf S. 20 nach Nr. X 21: X 25 Beatrix v Oberlothringen ca. 1025—1076;
G: a) Bonifatius I. Markgf v Tuscien, † 1052:
Kinder (nach Nr. 37 einzureihen)
Friedrich, * ca. 1042, † vor 1053 17. XII.,
Beatrix, * ca. 1044, † vor 1053 17. XII.,
Mathilde, * ca. 1046, Gfin v Reggio, Modena usw., Markgfin v Tuscien, („Die große Gräfin“), † 1115 24. VII.;
G: a) 1069 XII Gottfried der Bucklige Hz v Niederlothringen, † 1076 26. II. (s. XI 209),
b) 1089 Welf V., später Hz v Bayern, verläßt sie 1095 nach IV, † 1120 24. IX. (s. X 62).
Weitere Nachkommen sind nicht vorhanden.
S. 67. X 120 Gottfried „der Bärtige“ anstatt der „Bucklige“
S. 76. XI 209 Gottfried der Bucklige, * ca. 1040, † 1076 26. II.
G: 1069 XII. Mathilde, T d. Markgrf Bonifacius v Tuscien, † 1115 24. VII. (s. XI 40).
S. 82. XII nach Nr. 390 einzufügen:
b) Hildegard, * ca. 1050, † nach 1104;
G: 1089 Wilhelm VI., Gf v Poitou, † 1086 (s. X 21).

Bemerkungen zu Rudolf Biedermanns „Geschichte der Herrschaft Teupitz und ihres Herrengeschlechts, der Schenken von Landsberg“. (Herold 1933, S. 16 ff.)

Von Gerichtsassessor Arnold Berg, Schleswig.

Die Leser des Herold werden wohl alle mit Interesse diese eingehende Untersuchung verfolgt haben. Wenn ich auf sie zurückkomme, so geschieht es wegen der dem Aufsatze beigegebenen Stammliste[1]), für deren älteren Teil der Verfasser wegen der Dürftigkeit der Quellen nicht glaubt einstehen zu können[2]). Ich kann jedoch dem Verfasser darin nicht beipflichten, daß das urkundliche Material zur Aufstellung einer einwandfreien Genealogie nicht ausreiche; bei der Auswertung dieses Materials komme ich auch zu wesentlich anderen Ergebnissen.

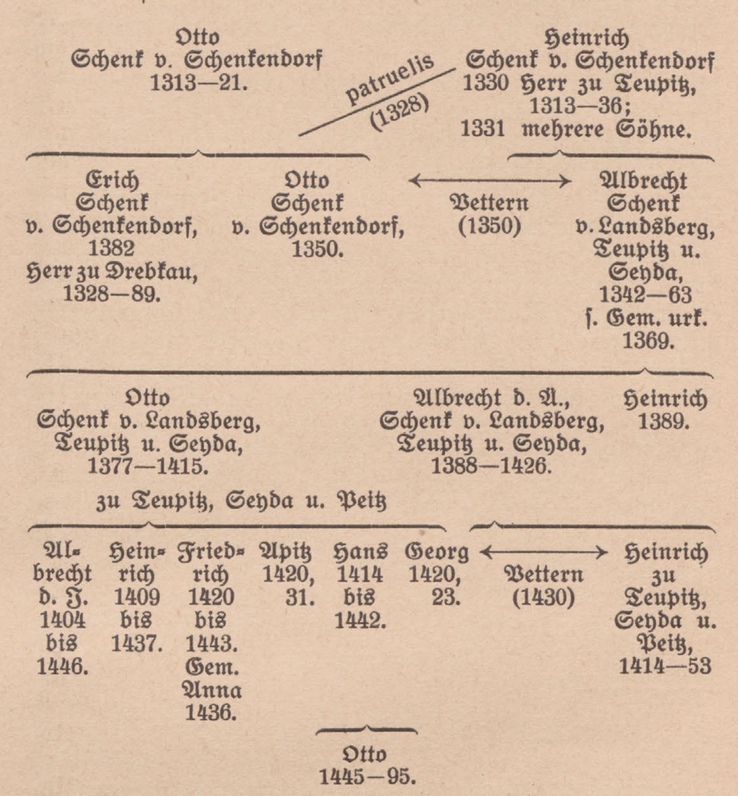
[1]) Herold, 1934, S. 86.

[2]) Ebenda, S. 85.

Die ersten nachweisbaren Mitglieder des Geschlechts, von denen alle späteren abgeleitet werden müssen, sind die Brüder Otto und Heinrich Schenken von Schenkendorf, urkundlich ab 1313. Von ihnen kommt Otto bis 1321, Heinrich bis 1336 vor. Letzterer hatte 1331 mehrere Söhne und war 1330 Herr zu Teupitz. Die nächste Generation umfaßt die Brüder Erich und Otto Schenken von Schenkendorf und ihren Vetter (1350)[3]) Albrecht Schenken von Landsberg, Teupitz und Seyda. Erich nennt 1328 den Schenken Heinrich patruelis (= Vatersbruder)[4]), war also ein Sohn Ottos; sein Vetter Albrecht wird durch den Besitz von Teupitz als Sohn Heinrichs legitimiert. Nach Biedermann hatten die Schenken Erich und Otto noch einen Bruder namens Heinrich (1363), dieser ist jedoch zu streichen. Der 1363[5]) als Zeuge vorkommende Hericus (= Ericus) pincerna de Schenkendorf, ist mit dem Schenken Erich identisch. Im übrigen hat Biedermann es unterlassen, sich mit dem Inhalt dieser für den weiteren Aufbau der Genealogie so wichtigen Urkunde auseinanderzusetzen. In ihr verleiht Markgraf Friedrich „durch flizzige bete des edilen Schenken Albrecht von Sydowe dem edilen Bothen von Tschazlewicz unserm lieben getruwen und sinen erben“ die Anwartschaft auf Teupitz, falls ihr jetziger Besitzer Schenk Albrecht ohne Erben versterben sollte. Die Urkunde läßt keine Wahl, entweder wir haben anzunehmen, Albrecht habe Nachkommen hinterlassen, oder aber Teupitz hätte den Herren von Czastalowitz anfallen müssen! Sie beweist weiter, daß abgesehen von Albrecht und seiner Familie[6]) zum Lehensverbande der Herrschaft Teupitz gehörende Agnaten, von denen die späteren Schenken auf Teupitz und Seyda evtl. abgeleitet werden könnten, nicht vorhanden waren. Der Otto Schenk von Schenkendorf von 1350 scheidet aus diesem Grunde als Ahnherr der späteren Schenken aus. Die nun folgende dritte Generation besteht aus „Schenke Otte, Herre czum Tupcz“ (1380), Albrecht (!) und Heinrich (1388 bzw. 1389), Herren ebendaselbst. Der Besitz der Herrschaften Teupitz und Seyda legitimiert sie als Söhne Albrechts. Biedermann dagegen (vgl. Belege zur Stammliste 4) läßt Albrecht ohne Erben sein, indem er sich hierfür auf die inhaltliche Wiedergabe der Urkunde von 1363 bei Lippert a. a. O. bezieht. Die entscheidende Stelle der Urkunde lautet (Hauptstaatsarchiv Dresden, Cop. 25 fol. 120 v.): „... ab schenke Alb. ane rechte erben und auch sine erben die er iczunt hat oder noch gewinnen ouch ane rechte erben abegingen ...“ Aus diesem Wortlaut folgt, daß Schenk Albrecht 1363 Erben hatte! Am 29. I. 1368 weist Markgraf Otto Günzel von Bartensleben an, von Botho von Czaslewitz und der Schenkin (!) von Seyda Gelder einzuziehen, Lippert a. a. O. S. 281, anscheinend war aber Albrecht damals nicht mehr am Leben. Wenn Biedermann den vorgenannten Schenken Otto, Albrecht und Heinrich noch einen Bruder Hans (1413) gibt, so dürfte insoweit eine Verwechslung mit der nächsten Generation vorliegen.

Diese nunmehr abzuhandelnde vierte Schenkengeneration bestand aus den Brüdern Albrecht, Heinrich, Friedrich, Apitz, Hans und Georg und ihrem Vetter (1430)[7]) Heinrich. Biedermann hat die vorgenannten sechs Brüder, obwohl mehrere Urkunden vorliegen in denen sie als solche bezeichnet werden, in zwei Vetterngruppen aufgeteilt (vgl. Anm. 15 zur Stammliste). Das geht natürlich nicht an, nach den ebenda zitierten Urkunden war der Vetter Heinrich, der Sohn Albrechts, Albrecht und seine fünf Brüder aber die Söhne Ottos.

Die bisherigen Ausführungen ergeben folgende Stammtafel:



Gegenüber den Ausführungen Biedermanns über die mutmaßliche Herkunft der Schenken von Landsberg muß festgehalten werden, daß der Name „Schenk von Landsberg“ erst 1351 und in der dritten Generation auftaucht. Weder der Vater, noch der Großvater des Schenken Albrecht hat sich dieses Titels bedient, auch nicht seine Vettern Erich und Otto von Schenkendorf. Der Annahme, das Geschlecht sei unter dem Namen Schenk von Landsberg in die Niederlausitz gekommen, fehlt also jede Grundlage. Einerlei wo die Herrschaft Landsberg gelegen haben mag, die Herrschaften Teupitz, Seyda und Landsberg sind spätere Erwerbungen nur einer Linie des Geschlechts, sie können daher zur Klärung seiner Herkunft nicht beitragen. Da die Schenken zu einer Zeit in die Niederlausitz gekommen sind, als diese unter den Askaniern mit der Mark Brandenburg vereinigt war, dürfte ihre Heimat dort zu suchen sein. In brandenburgischen Urkunden erscheint 1280, 83, 85, 87, 91 und 92 ein Otto Schenk, der der Zeit nach sehr wohl als Vater der Brüder Otto und Heinrich Schenken von Schenkendorf, urkundlich ab 1313, in Betracht kommt. Ein Zusammenhang mit den halberstädtischen Schenken von Flechtingen (von Donstedt), die auch in brandenburgischen Urkunden vorkommen, dürfte nicht bestehen.

---

[3]) Hollack, I, 89.

[4]) v. Spilker, Gesch. d. Grafen v. Everstein, S. 249: „patruelis hat eine vielfache Bedeutung, es kann einen Vetter, einen Neffen, auch einen Oheim bezeichnen und gestattet keine bestimmte Auslegung.“ Patruelis = Vatersbruder, Hoy. UB., Anm. 25.

[5]) Lippert, Wettiner nnd Wittelsbacher, S. 281.

[6]) Albrechts Frau wird 1369 erwähnt, vgl. Lippert, Wettiner und Wittelsbacher, S. 281.

[7]) Vgl. Personenregister zu Riedel, Codex dipl. brandenb.

Die Sippung als Kernbegriff der allgemeinen Genealogie*).

Von Dr. med. Gottfried Roesler, Breslau.

Die Hinwendung von den einzelnen Familienschicksalen zu deren vergleichenden und analysierenden Betrachtung mit dem Ziel, das Walten von Gesetz und Regel im Leben der Geschlechter aufzudecken, ist die Aufgabe der allgemeinen Genealogie, die ich verstehe als „die Wissenschaft vom bewußten verwandtschaftlichen Zusammenhang der Menschen und von dessen Einfluß auf Sein, Werden und Wirken des Einzelnen und verwandtschaftlicher Gruppenbildungen“[1]). Zu diesem Zwecke muß die allgemeine Genealogie, wie entsprechend jede andere Wissenschaft, die Fülle der Erscheinungen in ein Gefüge von Begriffen einfangen. Die Wahl dieses Begriffsgefüges ist an sich willkürlich und wird bestimmt durch Gründe der Zweckmäßigkeit. Ohne die verschiedenen hier vorliegenden Möglichkeiten aufzurollen, will ich zunächst nochmals kurz die von mir für brauchbar gefundenen Ordnungsbegriffe entwickeln.

Stamm-, Nachfahren-, Ahnen- und Sippschaftstafeln, kurz das „genealogische Netzwerk“ (Hertwig), bilden das Gerüst, in das alle Einzeltatsachen eingeordnet werden können, ohne jedoch dadurch Leben zu gewinnen. Dieses Leben spielt sich zwar in den durch das Gerüstwerk gezogenen Grenzen ab, geht aber in wesentlicher Hinsicht darüber ebenso hinaus, wie Melodie und Rhythmus über Notenlinien und Taktstriche, wie die Geschicke eines Volkes über die Geschichtstabellen und wie Kultur und Zivilisation über Gesetzesparagraphen. Überall ist das Gerüst nur Ordnung und Stütze und reicht nicht aus zur Erkennung und Deutung des lebendigen Geschehens. Hierzu, d. h. hier zur Erfassung der genealogischen Inhalte, sind besondere Hilfsmittel notwendig.

Was die einzelnen Glieder einer Verwandtengruppe zusammenhält, ist ihr Erbgut schlechthin, das, wie ich immer betone, gleichermaßen biologischer, traditioneller und materieller Art ist, und das bis ins Einzelne, bis zu den sogenannten genealogischen Eigenschaften (Roesler) hin, zerlegt werden kann. Verwandtengruppen mit einheitlichem Erbgut, das aber nicht unwandelbar starr zu sein braucht, sondern Entwicklungen und Abwandlungen zeigen kann, nenne ich genealogische Gruppen, zu deutsch Sippungen. Die Sippung ist also eine menschliche Gemeinschaft mit dem wesentlichen Kennzeichen der verwandtschaftlichen Bindung. Alles Geschehen in einem genealogischen Netzwerk beliebiger Größe läßt sich als Geschehen an Sippungen auffassen, und in Anwendung der Begriffe Sippung (genealogische Gruppe) und Erbgut (genealogische Eigenschaften) läßt sich fast alles, wenn nicht alles familiengeschichtliche Tatsachenmaterial wissenschaftlich erschöpfend verarbeiten. Diese Verarbeitung betrifft Gestalt, Gefüge und Wechselwirkung der Sippungen.

Will man in einem genealogischen Netzwerk eine Sippung abgrenzen, so muß man Einzelpersonen mit gleichem oder ähnlichem Erbgut aufsuchen, das man dann zum Kennzeichen der Sippung macht. Sehr brauchbar sind dazu Beruf und gesellschaftliche Stellung des Mannes, so daß wir Bauern- und Patriziergeschlechter, Maler- und Musikerfamilien, Verbrechersippen aufstellen können. Nicht beruflich gleichartig, aber doch deutlich als genealogische Einheit, erscheinen die Bewohner abgeschlossener Gebiete, die Angehörigen stark unterschiedener, oft auch rassisch verschiedener Stände (Kolonisationsgebiete), sowie wandernde Völker und Stämme und ihre seßhaften Gegner. Diese wenigen Beispiele zeigen bereits die vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten des Begriffes Sippung und zeigen weiter, daß die Gestalt der Sippung umso mehr hervortritt und greifbarer wird, je mehr sie als Kräftegemeinschaft nach außen wirkt und als solche „in Form“[2]) ist. Der Grad des „in Form Seins“ ist eine wesentliche Eigenschaft jeder Sippung und bedeutet den Grad der (bewußten und unbewußten) Richtung aller Kräfte auf eine Aufgabe. Damit gehört zur Kennzeichnung einer Sippung ihre Gestalt, ihre Aufgabe und die dieser dienenden Kräfte. So sind die auf einem Bauernhof über Generationen hinweg lebenden und arbeitenden Geschlechtsgenossen Glieder einer Sippung mit der Aufgabe der Nutzung, Erhaltung und Mehrung des Besitztums vermöge bestimmter, durch das Erbgut bedingter Kräfte.

Die Gestalt der Sippung ist jedoch nicht fest umrissen, sondern läßt eine Entwicklung, Aufstieg und Abstieg, Auflösung und Zusammenraffen der Form, Abzweigen neuer Sippungen erkennen, deren Verlauf und Bedingungen zu verfolgen sind. Ist z. B. der Übergang eines Geschlechtes vom Patriziat in den Land- und von da in den Offiziersadel u. A. allein von außen her, durch die allgemeine ständische Entwicklung bestimmt, so sehen wir in kaufmännischen oder industriellen Familiengründungen sehr oft innere, von allgemeinen Gesetzen oder von Persönlichkeiten abhängige Kräfte die Ent-

---

*) Nachtrag bei der Korrektur: Diese Arbeit wurde der Schriftleitung am 15. X. 1934 eingesandt. In Heft 2/3, Sp. 65 dieses Jahrganges bespricht v. Klocke meine 1932 erschienene „Allgemeine Genealogie“ unter Vergleich mit seiner eigenen, in Vorträgen und Vorlesungen angewandten, aber noch nicht im Druck veröffentlichten Terminologie. Der Leser vorstehender Arbeit wird erkennen, daß v. Klockes Einwendungen gegen meine Begriffsbildung hier nicht mehr zutreffen, ja sie beruhen überhaupt z. T. auf Mißverständnissen. Mißverständnisse auf dem Gebiete der allgemeinen Genealogie entstehen leicht dadurch, daß man mit demselben Worte einmal einen genealogischen Ordnungsbegriff, ein andermal eine organische Einheit bezeichnen muß. Der Begriff Familie z. B. wird Seite 12 meiner Schrift als einer der „Grundbegriffe der darstellenden Genealogie“ „als bekannt vorausgesetzt“ und „zunächst nur“ als „Bauelement“ angesehen, dagegen später (Seite 33, 70 u. a.) als organische genealogische Gruppe ausführlich gewürdigt. Ich habe das Schema der genealogischen Begriffsbildung früher einmal (Volksaufartung, Erbkunde, Eheberatung 1930, S. 101) wie folgt aufgestellt: Das „genealogische Gefüge“ ist das Gerüst der Arbeit, die Aufstellung der Verwandtschaftszusammenhänge, in der die Begriffe Eltern, Familie, Generation, Geschlecht usw. als Ordnungsbegriffe eine bestimmte Anzahl von Menschen ohngeachtet ihres geschichtlich-lebendigen Zusammenhanges umfassen. Das genealogische Gefüge entspricht also durchaus — soweit erkennbar — dem von v. Klocke mit der gleichen Bezeichnung belegten Begriff. In diesem Gefüge bilden die genealogischen Eigenschaften die „genealogischen Inhalte“ (= v. Klocke: genealogischen Gehalte) und weiterhin die charakteristischen Merkmale der „genealogischen Gruppen“ (= Sippungen, = v. Klocke: genealogischen Gebilde). Daß die Sippungen, zu denen auch Familien, Geschlechter und Sippen nun nicht als Bauelemente, sondern als organische Einheiten gehören, in ihrer Erscheinungsform deutlich sichtbare und der Forschung zugängliche Gebilde sind, die sowohl „äußere“ wie „innere“ Merkmale besitzen, zeigt der obige Aufsatz. Damit glaube ich, die Bedenken v. Klockes zerstreut zu haben. Roesler.

[1]) Hierzu und zum Folgenden vgl. Roesler: Allgemeine Genealogie. Leipzig, Zentralstelle f. Dtsch. Personen- u. Familiengeschichte, 1932.

[2]) Roesler: Geschlechter in Form. Familiengesch. Bll. 1928, 193.

wicklung bedingen. So muß man einerseits die Sippung in die zeitgenössische Umgebung hineinstellen und von ihr abheben (von Klocke), und so ist andererseits zur Erkennung der inneren Zusammenhänge ein Einblick in das Gefüge der Sippung notwendig.

Nach zwei Richtungen hin läßt sich das Gefüge einer Sippung untersuchen: einmal in Richtung auf die Zusammensetzung und Wandlung des die Sippung kennzeichnenden Erbgutes, sodann in Richtung auf das Gerüst der Sippung, d. h. auf die Einzelpersonen als Träger des Erbgutes. Die Zerlegung des Erbgutes in einzelne genealogische Eigenschaften und deren biologische, traditionelle und materielle Wurzeln legt die Fäden bloß, die die Gruppe wie ihre Unterabteilungen zusammenhalten, und deren Entwicklung, Zusammenballung und Aufteilung sie bedingen. In Verbindung mit dem die Sippung tragenden Gerüstwerk erkennt man dann den Weg biologischer und traditioneller Vererbung, den Einfluß wirtschaftlicher oder politischer Umwälzungen, die Macht der Persönlichkeit, und sieht man die Sippung zusammengesetzt aus lebendigen, oft sich überschneidenden Teileinheiten, die selbst wieder Sippungscharakter tragen. So kann man das Gefüge eines Geschlechtes, eines Volkes, einer Rasse untersuchen und die Bedingungen für Entstehen, Blühen und Auflösen in jedem Falle feststellen, wie andererseits auch die Stellung des Einzelnen in und gegenüber den Sippungen, in die er hineingestellt ist.

Eine Sonderstellung nimmt die Keimzelle der Sippung, die Familie, ein. Selbst eine oft in höchster „Form" befindliche Sippung mit ganz bestimmtem Gefüge, liegt doch gerade in ihr auch eine wesentliche Wurzel für die Auflösung der Sippungen. Vater, Mutter und Kinder haben innerhalb des Gefüges ihre ganz besondere Stellung und Aufgabe, und mit der naturnotwendigen Loslösung der Kinder von den Eltern hört die Familie als Sippung zu bestehen auf, gleichzeitig erweist es sich, ob das von den Eltern auf die Kinder übertragene Erbgut diese in der Richtung des bisherigen Weges weiterführt oder sie neue Wege weist. Die Auflösung der Sippung aus der Familie heraus dadurch, daß keines der Kinder die Arbeit der Eltern fortsetzt, ist in mancher Hinsicht ein Nachteil, sehr oft aber auch die Grundlage für neue blühende Sippungen. Es ist z. B. bekannt, daß Pastorenfamilien oft die Ausgangsplattform für Akademiker- oder Beamtengeschlechter sind. So liegt in jeder Familie das Problem der Nachfolgerschaft, das sich nicht nur auf den Beruf, sondern auf den Geist bezieht, und das dadurch hervorgerufen wird, daß bei jeder Eheschließung zwei verschiedene Erbmassen zusammentreten und zu einem Ganzen gefügt werden müssen. Das führt uns auf die Frage der Wechselwirkung von Sippungen, die nicht nur für jede einzelne Familie und sichtbar aus Familien zusammengesetzte Sippung, sondern auch für die größeren Sippungen Stamm, Volk und Rasse von wesentlicher Bedeutung ist.

Das Zusammentreffen ähnlichen oder stark unterschiedenen Erbgutes bezeichne ich mit Stammfestigung bzw. Stammvermischung. Bei Stammvermischung durch „Kontrastehe" (Kretschmer) wird das von beiden Seiten mitgebrachte Erbgut stark aufgelockert und somit häufig die Sippung gesprengt. Es entstehen dann die Einzelnen, die neue Wege suchen und mitunter Genies sind, denen ihre zwiespältige Natur aber auch zum Verderben gereichen kann. Vor- und Nachteil der Stammvermischung, bezüglich des Einzelnen wie der Sippung, sind in jedem Falle sorgfältig abzuwägen, wofür besonders in biologischer wie rassenbiologischer Hinsicht wissenschaftliche Grundlagen bereits vorliegen. Dasselbe gilt für die Stammfestigung, die die gegebene Form steigern, aber auch zur Erstarrung bringen kann, die feste Charaktere „züchtet", und im ausgesprochensten Falle, der Verwandtenheirat, durch Zusammentreffen rezessiver Erbfaktoren auch Unheil stiften kann. — Die weitere Form der Wechselwirkung von Sippungen, die gegenseitige Zu- und Einordnung, soll hier nur erwähnt und nicht weiter verfolgt werden.

Der Einzelne als Glied einer Sippung, die Sippung in ihrer Gestalt, ihrem Aufbau, ihrer Entwicklung und in ihren Wechselbeziehungen zu anderen Sippungen — das sollte hier als Gegenstand der genealogischen Wissenschaft umrissen werden. Dabei ist es bis zu einem gewissen Grade willkürlich und bedarf einiger Übung, in dem Gewirr eines genealogischen Netzwerkes Sippungen aufzufinden und lebendig werden zu lassen. Die Möglichkeiten hierzu sind auch noch lange nicht erschöpft. Wir sehen kleine, von wenigen Familien oder Familienteilen gebildete Sippungen, die beruflich oder ständisch gekennzeichnet sind. In allmählichem Übergang kommen wir dann aber zu Sippungen, deren Gefüge nicht wesentlich dadurch bestimmt ist, daß das Gerüst der verwandtschaftlichen Zusammenhänge im Einzelnen feststeht. Kennzeichnend für solche Sippungen — die Stämme, Völker, Nationen und Rassen — sind die körperliche und seelische Eigenart, Sprache, Kultur und gemeinsamer Raum. Es ist aber zu betonen, was die bevölkerungsbiologischen Untersuchungen auch immer von Neuem beweisen, daß zwischen diesen beiden Gruppen ein ganz allmählicher Übergang besteht, und daß allen die Grundeigenschaften der Sippungen gemein sind: der verwandtschaftliche Zusammenhang, das Erbgut in seinen drei Arten und der mehr oder minder ausgeprägte Grad des „in Form Seins." Wechselnd ist nur die Seite des Erbgutes, die als kennzeichnend hervorgehoben wird. Daraus ergeben sich für die Beurteilung im Einzelfall gewisse Unterschiede, die Erkenntnisse der allgemeinen Genealogie jedoch, wenn es wirkliche Erkenntnisse sind, gelten für alle Arten von Sippungen ebenso, wie etwa das physikalische Gesetz des Reflexion gilt für so verschiedene Dinge wie Billardkugeln, Tennisbälle, Schallwellen und Lichtstrahlen.

Und was folgt daraus, daß wir den Begriff Sippung und die an und mit ihm möglichen wissenschaftlichen Erkenntnisse vom kleinsten bis zum größten Gebiet menschlichen Gemeinschaftslebens ausdehnen können? Es folgt daraus die Möglichkeit einer Geschichtsauffassung, die Geschichte als Geschehen an Sippungen betrachtet, die den Einzelnen an seinen Platz im Volksganzen und zwischen Vergangenheit und Zukunft stellt und ihn verantwortlich macht vor der Zukunft seiner Familie, seines Geschlechtes, seiner Sippe, seines Vaterlandes, seiner Rasse. Diese „genealogische Geschichtsauffassung"[8]), die von dem Blickpunkt der Rassenbiologie, der Familienpolitik, des Nationalsozialismus her besondere Tönung erhalten kann, wird gerechtfertigt, gestützt und fruchtbar gemacht durch ihren Unterbau, die Genealogie im umfassendsten Sinne mit ihrem Kernbegriff, der Sippung.

[8]) Roesler: Volk und Sippe; Versuch einer genealogischen Geschichtsauffassung. Volk und Rasse, 1935.

Wappen und Stammreihe der Familie von Schlözer.

Von Dr. Ottfried Neubecker, Berlin.

In der Sitzung der Kaiserl. Russischen Akademie der Wissenschaften vom 15. II. 1891 berichtete das korrespondierende Mitglied A. P. Barsukow über „das Wappen August Schlözers" auf Grund der Akten Tatsachen, die in Deutschland ebensowenig bekannt sein dürften, wie Einzelheiten über die Stammreihe dieser Familie. Gerade in letzterer Beziehung versagen alle Adelslexika, während die heraldischen Angaben der Wappenbücher untereinander nicht übereinstimmen. Bei der Bedeutung dieser Familie, die eine Anzahl im öffentlichen Leben bekannt gewordener Persönlichkeiten hervorgebracht hat, sollen hier die Mitteilungen Barsukows über das Wappen der deutschen Wissenschaft zugänglich gemacht und durch die von der Familie und Herrn Dr. Erik Amburger gemachten genealogischen Angaben ergänzt werden.

August Ludwig Schlözer beendete 1802 den ersten und zweiten Teil seiner kritischen Ausgabe des russischen Chronisten Nestor und wurde dafür im September 1803 von Kaiser Alexander I. mit dem Wladimirorden 4. Klasse belohnt, der das Recht zur Führung des russischen Adels mit sich brachte. Schlözer stellte sich ein Wappen zusammen, das er auf Wunsch des Kaisers diesem unmittelbar vorlegte. Der Kaiser genehmigte das Wappen am 28. XII. 1803, und am 5. I. 1804 teilte der Justizminister Fürst Lopuchin dem Senat mit: „Seine Majestät der Kaiser haben dem Gesuch des Hannoverschen Hofrats und Professors der Geschichte zu Göttingen und Mitglieds der Kaiserl. Russischen Akademie der Wissenschaften Schlözer, der wegen seiner ausgezeichneten Verdienste und Betätigungen auf dem Gebiete der Russischen Geschichte zum Ritter des Ordens des Heil. Wladimir 4. Klasse ernannt worden ist, stattgegeben und Allerhöchst genehmigt, sich ein Wappen beizulegen, und zu befehlen geruht: der Dirigierende Senat möge die Urkunde über die Aufnahme in den Stand des Adels des Russischen Reiches zur Allerhöchsten Unterschrift vorlegen"[1]). — Das Schlözersche Wappen ist: geviert; 1. in Bl. das Kreuz des Wladimir-Ordens, 2. von R. und G. schräglinksgeteilt, oben eine goldene (Adels-)Krone, unten ein schw. Adlerflügel, 3. von G. und R. schräglinksgeteilt, oben der wachsende Mönch Nestor in Kutte und mit gefalteten Händen, unten ein aufgeschlagenes s. Buch mit der Aufschrift „НЕСТОРЪ" (Nestor), 4. in G. ein schw., mit 3 s. 6 strahl. Sternen belegter Balken (die Sterne der Aufklärung). Die Decken des gekrönten, drei silberne Straußenfedern tragenden Helmes sind rechts r.-g., links bl.-g. Spruch[2]) (schw. auf s. Band): „Leta večnaja pomjanuch" (Ich gedenke der alten Zeiten) aus dem 77. Psalm, Vers 6. Am 12. I. 1804 schrieb die Heroldie (eine Abteilung des Senats) dem Verwaltungskomitee der Akademie der Wissenschaften, „daß es freundlichst der Heroldie die Kenntnis von allen Tätigkeiten jenes Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften Schlözer, sowie von seinen Namen beschaffen möge."

Am 5. II. wurde der Heroldie folgende dürftige Mitteilung gemacht: „Herr August Louis Schlözer, Hofrat Seiner Königlich-Großbritannischen Majestät, Professor der Geschichte an der Universität Göttingen, wurde am 3. I. 1765 auf Allerhöchsten Befehl zum Professor der Geschichte an der Akademie der Wissenschaften ernannt;

[1]) Die hier in Anführungsstriche gesetzten Stellen sind Aktenauszüge, die schon bei Barsukow so angeführt sind.

[2]) Wahlsprüche kamen nur den alten Familien zu, verliehen wurden sie im allgemeinen nur hohen Staatsbeamten.

August Ludwig von Schlözer
Kgl. Großbritannischer, Kurfürstl. Hannöverscher Geh. Justizrat, Prof. der Staatswissenschaften a. d. Universität Göttingen,
* Gaggstadt (a. d. Jagst) 5. VII. 1775, † Göttingen 9. IX. 1809, ∞ Karoline Friederike Röderer, Tochter des Prof. Dr. med. Joh. Georg Röderer und der Elisabeth Wahl, Tochter des Hofrats Prof. Joh. Friedrich Wahl, * 1752, † 1808.

Dorothea,	Elisabeth,	Christian,	Ludwig,	Georg,	Karl,	Elisabeth,	August,
* Göttingen 10. VIII. 1770, † Avignon 12. VII. 1825, Dr. phil., ∞ 1792 Matthäus Frhr. von Rodde (Reichsadel u. Frhr. 8. IV. 1806), Bürgermeister von Lübeck, * 1754, † 1825.	* 1772 † 1774	* Göttingen 1. XII. 1774, † Bonn 25. XI. 1832, Kais. Russ. Wirkl. Staatsrat, Universitätsprofessor der Staatswissenschaften in Moskau (1801 bis 1826), dann Bonn.	* 1776, † 1812 (in franz. Gefangenschaft), Kapitän in der kgl. deutschen Legion.	* 1778, † 1779.	* Göttingen 28. XII. 1780, † Lübeck 13. II. 1859, Kais. Russ. General-Konsul in Lübeck, ∞ Lübeck 1. VII. 1807 Friederike Platzmann, * Lübeck 1. VII. 1787, † Lübeck 28. IX. 1873.	* 1796, † 1818, ∞ Gelbke, Herzogl. Sachsen-Gothaischer Kammersekretär.	* 1788, † 1791.

August Ludwig Nestor,	Friederike,	Cäcilie,	Kurd,
* Lübeck 18. VII. 1808, † Dresden 6. X. (18. II.?) 1899, Kais. Russ. Staatsrat und Konsul in Stettin, Gutsbesitzer auf Rodensande am Kellersee (Ostholstein), ∞ I. 9. V. 1838 Dorothea Marie Rosalie Marc, * Bamberg 28. II. 1816, † 28. XI. 1846, ∞ II. Blankenburg-Harz 28. VI. 1852 Leopoldine Luise Freiin von Meyern-Hohenberg, * Schladen 20. II. 1822, † Dresden 1. X. 1907.	* 1814, † 1895, ∞ Max Winckler, Gutsbesitzer, * 1807, † 1888. 7 Kinder.	* 1820, † 1894, ∞ Theodor Curtius, Dr. jur., Senator, Bürgermeister zu Lübeck, * 1811, † 1889. 5 Kinder.	* 5. I. 1822, † 13. V. 1894, Dr. jür., deutscher Gesandter in Washington; preußischer Gesandter beim Vatikan, Wirkl. Geh. Rat.

I. Ehe:					II. Ehe:	
Karl Nestor,	Olga Friederike,	Nestor Alexander,	Kurd Adalbert,	Wanda Dorothea,	Karl Friedrich Eberhard,	Leopold August Ludwig,
* 9. II. 1839, † Lublin 1906, Kais. Russ. Staatsrat, Ober-Tribunal-Rat.	* 29. VIII. 1840, † 1871, ∞ Oberst von Schöning, Kommandeur des. 2. Schles. Gren.-Reg. Nr. 11, ⚔ 1870.	* 24. I. 1843, ⚔ 28. VI. 1866 bei Münchengrätz, Leutnant im österr. Inf.-Reg. Graf Haugwitz.	* 28. V. 1845, † 1868 (1865?).	* Stettin 21. XI. 1846, lebt in Dresden, ∞ Dresden 12. II. 1881, Harry von Johnston, * 4. III. 1835, † 24 II. 1900. Oberst, (∞ I. 1872 Frieda Niemeyer, ∞ II. 1877 Paula von Uechtritz und Steinkirch.)	* Stettin 22. IV. 1854, † Dresden 6. X. 1916, Kais. deutscher Gesandter, Wirkl. Geh. Rat, ∞ Godesberg 26. IX. 1891 Marie Freiin von Rigal, * Godesberg 5. X. 1868, lebt in Dresden.	* 6. II. 1859, lebt in Tutzing am Starnberger See, Major a. D. im Husaren-Reg. König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7, ∞ 26. IX. 1895 Marie Freiin v. d. Ropp, * 3. VIII. 1869.

in der Sitzung vom 7. I. wurde er in die Akademische Konferenz aufgenommen; am 13. V. gleichen Jahres erhielt er auf drei Monate Urlaub zu einer Reise nach Göttingen; und am 30. V. 1769 nahm er Urlaub, der ihm nach Göttingen gewährt wurde"[3]).

Schlözer erhielt sein Diplom taxfrei. Es wurde vom Kaiser am 30. V. 1804 vollzogen, und am 9. VI. überwies Fürst Lopuchin der Heroldie 360 Rubel, die „ihm auf Allerhöchsten Befehl vom Kabinett zur Bezahlung des Adelsbriefes des Göttinger Professors Schlözer ausgefolgt worden waren."

[3]) Archiv des Heroldie-Departements, Verfügungs-Buch, Akten vom Jahre 1804, Nr. 115, S. 408ff.

Aus diesen Angaben ergibt sich, daß die Beschreibung und Abbildung des Schlözerschen Wappens im Siebmacher, Preußischer Adel[4]) falsch ist, während die Angaben des Bandes „Adel der Hansestädte" zutreffend sind.

Die Stammtafel der Familie ist oben wiedergegeben.

[4]) Die Abbildung im Preuß. Adel ist richtiger als die Beschreibung, nach welcher im 1. Felde ein Andreaskreuz stände. Auch ist hier die Farbangabe für den Balken irrig rot, statt schwarz. In meiner Sammlung von 255 Wappen berühmter Deutscher „Von Friedrich dem Großen bis Hindenburg", die als Zigarettenbildbeilage erschien, ist daher das Wappen Schlözer ebenfalls falsch, zumal es auf die Beschreibung gegründet ist.

Die Familie Harz im Kreise Schweinitz.

Die Entwicklung eines Bauerngeschlechtes.

Von Ernst Harz, Berlin.

Der Name Harz oder Hartz ist eine patronyme Form des Eigenschaftsnamens „Hart", der so viel wie „hart, stark, rücksichtslos, energisch" bedeutet. Die Umwandlung der Endbuchstaben ts in tz oder z ist nach Hans Bahlow (Deutsches Namenbuch) eine typisch niederdeutsche Form.

Tatsächlich sind im 12. Jahrhundert zahlreiche Flamen, Holländer und Friesen in die Gegend zwischen Jüterbog und Dahme, also in das Gebiet des heutigen Flämings und südlich desselben eingewandert und haben sich hier als Kolonisten angesiedelt. Dafür, ob die ersten nachweislichen Träger des Namens Harz in dieser Gegend von den im 12. Jahrhundert eingewanderten Kolonisten abstammen, sind keine Anhaltspunkte vorhanden; es dürfte jedoch naheliegend sein. Möglich, daß archivalische Quellen hierüber weitere Aufschlüsse geben können. Träger des Namens tauchen in Niedersachsen, Hamburg und Husum bereits im 14. und später im 16. sowie im 18. Jahrhundert auf, auch kommt der Name in heutiger Zeit in diesen Gegenden häufig vor.

Es sei vorweg bemerkt, daß außer den Bauern und Hüfnern Harz auch Hirten mit dem gleichen Namen im Kreise Schweinitz auftauchen. Das Vorkommen dieser Hirten wird später dargelegt werden.

Die Bauernfamilie Harz erscheint im Kreise Schweinitz erstmalig im Kirchenbuche von Malitzschkendorf. Am 6. VI. 1665 wird Michael Hartz, Sohn des Hüfners und Windmüllers Adam Hartz zu Wiepersdorf[1]) mit Anna Hoffmeister aus Jagsal, Tochter des Hüfners Gürge Hoffmeister zu Jagsal, kopuliert. Dieser Michael Hartz ist der Stammvater der Jagsal-Collochauer, sowie der Madeler Linie.

Am 29. VIII. 1710 stirbt, wie das Kirchenbuch in Schönewalde angibt, Christoph Hartz, Hüfner und Windmüller zu Wiepersdorf, der sich eine „zeitlang bei seinem Sohne in Brandis aufgehalten". Gemeint ist der Hüfner Hans Hartz in Brandis, * 11. V. 1669 zu Wiepersdorf. Er kaufte den Hof in Brandis anscheinend von den Erben des Hüfners und Fußknechts Andreas Köppe in den Jahren 1707—1710. Von Hans Hartz stammt die Grassau-Dubroer, Fermerswalder, Brandiser und Stolzenhainer Linie.

Am 26. XII. 1683 vermerkt das Kirchenbuch Wildenau die Geburt einer Tochter Maria des Hüfners George Hartz zu Werchau und seiner Ehefrau Maria Beischlack aus Wiepersdorf. Als Paten werden u. a. Stefan und Peter Buhls Ehefrauen aus Wiepersdorf erwähnt. Bei der Geburt einer Tochter Anna am 1. IV. 1692 wird u. a. als Patin genannt: Jungfrau Anna, Michael Hartzens von Gasel Tochter. (Jagsal heißt noch heute im Volksmund Gasel). Die Verheiratung dieses George Hartz ist auch unter dem 5. Sonntag nach Trinitatis anno 1683 im Wiepersdorfer Kirchenbuch vermerkt, jedoch ohne daß die Braut näher benannt wird.

Nach Vorstehendem dürfte kein Zweifel an der Auffassung bestehen, daß es sich um drei Brüder Michael, Christoph und George Hartz handelt, deren Vater der Hüfner und Windmüller Adam Hartz zu Wiepersdorf war. Nach den in den Sterbeeintragungen aufgeführten Altersangaben scheint Christoph der älteste, Michael der zweite und George der jüngste Sohn gewesen zu sein. Das Geburtsjahr des Adam Hartz wird man ungefähr um 1620 ansetzen dürfen.

Woher Adam Hartz stammt, ist nicht zu ermitteln. In den Kirchenbüchern von Wiepersdorf ist, soweit es die Hüfner und Windmüller Hartz betrifft, die erste Eintragung vom 14. IV. 1668, die zwei totgeborene Kinder des Christoph Hartz vermerkt. Bis 1658 war die Windmühle im Besitze von Matthes Schulze, der in diesem Jahre stirbt. Sie kann auch nicht lange im Besitz der Hartz gewesen sein, wie diese anscheinend überhaupt nicht lange in Wiepersdorf ansässig waren. Denn vom Jahre 1734 ab erwähnt sie das Kirchenbuch nicht mehr. Bereits von 1710 an wird ein anderer Windmüller genannt. Laut Abrechnungsbuch der Wiepersdorfer Kirche vom Jahre 1665—1700 hatte der Windmüller jährlich zu Michaelis zwei Scheffel Korn als Erbzins an die Kirche zu entrichten, da „die Mühle auf den Gottesacker gesetzt worden".

Der vorerwähnte jüngste Sohn des Adam Hartz, George, Hüfner in Werchau, hatte vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen, von denen ein Sohn, Hans-Georg, 1719 starb. Über den Verbleib seines jüngsten Sohnes Christoph, * 14. XII. 1697, ist nichts zu ermitteln.

Der zweite Sohn des Adam Hartz, Michael, Hüfner in Jagsal, besaß acht Kinder, von denen außer drei Mädchen der jüngste Sohn Georgius am Leben blieb. Er wurde am 25. III. 1679 geboren und verheiratete sich am 20. XI. 1708 mit Anna Elisabeth Lanz aus Stechau. Dieser Ehe entsprossen fünf Söhne und

[1]) Wendisch-Wiepersdorf, Kr. Schweinitz im Gegensatz zu Preußisch-Wiepersdorf, das zur Mark Brandenburg gehört.

drei Töchter, die bis auf eine Tochter und einen Sohn George sämtlich früh starben. Ein Enkel dieses George, Christian, ∞ 18. I. 1759 Anna Maria Weber aus Collochau. Der Collochauer Hof ist noch heute im Besitze eines direkten Nachkommen dieses Christian Hartz. Ferner leben Nachkommen dieses Zweiges heute in Berlin, Schlieben und Dahme (Mark).

Der älteste Sohn des Adam Hartz, der Hüfner und Windmüller Christoph Hartz in Wiepersdorf hatte drei Söhne. Hans, * 11. V. 1669, späterer Hüfner in Brandis, ∞ 31. X. 1693 Maria Mönich (Mönch) aus Rietdorf; Martin, * 4. XI. 1671, über dessen Verbleib keine Anhaltspunkte vorliegen; und George, Hüfner in Wiepersdorf, dessen Geburtsdatum fehlt. Er vermählte sich am 13. X. 1696 mit Anna Giesche aus Wiepersdorf.

Dieser jüngste Sohn George wird als Hüfner in Wiepersdorf im Erbregister zu Ahlsdorf, aufgestellt 1704, von Friedrich August, König von Polen usw., Herzog zu Sachsen usw. 1717 unterfertigt, urkundlich erwähnt.

Diese Urkunde beweist, daß kaum ein anderer Stand so schwere Zeiten hinter sich hat, wie der Bauernstand. Es ist vielleicht in diesem Zusammenhange interessant zu zeigen, wie hart sein Los noch vor etwa 200 Jahren war.

Die Veranlassung zur Abfassung eines neuen Erbregisters des Hauses Ahlsdorf gab die Weigerung der dienstpflichtigen Gemeinden, alle die Dienste und Abgaben, die der Erbherr von Ahlsdorf, Anton von Seyfertitz von ihnen verlangte, zu leisten, da sie weit über den Rahmen des Herkömmlichen gingen. Sie legten Beschwerde ein und gingen bis an den Kurfürsten mit dem Erfolge, daß ein neues Erbregister aufgestellt werden mußte.

Es ist hier nicht der Raum, den Inhalt der gesamten Urkunde wiederzugeben. Daher mögen nur die darin enthaltenen Abgaben und Dienste erwähnt werden, die genügend für sich sprechen:

Achtzehn Hüfner, darunter auch George Hartz, müssen jährlich an Erbzins aufbringen
50 Gulden 3 Gr. 6 Pfg. Erbzinsen am Gelde,
26 Scheffel 3 Viertel Gerste,
19 Scheffel Korn,
2 Scheffel Hafer,
1 Schock 1 Mandel 2 Stück Hühner,
4 Schock 3 Mandel Eier.

An Diensten ist jährlich zu leisten:

Für Abgeltung wegen wöchentlicher drei Tage Hofdienste ist von jedem Hüfner zu zahlen je drei Gulden neun Groschen Ostern, Johannis, Michaelis und Weihnachten. Dem Erbherren steht frei, solches Dienstgeld aufzukündigen und die Dienste wöchentlich drei Tage in natura zu fordern und verrichten zu lassen.

Über dieses widerrufliche Dienstgeld soll ein jeder Hüfner vor sich jährlich an Diensten in natura leisten als
18 Tage mit drei Gespann mit guten, tüchtigen Wagen und Geschirren, wie sie es selbst brauchen.

An Baudiensten muß jeder jährlich leisten:
26 Baudienste mit Gespann und
26 Baudienste mit der Hand.

Für den Weinberg bei Wiepersdorf hat jeder Hüfner jährlich vier Fuder recht kurzen und wohlgefaulten Dünger, soviel sie mit drei Pferden auf einen großen Wagen laden, zu geben und mit eigenem Gespann auf den Weinberg zu führen. Ferner muß jeder Untertan jährlich zwei Tage in des Erbherren Weinberg bei Wiepersdorf Wein lesen helfen.

Ferner müssen die Untertanen die Teiche fischen helfen.

Den Fleisch-Zehend haben die Untertanen jeder für sich an Füllen, Kälbern, Lämmern, Ferkeln, Gänsen und Bienen jährlich auf Margarethae zum siebenden Stück zu entrichten.

Die Untertanen haben in des Erbherren oder des Haushälters Abwesenheit das adelige Haus zu bewachen.

Der Erbherr hat das Vorkaufsrecht auf alle Viktualien, so ein Untertan etwas verkaufen will.

Sie müssen ferner das weite Botschafts-Laufen über zwei Meilen gleich Ahlsdorf tun und zwar gegen einen Groschen Botenlohn jede Meile.

Zur Jagd hat jeder Untertan eine tüchtige Person dazuzusenden.

Die Bauernkinder müssen ein Zwangsjahr dienen, „in Maßen jedoch nach dem Zwangsjahr um das Lohn, was ein Fremder giebet“.

Die Wiepersdorfer dürfen kein fremd Bier als nur von Ahlsdorf holen[2]).

Dieser Auszug aus dem Erbregister des Hauses Ahlsdorf legt dar, welche Last unsere bäuerlichen Vorfahren zu tragen hatten. Umsomehr müssen sich die Nachkommen verpflichtet fühlen, wenn sie die Beharrlichkeit und den eisernen Fleiß erkennen, mit dem trotz aller schweren Lasten und Widerwärtigkeiten die Vorfahren der deutschen Erde den Ertrag abrangen.

Der im Erbregister des Hauses Ahlsdorf erwähnte Hüfner George Hartz starb bereits 1707 in Wiepersdorf. Er hinterließ zwei Söhne, Hans-Michael, * 21. X. 1698, ∞ Maria Potgen, späterer Neubauer in Madel, und George, * 2. III. 1704, über dessen Verbleib nichts ermittelt werden konnte. Seine Mutter, die Witwe des George Hartz, verheiratete sich 1708 nochmals mit Hüfner Andreas Kutsch aus Wiepersdorf.

Hans Michael wurden in Wiepersdorf zwei Kinder, eine Tochter und ein Sohn Johann Christoph geboren. Er erwarb nach 1734 das Neubauer Gut Nr. 8 in Madel. Der um 1800 amtierende Pfarrer der Kirche Buckau hat dankenswerterweise mit Anfang des 1800 beginnenden Kirchenbuches für Madel die Genealogien der Neubauer Güter in Madel aufgeführt. Wir lesen:

> Neubauer Guth Nr. 8. Dieses Guth hat vor Alters zum Freyguthe gehört. Durchl. von Stiel hatte dasselbe. Darauf bekam es Prichelmann. H. gens funditus exstirp. 3. Wirth Michael Haritz, welcher von seinem Weibe 2 Kinder mitbrachte als 1. Anna Elisabeth verehelichte Zschollbach in Madel, 2ter Besitzer sein Sohn Christoph Haritz, Weib Anna Dorothea Weberin aus Gräfendorf. Deren Kinder usw.

In den Kirchenbüchern der Kirche zu Buckau wird bis 1820 der Name Haritz statt Hartz gebraucht.

Der Ehe des Neubauer Johann Christoph Haritz mit Dorothea Weber entsprossen sieben Kinder, darunter drei Söhne, von denen der älteste, Gottfried, starb. Der zweite Sohn Johann Gottfried, * 11. VIII. 1772, ∞ 1795 Maria Elisabeth Rast aus Bernsdorf, übernahm das Neubauer Gut, während der jüngste Sohn Johann Gottlieb als Waise nach Torgau kam.

Von des Johann Gottfried Söhnen wurde der älteste Gottfried, * 1810, der Nachfolger auf dem Hofe. Seine Nachkommenschaft ist mit seiner Enkelin erloschen. Der zweite Sohn Friedrich Samuel, * 1815, wanderte nach Amerika aus. Der jüngste Sohn Johann Christian, * 1820, ∞ 1848 Hanna Rosine Bergemann aus Arnsnesta, wo seine Nachkommen noch heute ansässig sind.

---

[2]) Heimatbuch des Kreises Schweinitz vom Hauptlehrer B. Wiele, Schweinitz: Das Erbregister des Hauses Ahlsdorf.

Es verbleibt nunmehr die Nachkommenschaft des Hüfners Hans Hartz in Brandis zu verfolgen. Dieser Zweig hat sich im Laufe der Jahrhunderte bis zur Neuzeit am stärksten entwickelt. Der alte Hof in Brandis ist heute als Erbhof noch im Besitze der direkten Nachkommen des Stammvaters.

Hans Hartz hatte unter neun Kindern, von denen vier starben, drei Söhne. Christian, * 1694, heiratete nach Grassau, ebenso sein Bruder Hans, * 1696. Beide Familien starben mit der nächsten Generation aus. Der jüngste Sohn Michael, * 1706, übernahm den Hof. Er war vermählt mit Magdalena Schüler aus Hohenseefeld (1732).

Sein ältester Sohn Christian, * 1732, war Hüfner in Schmielsdorf, nachdem er sich 1755 mit Justine Schmidt aus Schmielsdorf verheiratet hatte. Der Ehe entsprossen sieben Kinder, darunter fünf Söhne. Von diesen starben drei ohne Nachkommenschaft. Der älteste hinterbliebene Sohn Johann Gottlieb, * 1758, ∞ 1781 Anna Elisabeth Lehmann in Grassau, wo er als Hüfner verblieb.

Sein Enkel Johann Gottlob, * 1815, ∞ 1836 Frau Johanne Christiane Schiemann, geb. Giesche in Dubro und übernahm deren Hof, der heute noch im Besitze eines direkten Nachkommen ist. Glieder dieses Zweiges leben heute ferner in Berlin und als Hüfner in Weißen und Naundorf (Krs. Schweinitz).

Der zweite Sohn des Hüfners Michael Hartz in Brandis, Johann Michael, * 1735, ebenfalls Hüfner in Brandis, ∞ 1764 Anna Maria Schnürzel geb. Richter aus Brandis, starb kinderlos.

Der dritte Sohn Hans George, * 1740, ∞ 1767 Christiane Elisabeth, Tochter des Hüfners und Pfarrbauern Andreas Vogel in Fermerswalde, wurde Besitzer dieses Hofes. Er erscheint im Kirchenbuch des Pfarramtes Beyern unter dem Namen Haartze.

Während der älteste Sohn des Hans George, Johann Gottlieb, * 1768, ∞ 1809 Johanna Christiane Caspar aus Gräfendorf, den Pfarrhof übernahm, heiratete der jüngere, Johann Gottfried, * 1775, Johanna Sophie Kühne aus Falkenberg. Diese Linie ist ausgestorben.

Auch der Pfarrhof in Fermerswalde befindet sich heute im Besitze eines direkten Nachkommen. Glieder des Fermerswalder Zweiges leben ferner in Frankenberg a. d. Eder, Halle a. S. und Berlin.

Dem jüngsten Sohn des Hüfners Michael Hartz, Gottlieb, * 1747, ∞ 1768 Anna Maria Holland aus Grassau, verblieb der Stammhof in Brandis. Sein einziger überlebender Sohn, Johann Gottfried, * 1781, ∞ 1804 Anna Justine Lehmann aus Brandis, hatte zwei Söhne, Johann Gottfried, * 1814, und Johann August, * 1819. Während der ältere auf dem Hofe blieb, übernahm der jüngere, ∞ 1855 Amalie Knese geb. Lehmann aus Stolzenhain, deren Restgut. Direkte Nachkommen aus dieser Ehe leben heute in Friedrichshafen, Santa Cruz und Porto Alegre, Brasilien.

Von zwei Söhnen des Hüfners Johann Gottfried Hartz in Brandis erbte der ältere Franz Wilhelm, * 1848, ∞ 1877 Wilhelmine Pauline Schmidt aus Wildenau, den Hof, während der jüngere, Friedrich August, * 1853, als Schmiedemeister nach Berlin ging, wo er einen eigenen Betrieb errichtete. Seine Nachkommen leben in Berlin und Groß-Zschachwitz b. Dresden.

Der Stammhof in Brandis ist, wie bereits vorher gesagt, im Besitze eines direkten Nachkommen, des einzigen Sohnes des Hüfners Franz Wilhelm Harz, Arthur Harz.

Es wäre noch zu erwähnen, daß der Familienname von 1850 an in allen Kirchenbüchern übereinstimmend Harz geschrieben wird.

Die Darlegungen über die Familie Harz im Kreise Schweinitz wären nicht vollkommen, wollte man nicht zum Schlusse die eingangs erwähnten Hirten mit dem gleichen Namen anführen. Wo diese Hirten auftauchen, lassen sie sich nirgends in die Stammreihen der Bauernfamilie eingliedern. Es ist garnicht selten, daß in einem Ort neben einem Hüfner auch ein Hirte sogar mit dem gleichen Vornamen vorkommt. Während sich die Bauernfamilie in allen Gliedern von Ort zu Ort verfolgen läßt und schließlich ein zusammenhängendes Ganzes ergibt, tauchen die Hirten einmal in diesem, einmal in jenem Orte in verschiedenen Zeitabständen auf und verschwinden nach einer gewissen Zeit wieder. Da auch nirgends verwandtschaftliche Beziehungen durch Patenschaften oder andere Hinweise festgestellt werden konnten, muß angenommen werden, daß es sich um zwei ganz verschiedene Familien handelt.

Als erster Hirte begegnet uns in Wiepersdorf Adam Hartz und sein Eheweib Ursel. Deren Kinder Elisabeth, Anna, Margarete und Martin werden geboren in den Jahren 1648—53. Ob sich dieser Hirte Adam Hartz seßhaft gemacht hat und mit dem späteren Hüfner und Windmüller Adam Hartz identisch ist, kann nicht festgestellt werden. Die Gleichheit des Namens ist kein Anhaltspunkt, da dieser auch später und in anderen Orten in Erscheinung tritt. Mit der Geburt des Sohnes Martin 1653 verschwindet diese Familie aus den Wiepersdorfer Kirchenbüchern.

Es taucht dann in Wiepersdorf plötzlich 1776 der Hirte Gottfried Hartz auf, der mit Anna Christina Schinkel verheiratet ist und 1806 stirbt. Seine Kinder sind Maria Christina, * 1778, ∞ 1796 Hüfner Gottfried Ruban oder Kube aus Wiepersdorf, Gottfried, * 1781, Johann Gottlieb, * 1786, Johann George, * 1792. Vom Jahre 1806 ab wird die Familie nicht mehr in den Kirchenbüchern erwähnt.

1661 vermerkt das Schönewalder Kirchenbuch Andreas George Hartz, Hirte vor dem Mühlentor in Schönewalde, und Eheweib Maria, die 1685 stirbt. Ab 1677 ist dieser Andreas George Hirte in Brandis. Seine Kinder sind Andreas, * 1661 und Dorothea, * 1679.

1709 wird Hans Michael, Sohn des Hans George Hartz, Hirten in Brandis, und seiner Ehefrau Eva Lehmann, in Schönewalde, getauft. 1712 wird ein zweiter Sohn Gottfried getauft. Hans Michael erscheint 1740 im Kirchenbuch Dubro als Hirte in Premsendorf.

1762 werden in Buckau Johann Christoph Haritz, Sohn des Hutmannes Hans Michael Haritz in Madel, und Anna Christine Winkelmann aus Alt-Herzberg, aufgeboten. Über Nachkommen meldet das Kirchenbuch nichts.

1766 heiratet Johann Christoph Hartz, Sohn des Hutmannes Gottfried Hartz in Schönewalde, Anna Maria, Gottfried Richters, weil. Hüfners in Grassau, Witwe, ohne daß sie später im Kirchenbuch Dubro vorkommen.

Hartz, die Hirten gewesen sind, finden sich ferner in folgenden Ortschaften: Hans George vor 1709 in Kremitz, 1712 in Grauwinkel, Christoph in Brandis 1756, Johann Christoph in Grauwinkel 1744, Christoph in Grassau 1744, Gottfried in Brandis 1756, Christoph in Premsendorf 1756.

Deutsche Pioniere im Staate Illinois der USA.

(Schluß.)

Von Wilhelm Hauth, Berlin.

Mit Körner verlebten noch drei junge Männer, die sich den Engelmanns angeschlossen hatten, den ersten Winter auf der „Junggesellenfarm“:

Scheel Johann, S. d. ..., * ..., † Belleville ... 1864, der in Aschaffenburg Forstwissenschaften studiert und dann bei Friedrich Theodor Engelmann im Forstdienste gestanden hatte. Dieser hatte den jungen Beamten, der sich durch große Herzensgüte und ungemeinen Arbeitseifer auszeichnete, mit seiner Schwester Marianne als Adoptivkinder in seiner Familie aufgenommen, und beide schlossen sich auch den Auswandernden an. Nachdem Scheel mehrere Jahre im Vermessungsdienst tätig gewesen war, wurde er im Belleviller Bezirk als County-Schatzmeister, dann zum Clerk of the County and Probat Court und schließlich zum Steuerassessor gewählt. Da er sich unter den Deutschen wie den Amerikanern großer Beliebtheit erfreute, entsandte ihn die republikanische Partei 1858 in die Gesetzgebung von Illinois und nominierte ihn zwei Jahre später einstimmig als Staatssenator, doch unterlag er mit nur wenigen Stimmen gegen den Demokraten.

∞ Belleville ... Engelmann, Betty, T. d. Friedrich Theodor.

(1) Friedrich; ∞ Kircher, Josephine.
 a. Auguste, * 1865.
 b. Elisabeth, * 1867.
 c. Irma, * 1869.
(2) Minna Margaretha; ∞ Hilgard, Ernst (siehe oben).
(3) Adolf.

Ruppelius, Michael, S. d. Jakob, * Grünstadt ..., † Peoria ... 1863.
Ein Theologe, der seit 1827 in Erlangen und Jena studiert hatte, kaufte sich in St. Clair Co an, zog aber dann nach Peoria, wo er als Notar amtierte und nebenbei als deutscher Prediger wirkte. 1850 gründete er hier die erste deutsche Schule, die er seitdem leitete.

∞ ... Olenschläger, ..., aus Meisenheim.

Schreiber, Karl, S. d. ..., * Meiningen, Student der Rechtswissenschaften in Jena und politisch verfolgt. Nachdem er als Jäger und Trapper zehn Jahre lang umhergezogen war, wurde er Farmer in St. Clair Co und schrieb in seinen Mußestunden seine selbsterlebten, spannenden Abenteuererzählungen.

Das Frühjahr 1834 brachte neue Gäste. Es waren die Freunde Körners und die Hauptführer der „Frankfurter Attentäter“, die zum Teil mit der hessischen Auswanderergesellschaft unter dem Gießener Hofgerichtsadvokaten Paul Follenius über New Orleans den Mississippi aufwärts gezogen waren. Während der größte Teil sich in Arkansas und Missouri zerstreute, kamen nach der Engelmannfarm:

Bunsen, Georg, ält. S. d. Georg, städtischen Münzmeisters in Frankfurt am Main, * daselbst 18. II. 1794, † Belleville 3. X. 1872, der als freiwilliger Jäger die Freiheitskriege mitgemacht und nach Beendigung seiner Berliner Studienzeit und Anstellung an der nach Pestalozzischen Grundsätzen geleiteten, berühmten „Lauterschen Schule“ in Charlottenburg und einem ähnlichen Institut in Wiesbaden 1820 in seiner Vaterstadt eine gleiche Lehranstalt gegründet hatte, die er zu großer Blüte brachte. Seine freisinnigen, republikanischen Grundsätze und seine, wenn auch nur mittelbare Beteiligung an dem Frankfurter Attentat trieben ihn über den Ozean. Er wurde Farmer in St. Clair Co nahe bei Hilgards Farm und Friedensrichter des Bezirks. Seinem Lehrberuf blieb er aber auch hier treu. Zwar unterrichtete er zunächst nur die Kinder seiner Landsleute in der Umgebung, dann aber errichtete er 1855 in Belleville eine Musterschule, wurde Direktor der dortigen Freischulen, später Superintendent des County-Schulwesens und Mitglied des Erziehungsrates des Staates. Er war der Mitbegründer der deutschen Bibliotheksgesellschaft in Belleville und des Lehrerseminars in Bloomington, „ein Mann von außergewöhnlichem Stoffe, selbstlos in höchstem Grade und von unbestechlicher Ehrenhaftigkeit“.

∞ ... Le Cocq, Sophie, T. d. ... und Enkelin des Malers und Kupferstechers Daniel Chodowiecki, 6 Kinder, darunter:

Georg Karl, Ingenieur in Milwaukee.
Tochter ∞ Berchelmann, Adolf (siehe unten).

Bunsen, Gustav, der jüngste Sohn des Frankfurter Münzmeisters, Dr. med., ein Mann von scharfem Verstand, entschlossenem Mute und großer Tatkraft, der 1830 als Arzt nach Polen gegangen, in russische Gefangenschaft geraten und später freigegeben worden war. Am Sturm auf die Frankfurter Hauptwache war er hervorragend beteiligt und verwundet worden. Von Belleville aus schloß er sich 1836 im texanischen Unabhängigkeitskriege der Expedition des Obersten Grant an und fiel mit vielen anderen Deutschen bei San Patrizio in die Hände der Mexikaner, die trotz der zugesicherten Schonung sämtliche Gefangene niedermetzelten.

Berchelmann, Adolf, S. eines Frankfurter Rechtsanwalts, * daselbst ..., † Belleville ... 1867, Student der Medizin in Würzburg und Heidelberg, Dr. med., Arzt in Belleville.

∞ ... T. d. Bunsen, Georg, dessen Neffe er war.

Lindheimer, Ferdinand Jakob, Stiefsohn des Bunsen, Gustav, * Frankfurt ... 1821, † Neu Braunfels 8. XII. 1879, hatte in Berlin neben Philologie und Philosophie Botanik und Entomologie studiert, Dr. phil., war als Lehrer in Dresden, Wiesbaden und zuletzt an Bunsens Institut tätig gewesen. Ohne an dem Frankfurter Attentat beteiligt gewesen zu sein, war er mit Bunsen nach den Staaten gekommen, um seine naturwissenschaftlichen Studien im unbekannten Westen fortzusetzen. Er schloß sich den texanischen Freiheitskämpfern an und durchzog dann Texas und Mexiko. Nach dem Tode seines Stiefvaters lebte er mit seiner Mutter in Neu Braunfels, gab hier die erste deutsche „Neu Braunfelser Zeitung“ heraus und wurde Friedensrichter. Vor allem aber trieb er botanische Forschungen und erschloß der wissenschaftlichen Welt die texanische Flora.

Friedrich, Otto, S. d. ..., * Leipzig ..., † Neu Braunfels ... 1880, der in seiner Vaterstadt zuerst Jura, dann Naturwissenschaften studiert hatte. Mit seinem Freunde Lindheimer nahm er am texanischen Aufstande teil, begleitete ihn auf seinen Streifzügen durch Texas und Mexiko und ließ sich schließlich in

Neu Braunfels nieder, wo er, als Sonderling trotz reicher Mittel in den dürftigsten Verhältnissen lebend, entomologische Studien trieb, deren Ergebnisse er in einem von der Universität Leipzig preisgekrönten, in lateinischer Sprache abgefaßten Werke mit einer reichen Sammlung der texanischen Käfer- und Insektenwelt niederlegte.

Neuhoff, Georg, Dr., aus der „Gerste" in Bonames bei Frankfurt, Ökonom, der sich in Süddeutschland in der deutschen Freiheitsbewegung besonders hervorgetan hatte. In Belleville betrieb er eine Brauerei, die er mit reichem Gewinn verkaufte, um sich dann auf seine benachbarte Farm zurückzuziehen.

Humbert, Friedrich, Dr. med., aus Frankfurt, der sich 1836 als einer der ersten Deutschen in dem Städtchen Alton im benachbarten Madison Co niederließ, seine ärztliche Praxis mit großem Erfolg ausübend.

Haren, Eduard, ein pfälzischer Beamter aus Winnweiler, der zuerst im County farmte, dann Kaufmann in St. Louis wurde und zu den Gründern der dortigen deutschen Akademie gehörte.

Reuß, Adolf, aus alter angesehener Frankfurter Familie, * ... 1802, † auf seiner Farm bei Belleville ... 1878,
Dr. med., Arzt in Frankfurt, wurde Farmer in St. Clair Co und erwarb sich auch als Arzt eine ausgedehnte Praxis. Eine unzertrennliche Freundschaft von Jugend an verband ihn mit

Schott, Philipp Anton, S. d. ..., * Frankfurt 17. VII. 1805, † Belleville 5. IV. 1870,
Student der Theologie und Philologie in Halle, Jena und Göttingen, Dr. phil., Professor der Geschichte am Frankfurter Gymnasium, kaufte sich zusammen mit Reuß an. Später wurde er Schullehrer und -direktor in Belleville; ihm verdankt die dortige Bibliotheksgesellschaft ihre Gründung, deren Büchersammlung er mit seltener Liebe und Ausdauer betreute. Er zählte zu den bedeutendsten und geachtetsten Männern des County.

Decker, Wilhelm, S. d. ..., * Grüneberg ..., † St. Louis ... 1847, Rechtsanwalt daselbst.
∞ ... Engelmann, Karoline, T. d. Friedrich Theodor.

Weber, Wilhelm, S. d. ..., * Altenburg ... 1808, † St. Louis ... 1852.
Als ehemaliger Jenenser Burschenschafter der Demagogie verdächtigt und gefangengesetzt, gelang ihm die Flucht nach Amerika. Als sein Plan, in Mexiko eine Kaffeeplantage zu gründen, fehlschlug, kehrte er nach der Engelmannfarm zurück und wurde dann Bibliothekar in St. Louis. Dort übernahm er 1836 die Redaktion und im folgenden Jahr auch den Verlag des „Anzeiger des Westens", von dem er 1850 zurücktrat, um nur noch wenige Jahre das Amt eines Friedensrichters auszuüben.

Sandher, Heinrich, ehemaliger Notar in Alzey, der mit seinem Bruder Wilhelm, einem früheren hessischen Rittmeister aus Butzbach, als dem Führer der sogenannten Wormser Auswanderungsgesellschaft nach Arkansas gekommen war und nach dem baldigen Tode des Bruders, der den Anstrengungen des Backwoodlebens nicht gewachsen war, sich nach dem St. Clair Co gewandt hatte, wo er Farmer wurde. Ihm hatte sich ein Teil der rheinhessisch-pfälzischen Auswanderer, die wohl alle mehr oder weniger durch die politischen Verhältnisse zum Verlassen der Heimat bestimmt worden waren, angeschlossen, die sich in und um Belleville ankauften:

Fritz H... aus Neustadt,

Fleischbein, J..., aus Landau, der eine Bierbrauerei aufmachte,

Busch, ..., aus Mainz, der zuerst eine Branntweinbrennerei und dann eine Küferei in Belleville betrieb,

Ochs, ..., aus Frankfurt,

Köhler, Gebrüder, aus Frankfurt,

Hildebrand, ..., aus Stuttgart,

Raith, ..., aus Göppingen,

Harthausen, von, Hermann und Heinrich, zwei Studenten aus Westfalen, die die Farmen von Haren und Fleischbein erwarben,

Luckner, von, ..., aus dem Altenburgischen,

Ruckewitz, von, ..., ebendaher,

Kempf, ..., ein hessen-homburgischer Unteroffizier, der in Belleville eine Eiskellerei betrieb und „in Geld machte". Er war einer der wenigen „Nichtstudierten" unter den „lateinischen Bauern der Spiegelprairie" und zeichnete sich durch seine kaum zu überbietende Derbheit so sehr aus, daß er bald im ganzen County als der „Prairieflegel" bekannt war. Ein Sohn war Offizier der amerikanischen Marine.

Nievergelter, ..., aus Starkenburg (Hessen-Darmstadt), der Nachkomme eines Zigeuners, der einst dem hessischen Landgrafen Ludwig VIII., dem Pirmasenser, einen gegen ihn geplanten Raubüberfall verraten hatte. Der Fürst hatte die ganze Bande aufhängen, den Zigeuner aber zur Erinnerung an diesen Dienst auf den Namen „Nievergelter" taufen lassen und ihn mit einer Erbförsterei belohnt. Dudens Jagdschilderungen hatten den ehemaligen Gießener Forstbeflissenen nach der neuen Welt gelockt. Als „ein wahrer Zigeuner" fand er wenig Gefallen an forstwirtschaftlicher Kulturarbeit; er liebte mehr die freie Luft des Urwaldes und teilte dieses ungebundene Leben mit seinem mit ihm gekommenen Studienfreund, dem Pfarrerssohn

Reck, ..., aus Starkenburg, allgemein nur „der rote Reck" genannt, der in seiner Heimat schon als Forstbeamter angestellt gewesen war. Beide beendeten ihr unstetes Leben in Missouri. Recks Spuren gehen im Dunkeln verloren, Nievergelter starb als Schnapswirt in St. Louis.

Erst im Sommer 1835 entschloß sich auch der Sproß der Engelmann-Hilgardschen Familie, der die erste Anregung zur Auswanderung gegeben hatte, Theodor Erasmus Hilgard, zur Ausführung seines langgehegten und vielerwogenen Entschlusses. Es ist ein fast einzig dastehender Fall, daß ein Mann in so geachteter Stellung, schon in reiferem Lebensalter stehend und in den glücklichsten Familien- und gesichertsten wirtschaftlichen Verhältnissen lebend, ohne zwingende äußere Veranlassung, einzig und allein seiner politischen Überzeugung solches Opfer brachte. So war es auch wohl der Hauptzweck seiner Selbstbiographie, diesen außergewöhnlichen Schritt vor seinen Kindern und Nachkommen, für die allein er „Meine Erinnerungen" geschrieben hat, zu rechtfertigen. Selbstverständlich war das St. Clair Co, wo schon so viele seiner Verwandten wohnten, die nur Günstiges zu berichten hatten, auch sein Ziel. Ganz nahe bei Belleville kaufte er eine große Farm „Mountain-Seat", wo er Obstzucht und Weinbau trieb. Es scheint aber doch, daß Hilgard sich nicht völlig in der neuen Heimat einleben konnte. Denn 1854 kehrte er nach Heidelberg zurück, wo er, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, seinen Lebensabend ver-

brachte. Alle neun Kinder aus seiner ersten Ehe[1]), * in Zweibrücken, waren nach Illinois mitgekommen:

1) Marie (Molly), * 18. IX. 1818, † 5. XI. 1859; ∞ Belleville V. 1839 Tyndale, Sharon, * Philadelphia ... 1817, † auf Reise von St. Louis nach Springfield ... 1871 als Opfer eines nie aufgeklärten Mordanschlages; zunächst Kaufmann im väterlichen Geschäft in Philadelphia, später Feldmesser in Belleville, dann Staatssekretär in Springfield.
   (1) Emma, * 1840; ∞ Springfield 1863 Westermann, Ludwig, * 1838, Kaufmann in Lincoln (Nebraska).
      a. Fritz, * 1865, Advokat in Lincoln.
      b. Max, * 1865, Beamter der Universität in Lincoln.
      c. Augusta, * 1867; ∞ Schroll, Ch. E., Advokat in Decatur.
      d. Hans Theodor, * 1868, Taxator in Chicago.
      e. Julius, * 1871, Arzt in New York.
      f. William, * 1873.
      g. Louis, * 1876, Postbeamter in Lincoln.
   (2) Troilus, * 1841, USA.-Kriegspensionär in Lincoln; ∞ ... 1867, Hogan, Myranda L., * 1845.
      a. Eleanor, * 1868, † 1898; ∞ Mackay, Charles.
   (3) Julius, * 1843, Arzt in Lincoln.
   (4) Theodor, * 1845, Advokat in Boston; ∞ ... Smith, Susanna Femimore.
   (5) Hektor, * 1855, Bankier in New York.
2) Emma, * 5. VI. 1820, † ... XII. 1838 am Nervenfieber; ∞ Belleville ... 1836 Hilgard, Eduard, S. d. Georg Friedrich (siehe oben).
3) Rosa, * 16. IV. 1822; ∞ Belleville ... IV. 1841 Tittmann, Eduard, * Dresden ... 1809, † St. Louis ... 1870, der 1836 als politischer Flüchtling nach der Engelmann-Farm gekommen war und sich in St. Louis als Kaufmann niedergelassen hatte.
   (1) Eduard, * 1842, † St. Louis 1877, Advokat daselbst; ∞ ... D'Oench, Minna, * 1847.
      a. Eduard, * 1872, Reporter in New York.
      b. Alfred, * 1874, Kaufmann in St. Louis.
   (2) Emma, * 1848, † St. Louis 1872; ∞ ... 1867: Pitzmann, Julius, * 1837, Ingenieur in St. Louis.
      a. Florence, * 1869; ∞ 1896 Hermann, Eduard, Kaufmann in St. Louis.
      b. Edwin, * 1870, Ingenieur in St. Louis; ∞ ... 1897 Erskin, Fanny, * 1871.
   (3) Otto, * 20. VIII. 1850, Abteilungschef im Küstenvermessungsdienst in Washington; ∞ ... 1880 Wilkins, Kate, * 1855.
      a. Charles, * 1883.
   (4) Eugen, * 1852, Advokat in St. Louis; ∞ ... 1878 Fabian, Marie Pauline, * 1856.
      a. Alice, * 1879.
      b. Emma, * 1882.
      c. Georg, * 1882.
      d. Karl Eugen, * 1887.
      e. Hildegard, * 1893.
   (5) Harold, * 1854, Fabrikant in St. Louis; ∞ ... 1885 Roe Copelin, Emma, * 1856.
      a. Hildegard, * 1886, † 1894.
      b. Rose, * 1888, † 1889.
      c. Julius, * 1889, † 1894.
      d. Harold, * 1893.
      e. Winfried, * 1895.
4) Klara, * 26. VIII. 1823, † 1884; ∞ Belleville ... 1842 Tittmann, Karl, * Dresden 1809, † 1851, mit seinem Bruder Eduard gleichfalls als politischer Flüchtling nach Illinois gekommen, Kaufmann in Belleville.
   (1) Karl, * 1847, † Dresden 1891, Buchhändler daselbst; ∞ ... Salzberger, Anna.
   (2) Klara, * ..., † 1851.
   (3) Klara, * 1851; ∞ Lochmann, Richard, Buchhändler in Wiesbaden.
5) Julius Erasmus, * 7. I. 1825, † Washington 1891, Zivilingenieur, Präsident des Küstenvermessungsdienst in Washington; ∞ ... Clemens, Kate, * 1825, † 1894.
   (1) Frederik, * 1853, † 1880.
   (2) Julius, * 1857, † 1858.
   (3) Lilli, * 1859, † 1861.
   (4) Kate S., * 1865, † 1866.

[1]) Aus zweiter Ehe stammen, * in Heidelberg:
Julie Marie Rosa, * 7. III. 1856.
Alfred Julius Ernst, * 6. XI. 1857, Gymnasialprofessor in Heidelberg.
Felix, * 29. III. 1859, Landgerichtsrat in Saargemünd.

6) Wilhelm, * 13. VII. 1826, † 19. IX. 1853, Farmer in Mountain-Seat bei Belleville.
7) Theodor, * 28. II. 1828, † 1875, Arzt in St. Louis und New York; ∞ ... Koch, Georgine, T. d. Dr. Koch in St. Louis.
8) Therese, * 14. VI. 1829; ∞ I. Heidelberg ... 1850, Tittmann, Theodor, * Dresden 1822, † Malaga ... VIII. 1852, Bruder von Eduard und Karl, Jurist in Dresden.
   (1) Emilie, * Malaga 1851; ∞ Pfitzer, Ernst, * 1846, Universitätsprofessor in Heidelberg.
      a. Martha, * 1875.
      b. Hedwig, * 1876; ∞ His, Rudolf, * 1870, Universitätsprofessor in Heidelberg.
      c. Ida, * 1880.
      d. Helene, * 1888.
   ∞ II. ... Holtzmann, Adolf, * 1810, 1870 Universitätsprofessor in Heidelberg.
   (1) Julius, * 1861, † 1866.
   (2) Louise, * 1864; ∞ ... Kossel, Albrecht, * 1853, Universitätsprofessor in Marburg.
9) Eugen Waldemar, * 5. I. 1833, Staatsgeologe, Kartograph der Staaten Mississippi und Louisiana, Professor an der Staatsuniversität Michigan und der Berkeley-Universität in Californien; ∞ 1860 Bello, Jesusa, T. d. spanischen Obersten Bello.
   (1) Eugen Manuel, * 1866, † 1889.
   (2) Louise, Concha, * 1871.
   (3) Rosa Alice, * 1872.

In den Jahren 1836 und 1837 fanden noch den Weg zur Engelmann-Farm:

Wislizenus, Friedrich Adolf, Dr. med., ein Pfarrerssohn aus Königsee in Thüringen, * ... 1810, † St. Louis 22. IX. 1889,
Student in Jena, Göttingen und Würzburg, der die Frankfurter Hauptwache miterstürmt hatte und in die Schweiz geflüchtet war. Nach Vollendung seiner Studien in Zürich kam er über New York nach dem St. Clair Co, wurde Arzt in Mechanicsburg, unternahm wissenschaftliche Reisen nach Mexiko und Kalifornien und übte dann seine Praxis in St. Louis aus. ∞ Schwägerin des USA.-Gesandten Geo P. Marsh in Konstantinopel.

Trapp, Albrecht, Dr. med., S. eines höheren Ministerialbeamten, * Römhild (Thüringen) 30. VI. 1813, † Lincoln 23. XII. 1901,
Student in Jena, Berlin und Halle, wegen demagogischer Umtriebe eingekerkert, doch durch Begünstigung höherer Stellen nach der Schweiz entkommen, wo er aber 1835 ausgewiesen wurde. Zunächst Arzt in Tomarowa (St. Clair Co) und seit 1858 in Springfield. Nach dem Tode seiner Frau verbrachte er seinen Lebensabend bei seinem Sohne in Lincoln. Am öffentlichen Leben seines Adoptivvaterlandes nahm er den regsten Anteil und galt als „die politische Bibliothek des Staates Illinois", in dessen Gesetzgebung er 1854 gewählt wurde. — Kinder:
1) Fritz, Advokat in Lincoln.
2) Augusta; ∞ Raab ... in Pasadena (Californien).

Schleth, Heinrich Karl Theodor, * Rendsburg 10. VI. 1810, † Belleville 16. XII. 1881,
Student in Berlin und Heidelberg, flüchtete er nach Beteiligung am Frankfurter Attentat in die Schweiz, machte den Einfall Mazzinis in Savoyen mit und kehrte dann nach Rendsburg zurück, wo er verhaftet wurde. Im Oktober 1836 gelang ihm die Flucht aus dem Gefängnis in Kiel, und 1837 kam er über New Orleans nach Belleville, wurde hier Rekorder und Friedensrichter, 1852 erster Clerk bei Karl Tittmann, und machte sich bald darauf mit einem Porzellan- und Glaswarengeschäft selbständig.

Konradi, August, ein Mediziner,

Hassel, August, ein Jurist, beide aus Augsburg, die im St. Clair Co Farmer wurden;
Massow, von, Ewald,
der mit Fritz Reuter zum Tode verurteilt, dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde und dem es gelang, aus der Festung Kolberg zu flüchten;
Sörg, Eduard, Dr. med.,
Klinkhard, Eduard, Dr. med., beide aus Sachsen;
Vinzens, Karl, Dr. med., aus Frankenthal (Pfalz);
Nette, ..., Dr. ..., aus Hannover;
Wichers, ..., Dr. ..., aus Köln.

Vielen dieser deutschen Gesinnungs- und Schicksalsgenossen war die obere Engelmann-Farm die Herberge gewesen, in der sie nach schweren Verfolgungen in der Heimat ausruhen durften und frische Kräfte für den ungewohnten Kampf ums Dasein in der neuen Welt sammeln konnten. Mit dem Nachlassen dieser auf die deutsche Sturm- und Drangzeit der 1830er Jahre zurückzuführenden Einwanderung in Illinois, die mit dem Jahre 1837 abgeschlossen ist, lag die Junggesellenfarm einsam und verlassen. In dem westwärts zum Mississippi sich ausdehnenden Wiesengrunde des „Shiloh Settlements" reihte sich aber Farm an Farm, und nach ihren Besitzern, den „lateinischen" Bauern, erhielt dieser Bezirk die bald ganz landesübliche Bezeichnung „lateinisches Settlement".

Diese Lateiner, eine Schar hochgebildeter Männer und Frauen, übten nicht nur auf das St. Clair Co und Illinois, sondern auf die ganze nordamerikanische Staatenwelt einen befruchtenden Einfluß aus. Sie brachten höhere und verfeinerte Lebensbedürfnisse mit und wurden dadurch die Lehrmeister ihrer weiteren Umgebung. Sie hatten das ehrliche Streben, mit den geistigen Errungenschaften der alten Heimat die neue Welt bekannt zu machen, und wirkten so an der Veredelung des sittlichen und geistigen Lebens der Amerikaner mit. Ihre reichen Kenntnisse und ihre gründliche Schulung ermöglichten ihnen schnell das Eindringen in das Wesen und die Praxis der amerikanischen Politik und sicherten ihnen bald auch politischen Einfluß.

Literatur.

Bosse, von: Das deutsche Element. Stuttgart 1908.
Das Westland. Heidelberg 1837.
Der deutsche Pionier. Cincinnati 1868—1887.
Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter. Chicago 1901 u. ff. Jahrg.
Eickhoff, Anton: In der neuen Heimat. New York 1884.
Henrici: Das Buch der Deutschen in Amerika. Philadelphia 1909.
Hilgard, Alfred: Die Familie Hilgard. Heidelberg 1899.
Hilgard, Theodor Erasmus: Meine Erinnerungen. Heidelberg 1859.
Körner, Gustav: Das deutsche Element. Cincinnati 1880.
derselbe: Life Sketsches written at the instance of my children, 1889.
Rattermann, H. A.: Gesammelte ausgewählte Werke. Band X, XI, XII. Cincinnati 1911.

Kleine Mitteilungen.

Die Bildnissammlung der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund stammt aus dem Jahre 1907. Bei der Begründung der Bibliothek wurde mit voller Absicht der landschaftliche Charakter ihres Aufbaus betont: und so war es selbstverständlich, daß dem Plane, alle erreichbare Literatur Westfalens — nach seinem volkskundlichen Begriff — zu sammeln, sich nicht nur eine Handschriftenabteilung, sondern auch eine Bildnissammlung eingliedern mußte. Beide sind inzwischen längst über den westfälischen Bereich hinausgewachsen, zunächst im wesentlichen durch Geschenke.

Nur die Bildnissammlung steht hier zur Rede. Als die Bibliothek eröffnet wurde, umfaßte sie ganze 101 Blatt. Sie wurde, in einem Raum vereinigt, zu dauernder Besichtigung ausgestellt. Das hat vorwiegend ihre Förderung durch die Bürgerschaft veranlaßt, und es ist bedauerlich, daß die allmählich entstandene Raumnot diesen Zustand geändert hat. Heute liegt sie in Mappen und Kästen verwahrt, und ihr Umfang würde auch eine Gesamtausstellung, selbst bei den besten Raumverhältnissen, kaum zulassen. Soweit die gerahmten Blätter in den einzelnen Räumen des Gebäudes verteilt aufgehängt sind, können sie den Zweck der Werbung für den Ausbau der Sammlung doch nur unvollkommen ausüben, weil natürlich nicht alle Räume dem Publikum dauernd zugänglich sein können. Einzig der Lesesaal, in dem nicht nur die Büsten bedeutender Westfalen stehen, weist noch eine kleine Auswahl von Bildnissen auf, aber hier muß der Gedanke der Werbung doch hinter dem der Verteilung zum Schmucke zurücktreten.

Die Sammlung ist natürlich durch einen alphabetischen Zettelkatalog der dargestellten Persönlichkeiten erschlossen, nach Malern, Zeichnern oder Stechern noch nicht. Es wird das die nächste Aufgabe sein, sobald die Arbeitsmöglichkeiten sich gebessert haben, wie es auch bei der ersten Besserung der Raumverhältnisse wieder dem alten Zustand ähnlich werden soll, daß die „westfälische Walhalla" wenigstens in einer Auswahl wieder hergestellt wird.

Die Vervollständigung der Sammlung ist je nach den verfügbaren Mitteln, die zur Zeit natürlich äußerst gering sind, niemals ganz eingestellt worden: die Sammlung umfaßt heute etwa 2500 Blatt.

Ueber den westfälischen Bereich hinaus werden natürlich die Bildnisse allgemein bedeutender Persönlichkeiten beschafft und gesammelt, die meisten Stücke werden aber auch heute noch geschenkweise übernommen. Neben dem Katalog der landschaftlich begrenzten Sammlung wird ein allgemeiner Porträtkatalog geführt, d. h. ein Nachweis von Bildnissen, die in Büchern und Zeitschriften sich befinden, auch werden illustrierte Zeitschriften ziemlich umfassend ausschnittmäßig herangezogen, um die Bildnisse der jeweils in der Zeitgeschichte hervortretenden Personen zur Verfügung zu haben. Der gesamte Blattbestand beträgt etwa 8900 Stück, der Zettelnachweis außerdem 12 800 Stück. Für die Presse, aber auch sonst für manche dringliche Gelegenheit ist damit sehr oft schon schnell notwendiges Material bereitgestellt worden und auch für die eigene Arbeit der Stadt- und Landesbibliothek, d. h. für Ausstellungen und sonstige Anlässe bietet sich durch dies Verfahren immer wieder ein schnell verfügbares Material.

Zur Eröffnung der Bibliothek 1908 erschien ein den damaligen Bestand nachweisendes Verzeichnis; es wurde zur Versammlung deutscher Bibliothekare 1927 neu bearbeitet und gedruckt — wie immer bei solchen Gelegenheiten haftet beiden manches Versehen der Eile an. Zum 25jährigen Jubiläum der nunmehrigen Stadt- und Landesbibliothek wurde deshalb eine Neubearbeitung unternommen — jedoch gekürzt und eigentlich nur für den Handgebrauch der Mitarbeiter gedacht: lediglich als Verzeichnis der „Nomina Westfalica" mit kurzen biographischen Angaben und dem Vermerk, ob Bildnis oder Handschrift oder beides im Besitz der Stadt- und Landesbibliothek ist. Zum 1. April 1932 konnten die ersten vier Bogen ausgegeben werden (die Buchstaben A—N). Der Druck des Ganzen wurde 1933 vollendet. Es gibt auf etwa zehn Bogen über 1100 Namen und ist, obwohl zunächst, wie gesagt, für eigenen Gebrauch gedacht, dadurch, daß es überhaupt die westfälischen Namen mit den notwendigsten Daten gibt, auch für die Hand derer wertvoll, die sich geschichtlich mit westfälischen Dingen befassen. Ein Nachtrag wäre natürlich schon wieder nötig.

Dortmund. Bibliotheksdirekter Erich Schulz.

Eine Judenfamilie. — Werner Bode hat sich in seiner Doktordissertation „Das Grimmaer Zeitungswesen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts" (Leipzig 1928) eingehend mit dem Wirken des anrüchigen Verlegers und Journalisten Dr. Karl Ferdinand Philippi beschäftigt. Seine Familie behandelt nunmehr Wolfgang Reihlen in der trefflich von Studienrat und Stadtarchivar Dr. Henning geleiteten heimatskundlichen Monatsbeilage zu den „Nachrichten von Grimma": „Die Grimmaer Pflege" (1935, Nr. 1 u. 2) und

gibt damit ein typisches Beispiel dafür, wie sich aus einer Judenfamilie durch Taufen mehrere mit verschiedenen Namen entwickeln. Bode fügt dann noch Einzelheiten über Philipps Journalistentätigkeit an, die in der Dissertation keine Verwertung gefunden haben.

Der Großvater des genannten Philippi, Loeb Levi, seit 1769 als Geschäftsmittelsmann („Freimacher") für die in Leipzig verkehrenden Meßjuden dort ansässig, 1729 als Sohn des Juden Löw in Großglogau geboren, starb 1797 in Leipzig. Schon 1793 war ihm sein einziger Sohn, Herz Loeb Levi (auch: Herz Levyn genannt), * 1766 in Leipzig, † daselbst 1823, im Amte eines Freimachers gefolgt und hatte dreizehn Kinder, von denen nur eins früh gestorben ist, so daß elf Söhne und eine Tochter groß geworden sind. Von diesen führt später nur einer, Albert Herz Levi (* 1792, † 1819 in Wien) den väterlichen Namen und ist wohl Jude geblieben, während Adolf Herz Levi (* 1801) sich in Adolf Löwe, Philip Levi (* 1795) in Karl Ferdinand Philippi verwandelt hat und alle übrigen den Namen Lippert angenommen haben. Wie schon die angeführten Fälle zeigen, sind durchgängig auch die Vornamen verändert worden: aus Salomo Herz Levi ist Salomon Friedrich Lippert, aus Diethelm Levi ist Johann Christian Emil Wilhelm Lippert geworden, so daß der Unkundige kaum Judenkinder in ihnen vermuten kann. Nachweislich haben sich von diesen Kindern vier taufen lassen, aber nicht etwa gemeinsam, sondern ganz allmählich nacheinander: 1812 Benedikt Levi, nunmehr Gottlob Heinrich Benedikt Lippert, * 1804, später evangelischer Pfarrer in Zessel bei Oels (Schlesien), der also mit Willen seiner Eltern als achtjähriger Knabe übergetreten ist; 1822 der genannte Diethelm Levi, * 1806, später Sänger am Theater in Trier; 1824 Georg Levi, nunmehr Ludwig Bernhard Georg Lippert, * 1802, später Dr. med. und Arzt in Leipzig; 1831 Robert Levi, nunmehr Karl Friedrich Gottlieb Robert Lippert, * 1810, später Dr. iur. Obwohl ein Taufdatum nicht vorliegt, ist die Tatsache des Glaubenswechsels ganz sicher bei der einzigen Schwester, Luise Herz Levi, spätestens seit der Taufe Luise Albertine Josephe Lippert, * 1797, da sie seit 1822 mit dem evangelischen Pastor Hans Karl Sophus Friedrich in Heina bei Stolberg am Harz, später in Dankerode bei Wippra, verheiratet war und ausdrücklich als Konvertitin bezeichnet wird. Dasselbe gilt für den späteren Karl Ferdinand Philippi, Dr. phil., Schuldirektor in Dresden, seit 1831 in Grimma, wo er sich zum Verleger und Journalisten entwickelte. Der ihm verliehene Titel eines kgl. sächsischen Hofrats wurde ihm 18. April 1835 wieder entzogen. Bode urteilt über ihn: „Nicht bestritten werden kann ihm ein ausgesprochener Sinn für das Geschäftliche, besser vielleicht das „Geschäftemachen", und hier braucht man nur auf die Tatsache hinzuweisen, daß in Philipps Verlags-Comptoir zu Grimma Zeitschriften verschiedenster Richtung quietschvergnügt nebeneinander erschienen. Gegen ein solches Verfahren wandte sich schon zu seiner Zeit die Kritik." Philippi hatte zwei Söhne: Hans Emil Ferdinand Philippi (1821—1861, endete durch Selbstmord), Arzt, dann wie der Vater Drucker und Verleger, und Martin Hermann Philippi (1822—1890), Landwirt, später Kreistierarzt in Wurzen. Dieser war kinderlos verheiratet, während jener zwei Töchter hatte. Eine starb als Kind, die andre, Marianne, * 1856, ist Frau eines Senatspräsidenten am Oberverwaltungsgericht in Dresden geworden.

Es wäre zu wünschen, daß auch die Nachkommen der übrigen Geschwister genau untersucht würden, zumal da zwei evangelische Pfarrerfamilien hereinspielen und wir es hier mit einer typischen vor reichlich einem Jahrhundert getauften Judenfamilie zu tun haben.

Bonn. Armin Tille.

Perl — Ursinus. — Elfriede Rensing veröffentlichte kürzlich „Briefe einer deutschen Edelfrau des 16. Jahrhunderts an ihren Gatten", die einen reizvollen Einblick in das deutsche Familienleben zur Zeit Kaiser Maximilians I. gewähren (Archiv für Kulturgeschichte XXV, 1935, 309—326). Der Empfänger dieser Briefe ist der tirolische Kanzler Cyprian v. Serntein († 7. IV. 1524), die Schreiberin seine Gattin Dorothea, die Erbtochter des Schwazer Bürgers Georg Perl. Dankenswerterweise bemüht sich die Herausgeberin auch um die Klärung genealogischer Fragen, die sich hinsichtlich der Geschlechter Serntein und Perl ergeben, und bringt eine Menge von Literaturangaben und archivalischen Notizen dafür zusammen. Der dabei bewiesene Scharfsinn läßt sie nur einmal im Stich; der Vereinigung dieses von ihr für fast unlösbar gehaltenen, tatsächlich sehr einfachen Falles wollen diese Zeilen dienen.

Auf dem nicht mehr erhaltenen Grabstein des Cyprian v. Serntein in der Jakobskirche zu Innsbruck findet sich eine längere lateinische Inschrift, deren Schlußsatz lautet: Dorothea conjux, familiae Ursinae, incredibil merore adfecta, fieri curavit; so ist er jedenfalls im Jahre 1812 von Hormayr gelesen worden. Nachdem Rensing gerade festgestellt hat, daß Dorothea v. Serntein eine Tochter des Georg Perl und der Anna Kripp aus Schwaz gewesen ist, muß allerdings diese Angabe, „wonach Dorothea sich einen Sproß des ursprünglich altrömisch-italienischen, später in einigen Zweigen auch in Innerösterreich heimisch gewordenen uradeligen Geschlechts der Ursini (Orsini) nennt, im Widerspruch zu den erhaltenen urkundlichen Zeugnissen" stehen. Aus dieser Klemme findet sich Rensing nicht heraus. Sie erwägt, ob nicht vielleicht „auch die schwäbische, in Tirol begüterte Familie der Ursin (= Irsee) in Frage kommen" könne, „ob der Kanzler etwa mehrere Ehen einging, und ob auch seine zweite Gattin den Namen Dorothea trug". Sie führt für die letztgenannte Möglichkeit einige Vermutungen an, die sie aber bei näherer Prüfung selber wieder verwerfen muß, und spricht von einem „vorläufig undurchdringlichen Dunkel". Als Ausweg findet sie schließlich nur den Satz: „Wahrscheinlich beruht die Angabe „Familiae Ursinae", die angeblich auf Serneins Grabstein vorhanden war, auf einem Irrtum Hormayrs."

Tatsächlich hat sich Frau Rensing alle die Schwierigkeiten, die sie zu weitschweifigen und letzthin nutzlosen Untersuchungen veranlaßt haben, selber erst geschaffen, indem sie der wackern Dorothea v. Serntein sofort die Absicht unterschiebt, sie wolle sich als „Sproß des . . . uradeligen Geschlechts der Ursini (Orsini)" ausgeben. In Wahrheit hat Dorothea auf dem Grabstein nur gesagt, daß sie einer „familiae Ursinae" entstamme, und diese Worte sind nichts weiter als die lateinische Übersetzung von „Familie Bärlein". Wenn Frau Rensing sich den Vaternamen der Dorothea v. Serntein einmal von dem nächstbesten Tiroler Bauern hätte vorsprechen lassen, so wäre sie unschwer hinter das Geheimnis der Gleichung Perl = Bärl = Bärlein = Ursinus gekommen. Der Verfasser der lateinischen Grabschrift hat den Namen „Perl" als „Bärl, kleiner Bär" gedeutet und ihn ganz richtig mit „Ursinus" (von ursus = Bär) übersetzt. Ob das etymologisch-genealogisch berechtigt ist, stehe dahin; daß man im Umkreis der Renaissancebestrebungen Maximilians I., der seinen Ursprung ja von den Helden des trojanischen Krieges abzuleiten liebte, den Anklang an die „altrömischen" Orsini nicht ohne Wohlgefallen bemerkt hat, darf als sicher angenommen werden.

Es bleibt also dabei, daß Dorothea, Tochter des Georg Perl von Schwaz, die einzige Gattin des Kanzlers Cyprian v. Serntein gewesen ist und daß sie ihrem verstorbenen Gatten jenes Grabmal hat setzen lassen. Eine erneute Mahnung zur Vorsicht gegenüber vorschneller Verwerfung überlieferter Angaben, solange nicht bessere Quellen zu ihrer Preisgabe zwingen!

Leipzig. Stbg.

Geburtsanzeigen. — In der „Leipziger Zeitung" findet sich die erste Geburtsanzeige am 27. Nov. 1792 von Ernst Freiherrn von Rothkirch und Troy, kgl. preuß. Kammerherrn in Parthenau i. Schles., und Frau geb. v. Trotha.

Leipzig. Dr. Meißner.

Kirchenbücher von Neuenstein (Württemberg). — Herr Kurt Erhard von Marchtaler, Stuttgart-O., Gerokstr. 8, ist im Besitz eines alphabetischen Verzeichnisses der in den Tauf- und Ehebüchern von Neuenstein (Württemberg) 1564—1790 [Lücke: 1635—49!] vorkommenden Eheleute und ist gegen geringe Gebühr zur Auskunft gern bereit.

Berichtigung. — Der Verfasser des Aufsatzes „Preußische Militärpersonen und Beamte in den evangelischen Kirchenbüchern zu Plock", Heft 6/7, v. Zeddelmann, Mitglied der Zentralstelle, ist Landgerichtsrat in Elbing (Mühlendamm 18).

Die Sippe Tegge—Tege—Teege—Taege, die seit Jahrhunderten in der Gegend von Salzwedel ansässig ist und sich von dort über ganz Deutschland verbreitet hat, wird mit ihrem Anhang zu einem ersten Familientag am 8. September nachmittags 2 Uhr nach dem Gasthause von Paul Scheer, Salzwedel, Holzmarktstr. 26, eingeladen. Anfragen sind zu richten an den Bankbeamten Franz Tegge in Großkaschen, N.-L., Liebeckerstr.

General v. Dinkler †. — Die Hauptleitung des Arbeitsbundes für österr. Familienkunde in Graz macht die schmerzliche Mitteilung, daß der Gründer und 1. Vorsitzender des Ab., Herr Generalmajor a. D. Oskar Dinkler-Hasenbeck v. Malghera, am 21. VI. 1935 in Graz verstorben ist. Die Zentralstelle betrauert in ihm eines seiner korrespondierenden Mitglieder. Sie wird dem verdienten Organisator und liebenswürdigen Menschen ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Bücherschau.

Streller, Karl: Die Geschichte eines nordwestsächsischen Bauerngeschlechtes im Verlaufe von drei Jahrhunderten. (Ein Beitrag zur Erforschung einiger im Mündungswinkel der Mulden und an der Eula liegenden Siedlungen, sowie ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse.) Phil. Dissert. Leipzig 1933.

Die Verknüpfung der wissenschaftlichen Familienkunde mit landesgeschichtlicher Siedlungsforschung, mit Fragen der Volkskunde und Soziologie ist notwendig, wenn es gilt, die örtliche Gebundenheit einzelner Familien, die bäuerliche Abwanderung nach der Stadt, das Ineinanderfließen von gesellschaftlichen Schichten, den Anteil der deutschen Landschaften am Bevölkerungsaustausch und damit die stammesmäßige Vermischung zu untersuchen. Man hat diese Probleme wohl erkannt, man muß sie aber heute mehr denn je — so wie es andererseits von der Rassenkunde her geschieht — in größerem Maße und vertiefter Untersuchung in Angriff nehmen.

Solche Gedanken mögen dem Verfasser vorliegender Arbeit vorgeschwebt haben, als er die Geschichte seiner Familie, die er bis zum ausgehenden 16. Jahrhundert zurückverfolgt hat, auf eine breitere Grundlage zu stellen bemüht war und dazu „alle durch Ort, Zeit, persönliche, gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Verhältnisse bedingten Einflüsse" mit in die Darstellung einziehen zu müssen glaubte. Gewiß wurden in mühsamer Arbeit viele einzelne und verstreute Nachrichten gesammelt, die in ihrer Gesamtheit für die Geschichte dieser Familie nicht uninteressant sind, sie zu einem lebensvollen Bilde zusammenzusetzen, gelang indessen dem Verfasser nicht. Störend fällt im Gang der Untersuchung der reichhaltige Abdruck von Quellenstellen auf (bes. Teil II A) und mit der Wiedergabe eines Prießnitzer Lehnseides (S. 66) aus dem 18. Jahrhundert wird eine unnötige ortsgeschichtliche Breite der Darstellung erreicht, die der Verfasser selbst vermieden wissen wollte (S. 35) und die mit dem Thema der Arbeit in gar keinem Zusammenhange mehr steht.

Die für ein kleines Gebiet angestrebte Synthese von Familiengeschichte und Siedlungskunde wurde nicht gefunden. Dazu müßte man freilich auch methodisch anders vorgehen, nämlich nicht die Verästelungen einer einzelnen Familie verfolgen, sondern besser an der Zusammensetzung der Bevölkerung einer bestimmten Siedelgemeinschaft, etwa für ein Dorf, ein Kirchspiel oder einen Gutsbezirk, die oben hervorgehobenen Gesichtspunkte untersuchen.

Leipzig. H. Helbig.

Walter Schmidt-Ewald: Die Gothaer Perthes. Ein deutsches Buchhändler-Geschlecht. Mit Titelbild, 7 Abb. im Text, 8 Tafeln, 1 Ahnentafel und 6 Stammtafeln. Gotha: Justus Perthes 1935. Preis Leinen 12,— RM.

Der Verlag bezeichnet dieses Werk des Gothaer Staatsarchivrats mit Recht als „eine mustergültige Familiengeschichte". Die Darstellung in ihrer Knappheit und Klarheit ist bewundernswert. Selten ist auch mit so bemerkenswerter Offenheit aus Familien*geschichte* Familien*schicksal* entwickelt und aufgezeigt worden. So wird dies Buch zu einem Mahnmal für die eigene, wie für fremde Familien.

Berlin. von Gebhardt.

Willy Flach: Verfassungsgeschichte einer grundherrlichen Stadt. Berga an der Elster von den Anfängen bis zur Stadtordnung von 1847. Mit einer Bildtafel (Stadtsiegel). Jena: Gustav Fischer 1934. 175 Seiten 8°. (= Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde, Neue Folge, Beiheft 16.) Brosch. 5,— RM.

Trotz schwieriger Quellenverhältnisse hat der Verfasser gerade Berga in einer grundsätzlich wichtigen, verfassungsgeschichtlichen Untersuchung behandelt. Stadtrechtliche Studien befinden sich in Thüringen überhaupt noch in den Anfängen, am meisten bei den kleinsten, den grundherrlichen Städten. Bei Berga hat dieser Zustand — ein fortwährender Kampf um die letzten Reste städtischer Gerechtsame gegen die Stadtherren — bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gedauert. Dadurch sind frühe Verfassungsverhältnisse lange erhalten und erkennbar geblieben, die wir bei größeren Städten nur in dunklen Anfängen kennen. — Der Darstellung ist ein ausführlicher Urkundenteil angefügt (S. 91—175). Familiengeschichtlich wichtig ist besonders das zweite Kapitel über die Stadtherren Bergas (Heinrich *von Weida* 1427, bald danach die Herren *von Wolffersdorf*). Leider fehlt ein Namen- und Sachregister.

Leipzig. Archivar Dr. jur. Ernst Müller.

Kurt Meyerding de Ahna: Das Geschlecht Gützow. Vier Jahrhunderte einer havelländischen Familie. Görlitz: Verlag C. A. Starke. 1935 (VIII und 63 S.) Lexikonformat. Preis kart. 9,— RM, Leinen 10,50 RM.

Im Auftrag des Mühlenbesitzers Gustav *Gützow* in Glöwen unternahm es der Bearbeiter, der Familie Gützow durch die Forschung einen Teil dessen wiederzugeben, was sie an handschriftlichen Überlieferungen zu ihrer Geschichte im Dorfbrande von Etzin 1862 verloren hatte. Durch die Ungunst der Quellen konnte der Zusammenhang dieses ländlichen Geschlechts mit einer älteren Brandenburger Bürgerfamilie des 16. und 17. Jahrhunderts nicht urkundlich nachgewiesen werden. Die gesicherte Stammfolge des Geschlechts, das seinen Namen höchstwahrscheinlich nach einem Vorwerk Güssow bei Zabakuck (Kr. Jerichow II) trägt, beginnt 1715 in Gohlitz, um sich dann über Ketzür und Etzin nach Glöwen, Hohenferchesar und Premnitz zu verzweigen. Trotz der erwähnten Unsicherheiten in den älteren Generationen ist das Buch als Beitrag zur Genealogie des Havellandes recht schätzenswert; auf den beigefügten Ahnentafeln der angeheirateten Frauen finden wir u. a. die märkischen, meist havelländischen Geschlechter *Weinkauff*, *Altendorf*, *Lehmann* (in Etzin), *Stolp* (aus Marquardt), *Lüdecke* und *Ebers*. — Zur Ahnentafel Lüdecke (S. 58/59) sei berichtigt: 94) *Meß*, Johann Wilhelm * Schwarzbach (Thür.) . . ., † Schmergow 5. II. 1773, Pfarrer in Schmergow (S. d. Meisters David M. in Schw.); ∞ Schmergow 26. X. 1734 95) *Fabricius*, Johannetta Dorothea, * Schmergow 25. XI. 1718, † . . .

Druck und Ausstattung sind, nachdem der Verlag durch Nachlieferung eines berichtigten Personenverzeichnisses einen Fehler ausgemerzt hat, untadelig.

Berlin-Schöneberg. Heinz Hugo.

Paul Reinhard Beierlein: Geschichte der Stadt und Burg Elsterberg i. V(ogtlande). 3 Bände. Selbstverlag (Dresden-Altst. 19, Paul-Gerhardt-Straße 25) 1928/34. 283, 291, 503 S. Gr.-8°. Preis Leinen 22,— RM.

Auf weit über tausend Seiten, unterstützt durch wertvolle Bildbeigaben und Tafeln, wird hier in vorbildlicher Weise eine Stadtgeschichte dargeboten, wie sie sich insonderheit der Sippenforscher nicht besser wünschen kann. Während der erste Band (1928) das Urkundenbuch bringt, geht der zweite Band (1929) auf die Geschichte von Kirche und Schule ein, und der dritte Band (1934) breitet die eigentliche Geschichte der Stadt und des Schlosses vor uns aus, wobei er bestrebt ist, all die Lücken zu füllen, die der Stadtbrand von 1840 durch Vernichtung von Akten und Urkunden schuf. Daß der Sippenforschung besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden ist, geht aus der Wiedergabe der Einwohnerverzeichnisse von 1532, 1542, 1557, 1576, 1583, 1605, 1622, 1642, 1661, 1666, 1688, 1701 und 1724 hervor, durch die eine Kontrolle und Ergänzung der lückenhaften Kirchenbücher und Gerichtshandelsbücher möglich wird. Jeden Gesichtspunkt der Heimatforschung von heute hat der Verfasser berücksichtigt, und man könnte fast sagen, daß diese drei Bände eine weitere Elsterberger Heimatforschung überflüssig machen, wenn es nicht eben auf jedem Gebiete Wachstum gäbe.

Ausführliche Namen- und Sachverzeichnisse machen das unentbehrliche Werk leicht benützbar.

Crimmitschau. Dr. Alfred Lindner.

Ralph Beaver Straßburger: Pennsylvania German Pioneers, a Publication of the Original Lists of Arrivals in the Port of Philadelphia from 1727 to 1808. In tree Volumes. Pennsylvania German Society, Norristown, Pennsylvania, 1934. Edited by William John Hinke.

Mit diesem auf breiter Basis angelegten und würdig ausgestatteten Werk sind die früheren Ausgaben, insbesondere Rupps „Collection of thirty thousand Names of German Swiss Dutch etc. Immigrants in Pennsylvania 1725—1775", Harrisburg 1892, überholt. Mit unermüdlichem, jahrelangem Fleiß haben die Herausgeber die einzelnen Namen an Hand der Originallisten kontrolliert und erheblich vervollständigt, wobei oftmals Richtigstellung der Namen notwendig wurde. Aber gerade diese Änderungen machen das Werk für den Familienforscher besonders wertvoll und brauchbar.

In der Einleitung sind die ersten Anfänge der amerikanischen Siedlung in dem nach *William Penn* benannten Land geschildert, dem es von König Karl II. von England mit mehr als 40 000 Quadratmeter zum Ausgleich einer Schuldforderung von 16 000 L. überwiesen worden war. Germantown war 1683 eine der ersten deutschen Siedlungen. Obschon die Einwanderung noch durch weitere vier Häfen erfolgte, blieben nur von Philadelphia die Listen erhalten. Sie verzeichnen die vollen Namen der Einwanderer, schiffsweise geordnet, wie

sie gleich nach ihrer Ankunft vor dem Statthalter des Gouverneurs der neuen englischen Provinz Pennsylvanien den Huldigungseid leisteten. Dabei ist zu beachten, daß in zahlreichen Fällen die Eintragung selbst durch einen englischen Beamten erfolgte, ganz abgesehen davon, ob der neue Staatsbürger schreiben konnte oder nicht. Aber hieraus erklären sich die vielen Namensänderungen, indem der Engländer die Namen phonetisch eintrug und auf diese Weise z. B. aus dem deutschen Huber der amerikanische Hoover, aus Müller ein Miller wurde. Hierfür sind die im II. Bande abgebildeten Photos der Originallisten wichtig. Diese Originaleintragungen durch die einzelnen Passagiere zeigen naturgemäß die markanten Unterschiede der verschiedenen Hände, man empfindet geradezu, daß für manchen die Unterschrift einen schweren Kampf der ungelenken Hand mit der Feder bedeutete. Die hier einsetzende mühsame Nachprüfung aller Unterschriften wurde aber auch aus anderen Gründen für die Neubearbeitung zu einem gar nicht hoch genug zu bewertenden Fortschritt, denn ehedem ging jeder verlesene Name der Wissenschaft verloren.

Die Anordnung ist im allgemeinen die frühere chronologische und nach den Passagierlisten geordnete geblieben. Die Listen beginnen wie bei Rupp mit dem am 18. September 1727 von Rotterdam kommend in Philadelphia eintreffenden Segler „William and Sarah" und schließen im I. Band mit dem Jahre 1775. Der II. Band umfaßt als erstmalige Veröffentlichung die Listen des Jahres 1785 vom 20. Juni, bis zum 19. August 1786 und weiter bis zum 5. Januar 1808. Im Gegensatz zu den älteren Listen bringen diese jüngeren auch genauere Herkunftsangaben. Er bringt dann nach einem Verzeichnis der Schiffskapitäne, der Schiffe und Häfen, der offiziellen Persönlichkeiten und Kaufleute, das Namenverzeichnis aller Passagiere. Die vorzügliche und gewissenhafte Bearbeitung dieser Passagierlisten macht das Werk zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk ersten Ranges. Hier muß auch die Unterscheidung der Nationen lobend betont werden, welche bisher unter den deutschen Auswanderern nicht bezeichnet war. Das eigentliche Namenregister umfaßt 552 Seiten. Selbst geringe Abweichungen sind vermerkt, und die Hinzufügung der Vornamen entspricht den höchsten Anforderungen.

In seiner Gesamtheit schlägt das mit einer Anzahl hübscher Abbildungen versehene Werk für die Familienforschung erneut eine feste Brücke zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, die noch gangbarer sein würde, wenn von deutscher Seite der Heimatort durch Verzeichnisse der Auswanderer auf Grund deutscher Kirchenbücher nachgewiesen werden könnte. Den Herausgebern und Verfasser dieses prächtigen Standardwerkes, Herrn Präsident Straßburger und Herrn Prof. Dr. Hinke gebührt der aufrichtige Dank aller deutschen Familienforscher, denen das Werk ein willkommenes Hilfsmittel bei ihren Arbeiten sein wird. Der Preis ist für die drei Bände 15 Dollar.

Berlin-Steglitz. Herm. Friedr. Macco.

Armorial Général de J. B. Rietstap, Supplément par V. R. Rolland. Tome troisième. La Haye, 1934, Martinus Nijhoff. 372 S., XXIV Tafeln.

Es wird schwerlich einen Buchbinder geben, der über die Zählung dieses Buches nicht gestöhnt hätte. Jetzt erscheint also 1934 der dritte Teil, nachdem 1926 der Band III abgeschlossen war, der in Wirklichkeit die zweite Hälfte des bisher von den beiden Rollands herausgegebenen Supplementes zu Rietstaps Armorial Général darstellt. Der jetzige Herausgeber, der Sohn von Victor Rolland, der auch das Tafelwerk zum Rietstap begonnen hatte, ist, wie er angibt, mehr numismatisch interessiert, so daß also die Herausgabe dieser Supplemente für ihn nicht das Hauptgebiet seines Interesses bildet. Er ist sich also wahrscheinlich der Plage für den Benutzer nicht bewußt, der jetzt nach der Einsicht von Rietstap und dessen alten Supplementen noch Rollands undurchsichtig angeordnete Bände durchsehen muß. Am Ende des bisher letzten Supplementes, aber vor den Anhängen, befindet sich eine Anweisung, wie man sich durchzufinden hat. Die Folge dieser Unübersichtlichkeit ist leider, daß die Supplemente nicht benützt werden. Das ist ein großer Schaden. Sie bringen nämlich sehr wichtiges Material, nicht nur aus Frankreich und den Niederlanden, sondern sehr viel auch aus Deutschland und Österreich, und, wie mehrere Stellen gezeigt haben, Dinge, die man sonst nicht gefunden hätte. Insofern ist die Bezeichnung „Supplement zu Rietstap" schon am Platze. Es ist auch ein großer Vorzug der Rollandschen Supplemente vor dem Original-Rietstap, daß in ihnen die Quellen jeweils angegeben sind, aber wieder sehr beunruhigend, daß diese nicht zusammen aufgeführt sind, so daß man nicht erfährt, ob die einmal genannte Unterlage gänzlich verarbeitet ist, ob also die Bearbeiter den wissenschaftlichen Ehrgeiz haben, dem anspruchsvollen Titel Rietstaps, ein „allgemeines Wappenbuch" zu schaffen, nachzueifern. Man hat ein wenig den Eindruck, daß die ausgesprochene Bewunderung Rietstaps mehr ein Lippenbekenntnis als ein Ansporn ist. Der Benutzer hätte auch sicher mehr von einzelnen Beschreibungen, wenn Dialektausdrücke, die zur sinngemäßen Beschreibung von redenden Wappen nötig sind, in Schriftfranzösisch übersetzt würden. Z. B. hat die Familie Beurthel bei Rietstap drei „beurtel", die im Drucke durch Kursivschrift als dialektisch gekennzeichnet sind, von denen er angibt, daß sie walzenförmige, nach den Enden spitz zulaufende Pflöcke seien. Bei Rolland heißt die gleiche Familie tatsächlich Burthé; er nennt jetzt die Figur „burte de moulin fleurdelisé", bildet sie mit Rietstap nicht übereinstimmend ab und sagt uns nicht, was das für ein Gegenstand sei. Die Wörterbücher schweigen sich aus. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß der „Zeichner von Talent", der die Tafeln lieferte, nicht die stärksten Proben seiner Kunst vorlegte. Hingegen wird dankbar anerkannt, daß zahlreiche Quellenabbildungen reproduziert sind, wobei allerdings wieder eine strengere Qualitätsauswahl angenehm empfunden worden wäre.

Berlin. Dr. Neubecker.

Adolf Rentschler: Der Reformator Matthäus Alber und sein Geschlecht. Stuttgart: K. Ad. Emil Müller 1935 = Schriften des Vereins für Württembergische Familienkunde, Heft 4. Preis geh. 2,— *RM*.

Eine Arbeit des verdienten württembergischen Genealogen, die sein Brenzbuch noch übertrifft. Kirchenhistoriker und Familiengeschichtsforscher werden an dieser Veröffentlichung, der K. Ad. Emil Müller einen würdigen Rahmen gegeben hat, ihre Freude haben.

Die Tafeln zeigen deutlich die genealogischen Beziehungen innerhalb des württembergischen Gelehrtenstandes auf. So gehören zu den Nachkommen Albers die Philosophen Planck und Hegel, die Dichter Uhland und Schiller, der Ästhetiker Vischer, die Staatsmänner Golther und Pfaff, um nur die bedeutendsten zu nennen.

Berlin. von Gebhardt.

Die Bürgerbücher und die Bürgerprotokollbücher Berlins von 1701—1750. Hrsg. v. Ernst Kaeber. Veröffentlichungen der Histor. Kommission f. d. Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin, I, 4. Berlin 1934. 154* und 662 S., geh. 18,—, geb. 21,— *RM*.

Nach den im Auftrage der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg von Peter von Gebhardt herausgegebenen Bürgerbüchern (Bbr) von Angermünde (1568 bis 1765), Cölln a. d. Spree (1508—1611 und 1689—1709) und Berlin (ältestes Bb 1453—1700) liegt jetzt als vierte und zweifellos bedeutendste Veröffentlichung die von dem Direktor des Berliner Stadtarchivs, Ernst Kaeber, besorgte Ausgabe der Bbr Berlins für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts vor (2. Bb 1701—36, 3. Bb 1737—50). In richtiger Wertung der in gleicher Weise für die Familiengeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte einzigartigen Quelle, geht dieser im ersten Teil (S. 1*—153*) eine einleitende Darstellung voraus, in der die wichtigsten allgemeinhistorischen, rechts-, bevölkerungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Ergebnisse zusammengefaßt werden, wobei auch sehr eingehend Bezug genommen wird auf das bereits edierte erste Berliner Bb (s. o.). Dadurch unterscheidet sich diese Ausgabe vorteilhaft von den bisherigen Bb-Veröffentlichungen dieser Reihe. Übrigens ist, was sehr begrüßt werden wird, dieser Teil auch gesondert unter dem Titel „Bürgerrecht, Bevölkerungs-, Herkunfts- und Gewerbestatistik Berlins bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts" (im gleichen Verlage Gsellius zum Preise von 4,50 *RM*) erschienen.

Bis 1790 enthält das Bb nur die im eigentlichen Berlin zu Bürgern Aufgenommenen, nicht die von Cölln, Friedrichswerder, Dorotheenstadt und Friedrichsstadt. Für die Cöllner Neubürger tritt bis zu diesem Jahre ergänzend das von v. Gebhardt als Band 3 dieser Reihe 1930 herausgegebene Cöllner Bb hinzu. Für die drei neuen Städte scheinen Bbr niemals angelegt worden zu sein. Die Lücke kann durch die Ratsprotokolle und Kämmereirechnungen nur sehr dürftig ausgefüllt werden, da diese lediglich den Namen des Neubürgers, nicht aber Hinweise über Herkunft und Beruf enthalten. Erst von der Vereinigung der fünf Residenzstädte zu der einen Stadt Berlin im Jahre 1709 ab enthalten die Bbr alle in den nunmehr zugehörigen Stadtteilen ansässigen Bürger.

Eine wichtige Ergänzung und Kontrollmöglichkeit der Bbr sind von 1726 ab die Protokollbücher, in die alle diejenigen eingetragen wurden, die sich freiwillig oder vorgefordert zur Gewinnung des Bürgerrechts meldeten, während in den Bbr

selbst ja nur die wirklich Aufgenommenen verzeichnet sind. Für die Jahre 1726—30 ist der Unterschied gering, nur 31 zu Protokoll Erschienene haben das Bürgerrecht nicht erworben. Aber im Jahrzehnt 1731—40 steigt ihre Zahl auf 244 und von 1741—50 sind es bereits 318.

Der Entwicklung des Bürgerrechts (Bürgergeld, -eid, Kreis der zum Erwerb des Bürgerrechts Verpflichteten, Rechte und Pflichten der Bürger) bis 1709 und von 1709—50 sind ausführliche Kapitel gewidmet, in der auch das von v. Gebhardt vorgelegte erste Berliner Bb erstmalige wissenschaftliche Auswertung erfährt.

Ihrer Herkunft nach (S. 120*f.) stammen 56,4% der bürgerliche Nahrung treibenden Neubürger in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus Berlin selbst, seiner nächsten Umgebung, aus der Mittelmark und der Mark Brandenburg. Aus den übrigen preußischen Provinzen kommen 9,3%, aus Schlesien 2,3%, aus Ostpreußen 2,5%, aus Kursachsen 10%, aus dem sächsisch-thüringischen Gebiet, Anhalt und Dessau 5,7%. zusammen 86,2%. Rechnet man die aus den übrigen deutschen Gebieten Aufgenommenen noch dazu, so erhöhen sich die Zahlen auf 96 v. H. Aus der Schweiz und Böhmen stammen 1,6 bez. 1,4%, so daß nur ein geringer Anteil Ausländer zum Bürgerrecht gekommen ist. — Sehr lesenswert sind die Ausführungen über die Entstehung des Berlinertums S. 123*f.

Die Veröffentlichung erfolgte so, daß in der Reihenfolge des Bb auf das Datum Familienname, Vornamen, Beruf und Herkunftsort folgen, an die sich nach Einsetzen der Protokollbücher Angaben über Konfession, Vorname und Beruf des Vaters, sowie Höhe des Bürgergeldes anschließen. Die nur im Protokollbuch genannten Einwohner, die nicht zum Bürgerrecht gelangten, sind unter dem jeweiligen Datum in Anmerkungen mit aufgeführt. Verzeichnisse der Personennamen, der landschaftlich-alphabetisch geordneten Herkunftsorte und der gruppenweise zusammengefaßten Gewerbetreibenden ermöglichen die Erschließung des überaus reichen Quellenstoffes in der zweckmäßigsten Weise. H. Helbig.

Walter Schlesinger: Die Schönburgischen Lande bis zum Ausgang des Mittelalters. Schriften für Heimatforschung, hrsg. durch R. Kötzschke, Heft 2, Dresden 1935. 4,50 *RM.*

Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis einer mehrjährigen, gründlichen Untersuchung eines geschlossenen Herrschaftsgebietes nach der vom Institut für Heimatforschung der Universität Leipzig ausgebildeten siedlungshistorischen Forschungsmethode. Dabei werden unter den „Schönburgischen Landen" verstanden die Herrschaften Glauchau, Meerane, Lichtenstein und Waldenburg mit den Rittergütern Ziegelheim, Ponitz, Mosel, Thurm und Callenberg. Nicht untersucht wurde die ehemalige Grafschaft Hartenstein, die erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts schönburgisch wurde, sowie die Herrschaften Crimmitschau und Stollberg, die nur vorübergehend im Besitz des genannten Geschlechtes waren. Dagegen wurde der von Herrschaftsgebiet umschlossene Besitz des Muldenklosters Remse, der erst 1543 an die Schönburge kam, mit in die Betrachtung einbezogen und damit ein abgerundetes Gebiet durchforscht, das im wesentlichen der Amtshauptmannschaft Glauchau entspricht.

Eine kritische Untersuchung über die älteste Genealogie der Herren von Schönburg (Sch) bis 1256, ihre Herkunft und rechtliche Stellung, leitet die ganze Arbeit ein. In Auseinandersetzung mit E. Berlet und C. Müller kommt der Verfasser auf Grund seiner Urkundenstudien z. T. zu wesentlich anderen Ergebnissen, so z. B., wenn er (S. 12) eine von Müller konstruierte böhmische Linie der Sch bezweifelt oder (S. 13) die von Berlet angenommene Abstammung des Stammvaters der noch heute blühenden Linie des Geschlechtes, Hermann I., der urkundlich zuerst 1212 genannt wird, von einem stiftsnaumburgischen, zwischen 1161 und 1186 nachweisbaren, Ministerialen Hugo v. Sch ablehnt.

Während die Forschung allgemein die Schönburg bei Naumburg als Stammsitz des Geschlechtes ansah, vertrat C. Müller in seinen Arbeiten (1920 und 1931) bekanntlich die Meinung, daß die Herkunft der Sch aus Oberwesel am Rhein abzuleiten sei und daß sie bereits in karolingischer Zeit zum Grafenamt emporgestiegen seien. Schlesinger lehnt diese Theorie ab: wohl läßt sich für das Jahr 915 ein comitatus Sconenberg nachweisen, doch ist weder seine genaue Lage noch sein Inhaber bekannt. Gewiß setzt diese Grafschaft auch einen Grafen voraus, man kann aber daraus doch nicht folgern, daß das Haus Sch schon in karolingischer Zeit seinen Aufstieg genommen habe. Außerdem wird es erst viel später, im 12. Jahrhundert, üblich, daß sich Grafen nach ihrem Sitz nennen. Auch fehlt ja völlig ein Zusammenhang mit der zweihundert Jahre später am Rhein auftretenden Familie. Der erste Sch in Oberwesel ist 1158 nachweisbar. Befremden muß es aber, daß kein einziger Vertreter dieses Geschlechtes in magdeburgischen Urkunden auftritt, obwohl doch Oberwesel von 966 bis 1166 im Besitz des Erzbistums Magdeburg war. So wird man Schlesinger durchaus recht geben, wenn er eine Verwandtschaft zwischen dem rheinischen und dem osterländisch-thüringischen Geschlecht bezweifelt und in der Schönburg bei Naumburg den Stammsitz des letztgenannten Geschlechtes erblickt, um so mehr, als es ganz in der Nähe Besitz hatte und oft in bischöflich-naumburgischen Urkunden nachzuweisen ist.

In der Streitfrage über den Stand des Geschlechtes, ob dynastischer oder ministerialischer Abkunft, kann der Verfasser ein abschließendes Urteil nicht fällen. Er weist mit Recht darauf hin, daß die Zeit, in der die Sch in das Licht der Geschichte rücken, gerade eine Periode sozialer Umschichtungen ist, in der die Auflösung des alten Herrenstandes durch das Vordringen des Lehnrechtes und die Ausbildung des Rittertums herbeigeführt wird. Außerdem müssen für ein Übergangsgebiet nach dem kolonialen Osten noch besondere Verhältnisse angenommen werden. Fest steht aber, daß die Sch zu Anfang des 13. Jahrhunderts Reichsministeriale gewesen sind und als solche sich deutlich unterscheiden von den Stiftsministerialen der Naumburger Bischöfe, mit denen sie oft zeugen. Ihre tatsächliche Machtstellung und das große Ansehen, das sie genossen, läßt sie sich dem freien Dynastenstand mehr und mehr angleichen.

Auf die von gründlicher Kenntnis der Quellen zeugenden ausführlichen Darlegungen über die älteste Landeskunde, Markenverfassung, kirchliche Verhältnisse, territoriale Entwicklung der Herrschaften, Gang der Besiedlung in vorgeschichtlicher und slawischer Zeit und während der ostdeutschen Kolonisation, wie auf die mit einfühlendem Verständnis und ansprechender Klarheit vorgetragenen eigenen Forschungsergebnisse über Siedlungsformen, Stadtentwicklung und Rechtsstellung des Schönburgischen Territoriums kann hier nur aufmerksam gemacht werden. Gerade in diesen Kapiteln findet der Genealoge manchen wertvollen Hinweis, z. B. auf die Herren von Ziegelheim, Ponitz, Mosel, Callenberg, Crimmitschau, Werben, Meinweh u. a. Die Herkunft der bäuerlichen Bevölkerung während der Kolonisationszeit wird in einem besonderen Abschnitt behandelt.

Historiker, Genealogen und Heimatkundler werden in gleicher Weise Interesse an diesem vorbildlichen Buche haben, das verdient, methodisch als Musterbeispiel für ähnliche Untersuchungen zu dienen.

Leipzig. H. Helbig.

Gräfin von Arnim, Sophie: Der Landvogt von Callenberg. Bilder aus Muskaus Vergangenheit. Görlitz: Starke 1934, 43 S.

Carl Reinicke Frhr. von Callenberg (1607—1672) auf Muskau, einer der ersten Landvögte der Oberlausitz in kursächsischer Zeit, der in den schweren Jahren nach dem Dreißigjährigen Kriege an die Spitze der Oberlausitzer Partikularverwaltung berufen wurde und mit Umsicht und segensreicher Tatkraft seinem Amte vorstand, muß wegen seiner Verdienste um die Geschicke dieses Landes wohl einmal einer eingehenden kritischen Betrachtung unterzogen werden. Unter besonderer Berücksichtigung seines Lebens in Muskau hat jetzt Gräfin Arnim diesen Mann und seine Familie in ihrer lesenswerten, kleinen Schrift gewürdigt, die jeder Heimatfreund gern und mit Interesse zur Hand nehmen wird.

Leipzig. H. Helbig.

Horlbeck, Max: Die Horlbeck im Vogtland, im angrenzenden Thüringen und in Franken. Eine stammesgeschichtliche Arbeit, Nürnberg-N., Meuschelstraße 48, Selbstverlag, o. J., 182 Seiten.

In sorgfältiger Untersuchung werden die Stammtafeln dieses Geschlechtes vorgelegt, das sich über viele Orte des Vogtlandes und der angrenzenden Gebiete verzweigt. Das ziemlich verstreute Quellenmaterial wurde mit anerkennenswerter Einfühlung herangezogen.

Leipzig. H. Helbig.

Mitteilungen über die Familie Schlobach. Hrsg. von der Schlobachschen Familienvereinigung. Jg. 17, Heft 17 (31. Dezember 1934). 40 S. 4⁰.

Das aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Familienvereinigung herausgegebene Heft ist mit einer sehr geschmackvollen Wappentafel und den 51 Porträts der Teilnehmer des Jubiläumstages geschmückt. Der von dem verdienten Schriftleiter der Mitteilungen, Walter Schlobach, erstattete Bericht über den 9. Familientag (S. 2—21) legt Zeugnis ab von der erfolgreichen Arbeit dieser besonders rührigen Familienvereinigung. Von einem nachahmenswerten Beispiel berichtet ein Aufsatz über den alten Leipziger Johannisfriedhof: die Fa-

milie Schlobach hat hier auf ihrer alten Grabstätte einen neuen großen Stein errichten lassen, auf dem die Namen aller der verzeichnet sind, die einst hier begraben wurden und deren ursprüngliche Denktafeln längst verwittert sind.
Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Arno Steinert: Ahnenerbe. Ein Sammelwerk für die Ergebnisse und Auswertungen der Ahnen-, Sippen- und Erbgesundheitsforschung. Frankfurt a. M.: Verlag Moritz Diesterweg. Preis 4,— RM; Holzkasten dazu 2,— RM.

Die ältere Kartei „Ahnenschatzkästlein" ist in der vorliegenden Neuausgabe wesentlich ausgebaut und verbessert worden. Sie enthält neben den für die einzelnen Ahnen bestimmten „Ahnenkarten" andersfarbige „Sippenkarten" für die Geschwister der Ahnen mit einer zweckmäßigen Anordnung und Aufteilung des Stoffes. Für die statistische Verarbeitung der Daten sind brauchbare statistische Karten über Begabung, Erbleiden, äußere Erscheinung, für den weiteren Ausbau Säuglings-, Kinder- und Jugendkarten der nachgeborenen Kinder beigegeben.
Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Heinrich Löcherbach: Verzeichnis der Kirchenbücher der Rheinprovinz. Hrsg. i. A. des histor. Archivs des Erzbistums Köln. Mit einem Geleitwort des Sachverständigen für Rasseforschung im [richtig: beim] Reichsministerium des Innern. Köln: Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde 1934. (42 S.) 4° = Sonderheft der Mittln. der Westdsch. Ges. für Familienkunde E. V. Preis kart. 2,10 RM.

Die Literatur der Kirchenbücherverzeichnisse erfährt durch die vorliegende Veröffentlichung eine außerordentlich wertvolle Bereicherung, indem nicht nur eine Reihe verstreuter Einzelveröffentlichungen hier einheitlich zusammengefaßt, sondern auch das Ergebnis sorgsamer neuer Erhebungen durch das Archiv des Erzbistums Köln und seine von dem Bearbeiter geleitete Auskunftsstelle über Kirchenbücher verwertet wird. Das Verzeichnis umfaßt den Gesamtbereich der Rheinprovinz mit Einschluß von Birkenfeld, dem Saargebiet und den ehemaligen Kreisen Eupen und Malmedy. Die Angaben umfassen im allgemeinen die Zeit bis zu Ende des 18. Jahrhunderts.
Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Kühnert, Herbert: Urkundenbuch zur Thüringischen Glashüttengeschichte. Jena: Frommann 1934.

Der Name des Verfassers ist in Heft 2/3, Sp. 67, irrtümlich als „Kühn" verzeichnet. Indem wir diesen Fehler berichtigen, können wir zugleich mitteilen, daß Herr Regierungs- und Studienrat Dr. Herbert Kühnert in Rudolstadt nunmehr daran gegangen ist, eine allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Thüringer Waldes auf der Grundlage der Familien- und Sippengeschichte zu verfassen.
Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Josef Ponten: Landschaft, Liebe, Leben. Novellen. Mit einer Darstellung des Dichters von eigenen Leben. Berlin: Deutsche Buch-Gemeinschaft G. m. b. H. 1935.

Der Sammlung seiner schönsten Landschaftsnovellen in der vom Dichter gewollten bleibenden Gestalt hat Josef Ponten eine Betrachtung „Von des eignen Lebens Unter- und Hintergrund" vorausgeschickt, die sich auf die Ergebnisse der von Elisabeth Albert durchgeführten und in den „Ahnentafeln berühmter Deutscher" veröffentlichten Ahnentafelforschung stützt. Tief und gedankenreich dringt der Dichter in seine Ahnentafel ein. Es wird jedem Ahnenforscher eine Freude sein, dies zu lesen. Hier eine Probe: „Als die wesentlichste der Erkenntnisse nun erscheint mir die der Ortsbeständigkeit und Landschaftsverwurzelung eines Geschlechts, das, wenn seine nachweisbaren beleuchteten Teile den scharf umgrenzten Raum in schöner Gleichmäßigkeit besetzen, ihn auch mit seinen im Dunkel gebliebenen nicht verlassen haben wird, was man mit Sicherheit annehmen kann, wenn man die fehlende Freizügigkeit der niederen und schwere Zügigkeit der oberen Stände in zurückliegenden Zeiten bedenkt." Oder die schönen Eingangsworte: „Wir sind zweimal da: einmal aus unserem Geschlechte, dann in unserer Person. Es ist oft schwer zu sagen, in welcher von beiden Formungen mehr. Wie es mit dem Verhältnis in meinem Falle steht, weiß ich nicht genau. Vielleicht weiß es niemand von seinem Fall, vielleicht bedarf es, damit es gewußt werde, des Abstandes der fremden Person oder — des Todes."
Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Erich Wasmansdorff: Alte deutsche Berufsnamen und ihre Bedeutung. Görlitz: Starke 1935. (48 S.) 8° = Schriftenreihe Sippenforschung 6. Preis kart. —,60 RM.

Unter „Berufsnamen" versteht man gewöhnlich aus Berufsbezeichnungen hervorgegangene erbliche Familiennamen. Um diese handelt es sich hier nicht, sondern um die Berufsbezeichnungen selbst, weshalb der Buchtitel richtiger „Alte deutsche Berufsbezeichnungen" heißen sollte. Es ist eine fleißige Sammlung zuverlässig gedeuteter Berufsbezeichnungen, die hier aus dem unerschöpflichen deutschen Sprachschatz dargeboten wird, dem Genealogen wie dem Sozialhistoriker zu Freude und Nutzen. Um Beispiele zu nennen: ein Forgetzer ist ein Großbäcker, ein Gauwer ist ein Hausierer; der Transportvermittler heißt auch Litzenbruder; der Verfertiger von Sarge de Rom, einem feinen Wollengewebe, wurde zum Sargedromacher. Ein Fiarant ist ein Lebensmittel-Markthändler, Filler ist so viel wie Abdecker, Filter dagegen bedeutet Hutmacher. Gadenmann heißt der Kleinhändler und Trottmeister der Kelteraufseher. Auf Quellennachweis und philologische Deutung ist meist verzichtet. Das Büchlein dient dem praktischen Gebrauch und erfüllt trefflich diesen Dienst.
Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Des Heil. Röm. Reichs uhralte hochlöbliche Grafschafft Tekelenburg. Aus viel und mancherley alten glaubwürdigen Geschicht-Büchern und Briefsschafften ... beschrieben durch Gerhard(um) Arnold(um) Rump(ium), V[erbi] D[omini] M[inister] in Wersen. Bremen: Hermann Brauer 1672. (144 S.) 4°. Originalgetreue Wiedergabe: Hamburg: Diepenbroick-Grüter & Schulz 1935. Preis kart. 3,50 RM; Pappband 4,50 RM.

Das Wesentliche an der Tecklenburgischen Landbeschreibung des Wersener Pfarrers Rump vom Jahre 1672 ist nicht seine barocke gelehrte Umrahmung, die aus lateinischen und griechischen Zitaten, oft an den Haaren herbeigezogen, in Form von Randbemerkungen den Inhalt mit gelehrtem Apparat zu stützen sucht, sondern die kraftvolle Sprache, in der er ein Bild seines Landes und Volkes zu geben versucht. Daß dieser niedersächsische Pastor so bald nach dem Dreißigjährigen Kriege ein so lesbares und eindrucksvolles Deutsch zu schreiben verstand, war eine Leistung. Als Beispiel sei angeführt (S. 23): „Die Einwohner dieser Grafschafft seind wie insgemein alles Westfählische Volck nicht heßlich sondern schön und hübsch, auch zimblich-guter Natur, stark von Leibe und kühn von Gemüthe." Die Aufzählung der Epitaphien in den Kirchorten im ersten Teil, „die Genealogia, Stamm-Register und uhralte Geschichte der Herren Grafen von Tekelenburg" und das Verzeichnis der Drosten, Hofrichter, Kanzler, Räte und Beamten im andern Teil enthalten auch eine Menge familiengeschichtliches Material über rund 150 Familien, von denen z. B. genannt seien: die Grafen und Herren v. Tecklenburg, v. Ledebur, Snethlage, v. Diepenbroick, Focke, Laurentius, Grafen v. Solms, Stapel usw. Die originalgetreue Neuausgabe dieses seltenen Buches ist sehr verdienstlich.
Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Rudolf Falk: Die Sippe Meusel aus dem Vogtland. Mit 1 Stammtafel. Plauen i. V.: E. Schäfer 1934. (16 S.) 8°.

Der Name Meusel (Meisel) ist im Vogtland außerordentlich verbreitet; das Adreßbuch von Auerbach nennt heute 72 Familien dieses Namens. Die Arbeit beschränkt sich auf das Kirchspiel Rodewisch und zwar auf die Auswertung der erst 1589 beginnenden, mehrfache Lücken aufweisenden Kirchenbücher, und auf die mit den Rodewischern zusammenhängenden Meusel in Leutenberg.
Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Erich Keyser: Das Bild als Geschichtsquelle. [Darin:] **Rudolf Kötzschke: Bildkunde und Landesgeschichte.** Hamburg: von Diepenbroick-Grüter & Schulz 1935. 38 S. Gr.-8° = Historische Bildkunde 2.

Das vorliegende Heft unterrichtet in knapper, klarer Form über die wichtigsten Grundbegriffe und Grundsätze, die bei der Behandlung von Bildern als Geschichtsquelle zu beachten sind. Im zweiten Abschnitt erhält der Leser einen Überblick über die Geschichte der Bildkunde, wobei das geringe Lebensalter dieses Zweiges der Geschichtswissenschaft besondere Kürze gestattet, ist doch ein planmäßiges Arbeiten und Interesse in weiteren Kreisen eigentlich erst mit 1928 anzusetzen. Die Behandlung methodischer Fragen: wie Einteilungsmöglichkeiten nach Inhalt und Herstellungsart, Quellenwert und Auswahlgesichtspunkte und die Forderung einer zweckmäßigen Verzeichnung der Geschichtsbilder, schließen sich in den folgenden Kapiteln an.

In diesem Rahmen ergreift Rudolf Kötzschke das Wort, um die Aufgaben der landesgeschichtlichen Forschungsstellen an diesem Werk zu umreißen. Die ersten beiden sind Beratung, einmal hinsichtlich der Auswahl und des Quellenwertes für die bildkundliche Betrachtungsweise, und zum anderen in bezug auf die Verzeichnung und Zugänglichmachung des Materials unter besonderer Berücksichtigung des histo-

rischen Gesichtspunktes. Als dritte und zugleich Hauptaufgabe der Forschungsstellen bezeichnet Kötzschke die Veröffentlichungstätigkeit, die erst „unmittelbar den bildgeschichtlichen Stoff darbietet" und dadurch den Wert einer Behandlung bildkundlicher Probleme für die allgemeine landes- und volksgeschichtliche Erkenntnis offenbart.

Leipzig. A. Franke.

Ingeborg Schnack: Beiträge zur Geschichte des Gelehrtenporträts. Hamburg: von Diepenbroick-Grüter & Schulz 1935. 43 S. Gr.-8⁰ = Historische Bildkunde 3.

Innerhalb der Reihe „Historische Bildkunde" wird in vorliegendem Heft die erste Arbeit dargeboten, die neues Material in Verarbeitung zur Verfügung stellt, nämlich die „Bildnissammlung Marburger und Gießener Universitätslehrer" aus den Jahren 1629—1694. Der Sammlung liegt eine Verordnung des Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt vom Jahre 1629 zugrunde, die allen damals gegenwärtigen Dozenten gegen volle Erstattung der Unkosten und allen künftigen gegen Übernahme der Hälfte des Betrages die Verpflichtung auferlegte, ein vorschriftsmäßiges Ölbild von sich anfertigen zu lassen. 1631 erschien dann auch in Marburg der erste Universitätsmaler Johannes (Balthasar?) Becker und vollendete 23 Bildnisse. Dann kamen die Dozenten wegen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage ihrer Verpflichtung, sich „abschildern" zu lassen, nicht mehr nach. Die Sammlung selbst erfuhr wechselvolles Schicksal, das in den Territorialstreitigkeiten dieses Jahrhunderts zwischen den Häusern Hessen-Darmstadt und -Kassel und damit der beiden Universitäten Marburg und Gießen begründet lag. Ein neuer Aufschwung der Sammlung erfolgte für Gießen mit 1650, für Marburg mit 1653 (Jahr der Neugründung). Da war es in erster Linie der Marburger Universitätsmaler Johann Peter Engelhard, der 1659—89 seines Amtes waltete. Vom Gesamtverzeichnis der 106 Porträts selbst muß gesagt werden, daß es allen von Prof. Keyser (Danzig) gestellten Forderungen (vgl. Hist. Bildkunde 2) genügt, wenn auch die Tabelle selbst nur drei Rubriken vorsieht. Im Textteil werden die übrigen unbedingt notwendigen Angaben gemacht, die aber — da es sich um vorschriftsmäßige Bildnisse handelt — immer die gleichen bleiben. (Z. B. sind die Maße immer 60×75 cm ohne Rahmen. Oder: bildliche Wiedergaben befinden sich in Form von Lichtbildern im mittelalterlichen Seminar Marburg, usw.) Unter den porträtierten Gelehrten finden wir bedeutende Namen wie: Crocius, Gautier, Lombardius, Papin u. a. — Ein gesondertes Künstlerverzeichnis ist beigegeben.

Leipzig. A. Franke.

Rudolf Dimpfel: Der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Carl Bruno Tröndlin. Leipzig 1935 = Beiträge zur Leipziger Stadtgeschichte, Bd. VIII.

Der Verfasser schenkt uns mit seiner Veröffentlichung eine mit viel Liebe und Sorgfalt aufgezeichnete Biographie des einstigen Leipziger Oberbürgermeisters, mit dem er in verwandtschaftlicher Beziehung stand. Wir erfahren, daß die Tröndle, Trendle, auch Drendle (die Form: Tröndlin besteht erst seit 1845) ursprünglich in Freiburg/Br. ansässig waren und erst mit dem Vater unseres Carl Bruno (Johann Nepomuk) ein Zweig nach Leipzig verpflanzt worden ist. Die Mutter, Emilie Mathilde geb. Kabitzsch, bringt sächsisches Blut mit, indem ihre Vorfahren väterlicherseits der bekannten Mockauer Gutsbesitzersfamilie Kabitzsch entstammen. — Carl Bruno wurde als drittes Kind dieser Ehe 1835 zu Leipzig geboren, sein Gang durch Schule und Studium wird eingehend geschildert. Am interessantesten erscheint uns der letzte Teil der Arbeit, der ein Bild des „Menschen" Tröndlin gibt mit seinen vielseitigen Begabungen, Interessen und Bekanntschaften, vor allem mit der segensreichen Tätigkeit Tröndlins als Stadtoberhaupt bekannt macht und zugleich einen Beitrag zur Geschichte der Stadt Leipzig von 1876 bis 1908 bildet.

Leipzig. A. Franke.

Karl Zuhorn: Untersuchungen zur Münsterschen Domherrenliste des Mittelalters. Westfälische Zeitschrift. Zs. f. vaterländische Geschichte u. Altertumskunde, Bd. 90, Heft 1, Seite 304—355.

Maria Hanneken: Die ständische Zusammensetzung des Paderborner Domkapitels im Mittelalter. Ebda., Heft 2, Seite 70 bis 171 (auch phil. Diss. Münster).

I. Oberbürgermeister i. R. Zuhorn gibt zu der Arbeit von Thiekötter „Die ständische Zusammensetzung des Münsterschen Domkapitels im Mittelalter" (s. Fg. Bll. 1935, Sp. 70) Ergänzungen, die vornehmlich auf die familiengeschichtliche Auswertung des zweiten Hauptteils genannter Untersuchung, auf die Geschlechterkataloge der Domherren, Bezug nehmen. Die Warendorfer Archidiakone werden dabei besonders berücksichtigt, die Liste Thiekötters noch um die veri pastores Everhar Brune und Robinus von Sayn vermehrt. Außer rein personellen Zusätzen und Berichtigungen zu Th. werden noch Probleme allgemein kirchengeschichtlicher Art, wie die nach der Stellung der Warendorfer Archidiakone, sowie Fragen der Münsterschen Bistumsgeschichte angeschnitten, so daß man in Zukunft bei Studien über altmünstersche Geschlechter Thiekötters Arbeit nicht ohne die Ergänzungen Zuhorns wird benutzen dürfen.

II. Eine gleiche ständegeschichtliche Untersuchung wurde nun auch für das Domkapitel in Paderborn von seiner Gründung bis 1341 angefertigt. Methodisch bringt die Arbeit nichts Eigenes, die mühseligen Urkundenstudien und Forschungen zur altwestfälischen Familiengeschichte wird man aber trotzdem mit lebhaftem Danke begrüßen, um so mehr, weil die Standesverhältnisse in den geistlichen Kapiteln des Mittelalters keineswegs einheitlich waren, sondern sich immer neue, lokale Unterschiede feststellen lassen. Bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde in Paderborn die Propsteiwürde von edelfreien Geschlechtern beansprucht, dann fielen die Schranken zugunsten des niederen Adels. Nobiles und Ministeriale nahmen nun zugleich den Kampf gegen bürgerliche Kapitulare auf, und 1341 haben sie diesen Kampf mit einem vollen Sieg zu Ende geführt. „Die Bestimmung, nach welcher sogar noch im 15. Jahrhundert gebildete Nichtadelige formell zum Kapitel zugelassen werden konnten, war also grundsätzlich fast zur bloßen Phrase herabgesunken" (S. 166). Das Rekrutierungsgebiet des Kapitels war im wesentlichen die Diözese Paderborn.

Leipzig. H. Helbig.

Hans Ulrich Römer: Das Rostocker Patriziat bis 1400. Rostocker phil. Dissert. 1932, 85 S. 8⁰. (Auch in Meckl. Jahrb., hrsg. von F. Stuhr, 96. Jg., Schwerin 1932, S. 1—84.)

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich nicht mit einzelnen Patrizierfamilien, sondern geht vielmehr auf allgemeine Probleme rechtsgeschichtlicher, wirtschaftshistorischer und soziologischer Art ein, indem Fragen nach der Entstehung und Entwicklung des Patriziates, dem Beruf der Rostocker Patrizier, ihrer Vermögenslage und sozialen Stellung eingehender Betrachtung unterzogen werden. Sehr sorgfältig wurden außer den gedruckt vorliegenden Urkundenveröffentlichungen als Quellenmaterial eine Reihe von Stadtbüchern des 13. und 14. Jahrhunderts benutzt; die Heranziehung des umfangreichen, wesentlichsten Schrifttums der letzten vierzig Jahre über das Patriziat in den deutschen Städten gestattete dem Verfasser interessante Parallelen zu ziehen und Gegenüberstellungen zu machen.

Eine rechtliche geburts- oder berufsständische Bevölkerungsgliederung ist für die Absonderung des mittelalterlichen Rostocker Patriziats zu verneinen. Vor 1300 hat dieses nicht einmal das Gepräge eines fest geschlossenen gesellschaftlichen Standes gehabt. Die große Zahl und der fortwährende Wechsel innerhalb dieser Familien, Zuzug und Abgang waren viel zu groß, auch scheint es keine besonderen Bedingungen für die Aufnahme in den Rat gegeben zu haben, sondern der Besitz des Bürgerrechts allein genügte wahrscheinlich schon. Leider ist Römer den Ursachen dieser Erscheinung nicht nachgegangen. Man wird das um so mehr bedauern, weil ja Rörig ähnliche Momente auch bei den Lübecker Ratsfamilien festgestellt hat. Anders wird das erst im 14. Jahrhundert, wo eine durch wirtschaftliche Sonderstellung bedingte Verengerung der ratsfähigen Familien zu beobachten ist: Bürgerrecht als solches genügte nicht mehr für die Wahlfähigkeit in den Rat, Verschwägerung und Besitz spielen jetzt die entscheidende Rolle. — Beruflich haben die Rostocker Ratspatrizier im wesentlichen dem Kaufmannsstande angehört, ihr Betätigungsfeld war namentlich der Fernhandel, Gewandschnitt und Salzhandel. Erwerbswirtschaftler großen Stils, „liehen sie Geld in jeder nur möglichen Höhe und zu jedem annehmbaren Zinsfuß. Jedes Wertobjekt war ihnen willkommen, jede Verdienstmöglichkeit ergriffen sie." Erwerb von Grundbesitz war ihnen dann gesicherte Anlage des erworbenen Vermögens. — Die soziale Herkunft des Rostocker Patriziates ist durchaus bürgerlich, die verwandtschaftlichen Beziehungen zu rittermäßigen Familien sind ebenso selten wie die Zugehörigkeit von Landadeligen zum Rat. Turnier- und Stiftsfähigkeit besaßen die Rostocker Patrizier wahrscheinlich nicht, so daß also „das Patriziat dem Rittertum nicht in allen Punkten gleichgestellt war".

Bei der Erörterung der allgemeinen Probleme werden einzelne Persönlichkeiten und verdiente Familien natürlich viel genannt. Wünschenswert wäre es gewesen, den Anteil des Patriziats an allgemein städtischen Bevölkerungsfragen, etwa dem Grad der Zu- und Abwanderung, Herkunft der Neubürger usw. und damit vielleicht doch vorhandene landschaftliche Einflüsse bei der Zusammensetzung der Patrizierfamilien

in vertiefter Forschungsmethode herauszustellen, wie es Pfeiffer sehr glücklich für Breslau (1929) durchgeführt hat. Daß der Verfasser diesen Beziehungen nicht nachgegangen ist, wird man im Interesse der an sich verdienten und ergebnisreichen Arbeit bedauern. Auch wäre die Beifügung eines Registers empfehlenswert gewesen.

Leipzig. H. Helbig.

Adolf Friedenthal: Die Goldschmiede Revals. Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, N. F., Bd. 8, Lübeck 1931.

Mit dieser Arbeit sind nicht nur fesselnde Beiträge zur Wirtschafts- und Zunftgeschichte des deutschen Nordostens vorgelegt worden, sondern es wurden auch grundlegende Forschungsergebnisse über das mittelalterliche Kunsthandwerk und zunftmäßig gebundene Familiengeschichte erzielt.

Mit dem frühen 14. Jahrhundert, das die erste Kunde von einem Vertreter der Goldschmiedekunst in Reval bringt, setzt die Untersuchung ein. Aufschluß über die Organisation der Zunft gibt der Amtsschragen, deren ältester in 16 Artikeln dem Amte der Goldschmiede vom Rate 1393 verliehen wurde. Daß dieser „scra" nicht in Reval selbst entstanden ist, sondern aus Deutschland entlehnt wurde, liegt auf der Hand. Leider konnte über den Ort dieser Entlehnung keine Feststellung gemacht werden, sowohl der Lübecker Schragen als der auf diesen zurückgehende älteste Rigaer von 1363 unterscheiden sich in wesentlichen Punkten. Bis zur letzten Redaktion des Revaler Schragens von 1635 sind dann die Artikel auf die doppelte Zahl gestiegen, und höchst lehrreiche Ergebnisse über den Wandel der Organisation des Amtes und die Anschauungen der Zeit kann man daraus ablesen. Das Amt bestand, wie üblich, aus Meistern, Gesellen und Lehrjungen. Der „Oldermann" und sein Beisitzer (erst von 1764 sind es zwei) besorgten die innere Geschäftsführung, machten Eintragungen in das Amtsbuch, verwalteten die Lade mit ihren Dokumenten und vertraten das Amt nach außen hin. Über die Geldwirtschaft, das Verhältnis zur Canuti-Gilde, der die Goldschmiede wie die übrigen Gewerke von altersher angehörten, sowie das Verhältnis zur Kirche werden im einzelnen Ausführungen gemacht, die kulturgeschichtlich höchst aufschlußreich sind.

Im Laufe von sechs Jahrhunderten, von 1312 bis 1920, sind in Reval 258 Goldschmiedemeister nachweisbar. Soweit sich ihre Herkunft noch feststellen läßt (im 15. Jahrhundert nur bei 8 von 45, davon waren 3 aus Reval; im 16. Jahrhundert bei 13 von 36, davon 6 aus Reval) stammten sie aus Königsberg, Lübeck, Greifswald, Münster, Köln, Aachen, Amsterdam und Breslau. Erst vom 17. Jahrhundert geben die Bürgerbücher genaue Hinweise: darnach sind von den 46 Meistern 13 aus Reval gebürtig, 5 aus Estland bzw. Livland, 23 aber aus Deutschland, überwiegend dem Norden, nämlich allein 9 aus Lübeck. Während bis in diese Zeit der Zuzug wesentlich aus dem Westen, aus Deutschland kam, änderte sich das Bild seit dem 18. Jahrhundert. Von den 53 Meistern (von 55 insgesamt) stammten bereits 26 aus Reval, 5 aus dem Baltikum, einer aus Finnland und, besonders hoch, 10 aus Schweden. Aus Deutschland kamen nur noch 11. Im 19. Jahrhundert hatte dann die Zuwanderung aus Deutschland ganz aufgehört; nur zwei von den 40 Meistern kamen aus dem Auslande, und zwar aus Schweden, die Heimat aller übrigen war entweder Reval oder sie zogen aus den Randstaaten, aus Finnland und Polen zu. Überaus verdienstlich ist die chronologische Zusammenstellung dieser 258 Meister. Genau angegeben sind, soweit sich das nur überhaupt feststellen ließ, Geburtsort und -datum, Eltern, Lehrzeit, Lehrherr, Tag der Gesellen- und Meisterprüfung, Erwerb des Bürgerrechts, Eintritt in die Gildenschaft, Innungsämter, Todesursache und Sterbetag, Lebensdaten der Frau und Namen der Schwiegereltern, ferner Handwerkszeichen und Angabe der angefertigten Arbeiten mit Hinweisen über ihren Verbleib. Dazu kommen noch in gleicher Ausführlichkeit dieselben Mitteilungen über die 69 „Mitmeister oder vertragenen Meister" (S. 32). Es waren die Goldschmiede in den umliegenden kleinen Ortschaften, die sich dem Revaler Amte gegen Abfindung anschließen konnten — wenn sie nicht als „Bönhasen" gelten wollten —, sich mit dem Amte „vertrugen" und damit zünftige Meister wurden. Endlich wird noch eine Zusammenstellung der 935 Lehrjungen von 1461 bis 1906 gegeben; hier sind neben Angaben über Namen von Lehrling und Lehrherr, Lehrzeit, Zeitpunkt des Ein- und Ausschreibens z. T. Bemerkungen über ihr späteres Schicksal gemacht. 147 erlangten nur das Meisterrecht, davon ließen sich 79 in Reval nieder, 66 blieben in den Städten des Baltikums und nur drei zogen ins Ausland.

Die Ausführungen werden vervollständigt durch Angaben über Stileinflüsse, Feingehalt und Zeichen bei den Revaler Goldschmieden, auch noch interessante Hinweise über die Schicksale der Alt-Revaler Silberbestände gegeben, die durch gutes Bildmaterial unterstützt sind. So kann man der in jeder Hinsicht vorbildlichen und eindrucksvollen Arbeit nur einen großen Leserkreis wünschen!

Leipzig. H. Helbig.

Scheidt: Lebensgesetze des Volkstums.

Die von Prof. Dr. Scheidt in Hamburg und seinen Mitarbeitern herausgegebenen „Lebensgesetze des Volkstums" befassen sich mit kulturbiologischen Fragen, d. h. mit Problemen, die infolge ihrer Neuheit noch keine erschöpfende Darlegung gefunden haben. Man wird den Verfassern der verschiedenen Hefte außerordentlich dankbar sein, daß sie den Leser mit diesen sich aus der Rassenforschung ergebenden Fragen vertraut gemacht und ihm Gedankengänge kulturgeschichtlichen Inhaltes von höchstem Interesse vor Augen geführt haben.

In Heft 1 behandelt Professor Scheidt die „Lebensgeschichte eines Volkes", wobei er sich mit der Erforschung der rassischen Lebenserscheinungen am Volkskörper, mit „Wegen und Zielen der kulturbiologischen Forschung" sowie mit einem „Lebensbild" abgibt. In der „Erforschung der rassischen Lebenserscheinungen" behandelt er „Bevölkerungsbiologie", „Lebensgeschichte und Merkmalszählung". Bei den „Wegen und Zielen der kulturbiologischen Forschung" werden die „Dingoberfläche", die „Bewegungsoberfläche" und die „Sprachoberfläche" der Seele behandelt. In dem „Lebensbild" werden praktische Vorschläge zur Ermittlung der Lebensgeschichte eines bestimmten Volksteiles gegeben. In allen drei Abschnitten werden in einer äußerst scharfsinnigen Weise die großen kulturbiologischen Vorgänge geschildert, die den einzelnen Gegenstand betreffen, wobei es freilich für einen Neuling nicht ganz leicht ist, dem Verfasser in allen Gebieten zu folgen. Schon die sprachliche Neuformung gewisser Ausdrücke bereitet hier Schwierigkeiten. Wenn z. B. von „dinglicher Oberfläche der Seele", von „Psychomotorik", von „Sprachpsychologie" die Rede ist, wenn die Worte „lebenswichtige Geschichtsforschung" im Gegensatz zu „historischer Geschichtsforschung" gebracht werden, so sind dies alles Ausdrücke, in die sich der Leser erst hineindenken muß. Hat man aber einmal den Sinn dieser Worte erfaßt, so sieht man, welche tiefgründige Arbeit hier vorliegt und welchen Genuß die Sprachweise des Verfassers bereitet. Man kann deshalb das Buch jeder Person, die sich mit Rassenforschung und den damit im Zusammenhang stehenden Kulturfragen beschäftigen will, angelegentlich empfehlen.

In dem Heft 2 „Viehzüchter und Sennen im Voralpenland" befaßt sich Scheidt mit der praktischen Auswirkung der in dem ersten Heft angeschnittenen Frage der „Wege und Ziele der kulturbiologischen Forschung". In dem Allgäuer Gebiet werden an der Hand der historischen Entwicklung der Kirchen, Klöster, Märkte und Städte bis zu den Bauernkriegen und bis in das 19. Jahrhundert hinein die Vorgänge geschildert, die den Gegenstand der rassenbiologischen Merkmalszählung abgegeben haben. Wenn nach dem Verfahren des Verfassers auch andere Gegenden auf ihre rassenbiologischen Merkmale hin geprüft werden, wird man ein Werk erhalten, das für die kommenden Generationen eine Fundgrube von Urkundenmaterial für die Geschichte des deutschen Volkes darstellt. Insbesondere werden auch alle die Kreise, die sich mit Familienforschung beschäftigen, an dem Werke ihre Freude haben, weil viele Träger von Namen darin ausdrücklich erwähnt sind. Dr. Zetzsche.

Dr. Hans Krauß: Die Grundgedanken der Erbkunde und Rassenhygiene in Frage und Antwort. Verlag der Ärztlichen Rundschau Otto Gmelin, München 1935, 64 S., 1,50 RM.

Wertvolles Hilfsmittel für Lehrende und Lernende, das in knappem, doch klarem und prägnantem Stil, unterstützt durch zahlreiche anschauliche Abbildungen, das Wesentliche über Erbkunde, Erbkrankheiten und Rassenhygiene dem Leser in Frage und Antwort übermittelt. Einige Druckfehler und Schönheitsfehler, wie z. B. einige Frageformulierungen und das Arbeiten mit Ausdrücken, die erst später erklärt werden, lassen sich bei einer zweiten Auflage leicht vermeiden. Wir wünschen der Schrift weite Verbreitung.

Breslau. Dr. Roesler.

Adolf Brauner: Die Pfarrkirche in Geppersdorf. Mährisch-Schönberg 1934, im Selbstverlag des Verfassers; Druck von Max Schindler das. = Nordmährische Heimathefte, Nr. 1. 32 S., m. 2 Abb.

Eine eingehende Beschreibung der Geppersdorfer Pfarrkirche, die durch zahlreiche, der Erneuerung bedürftige Freskogemälde bemerkenswert ist. Auf S. 30 ein knappes Verzeichnis der Pfarrer 1568 ff.

Berlin. von Gebhardt.

Nachrichten des Vereins Herold

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 17. September:
Neuerscheinungen. Aussprache.

Dienstag, den 1. Oktober:
Vortrag des Dr. Freiherrn von Ulmenstein: „Die Entstehung des Wappenwesens."

Dienstag, den 15. Oktober:
Vortrag des Barons von der Launitz: „Der kaiserlich Konstantinische Ritterorden von St. Georg."

Dienstag, den 5. November:
Vortrag des Majors a. D. von Lyncker: „Hinweise für Militaria-Forschungen, Stammrollen, Ranglisten und Militärkirchenbücher."

im Berliner Kindlbräu, Kurfürstendamm 225.
Beginn pünktlich 20 Uhr. Gäste willkommen.

Während der Vereinsferien — 4. Juli bis 15. September — bleibt die Vereinsbibliothek geschlossen.

Bekanntmachung.

Vom 26. bis 30. August findet in Berlin der „Internationale Kongreß für Bevölkerungswissenschaft" statt. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle, Berlin W 62, Einemstraße 11.

Berichtigung:

In der letzten Nummer 6/7 stand Spalte 237 im Bericht über die 1313. Sitzung unter den neuen Mitgliedern:
2. Nabbat, Frau Emma geb. Böttcher.
Es muß heißen: Frau Emmy geb. Bittcher.

Bericht
über die 1315. Sitzung vom 21. Mai 1935.

Vorsitzender: Pfarrer Fischer.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:
1. Bumke, Dr. med. Erich, Berlin-Reinickendorf;
2. Kekule v. Stradonitz, Hugo, Rechtsanwalt und Notar, Berlin-Friedenau;
3. Kühnert, Kurt, Dipl.-Ing., Direktor, Kiel.

An Geschenken waren eingegangen:
1. von Herrn L. Carrière: „Hanstein", Geschichte eines deutschen Adelsgeschlechtes von Georg Bauer (Selbstverlag, Riedheim, Post Leipheim/Donau) mit einer Abbildung der Ruine von Burg Hanstein und einer Stammtafel der Familie aus dem 12. und 13. Jahrhundert.
2. eine maschinenschriftliche Zusammenstellung von Daten betr. „Die von Leipzig zu Ländchen Bärwalde", umfassend die Zeit von 1396—1791.
3. vom Verein für die Geschichte Berlins, ein Faksimiledruck der Ansicht der Stadt Berlin aus dem Jahre 1688.

An Zeitschriften lagen vor:
1. „Die Matrikel", Quellen für den Familienforscher, Jg. 1, Heft 1 vom Mai 1935, eine neue, in Wien erscheinende Zeitschrift, herausgegeben von dem Hauptschriftleiter Hans Svoboda im Verlage von Herbert Mansfeld, Wien XIV, Märzstraße 61, u. a. mit einem Auszug aus den Traumatrikeln der Wiener Vorstadt St. Ulrich (Maria Trost) im 16. Jahrhundert (1590/1599).
2. Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins, Heft 2 von 1935 mit den Aufsätzen: „175 Jahre Knoblauchsches Haus" von Richard Knoblauch, „Die Pfaueninsel als Stätte politischer Vorgänge", zur Erinnerung an den 2. Mai 1810 von Caesar von der Ahé, und „Das Grabmal Ancillons auf dem französischen Friedhof — ein Werk Schinkels" von Friedr. Backschat.
3. die dänische Personal-Historisk Tidskrift, Heft 3—4 von 1934.
4. die schwedische Zeitschrift Personal-Historisk Tidskrift, Heft 1—4 von 1934.

Herr Macco überreichte als Geschenk Photokopien der Geburtseintragung Goethes aus dem Kirchenbuch in Frankfurt am Main und der Todeseintragung*) Goethes aus dem Kirchenbuch in Weimar.

Über zwei Zeitungsaufsätze, die sich mit dem ältesten Bürgerbuch von Bernau befassen, berichtete Herr v. Gebhardt. Dieses 1483 beginnende Bürgerbuch ist nächst dem ersten, 1453 beginnenden Berliner, das zweitälteste der Mark Brandenburg und der Wissenschaft längst bekannt. Es ist zu begrüßen, daß es in Rektor August Körte (der bekannten Gelehrten- und Landwirtsfamilie angehörend) endlich einen Bearbeiter gefunden hat. Eigenartig mutet aber an, was in Tageszeitungen über diesen angeblichen „Fund" berichtet wird. Daß die Entzifferung von Schriften des 15. Jahrhunderts mühsam ist, wissen wir alle. Aber daß ein Fachmann für die Verkartung der Jahre 1483—1599 ein halbes Jahr gebraucht haben soll, will uns ebensowenig in den Sinn wie die Angabe, daß in diesem Zeitraum 1500 Eintragungen in dem Bernauer Bürgerbuch enthalten sein sollen. Einen köstlichen Spaß aber leistet sich der Berichterstatter der „Berliner Nachtausgabe" vom 21. Mai 1935, indem er — unter Bezugnahme auf die sensationelle Überschrift „Torban, der rätselhafte Name" — am Schluß seines Artikels schreibt: „Rektor Körte ist bei seiner Arbeit auf einen Vornamen gestoßen, aus dem sich die Gelehrten anscheinend noch heute keinen Vers machen können: Torban. Um 1550 steht der Name noch sechzehnmal im Bernauer Bürgerbuch verzeichnet. Niemand weiß, was er bedeutet, wo man ihn in Wahrheit herzuleiten hat. Es hat sich noch kein Anhaltspunkt ergeben, auch kein Heiliger hat je diesen Namen getragen. Aber seltsamerweise findet er sich auch in Stadtdokumenten von Angermünde. Torban — vielleicht ein ewiges Geheimnis. Die Menschen, die es am leichtesten lösen könnten, liegen seit Jahrhunderten unter der Erde."

Wir sind davon überzeugt, daß Herrn Rektor Körte der Name Torban als eine in der Mark häufig vorkommende Nebenform von Urban wohl bekannt ist, glauben aber ebenso gern, daß dem Berichterstatter der Nachtausgabe diese Tatsache unbekannt ist.

Herr v. Gebhardt berichtete ferner über einen Fall, der die weite Verbreitung des Namens Schulze verdeutlicht. Valentin Sch., * Oppelwitz 1608, † Züllichau 1682, hatte zum Vater und zum Großvater je einen George Schulze. Seine Mutter war die Tochter des Krügers Valentin Sch. in Koschin, dessen Frau wiederum die Tochter Anna des dortigen Gerichtsschulzen Peter Sch. war. Valentin selbst heiratete in erster Ehe Margarete, Tochter des Valentin Sch. aus Koschin, und in zweiter Ehe Hedwig, Tochter des Andreas Sch. in Stentsch. Soweit die Nachrichten aus einer Züllichauer Leichenpredigt; vielleicht fördern eingehendere Studien noch weitere Träger des Namens Sch. zutage, zu dessen Verbreitung Valentin Sch. durch mehrere Kinder ebenfalls beigetragen hat.

Pfarrer Fischer berichtete über wenig benutzte Quellen zur Geschichte der Neumark. Bei der Zerstörung von Küstrin durch die Russen im Jahre 1758 ist der größte Teil der Akten vernichtet worden, auch die Kirchenbücher der Stadtpfarrkirche. Diese wurden 1758 neu angelegt und z. T. durch mündliche Befragung soweit als möglich wiederhergestellt. Bei dem Brande der Stadt sind auch die Akten des Konsistoriums der Neumark, das bis 1815 bestand und dann mit dem zu Berlin vereinigt wurde, zugrunde gegangen, ein unersetzlicher Verlust für die Pfarrergeschichte der Neumark. Über den Verbleib der Küstriner Konsistorialakten für die Zeit von etwa 1760 bis 1815 war bisher nichts bekannt. Beim Berliner Konsistorium beginnen die Akten der Neumark erst 1815. Im Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem sind die Kirchen- und Pfarrsachen im Rep. 47 vereinigt; die von Küstrin sind nicht darin enthalten. Im Jahre 1815 wurde in Frankfurt a. O. bei der Regierung eine Abteilung für Kirchen- und Schulangelegenheiten errichtet, deren Gebiet die Neumark und die Niederlausitz umfaßte. Aber auch in Frankfurt a. O. waren die Küstriner Akten nicht aufzufinden. Es hieß, sie seien nach Berlin abgeliefert worden. Dies hat sich insofern als richtig herausgestellt, als sie im Jahre 1828 zugleich mit den übrigen

*) Vgl. Johannes Hohlfeld: Die Beurkundung des Todes und der Beisetzung J. W. von Goethes im Kirchenbuch der Stadtkirche zu Weimar. Leipzig 1932, m. Abb.

Regierungsakten dem Geheimen Staatsarchiv übergeben worden sind. Dadurch erklärt es sich, daß die Küstriner Konsistorialakten nicht im Rep. 47, sondern in dem für die Regierungsakten bestimmten Rep. 4 untergebracht wurden. Sie sind also unter dem Zeichen Provinz Brandenburg Rep. 4, Kirchen-, Pfarr- und Schulsachen zu finden. Außer den Küstriner Akten sind von Frankfurt a. O. auch die Kirchenakten der Niederlausitz, die zum Teil sogar bis 1630 zurückreichen, an das Geheime Staatsarchiv abgegeben und dem Rep. 4 zugeteilt worden.

Im Verlage des Europa-Verlages GmbH. in Königsberg i. Pr. II ist kürzlich aus der Feder des Dr. Hasso v. Wedel das Buch: „Die estländische Ritterschaft", vornehmlich zwischen 1710 bis 1783, erschienen. Es enthält wertvolles Material über das baltische Deutschtum, weist im Personenregister über 250 Familiennamen auf und umfaßt 184 Seiten (Preis kart. 10,— RM.). Lignitz.

Bericht über die 1316. Sitzung vom 4. Juni 1935.

Vorsitzender: Fregattenkapitän Gustav Wehner.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Frick, Philipp, Kaufmann, Leon (Spanien);
2. Rössing, Elly, Freiin von, Direktorin i. R., Berlin-Friedenau;
3. Seifert, Bernhard, Pfarrer i. R., Berlin.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. von Verwaltungsinspektor Max Mühlbradt in Landsberg a. W. die Familiengeschichte: „Das Geschlecht Mühlbradt" (Milbrandt, Mildebrath, Milbrod, Mühlbrecht, Mühlbradt), Nachfahrentafeln mit sechs Bildtafeln und einer Karte der Besiedlung sowie Sonderabdruck aus Heft 29 der Deutschen wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen mit einer verkürzten Ausgabe seines vorbezeichneten Werkes.
2. von Graf v. Krockow in Peest, Schlawe-Land: „Geschichte der Gräflich Krockowschen Familie" von Prof. Dr. Schultz.
3. von Prof. Dr. Walter Scheidt: Heft 1 der Lebensgesetze des Volkstums mit seiner Abhandlung: „Die Lebensgeschichte eines Volkes" (Richard Hermes Verlag, Hamburg).
4. von Hauptmann a. D. Joachim Friedrich Winckler: „Aus der Geschichte der Familie Winckler", I. Teil (Pansasche Buchdruckerei H. Otto, Magdeburg 1933).
5. von Herrn Hans Paul Thomsen der von ihm zusammengestellte Stammbaum seines Geschlechtes, beginnend mit Peter Paulsen um die Mitte des 17. Jahrhunderts.
6. von Herrn J. J. Vürtheim im Haag die von ihm bearbeiteten „Geldersche Stamreeksen und Brabantsche Stamreeksen" in de Kwartierstaat.
7. von Legationsrat Dr. Eduard Feer in Berlin: „Die Geschichte der Familie Feer in Luzern und im Aargau 1331—1934", als Manuskript gedruckt. Diese hervorragend ausgestattete Familiengeschichte schildert den Aufstieg und das Blühen dieses von Luzern ausgehenden und in mehreren Erdteilen verbreiteten Geschlechts. Auch den Feeren wurden schon vor Jahrhunderten die Grenzen der Heimat zu eng. So finden sie sich in den Diensten der französischen Könige ebensogut wie später als Pioniere der Wissenschaften und des Handwerks, der Industrie. Die Berner Linie erlosch 1793, die Brugger 1830; heute blüht die Aarauer seit fast 200 Jahren. Adolf Feer (* 1862, † 1913) ließ bereits 1889 ein Verfahren zur Erzeugung von farbigen photographischen Bildern, das Feersche Verfahren, patentieren; nach seinem Bruder Emil (* 1864) ist die Feersche Krankheit genannt. Jede Schönfärberei ist vermieden; gerade dadurch, daß die Menschen in diesem Buche so geschildert werden, wie sie wirklich waren, gewinnt es an Wert. Ein Stammtafelband ist geplant; hoffentlich wird diesem ein Namenregister auch des Textbandes beigegeben.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Zeitschrift für niedersächsische Familienkunde, Heft 5/6 von 1935 mit den Aufsätzen: „Denkschrift betr. Familien-, Sippen- und Rassenkunde" von Georg Nahnsen, „Nachweis von Wappensiegeln bürgerlicher Familien in Schleswig-Holstein" von Hildegard v. Marchtaler, „Schwabstedter Kirchen- und Schulbeamte" von Hans Meyer und „Die Abstammung der Gräfin Caroline Dugendreich Schimmelmann" von Wilh. Albers.
2. Der deutsche Roland, Heft 4 von 1935 mit „Sippenforschung in der Ostmark" von Dr. jur. Bernhard Koerner, „Quartierliste des altpreußischen Dragoner-Regiments 5" von 1720, mitgeteilt von W. Kicinski, „Zur Geschichte des Dorfes Mahnwitz in Pommern und der einheimischen Sippen vor 1875" von Ursula Zutz und „Polnische Adels-Enzyklopädie".
3. Baltische familiengeschichtliche Mitteilungen, Heft 2 von 1935 mit den Aufsätzen: „Zum Artikel ‚Heise Pattiner' von Benno v. Schlippe" von Joh. v. Humburg, „Stammtafel der Familie von Campen (Kampen) in Reval im 16. und 17. Jahrhundert", „Vereidigungslisten aus den Jahren 1687—1690" (Schluß), „Ein Beitrag zur Frage der estnischen Familiennamen im 16. und 17. Jahrhundert" von G. v. Rauch und „Zur älteren Genealogie des Geschlechtes Blumentrost" von Rob. Arth. v. Lemm.
4. Hansische Geschichtsblätter von 1934 u. a. mit den Aufsätzen: „Das Mühlhauser Reichsrechtsbuch und die deutsche Stadtrechtsgeschichte" von Herbert Meyer und „Das Zunftwesen der Stadt Rostock bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts" (Schluß) von Curt Leps.
5. Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 63 mit Nachrufen für „Th. H. Engelbrecht-Obendeich" und für „Gerhard Ficker" von Pastor Dr. Wilhelm Jensen sowie u. a. mit den Aufsätzen: „Zum Problem Urholstein" von Univ.-Prof. D. Dr. Otto Scheel, „Untersuchungen zur Geschichte des Adels und des adeligen Gutes in Holstein im Mittelalter" von Staatsarchivrat Dr. Werner Carstens, „Henrich Hudemann und Martin Ruarius, zwei holsteinische Dichter der Opitz-Zeit" von Dr. Erich Trunz und „Das Nesselblatt als Nebenwappen Graf Adolfs IV. von Holstein-Schauenburg" von Staatsarchivdirektor Dr. Walther Stephan.
6. Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Heft 61 mit Nachrufen für „Prof. Wilh. Friedr. Laur" und „Konrad Beyerle" sowie den Aufsätzen: „Freiherr Conrad II. von Tegerfelden", Bischof von Konstanz (1209/1233), ein Charakterbild aus den Welfisch-staufischen Reichskämpfen, von Paul Diebolder, „Die spätgotischen Wandmalereien in der Pfarrkirche zu Eriskirch" von Pfarrer Herm. Eggart und „Das Kloster Löwental zur Zeit seiner Aufhebung (1806)" von Dr. Karl Otto Müller.
7. Mannheimer Geschichtsblätter, Heft 1—3 von 1934 mit einer Bilderahnentafel der Kinder von Franz Thorbecke und Frau Clara geb. Bassermann" von Dr. jur. Rud. Haas sowie einer ausführlichen Beschreibung „Des Brunholdisstuhl am Ringwall über Bad Dürkheim" von Dr. med. Ad. Stoll mit zahlreichen Abbildungen.
8. Der Wegweiser, Heft 6—9 (Wien) mit den Aufsätzen: „Das Alttiroler Verfachbuch" von Prof. Franz Sylvester Weber, „Raabgau, Wechselgau und Roseggerheimat" von Dr. Hans Hochholzer, „Name und Stamm" von Landesgerichtsrat Anton Nolleder, „Familienkundliche Quellen im Archiv der Stadt St. Pölten" von Karl Helleiner, „Handschrift, Ahnenerbe und Charakter" von Gustav Resatz, „Einwanderer in dem wieder aufgefundenen Bruchstück des ältesten Kirchenbuches der Pfarre Poysdorf, N.-Ö." von Franz Thiel und „Deutsche Familiennamen außersiebenbürgischer Herkunft in den Matrikeln der evangelischen Kirche A. B. zu Schäßburg von 1607/1900" von Pfarrer Alfred Csallner.
9. Ahnen und Enkel, Heft 1 und 2 von 1935 mit: „Umwelt und Anlage" von Reg.-Rat Dr. A. Scholz, „Die Taufen der sieben Ligister Gemeinden aus den Jahren 1788—1806" von Amilian Kloiber, „Die Familiennamen des Taufbuches 1750—1806 der Pfarre Ligist, Steiermark", „Namenliste aus dem mittleren Marchfeld" von Hofrat Dr. F. Baumhackl, „Erhebungen zur Bevölkerungsbewegung an Hand von Kirchenbüchern" von Nikel Heinrich, „Deutsche Ansiedler in Gottlob (Banat), 1772" von Peter Feiler, „Die Haidinger von Haiding bei Wels" und „Die niederösterreichischen Familiennamen um 1786/87" und „Südostdeutsche Ahnenlisten".
10. Schweizer Archiv für Heraldik, Heft 1/2 von 1935 mit: Les armoiries royales du Danemark" von P.-B. Grandjean, „Die älteste Wappenscheibe der Meiß von Zürich" von General a. D. Walther v. Meiß, „Sigillographie neufchâteloise" von Leon Jequier, „Siegel und Wappen des Rats-Geschlechtes Gloggner" von A. J. Gloggner, „Les armoiries du Comté de Romont" von Fred.-Th. Dubois, „Zur Geschichte der Altbernischen Familie Dick" von Karl W. Dick, „Die Herkunft des Geschlechtes Fels zu Konstanz, Lindau, St. Gallen und Bern" von Hans-Richard v. Fels, „L'origine des armes à trois couronnes de la Suède" von H. Fleetwood, „Wappen und Siegel des Landes Uri" von Friedr. Gisler, „Kurze Besitz- und Quellenangaben der Herren v. Rietberg, v. Bärenburg, Freie v. Montalt, v. Winterberg, v. Sursee und Tannenfels." Lignitz.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. phil. Johannes Hohlfeld in Leipzig. — Verlag der rechtsfähigen Stiftung „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte" in Leipzig. — Druck von G. Reichardt, Groitzsch (Bez. Leipzig).

Familiengeschichtliche Blätter
– Deutscher Herold –

33. Jahrgang | September 1935 | Heft 9

Bevölkerungsgenealogie.

Von Staatsarchivdirektor i. R. Prof. Dr. Armin Tille, Bonn a. Rh.

Unter diesem Titel und mit dem Untertitel „Aufgaben der Familienkunde im Dritten Reich“ hat W. Klenck, Mitarbeiter des rassenbiologischen Instituts der Universität Hamburg, als Heft 27 des „Praktikums für Familienforscher“ (Verlag Degener & Co., Inh. Oswald Spohr, Leipzig, 1934) eine Schrift veröffentlicht, in der er die technischen Einzelheiten seiner eignen sippenkundlichen Tätigkeit beschreibt und als die einzig berechtigte Art solcher Arbeit hinstellt. Seine Bemühung war darauf gerichtet, die einzelnen Einträge der Kirchenbücher und Standesregister der Börde Lamstedt (Niederelbe) mit zweiundzwanzig Dörfern, also eines kleinen geschlossenen ländlichen Gebiets, zu verzetteln und dann diesen Stoff zu Stammtafeln sämtlicher vorkommenden Sippen zu verarbeiten. Leider sind die Namen der Dörfer nicht aufgeführt, dafür aber wird die Veröffentlichung des Sippenverzeichnisses im Band 9 der „Familiengeschichtlichen Quellen“ angekündigt. Ob sie inzwischen erfolgt ist, kann ich nicht sagen, da mir diese Sammlung in Bonn nicht zugänglich ist. Die entsagungsvolle langwierige Arbeit (85000 Karten für 36814 Personen aus 200 Jahren) ist entschieden eine verdienstliche und wertvolle Leistung, die nur möglich war, wenn sich der Bearbeiter lange Zeit ganz allein dieser Aufgabe widmen konnte, aber der überhebliche Ton der Darstellung und die abfällige, ja höhnische Beurteilung alles dessen, was früher auf diesem Felde geleistet und gefordert worden ist, hinterläßt mehr als einen unangenehmen Beigeschmack, bedeutet vielmehr eine gefährliche Irreleitung der gutgläubigen Leser. Denn diese müssen den Eindruck gewinnen: Herr Klenck hat allein die Weisheit an allen vier Zipfeln erfaßt, und alle anderen, die bisher sippenkundlich gearbeitet haben und aus Freude an der Arbeit selbst noch tätig sind, sind in der Irre gelaufen.

Da ich selbst persönlich angegriffen werde, und zwar in einer Weise, die den Inhalt meiner seit 40 Jahren erschienenen Veröffentlichungen geradezu auf den Kopf stellt, muß ich mich mit dieser Verunglimpfung auseinandersetzen, aber da ich auch an der Gründung der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte beteiligt gewesen bin, deren Grundsätze für die Arbeit 1902—1904 habe aufstellen helfen, die wesentlichsten meiner Arbeiten in deren Veröffentlichungen erschienen sind und die Zentralstelle seit über dreißig Jahren der Mittelpunkt der sippenkundlichen Bestrebungen ist, hat auch diese, obwohl Klenck sie mit keinem Worte erwähnt, alle Ursache, zu dieser Schrift Stellung zu nehmen.

Über das Wort „Bevölkerungsgenealogie“, das m. E. das Wesen dessen, was Klenck meint, nicht eindeutig kennzeichnet, will ich nicht streiten. Er versteht darunter (S. 15) „eine mengenmäßig und inhaltlich weiter ausgebaute Sippenforschung, die sich freilich dadurch von der herkömmlichen unterscheidet, daß sie sämtliche Sippen eines landschaftlich begrenzten Gebietes (gleicher Umwelt) und zwar in ihrem erb- und umweltbedingten körperlichen, geistigen und gesellschaftlichen Erscheinungsbild erfassen will“. Sein Arbeitsgebiet war die Börde Lamstedt, die Grundlage für die Aufnahme der Personen bildeten Kirchenbücher und Standesregister, und der so gewonnene Stoff wurde durch den Inhalt von Akten und genaue Personenbeschreibung Lebender ergänzt. Aber neu ist der Gedanke keineswegs: er lag der Gründung der Leipziger Zentralstelle zu Grunde, und dieser „uferlose Plan“ ist lange Zeit genügend verspottet worden. In meinem am 18. November 1905 gehaltenen Vortrag „Genealogie als Wissenschaft“ (Mitteilungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, Heft 2 [1906], S. 36) sage ich wörtlich: „Wenn man z. B. nachweisen könnte, was aus den sämtlichen Nachkommen von dreißig im Jahre 1825 in einem beliebigen Dorfe lebenden Bauern geworden ist, welchen Beruf jeder einzelne Sohn, Enkel und Urenkel bis heute ergriffen hat, dann erst würde man andeutungsweise verstehen, welcher Art die Veränderungen im Gesellschaftsleben sind, die sich im letzten Jahrhundert vollzogen haben.... Aus den als fertig angenommenen 30 Stammtafeln würden sich natürlich sofort die Ahnentafeln für alle darin als lebend genannten Personen herauslösen lassen“. Denselben Gedanken habe ich in „Genealogie und Sozialwissenschaft“ (Heydenreich, Handbuch der praktischen Genealogie, Band 1 [1913], S. 387) wiederholt und etwas weiter ausgeführt, dort (S. 380) aber auch erklärt: „Es darf nicht dem Zufall überlassen bleiben, ob die Vorfahren der oder jener einflußreichen Person zufällig in einer Familiengeschichte nachgewiesen sind, sondern für ganze Gruppen gilt es den Nachweis zu führen, wer ihre Ahnen durch drei bis vier Generationen waren“. Gewiß, das waren nur Forderungen, und zwar solche, die sich nur dann bewältigen lassen, wenn der Bearbeiter sich mit ganzer Kraft auf die Ausführung stürzen kann, so daß der im Berufsleben stehende Mann darauf verzichten muß. Aber die Notwendigkeit solcher Arbeit war erkannt, und zwar nicht theoretisch, sondern als Frucht der vielen Hundert von Stammtafeln, die ich schon damals studiert hatte. Gleich hier muß ich bemerken, daß meine sippenkundliche Betätigung nicht von der Beschäftigung mit der eignen Familie ausgegangen ist, diese ist sogar dabei leider zu kurz gekommen, sondern ihren Grund in der Erkenntnis hat, daß sich das körperliche, geistige und sittliche Wesen einer einzelnen

Person und damit ihre Stellung im Volkskörper nur auf diesem Wege verstehen läßt. Ich habe die Genealogie als eine Sozialwissenschaft neben anderen bezeichnet, „weil sie uns Aufschluß gibt über die biologischen (schon dort gesperrt) Bedingungen für das organisierte Zusammensein der Menschen“ (Heydenreich, a. a. O., S. 372 und öfter). Und an andrer Stelle (Mitteilungen, Heft 2, S. 34) steht zu lesen: „Es ist durchaus unbillig, die Erziehungseinflüsse von vornherein gegenüber dem Familienerbe (schon dort gesperrt) zu überschätzen, nur weil wir erstere leichter festzustellen vermögen, aber tatsächlich ist bis jetzt eine Ausnutzung der genealogischen Tatsachen in Biographieen noch etwas sehr Seltenes“. Als Aufgabe der Sippenkunde habe ich es bezeichnet, „die Einzelpersönlichkeit als das Ergebnis des Zusammenwirkens von physischem und psychischem Familienerbe mit geistigem außerhalb der Familie erwachsenem Inhalt zu begreifen“ (Heydenreich, S. 375), und gesagt (S. 377): „die einzelnen Menschen sind in einem gegebenen Zeitpunkte nur die Repräsentanten ihrer Sippe, der sie ihre körperliche und geistige Eigenart verdanken. Nur die Sippe trägt grundsätzlich die Fähigkeit zu ewiger Dauer in sich .... Im Verhältnis zur Gesellschaft ist das Individuum nur eine gedankliche Abstraktion, nicht eine konkrete Größe“. Diese Gedanken habe ich seit 30 Jahren unermüdlich schriftlich und mündlich wiederholt und angewendet; sie waren bei der Gründung der Zentralstelle in einer Zeit, da jede öffentliche Unterstützung, geldliche und geistige, fehlte und mit billigem Spott über die „Ahnensucher“ nicht gegeizt wurde, von vornherein Richtung gebend für die praktische Arbeit. Nur dadurch, daß die Zentralstelle die privaten Familienforscher in jeder Weise unterstützte, hat sie die Mittel beschaffen können für ihre allgemeiner gerichteten Arbeiten, deren Ergebnisse dann wieder in reicher Fülle für die Einzelforscher nutzbar gemacht worden sind.

Was schiebt nun Klenck mir unter? Indem er S. 4 eine Stelle aus Hussong, Familienkunde, anführt und sich den Inhalt zu eigen macht, sagt er: „In den letzten Jahrzehnten, namentlich durch Tille und v. Klocke, wurde nun eine Richtung begründet, die das einzelne Geschlecht in Zusammenhang mit der Gesellschaft und der kulturhistorischen Umwelt betrachtet wissen wollte. Tille sah in der Genealogie „eine Sozialwissenschaft von selbständiger Eigenart.“ Das Schicksal der Einzelmenschen war ihm völlig nebensächlich. Statt dessen glaubte er in jedem konkreten Beispiel einen besonderen Fall von Massenerscheinung sehen zu müssen. Er suchte hieran das Typische zu erkennen und soziale Lebensgesetze daraus abzuleiten“. „... Leider ging die soziologische Familienkunde von falscher Voraussetzung aus, weil sie meinte alle Unterschiede in den einzelnen Geschlechtern allein auf Wirkungen der Gesellschaft zurückführen zu können; sie stand unter dem Einfluß des Dogmas von der Allmacht des Milieus“. Der Inhalt der beiden von mir gesperrten Wortgruppen ist genau das Gegenteil von dem, was ich gesagt und vertreten habe. Weder ist mir jemals das Schicksal des Einzelmenschen nebensächlich gewesen — deshalb steht ja im Namen der Zentralstelle ausdrücklich „Personengeschichte“ neben Familiengeschichte — noch habe ich je dem Dogma von der Allmacht des Milieus gehuldigt, sondern im Gegenteil die biologische Bedingtheit des Einzelmenschen in den Vordergrund gestellt, ihn als Träger eines bestimmten Familienerbes betrachtet und genau umgekehrt gegenüber obiger Behauptung gegen die positivistische Soziologie und die damals vorherrschende Meinung betont: die Einzelmenschen haben durch ihre Betätigung, die vielfach viele in gleiche Richtung brachte, die Umformung der Gesellschaft herbeigeführt! Bei jeder Umsiedlung vom Land in die Stadt lag ein freier Entschluß des einzelnen vor, und die innere Begründung mag verschieden gewesen sein, aber die Wiederholung des Vorgangs in Millionen von Fällen hat zur Verstädterung des Volkes geführt. Das war und ist meine Meinung. Mein ganzer Kampf um die Verwertung der Sippenkunde in der Soziologie ging gerade dahin, den in der positivistischen um 1900 und darüber hinaus herrschenden Soziologie verfochtenen Umweltgedanken zu entthronen und dafür wieder an die ältere organizistische Richtung (Schäffle, Lilienfeld) anzuknüpfen und sie durch stärkere Betonung des Biologischen (Schäffle gebraucht in diesem Sinne „physiologisch“) zu vertiefen. Gerade dem im Menschen verkörperten Familienerbe zu seinem Recht zu verhelfen, war meine Absicht, und deshalb schrieb ich 1910 (Mitteilungen Heft 6, S. 5): „Inwieweit bei früh verpflanzten Kindern in deren späterer Entwicklung das Erbe des Blutes im Gegensatz zu dem Einflusse der Umgebung maßgebend wird, das verlangt noch sehr eingehende Untersuchung. Das beste Material werden vermutlich unehelich Geborene abgeben, deren Eltern genau bekannt sind“ und ebenda, S. 4: die „gesellschaftliche Gruppe .... entsteht nicht nur durch die Einflüsse des Berufs und der wirtschaftlichen Lage, sondern ebensosehr durch die verwandtschaftliche Verbindung, die, wenn auch stufenweise verschieden, doch selbst Millionen aneinander fesselt“. Klenck hat es also nicht für der Mühe wert erachtet, meine einschlägigen Schriften überhaupt anzusehen und sich sonst um das Schrifttum der Zeit vor 1925 zu kümmern, aber er urteilt trotzdem frisch drauf los, weil es in seinen Kram paßt, und schiebt mir Gedanken unter, die ich niemals gehabt habe.

Dann fährt er fort: „Mit dieser (nämlich der mir fälschlich untergeschobenen) Ansicht hat in jüngster Zeit die Biologie, besonders die Erblehre aufgeräumt, indem sie nachwies, daß alles Wesentliche am Menschen durch das Ahnenerbe bedingt ist“. Gewiß hat sich diese wichtige Erkenntnis im letzten Jahrzehnt erfreulicher Weise weit verbreitet, und der Nationalsozialismus hat seit zwei Jahren auch die praktischen Folgerungen daraus gezogen. Aber eben deshalb ist es doppelt ungerecht, diejenigen zu schmähen, die sich unter viel schwierigeren Verhältnissen vor Jahrzehnten gegen die öffentliche Meinung und die Geisteswissenschaften für den biologischen Gedanken auch in Anwendung auf den Menschen eingesetzt haben. Als ich 1893 neben meinem früh verstorbenen Bruder Alexander Tille, den Lenz, Menschliche Auslese und Rassenhygiene 4. Aufl. (1932), S. 412 als „einen der frühesten Vertreter rassenbiologischen Denkens in Deutschland“ bezeichnet, volksbiologisch zu arbeiten begann, aber in ganz andrer Richtung als er, da war das Wort „Biologie“ nur im engsten naturwissenschaftlichen Sinne gebräuchlich, so daß man eine Umschreibung wählen mußte. Damals — d. h. viele Jahre ehe Ottokar Lorenz das Lehrbuch der gesamten wissenschaftlichen Genealogie (1898) geschrieben, Ludwig Woltmann (seit 1902) und Alfred Ploetz (seit 1904) ihre Zeitschriften begonnen hatten — habe ich geschrieben (gedruckt 15. Januar 1894 in der „Volkswirtschaftlichen Presse“, Wien): „Auch der Mensch ist ein Teil der Natur. Die Gegenwart scheint diesen einfachen Satz fast vergessen zu haben ... Das allgemeine Gesetz der natürlichen Auslese, welches im Pflanzen- und Tierreich nur das Tüchtigste und Stärkste bestehen, das Schwache unter-

gehen läßt, hat auch Geltung für das Menschengeschlecht. Und wenn diese Tatsache der Mensch in seinem Übermut und Stolz auf die in seinen Händen ruhende Herrschaft über die Welt nicht einsieht, so wird und muß sich dies rächen. Und wenn es zu spät ist, dann läßt sich der Verfall des Volkes nicht mehr hemmen", und 1896 („Die Kritik", S. 2441): „Der einzelne Mensch ist in seiner Existenz und seinen Leistungen unzertrennbar von seiner Familie, eben so wenig wie der Baum denkbar ist ohne den Boden, auf dem er gewachsen. Gegenüber dem große Zeiträume überdauernden Geschlechte und Volke ist der Einzelne ein nichts, so wichtig er sich auch vorkommen mag".

Das biologische Denken, für mich die Voraussetzung aller meiner Arbeiten auf verschiedensten Gebieten, bildete eine wesentliche Seite bei den Beratungen, die die fünf Gründer der Leipziger Zentralstelle pflogen, ehe deren Aufgabenkreis umgrenzt war, und namentlich der langjährige Vorsitzende, Breymann, hat sich jahrelang bemüht, eine engere Zusammenarbeit zwischen den meist geschichtlich gerichteten Liebhabergenealogen und den medizinisch-naturwissenschaftlichen, die sich vorwiegend mit den Erbverhältnissen beschäftigen, herbeizuführen. Nachdem der Psychiater Robert Sommer (Gießen), der schon 1900 das genannte Lehrbuch von Lorenz unter dem Gesichtspunkt der Erblichkeitsforschung eingehend gewürdigt hatte, sein Buch „Familienforschung und Vererbungslehre" (1907; zweite umgearbeitete und vermehrte Aufl. 1922) veröffentlicht hatte, trat Breymann mit ihm in Verbindung, und die Frucht waren die zwei 1908 und 1912 in Gießen abgehaltenen Lehrgänge für Familienforschung, Vererbungs- und Regenerationslehre, bei denen sich fast alle zusammenfanden, die für diese Dinge überhaupt Sinn hatten. Historiker und Naturwissenschaftler waren etwa gleich stark vertreten, und die Berührung war fruchtbar. Crzellitzer hat 1912 dort zuerst die Sippschaftstafel und ihre Bedeutung für die medizinische Erblichkeitslehre erörtert. Die Verhandlungsberichte sind im Druck erschienen. Daß der Weltkrieg die Fortsetzung solcher Zusammenkünfte verhindert hat, ist selbstverständlich. Schuld daran, daß die Wirkung dieser ersten Versuche kaum zu spüren war, war nur die Verständnislosigkeit weiter Kreise, auch der Ärzteschaft, aber Veranstalter und Teilnehmer haben damals getan, was sie tun konnten. Ist es recht, wenn Klenck diese Tatsachen verschweigt, nur um sich und seine angeblich neue Bevölkerungsgenealogie ins rechte Licht zu setzen? Die ersten zwölf Seiten seiner Schrift, die er der Vergangenheit, wie sie sich ihm darstellt, widmet, hätte er besser mit dem Bericht über das, was früher wirklich geschehen ist, füllen sollen anstatt mit einer Kritik, die sich nicht scheut, Unwahrheiten zu verbreiten.

Er urteilt weiter: „Leider ging die soziologische Familienkunde von falscher Voraussetzung aus, weil sie meinte, alle Unterschiede in den einzelnen Geschlechtern allein auf Wirkungen der Gesellschaft zurückführen zu können." Daß dies eine willkürliche Erfindung ist, habe ich gezeigt, aber ich frage weiter: wo ist auch nur eine wissenschaftliche Arbeit, die nach dem angenommenen Rezept gearbeitet wäre? Mir ist keine bekannt.

Aber selbst auf seinem eigenen Gebiet, der Verzettelung der Kirchenbücher behufs Anlage von Stammtafeln, hat Klenck nicht für nötig gehalten, sich umzusehen. Von dem in amtlichem Auftrage von Otto Konrad Roller 1907 veröffentlichten großen Werke (22 + 424 + 272 Seiten) „Die Einwohnerschaft der Stadt Durlach im 18. Jahrhundert, dargestellt aus ihren Stammtafeln" weiß er nichts zu vermelden. Das ist meines Wissens bisher der einzige Fall, in dem für eine Gemeinde die Stammtafeln aller Familien eines Jahrhunderts aufgestellt und die Ergebnisse in bestimmter Richtung, natürlich unter gleichzeitiger Ausbeutung der Akten, verarbeitet sind. Hier ist jede Person liebevoll zunächst in ihren Familienzusammenhang gestellt, gerade wie es Klenck getan hat, und die so gefundenen Zusammenhänge sind ausgewertet. Als Probe ist die Stammtafel der Familie Liede 1689 bis 1906 in ihren Verzweigungen, und zwar einschließlich der in den Vereinigten Staaten, mitgeteilt: 210 Personen. Die Stammtafeln und der Urstoff, die verzettelten Kirchenbucheinträge, sind vorhanden und können jederzeit auch für andere Untersuchungen, als sie Roller seinem Auftrag gemäß vorgenommen hat, verwertet werden. Sein Verfahren bezüglich der Ausbeutung der Kirchenbücher und sonstigen Quellenstoffs beschreibt Roller eingehend S. XI—XXII. Behandelt hat er 24342 Personen.

Aber Verzettelung der Kirchenbucheinträge und selbst Bearbeitung von Stammtafeln nach ihnen ohne unmittelbar vorliegende Zwecke, nur aus Freude an der Sache und zur Erleichterung des Auffindens, ist durchaus nicht so etwas Neues, wie Klenck meint. Eben jetzt wird gemeldet, daß in Spaichingen (Württemberg) und in der Mark Thalfang (Kr. Bernkastel) die Kirchenbücher durch Verzettelung bearbeitet sind. Im Stadtarchiv Bonn ist die gleiche Arbeit in vollem Gange und schon weit fortgeschritten, und so wird es vieler Orten sein. Gewiß sind heute diese Arbeiten ein Ausfluß der neuen sippenkundlichen Bewegung, und zwar sehr zweckdienliche; denn erstens hat der, welcher so planmäßig arbeitet, den Vorteil, daß er die Zusammengehörigkeit der Personen auch bei abweichender Namenschreibung viel leichter erkennt, zweitens wird, aufs Ganze gesehen, Zeit und Kraft gespart, da für manche Zwecke schon die ausgeschriebene Karte genügt und in den Fällen, die das urkundliche Zeugnis erfordern, das Blatt, auf dem die Urkunde steht, ohne weiteres auffindbar ist. Dadurch aber werden die oft ja schon recht altersschwachen Bücher geschont, was sehr wichtig ist. Diese Vorteile haben Einsichtige auch schon früher erkannt und danach gehandelt. So hat der evangelische Pfarrer Friedrich Franz von den Steinen in Gummersbach (Rheinprovinz) schon im 19. Jahrhundert die dortigen Kirchenbücher seit 1650 verzettelt und dann 1415 Familienstammtafeln daraus bearbeitet. Diese Tatsache habe ich in der „Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz", Band 1 (1899), S. 295 veröffentlicht. Auch andere Pfarrer haben sich seit Jahrzehnten in dieser Weise aus eignem Antriebe verdient gemacht. Ich weiß dies z. B. von dem jetzt im Ruhestand lebenden Pfarrer Meltzer, der nicht nur die Kirchenbücher seines letzten Pfarrdorfs (Dürrweißschen bei Leisnig, Sachsen), sondern auch die des benachbarten viel größeren Pfarrsprengels Polditz, die der Stadt Wolkenstein (Sachsen) und des dabei gelegenen Dorfes Schönbrunn verzettelt hat. Auch er hat für die altangesessenen Familien Stammtafeln bearbeitet und bei Silberhochzeiten und ähnlichen Anlässen den jetzigen Namensträgern überreicht. Schon 1901 hat Peter in einer besonderen Schrift „Eisenachs Bewohner 1630—1640" (Beiträge zur Geschichte Eisenachs X) beschrieben, wobei er die Steuerlisten zu Grunde gelegt und diese durch die Kirchenbücher ergänzt hat. Das sind nur einige Fälle, deren ich mich gerade erinnere, es gibt selbstverständlich viel mehr. Die Bearbeitung von 22 Dörfern durch Klenck hat insofern besonderen Wert, weil der Bezirk größer

ist, so daß Heiraten und Wegzug aus einem Dorf in eins von den anderen 21 ziemlich häufig sein wird und die Stammtafeln vollständiger werden. Die oben genannte Kirchfahrt Poldiß wird nicht viel kleiner sein. Sonst kann ich als Parallele nur die Arbeit des Pfarrers Gmelin Großgartach (Württemberg) nennen, der sämtliche Kirchenbücher des Gebiets der ehemaligen Reichsstadt Hall schon vor 1900 bearbeitet hat, d. h. ein Gebiet, das damals etwa 30000 Einwohner zählte.

Sehr richtig betont Klenck in seinem praktischen Teil, S. 19, daß in seinen Zetteln natürlich die Weggewanderten nach dem Abzug und die Zugezogenen vor der Übersiedlung fehlen. Zur bevölkerungsgenealogischen Beurteilung wäre aber das Ermitteln des Vorher und Nachher sehr wichtig, weil sich nur dadurch die räumliche Entfernung feststellen und die Frage, ob ein Berufswechsel vorliegt, beantworten läßt. Wenn Klenck oder ein andrer die Stammtafeln in dieser Richtung vervollständigen und mindestens die einzelnen Anschlußpersonen verfolgen will, so kommt er wider Willen zu demselben Verfahren, das er S. 4 bespöttelt, wenn er von den Bearbeitern von Familiengeschichten sagt, sie handelten „als ob jedes Geschlecht isoliert im Volke bestände". Eine solche Albernheit ist noch niemandem eingefallen. Und wenn ein Familienforscher einmal wirklich anfangs einen solchen Gedanken gehabt haben sollte, so muß er sich im Laufe seiner Arbeit von seinem Irrtum überzeugt haben, denn die einfache Ahnen- oder Stammtafel, von der Sippschaftstafel gar nicht zu reden, zeigt ihm ja schon durch die mit jeder Geschlechtsfolge wachsende Zahl der Familiennamen (von den direkten Luther-Nachkommen trägt seit 1750 keiner mehr den Namen Luther!), wie seine Sippe in der Bevölkerung einer bestimmten Gegend verwurzelt ist oder wie sie durch Abwanderung einzelner Glieder in andrer Gegend, und d. h. in andrer Umwelt, neue Wurzel geschlagen hat. Wozu aber dann die hämische Verächtlichmachung der Untersuchungen, die sich mit der eigenen Sippe befassen, durch Klenck (S. 4—5)? Und das in einer Zeit, da der Staat und die Partei von jedem Volksgenossen den Nachweis seines Sippenzusammenhangs in irgend einer Form verlangen und die nationalsozialistische Presse fast täglich auf die Bedeutung des Wissens vom eignen Geschlecht hinweist? Durch eine Verordnung vom Juni 1935 ist bestimmt worden, daß alle Mitglieder der deutschen Studentenschaft bis 1. April 1936 ihren Ahnennachweis urkundlich zu belegen haben, d. h. daß etwa 100000 junge Leute sich über ihre Vorfahren bis zur 16. Ahnen-Reihe genau unterrichten müssen. Diese entstammen allen denkbaren Bevölkerungsgruppen, und jeder, der in irgendeiner gedruckten Familiengeschichte auch nur eine Linie fertig verzeichnet findet, wird darüber froh sein. Das Wissen von der eignen Sippe ist eben nur durch eifriges Nachforschen zu erlangen, und wenn einer das Ergebnis seiner langjährigen Arbeit in irgendeiner Form drucken läßt, in erster Linie für alle jetzt lebenden Glieder der behandelten Zweige, dann ist das nur ein erfreuliches Zeichen von Opfersinn für ideale Zwecke. Schaden hat dadurch wahrlich niemand gelitten. Allgemein solchen Leuten „Eitelkeit" (S. 5) als Beweggrund unterzuschieben, ist eine Anmaßung. Es gibt auch einen echten Stolz, den der empfindet, der sich seiner bäuerlichen und handwerklichen Ahnen bewußt wird, und fast in jeder größeren Sippe finden sich auch absteigende Linien, deren Betrachtung mit Eitelkeit gewiß nichts zu tun hat. „Es läßt den einfachen Mann völlig kalt, daß Herr X. eine wunderschön ausgearbeitete und ausgestattete Familienchronik hat" (S. 4): wenn der einfache Mann Verstand hat, kann auch er daraus sehen, daß etwa ein Urgroßvater oder Großvater des Herrn X. demselben Lebenskreise angehört hat, wie er selbst; ja es kann sich treffen, daß dieser Urgroßvater dieselbe Person ist wie der seinige! „Durch das ewige: geboren, verheiratet, gestorben, gekauft, verkauft, geerbt usw., durch all die nackten Zahlen und Daten wird man so angeödet, daß man diese „Menschenherbarien" und „Totentänze" gern mit einem Seufzer der Erleichterung wieder aus der Hand legt" — so sagt S. 5 der Bevölkerungsgenealog, der mir unterschiebt, mir sei das Schicksal des Einzelmenschen völlig nebensächlich! Ja, diese knappen den Quellen entnommenen Tatsachen muß man eben in ihrem Zusammenhang verstehen, und wenn ich sie durch andere Nachrichten mehr persönlichen Gepräges ergänzen will, so muß ich sie erst haben. Im zweiten Teile, S. 27, widerspricht sich Klenck selbst; denn hier fordert er mit Recht, daß in den Archiven nach Lebensäußerungen der Person, die ich zunächst nur als Namensträger kenne, gesucht werden soll, z. B. ob er als Gläubiger oder Schuldner, als Stifter von Geschenken an die Kirche, als Gemeindebeauftragter, Kläger, Beklagter oder Zeuge in Prozessen, in Konkursakten, in Meierbriefen, als Kriegsteilnehmer vorkommt. Hierher gehört gerade auch das oben verspottete „gekauft, verkauft, geerbt"; denn wenn ein Bauer Jahr um Jahr ein Stückchen Land verkaufen muß, dann wird er wohl kaum ein tüchtiger Wirt gewesen sein, und umgekehrt dürfen wir den, der zukauft, als guten Wirt ansprechen. Klenck weiß ganz gut, daß im Vergleich zur Gesamtzahl der Dorfbewohner sich nur für vergleichsweise wenige solche ins einzelne gehende Lebensäußerungen ermitteln lassen. Bei den übrigen muß man sich eben wohl oder übel mit den nackten Zahlen und Daten zufrieden geben.

Das Verdienst auch der dürftigsten Familiengeschichten in Buchform oder in schematischer Fassung wie im „Deutschen Geschlechterbuch" liegt erstens darin, daß von dieser Seite her zuerst schon am Ausgang des 19. Jahrhunderts die Familienforschung überhaupt wieder in Gang gebracht und so der Sinn für sie allem Hohn zum Trotz geweckt worden ist. Zweitens aber bietet uns fast jede Arbeit in erzählender Form eine Anzahl liebevoll gezeichneter Lebensbilder von Personen, die wir aus anderem Zusammenhange nicht kennen würden, wenn auch begreiflicher Weise über die Mehrzahl der in den Tafeln erscheinenden Menschen nicht viel mehr Angaben gemacht werden konnten als die Lebensdaten, aber die erst genannten treten ohne weiteres als besondere Größen aus der Masse ihrer Sippengenossen heraus. Drittens sind auf diesem Wege zunächst einige Hundert, dann Tausende und Millionen Nachweise für Personen zu Tage gefördert worden, die Ahnen Lebender sind und die auch andere Familien angehen, weil sie auch Ahnen von deren Gliedern sind. So enthält die Stoffsammlung des Vereins Deutsche Ahnengemeinschaft (früher Dresden, seit 1933 in der Reichsstelle für Sippenforschung, Berlin) 4200 Ahnenlisten mit 2,5 Millionen Ahnenpersonen. In einem bestimmten Falle fanden sich in einer neu eingesandten Liste mit nur 59 Ahnen bereits 44 Ahnen vor, ohne daß die Einsender gegenseitig von einander wußten. Der jetzige Vorrat von Nachweisen ist schon so groß, daß sich jede neue Liste fast mit mathematischer Sicherheit an eine oder mehrere andere Listen anschließen muß. Hier ist der Weg gezeigt, auf dem sich Stammtafeln wesentlich vervollständigen lassen, namentlich dann, wenn die Zweige der Sippe sich über das ganze Vater-

land oder gar auch ins Ausland verstreut haben. Auch der Bevölkerungsgenealogie, wie sie Klenck verstanden wissen will und die meines Erachtens nur eine bestimmte Art soziologischer Betrachtung in meinem Sinne ist, kommt diese von der Einzelfamilie ausgehende Arbeit letzten Endes zu Gute. Wie sich die Sippenforschung gegenwärtig wissenschaftlich, praktisch und volkserzieherisch als nützlich erweist, so haben auch alle Wege, die dabei eingeschlagen werden, und alle Formen, in denen die Ergebnisse vorgelegt werden, je nach den zunächst verfolgten Zwecken ihre Berechtigung. Notwendig ist nur, daß jedes gewonnene Ergebnis der Allgemeinheit zugänglich gemacht wird, damit es der Volksgemeinschaft dienen kann. Wenn Klenck den „einfachen Mann" zu familien- und volksbiologischem Denken erziehen will, so geschieht dies meines Erachtens am einfachsten und zugleich nachhaltigsten dadurch, daß er sich mit seiner eignen Sippe gründlich beschäftigt; das wird ihn mehr beeinflussen als eine lange Auseinandersetzung über Biologie, wie sie Klenck S. 6—7 gibt. Warum heißt es bei Klenck S. 5 „Für dieses liberalistische Sichvereinzeln des einzelnen Forschers und der ganzen Forschung auf das einzelne Geschlecht ist im Dritten Reich kein Platz mehr", wenn er dann S. 6 gnädig zugesteht: „Auch in Zukunft soll die Einzelforschung ihren Wert behalten; denn eine Stärkung des Familienbewußtseins ist eine hervorragende Waffe im Kampf gegen den rassischen Niedergang des Volkes"? Das hebt sich gegenseitig auf. Warum dann das unnötige Geschrei? An einzelnen Familiengeschichten habe ich auch viel auszusetzen gehabt und bin so weit gegangen zu sagen, „daß die wissenschaftliche Genealogie erst dort anfängt, wo die vorher gesammelten genealogischen Tatsachen sachlich gruppiert und verarbeitet werden, während die reine Feststellung verwandtschaftlicher Zusammenhänge, so notwendig und schwierig sie sein mag, doch nur eine geschichtliche Vorarbeit darstellt" (Mitteilungen, Heft 6 [1910], S. 3/4). Damit will ich sagen: eine Familiengeschichte, die sich auf die Widergabe geschichtlich beglaubigter Tatsachen beschränkt, hat keinen Anspruch als genealogische Arbeit gewertet zu werden. Erst durch die biologische Durchdringung des Stoffs entsteht genealogisches Denken.

„Der Familienforscher muß auch Heimatforscher sein" (S. 11). Das hält Klenck offenbar für eine neue Entdeckung. Er hat also nicht davon Kenntnis genommen, daß ich vor 30 Jahren geschrieben habe: „daß die familiengeschichtliche Forschung durchaus nicht auf sich selbst gestellt, sondern daß sie nur in Verbindung mit der Orts- und Landesgeschichte denkbar ist" (Mitteilungen, Heft 2 [1906], S. 48), er weiß nichts von meinen 40jährigen Bemühungen um Vertiefung der Heimatsforschung und kennt auch nicht meinen Aufsatz „Landesgeschichte und Familiengeschichte" (Zeitschrift für kulturgeschichtliche und biologische Familienkunde, 1924, S. 8 bis 13). Dort heißt es gegen Schluß: „Dann erst, wenn die Kenntnis des Geschichtsverlaufs unseres Volkes sich mit dem Gefühl gemeinsamer Blutszusammengehörigkeit paart, kann ein wirkliches Volksbewußtsein entstehen". Als wichtig bezeichnet Klenck S. 13 die Vergleichbarkeit der genealogischen Tatsachen. Ganz richtig, und deswegen habe ich 1905 gesagt: „Es kommt darauf an, daß die familiengeschichtlichen Schemata vergleichbar sind" (Mitteilungen, Heft 2, S. 38), und da heute für alle Erbgesundheitsnachweise die Sippschaftstafel mit ganz bestimmten Angaben über die einzelnen Personen gefordert wird, so wird diese in den Vordergrund treten müssen neben der Ahnentafel, die der Staat für den Nachweis arischer Abstammung verlangt.

Auch ich bin stets der Meinung gewesen, daß das möglichst weite Zurückverfolgen der Ahnenreihe für die große Masse nicht das Hauptziel sein darf, aber wo das glückt, kann es nicht nur nichts schaden, sondern ist es für bestimmte Zwecke sehr wünschenswert, und der Spott über den, der sich müht, einen „noch älteren Ahn" zu finden (S. 4), ist gar nicht am Platze. Die so oft erwähnte Vererbung bestimmter geistiger Anlagen bei der Musikerfamilie Bach setzt eben voraus, daß die einzelnen Glieder seit 250 Jahren festgestellt worden sind. Die prächtige Arbeit von O. Sartorius, Die Nachkommen Dr. Martin Luthers (1925) ist ein sippengeschichtlich und volksgeschichtlich gleich bedeutendes Werk, weil sie uns über 400 Jahre hinwegführt und zeigt, daß seine heute lebenden Nachkommen sich räumlich über alle deutschen Gaue und z. T. über das Ausland verteilen und den verschiedensten Berufen und Lebensgruppen angehören. Aber es gibt auch praktische Fälle, in denen ein möglichst weites Zurückgreifen gefordert wird, z. B. wenn es gilt Bauerngeschlechter zu ehren auf Grund ihrer Jahrhunderte langen Ansässigkeit in einem bestimmten Dorfe. Solche Untersuchungen habe ich noch vor einem Jahre in amtlichem Auftrage angestellt, und da kommt es eben darauf an, daß man möglichst weit zurückkommt. Sommer (2. Auflage, S. 38) verlangt für die Individualpsychologie und Vererbungslehre mindestens sechs Geschlechterfolgen, und die von Klenck S. 14 angeführten Worte von Lenz über dieselbe Frage stehen keineswegs damit in Widerspruch. Beide legen das Hauptgewicht auf die Geschwister jedes Ahnen und ihre sämtlichen Nachkommen, also auf die Sippschaftstafel, und Lenz meint nur, daß, wenn die Ahnenreihe nicht weit hinaufreicht, ein Ersatz dafür in der gegenwärtig lebenden Blutsverwandtschaft gefunden werden kann, wenn diese so zahlreich ist, daß sich genügend viele Vergleichspersonen finden. Das ist stets meine Meinung gewesen, die ich allgemein mit der Forderung, mehr in die Breite zu gehen, ausgedrückt habe, da damals das Wort „Sippschaftstafel" noch nicht üblich war. So spreche ich es als wünschenswert aus, „daß man auch einmal in die Breite ginge und die gesamte Verzweigung von Familien unter Berücksichtigung aller weiblichen Glieder und ohne Rücksicht auf die Namen, wenn auch nur in drei Generationen, zur Darstellung brächte" (Mitteilungen, Heft 6 [1910], S. 18; ähnlich Heydenreich, S. 386). Hat Klenck eingangs (S. 4) die Verwertung der sippenkundlichen Tatsachen für die Gesellschaftswissenschaft abgelehnt, weil diese angeblich umweltdogmatisch sei, so fordert er sie am Schluß (S. 29), wenn er mit Recht die Bedeutung seiner Stammtafeln für die „Bevölkerungszu- und Abnahme, Ausbreitung und Absterben von Erbstämmen, Anteil ‚fremden' Blutes und Grad der Inzucht in unserem Volkskörper, sozialen Auf- und Abstieg von Familien, Siebungsgruppen, die sich durch Bewährungstüchtigkeit oder Untüchtigkeit aus der Gesamtbevölkerung herausheben, Anpassungs- und Ausleseerscheinungen, rassische Verhältnisse, Volkscharakter u. a. m." und wenn er dafür eine Stelle ähnlichen Inhalts von Scheidt anführt. Das ist genau dasselbe, was sich unter Auswertung sippenkundlicher Tatsachen innerhalb der Gesellschaftswissenschaft oder Soziologie gefordert habe, und deswegen habe ich eben die Sippenkunde als diejenige Sozialwissenschaft bezeichnet, der die Aufgabe zufällt, die biologischen Beziehungen der Menschen innerhalb eines Volkskörpers zu beleuchten. Das geschah aber vor 30 Jahren, als kein Mensch von

solchen Dingen etwas hören wollte. Darum frage ich nochmals: warum mußte Klenck in so ungerechter Weise über mich und alle andern, die ähnlich dachten und gewirkt haben, herfallen und dabei im zweiten Teil immer wieder mit dem in Widerspruch geraten, was er im ersten gesagt hatte?

Inhaltlich bin ich mit dem, was Klenck Bevölkerungsgenealogie nennt, völlig einverstanden und würde mich freuen, wenn seine Anregung dahin führen sollte, daß öffentliche Mittel zur Anlage von Stammtafeln für möglichst viele Gemeinden, Landgebiete und Städte behufs dauernder Benutzung und Auswertung für die denkbar verschiedensten Zwecke bereit gestellt würden. Aber gegen die Einseitigkeit seiner Darstellung und die gehässige ohne jede Sachkenntnis ausgesprochene Beurteilung aller älteren genealogischen Bestrebungen und Leistungen muß ich lautesten Widerspruch erheben, vor allem, weil sie gutgläubige Leser irre leiten und stutzig machen muß.

So viel ich im Laufe der Jahrzehnte an Einzelheiten zugelernt habe, meine grundsätzliche Einstellung zur Sippenforschung ist immer dieselbe geblieben und hat zum Kern die Erkenntnis, daß sie unter verschiedenen Gesichtspunkten, zu verschiedenen Zwecken betrieben werden kann und notwendiger Weise betrieben werden muß und daß jede Form der Ausführung im Hinblick auf bestimmte Zwecke ihre Berechtigung hat, aber keine eine andere ausschließt. Das war schon der Sinn eines Vortrags „Die geschichtliche, gesellschaftswissenschaftliche und sozialpolitische Bedeutung der Genealogie" (knapper Auszug im „Archiv für Stamm- und Wappenkunde", Jahrgang 8, Nr. 11), den ich am 6. Februar 1908 in der Ortsgruppe Dresden des Vereins „Roland" gehalten habe. Immer wieder habe ich in den allerverschiedensten Zusammenhängen in diese Kerbe gehauen, und als der biologische Gedanke durch den Nationalsozialismus zum Siege kam, habe ich sofort die Gelegenheit ergriffen und in der von mir geleiteten Heimatsgeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft in Weimar einen Vortrag „Blut und Boden als Grundlagen der Volksgemeinschaft" (Auszug gedruckt im „Thüringer Bauernspiegel" 1933, Nr. 7) gehalten, der meine Jahrzehnte alten Anschauungen zusammenfaßte und darin gipfelte, daß die neue Sittlichkeit Richtung und Inhalt nur aus Blut und Boden gewinnen kann. Daraufhin habe ich denselben Gegenstand wohl zehnmal in der „Thüringischen Staatsschule für Führertum und Politik" in Egendorf, in studentischen Arbeitslagern und sonst behandelt. Da muß er wohl den maßgebenden Kreisen im Lande Thüringen willkommen gewesen sein. Gerade wegen dieser mehr außeramtlichen Tätigkeit ist mir bei meinem Ausscheiden aus dem Dienst als Direktor der thüringischen Staatsarchive vom Herrn Volksbildungsminister Wächtler und anderen besondere Anerkennung gezollt worden. Auch führe ich es auf diese Tätigkeit zurück, wenn mein Lebensabriß für das „Deutsche Führerlexikon" (1934) angefordert worden ist. Die ohne jede Sachkenntnis geschriebenen Anwürfe des Herrn Klenck können mich persönlich nicht berühren, aber der Sache und der Öffentlichkeit bin ich schuldig, den wirklichen Verlauf der Dinge zu schildern und die Irrtümer Klencks richtig zu stellen, damit sich nicht eine verkehrte Vorstellung von der Entwicklung der Sippenkunde einnistet. Der Wahrheit die Ehre!

Ich schließe mit den Worten, die Dr. Goebbels unter anderem am 27. Juni 1935 an den Schriftleiternachwuchs gerichtet hat und die auch für jeden Schriftsteller gelten: „Wer sich an Arbeit vorbeidrückt in der Annahme, daß es in Deutschland nur mit Gesinnung getan wäre, der befindet sich auf einem verhängnisvollem Holzwege. Der neue Staat wird einmal die rechte Gesinnung als etwas Selbstverständliches voraussetzen müssen. Es sollen hinzukommen: Wissen und Können, Fleiß und Beständigkeit, Charakter und Aufrichtigkeit."

Die Herkunft der Straßburger Familien v. Grostein und v. Schöneck.

Von Generalleutnant a. D. Marx, Berlin.

a) Die v. Grostein.

Wer mit seiner Ahnenliste irgendwo in den Straßburger Stadtadel hineinreicht, wird wahrscheinlich auch auf die bekannten Familien Wetzel v. Marsilius (Marsilien) und v. Grostein gestoßen sein. Die Wetzel haben sehr lange geblüht, die älteste Erwähnung ist von 1096, und die letzte Wetzel starb erst 1810, die Grostein (Romer, Römer) waren sehr verbreitet und haben außerdem eine Stammutter für die Zuckmantel (Zuckmantel v. Brumath) gestellt, deren Blut auch in vielen rechtsrheinischen Familien läuft. — Woher stammen nun diese Grostein, deren Name um 1290 herum plötzlich auftaucht? Kindler v. Knobloch, der bekannte Fachmann für Straßburg, betrachtet sie als einen Zweig der v. Mülneck, mit denen sie Wappengleichheit haben — die folgende Untersuchung zeigt aber wohl, daß dies nicht zutrifft, und daß die Grostein ein Zweig der Wetzel sind. —

Als erster Grostein erscheint ein Götzo, der 1294 „amtierender Meister" war und deshalb in vielen Urkunden wiederkehrt. Seine Eltern sind zweifellos Heinrich genannt Grosherre und Anna N.N. Kindler nimmt nun an, daß dieser Grosherre von den Mülneck abstammt, erwähnt aber auch, daß der Götzo v. Grostein, der Sohn des Grosherre, einmal „Sohn des Heinrich Marsilius" genannt wird. Er hilft sich durch die Annahme, daß der Grosherre neben der Anna N.N. noch eine zweite Frau gehabt habe, die Witwe des Heinrich Marsilius. Aber der Heinrich Marsilius (Wetzel), der hier in Betracht kommen könnte, war mit Berta v. Kageneck verheiratet, die zu dieser Zeit noch lebte, außerdem wäre doch der Götzo, wenn ihn seine Mutter aus ihrer ersten Ehe mit zu dem Grosherre gebracht hätte, dessen Stiefsohn gewesen. Zwischen Sohn und Stiefsohn unterscheiden die Straßburger Urkunden damals recht genau, der Götzo ist aber einmal als Sohn des Grosherre und der Anna genannt, außerdem heißt es in der oben erwähnten Urkunde vom 21. V. 1297: „... verkaufen Herr Heinrich Marsilius und Herr Götzo v. Grostein, sein Sohn ..." Danach muß also dieser Grosherre, der Vater des ersten Grostein, ein Wetzel-Marsilius gewesen sein — aber welcher? Die Lösung des Rätsels bringt wohl das Hausgenossenverzeichnis von 1283, in dem folgende Mitglieder der Familie Wetzel-Marsilius angeführt sind:

Wetzel Marsilius
Heinrich Marsilius, filius ejus
Wetzel Marsilius, frater ejus
Heinrich Marsilius
Götzo Marsilius, filius ejus.

Die drei ersten sind leicht zu deuten: Es handelt sich um den „alten Wetzel“, erwähnt Straßburg 1252—1301 und um dessen Söhne Heinrich (verheiratet mit Berta v. Kageneck) und Wetzel, die beide oft bestätigt sind und auch um die Jahrhundertwende im Rat erscheinen. Der vierte aber kann nur der Grosherre sein, mit seinem Sohn Götzo. Daß dieser Götzo ursprünglich Marsilius hieß, dafür läßt sich vielleicht auch noch ein anderer Beweis anführen: In den Ratslisten erscheint gegen Ende der achtziger Jahre noch öfters ein Götzo Marsilius. Dann kommt nach 1290 eine Pause und dann erscheint — nunmehr als Meister — der Götzo v. Grostein. Man muß wohl annehmen, daß sich der Götzo Marsilius in dieser Pause in einen Götzo v. Grostein umgewandelt hat. Sein Vater Heinrich Grosherre ist also ein Wetzel-Marsilius und wohl sicher identisch mit dem Heinrich Marsilius, der mit uxor Anna am 23. VIII. 1275 eine Hofstatt verleiht.

In welchem Verwandtschaftsverhältnis standen nun der Heinrich Marsilius, genannt Grosherre und der gleichzeitig lebende Heinrich Marsilius, verheiratet mit Berta v. Kageneck? Sie waren wohl Vettern: Der Mann der Kageneck war der Sohn des alten Wetzel (s. o.) und dieser alte Wetzel der Sohn eines Heinrich, der außer dem alten W. noch einen Sohn Heinrich hatte. Dieser Heinrich, dessen relicta Katherina 1276 stiftet, muß der Vater des Grosherre sein. Die älteren Generationen der Wetzel-Marsilius dürften also etwa so ausgesehen haben:

Wetzelo, miles, consil. des Bischofs Otto, erw. Straßburg 1096
NN. Wetzel.
Marsilius oder Martinus, erw. 1169, Marsilius war anscheinend später geistlich.
Wetzelo, erw. Straßburg 1200.
Wetzelo Marsilii, judex, 1213, 39.
Heinrich, 1238, 45.

Wetzelo, 1252—1301, ∞ NN. v. Schiltigheim.
Heinrich, 1296 usw., ∞ Berta v. Kageneck.
Heinrich, ∞ Kath. Pflüger. | Wetzel.
↓
Wetzel v. Marsilius.

Heinrich, † kurz vor 1276, ∞ Katherina NN.
Heinrich Grosherre, ∞ Anna (v. Mülneck?).
Götzo, später v. Grostein, ∞ Anna v. Schöneck.
Nikolaus, Heinrich Romer, Wetzel usw.
↓
v. Grostein, Romer.

Daß die Frau des Grosherre eine Mülneck war, dürfte deshalb wahrscheinlich sein, weil ja die Grostein Wappengleichheit mit den Mülneck haben, auch heißt der eine Sohn des Götzo Nikolaus, und dieser Name, den ich bei den Wetzel nicht feststellen konnte, war bei den Mülneck erblich. —

Die Grostein (Romer) dürften also ein Zweig der Wetzel sein, wie dies übrigens auch im Urkunden-Buch Straßburg bei Beschreibung der Wappen behauptet wird, obgleich auch dort die Wappengleichheit zwischen Grostein und Mülneck angeführt ist. Wer also die Grostein oder die Zuckmantel (letztere nach etwa 1360) in seiner Ahnenliste hat, wird mit den Wetzel-Marsilius bis 1200, mit Filiationsfragezeichen bis 1096, zurückkommen. —

b) Die v. Schöneck.

Ein ähnlich interessantes Problem taucht auf, wenn man sich die Herkunft der Gattin des ersten Grostein, der Anna v. Schöneck, ansieht. Ihr Vater war Peter v. Schöneck, aber leider gibt es drei Familien v. Schöneck in Straßburg, und Peter kommen in zwei davon zu dieser Zeit vor. Nun ist aber dieser Vater der Anna v. Schöneck einmal auch Peter Riplin v. Schöneck genannt, und das spricht für Zugehörigkeit zu den Schönecks, die von den Zorn abstammen. Die Zorn hießen ja, wie Kindler nachgewiesen hat, ursprünglich Riplin, er fügt hinzu, daß die beiden Namen auf „eine etwas heftige Gemütsart“ der damaligen Sippenangehörigen hinwiesen (Zorn und Rüpelein). Wo ist nun dieser Peter v. Schöneck in die Zorn einzureihen? Das Hausgenossenverzeichnis von 1310 gibt:

Nicolaus Zorn der muntzmeister
Nicolaus Zorn der Lappe
Nicolaus Zorn sins bruder sun
Johannes Zorn des bruder
usw., später:
Peter von Schöneck des alten Zorns bruder.

Hier ist nun zunächst „der Lappe“ leicht zu deuten: Der erste Lappe, Nikolaus, starb 1298, sein Sohn hieß ebenso, das ist der im Verzeichnis. Der unter ihm stehende scheint schwer zu deuten — wie kommt es, daß in einem Verzeichnis, das fast dreihundert Männer genau mit ihren Vornamen angibt, einer nur als Neffe seines Oheims, ohne Vornamen, angeführt ist? Aber dies Rätsel löst sich leicht, wenn wir annehmen, daß hier ein kleiner Redaktionsfehler im Urkundenbuch vorliegt: Die Bezeichnung: Nik. Zorn sins bruder sun stellt keinen neuen Hausgenossen vor, sie gehört als Erläuterung noch zu dem darüber stehenden Lappen. Die Hausgenossen sind auf dem Pergament doch wohl nicht untereinander, wie jetzt im Druck, sondern auf durchlaufenden Zeilen nebeneinander aufgeführt und die Erläuterung für den Nik. Lappe ist irrtümlich als neue Erwähnung eines Hausgenossen angesehen worden. Dann nämlich, wenn wir dies annehmen, stimmt alles sehr gut, Nik. Lappe war tatsächlich der Neffe des Nikolaus Zorn. Ist nun dieser Nikolaus, der Münzmeister, identisch mit dem „alten Zorn“, dem Bruder des Schöneck? Die Antwort gibt uns die Stellenbesetzungsliste der Ämter: Ab 1300 war Münzmeister Nik. Zorn, genannt der alte Zorn. Die Sache sieht nunmehr so aus:

Der berühmteste Zorn war Nikolaus, der Sieger in der Schlacht bei Hausbergen 1262, in der die Straßburger die Macht des Bischofs brachen. Er wurde bei seinem Erscheinen von Reimbold Birnkorn, dem Führer der Bürger, mit den Worten begrüßt: „Ach Herr Zorne, es hat mich nie so gefreut, Euch zu sehen, wie heute“, er ist auch in Delbrücks Geschichte der Kriegskunst erwähnt. Dieser berühmte Nikolaus, der später viele Ehrenstellen erhielt, hatte — wie Kindler angibt — eigenartigerweise zwei Söhne Nikolaus. Der eine davon, gestorben 1298, ist nun wohl der Nik. Lappe, der andere war sicher ab 1300 als „der alte Zorn“ Münz-

meister. Nun ergibt sich also ein dritter Sohn, der 1310 noch lebte, sich zunächst Peter Riplin v. Schöneck und dann aus irgendeinem Grunde nur noch Peter v. Schöneck nannte — er ist der Schwiegervater des ersten Grostein. —

Wir sehen in Straßburg immer wieder, daß viele Stadtgeschlechter nach rückwärts in einen und denselben Stamm zusammenlaufen. Erinnern wir uns daran, daß aus den Zorn außer diesen Schönecks auch die Virnkorn, Liebenzeller, Schultheiß, v. Dunzenheim, v. Schiltigheim usw. hervorgehen, daß die Wetzel-Marsilius, aus denen auch die Grostein stammen, ursprünglich mit den Kageneck einen Stamm gebildet haben sollen, so finden wir, daß eine Unmenge Straßburger Familien auf dieselben Stämme zurückzuführen ist, namentlich auf die Zorn, Kageneck (beide ja noch blühend) und außerdem auf die Erb. — Hieraus ergibt sich oft ein überaus starker Ahnenverlust — der älteste Kageneck kommt z. B. bei mir mit sieben, bei den Kindern meines Bruders mit vierzehn Nummern in der Ahnenliste vor. —

Ich möchte noch die Anregung geben, daß sich Forscher, die Ahnen in diesen Straßburger Familien haben, mit mir (Berlin W 10, von-der-Heydt-Str. 16) wegen Austauschs in Verbindung setzen. Bei den älteren Generationen der Zorn, Müllenheim, Kageneck, Erb usw. ist noch manches aufzuklären!

Die Entstehung unserer Zeitrechnung[1].

Von Prof. D. Oswald Gerhardt, Berlin.

Der Urheber unsrer Zeitrechnung war der römische Mönch Dionysius (gest. etwa 550). Obwohl damals das Christentum schon seit 200 Jahren die Staatsreligion war, datierte man die Ereignisse und Urkunden nicht nach dem Geburtsjahr Christi, sondern behielt den überlieferten Brauch bei und datierte nach den Regierungsjahren der Kaiser und den amtierenden Konsuln. In gewissen Ländern zählte man die Jahre nach der Begründung des Seleukidenreiches (312 v. Chr.) oder nach der Schlacht bei Aktium (31 v. Chr.), später auch nach dem ersten Regierungsjahre des Christenverfolgers Diokletian (284 n. Chr. „Märtyrer-Ära"). Nebenher ging die Zählung der Jahre nach den 15jährigen Steuerperioden, Indiktionen genannt; dieser Modus bestand seit 313 auch in der kirchlichen Verwaltung.

Die ersten Versuche, das Geburtsjahr Jesu durch Berechnungen zu ermitteln, wurden zwischen 200 und 220 unternommen, und zwar fast gleichzeitig in Karthago (durch Tertullian), in Rom (durch Hippolyt) und im Orient (durch Klemens und Sextus Julius Afrikanus). An die Begründung einer christlichen Ära hatte keiner von ihnen gedacht, ebenso auch nicht ihre zahlreichen Nachfolger, die Chronisten und Chronographen. Ein einheitliches Resultat wurde nicht erbracht; daß aber Jesus um das 41. oder 42. Regierungsjahr des Augustus geboren war, galt ganz allgemein als sicher. Und hieran hatte Dionysius einen gewissen Anhalt.

Das Jahr Eins, das Dionysius feststellte und das jetzt in der gesamten Kulturwelt als Mittelpunkt der Zeitrechnung anerkannt ist, erschien zum ersten Male in der großen Ostertafel („Tabula Paschalis"), die er zwischen 526 und etwa 530 ausarbeitete (nota bene: diese Jahreszahlen bestanden noch nicht). Den Grundsatz, der ihn geleitet hatte, formulierte der Mönch folgendermaßen: „Wir wollen in unsre Zeitrechnung nicht das Andenken an den Gottlosen und Verfolger (Diokletian) einflechten, sondern ziehen es lieber vor, die Jahre von der Fleischwerdung unsres Herrn an zu bestimmen, damit uns der Anfang unsrer Hoffnung und die Sache der Wiederherstellung des Menschen, d. i. die Passion unsres Erlösers, klarer leuchte." Er nahm also zum Ausgangspunkt nicht den Geburtstag Jesu, sondern einen Tag, dem eine zwiefache Bedeutung zukam: Die Fleischwerdung und die Kreuzigung Christi. Die erstere, die Inkarnation, war nach der Lehre der Kirche bei der Empfängnis Christi im Schoße der Maria erfolgt; das Datum dafür, 25. März, neun Monate vor dem 25. Dezember, war zu Dionysius' Zeit allgemein bekannt. Den Gedanken, die Jahre von der Inkarnation, vom 25. März an zu zählen, entlehnte Dionysius dem Chiliasmus, welcher gelehrt hatte, daß die Geschichte der Menschheit von Gott auf 6000 Jahre bestimmt sei, daß sie am 25. März begonnen habe, und daß die letzten 500 Jahre der Geschichte am 25. März 5501 mit der Fleischwerdung Christi eingesetzt hätten. Als das Datum der Kreuzigung begegnet der 25. März vom 2. Jahrhundert ab bei hervorragenden Lehrern der Kirche. Die Kreuzigung hatte an einem Freitag stattgefunden. In demjenigen Jahre, das Dionysius als das Jahr Eins hinstellte, war der 25. März gleichfalls ein Freitag gewesen. Wie sind diese Zusammenhänge zu erklären, und wie fand hiernach der Mönch jenes Jahr?

Bei allen Kulturvölkern bestand die Anschauung, die Welt sei am Anfang des Frühlings entstanden, und der Tag des Frühlingsäquinoktiums, nach weitverbreiteter Meinung der 25. März, galt als „Weltgeburtstag". Der Apostel Paulus hatte in machtvollen Worten (1. Kor. 15, 21—49 und Röm. 5, 14—19) Adam und Christus, den Sündenfall und die Erlösung, die dem Tode verfallene und die wieder zum Leben gebrachte Menschheit in einen gegensätzlichen Vergleich gebracht. Durch die Verbindung jener allgemein menschlichen Anschauung mit diesen christlichen Ideen bildete sich ein Symbolismus aus: jene vom Schöpfer herrührenden Naturvorgänge sah man als Gleichnis für die Erlösung an. War der erste Adam am 25. März erschaffen, so mußte auch der „letzte Adam", Jesus, an diesem Tage „seinen Anfang nehmen". Der gelehrte ägyptische Mönch Annianus schloß seine Weltära, die noch nach Jahrhunderten bewundert wurde, um 412 ab, und hierin stand der 25. März als der Tag der Weltschöpfung und der Inkarnation des Herrn und als Neujahrstag. (Daß es für die Empfängnis und die Geburt Christi auch andere Daten gab, sei nebenbei bemerkt. Daß ferner eine starke Richtung in der Kirche an dem Sechstagewerk festhielt und die Erschaffung der Sonne am 4. Schöpfungstage als das Gleichnis auf die Empfängnis oder auch auf die Geburt Christi ansah, kann hier nicht näher verfolgt werden, da es auf den Festkalender und unsre Zeitrechnung keinen Einfluß hatte.) Jene Gedanken des Apostels Paulus führten auch zu einer symbolischen Datierung der Kreuzigung und der Auferstehung. In einem Synodalprotokoll aus dem 4. Jahrhundert heißt es: „. . . wie am Anfang die Welt ge-

[1]) Aus: Forschungen und Fortschritte, Jg. 10, 1934, 32.

schaffen wurde, zur selben Zeit wurde auch die Welt durch die Auferstehung des Herrn von der Sünde befreit." Beides wurde von den versammelten Bischöfen mit dem 25. März datiert. Diesen Standpunkt vertrat u. a. auch Annianus. Andere Lehrer der Kirche dagegen nahmen den 25. März für die Kreuzigung in Anspruch, weil durch den Sühnetod die Sünde, welche Adam in die Welt gebracht, von der Menschheit genommen war. Das nannte Dionysius „die Wiederherstellung des Menschen". Auf diese Weise deutete man abermals jenen Parallelismus des Apostels. Als Tag der Kreuzigung trat der 25. März zuerst in den „Pilatusakten" auf (2. Jahrhundert), danach um 220 bei Tertullian und Hippolyt, später bei Laktanz, Epiphanius, Eusebius, Kyrillus, Augustinus, Nikephorus und einem unbekannten Chronisten um 490. Es mag genügen, wenn Augustinus zu Worte kommt: „Christus wurde, wie wir glauben, am 25. März empfangen, an welchem er auch litt, und es ist überliefert, daß er am 25. Dezember geboren wurde." Mit dieser größten Autorität der alten Kirche nahm Dionysius, wie seine oben angeführten Programmworte bekunden, jene Doppeldatierung an, d. h. den 25. März als den Tag der Empfängnis und der Kreuzigung.

Die große Ostertafel war für die damalige Zeit ein Meisterwerk; durch sie verschaffte Dionysius der gesamten Kirche des Abendlandes für 95 zukünftige Jahre (nach unserer Zählung von 532 bis 626) die genau berechneten Ostertermine in strenger Befolgung der astronomischen und kalendarischen Regeln des Orients. Hierbei benutzte er den seit 200 Jahren im Dienst der Kirche gebrauchten 19jährigen Mondzyklus, welcher zeigte, daß die Neu- und die Vollmonde nach Ablauf von 19 Jahren immer wieder auf dasselbe Monatsdatum fallen. So konnte er im voraus für jedes der 95 Jahre die Daten der Frühlingsvollmonde und der Ostersonntage feststellen. Hierbei fand er, daß in dem Jahre, das nachmals 533 hieß, der 25. März ein Freitag sein mußte. Nun kam es darauf an festzustellen, wann dieses Zusammenfallen des Tages der Inkarnation und der Passion auf einen Freitag in derjenigen Zeit eingetreten war, da nach allgemeiner Annahme Christus geboren war. Hierzu konnte er den 28jährigen Sommerzyklus benutzen, welcher zeigt, daß nach Ablauf von 28 Jahren dasselbe Monatsdatum wieder auf denselben Wochentag fällt. Mit diesem Zeitmaß konnte er rückwärts rechnen. Er wandte aber den 532jährigen Zyklus an, welchen Annian um 412 aufgestellt und den Papst Leo I. 457 für die Berechnung der Ostertermine in Rom zu gebrauchen verordnet hatte. Es war eine Verbindung des 19jährigen Mond- mit dem 28jährigen Sonnenzyklus (19·28=532). Indem also Dionysius von jenem Jahre, das nachmals 533 hieß, um 532 zurückging, hatte er innerhalb der längst ermittelten Periode dasjenige Jahr gefunden, welches die beiden Punkte seines Programmes erfüllte: der 25. März, der Tag „der Fleischwerdung unseres Herrn", war zugleich der Tag „der Wiederherstellung des Menschen, d. i. der Passion unseres Erlösers" gewesen. Dies wurde das Jahr Eins, 533—532=1. Von 28 v. Chr. bis 29 n. Chr. war nur in diesem Jahre Eins der 25. März ein Freitag.

Da die große Ostertafel bald durch die abendländische Kirche verbreitet wurde, so wurde die neue Zeitrechnung in Italien, Gallien, Spanien und Britannien zuerst bekannt. Beda Venerabilis, „der Meister in aller Wissenschaft seiner Zeit" (gest. 725), führte sie in die Geschichtsschreibung des Mittelalters ein; Karl der Große wandte sie als erster unter den Fürsten offiziell in den Urkunden der Reichsregierung an; allmählich folgten die anderen, zuletzt auch der Papst. — Die ursprüngliche Bezeichnung der Dionysianischen Ära „ab Incarnatione Domini" wurde in der Neuzeit ersetzt durch den irreführenden Ausdruck „nach Christi Geburt". Dionysius hatte in der Ostertafel „die Jahre unsres Herrn Jesus Christus" aufgestellt, das erste Jahr war nicht „1 nach Christi Geburt", sondern es war das Jahr, in welchem nach des Dionysius Meinung die Inkarnation und die Geburt stattgefunden hatten. Unser laufendes Jahr ist also nicht 1935 n. Chr., sondern es ist das christliche Jahr 1935.

Den Irrtum, den Dionysius wie alle seine Vorgänger und Zeitgenossen begangen hatte, erkannte schon Kepler um 1610: der König Herodes, unter dessen Regierung Christus geboren wurde, war im Frühjahr 4 vor dem Jahre Eins gestorben. Das hat indessen den chronologischen Wert unserer Zeitrechnung keineswegs beeinträchtigt, vielmehr hat sie durch die christliche Mission, durch Welthandel und Weltverkehr eine universale Bedeutung erlangt.

Die ev.-luth. deutschen Prediger zu Kaunas (Kowno) in Litauen und deren Familien.

Bearbeitet von Erich Seuberlich, Riga.

1. David Sommer aus der Mark (Kb. Kowno II.), immatr. Univ. Königsberg 1544 (Erler), P. in Kaun 1558. — Söhne:
   Urban, a. Kaun, immatr. Königsberg 1575, VI. 15.
   Tobias, a. Kaun, immatr. Königsberg 1598, IV. 25. (Erler, Matrikel Bd. I.)
2. Johannes Bämsch aus Schlesien (Kb. II.), P. 1570.
3. Joachim Schultz aus Preußen (Kb. II.), P. 15 . . .
4. Paulus Oderbornius aus Stettin, Pommern, (Kb. II.), Mag. phil. 1574, X. 18. in Rostock, ordin. Schloßkirche Königsberg 1578, bald vom Markgrafen Georg Friedrich zum ev. Feldprediger „für d. 500 herzgl. preuß. Fußknechte für den poln. Zug" unter dem preuß. Kriegskommissaren Joh. v. Königseck, sp. Vogt zu Fischhausen, voziert ins Lager nach Polotzk. 1579, III. 13 wieder in Königsberg, beim Rückzuge völlig von den Ungarn ausgeraubt, bittet abermals um herzoglichen Dienst, erhält im selben Jahr einen Ruf nach Kaun. [Staatsarch. Kgsbg. Et. Min. 24e; 91KK.] 1579—87 P. in Kaun[1]), 1587—93 Pastor prim. zu St. Peter in Riga, 1593 Hofprediger in Mitau, 1597 deutscher Frühprediger u. Superintendent das., † Mitau 1604[2]). Seine Witwe nutznießte bis 1636 die Hofprediger-Schloßwidme. Sie stammte aus Königsberg, wohin sie 1597 aus Mitau reist (Et. Min. 24e).
5. Paulus Pannonius (Ungarn) aus Mittelberg in

---

[1]) Fischer, Versuch einer Geschichte der Reformation in Polen, S. 237 u. frdl. Mitt. v. Dr. R. Seeberg-Elverfeldt.

[2]) G. Otto: Die evangel. Kirchen und Prediger Kurlands, 2. Auflage, S. 557.

Franken, immatr. Univ. Rostock 1579[3]). — Lizentiat. P. in Kaun 1588. — Sohn:

1. Johannes Pannonius, zahlt 1620 Kirchensteuer in Kaun, 1632 Ratsherr das. (K. Rechng.); ∞ Regina ..., * 1606, † Kaun 1678, IV. 6., 72 J. alt, „hat erlebt 8 Kinder, 35 Kindeskinder und 5 Kindeskinderkinder“ (Kb.). — Deren Söhne:
   1) Christoph, * Kaun, immatr. Univ. Königsberg 1643, X. 15. (Erler, Matrikel).
   2) Jacob gen. „Preis-Pannonius“, * 1623, † Kaun 1710, II. 18. — 76 J. 9 M. 8 Tg. alt (Kb.), a. d. Pest. Kaufherr und Bürgermeister. Dreimal vermählt.
      ∞ I. ..., * ... 1637, † 1670, III. 12. im 32. J. (Kb.).
      ∞ II. ... Anna ..., * ..., † 1687, IX. 4. (Kb.).
      ∞ III. ... Anna Elisabeth ..., * ..., † Kaun 1710, II. 27. a. d. Pest. (Kb.). — Kinder: I. Ehe:
      (1) Gertrud, * 1666, † 1710, VII. 14. (Kb.); ∞ Kaun 1702 Chirurgus Heinrich Praetorius, † Kaun 1710, VII. 13. — 46 J. alt, a. d. Pest. (Kb.).
      II. Ehe:
      (1) Dorothea, * 1671, † 1687, VII. 7. (Kb.).
      (2) Regina, * ..., ∞ ... (168..) Andreas Petersen aus Kaun, Bürger und Kaufherr das.
      (3) Heinricus, * Kaun 1681, IX. 3.
      III. Ehe:
      (1) Anna Elisabeth, * 1688, XI. 22.
      (2) Anna Dorothea, * 1691, IV. 28.
      (3) Matthias, * 1693, II. 23.
      (4) Ernst Friedrich, * 1694, VII. 3.
   3) Christian gen. Preis-Pannonius, * Kaun 1639, † das. 1692, IV. 9. — 52 J. 5 M. alt. (Kb.).
   4) Maria, * Kaun 1640, † das. 1676, V. 14. (Kb.); ∞ Kgl. poln. Kapitän Friedrich Johann Reuß (Reiß), * ..., † Kaun 1684, I. 10. (Kb.).

6. Pascha (Pasch), Nicolaus, * Berlin 1561, II. 28., S. des P. zu St. Nicolai das. Joachim P.[4]), † Königsberg i. Pr. 1623, XII. 11.[5]), Schule in Berlin, immatr. Frankfurt a. O. 1572; Univ. Wittenberg 1580 Mag. phil.; Vorlesungen in Wittenberg; 1583—87 Subkonrektor a. Kloster-Gymn. Berlin; immatr. Univ. Königsberg 1587, V. 22., Hofmeister des Burggrafen Achatio von Dohna in Königsberg; 1588 P. zu Landsberg i. Pr., im selben Jahre P. zu Kaun (24. J. 3. M.) bis 1612 „unter vieler Prüfung und Verdruß, den er von den Jesuiten, Kalmücken usw. erduldete“, dann Hofprediger des Herzogs Wilhelm in Kurland und deutscher P. in Goldingen (4½ J.), mußte der Kriegsunruhen wegen weichen; 1617 Diakonus a. d. Altstadt-Kirche zu Königsberg; ∞ 1588 Dorothea von Rettau, mit der er 24 J. 6 M. lebte. (Quandt). — Sohn:
   Nicolaus Pascha aus Kaun, immatr. Königsberg 1610, V. 5. (Matrik.).

7. Wegner, Michael aus Spandau in der Mark (Kb. Kaun II.), (lt. Quandt „Bernauensis March“), 1601 Pfarrer Adj. in Moltenen, Preußen, dann Diakonus i. Friedland, Ostpr., bis 1613, ging nach Kaun, 1621, I. 31. intr. als P. d. Stadt Creuzburg i. Preußen (nicht in poln. Livland, cf. Otto S. 720) „im 20. J. seines Predigt-Amtes, alt 49 J.“[6]), † 1645, Jan.

8. Movius, Caspar aus Parchim, Mecklenburg, als theol. cand. immatr. Univ. Rostock 1607, bereits Mag. phil. rezipiert das. 1615 (Matr. II. 288, III. 17a.) Univ. Königsberg 1617 (Matr.) Lizentiat, P. in Kaun 1619, um 1631 als Trinker des Amtes entsetzt, lebte noch 1646[7]). — Kinder:
   1. Thomas, * Kaun, immatr. Univ. Königsberg 1637, IV. 9. (Erler I, S. 388).
   2. Casparus, * Kaun, immatr. Univ. Königsberg 1638, IV. 9. (Erler I, S. 389).
   3. Anna, ∞ Kaun 1646, IX. 30. (Kb.), stud. theol. Johannes Rebentisch[8]), * Freyenwalde i. d. Mark (Kb.), immatr. Univ. Königsberg 1634, VII. 3. (Erler).

9. Sperberus, Christophorus aus Barth, Pommern, (Bartensis Pruss.), * 1603, immatr. Königsberg 1617, III. 10. minorenn. (Erler I, S. 227), 1631 Subinspektor alumnorum zu Königsberg, 1632—46 P. in Kaun, ging nach Friedland in Preußen (Kb.), † Friedland 1671, I. 24. (Quandt. Nr. 19, S. 11) (Gemälde in der Kirche); ∞ II. (?) Königsberg-Altstadt (Kb.) 1651, D. XII. p. Trinit. Jfr. Margaretha, T. d. Arendt Francken, Kaufherr in Kneiphof. — Kinder:
   1. Dorothea ..., 1674 Patin in Kaun.
   2. Joh. Henning, * Friedland, immatr. Univ. Königsberg 1672 und 1682.

10. Cinglerus (Ziegler), Casparus aus Freyenwalde in Pommern, immatr. Königsberg 1638, III. 26. jurav. (Erler I, S. 387), ordin. 1646 in Königsberg, P. in Kaun 1646, V. 28., † das. 1655, IV. 9. (Kb.); ∞ I. Königsberg i. Pr. 1646, D. 14. p. Trinit. (Altstadt Kb.) Anna Perbandt[9]), * Königsberg 1627, † Kaun 1651, ▭ IV. 20. — 24 J. a. (Kb.), T. d. J.U.D. u. Professor Caspar P. in Königsberg; ∞ II. Kaun 1652 ... — Kinder lt. Kb. Kaun:
   I. Ehe:
   1. Caspar, * 1647, ~ VIII. 12.
   2. Heinricus, * 1648, ~ IX. 13, † 1649, ▭ VII. 2.
   3. Anna, * 1650, I. X.
   4. ..., * 1651, IV. ...
   II. Ehe:
   1. Sohn ..., * 1653, ...

11. Moeller, Sebastian, * Schmalkalden, Thüringen, 1624, XII. 12. (Kb.), Magister Univ. Königsberg 1647, Konrektor d. Altstädtischen Schule in Königsberg, ordin. das. 1655, V. 10., P. in Kaun, introd. V. 26. d. J. Flüchtete „mit Permission u. Willen“ der Gemeinde mit dieser im August desselben Jahres, beim Einfall der Russen, nach Königsberg, dort immatr. 1656, II. 4. als Pastor Caunensis (Erler Matrikel I, S. 547); 1657, XI. 16. Pfarrer, dann Erzpriester u. Superintendent in Insterburg[10]), † das. 1674, VI. 5. (Quandt.)
   Die aus Kaun 1655, beim Einfall der Russen, vertriebene nach Tilsit und Königsberg geflüchtete Gemeinde kehrte erst sieben Jahre später, 1662 in die Stadt zurück, wo sie eine zerstörte und unbedachte Kirche wiederfand.

12. Lange, Heinrich, * Königsberg i. Pr. 1634, ~ II. 4., † Cremitten, Ostpr., 1673, I. 21., S. d. Bg. u. Buchbinders in Königsberg Heinrich L. u. Gertrud Stein[11]), von Treptau in Pommern gebürtig[12]), immatr. Univ. Königsberg 1651, X. 7., dann in Leipzig, Jena u. Wittenberg, kam 1655 nach Königsberg

---

[3]) Matrikel Rostock, Bd. II, S. 199a.

[4]) Staatsarchiv Königsberg: Quandt Msk. Nr. 18, S. 193 und 229.

[5]) Otto, Prediger Kurlands, S. 586; Erler, Matrikel Königsberg, S. 92.

[6]) Eigenhändige Notiz laut Quandt, Msk. Nr. 19, S. 3 und Nr. 20, S. 94.

[7]) J. Wischeropp: „Die heilige Stadt unserer Väter 1683 bis 1933“, S. 10; Hartknoch: Kirchenhistorie, S. 560.

[8]) Kinder Rebentisch laut Kb. Kaun: 1. Johannes, ~ 1648, XII. 25., immatr. Universität Königsberg 1667, VI. 22. (Erler II., S. 46); 2. Caspar, ~ 1650, III. 21.; 3. Christoph, * 1651, IX. 18., immatr. Universität Königsberg 1667, VI. 22. (Erler); 4. Bartholomeus, * 1653, ~ Aug. 28.

[9]) Nicht Anna Movius, wie Wischeropp S. 11 sagt.

[10]) Wischeropp, S. 11.

[11]) Seuberlich: Stammtafeln deutsch-baltischer Geschlechter, Leipzig 1931 „Familie Lange“.

[12]) Staatsarchiv Königsberg: Quandt, Msk. 19, S. 155.

zurück, 1657 in Rostock, ordin. Domkirche zu Königsberg 1662, IX. 18., P. zu Kaun 1662, X. 11. bis 1670[13]). „Mußte viel Verfolgung von Päbstlern ausstehen"; ∞ Königsberg 1663, D. 3. p. Trinit. (Dom Kb.) Elisabeth Hoffmann, * Kaun . . ., † 1672, T. d. Ratsverwandten u. Kaufherrn zu Kaun. Andreas H. senior, „mit der er 9 Jahre 7 Mon. lebte. Früher sein Bild in der Kirche zu Cremitten" (Quandt.) — Kinder:

1. Anna Dorothea, * Kaun 1664, IV. 4. (Kb.), † Marienwerder 1733, III. 4.; ∞ Georg Ast, Rektor der Schule zu Osterode, Preußen[14]).
2. Abraham, * Kaun 1666, V. 20, † Hamburg vor 1733 (Supplik.)
3. Isaak, * Kaun 1668, XI. 11., „im Kriege geblieben" vor 1733. (Supplik.)
4. Rahel, * Cremitten 1671, † Osterrode, ledig.
5. Jacob, * Cremitten 1672, † Mitau, Kurland 1733. Kinderlos; immatr. Univ. Königsberg 1691 III. 27. (Erler II, S. 179), Hofgerichtsadvokat in Mitau; ∞ Bauske, Kurland 1723, XI. 18. Catharina Stude aus Bauske (Kb.).

13. Vandreus, Jacob[15]), * Zanau, Pommern, 1651, † Kaun 1673, ▭ VIII. 9. — 32 J. a. (Kb.), immatr. Univ. Königsberg 1665, IV. 18. u. 1668 (Erler II, S. 39 u. 53), ordin. Königsberg 1670, V. 9. in der Kurfürstlichen Schloßkirche, seit 1670, V. 20. P. in Kaun, † unvermählt.

14. Rüdelius, David, * Rastenburg, Preußen, um (1639)[16]), † Kaun 1704, IV. 12., 64 J. a. (Kb.), immatr. Univ. Königsberg 1660, II. 3. (Erler II, S. 14), ordin. 1670, X. 7. in der Kirche Löbenicht — Königsberg, P. in Kaun 1670, X. 7. — 1704[17]); ∞ I. Königsberg-Haberberger K. 1674, I. 23. (Kb. Kaun) Christina Klick, * Königsberg . . ., † Kaun 1678, III. 3. (Kb.), T. d. Apothekers in d. Altstadt Königsberg Michael K.; ∞ II. Kaun 1680, II. 6. (Kb.) Christina Petersen, * Kaun . . ., † Kaun 1710, ▭ 1711, I. 30. (Kb.), T. d. Majors Saul Petersen [* Kaun 1629, † das. 1669, IV. 27., ▭ 1669 V. 9. (Kb.)], u. d. Dorothea Hoffmann [* Kaun . . ., † das. 1687, ▭ IX. 17. (Kb.)]. — Kinder lt. Kb. Kaun:

I. Ehe:

1. Johann Ernst, * 1674, X. 14., konfirm. 1688 X. 14., immatr. Univ. Königsberg 1690, VI. 22. (Erler II, S. 171). Ordin. 1696 Diakonus, P. zu Gerdauen, † das. 1710, IX. 5., a. d. Pest[17]).
2. Christina, * 1676, III. 20., † Kaun 1709 V. 31., a. d. Pest. (Kb.); ∞ Kaun 1693, I. 23. (Kb.), Bürger u. Kaufherrn Albert gen. Albrecht Rohde[18]) a. Königsberg i. Pr., ~ „Albert" 1662 (Altstadt Kb. n 19.), S. d. Kaufm. Joachim Rhode, † Kaun 1710 zw. I. 5. u. VII. 5. a. d. Pest.
3. Maria, * 1677, VIII. 19., † 1678, ▭ III. 12. (Kb.)

II. Ehe:

1. David, * 1682, III. 23., † 1682 VI. 15.
2. Daniel, * 1684, VII. 26, immatr. Univ. Königsberg 1702 IX. 2. (Erler), † Kaun 1710, II. 24. als Leutnant „einziger Sohn" (Kb.).
3. Anna Dorothea, * 1689, VIII. 18.
4. Reinhold, * 1693, VIII. 4., † 1693 XII. 31.

15. Babatius, Johannes Sigismund[19]), * Königsberg i. Pr. 1675, ~ V. 3. (Kb. Altstadt), S. d. Judicii criminalis Assessors Christian B. (Erler), immatr. Univ. Königsberg 1692, III. 16.; ordin. Altstadt Königsberg 1704, VI. 9., P. in Kaun 1704, VI. 15, † Kaun 1710, VIII. 6. a. d. Pest (Kb.); ∞ Kaun . . . (Kb.) Maria Christina Fahrenheit, * Kaun 1688, II. 2. (Kb.), † . . ., T. d. vornehmen Kauf- u. Handelsherrn, Kirchenseniors Friedrich F. [* Königsberg i. Pr. (1635), † Kaun 1709, V. 30. im 64. J. a. d. Pest (Kb.) u. Dorothea . . ., * . . ., † Kaun 1709, VI. 12. im 58. J. a. d. Pest. (Kb.). — Kinder lt. Kb. Kaun:

1. Dorothea Christina, * 1709, VII. 29, † 1709.
2. Maria Dorothea, * 1710, VIII. 2., † Kaun 1777, II. 13. (Kb.); dreimal vermählt: ∞ I. Kaun 1727, II. 18 (Kb.) Apotheker Johannes Rohde, * Kaun 1699, IX. 6. (Kb.), † das. 1732, II. 19. (Kb.) [S. d. Apotheker Johann R.[20]) * Königsberg 1665 (Kb. Altstadt), † Kaun 1709, VIII. 10. im 37. J. (Kb.) u. Barbara Rosenberg, * Kaun 1673, ~ I. 22. (Kb.)]; ∞ II. Kaun 1741, II. 13. (Kb.), Bürger u. Gewürzhändler Jacob Friedrich Stoltz, * Kaun . . ., † . . . [S. d. Kaufm. u. Gerichtsverwandten Jacob St.]; ∞ III. Kaun 1764, VIII. 6. (Kb.) Carl Gottlob König, * Fraustadt, Polen, Apotheker in Kaun[21]).

Sein Bruder Heinrich Theodor Babatius „pontifex Relig." (Kb. Kaun), * Königsberg 1670, ~ IX. 17. (Kb. Altst.), war zeitweilig Chirurgus in Kaun; ∞ das. . . . Anna Selmer, * Kaun . . ., † das. 1710, VIII. 2. — Deren Kinder lt. Kb. Kaun:

1. Judith, * 1699, I. 14., † Kaun 1771, VI. 4.; ∞ das. Chirurgus Daniel Wilhelmi, * Kaun 1696, II. 11. (Kb.), † das. 1773, XI. 10. (Kb.).
2. Anna Elisabeth, * 1703, IX. 2., † 1704.
4. Rosina, * 1706, II. 6.

16. Colbius (Colbe) Johannes Ludwig[22]), * Pobeten, Preußen, 1684, IX. 1., S. d. Johannes C., Diakonus Pobeten († 1697) u. Barbara Freyhub, Mich. Freyhub P. in Schönbruch filia, immatr. Univ. Königsberg 1702, X. 24. jurav. (Erler II, S. 233), Mag. phil. u. litt. art., ord. Königsberg, Domk., 1710, X. 17., P. in Kaun 1710, XI. 5., 1717 nach Allenburg berufen, intr. Dom. Jud., † Allenburg, Ostpr., 1748, XI. 30. plötzlich am Stickfluß[23]); ∞ I. Kaun 1711, II. 16. (Kb.) Catharina Elisabeth Rosenberg, Wwe. des Kfm. Andreas Petersen, * Kaun 1688, XII. 9. (Kb.), † Kaun 1713, X. 26. (Kb.), T. d. Kaufh., Gerichts- u. Ratsverwandten Heinrich Rosenberg [* Kaun 1643, II., † das. 1688 IV. 12. (Kb.)]. u. s. 2. Frau (∞ 1684, XI. 14.) Catharina Elisabeth Hagemann (* Pfarre Ragnit, Preußen). — Kinder lt. Kb. Kaun:

1. Christina Barbara, * 1711, XI. 15.
2. Johannes Ludovicus, * 1713, X. 25., immatr. Univ. Königsberg 1730, IX. 28. (Erler II, S. 343).

Schluß folgt.

---

[13]) Wischeropp, S. 11—12.

[14]) Lettländisches Staatsarchiv, Riga, Abt. herzogl. Kurländisches Archiv: Supplik 1734, VI. 29. Rektor Ast's Kinder: P. Christoph Ast, Pfarrer und Schulinspektor zu Osterode; 2. Cathar. Elisabeth Ast, Ehefrau des königl. Akziseeinnehmers Gottlieb Sand in Marienwerder, melden sich als einzige Erben des in Mitau verstorbenen Advokaten Jacob Lange.

[15]) Wischeropp, S. 12.

[16]) Wischeropp S. 12—13. David Rüdel, Sohn David, * Königsberg 1636, XI. 9., Altstadt Kb., S. 291.

[17]) Quandt, Msk. 20, S. 86.

[18]) Kinder Rohde laut Kb. Kaun: 1. Christina, * 1694, VII. 10., † das. 1710, I. 6.; 2. Anna Margaretha, * 1696, VI. 11., † das. 1710, VII. 5.; 3. Albertus gen. Albrecht, * 1698, II. 22., † das. 1759, III. 20. (Kb.), Bürger und Kaufherr in Kaun; ∞ das. 1724, II. 14. Anna Louise Bräuer, Wwe. des Kaufmanns Caspar Freyer; 4. Reinhold, * 1699, IX. 13., † Kaun 1757, VII. 12., Bürger, Kaufmann, Gerichts- und Ratsverwandter, sowie Postmeister in Kaun; ∞ Christina Kanein, * Keydani Pfarrhaus, Litauen 1708, † Kaun 1775, VI. 24. im 67. J. (Kb.), T. des dortigen Pfarrers; 5. Arnold Friedrich, * 1702, X. 12.; 6. Johannes, * 1705, X. 9., † Kaun 1761, IX. 27. (Kb.), Chirurgus, später Kaufmann in Kaun, Gerichtsverwandter; ∞ Kaun 1734, III. 2. (Kb.) Maria Elisabeth Haacke, T. des Regimentsquartiermeisters Friedrich Haacke das.

[19]) Wischeropp, S. 13—15.

[20]) Bruder von Albrecht Rohde, ad. 14. Rüdelius.

[21]) Apotheker König ∞ II. Kaun 1778, I. 5. Johanna Elisabeth Rohde, dritte T. des † Ratsverwandten Johann R. (Kb.).

[22]) Wischeropp, S. 15.

[23]) Quandt, Msk. 19, S. 147/8.

Ahnentafel des Schriftsteller-Ehepaares

Heinrich Wolfgang Seidel und Ina Seidel.*)

Bearbeitet von Peter von Gebhardt.

Zum 50. Geburtstage von Ina Seidel.

I.

2. **Seidel,** Heinrich Wolfgang, * Berlin 28.VIII.1876, Pfarrer i. R., Schriftsteller in Starnberg;

∞ Gr.-Lichterfelde 30. VI. 1907

3. **Seidel,** Johanne (Ina) Mathilde, * Halle a. S. 15. IX. 1885, Schriftstellerin in Starnberg.

II.

4. **Seidel,** Heinrich Friedrich Wilhelm Karl Philipp Georg Eduard, * Perlin (Meckl.) 25. VI. 1842, † Gr.-Lichterfelde 7. XI. 1906, Architekt, Schriftsteller, Dr. h. c.;

∞ Schwerin 14. V. 1875

5. **Becker,** Agnes, * Hamburg 19. VI. 1856, † Berlin-Lichterfelde 13. IX. 1917.

6. **Seidel,** Hermann, * Schwerin (Meckl.) 13. VII. 1855, † Braunschweig 8. XI. 1895, Dr. med., Leiter des Herzogl. Krankenhauses;

∞ Leipzig 14. III. 1882

7. **Loesevitz,** Emma (Emmi) Auguste, * Riga 6. I. 1861 a. St. [Starnberg].

III.

8. **Seidel,** Alexander Heinrich Otto Georg, * Goldberg 2. II. 1811, † Schwerin 30. I. 1861, Pastor in Perlin (1839 bis 1851) u. Schwerin, St. Nikolai (1851—61):

∞ Parum 8. X. 1841

9. **Römer,** Johanne Auguste, * Badow b. Wittenburg 12. VI. 1823, † Braunschweig 4. III. 1896.

10. **Becker,** Gustav, * Rövershagen 31. III. 1799, † Hamburg 29. VII. 1860, Kaufmann;

∞ Hamburg (Georg.) 8. VI. 1839

11. **Albers,** Mary Albertine, * London 1. VIII. 1820, † Hamburg 25. IV. 1868.

12. = 8.

∞ . . .

13. = 9.

14. **Loesevitz,** Wilhelm David, * Riga 8. XII. 1828, † das. 6. XII. 1861, Kaufmann;

∞ Riga 4. X. 1856

15. **Beck,** Antonie [1]), * Riga 20. II. 1838, † München 23. II. 1913.

IV.

16. **Seidel,** Heinrich August, * Dorf Mecklenburg 22. VIII. 1777, † Goldberg 14. III. 1811, Dr. med. das.;

∞ . . . 28. IV. 1808

17. **Hermes,** Amalie, * Warin 4. VII. 1776, † Wittenburg 6. III. 1873.

18. **Römer,** Adolf Friedrich Ferdinand, * Pritzier 25. IV. 1774, † Pogreß b. Wittenburg 22. III. 1841, Gutspächter das.;

∞ Hagenow 19. IV. 1816

19. **Dimpfel,** Wilhelmine, * Oedendorf b. Hamburg 18. IX. 1790, † Bredentin b. Güstrow 14. I. 1868.

20. **Becker,** Hermann Friedrich, * Rostock 21. IV. 1766, † das. 5. X. 1852, Dr. ph. h. c., städt. Forstinspektor (11. VII. 1791);

∞ . . . 22. VII. 1791

21. **Kremer,** Oelgard Johanne, * Dölitz, . . ., † . . .

22. **Albers,** Heinrich, Kaufmann in London, dann in Hamburg;

∞ . . .

23. **Martinius,** Lucia Lucretia.

24. . . .

∞ . . .

25. . . .

26. . . .

∞ . . .

27. . . .

28. **Lösevitz,** Eduard Wilhelm, * Riga 26. V. 1786, † Riga 16. I. 1845, Ältest. d. Gr. Gilde;

∞ Riga 15. XI. 1825

29. **Pohrt,** Auguste, * Riga 22. I. 1806, † Riga 3. III. 1872.

30. **Beck,** Robert Jacob, * Riga 4. X. 1805, † Riga 27. IV. 1883, Kaufmann, Bürgermeister (1869);

∞ Riga (Dom) 22. IV. 1837

31. **Weiß,** Emma Julie, * Riga 9. II. 1818, † Riga 1. VII. 1880.

V.

32. **Seidel,** Heinrich Gotthelf, * Dresden (Kreuzk.) 11. X. 1742, † Parchim 11. VIII. 1811, Pastor das. (1783);

∞ Grevesmühl. 11. VII. 1775

33. **Kühtz,** Marie Elisabeth, * Dannenberg 10. VIII. 1749, † Df. Mecklenbg. 23. IV. 1821.

34. **Hermes,** Friedrich Samuel, * Minsleben 25. XII. 1744, † Goldberg 30. V. 1791, Präpositus das. (1782 ff.);

∞ Warin 8. VIII. 1773

35. **Pitzschky,** Dorothea Magdalena, * Warin 4. IX. 1755, † . . . 10. VII. 1823.

36. **Römer,** Gottlieb August, * . . . um 1723, † Pritzier od. Schwechow 19. III. 1800, Verwalter in Schwechow (1777—99);

∞ Döbbersen 22. X. 1751

37. **Lübow,** Auguste, * . . . um 1731, † Schwechow 6. VII. 1799.

38. **Dimpfel,** Hans Christian, * Hamburg 11. XII. 1760, † Grünhof b. Hagenow 15. I. 1805, Pächter das. seit 23. V. 1801;

∞ Wahren b. Leipzig 12. X. 1788

39. **Teubner,** Caroline Christiane, * Leipzig 14. XII. 1764, † Criwitz (Mark) 22. XI. 1817.

40. **Becker,** Heinrich Valentin, * Rostock 27. VII. 1732, † das. 15. XII. 1796, Pastor an St. Jakobi (1759 ff.);

∞ . . . 8. V. 1759

41. **Burgmann,** Anna Dorothea, * . . ., † Rostock 29. V. 1787.

44. **Albers,** Jacob, * Hamburg (Nik.) 2. XII. 1762, † Hamburg-Hamm 23. V. 1820, Kaufmann;

∞ Hamburg (Petri) 29. VI. 1784

45. **von Holtze,** Albertine, ~ Hamburg (Petri) 25. I. 1766, † Hamburg-Hamm 18. II. 1845.

58. **Pohrt,** David, * Riga 29. VII. 1764, † das. 31. V. 1836, Kaufmann, Ältester d. Gr.-Gilde;

∞ Riga 2. IX. 1796

59. **Pflugradt,** Catharine Juliane, * . . . 11. VI. 1777, † Riga 5. V. 1847.

60. **Beck,** Ernst Friedrich, * Riga (Jak.) 17. V. 1768, † das. 4. II. 1725, ▭ Dom, Titulärrat, Zollkontrolleur;

∞ Mitau . . .

61. **Brandenburg,** Therese Julie, * Mitau 2. XII. 1785, † Riga 20. XI. 1857.

62. **Weiß,** Friedrich Wilhelm, * Riga 20. XI. 1792, † das. 4. V. 1846, Notär, Ratsherr;

∞ Riga (Dom) 22. IV. 1817

63. **Rüben,** Adeline Julie, * Riga (Dom) 8. IV. 1798, † das. 23. III. 1861.

VI.

66. **Kühtz,** Jakob August, Kaufmann in Parchim.

116. = 254.

117. = 255.

118. **Pflugradt,** . . ., Pastor in Dahlen und Mitau.

124. **Weiß,** Adam Philipp, * Littauen 6. X. 1748, † Riga 26. III. 1799, Bürger (2. III. 1789), Kaufmann das.;

∞ Riga (Dom) . . . 1789

125. **Martens,** Catharina Charlotte, * Riga (Petri) 1. X. 1769, † das. 7. X. 1808.

126. **Rüben,** Carl Ludwig, ~ Windau 2. X. 1758, † Libau 22. III. 1806, B. (16. I. 1796), u. Kaufmann Riga;

∞ Riga (Dom) 30. XI. 1791

127. **Pohrt,** Anna Sophie, * Riga (Petri) 16. VII. 1768, † das. 18. III. 1813.

VII.

250. **Martens,** Johann Michael, * Lübeck . . . 1712, † Riga (Petri) 9. VII. 1769, Bürger, Weinküfer und Schänker;

∞ II. Riga (Dom) 24. X. 1762

251. **Schiller,** Anna Dorothea, * Riga (Petri) 17. IX. 1732 (∞ II. Riga 1771 Georg Caspar Schmidt).

252. **Rüben,** Johann Ludwig, † Windau zw. III. 1769 u. IX. 1776, Kaufmann;

∞ Windau 4. III. 1754

253. **Raawe,** Catharine Gertrud, * Windau 22. II. 1736 (∞ II. Schmidt).

254. = 116.

255. = 117.

*) Einleitung und Anschlußtafeln erscheinen in einer der nächsten Lieferungen der „Ahnentafeln berühmter Deutscher".

[1]) ∞ II. Riga 16. V. 1865 Georg Ebers, Prof. der Ägypthologie und Schriftsteller in Leipzig.

I. II. III. IV. V. VI. VII.

Kleine Mitteilungen.

Die Familiennamen der Juden in Deutschland.

Franz Babingers Besprechung von Gerhard Kesslers neu erschienenem, wahrhaft eine längst schmerzlich empfundene Lücke ausfüllendem Buch über „Die Familiennamen der Juden in Deutschland“ bringt eine Reihe von wertvollen Nachträgen (Familiengeschichtliche Blätter, Jahrg. 33, Sp. 118). Die schon vom Verfasser auf S. 42 seines Buches mit einem Fragezeichen versehene Deutung des jüdischen Familiennamens Sakheim als Herkunftsname von Sackheim, einer Vorstadt von Königsberg i. Pr., sieht auch Babinger als zweifelhaft an und will sie besser zu Sak stellen, ohne allerdings auch hierfür eine einwandfreie Erklärung geben zu können. Sakheim ist aber eine Abkürzung aus Anfangsbuchstaben des hebräischen sera kodesch hem = „ein heiliges Geschlecht sind sie“; die Namensträger sind Nachkommen von Märtyrern. Hierzu gehören auch die Namen Sack, Sachs, Sax und Saxl, die keine deutschen Stammesnamen darstellen, wie Kessler S. 56 annimmt, sondern eine der im Hebräischen üblichen Abkürzungen von sera kodesch sind. Block gehört (S. 57) nicht zu Bloch, sondern ist aus Ben Löb Kohen abgekürzt. Das von Babinger gesuchte Romberg wird Schloß Romberg bei Ascheberg (Westfalen) sein; der jüdische Name Romberg ist also von Kessler richtig auf S. 93 unter die „altadelig klingenden Namen“ eingereiht worden. Ascheberg ist von ihm auf S. 47 unter den „schwer erkennbaren Ortsnamen“ aufgeführt und als Ableitung von Aschaffenburg bezeichnet worden. Juden namens Ascheberg sind aber nach Ascheberg in Westfalen benannt; sie sitzen noch heute in der dortigen Gegend. Die von Babinger vermißten Laske stammen wie Lask, Laski, Laskau und Lasker aus der polnischen Stadt Lask bei Petrikau. Von Sierpze in Polen, das im Jiddischen Scheps gesprochen wird, stammt der jüdische Name Schöps, der unter den Haus- und Spitznamen (S. 58 und 76) zu streichen ist. Der Name Scherek, Scherk (S. 67) ist nicht, wie schon von Babinger bezweifelt wird, die hebräische Form von Pfeifer, sondern gleichbedeutend mit polnischem Scherek, Schrek = „Breiter Platz“, also Nachbarschaftsname. Asch bezeichnet Kessler (S. 47) als „wahrscheinlich Abkürzung aus Anfangsbuchstaben für Eisenstadt oder Altschul“, während Babinger „doch wohl besser an Asch in Böhmen denken will“. Aber Asch ist auch die jüdische Abkürzung für Amsterdam. Bei der Jahrhunderte alten, starken Judensiedlung in Amsterdam und dem Fehlen dieses Familiennamens bei den Juden ist bei den zahlreichen jüdischen Namen Asch, Ash, Ausch (?), Ascher, Aschner usw. doch auch an Amsterdam zu denken. Der von Babinger vermißte Name Rap(p)aport, der sich auch in der Form Rappoport, Rapport usw. findet und durchaus nicht auf Italien beschränkt, sondern auch in Deutschland, Polen und Galizien verbreitet ist, wird von jüdischer Seite dahin erklärt, daß die Familie in Deutschland als Hauszeichen einen Raben führte. In Porto (Italien) wurden sie dann zu Rabe-mi-Porto und daraus zu Rappoport usw. Nach einer anderen Deutung ist der Name aus der Vereinigung der beiden Familiennamen Rapa (Rape = rofe „Arzt“) und Porte entstanden. Zu der Familie Rappaport gehört auch der italienische Dichter Gabriele d'Annunzio, der „Eroberer Fiumes“. Er ist der Sohn eines aus Polen nach Rom ausgewanderten Advokaten namens Rappaport, der dort den Namen Rapacci („Rübchen“) annahm. d'Annunzio hat bei der Wahl seines neuen Namens (ital. annunzio „ankündigen, anzeigen“) an das seinem eigentlichen Namen ähnliche italienische Wort rapporto „berichten, Rapport erstatten“ angeknüpft. Zu S. 54: Sina ist mir als Judenname auch nicht begegnet, wohl aber Sinasohn, den auch Philipp Stauff, Deutsche Judennamen (1912) aufführt. Stauff nennt auch die von Babinger bezweifelten jüdischen Familiennamen Schott und Bensinger. Bei den Namen auf -inger braucht nicht immer ein Ortsname auf -ingen zugrunde zu liegen; im Fränkischen kann ebensogut aus einem Namen auf -heim ein Familienname mit -inger hervorgehen. Im Tauberbischofsheimer Taufbuch erscheint z. B. 1706 und 1708 Michael Gissigheimer auch als Michael Gissinger (Nied, Fränkische Familiennamen, Heidelberg 1933, S. 70). So wird wohl Weininger als Weinheimer zu erklären sein. Die Namen auf -inger lassen sich noch bedeutend vermehren, so Dreichlinger (aus Treuchtlingen, Mittelfranken), Jöhlinger (aus Jöhlingen bei Durlach), Thalmessinger (aus Thalmässingen, Mittelfranken), Wininger aus Winningen bei Koblenz usw., es kann aber nicht meine Aufgabe sein, hier ein Verzeichnis der nicht erwähnten jüdischen Familiennamen zu geben. Wer sich einmal mit der Deutung von Familiennamen beschäftigt hat, kann ermessen, welch erstaunliche Arbeit Kessler auf einem wenig beackerten Gebiet geleistet hat. Ich will hier keine Kärrnerarbeit verrichten, sondern meine Nachträge dem Verfasser für eine hoffentlich recht baldige Neuauflage übersenden.

Kiel, Wilhelmsplatz 6. Heinrich Bülck.

Zufallsfunde in dem evang. Ehebuch von (Stuttgart-) Mühlhausen a. Neckar (ehemals ritterschaftliches Dorf unter verschiedenen Herren): in der Zeit von 1647 bis Ende 1674.

1. ∞ 1647 3. Oktober
   Andream Wormbs von Northausen am hartz, gewesnen Corporal under Jungen Colbischen Regiment, und Balthasaris Braunen seeligen Burgers und Metzgers zu Augspurg relict. Fil. doch aber Andreae Kolers von Wien gewesenen Obristen Salischen Quartier Meisters p. m. relict. vid.
2. ∞ 1647 28. Oktober
   Thomann Starckhen von Sunden an der Nähe Liechtenberger Ambts hertzogen zu Weinmar Eysenacher ... (unleserlich) ... gehörig, und Annam Barbaram, Stephan Fischers seeligen von Rottenfels Cuppenheimer Ambts, Marggrävischer Badinischer herrschaft.
3. ∞ 1651 9. Februar
   Jacob Döler von Grub auß Sachßen, Stephan Döler p. m. relict. fil. und Mariam brotbeckhin, Jacob Brotbeckhen Seel. relictam filiam allhier zu Mühlhausen.
4. ∞ 1655 18. Februar
   Hanß Allgayer, Schmid cum Barbara Weberin Egels Wilensi Territorii Bernensi Heinrich webers Seel. rel. filia Helveticâ ancillâ suâ quam uxore adhuc vivente impraegnavit copulirt.
5. ∞ 1655 8. Juli
   Samuel Schrötter von Winserlen bey Jena In Türingen Hannß Schrötterß Seel. daselbsten hinderlaßner Ehl. Sohn, und Judith, Hanß Werners Seel. von Under Aschberg relict. vidua.
6. ∞ 1656 21. Mai
   Thomas Näckler von Donnerskirchen am Ungerischen See Peter Näcklers Seel. rel. fil. und Jacobina-Ursula Newhausin von Weissenburg am Sand des Ehrnvesten Herrn Johann Newhausen Seel. rel. fil.
7. ∞ 1657 22. November
   Peter Meyer von Hopmans Kreut 1½ Stund von Kempten und Maria Thomae Bürckhlinß S. gewesnen Burgers allhier hinderlassene Wittib.
8. ∞ 1658 2. Februar
   Samuel Hueber, Hannß Jacob Huebers S. von Windisch bey Königfelden Berner Gebieths, und Barbara, Claußi Eisenmanns S. von Cannstatt hinderlaßne Eheliche Tochter.
9. ∞ 1659 18. Januar
   Georg Wielandt, Hansen Wielandtß S. von Braitingen Ulmischer Herrschafft hinderlaßener Ehelicher Sohn und Barbara Häugin, Felix Haugen von Waßersdorff auß dem Schweitzerlandt Zürcher gebieths Eheliche Tochter.
10. ∞ 1660 8. Januar
    Ulrich Weber von Egelßweil, Berner gebieths Heinrich Webers Sel. rel. fil. und Barbara Göblerin von Reütlingen.
11. ∞ 1661 22. Januar
    Daniel Trippel Beckh und Burger allhier, und Anna Jacob Heußermans von Egelßweil auß dem Schweitzerland In daß Berner Gebieth gehörig, Eheliche Tochter.
12. Eodem Anno et Die
    Johannes, Jacob Kellerß von Under Eych, auß dem Schweitzerland, in die Pfarr Brütten gehörig, und in der Graffschafft Küburg ligendt, Ehrn Sohn, und Margaretha, Simon Beckhen Seel. gewesnen Burgers allhier hinderlassene Wittib.
13. ∞ 1662 August 17. (Dom. 12 post Trin.)
    Herr Johann de schan (Dejean) ohn fern Pariß & an jetzo under Ihro Frstl. Drchl. zu würtemberg Leibguardi reformierter Leutenant, unnd Fraw Elisabetha, Herrn Rittmeister Scheyring Seeligen hinderlaßene wittib.
14. Leonhardt, Heinrichen Reinhardts von Horb Lucerner gebiets Ehelicher Sohn undt Sybilla, Jergen Dürren burgers und deß Gerichts zu Külchberg eheliche Tochter.
15. Hans Michel Förster, Jergen Försters Zimmermanns bürthig von Keühl bey Straßburg Ehelicher Sohn, und Anna Barbara, Hanßen Huebers Seel. geweßten

burgers zu Cham Münster in der obern Chur Pfaltz hinderlaßene Eheliche Tochter.

16. ∞ 1667 4. Februar
Johann Friderich, Jergen Rasten Burgers zu Marpach, Ehelicher Sohn und Maria Margaretha, Herrn Georg Philipp Happeln bürthig von Gießen In Heßen Eheliche Tochter.

17. ∞ 1668 17. November
Gallus Ulrich Deßfeckhel Seel. von Egloßwehl auß dem Berner Gebieth bürthig, hinderlaßener Ehelicher Sohn, und Catharina Thomae Lämblins burgers allhier Eheliche Tochter.

18. ∞ 1671 9. Juli
Johannes Engelloch, Kühhirt allhier, bürthig von Wattenwehl Berner Gebiets, und Magdalena von Frawenfeld im Turgöw, Hansen Rietmanß Seel. von Curstoff auch auß dem Turgöw (Tochter oder Witwe — Bezeichnung fehlt).

19. ∞ 1671 27. August
Moritz Kuharst, Scribent, bürthig von Stutgardt, wehl. H. Gottfried Kuharsten gewesnen Müntzquardeins Seel. hinderlaßener Sohn, und Maria Christiana Ottin, Herrn Christian Ottens Seel. Pfarrers zue Perunnitz Churfürstl. Durchl. von Brandenburg zue Berlin zuegehörig, gewesne hinderbliebene Eheliche Tochter.

20. ∞ 1672 19. November
Andr., Caspar Bertschlers Seel. von Mauren Fadutzer Herrschafft hinderl. Ehel. Sohn und Catharina, Clauß Schmid burgers allhier ehel. Tochter.

21. ∞ 1672 19. November
Caspar, Lorentz Rieders Seel. geweßnen Burgers und Müllers zue Kitzbühl auß Thyrol Inßbruckher Herrschafft hinderl. Ehel. Sohn und Catharina Pauli Hofackhers burgers zue Kuchheimb Ulmischer Herrschaft Ehel. Tochter.

22. ∞ 1674 25. Februar
Lenhardt Schleuß, Hertzogs von Würtemberg Tischrath, Ulrich Schleußen von Althickhen bey Zürich, Ehelicher Sohn, und Esther, Hanß Jerg Weißen gewesnen Kürßners und burgers zue Stutgardt hinderlaßene Wittib.

Stuttgart. K. E. v. Marchtaler.

Ahnen der Christine von Zeutsch, Großmutter der Kaiserin Katharina II. von Rußland. — In Heft 5, Spalte 152, dieser Zeitschrift ist bemerkt, man wisse von dieser Christine, die 1699 als Gattin des Fürsten Johann Ludwig von Anhalt starb, nichts. In den Mansfelder Blättern, VIII, 1893, S. 1—38, steht eine gute Abhandlung über die Familie Zeutsch. Dort sind die Eltern der Christine angegeben. Herr W. K. von Arnswaldt hat mich seinerzeit auf eine Ahnentafel des Sohnes der Christine, Fürst Johann Ludwig von Anhalt, unter den Aufschwörungen des Magdeburger Domkapitels aufmerksam gemacht. Daraus ergeben sich folgende Ahnen: 2. (Vater) Georg Volrad von Zeutsch, * 1624, † 1689. 3. (Mutter) Christine von Weißenbach, ∞ 1656, † um 1580. 4. Christian von Zeutsch, † vor 1658. 5. Lucretia von Spiegel, * 1595, ∞ um 1620. 6. Wolf Georg von Weißenbach. 7. Marta von Könneritz. 8. Nikolaus von Zeutsch. 9. I. Ursula von Clot, † 1611. 10. Johann von Spiegel, † 1595. 11. Lucretia von Ende, ∞ 1589. 12. Georg von Weißenbach. 13. Barbara von Döben. 14. Bernhard von Könneritz. 15. Anna von Posern. König hat z. T. andere Vornamen. Nach Dresdener Archivalien ließe sich die Ahnentafel fraglos erweitern, was dankenswert wäre; es handelt sich um eine der großen Lücken in der Ahnentafel des Kaisers. Nach gedruckten Quellen lautet die nächste Generation: 16. Christof von Zeutsch, † 1610, Sohn des Peter und der Anna von Lüttichau. 17. II. Magdalene von Nischwitz, nach anderen Dorothee Sibille von Dewitz. 18. Johann von Clot. 19. Elisabeth von der Schulenburg (fehlt in Schmidts Stammtafeln Schulenburg). 20. Kurt von Spiegel auf Gruna. 21. Marie von Taubenheim. 22. Heinrich oder Hans von Ende auf Zscheppelin. 23. Sibille von Miltitz. 24. Hans von Weißenbach. 25. (nach König) Barbara von Zimmern auf Krabitz. 26. Baltasar von Döben auf Droßdorf. 27. Marie von Dieskau. 28. Hans von Könneritz. 29. Barbara von der Mosel. 30. N. N. 31. N. N.

Graz, Universität. Dr. Otto Freiherr von Dungern.

Ergänzung zum Aufsatz „Genealogie als Mythos" in Heft 1. — Professor Gerhard Kessler weist darauf hin, daß Friedrich Brömmel in der 34. Tafel seiner „Genealogischen Tabellen" (Basel 1876) eine Übersicht über die Fülle der Legenden von Roberts des Starken Herkunft gibt.

Am Beginn des vierten Absatzes der zweiten Spalte muß es heißen: „König Heinrichs V." Gegenbewerber um den französischen Thron, der Prinz Ludwig Philipp aus dem Hause Orleans, blieb bis zu seinem Tode der Graf von Paris usw.

Berlin-Steglitz. Dr. H. Bannitza v. Bazan.

Landfremde, in den evangelischen Kirchenbüchern in Hepsisau (Württemberg).

a) Taufen:

1. Hans Martin Drubich von „Leimersheim im Ambt Germersh(eim) Heidelb(erger) Jurisdict." und Catharina
Kind: Barbara, ~ Dom. p. Festum Natalit. 1674.
2. Hans Hoffmann von „wehrl bey Hagenau, zugehörig Graf v. Hanau" und Anna
Kind: Barbara, ~ 22. Febr. 1676.
3. Peter Vielauff „von Marsh in Burgund" und Anna (vgl. Ziff. 6)
Kind: Peter, ~ 26. Okt. 1676.
4. Stefan Werms „auß Lottringen" und Maria
Kind: Anna, ~ 1. Jan. 1677.
5. Matthäus Dehmer „von Bainenheim in der Margraffschafft Baden" und Veronica
Kind: Hans Jacob, ~ 2. Sept. 1678.
6. Peter Nehstatt „von Marsi auß Burgund" und Anna (vgl. Ziff. 3)
Kind: Peter Marcus, ~ 20. Dez. 1678.
7. Christoff Kolb, „bürtig von Münster auß dem Elsaß" und Anna Maria
Kind: Christoph, ~ 29. Sept. 1681.
8. Marinus Regent, „Chur Bayerischer Corporal unter dem Hoch Gräffl. Arckischen Regiment zu Pferd" und Anna Maria, kath.
Kind: Marinus, ~ 13. Jan. 1689 († das. 25. Jan. 1689, 14 Tag alt).

b) Todesfälle:

1. Anna Maria, Caspar Salomon aus Kärndin Kind, Seines Alters über ein Viertheil jahr (▭) 9. Sept. 1679.
2. Dorothea, Tobiae Winterbergers zu Sax Zürcher Gebiets Vidua (▭) 3. Okt. 1681 (vgl. c 4 und 5).
3. Hans Jörg Knauß, lediger Schneidergesell eines gewesenen Kayserl. Musterschreibers aus Böhmen ehel. Sohn, in dem 20sten Jahr seines Alters, † 13. Juni 1693.

c) Brautleute:

1. ∞ 17. Nov. 1663
Martin Lachenmayer, Martin Lachenmayers „von Haigenloch dem Fürsten zu Semrings zu gehörig Filius" und Barbara, Georg Fischer zu Hepsisau ehel. Tochter.
2. ∞ 30. Nov. 1663
Johannes Baumann, Hans Jacob Baumann zu Hepsisau ehel. Sohn und Christina Elisabeth, Hans Müllers „zu Grosen Walstatt bey Aschaffenburg ehel. Dochter".
3. ∞ Dom. 1. p. Epiph. 1673
Johann Jacob Keinlin „von Bubenheim Anspachischer Herrschafft" und Margaretha, Alt Hanns Scholl(en) hinterl. Tochter.
4. ∞ 9. Febr. 1675
Jacob Fischer, Witwer und Margaretha, Tobiae Winterbergers Bürgers zu „Sax Zürcher gebüets in Schweitz" hinterl. led. Tochter. (Vgl. b 2.)
5. ∞ 12. Okt. 1675
Melchior Gienger, † Jacob Gienger hinterl. Sohn und Catharina, Tobiae Winterbergers „Inwohners zu Sax Zürcher gebiets in Helvetia" hinterl. Tochter. (Vergleiche b 2.)
6. ∞ 22. Nov. 1681
Johann Julime, Johann Julimens „Inwohners zu Lincken Berner gebüets in Schweitz" Sohn und Sibylla Catharina, H. Johann Christoph Sailers „Emeritierten Ammans zu Oberlenningen" ehel. Tochter.
7. ∞ 20. Aug. 1692
Martin Eselgrat, Maurer, Hans Jörg Eselgrats „Bürgers zu Aichstätt Hochburger Amts Margräffisch Durlachischer Herrschafft" und Anna Magdalena, Johann Dürners (wohl Dürrens!) Bürgers und Bäckers zu Hepsisau ehel. Tochter.

Stuttgart. Kurt Erhard v. Marchtaler.

Zufalls-Fund. — 1762 Feber 1: Friderica Theresia Ludovica Albertina (Tit.) H. Friedrich Ernst von Zabeltitz, Kgl. preuß. Major u. dzt. Prisoniern alhier von dem löbl. Inf.-Regt. Baron v. Zastrow seine allhier getauffte Freyle unter dem großen Gleuth in St. Veits-Pfarr-Freydhoff, alt gegen 1/4 Jahr. (Sterbebuch der Stadt-Pfarre Krems a. d. Donau, N.-Ö., von 1729 bis 1766.)

Schloß Haindorf. Lanjus.

Die ersten Seminaristen des Lehrerseminars zu Petershagen (Weser) 1792—1800. — In der Kirchenchronik von Petershagen befindet sich ein Verzeichnis der ersten Seminaristen des ersten Petershäger Seminars, das von dem damaligen Leiter der Anstalt aufgestellt wurde. Es enthält nicht nur die Heimat der Schüler, sondern auch, so weit es bekannt war, den späteren Wirkungskreis als Lehrer. Außerdem gibt es auch noch eine kurze Beurteilung der pädagogischen Fähigkeiten. Die Mehrzahl stammt aus den Kreisen Minden und Lübbecke und der früheren Grafschaft Ravensberg. 1819 ging die Anstalt ein. Das neue Seminar wurde 1831 gegründet.

Von 1792 bis 1800 sind folgende Seminaristen hier zur Vorbereitung gewesen:

I. Stipendiaten.

1. Joh. Carl Kunsemüller aus Rahden, von Mich. 1792 bis Ostern 95. Ein begabter Mann. Wurde Cantor in Enger.
2. Ernst Wilhelm Hommert, von Mich. 1792 bis Mich. 94. War schon 31 J. alt. Schulmeister zu Bleecke, nachher zu Halle. Es war nicht viel aus ihm zu machen.
3. Christian Friedrich Ernstmeier aus Bünde, von Ost. 1794—95. Einer der Gebildetsten und Besten. Küster zu Schlüsselburg.
4. Friedrich Anton Deerberg aus Leerbeck von Ost. 1795—96. Mittelmäßig. Küster in Friedewalde.
5. Friedrich Wilhelm Lohmeyer aus Ströhen. Von Ost. 1795—96. Mittelmäßig, aber gutmeinend. Waysenpräceptor.
6. Friedrich Wilhelm Eggerling aus Gehlenbeck von Ost. 1795—98. Sehr mittelmäßig. Schulmeister in Oppenwiede.
7. Wilh. Henr. Ellerbrock aus Werther. Von Ost. 1796—98. Mittelmäßig. Küster in Wedem.
8. Gerh. Henr. Saeger aus dem Osnabrückschen von Ost. 1798—1801. In aller Absicht vorzüglich. Küster in Spenge.
9. Friedr. Wilh. Schrader aus Holzhausen bei Oldendorf von Ost. 1798 bis Mich. dess. J. Ziemlich gut. Küster und Kantor zu Blasheim.
10. Joh. Henr. Sam. Scheffer aus Lengern von Johannis 1799—1801. Mittelmäßig.
11. Henr. Wilh. Sattelmacher aus Spenge von Ost. 1799 bis Ost. 1800. Ziemlich. Schullehrer zu Oberbauernschaft.
12. Henr. Christ. Schloemann aus Bünde von Mich. 1799 bis —. Mittelmäßig.

II. Auf eigne Kosten.

13. Jobst Henr. Castrup aus Werther von Mich. 1792 bis 93. Mittelmäßig. Küster zu Bergkirchen.
14. Joh. Friedr. Schaeffer aus Schildesche. Nur drei Monath hier. Schullehrer im Kirchspiel Schildesche.
15. Joh. Christian Linnemann aus Nordhemmern. Von Mich. 1792—93. Vorzüglich. Schullehrer zu Mehnen bei Blasheim.
16. Petri aus Brackwede von Mich. 1792—93. Vorzüglich. Küster zu Br.
17. Schmülling aus Isselhorst. Mittelmäßig. Küster zu Is.
18. Jobst Henr. Steffen von Schildesche von Mich. 1793—94. War schlecht. Küster zu Sch.
19. Weber aus Melle im Osnabrückschen. Von Mich. 1793—94. Sehr vorzüglich. Schullehrer zu St. Catharinen in Osnabrück.
20. Gerd Henr. Klöpper aus Maaslingen von Mich. 1793—94. War noch gantz ungebildet. Starb 1796 als Schulmeister zu Südfelde.
21. Friedr. Wilh. Krüger aus Meßlingen von 1793 bis 94. Doch ein guter Kopf. Schulmeister in Meßl.
22. Henr. Friedr. Stratmann von Mich. 1793—94. War schon 30 J. alt. Doch zieml. Schullehrer zu Böhlhorst.
23. Friedr. Wilh. Lampmann aus Leerbeck. Von Ost. 1794 bis Neujahr 95. Ziemlich. Schulmeister zu Jössen. Von Ost. 1795—96. Sehr vorzüglich. Schullehrer in Eldagsen.
24. Joh. Henr. Christian Stohlmann aus Jössen. Von Ost. 1795—96. Sehr vorzüglich. Schullehrer in Eldagsen.
25. Christian Henr. Rohning von Weihn. 1795 bis Joh. 96. Schlecht. Ist Soldat geworden.
26. Peter Henr. Stute aus Dornberg von Mich. 1796 bis Ost. 97. Unfähig.
27. Ernst Ludw. Saur aus Clanhorst bei Windheim. Im Sommer 1796 u. 97. Schlecht. Schulmeister zu Cl.
28. Herm. Henr. Schomberg. Im Sommer 1796 u. 97. Sehr mittelmäßig.
29. Joh. Christoph Detering aus Rahden. Nur 2 Monath im Sommer 1796. Gute Anlagen. Schulmeister zum Espelkamp.
30. Clamor Ludw. Graf aus Steinhagen. Von Mich. 1796 bis Ost. 97. Hypochondrist, sonst vorzüglich.

13. Gerd. Henr. Hesemeier aus Brüninghorstedt. Im Sommer 1797 u. 98. Ungebildet. Schulmeister zu Br.

32. Friedr. Berning aus Langern. Einige Monath im Sommer 1797. Desgleichen. Schulmeister zu L.
33. Joh. Henr. Wilh. Bulmahn aus Ilse. Sommer 1797. Nicht weit gekommen. Schulmeister zu Südfelde.
34. Joh. Henr. Wilh. Meerbach aus Ilvese. Von Ost. 1799—1800. Ein guter Kopf. Schulmeister zu Ilse.
35. Carl Dietr. Wintzer aus Gehlenbeck. Johannis bis Weihn. 1797. Mittelmäßig. Küster zu Lübbecke.
36. Joh. Henr. Christ. Oetting zu Maaslingen. Kam 15 J. alt seit Ost. 1798, doch zieml. selten. Noch sehr roh.
37. Friedr. Christoph Henr. Becker aus Neuenknick. Von Mich. 1799—1800. Sehr mittelmäßig. Schulmeister zu Westenfeld.
38. Joh. Dan. Schürmann aus Versmold. Nur ein paar Monath im Jahr 1799. Sehr mittelmäßig.
39. Peter Henr. Wigand aus Dornberg, beym GR v. Bessel im Dienst u. besuchte, doch unterbrochen, den Unterricht seit Ost. 1799.
40. Henr. Hattenhorst aus Herford von Mich. 1799 bis Ost. 1800. Zieml. gut. Schulmeister bei Herford.
41. Friedr. Fach aus Bielefeld. 3 Monath i. J. 1799. Als Katechet schlecht. Schullehrer in Herford.
42. Carl Henr. Schreiber aus Quernheim. Von Weihn. 1799 bis Joh. 1800. Mittelmäßig. Schulmeister in Leteln.
43. Joh. Christ. Schoof aus Aplern im Sommer 1800.
44. Henr. Wilh. Nötting aus Wedem. Im Sommer 1800. Kam als Schreiber in die Mark.
45. Joh. Carl Wilh. Stemeier aus Langern. Sommer 1800.
46. Henr. Uttenhuth a. d. Halle. Im Sommer 1800. Ziemlich. Schulmeister in Frille.
47. Ludwig Würmling aus Döhren. Ist hier in Diensten u. kömmt selten. Seit Ostern 1800. Unbrauchbar.
48. Theodor Friedr. Höker aus Werther. Starb hier 1800.
49. David Christ. Ortgies aus Petershagen. Seit Mich. 1800. Erst 14½ J. alt. Verspricht viel.
50. Joh. Henr. Franz aus Minden. Seit Mich. 1800. Vorzüglich.

Petershagen (Weser). Dr. Großmann.

Dem **Stadtarchiv Kitzingen** wurde ein **wertvoller Zuwachs an Protokollbüchern usw.**, größtenteils aus dem 16. und 17. Jahrhundert zuteil. Es wurde bekannt, daß im Rathaus noch eine Reihe „wertvoller alter Zinsbücher" stehen sollte. (Fränk. Herd vom 2. IX. 1934.) Bei Besichtigung stellten diese sich heraus als:

3 Registrirbücher (Städt. Briefabschriften) aus 16. Jahrh.
32 Bände Vormundschaftsprotokolle 1522—1629.
6 „ Heirats- u. Einkindschaftsprotokolle 1554—1634.
6 „ Protokolle des Zehneramtes 1549—1818.
4 „ Stadtgerichtsbücher 1536—1555 und 1608—1632.
1 Band Verträge und Quittungen 1579—1598.
1 „ Gerichtliche Briefe, gesammelt 1608.
1 „ Verpflichtungsformeln 17. Jahrhundert.
1 „ Steuer- und Grundbuch 1814.

Insgesamt also 55 Bände, die etwa fünf laufende Meter ausmachen. Nach längerem Drängen ist es nunmehr auch gelungen, sie aus dem Rathaus in das Stadtarchiv zu überführen. — Zu diesem Fund ist zu bemerken, daß die Kitzinger Kirchenbücher allerdings mit Hochzeiten und Taufen bis 1530 zurückführen, daß sie aber so nachlässig geführt sind, daß in den meisten Fällen beweiskräftige Identifizierung und Filiation im 16. Jahrhundert — auch bei Anwendung der bisherigen Mittel des Stadtarchivs — nicht durchführbar war. Es ist zu hoffen, daß mit Hilfe dieses Zuwachses, der ja eine Unmasse genealogischer Zusammenhänge nachweist, getrost jede Forschung wieder aufgenommen werden könnte, die bisher hier stecken geblieben war. — Wir können ja auch jetzt noch nicht behaupten, daß wir den vollen Bestand der alten Registratur wieder zusammen hätten. Aber wir haben doch allen Anlaß, auf unseren jetzigen Bestand schon recht stolz zu sein. — Bemerkenswert ist an dem jetzigen Fund übrigens auch noch, daß bei den schon öfters vorgenommenen Anfragen im Rathaus immer die Antwort gegeben war: „Es ist nichts da." — Hier also wieder ein Beispiel, wie wenig auf solche Versicherung des St. Bürokratius zu geben ist.

Kitzingen a. M. Kv.-Kpt. a. D. Walther Frobenius.

Ein osnabrückischer Wappenbrief von 1470*). — Ohne mich auf die theoretische Frage einzulassen, ob ein mittelalterlicher Wappenbrief als Adelverleihung anzusehen sei, möchte ich hier nur die Aufmerksamkeit auf den Wappen- und Lehnbrief lenken, den der Bischof Konrad III. von Osnabrück 1470 den 24. März dem Bürgermeister und Rate Ertwin Ertman ausstellte. Forst hat ihn im 16. Bande der Mitteilungen des Osnabrücker historischen Vereins nach einem Regest Stüves veröffentlicht, das Original ist in jüngster Zeit in einem Privatarchive wiedergefunden. Es lautet:

Conradus Osn. Eps. fideli Ertwino Ertman, Osn. Dioc. consiliario et vasallo, utriusque iuris scolari, quia ipsum ultra decennium fidelitate consilio meritis etc comprobaverit, arma quibus hactenus usus sit concedit ipsi que omnia privilegia et emunitates quibus insigniti armis a principibus gaudent largitur. Necnon ex certa scientia ipsum et omnes inhabitantes eius curiam Poggenburg in protectionem recipit, ut nulli gogravio vel judici seculari etc aliqua sit jurisdictio super ipsa et confugientibus ad eandem — nec ob maleficia inde detrahi debeant, exceptis forefactoribus quibus jura canonica emunitatem interdicunt. In omnibus eadem immunitate eidem curiae concessa qua immunis nostra curia dicta vrythoif gaudet. Salvo quod dicta domus feudum sit Episcopatus Osnabr.

Es mögen dazu folgende Bemerkungen Platz finden.

Das von Ertman auf einem Siegel 1457 geführte Wappen — nur der Schild ist vorhanden — hat im Schilde 3 (2:1) Kugeln. Später sind es 3 (2:1) Ringe und als Zier zwei beiderseits pfahlweise mit Ringen belegte Federn. Da aber der Wappenbrief von einer Anerkennung des bis dahin geführten Wappens spricht, so werden die Figuren des Wappensiegels von 1457 wohl auch als Ringe gedeutet werden müssen. Der Wortlaut „arma quibus hactenus usus sit" läßt es unentschieden, ob das Wappen ererbt oder von Ertman selbst erst angenommen war. Dem Wortlaut nach handelt es sich also eigentlich nicht um eine Wappenverleihung sondern um eine Wappenbestätigung und um damit vergesellte Vorrechte. Es sind „omnia privilegia et emunitates, quibus insigniti armis a principibus gaudent", also alle Vorrechte und Befreiungen, die die von Fürsten mit Wappen Begabten genießen. Ausdrücklich wird dann noch Ertmans Lehngute Poggenburg das bestätigt, was man später „adelige Freiheit" nannte, und obendrein Asylrecht. Aus der deutlichen Scheidung der beiden Gnadenerweise: 1. der Verleihung des Wappens und der mit ihm verliehenen Vorrechte und 2. der Erteilung von Rechten an Ertmans Lehngut ist ohne weiteres klar, daß Bischof Konrad eine etwaige Standesänderung nicht an den Besitz des Lehngutes sondern an die Wappenverleihung knüpfen wollte.

Welches waren nun die Vorrechte, deren sich die von Fürsten mit Wappen Begabten erfreuten? Ohne zu verallgemeinern, ist man in der Lage, im vorliegenden Falle das festzustellen, da man die gesellschaftliche Stellung Ertmans und seiner Familie vor und nach dem Wappenbriefe kennt.

Die Ertman gehörten früher keineswegs zu den Geschlechtern Osnabrücks, die man etwa dem Patriziat anderer Städte gleichsetzen könnte. Ertmans Vater war ein nicht bemittelter Brauer auf der Neustadt, seine Mutter wahrscheinlich die Mieterin einer Krämerbude. Im späteren Leben war Ertmans Stellung augenscheinlich sehr geändert. Daß er viele Lehen erhielt, braucht noch nicht sehr ins Gewicht zu fallen, denn die Lehnbücher weisen diese Tatsache für viele Kleinbürger und Bauern auf. Wichtiger ist schon, daß zwei seiner Söhne Canoniker des angesehenen Johannisstiftes in Osnabrück wurden und eine Tochter Gertrud in das adelige Benedictinerinnenkloster Gertrudenberg aufgenommen wurde. Eine andere Tochter, Christine, heiratete Lüdeke de Bar aus einem der vornehmsten Geschlechter des Bistums, sie ist auch unbedenklich in die Ahnentafeln aufgenommen worden, wo ihre Nachkommen zu adeligen Stiftern aufgeschworen wurden.

Mag man nun diese Standesverschiedenheit vor und nach dem Wappenbriefe als propter hoc oder nur als post hoc bezeichnen, jedenfalls bleibt als bemerkenswerte Tatsache bestehen, daß hier ein fürstlicher Wappenbrief aus unerwartet früher Zeit vorliegt. Man halte daneben, daß nach Gritzner der erste bayrische Wappenbrief aus 1502 stammt, der erste mecklenburg-schwerinische aus 1530 und der erste brandenburgische aus 1600.

Koldehof, P. Ankum. Dr. med. Karl Nieberg.

*) Wir weisen darauf hin, daß dieser Wappenbrief schon im Band 40 der „Archivalischen Zeitschrift" von Dr. Ernst Müller mit Abb. und Text veröffentlicht ist. Vgl. Herold 1933, S. 3 oben rechts. (Schriftleitung.)

„von Rautenkranz." — Im Dezember 1934 gingen durch die Zeitungen verschiedentlich die Nachrichten: „Die Bauernfamilie Rautenkranz erhält das Adelsprädikat zurück" oder „dem Familiennamen des Bauern Rautenkranz in Darchau wird die Adelsbezeichnung „von" beigefügt" oder „das Amtsgericht Neuhaus (Elbe) verleiht dem Bauern Rautenkranz den Adel" und ähnliches. Alle diese Nachrichten entsprechen nur unvollkommen den Tatsachen. Eine adelige Familie Rautenkranz hat es niemals gegeben, jedenfalls bestehen dafür keine Anhaltspunkte, ältere Adelslexika führen eine solche Adelsfamilie auch nicht auf. Wenn die Familie Rautenkranz, wie angegeben wird, von dem Herzog Franz Carl von Lauenburg und dessen Sohn Franz Carol von Rautenkranz als Ahnherrn abstammt, so gehört sie damit noch keineswegs dem Adel an. Ebenso liegt es bei vielen anderen Familien, so z. B. führt die Familie Waldeck ihre Abstammung auf einen Grafen von Waldeck zurück, welcher seinen illegitimen Sohn in seinem Testamente „von Waldeck" nannte, ihm aber damit nicht diesen adeligen Namen verleihen wollte und konnte, denn der deutsche Kaiser hatte das alleinige Recht der Adelsverleihung. — Möglich ist, daß die Bauernfamilie Rautenkranz, ohne dem Adel anzugehören oder angehören zu wollen, das Beiwort „von" vor ihrem Namen in älterer Zeit geführt hat, wie es bei zahlreichen Familien, die sich nicht zum Adel rechnen oder gerechnet werden, der Fall ist. Es führen z. B. die Familien von Seth, von Hörsten, von der Ohe, von Aller, von Hinten u. a. das Beiwort „von", ohne adelig zu sein.

Soweit das Amtsgericht Neuhaus (Elbe) bei der Familie Rautenkranz auf Grund der beigebrachten Nachweise, daß die Vorfahren sich früher „von Rautenkranz" nannten, eine Namens-Änderung in „von Rautenkranz" vorgenommen hat, war es hierfür nach den neueren gesetzlichen Bestimmungen über Namens-Änderungen ausschließlich zuständig. Nicht aber hat das Amtsgericht der Familie Rautenkranz „den Adel verliehen", denn nach Artikel 109 der heute noch geltenden Reichsverfassung vom 11. August 1919 „dürfen Adelsbezeichnungen nicht mehr verliehen werden".

Celle, Lachtehäuserstr. 21. Kurt von Düring.

Bemerkungen zu dem Heimatroman von Dr. Hermann Lorenz: „Franzosen im Land" — Heimatverlag für Schule und Haus in Halle a. S. — von dem Vorsitzenden des Graßhoff(Graßhof)schen Familienverbandes, Landgerichtsdirektor i. R. Wilhelm Graßhof zu Berlin-Friedenau, Niedstr. 27. Nachrichten über die Familien Graßhoff, v. Pott, v. Reiche und Wersebe.

Der im Roman gedachte Dr. Heinrich Graßhof ist mein Ururururgroßvater: Dr. med. Heinrich Wilhelm, * 29. V. 1692 in Quedlinburg, † 10. X. 1781 in Q., Stadtphysicus in Q., Senior 1771/81, ∞ Katharina Elisabeth Marstallern am 23. II. 1719, * um 1693, † 6. IV. 1760.

Dessen ältester Sohn ist der im Roman erwähnte Pfarrer Heinrich Graßhof von Rodersdorf: Christian Heinrich, * 7. VIII. 1720 in Q., † 29. III. 1790 i. Rodersdorf, Prediger daselbst, Lehnsträger 1783/90, ∞ I. mit Sophie Katharina, Margarete Lerche am 11. IX. 1749, meiner Urgroßmutter, * 15. XI. 1727, † 7. XI. 1773. II. mit ? Junker, * 1735, † 19. III. 1815 in Halberstadt.

Dieser Pfarrer Christian Heinrich Graßhof ist offenbar der in dem Aufsatz von Dr. Hermann Lorenz im Quedlinburger Kreisblatte vom 7. XI. 1934 (61. Jahrgang): „Auf den Spuren Friedrichs des Großen" gedachte und dort fälschlich mit Andreas Graßhoff bezeichnete Pfarrer von Rodersdorf, dem das Heteborner Kirchlein als Filiale unterstand und der zur Audienz am 15. VI. 1754 nach Heteborn, wo der König, von Magdeburg kommend, wie Dr. Lorenz berichtet, bei dem Heidereuter (d. i. Oberförster Christian Thile Probst, über den nahen, über 4500 Morgen großen Hakelwald), seinem Kriegskameraden aus den beiden Schlesischen Kriegen übernachtet hatte, befohlen war.

Eine Schwester des Pfarrers Christian Heinrich Graßhof war die in dem Roman gleichfalls erwähnte Katharina Sophia Wilhelma Graßhof, * 26. XI. 1727 in Q.

Die Rätin Anna Katharina Heidfelds verwitwete Schaarschmidt hat in ihrem Testament vom 20. VIII. 1726, das sich in meinem Besitz befindet, „Frau Katharina Elisabethe Marstallern, Doktor Graßhofs Eheliebste, zu ihrer rechten, wahren Universalerbin ernannt".

Dr. Heinrich Graßhof ist ein Urenkel des Bürgermeisters Heinrich Graßhof, dessen Grabstein in der Marktkirche in Quedlinburg ist. Der Vater ist Heinrich Valentin, * 3. I. 1665 in Q., † 30. IV. 1735 als Hospitalit in St. Annen in Quedlinburg.

Ob der in dem Roman gedachte Rittmeister von Pott mit dem in den Schaarschmidtschen Familienstipendienakten und den Tilhenschen Stipendienakten gedachten Regierungsrat von Pott, dem am 16. VIII. 1747 Herr Justizrat Consbruch die verloren gegangene und bei Consbruch wiedergefundene Obligation über die Tilhensche Stiftung ausgehändigt hat und der diese Stiftung lange verwaltet hat, oder mit der Witwe Catharina Margareta Pott geb. Hugo aus Bielefeld, die die Tilhensche Stiftungsurkunde am 24. XII. 1730 mit Johann Friedrich Pestel und Ludolph Friedrich Pott zusammen unterschrieben hat, zusammenhängt, ist bislang nicht festgestellt.

Die Familie Pott ist mit dem Freiherrn Ernst Magnus Ludwig von Pott ausgestorben. Dieser hat die Rechte aus der Tilhenschen Stiftung am 23. I. 1847 seinem „entfernten Verwandten" Justizrat Johann Ferdinand Graßhof in Anerkennung verschiedener ihm erwiesener Gefälligkeiten übertragen. Das Pottsche Wappen war früher im Schützenhause in Halberstadt, jetzt im Städtischen Museum daselbst. Die Unterschrift unter dem Wappen lautet: Pott, Albertus, C. (Churfürstl.) Brandenburg. Hoff- und Regierungsrat und Lehn-Secretarius im Fürstentumb Halberstadt. 1699.

Die Familie Pott besaß in der Grafschaft Ravensberg, in Bielefeld, einen Freihof. Albert Pott war aus Bielefeld gebürtig und war ein naher Verwandter des Kurfürstl. Geh. Etatsministers Franziskus von Meinderß. Sein Großvater Aeneas Pott war Großkanzler in Osnabrück gewesen. Albert Pott wurde 1686 zum Hof- und Regierungsrat im Fürstentum Halberstadt bestellt, er war mit einer Tochter des Regierungsrats Lindt (Franziskus, Grabmal in der Liebfrauenkirche in Halberstadt) verheiratet, er starb 1708 und hinterließ einen Sohn, der 1723 ohne Erben starb. Bericht des Oberpfarrers Dr. Arndt in Eggenstedt (Oschersleben).

Träger desselben Namens Pott:

1. Johann Andreas Pott, Kgl. Reg. Rat u. Kanonikus des Paulsstiftes in Halberstadt, † 1730.
2. Johann Heinrich Pott, * 1692, Arzt, † 1777.
3. August Friedrich Pott aus Halberstadt, 1720.
4. Hofrat von Pott, Schwiegersohn des Dichters Lichtwer, mit dessen Tochter Augusta er sich am 15. VII. 1779 vermählte.

Hermann Adolf Pott,
Cons. Rat u. Dir. des Haupt- u. Hofgerichts,
∞ Katharina Marie Hugo.

Ludwig Friedrich Pott,
Reg. Rat, Gerichtsdirektor in Bielefeld, ∞ Anna Margarete von Bobers, Tochter des Anton Ludwig Bobers, Amtmanns in Dannenberg und der Klara Dorothea Voigt.

Ludolf Christof Aug. de Pott
studierte in Halle a. S. Jura vom 30. XI. 1761 an drei Jahre, war 1778 Reg. Rat. Erhielt am 1. VI. 1779 die Stelle des resignierenden Canonikus Ludw. Fr. Wilh. von Schlabrendorf am Paulsstift in Halberstadt.

Pott, Aug. Friedr., aus Halberstadt: diss. inaug. chymicomed. de auripigmento, Halle, Sept. 1720.

Pott, Joh. Heinrich,
* in Halberstadt 1692, studierte zuerst Theologie, dann Medizin und Chemie in Halle, promovierte 1716 zum Dr. med. (diss. inaug. med. de sulp huribus metallorum), kehrte nach Halberstadt zurück und ging dann nach Berlin, wo er weiter studierte, wurde Professor der theoretischen Chemie, starb in Berlin 20. III. 1777. Mitteilung des Oberpfarrers Dr. Arndt.

Nach einem in den Tilhenischen Akten befindlichen Stammbaum des A. von Reiche in Hannover vom 22. VII. 1761, der später von derselben Hand ergänzt ist, ist Ernst Ludwig Magnus von Pott 1781 geboren. Seine Mutter war Auguste Lichtwer verehel. von Pott.

Nach diesem Stammbaum waren die Kinder des Hermann Adolph Pott, Churf. Cons. u. Reg. Rats zu Bielefeld u. Minden, † 1726, ∞ Cath. Marg. von Hugo:

1. Marie Louise von Pott, verehel. Voigt, † 1755.
2. Friderica Charlotte von Pott, † 1749, ∞ Kammermeister von Reiche zu Hannover.
3. Ludolph Friedr. von Pott, † 1753, ∞ Anna Marg. Bobers, † 1746.
4. Auguste Catharina von Pott, ∞ Kammermeister von Reiche zu Hannover.

Kinder zu 1.:

1. Maria Anna Voigt n. 1722, Conventualin zu Marienwerder.
2. Jobst Adolph Voigt, n. 1726, Hofrat in der Hannoverschen Justizkanzlei.
3. Charl. Voigt, ∞ 1760.
4. Marg. Dorothea Voigt, ∞ Hermann Melchior von Wersebe, Obrist der Infanterie.

Kinder zu 2.:

1. Jobst Adolph von Reiche, n. 1730, Hofrat in der Hannoverschen Justizkanzlei, ∞ Justine Louise von Pott.
2. Margarete Louise von Reiche, n. 1736, conj. Carl Wilh. von Hinüber, Geh. Kabinettssecretair in London.
3. Gerhard Friedrich v. R., † 1757.
4. Ludolph Adolph v. R., n. 1744.
5. Christoph Carl v. R. n. 1768.

Kinder zu 4.:

1. Anna Katharina Marg. von Pott, n. 1738.
2. Justine Louise von Pott, n. 1740, conj. Jobst Adolph von Reiche, Postrat zu Hannover.
3. Ludolph Christoph August von Pott, n. 1741.

Berlin. Landgerichtsdirektor i. R. W. Graßhof.

Ein Gastwirtssohn wird König. — Owakim Muratian war um 1777 in der schönen Stadt Schuscha der fruchtbaren Landschaft Karabagh Armeniens als Sohn eines kleinen Handelsmanns geboren. Als dieser nach einigen Jahren sich entschloß, die Handelsstädte des Westens zu besuchen, nahm er seinen kleinen Sohn, der den ganzen Tag auf dem Rücken der Karabagher Pferde verbrachte, mit und kam über Astrachan und die Wolgastädte zunächst nach Moskau, wo Owakim zum ersten Male mit Begeisterung dem Paraderitt eines Reiter-Regiments zusah, und von da aus nach Leipzig zur Messe. Hier erfuhr Muratian vom persisch-türkischen Kriege, der ihm eine Rückkehr nach Karabagh unmöglich machte. Mit dem letzten Gelde, das er noch besaß, fuhr er in Begleitung seines kleinen Sohnes nach Wien, wo er mit Hilfe der Mechitaristen (Kongregation armenischer Katholiken) eine Kneipe eröffnete. Seine Geschäfte gingen aber schlecht, auch konnte er sich auf seinen noch kleinen Sohn bei Bedienung der Gäste nicht genügend verlassen, denn der junge Owakim interessierte sich mehr für die österreichische Kavallerie. Als nun Muratian erfuhr, daß infolge der Revolution der Wirrwarr in Frankreich immer größer wurde, verlegte er 1789 seine Tätigkeit nach dort, um vielleicht mit dem dunkeln Strom der Revolution wieder in die Höhe zu kommen. In der kleinen französischen Stadt la Bastide im südlichen Departement Lot ließ er sich nieder und begründete dort von neuem ein Restaurant. Da dieses seinem unruhigen und infolge seiner Neigungen anscheinend schon mißratenen Sohne nicht behagte, schickte ihn sein Vater mit Hilfe eines Paters in eine Lehranstalt der Jesuiten. Owakim Muratian hielt es indes dort nicht lange aus, die Wissenschaften sagten ihm nicht zu. Als er die französische Sprache einigermaßen beherrschte, floh er, etwa sechzehn Jahre alt, nach Paris und trat dort unter dem Namen Joachim Murat, den er offenbar den seit langem in la Bastide angesessenen Murats entlehnte, als Freiwilliger in ein Kavallerie-Regiment ein. Nach fünf Jahren wurde er vom Konvent zum General befördert und zum Befehlshaber der Kavallerie in der ägyptischen Expedition des jungen Bonaparte ernannt (1798). „Mit mir werden Sie Alles sein, ohne mich Nichts", sagte ihm Napoleon.

Der junge Armenier aus Schuscha in Karabagh machte nun bei seinen beispiellosen Fähigkeiten als Armeeführer eine glänzende Carriere. Er vermählte sich 1800 mit Caroline Bonaparte, einer Schwester Napoleons, wurde 1804 französischer Prinz mit der Anrede „Altesse Imperiale", 1806 Großherzog von Kleve und Berg und bestieg schließlich 1808 als Joachim I. Napoleon den Thron von Neapel. Nach dem Sturze Napoleons und nach Friedensschluß mit den Mächten wurde er 1814 in seiner Herrschaft als König von Neapel anerkannt. Als dann Napoleon zurückkehrte, schloß er sich ihm wieder an, wurde aber von den Österreichern besiegt und floh; bei einem aussichtslosen Versuche, Neapel zurückzugewinnen, wurde er gefangen genommen und gemäß dem Spruche eines neapolitanischen Kriegsgerichts am 13. Oktober 1815 von der Königlichen Garde auf dem Schlosse Pizzo in Calabrien erschossen. Seine Enkel, die Prinzen Achilles und Louis Napoleon Murat, zogen später in die Heimat ihres großen Stammvaters nach dem Kaukasus zurück, wo ihre Nachkommen bis zur Revolution von 1917 gelebt haben.

Im Gothaischen Hofkalender, III. Abteilung, B, ist unter der Überschrift „Murat" angegeben: Joachim Murat, der spätere König von Neapel, sei in la Bastide-Fortunière am 25. März 1767 geboren. Das ist nicht richtig; erst etwa zehn Jahre später ist er als Owakim Muratian in dem armenischen Schuscha geboren. Eine Verwandtschaft des Königs Murat von Neapel mit den in la Bastide angesessenen Murats, welche zu den Ahnen des letzten Herzogs von Anhalt und der Könige von Rumänien gerechnet werden, liegt nicht vor.

Celle, Lachtehäuserstr. 21. Kurt von Düring.

Soldateneintragungen aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges im Kirchenbuche zu Petershagen (Weser).

A. Geburten.

1. v. Batzkow, Friderica Henriette Wilhelmine. 26. IX. 1759. Vater: Rittmeister v. B.
2. Bröcker, Friedrich Wilhelm. 16. XII. 1762. Vater: Friedrich B. Paten: Friedrich Sander, Wilh. Eidermeyer. Alle vom Gräfl. Bückeburgischen Regt. Komp. Capitän Thielemann de Schenk.
3. Gödecke, Christian Theodorus. 23. XII. 1762. Vater: Feldwebel Georg Friedrich G., Komp. wie Nr. 2. Pate: Henrich Christian Wechter, Chirurgus des Obristen Oheims Komp. Bückeb. Regt.
4. Holzer, Gerhard Friedrich. 19. IX. 1760.
5. Holzer, Johann Friedrich Wilhelm. 25. VIII. 1762. Vater: Christian H. (1762 Holze), Hannoverscher Trainknecht.
6. Kock, Anna Maria. 5. IX. 1760. Vater: Gottlieb K., Husar im Regt. Malkowsky. Paten: Maria Maxen, Anna Barbara Hillebrands, Louise Orbonofsky.
7. Sechus, Philipp Georg Gottlieb. 7. XI. 1762. Vater: Wachtmeister Carl S. Im Pfeffingerschen Freikorps. Paten: Rittmeister Pfeffinger, Proviantkommissarius Spannuth.
8. Senger, Friedrich Wilhelm. 6. VIII. 1761. Vater: Michael S., Wachtmeister im Malakowskischen Regiment, Schwadron des Obristlieutnants Changret. Paten: Obr. L. Changret, Leutn. Zitzky, Cornett Mey, Cornett Holtstein.
9. Senger, Charlotta Christina. 6. VIII. 1761. Vater wie 8. Pate: Frau Majorin v. Batzkow.
10. Wimmert, Heinrich Friedrich. 16. XI. 1760. Vater: Henrich W., Husar.-Regt. und Schwadron wie Nr. 8.

B. Trauungen.

1. Arend, Johann Christoph, Corporal in Pfeffingers Freikorps. 19. VIII. 1762. Anna Catharina Büsching. Aus Eldagsen bei Petershagen.
2. Berds, Johannes, Husar in Pfeff. Korps. 8. VI. 1762. Elisabeth Riesen.
3. Budstrach, Johannes, * Alstingen (Deutsch-Lothringen), Pfeff. Korps. 15. VII. 1762. Mariana Bloen, * Amöneburg (Hessen).
4. Eincer, Christian, Husar, Pfeff. Korps. 14. XI. 1762. Catharina Elisabeth Derborg, * Grafsch. Waldeck.
5. Elias, Anton, Corporal i. Pfeff. K., * Straßburg. 10. IX. 1762. Johanna Salomona Kremling, * Aschersleben.
6. Geisler, Johann Caspar, Husar der Trembachen Freiwilligen. 18. IX. 1760. Maria Catharina Kuckhoven.
7. Geisroth, Johann Georg, Husar. 29. III. 1763. Luise Clara Elerding.
8. Jarvis, Joseph, Kleinschmied vom Engl. Ponton. 4. IV. 1762. Sophie Henriette Hersemann.
9. Kleinschmid, Gottlieb, * Schlesien, Pfeff. K. 15. VIII. 1762. Anna Catharina Schultze, * Preußen.
10. Kolle, Moritz, * Elsen bei Paderborn, beim Hann. Train. 4. VII. 1761. Catharina Hersemeyer, * Maaslingen.
11. Kurth, Adam, Husar beim Malak. Regt., * 1718? Doneitka, Ostpreußen, † 15. III. 1820 Petershagen. 5. VIII. 1761. Louise Dorothea Hägermann.
12. Lütgert, Friedrich, * Bielefeld. 15. VIII. 1762. Margaretha Elisabeth Uthmann.
13. Menage, Friedrich, Unteroffizier in Pfeff. K., * Deutsch-Lothringen. 31. X. 1762. Margretha Elisabeth Lichtsinn, * Eldagsen.
14. Nieland, Heinrich. Vom Hannoverschen Hospital. 10. IV. 1761. Catharina Elisabeth Ahrlings.
15. Reinecke, Samuel, Pfeff. K., * Berlin. 19. VII. 1762. Anna Margareta Kleinschmid, * Lahde.
16. Schulze, Johann, Pfeff. K., * Preußen. 4. VIII. 1762. Ww. Clara Sophia Tiemen, * im Hildesheimischen.
17. Seehuß, Carl, Wachtmeister, * Insterburg. 13. VI. 1762. Sophia Dorothea Amalia Fischer.
18. Stokengold, Balthasar, * Salzburg. 14. XI. 1762. Anna Maria Tandorff, * in der Fecht (Vechta).
19. Tolle, Johann Henrich, Wachtmeister in des Generalmajors Beckwitz Leibeskadron. Leichte Dragoner Prüsienne, * Hoya. 24. III. 1763. Catharina Bomberg, * im Münsterschen.
20. Vocke, Ludolff, Regimentsfeldscher vom General v. Hammerstein Cavallerieregt. aus Nienburg. 19. X. 1756. Catharina Dorothea Schulze aus Hälen.
21. Bux, Peter, Pfeff. K., * Steinbach (Württemberg). 15. VII. 1762. Catharina Strasmann, * Preußen.
22. Wohler, Johann Cord, Pfeff. K., * Uchte. 29. VI. 1762. Maria Catharina Helken, * Hildesheim.

Sterbefälle.

1. Bröckelmann, Capitainleutnant im Hann. Regiment. 1. VIII. 1759 (Schlacht bei Minden).
2. Buermeister, Jürgen, Musketier vom Hannöverschen Landbataillon, Obristlt. Geysen Komp. 19. V. 1762, * 1717 Ahlmstorf bei Lüneburg, Amt Blekede.
3. Dübäa, Obristlt. im Hann. Leibregt. 1. VIII. 1759.
4. Gerlemann, Rittmeister im Hann. Leibregt., verwundet in der Schlacht bei Minden. 2. VIII. 1759.
5. Gerne, Johanns Söhnlein, 2½ Jahr. 17. VIII. 1762. Trembaches Korps.
6. Krumwiede, Hinrich, Soldat in Hauptmann Klemens Komp. im Lüneburgischen Landbataillon. 17. IV. 1762.
7. Müller, Johanns, Töchterlein zu Maaslingen, 10 Jahr alt. 5. IV. 1761. Vom Salmutschen Regt.
8. v. Rahden, Major im Prinz v. Holstein-Gottorpschen Dragoner-Regt. 24. III. 1758.
9. Schulke, Soldat von der Leibkp. des Baarschen Regts. 11. III. 1758.

Petershagen (Weser). Dr. Großmann.

Stammtafeln Straßburger Geschlechter. — Auf der Universitätsbibliothek zu Straßburg i. Elsaß befindet sich unter der heutigen Bezeichnung „Manuscrit 1058" ein Band mit handschriftlichen Stammtafeln Straßburger Geschlechter. Da sich das „Goldene Buch von Straßburg" von Kindler von Knobloch auf die Familien beschränkt, die in den Adel aufstiegen, und „l'Alsace Noble" von E. Lehr auf den Adel und die Familien der Ammeister, sind diese Stammtafeln für die elsässische Familienforschung von besonderer Bedeutung. Immerhin sei darauf hingewiesen, daß sie nicht fehlerfrei sind.

Die Sammlung führt den Titel „Collectanea genealogica ex variis libris genealogicis iis praesertim qui in Archivo asservantur, depromta aus der ehemaligen Bibliothek Heitz" und sie behandelt folgende Familien:

Amelung, Ansorg, Arg, Armbruster, Artopoeus, Auenheim; Baldner, Baldung, Bär, Barpfenig, Baumgartner, Becherer, Becht, Bechtold, v. Beinheim, v. Berg, Bermann, Bernegger, Berner, Bettschold, Biccius, v. Bietenheim, Bischoff, Bissinger, Böhm, Boeckler, Boppe, v. Boersch, Bosch, v. Botzheim, Brand, Braun, Brodtbeck, von der Brucken, Brucker, Brülovius, Brumpter, Büttlinger;

Camel, Canzler, v. Coellen, Coleffel, Cottler, Cuntzmann; Diebold, Dieffenbächer, Dietrich, v. Dingsheim, Dinckel, Dold, Doßenheim, Dreyzehn, Dunzenheim, v. Dürningen;

Ebel, Ebelin, Ehrhard, Ehrmann, Engelhardt;

Faber, Falck, Faust, Fettich, Florus, Frank, Freyburg, Frid, Friderici, Fuchs, Füßel oder Füsle;

Gambs, Gebweiler, Geyer, Geiger, Geispoltzheim, Gerbott, Glaser, Goll, Goße, Gothofredus, Gottesheim, Götz, Grasbisdaden, Grad, Graseck, Gremp v. Freudenstein, Grünwaldt, Gyre, Geyer;

Hammerer, Hans, Happenmacher, Härlin, Harnister, Hauenreuter, Heilmann, Hecker, Held, Heller, Hemmerlin, Hepp, Herrenberger, Herttenstein, Heuß, Heupel, Hirth (Pastorius), Hohenburg, Hoenburg, Huber, Hug v. Ottenheim;

Imlin, Ingeld, Joham v. Mundelzheim, Junius, Juntha; Kärling, Kast, Kau, Kempfer, Kips, Kirchhoffer, Kniebs, Koleffel, König, Kopp, Kranich, Kuechel v. Küchelsberg, Kugler, Künast, Kuernagel;

Lauingen, Leimer, Leitensperger, Lemp, Liechtensteiger, Liercher, Lindenfelser, Lorcher, Luck, Lumbhart;

Mackau, Mader, Mappus, Marbach, Medinger, Meisterzheim, Meier s. Meyer, Melbrühe, Mentel, Merckel, Merckelbach, Messerer, Meyer, Meyger, Mock, Mollinger, Moltzheim, Mößinger, Mieg, Müller, Münch, Mürschel;

Obrecht, Odratzheim, Ösinger, Offenburg;

Pastorius (Hirth), Pfarrer, Pfeffinger, Prechter;

Rauch, Rebhan, Reichardt, Reiff, Reißeißen, Reuchlin, Richshoffer, Riel, Rihel, Ringler, Ritter, Rollwagen, Rosenberg, Rothweil, Rottel, Röttlin, Rummler;

Salzmann, Schach, Schalck, Schaller, Schallesius, Schannlidt, Schatz, Scheid, Schell, Schenck, Schenckbächer, Schilling, Schmidt, Schneider, Schott, Schrag, Schütterlin, Schwarber, Schweickhauser, Sebisch, Seublin, Silberrad, Spach, Späner, Specklin, Spielmann, Spoor, Sprenger, Städel, Stahler, Stämmler, Stoeßer, Stöffler, Stoll, Stör, Storck, Strietz, Summer;

Tauch, zum, Teuch, am, Tornarius, Trachenfels, Trausch, Trautwein, Trens, v. Türckheim;

Ulrich, Ungerer, Utenheim; Varnbühler, Vinther, Vogt; Waldes, Weiler, Weißbach, Wencker, Wesner, Wetzel (v. Colmar), Weydelich, Wicker, Widt, Wieger, Wildermuth, Wilhelm, Wogeßer, Wolf v. Schoneck, Wurm, Wurmser, Würz, Wöhrlin;

Zettler, Zetzner, Zeysolf, Zorn v. Winzenheim, Zwinger.

Heidelberg. Georg Leber.

Nachrichten des Vereins Herold

Bekanntmachung.

Heroldsmitglieder, die mit ihrem Jahresbeitrage 1935 noch im Rückstande sind, werden höflichst um baldige Einsendung gebeten.

Postscheckkonto Berlin 157411. **Der Schatzmeister.** Voget.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 17. September:
Neuerscheinungen. Aussprache.

Dienstag, den 1. Oktober:
Vortrag des Dr. Freiherrn von Ulmenstein: „Die Entstehung des Wappenwesens."

Dienstag, den 15. Oktober:
Vortrag des Barons von der Launitz: „Der kaiserlich Konstantinsche Ritterorden von St. Georg."

Dienstag, den 5. November:
Vortrag des Majors a. D. von Lyncker: „Hinweise für Militaria-Forschungen, Stammrollen, Ranglisten und Militärkirchenbücher."

im Berliner Kindlbräu, Kurfürstendamm 225.
Beginn pünktlich 20 Uhr. Gäste willkommen.

Bericht
über die 1317. Sitzung vom 18. Juni 1935.

Vorsitzender: Fregattenkapitän Gustav Wehner.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen: Voigt, Eugen, Berlin-Steglitz.

Der Verein hat durch den Tod das Mitglied Herrn Erwin Breithaupt in Gotha verloren, zu dessen Andenken die Anwesenden sich von ihren Plätzen erhoben.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. von Geh. Regierungsrat Siegfried von Holtzendorff: Die Hefte 1, 4, 5, 7—12 der Nachrichten über das Geschlecht von Holtzendorff.
2. Vom Geh. Justizrat Dr. Karl Stauder in Fortsetzung des von ihm bearbeiteten Stammtafelwerkes zwei Stammtafeln: Mantel ab 1707, Arnold ab 1770 und Nebenstamm Stauder.

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, Heft 1—3 von 1935 mit den Aufsätzen: „Durch Sippenkunde zur Volksgemeinschaft" von Georg v. d. Grün, „Das Geschlecht derer von Saller" von Dr.-Ing. Heinrich Saller, „Die Herren von Sichlern, ein erloschenes Bayer. Adelsgeschlecht" von Fritz Tretter, „Einwanderung in den Stauden im 17. Jahrhundert aus Tirol, Österreich, Schweiz und Altbayern" von Dr. Alb. Haider, „Färbergesellen in Wassertrüdingen" von F. Braun, einer Ahnentafel Josef Brennfleck, einer Stammreihe Bürcklein und einer Ahnentafel des Philologen Iwan von Müller.
2. Blätter für Württembergische Familienkunde, Heft 5/6 von 1935 mit dem Aufsatz: „Bernhard Wurzelmann und Wolfgang Jung" von Dr. Hans Müller.
3. Mitteilungen des Roland, Dresden, Nr. 4/5 von 1935 mit einer Abhandlung „Zur Geschichte des Geschlechtes Breitung" von Prof. Dr. Otto Ed. Schmidt.
4. Ekkehard Nr. 3 von 1935 mit den Aufsätzen: „Das älteste Schöninger Bürgerbuch, 1666—1783" von Dr. H. Freydank, „Noch einmal Stammtafel Brück — v. Brück" von Werner W. Rothmaler, „Was die Kirchenrechnungen von S. Pancratii zu Bockenem erzählen" von Dr. Wilh. Müller, „Hochzeiten von Auswärtigen in Osterburg, 1689 bis 1730" von Dr. Kurt Stahr.
5. Altpreußische Geschlechterkunde, Heft 2 von 1935 mit den Aufsätzen: „Die Bürgerrechtsregister der Stadt Saalfeld/Ostpr. von 1453 bis 1571 und 1658 bis 1705" von Kurt Tiesler und Carl Schulz.
6. Die Neumark, Heft 7—9 von 1934 und 1—6 von 1935 mit den Aufsätzen: „Die Nationalmiliz vom Jahre 1705" von Paul Schwartz, „Zielenzig", eine vorslawische Germanensiedlung? von Fritz Kiesel, „Von Komödianten, Marktschreiern u. a." und „Die Zigeunerplage" von Paul Schwartz, „Die Pfalz-Zweibrückische Kolonie Fahlenwerder im Amte Karzig, eine Gründung Friedrichs des Großen" von Wilhelm Hensel und „Berlin-Friedeberg, eine Heiratsgeschichte aus dem Jahre 1768" von Paul Schwartz.
7. Der Neumärker, Heft 4—7 mit den Aufsätzen: „Das Bürgerbuch von Königsberg/NM. 1603—1628" von Hans Bütow, „Das Appellbuch des Unteroffiziers Johann Friedr. Steffen" von Amtmann Schmilling, „Die älteste Rangier-Rolle des Neumärkischen Infanterieregiments Markgraf Carl" (Nr. 19 der alten Stammrolle) von E. H. Utke, „Die Musterungen der Neumärkischen Städte im Jahre 1623" von Geheimrat Prof. Dr. P. Schwartz, „Alte Kolonistennamen im Warthebruch" von Hauptlehrer Hänseler, „Eine neumärkische Familiengeschichte im Deutschen Geschlechterbuch" von Georg Walther Forch und „Aus Zehdener familiengeschichtlichen Quellen" von Georg Edmund Dann.
8. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 48, Heft 4 mit den Aufsätzen: „Quellenstudien zur Geschichte des Klosters Petershausen" von Manfred Krebs, „Der Heidelberger Professor Johann Ludwig Fabricius als holländischer Gesandter in der Schweiz (1689/90) von Max Braubach und „Zur Baugeschichte des Rastatter Schlosses" von Annamaria Renner.
9. Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Bd. 68 u. a. mit den Aufsätzen: „Breslau und Krakau vom 13. bis 16. Jahrhundert; zwei Städteschicksale auf Kolonialboden" von Dr. phil. Ludwig Petry, „Schlesien am Vorabend der Reformation" von Dr. phil. Wilhelm Dersch, „Zur Vorgeschichte der Breslauer Jesuiten-Universität" von Prof. Hermann Hoffmann, „Hans Schneider von Lindau, ein Breslauer Stadtbaumeister († 1606)" von Dr. phil. Kurt Bimler, „Schlesischer Adel im Spätbarock; nach Tagebüchern des Grafen Otto Wenzel von Nostitz" von Dr. jur. Curt Gebauer, „Das Geburtsdatum des Breslauer Fürstbischofs Philipp Gotthard Schaffgotsch (* 3. VI. 1716 zu Jauer)" von Dr. phil. Conrad Wutke und „Ergänzungen und Berichtigungen zu den Regesten zur schlesischen Geschichte" von Dr. phil. Karl G. Bruchmann.
10. Schlesische Geschichtsblätter, Heft 1—3 von 1934 mit den Aufsätzen: „Das Breslauer Universitätsarchiv" von Heinrich Wendt, „Beiträge zur Schlesischen Familienkunde" von Dr. Konrad Wutke, „Blücher als Gutsherr in Krieblowitz" von Franz Wiedemann.
11. Zeitschrift des Deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens, Heft 1/2 von 1935 u. a. mit den Aufsätzen: „Johann Peter, Ritter von Flick und seine Erben" von Rudolf Hruschka und „Urnengräber der jüngeren Bronzezeit und der älteren Eisenzeit am Pinker Berg bei Mähr.-Neustadt" von Karl Schirmeisen.
12. „Karpathenland", Heft 1 von 1935: „Die ‚Zech' und die Zecherleut im Reigenspiel des Jahres; Gebräuche, Volksglauben, Wettersprüche und Lieder" von Richard Zeisel, „Zwei Reiseberichte Hans Dernschwams" von Dr. Kurt Oberdorffer, „Die Wagendrüssel in Olmütz und Brür" und „Der Ortsname Hundertmark" von Dr. Julius Greb sowie „Namensverzeichnis und Zins der Bürger in den sieben unteren Bergstädten des Oberlandes im Jahre 1542" von Dr. Neda Relkovic.
13. „De Nederlandsche Leeuw", Heft 1—7 mit familienkundlichen Nachrichten.
14. Die Jahresschrift der Genealogischen Gesellschaft Finnlands, Jahrgang 17 (1939) in finnischer Sprache.
15. Die polnische heraldische Zeitschrift, Heft 3—6 von 1935 u. a. mit einer „Beschreibung der Wappenfigur des Wappens Awdaniec" von Czeslaw Pruszynski, Beiträgen zur „Herkunft der Prinzessin Olena Zaslawska" von Prinz Constantin Czetwertynski mit Nachtrag von Prinz Joseph Zuzyna", Beiträge zum Ursprung der Familie Kozlowski von St. Al. Kozlowski, „Die Wappen und Siegel der Stadt Warschau" von Dr. L. Gumowski, „Ein polnischer Edelmann als türkischer Diplomat (Jean Kierdej Said-bej)" von Prof. Janus Pajewski.

Mit der „Denkschrift betr. Familien-, Sippen- und Rassenkunde" von Georg Nahnsen (in der Zeitschrift für Niedersächsische Familienkunde, Nr. 5—6, Mai—Juni 1935, setzte sich Herr von Gebhardt auseinander. Er teilte Nahnsens Bedenken hinsichtlich der Zweckmäßigkeit der Photokopierung aller Kirchenbücher, gab diesem Verfahren aber den Vorzug gegenüber der von Nahnsen vorgeschlagenen Drucklegung. Bevor man an diese gehen könnte, müßten nicht nur die Mittel bereitgestellt, sondern zunächst geeignete Kräfte herangebildet werden, die druckreife Manuskripte herzustellen in der Lage sind; sonst würden die gedruckten Kirchenbücher zu schlimmeren Fehlerquellen als manche gedruckte Ahnentafel. Aus

dem gleichen Grunde sei auch an eine allgemeine Verkartung der Kirchenbücher vorläufig nicht zu denken. Die Versammlung stimmte diesen Gedanken in der Hauptsache zu. Einige Irrtümer Nahnsens konnten berichtigt werden. So enthält das „General Register Office" in London die englischen Kirchenbücher und ähnliche Register erst vom 1. Juli 1837 an, während für Schottland und Irland besondere Sammelstellen bestehen. Die Suchgebühr beträgt in London für je fünf Jahre 2 sh 6 d, die Gebühr für jeden Schein 2 sh 7 d. Das beste Argument für seinen Vorschlag hat sich Nahnsen übrigens entgehen lassen: in England gibt es schon seit Jahrzehnten mehrere Vereine, deren Hauptaufgabe die Drucklegung von Kirchenbüchern ist. Diese Veröffentlichungen sind auch in Deutschland greifbar. Lignitz.

Nachrichten der Zentralstelle

Landesgruppe Brandenburg. In der Sitzung vom 6. Mai behandelte zunächst Hanns-Joachim Glißmann das Thema: Aus der Arbeit der Deutschen Ahnengemeinschaft. In seiner Eigenschaft als Referent bei der Reichsstelle für Sippenforschung war der Vortragende besonders berufen, über das Lebenswerk des leider so früh verewigten Landgerichtsdirektors Dr. Förster, dessen Mitarbeiter er war, zu sprechen. Seine von allen Anwesenden mit lebhaftem Interesse verfolgten Ausführungen decken sich im wesentlichen mit dem Inhalt des am nächsten Tage im Verein Herold gehaltenen Vortrages (vgl. Familiengeschichtliche Blätter — Deutscher Herold, Heft 6/7, Sp. 240). Die Landesgruppe hatte die Freude, unter ihren Gästen Fräulein Vera Förster, eine Tochter Dr. K. Försters, begrüßen zu können. Reiches Anschauungsmaterial, das der Vortragende mit glücklicher Hand den Beständen der DA entnommen hatte, gab vorzügliche Einblicke in die Arbeit der Ahnengemeinschaft, in die Möglichkeit des weiteren Ausbaues und oft erstaunlichen Zusammenhänge zwischen den Vorfahren führender Persönlichkeiten unserer Zeit. In der Aussprache konnten zahlreiche mit dem Vortrage in engster Verbindung stehende Fragen beantwortet werden.

Den Beschluß bildete die Besprechung und Durchsicht von Zeitschriften, sowie einer großen Anzahl von Neuerscheinungen, die die Zentralstelle in Leipzig freundlichst zur Verfügung gestellt hatte.

Die Sitzungen unterbleiben während der Sommer- und Urlaubszeit; zu ihrer Wiederaufnahme im Herbst ergehen besondere Einladungen. Wiehle.

Bericht
des Vorstandes der rechtsfähigen gemeinnützigen Stiftung Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig
über das 1. Halbjahr 1935.

In den Verwaltungsrat der Zentralstelle wurden neu berufen: Herr Stadtrat F. A. Hauptmann, Leipzig, als Verwaltungsbeamter, Herr Peter von Gebhardt, Berlin, als hauptberuflich tätiger wissenschaftlicher Genealoge und Herr Prof. Dr. Reche als ord. Professor der Rassenkunde an der Universität Leipzig.

Am 1. März 1935 ist Herr Dr. Felix von Schroeder, der bereits seit Jahresfrist ständig in der Zentralstelle mitarbeitete, als wissenschaftlicher Assistent angestellt worden. Ihm obliegt im wesentlichen die Beantwortung der wissenschaftlichen Korrespondenz, die Beratung der persönlich vorsprechenden Familienforscher und die Durchführung fremder Forschungsaufträge.

Zu korrespondierenden Mitgliedern der Zentralstelle im Auslande wurden ernannt: General von Dinkler, Graz (im Juli 1935 verstorben), Bruno Hampel, Wien (Vorstandsmitglied der Gesellschaft „Adler"), Erich Seuberlich, Riga, Dr. Th. Achelis, Hadersleben, Dr. Schneeli, Vuippens, Prof. Dr. Kessler, Istanbul, Dr. Zimmermann, Prag.

Dem vom Leiter der Reichsstelle für Sippenforschung Dr. Mayer ins Leben gerufenen Volksbund der deutschen sippenkundlichen Vereine (VSV.) ist die Zentralstelle als Gründermitglied beigetreten.

An neuen Veröffentlichungen erschienen im 1. Halbjahr 1935:
Erich Brandenburg, Die Nachkommen Karls des Großen (Stamm- und Ahnentafelwerk Bd. XI);
Peter von Gebhardt, Das Magdeburger Stadtarchiv, Übersicht über seine Geschichte und seine Bestände (Flugschriften Heft 24);
Familiengeschichtliche Bibliographie, Band IV, 1931—1934. Bearbeitet von Dr. Johannes Hohlfeld;
Gerhard Kessler, Die Familiennamen der Juden in Deutschland (Mitteilungen Heft 53).

Da der Verein „Herold" in Berlin Ende 1934 seine Zeitschrift „Der Deutsche Herold" mit dem 65. Jahrgang als selbständige Zeitschrift einstellte, wurden ihm die „Familiengeschichtlichen Blätter" als Organ zur Verfügung gestellt. Durch das Aufgehen des „Herold" in unserer Zeitschrift wurde die Zentralstelle in den Stand versetzt, den Bezugspreis der „Familiengeschichtlichen Blätter" von 12 bez. 10 RM auf 10 bez. 8 RM herabzusetzen.

Für die Bibliothek und das Archiv der Zentralstelle sind im vergangenen Halbjahr 1045 Objekte eingegangen, davon wurden vertragsgemäß an die Deutsche Bücherei abgeführt 396 Objekte. Der Posteingang betrug 5129, der Postausgang 7914 Schriftstücke. Einnahmen und Ausgaben betrugen:

Einnahmen:	
Familiengeschichtliche Blätter	6 995,10
Veröffentlichungen	10 630,95
Suchblatt	1 341,06
Beiträge	4 347,58
Unkosten	575,36
Familienarchiv (Forschungen)	3 564,60
Sonstiges	430,01
Bestand am 1. I. 1935	2 927,63
	30 812,29

Ausgaben:	
Familiengeschichtliche Blätter	7 217,52
Veröffentlichungen	9 270,87
Suchblatt	990,30
Gehälter	3 056,19
Unkosten	2 945,94
Forschungen	2 759,56
Sonstiges	438,95
Bestand am 30. VI. 1935	4 132 96
	30 812,29

(gez.) Dr. Johannes Hohlfeld.

Vortragsabende der Zentralstelle in Leipzig

Dr. Hohlfeld:
30. September, 20 Uhr, im **Hotel Sachsenhof**, über
Die Auswertung von Ahnentafeln.

Herr Helbig:
25. Oktober, 20 Uhr, im **Hotel Sachsenhof**, über
Familienkunde und Siedelungskunde.

22. November, 20 Uhr, in der **Deutschen Bücherei:**
Besichtigung des Neubaus.
Vorlage von Neuerscheinungen.

Ein neues Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen der Zentralstelle ist soeben erschienen.

Es wird unberechnet abgegeben.
Wir bitten um Angabe von Anschriften, an die wir es senden dürfen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. phil. Johannes Hohlfeld in Leipzig. — Verlag der rechtsfähigen Stiftung „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte" in Leipzig. — Druck von G. Reichardt, Groitzsch (Bez. Leipzig).

Familiengeschichtliche Blätter
— Deutscher Herold —
33. Jahrgang | Oktober/November 1935 | Heft 10/11

Das Geschlecht Henckel von Donnersmarck.

Von Karl Haesert, Berlin-Wilmersdorf.

Das gerade auch in Adelskreisen immer wieder auftauchende Gerücht, wonach das Geschlecht der Grafen Henckel von Donnersmarck bzw. des Fürsten von Donnersmarck jüdischen Ursprungs sei — was namentlich der Semi-Gotha durch längere Aufsätze zu beweisen versucht hat — gilt bei Wissenschaftlern, unter denen es übrigens nie Fuß faßte, längst als widerlegt. Die Grundlage für derartige Gerüchte bildete wohl hauptsächlich das Festhalten genannter Familien an biblischen Vornamen, wofür gerade in Deutschland nach Luthers Bibelübersetzung und in der Zeit des Pietismus eine besondere Vorliebe bestand.

Das Geschlecht tritt urkundlich erstmalig Konstanz 1. VIII. 1417 als „Henckel de Quintoforo" auf. Der Ort hieß ursprünglich Donnersmark (also Mark des Donar), wurde alsdann infolge der zu Ehren des Heiligen Ladislaus erbauten Kirche „St. Ladislaus", doch bald darauf ungarisch „Csütörtökhely" genannt.

Durch die Urkunde Kaiser Sigismunds, Königs von Ungarn, Konstanz 1. VIII. 1417, erhielt der dort persönlich erschienene Jakobus, Sohn des Petrus von Bethlehemsdorf, wegen seiner Kriegsverdienste zusammen mit sechs anderen Personen „consanguinei" benannt — sämtlich dem Adelsstand bereits angehörig — ein gemeinsames Wappen: Schild geteilt, oben in rot einen goldenen, gekr. doppelschweifigen, wachsenden Löwen, unten in gold drei (2:1) rote Rosen. In dieser Urkunde sind auffälligerweise vier Personen bzw. ihre Väter nur mit Vor-, also ohne Familiennamen genannt, während der Vater von den drei Brüdern Peter, Jakob und Nikolaus nur mit Familien-, also ohne Vornamen — der doch sicherlich bekannt war — als „Henckel de Quintoforo" bezeichnet ist.

Ein Nachkomme des vorerwähnten Peter Henckel von Donnersmarck war Lazarus I., der laut Urkunde Prag 6. X. 1595 von Kaiser Rudolf II. zum Kaiserlichen Diener ernannt wurde, jedoch nicht zum „Hofjuden", wie der fälschende Semi-Gotha — allerdings nicht unwidersprochen — verbreitete, welche höchst leichtfertige Behauptung nunmehr völlig klargestellt ist. — Betont muß noch werden, daß in allen Kaiserlichen Urkunden, sobald Juden in Frage kamen, diese als solche ausdrücklich benannt wurden; dies war bei Adelserhebungen stets der Fall und ebenso auch bei Ernennungen zu Hofämtern (vergl. Meyer Anselm Rothschild, Bassevi u. a.). Es steht fest, daß in sämtlichen Urkunden der Henckel von Donnersmarck nie das Wort „Jude" zum Ausdruck gekommen ist.

Der Sohn von Lazarus I., Lazarus II., erhielt 1636 den erblichen Reichs-Freiherrnstand, sowie 1651 den erblichen Reichs- und erbländisch-österreichischen, 1661 den erblichen böhmischen Grafenstand.

Sein Nachkomme, Graf Guido, wurde 1901 in den preußischen Fürstenstand als Fürst von Donnersmarck erhoben (indem der Reichsfreiherr von Donnersmarck gefürstet wurde); dessen Sohn Guidotto ist der zweite Fürst dieses Namens.

Die Grafen Henckel von Donnersmarck haben bei ihrer Erhebung in den Grafenstand kein besonderes Wappen verliehen erhalten; sie führen demzufolge das ihnen als Freiherren 1636 verliehene achtfeldrige Wappen weiter, auf das noch näher eingegangen werden soll. Dagegen erhielt Fürst Guido von Donnersmarck 1901 als solcher sein Stammwappen mit den Fürsten-Abzeichen.

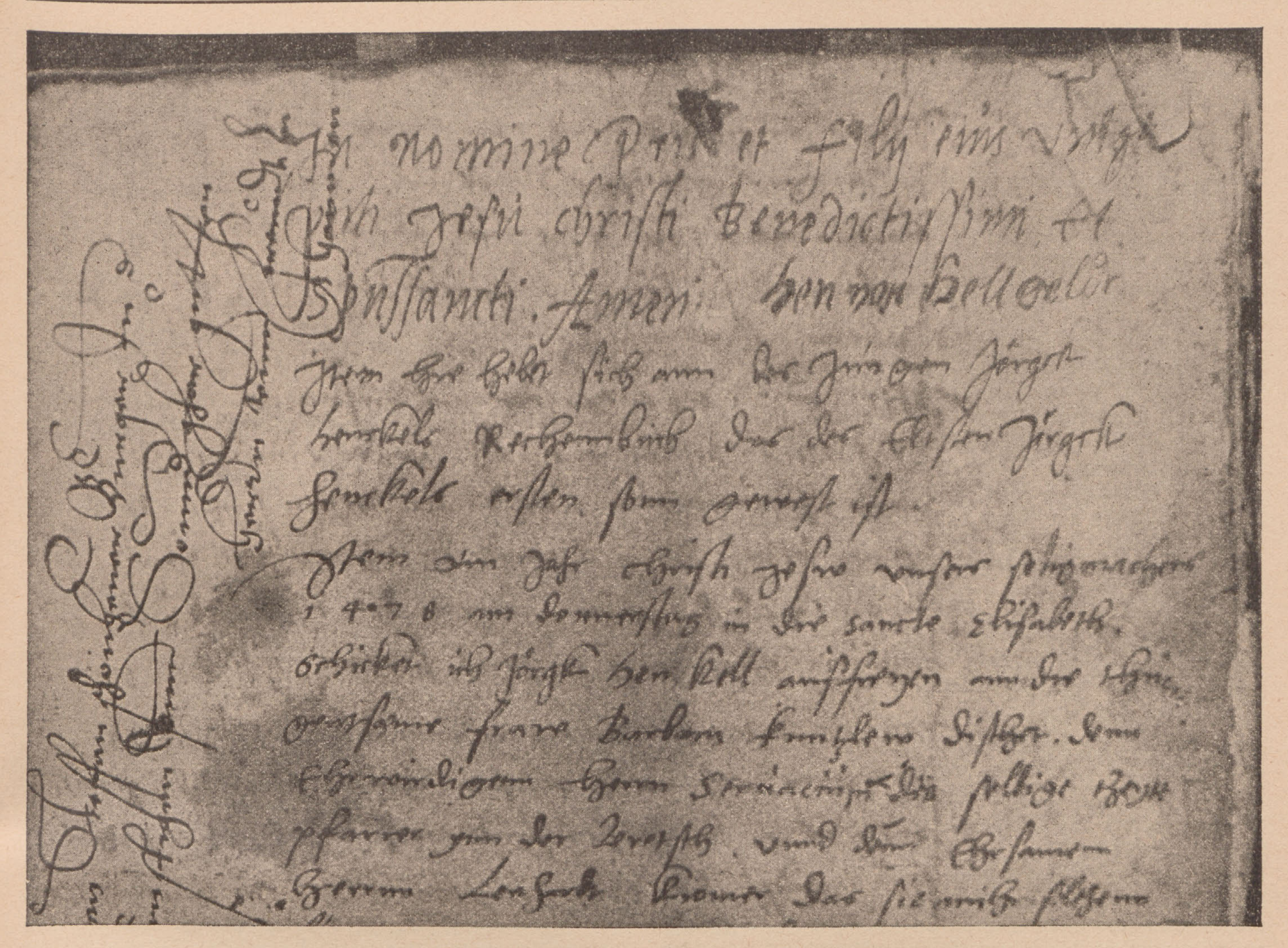
Die 1417 genannten Peter und Nikolaus Henckel von Donnersmarck sind urkundlich nachweisbar und zwar ersterer vor 1429 und letzterer 1429 als Gaugrafen der Zips, nachdem Peter 1424, von Donnersmark kommend, in Leutschau, Hauptstadt der Zips, Bürger geworden war. In Leutschau war das somit damals bereits in hohem Ansehen stehende Geschlecht bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts vertreten. Lazarus I. ging von dort nach Wien und wurde Pächter der ungarischen Kupfergruben, zunächst gemeinsam mit den Thurzos, später mit anderen. Diese Kupfergruben-Pachtung und der ausgedehnte Kupferhandel begründeten in erster Linie seinen späteren Reichtum, woher auch die Fuggers und Thurzos den ihrigen erwarben. Durch die andauernden Kriege gerieten die deutschen Kaiser in große Geldnot; sie liehen deshalb nach und nach Millionen, sowohl von Lazarus I., als auch von seinem Sohne Lazarus II. So kam es, daß Lazarus I. († 1624) auf sein Drängen wegen Rückzahlung im letzten Jahrzehnt seines Lebens vom Kaiser die Herrschaften Beuthen und Oderberg als Pfand erhielt, deren Schätzungswert von der Schuldsumme des Kaisers in Abzug gebracht wurde. — Es handelte sich also um einen regelrechten Kauf und Verkauf. Dessen ungeachtet mußte Lazarus II. 1629 noch für vieles Geld das Erbeigentumsrecht erwerben. Mit der Herrschaft Beuthen verband sich deren Regierung unter Ausübung der Polizeigewalt wie der Rechtsprechung usw., so daß man hier also ruhig von Dynasten sprechen kann. Später wurde Beuthen Standesherrschaft, Oderberg und ebenso die später von Beuthen abgetrennte Herrschaft Tarnowitz Minder-Standesherrschaften. Lazarus II. hatte, unter Berücksichtigung der letztwilligen Bestimmung seines Vaters, diesen beiden Herrschaften die Fideikommiß-Eigenschaft beigelegt. Infolge der immer fortschreitenden Anforderungen späterer Gesetzgebung genügten diese von Lazarus II. herrührenden Bestimmungen nicht mehr, und deshalb verkaufte der letzte Besitzer von Oderberg diese Herrschaft um die Wende des 18./19. Jahrhunderts als Allod. Die hiergegen aufgerufenen österreichischen Ge-

richte verneinten zuerst für den österreichischen Anteil Oderbergs die Fideikommiß-Eigenschaft der Herrschaft, und preußische Gerichte folgten ihnen in dieser Hinsicht für den preußischen Anteil. Damit ging Oderberg dem Gesamtgeschlecht verloren. Später wurde auch bezüglich der Herrschaft Tarnowitz-Neudeck vom Kammergericht die Frage der Fideikommiß-Eigenschaft verneint, doch deren damaliger Besitzer, der spätere erste Fürst von Donnersmarck, erhielt solche als seine Neugründung wieder neben zwei anderen Fideikommiß-Neugründungen. Die Herrschaft Tarnowitz-Neudeck gehört seit 1922 zu dem an Polen abgetretenen Teil Oberschlesiens.

Über das Freiherrnwappen des Geschlechts sei noch folgendes bemerkt: Der Schild, einmal geteilt und dreimal gespalten, zeigt im 1. und 7. Feld das Stammwappen, doch leider mit vertauschten Färbungen, da oben in gold ein blauer Löwe und unten in rot drei (2:1) silberne Rosen erscheinen, hervorgerufen durch ein falsches Transsumpt, welches diese Darstellung „nach dem Gedächtnis" brachte; im 2. und 8. Feld zeigt sich in blau ein weißes, springendes Einhorn, im 3. und 5. Feld in weiß ein schwarzer Adler, während das 4. und 6. Feld in gold drei grüne Hügel zeigen, auf dessen mittlerem und höchstem ein rotes Antoniuskreuz steht. Nach der Freiherrnurkunde von 1636 sollen diese Wappenzeichen das Stammwappen und die Wappen der Herrschaften Beuthen, Tarnowitz und Oderberg darstellen. Hierzu ist zu bemerken, daß diese „Herrschaften" keine Wappen besaßen; werden die gleichnamigen drei Städte herangezogen, so finden wir für die Stadt Beuthen allerdings den schwarzen Adler; nach der Urkunde ist aber Beuthen zweites Wappenfeld und dort zeigt die Malerei ein Einhorn; Stadt Tarnowitz führte im gespaltenen Schild rechts einen halben Adler, links oben einen Flug und unten Hammer und Schlägel; Stadt Oderberg hat nach dem früheren Besitzer v. Sobeck dessen polnisches Kornicwappen erst 1780 angenommen: auf drei Treppenstufen ein Antoniuskreuz, dessen beide Seitenarme mit je einem Brot besteckt sind. Die deutschen Wappenkundigen von Ruf, wie Gritzner und Hildebrandt, verneinen in ihrem Wappenalbum der gräflichen Familien Deutschlands und Österreich-Ungarns entschieden, dies Wappenzeichen der Grafen Henckel von Donnersmarck als Kornicwappen anzusprechen; deshalb ist im 1. wie 7. Feld das Stammwappen in unrichtigen, vertauschten Farben zu erblicken; im 2. und 8. Feld das Wappen des Komitats Zips (Einhorn), im 3. und 5. Feld das Wappen der Stadt Beuthen (Adler), im 4. und 6. Feld ein redendes Wappen für den Ort Donnersmark (drei grüne Hügel, auf dem mittleren, höchsten der Donarshammer stehend). Es ist keinesfalls anzunehmen, daß der protestantische Lazarus II. von dem durch ihn beauftragten und bezahlten Wappenmaler ein katholisches Antoniuskreuz in sein Wappen malen ließ. Die Wappenzeichen in der Urkunde von 1636 als jene der Herrschaften Beuthen, Tarnowitz (das erst 100 Jahre später durch Teilung von Beuthen abgezweigt wurde) und Oderberg zu benennen, ist zweifellos Erfindung des Urkundenschreibers, der keine Prüfung vorgenommen hat! Es war nicht festzustellen, wer dem klaren Wortlaut und der Wappenmalerei in der Urkunde 1636 gegenüber auf Seite 323 des „Historisch-herald. Handbuch . . . der gräflichen Häuser, Gotha, Perthes 1855" sagte, im 4. und 6. Feld sei ein rotes Antoniuskreuz auf einem dergl. Fußgestell von drei Stufen.

Der Name Henckel ist zweifellos ein deutscher, und die Wiege des Geschlechts ist deshalb auch in Deutschland zu suchen. Die Urkunde von 1417 gibt leider keinen Fingerzeig. Doch in der Stammtafel 1883 ist oft „Hen-Kell" zu lesen. Nach vierjährigem, eifrigem Durchforschen mehrerer Archive wurde neben einem Schriftwechsel aus 1857 über eine alte Zipser Handschrift — aufgefunden im Archiv des Grafen v. Beeß auf Lindenberg (Kreis Beeskow-Storkow), dessen Gemahlin eine Gräfin Henckel von Donnersmarck war — endlich zuguterletzt auch diese Handschrift selbst gefunden. Sie ist inzwischen von einem gerichtlichen Sachverständigen nach allen Regeln untersucht und für echt befunden worden. Ihren Inhalt bilden Personenstandsnachrichten der Henckel von Donnersmarck in der Zips von 1478 bis rund 1600: Verlöbnisse, Hochzeiten, Geburten, Taufen, Sterbefälle, Beisetzungen und manches andere folgen hier; es ist ein in der Familie geführtes, leider aber auch vom Zahn der Zeit berührtes, vollständiges Kirchenbuch. Und das Wichtigste für das Geschlecht: Nach Anrufung des dreieinigen Gottes folgt in roter Tinte die Überschrift „Hen von Kell geldr." Damit kann der Schreiber aber doch nur seinen ihm bekannten ältesten Ahnen meinen; was sollten diese vier Worte sonst auch an dieser Stelle bedeuten?

Graf Leo Amadeus Henckel von Donnersmarck, Verfasser der Stammtafel 1883, hat Vorstehendes wohl nicht beachtet bzw. kein Schrifttum über das Geschlecht von Kell gefunden, obwohl „geldr." eigentlich einen Hinweis gegeben hätte, jedoch lag wahrscheinlich auch Zeitmangel infolge Wahrnehmung seiner vielen Ämter vor. So gelang die Feststellung, daß zuletzt 1410 in Rees am Rhein ein „Henrik van Kelle" genannt ist, der vorher in Calcar wohnte. Er war in erster Ehe anscheinend kinderlos, in zweiter Ehe nicht, wenn solches auch nicht zweifellos nachweisbar ist, erklärlich dadurch, daß die Kinder zweiter Ehe 1410 noch nicht mündig waren, so daß sie bis dahin also in Urkunden weder als Parteien noch als Zeugen genannt werden konnten. Nach 1410 ist weder Henrik noch seine zweite Frau Guden in Rees erwähnt, doch wird 1417 ein 1409 von beiden Eheleuten erworbener, bereits in dritter Hand befindlicher Garten an die vierte verkauft; ein Verkauf des Gartens seitens beider Eheleute ist urkundlich nicht nachweisbar. — Das Geschlecht v. Kele, Kelne, Kelle, Kell ist in Andernach am Rhein als Schöffen (mit zwei Geschlechterfolgen in Trier), in Haus Kell bei Doesborg als Besitzer der Herrlichkeit Kell (später Alt- und Groß-Kell) und als mit einem Hof in Kellen bei Cleve belehnt, nachgewiesen, doch alle diese Zweige bilden nur ein Geschlecht, was sich durch die Lehensfolgen feststellen läßt. In dem Doesborger Zweig findet sich häufig bei den Männern der Vorname Mom, ebenso beim Geschlecht von Keeken am Niederrhein; es wird angenommen, daß eine Tochter des Geschlechtes Mom einen Herrn v. Kell und eine andere Tochter Mom einen Herrn v. Keeken geheiratet hat, deren Nachkommen den Mädchennamen ihrer Mutter später als Vornamen erhielten. Ähnliches findet sich im Geschlecht der Grafen v. Königsmarck (Pigott), der Herren v. Brockhusen (Hindenburg) und der Grafen Henckel von Donnersmarck (Parry), bei denen sich außerdem auch noch Thurzo als Vorname zeigt. Die Mom führten laut Siebmacher einen Löwen, die v. Keeken drei Rosen und die v. Kell in Kellen eine Löwentatze im Wappen; daraus ergibt sich das Wappen von 1417, gemeinsam den sieben genannten Personen verliehen, die als drei von Keeken (zwei davon waren die späteren Thurzos, die sich mit den Henckel von Donnersmarck als verwandt bezeichneten), drei v. Kell und ein Mom zu


In nomine Patris et filij eius unigeniti Jesu christi benedictissimi et Spiritus sancti. Amen. hen von Kell geldr.
Item hie hebt sich an des Jungen Jörgk Henckels Rechenbuch das des Eltern Jörgk Henckels ersten sun gewest ist.

Obere Hälfte der ersten Seite vom „Rechenbuch des Jörgk Henckels"

erachten sind. Auf Grund der Urkunde vom 1. VIII. 1417 ist anzunehmen, daß diese sieben Personen nicht gleichzeitig nach der Zips gelangt sind; der Antragsteller (v. Keeken), der in verschiedenen Kriegen gekämpft hat, war wohl am längsten dort; nachdem er Grundbesitz erworben hatte, kamen ihm zwei v. Keeken (Bethlehemsdorf) und ein Mom (Lethen), am Niederrhein in wirtschaftliche Nöte geraten, nach und 1410/13 aus gleicher Ursache „Hen von Kell geldr." mit seinen drei Söhnen Peter, Jakob und Nikolaus. Das jugendliche Alter dieser drei Söhne ist aus der Tatsache ersichtlich, daß 1427 des Peter ältester Sohn Georg die Universität, damals Lateinschule, in Wien bezogen hat. Zwar ist bei ihm kein Lebensalter angegeben, doch die gleichzeitig Eingeschriebenen weisen ein solches von 10—14 Jahren auf, im Durchschnitt also 12; sonach wäre Georg 1415 geboren, und seine Eltern hätten sich 1414 verheiratet; Peter, damals 20—22 Jahre alt, wäre sonach 1393 bis 1395 geboren, 1410 also 15—17 Jahre alt gewesen, während Jakob und Nikolaus noch jünger waren, weil sie erst nach ihm aufgeführt sind.

Zur weiteren Begründung, daß die Heimat der Henckel von Donnersmarck am Niederrhein zu suchen ist, soll nicht unterlassen werden, noch auf eine besondere Tatsache hinzuweisen. Laut der aufgefundenen Zips-Lindenberger Handschrift ist 1551: „Lazarus oder Eleasar, welches bedeutt Gotthelf!" geboren und 1484 eine Tochter „Kyna". Diese alte Handschrift legte der damalige Besitzer von Lindenberg, Amtmann Schliebner, im Jahre 1857 dem preußischen Archivrat Dr. Friedländer in Berlin vor, dessen Rassezugehörigkeit keinem Zweifel unterliegt. Dieser hat aus dem deutlich geschriebenen Kyna das hebräische Kyria geformt. So hatte er zwei Kinder Henckel von Donnersmarcks mit alttestamentlichen Vornamen und dadurch hat wohl das Gerücht, das Geschlecht sei in alter Zeit aus dem Judentum hervorgegangen, seinen Anfang genommen. In Wirklichkeit ist Kyna in Gestalt von Hasekina (Hasekinus) 1339 am Niederrhein beim Geschlecht v. Keeken zu finden, von dem die Henckel von Donnersmarck, mindestens durch Töchter Mom miteinander versippt, diesen Vornamen übernommen haben. Damit ist der Ausdruck „consanguinei" in der Urkunde vom 1. VIII. 1417 auch klargestellt. „Henkel" in derselben ist lediglich Hörfehler für „Hen Kell". Die dem Geschlecht am 27. IV. 1593 erteilte Kaiserliche Namensbestätigung als „Henckel von Donnersmarck" ist hervorgerufen, weil die ungarische Bergbehörde 1593 von dem Hauptmann Henckel von Donnersmarck solchen Nachweis verlangt hat.

Bemerkt soll noch werden, daß nach Dr. Fittbogen „Die Juden von Hunsdorf" bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in den Städten der Zips keine Juden wohnen durften. Wir finden jedoch in Kremnitz in der Zips 1598 „Hans Lachmann" und 1599 „Isaak Abraham", letzteren als katholischen Pfarrer, die sonach keine Juden waren. — Peter Henckel von Donnersmarck leistete 1424 bereits in Leutschau den Bürgereid, er war also keinesfalls ein Jude.

Entwicklung und Bewegung des hinterpommerschen Geschlechts von Bonin in der Zeit von 1300—1930.

Von Dr. Erna Schill-Krämer, Brettin.

Eine Familiengeschichte in Zahlen! Ich weiß nicht, ob die vorliegende schon Vorgänger hat. Aber heute, da alle Seiten des Lebens und der Wirtschaft statistisch erfaßt werden, liegt es nahe, auch einmal das Wachstum und die Bewegung einer Familie vom nüchternen Zahlenstandpunkt aus zu betrachten.

Neben dem persönlichen Interesse, das die Mitglieder dieses Geschlechts an einer solchen Darstellung haben werden, kann sie auch dem Historiker und Nationalökonomen Material bieten. Unsere Kenntnisse über die bevölkerungsgeschichtlichen Vorgänge vergangener Jahrhunderte beruhen z. T. auf nur unsicheren Schätzungen, z. T. auf Einwohnerlisten einzelner Städte, die jedoch nur den Zustand an einem bestimmten Zeitpunkt wiedergeben, uns aber nicht über eine längere Spanne hinweg die Zahl der Geburten, Eheschließungen und Todesfälle übermitteln. Erst die fortlaufenden Nachrichten einer Familiengeschichte können uns die Verhältnisse von Epochen widerspiegeln, in denen Bevölkerungsstatistik noch nicht getrieben wurde. Sobald diese in die Erscheinung tritt, gewinnt unsere Untersuchung für den Nationalökonomen Interesse, da von nun an Vergleiche zwischen der Bewegung des ganzen Volkes sowie einzelner Schichten desselben mit den Vorgängen in der Boninschen Familie angestellt werden können.

Auf Grund der Geschichte des Geschlechts der von Bonin ordnete ich seine männlichen Mitglieder nach Generationen und fügte die mir wissenswert erscheinenden Tatsachen hinzu: Lebensalter, Zahl der Eheschließungen und der Kinder. Diese Ergebnisse wurden in einer Tabelle zusammengefaßt die unten folgt, während ich nun auf die in Frage kommenden Momente einzeln eingehe.

Die den Generationen beigefügten Daten bezeichnen die Zeitspanne, innerhalb der der größere Teil der männlichen Mitglieder geboren wurde. Diese Zahlen können aber nur als ungefähre Orientierungspunkte aufgefaßt werden. Denn je mehr wir uns der Jetztzeit nähern, um so größer wird die Divergenz im Alter der Mitglieder einer Generation, was sich daraus erklärt, daß einige früh, andere spät heirateten, die einen von älteren, andere von jüngeren Söhnen abstammen. So ist z. B. der Jüngste der noch teilweise lebenden 16. Generation zweiundzwanzig Jahre alt, dagegen der älteste der 18. Generation, der sein Enkel sein könnte, schon zweiunddreißig Jahre. Trotzdem läßt sich stets ein gewisser Stamm herausschälen, für den die Geburtszeit innerhalb eines Spatiums von zwanzig Jahren liegen. Bis zum 16. Jahrhundert sind wir mit Daten noch beschränkt und daher gezwungen, auf induktivem Wege zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen.

Das Jahr 1250 als Geburtsjahr des Stammvaters können wir ziemlich sicher daraus ableiten, daß dieser Teßmar 1301 als Vater mündiger Söhne auftritt, von denen einer, Swantus, 1356 noch lebte. Seine Geburt wäre also in die Jahre 1280—90 zu setzen.

Swantus' Sohn, Tetzlav, 3. Generation, tritt 1347 als Zeuge auf, dürfte also nicht später als 1330 geboren sein. Damit läßt sich vereinigen, daß sein Neffe, Nr. 10 (der Familiengeschichte), 4. Generation, im Jahre 1401 testiert und dessen Vetter, Nr. 11, um 1400 verheiratet gewesen sein soll. Das Geburtsdezennium dieser Generation wäre somit um 1370—80 zu suchen.

Mehrere Angehörige der 5. Generation, Nr. 15, 18, 19, 20, lebten noch 1491, Nr. 16 starb 1486; doch kann deren Geburt nicht später als 1420—30 angesetzt werden. Es wird auch erwähnt, daß sie ein hohes Alter erreichten. Ein Bruder von Nr. 15 war Nr. 14, der schon früher starb. Sein Sohn, Nr. 24, lebte noch 1561, dessen Sohn, Nr. 35, starb 1609. Innerhalb dieser letzten drei Generationen bietet die Chronologie Schwierigkeiten.

Gehen wir von dem festen Datum 1609 aus rückwärts, so wäre Nr. 35 (7. Generation) bei achtzigjähriger Lebenszeit 1530 geboren. Seines Vaters (Nr. 24, 6. Generation) Geburtsjahr, falls er bei der Geburt seines Sohnes schon fünfzig Jahre zählte, ist also um 1480 zu suchen. Weiter zurückzugehen ist nicht möglich, umsomehr als auch ein anderes Mitglied der 7. Generation, Nr. 39, noch 1601 lebte. Nun sollen aber die Angehörigen der 5. Generation um 1490 schon hochbetagt gewesen sein, wir legten ihre Geburtszeit in die Jahre 1420—30. Also auch sie müßten ihre Söhne im Alter um fünfzig Jahre überragt haben, wie dies auch für die vorhergehende Generation angenommen werden muß, wenn die ganze Chronologie schlüssig sein soll. Mit anderen Worten: Wir stehen vor der eigenartigen Tatsache, daß vier Generationen, die 3.—7., sich über fast drei Jahrhunderte erstrecken: 1330—1609. Wir müssen statt der sonst allgemein herrschenden Generationsdauer von ca. dreißig Jahren, eine solche von fünfzig bis sechzig Jahren annehmen, was um so auffälliger ist, als im Mittelalter meist jung geheiratet wurde. Vom 16. Jahrhundert an finden wir nach dieser Richtung hin wieder normale Verhältnisse. So wurde z. B. Nr. 46 im Jahre 1584 geboren, sein Urenkel 1684. Gelegentlich finden sich nur zwei Generationen in einem Jahrhundert, nie aber weniger. Einen Anhaltspunkt dafür, daß der Familiengeschichte Irrtümer unterlaufen wären, habe ich nicht finden können. Immerhin sei dieses Phänomen näherer Betrachtung und eventueller Aufklärung empfohlen.

Vom Beginn des 16. Jahrhunderts an stehen wir mit der Datierung auf festem Boden.

1. Generation. 1250. Nr. 1. Verheiratet, 2 Söhne.
2. Generation. 1280. 2 Mitglieder. Nr. 2 u. 3. Jung gestorben 1, vermählt 1, Söhne 4.
3. Generation. 1330. 4 Mitglieder. Nr. 4—7. Jung gestorben 2, vermählt 2, Söhne 6.
4. Generation. 1380. 6 Mitglieder. Nr. 8—13. Vermählt 3, Söhne 9.
5. Generation. 1430. 9 Mitglieder. Nr. 14—22. Vermählt 3, Söhne 8.
6. Generation. 1450—80. 8 Mitglieder. Nr. 23—30. Vermählt 3, Söhne 9.
7. Generation. 1530—50. 9 Mitglieder: Nr. 31—39. Vermählt 7, Kinder 19, Söhne 15.
8. Generation: 1570—90. 15 Mitglieder: Nr. 40—54. Jung gestorben 4, vermählt 5, Kinder 31, Söhne 14.
9. Generation. 1610—30. 14 Mitglieder. Nr. 55—68. Jung gestorben 4, vermählt 9, davon 3 = 2 mal, 1 = 6 mal. 69 Kinder, 39 Söhne.
   Lebensalter: 3 mal ca. 30 Jahre, 47, 57, 61, 64, 65, 72, über 75 Jahre.
10. Generation: 1650—70. 39 Mitglieder. Nr. 69—105. Vermählt 9, davon 2 = 2 mal, Kinder 67, Söhne 41.

Lebensalter: 1—9 jährig = 18, 10—17 = 1, 18—29 = 8, 30—39 = 2, 40—49 = 2, 50—59 = 2, 60—69 = 5, 73 = 1. Gefallen = 3.

11. **Generation.** 1690—1710. 41 Mitglieder. Nr. 106—144. Vermählt 15, davon 4 = 2 mal. 76 Kinder, 51 Söhne.
Lebensalter: 1—9 jährig = 15, 10—17 = 2, 18—29 = 5, 30—39 = 1, 40—49 = 3, 50—59 = 4, 60—69 = 6, 70—77 = 5. Gefallen = 3.

12. **Generation.** 1730—50. 51 Mitglieder. Nr. 145—193. 20 vermählt, 9 = 2 mal, 1 = 3 mal. 88 Kinder, 54 Söhne.
Lebensalter: 1—10 jährig = 17, 18—26 = 6, 30—39 = 6, 40—49 = 6, 50—59 = 5, 60—67 = 2, 70—77 = 8, 83 = 1. Gefallen = 5.

13. Generation. 1770—90. 54 Mitglieder. Nr. 194—247. 18 vermählt, 1 = 2 mal, 1 = 3 mal. 95 Kinder, 51 Söhne.
Lebensalter: 1—10 jährig = 22, 19—29 = 7, 30—39 = 3, 40—49 = 4, 50—59 = 7, 60—69 = 7, 70—79 = 3, 82 = 1. Gefallen = 4.

14. **Generation.** 1810—30. 51 Mitglieder. Nr. 248—294. 26 vermählt, 6 = 2 mal. 135 Kinder, 74 Söhne.
Lebensalter: 1—3 jährig = 14, 19—29 = 6, 30—39 = 2, 40—49 = 7, 50—59 = 6, 60—69 = 9, 70—79 = 5, 80—84 = 2. Gefallen = 2.

15. **Generation.** 1840—60. 74 Mitglieder. Nr. 295—356. 36 vermählt, 5 = 2 mal. 130 Kinder, 71 Söhne.
Lebensalter: 1—9 jährig = 22, 10—17 = 3, 20—29 = 4, 30—39 = 5, 40—49 = 11, 50—59 = 9, 60—69 = 9, 70—79 = 9, 80—90 = 2. Gefallen = 3.

16. **Generation:** 1870—90. 71 Mitglieder. Nr. 357—424. 34 vermählt. 83 Kinder, 49 Söhne. 3 = 2 mal vermählt.
Lebensalter: I. von Gestorbenen: 1—9 jährig = 10, 12 = 1, 18—29 = 8, 30—39 = 4, 40—49 = 5, 50—59 = 9, 60—69 = 3, 70—76 = 5. Gefallen 8.
II. von Lebenden: 20—29 = 3, 30—39 = 39 = 3, 40—49 = 8, 50—59 = 10, 61 = 1, 80 = 1.

17. **Generation:** 1900—1920. 49 Mitglieder. Nr. 425—444 und von 1904—1930 Geborene. 10 vermählt, 2 = 2 mal. 14 Kinder, 8 Söhne.
Lebensalter: I. von Gestorbenen: 1—6 jährig = 5, 19—29 jährig = 4,30--32 = 2.
II. von Lebenden: 1—9 = 6, 10—19 = 12, 20—29 = 11, 30—39 = 2, 40—41 = 2, 54 = 1.

18. **Generation:** 8 Mitglieder. Nr. 445, 446 und von 1915—1930 Geborene. 2 vermählt. 5 Kinder, 4 Söhne.
Lebensalter: 0—7 jährig = 5, 15 = 1, 28—32 = 2.

19. **Generation:** 1921—29. 4 Mitglieder.
Lebensalter: 1—9 jährig = 4.

Ich komme nun zu den Vorgängen innerhalb der einzelnen Generationen.

Das Wachstum einer Familie ist von drei Faktoren abhängig: Zahl der Eheschließungen, Kinderreichtum, Sterblichkeit.

Um mit den Eheschließungen zu beginnen, so sei bemerkt, daß bei der 4.—6. Generation nicht festzustellen ist, ob neben den Ehen, die Nachkommen hervorgebracht haben, noch andere geschlossen wurden.

Der Prozentsatz der Heiraten derjenigen Familienmitglieder, die das achtzehnte Lebensjahr erreichten, stellt sich folgendermaßen dar:

Es waren vermählt von der Generation:

2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
50%	50%	50%	33%	38%	57%	45%	81%

10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.
40%	62%	60%	56%	70%	72%	68%	60%	100%

Der Anteil der Verheirateten an der Summe der Erwachsenen ist also im Allgemeinen ziemlich hoch und steigt nach der Neuzeit hin. Es ist dabei noch zu beachten, daß sich unter den Erwachsenen eine nicht geringe Zahl von Gefallenen befindet, die meist noch nicht verheiratet waren.

Aus der Tabelle erhellt auch, wie häufig Personen mehrere Ehen eingingen, von der 9.—17. einige in jeder Generation. Der heiratsfreudigste Bonin war Nr. 60, der es wie Heinrich VIII. auf sechs Frauen gebracht hat. Ihm folgen in der 12. und 13. Generation zwei dreimal Vermählte. Sechsunddreißig weitere Bonine heirateten zweimal.

Für den Durchschnitt der Kinder pro Ehe ist neben der Geburtenhäufigkeit die Zahl der kinderlosen Ehepaare ausschlaggebend. Sie stellen einen nicht unbeträchtlichen Teil aller Ehen dar und zwar in der Generation:

7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.
43%	20%	30%	0%	15%	32%	22%	10%	15%	30%	36%

Doch können in der 16. und 17. Generation noch Veränderungen eintreten.

Es sei nun für die einzelnen Generationen die auf die Ehen entfallende durchschnittliche Kinderzahl angegeben.

Es wurden geboren in der

Gen.	Kind.	Söhne	Töchter	in Ehe(n)	Kind. pro Ehe
1. Gen.	2 Kind.,	2 Söhne,	— Töchter	in 1 Ehe	= 2 Kind. pro Ehe
2. „	4 „	4 „	— „	„ 1 Ehen	= 4 „ „ „
3. „	6 „	6 „	— „	„ 2 „	= 3 „ „ „
4. „	10 „	9 „	1 „	„ 3 „	= 3,3 „ „ „
5. „	7 „	7 „	— „	„ 2 „	= 3,5 „ „ „
6. „	10 „	9 „	1 „	„ 3 „	= 3,3 „ „ „
7. „	19 „	15 „	4 „	„ 7 „	= 2,7 „ „ „
8. „	31 „	14 „	17 „	„ 5 „	— 6,2 „ „ „
9. „	69 „	37 „	32 „	„ 16 „	= 4,3 „ „ „
10. „	67 „	41 „	26 „	„ 11 „	= 6,6 „ „ „
11. „	76 „	51 „	25 „	„ 19 „	= 4 „ „ „
12. „	88 „	54 „	34 „	„ 31 „	= 2,9 „ „ „
13. „	95 „	51 „	44 „	„ 21 „	= 4,5 „ „ „
14. „	135 „	74 „	61 „	„ 32 „	= 4,2 „ „ „
15. „	131 „	71 „	59 „	„ 41 „	= 3,1 „ „ „
16. „	83 „	49 „	34 „	„ 36 „	= 2,3 „ „ „
17. „	14 „	8 „	6 „	„ 11 „	= 1,3 „ „ „

Zu dieser Tabelle seien noch einige Anmerkungen gemacht: Bis zur 7. Generation sind uns fast ausschließlich die Söhne und von diesen nur diejenigen überliefert, die das Jünglingsalter erreichten. Wir müssen also, um ein den übrigen konformes Resultat zu erzielen, in Gedanken die obigen Zahlen mindestens verdoppeln. Wir sehen ja auch den Sprung von der Durchschnittsziffer 2,7 bei der 7. Generation zu 6,2 bei der 8. Generation. Dieser Koeffizient wird modifiziert durch die kinderlosen Ehen sowohl wie durch die Zahl der Ehen überhaupt. Die ersteren sind bevölkerungskundlich verschieden zu werten. Neben der natürlichen Unfruchtbarkeit ist ihre Ursache bei den ältereren Generationen in der hohen Sterblichkeit von Mutter und Kind im ersten Wochenbett zu suchen, während wir in neuerer Zeit mit bewußter Geburtenbeschränkung rechnen können. Wir erhalten daher eine bedeutend höhere wie die oben ermittelte durchschnittliche Kinderzahl, wenn wir nicht die einzelne Ehe, sondern die verheirateten Familienmitglieder zur Grundlage nehmen, da in der nach dem Tode der ersten Frau geschlossenen Ehe meist Kinder vorhanden waren. Es hatten danach im Durchschnitt bei der

Generation	Ehemänner	Kinder	
9. Generation	9 Ehemänner	7,6 Kinder	(4,3) (s. oben)
10. „	9 „	7,4 „	(6,6) „
11. „	15 „	5 „	(4) „
12. „	20 „	4,4 „	(2,9) „
13. „	18 „	5,3 „	(4,5) „
14. „	26 „	5,2 „	(4,2) „
15. „	36 „	4 „	(3,1) „
16. „	26 „	3,2 „	(2,3) „
17. „	9 „	1,6 „	(1,3) „

Unabhängig von den Generationen stellt sich der Kinderreichtum in den Ehen der letzten vierzig Jahre folgendermaßen dar:

Es wurden geboren in den Ehen geschlossen von:

1890—1900 = 26	Kinder in	8 Ehen	= 2,7	pro Ehe
1900—1910 = 29	„ „	16 „	= 2,3	„ „
1910—1920 = 16	„ „	11 „	= 1,5	„ „
1920—1930 = 18	„ „	12 „	= 1,2	„ „

Wenn auch in der Kinderzahl der zuletzt geschlossenen Ehen noch Verschiebungen eintreten können, so ist doch aus diesen Zusammenstellungen deutlich ersichtlich, wie stark seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Geburtenziffer sinkt.

Zum Vergleich mit den Verhältnissen, wie sie in unserer Zeit in verschiedenen Volksschichten herrschten, seien einige Beispiele genannt. Vor dem Kriege gingen aus den Ehen der Offiziere des deutschen Heeres im Durchschnitt noch nicht drei Kinder hervor. Nach dem Kriege zählte man in den Ehen der

Akademiker	2,8	Kinder	Angestellten	3,4	Kinder
Freien Berufe	3	„	Arbeiter	6	„
Beamten	3,2	„			

Man sieht, wie der Kinderreichtum mit sinkendem sozialem Niveau steigt, und kann zugleich erkennen, daß die Bonine nur noch in der 16. Generation oder in den bis 1900 geschlossenen Ehen die heutige Geburtenhöhe der gebildeten Schichten erreichten, seitdem aber von dieser herabgesunken sind.

Wie groß der Kinderreichtum in früheren Jahrhunderten in einzelnen Familien oft war, lassen die oben gegebenen Durchschnittsziffern nicht erkennen. Um hiervon ein anschaulicheres Bild zu entwerfen, sei die Kinderschar einzelner Väter besonders erwähnt: An erster Stelle steht hier unter den Boninen Nr. 61, der neunzehn Kinder hatte; ihm folgen Nr. 118 mit siebzehn, Nr. 80 mit sechzehn, Nr. 70 mit fünfzehn Kindern. Je zwei Mitglieder des Geschlechts hatten dreizehn, zwölf, elf Kinder, fünfmal finden wir zehn, sechsmal neun, sechsmal acht, achtmal sieben Kinder. Im Ganzen hatten sechsundsiebzig Bonine fünf Kinder und darüber, einundachtzig ein bis vier Kinder. Seit 1850 wurden noch je einmal neun, acht und sieben Kinder in einer Ehe geboren.

Nicht immer stammten diese Kinder von derselben Mutter, deshalb seien noch die Gattinnen von Boninen aufgeführt, die besonders viele Kinder zur Welt brachten:

Die Frau von Nr. 70 wurde Mutter von 15 Kindern innerhalb von 19 Jahren.

Die Frau von Nr. 61 wurde Mutter von 13 Kindern innerhalb von 16 Jahren.

Ihnen folgen 3 Frauen von Boninen mit 12 Kindern,
2 „ „ „ „ 11 „
4 „ „ „ „ 10 „
4 „ „ „ „ 9 „
5 „ „ „ „ 8 „
8 „ „ „ „ 7 „

Es kann nicht bezweifelt werden, daß zur Neuzeit hin die Geburtenhäufigkeit abnimmt, doch ist diese Tendenz nicht allein ausschlaggebend, da sich auch in den früheren Jahrhunderten Ehen mit weniger Kindern finden. Es scheint daneben eine erbliche Anlage zum Kinderreichtum vorhanden zu sein, wie folgende Beispiele erhärten mögen:

Nr. 46 hatte zehn Kinder. Seine Söhne, Nr. 56, 59, 60 und 61 hatten je zehn, elf, sieben und neunzehn Kinder. Nr. 79 und 80, die Söhne von Nr. 59, hatten fünf und sechzehn Kinder. Deren Söhne wiederum, Nr. 118 und 123, hatten vierzehn und neun Kinder. Nr. 173, Enkel von Nr. 80, hatte dreizehn Kinder. Dessen Sohn, Nr. 225, war Vater von elf Kindern. Ein Sohn von Nr. 60 war Vater von sechs Kindern, dessen Sohn von sieben und sein Enkel von dreizehn Kindern.

Eine andere Reihe: Nr. 54 hatte zwölf Kinder. Sein Sohn, Nr. 67 = sechs Kinder, sein Enkel, Nr. 98 = sieben Kinder; sein Urenkel, Nr. 144 = zehn Kinder.

In neuerer Zeit hatten zwei Brüder, Nr. 348 und 350, jeder neun Kinder, ihr Vater sieben Kinder. Es lassen sich also fast von allen Kinderreichen Gruppen bilden, die unter einander in näherer verwandtschaftlicher Beziehung stehen.

Neben der Zahl der Kinder im Durchschnitt der Ehen interessiert bevölkerungsstatistisch besonders die Geburtenziffer, die auf das Tausend der in dem betreffenden Jahr lebenden Bevölkerung berechnet wird. Der Versuch, eine solche Methode auch auf das Boninsche Geschlecht anzuwenden, stößt auf verschiedene Schwierigkeiten. Zunächst ist uns die Zahl der lebenden Bonine nur für einige Jahre der letzten Dezennien bekannt, in den vorangegangenen Zeiten kann sie nur an einzelnen Terminen stichprobenweise festgestellt werden. Dazu kommt, daß das uns vorliegende Material für ein Jahr nicht umfangreich genug ist, um allgemeingültige Schlüsse daraus zu ziehen. Es können z. B. in einem Jahr unverhältnismäßig viele oder wenige Mitglieder der Familie geboren oder gestorben sein. Um dem Zufall einen geringeren Spielraum zu gewähren und zugleich einen Überblick auf die Verteilung der Geburten in den verschiedenen Jahrhunderten zu geben, ordnete ich diese zunächst nach Jahrzehnten. Danach wurden geboren männliche Mitglieder von:

1650—1700 = 20 (näheres Datum unbekannt)

1650—1660 = 12	1700—1710 = 9	1750—1760 = 12
1660—1670 = 12	1710—1720 = 9	1760—1770 = 11
1670—1680 = 6	1720—1730 = 18	1770—1780 = 18
1680—1690 = 15	1730—1740 = 9	1780—1790 = 14
1690—1700 = 8	1740—1750 = 22	1790—1800 = 12
73	67	67

1800—1810 = 19	1850—1860 = 25	1900—1909 = 16
1810—1820 = 10	1860—1870 = 6	1910—1919 = 13
1820—1830 = 16	1870—1880 = 22	1920—1929 = 16
1830—1840 = 11	1880—1890 = 18	45
1840—1850 = 26	1890—1900 = 18	
82	89	

Um die Geburtenziffer eines bestimmten Jahres zu eruieren, ging ich in der Weise vor, daß ich die Zahl der in diesem Jahr lebenden männlichen Bonine ermittelte und sie verzehnfachte. Sodann nahm ich den Durchschnitt der in den voraufgegangenen zwei Jahrzehnten geborenen Knaben und errechnete damit den Satz pro Mille und anno. Ich glaube auf diesem Wege einigermaßen brauchbare Ergebnisse gewonnen zu haben. Ich beginne mit dem Jahre 1670, dem ersten Termin, der für diese Berechnung in Frage kommt. Es lebten:

1670 = 27	männl. Mitgl.,	1650—1670 = 34	Knabengb.	= 63 ‰
1700 = 30	„ „	1680—1700 = 23	„	= 42 „
1730 = 39	„ „	1710—1730 = 27	„	= 35,5 „
1740 = 42	„ „	1720—1740 = 27	„	= 32 „
1780 = 39	„ „	1750—1780 = 42	„	= 35 „
1800 = 52	„ „	1780—1800 = 26	„	= 26 „
1850 = 70	„ „	1830—1870 = 68	„	= 24,3 „
1903 = 81	„ „	1894—1903 =	„	= 21 „
1912 = 86	„ „	1903—1912 =	„	= 16 „
1929 = 73	„ „	1920—1929 =	„	= 22 „

Bei der vorliegenden Aufstellung sind wie erwähnt, nur die männlichen Mitglieder berücksichtigt, weil es anders für die Zeit vor 1850 nicht möglich war. Da die Zahl der Männer von der der Frauen sonst nicht überschritten wird, so sollte man meinen, daß auch für das Boninsche Geschlecht diese Differenz außer Acht gelassen werden könnte. Es zeigt sich aber, daß, wenn

wir die Geburtenziffer für das Jahr 1928 unter Hinzuziehung der weiblichen Mitglieder berechnen, diese sich um 7,6 pro Mille vermindert, nämlich auf 14,4 pro anno et mille statt auf 22 stellt.

Diese Erscheinung ist neben der geringeren Sterblichkeit der Frauen auf die Tatsache zurückzuführen, daß in dem Zeitraum von 1920—29 halb soviel Mädchen wie Knaben geboren wurden, nämlich sieben zu sechzehn. Und nicht nur in diesem Dezennium tritt diese Eigentümlichkeit hervor, vielmehr können wir sie in fast allen Generationen der Boninschen Familie beobachten. Während man allgemein auf hundert Mädchen hundertundfünf Knabengeburten findet, überwiegen die Knaben bei den Boninen um ein Drittel bis ein Halb. In der 7. Generation sind es nur vier Mädchen gegen fünfzehn Knaben, doch mag hier ein Teil der Töchter nicht überliefert sein. Die 8. Generation ist die einzige, in der wir drei Mädchen mehr finden. In der Folgezeit stellt sich das Verhältnis folgendermaßen dar:

	Knaben	Mädchen
9. Generation	37	32
10. „	41	26
11. „	51	25
12. „	54	35
13. „	51	44
14. „	74	61
15. „	71	59
16. „	49	34
17. „	8	6
18. „	4	1
1890—1900	18	14
1900—1910	15	10
1910—1920	14	11
1920—1930	16	7

Um einen Vergleich der durchschnittlichen Geburtenzahl des Boninschen Geschlechts zu verschiedenen Zeiten mit derjenigen zu ermöglichen, die sich in der Statistik des Deutschen Reiches findet, seien einige Anhaltspunkte gegeben. In den siebziger Jahren betrug die Kinderziffer des Deutschen Volkes 46 pro Mille (ebenso im heutigen Rußland), vor dem Kriege stand sie noch auf 40 und sank dann, nach einem besonderen Tiefstand während der Kriegsjahre, bis auf 18 pro Mille herab.

Wir sehen also, daß nur im 17. Jahrhundert mit seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit die Bonine den Durchschnitt der siebziger Jahre überflügelt haben, zu Beginn des 18. Jahrhunderts wird er kaum noch erreicht. Von da an ist ein unaufhaltsames Absinken zu beobachten bis unter den Volksdurchschnitt, besonders, wenn man die Mädchengeburten mit berücksichtigt, nämlich auf 14,4 pro Mille! Doch höher wie der unserer Großstädte augenblicklich ist (10 pro Mille). Da indes diese Arbeit dem Wachstum des Boninschen Geschlechts gewidmet ist, können wir dabei bleiben, nur die männlichen Mitglieder in die Untersuchung hineinzubeziehen, da sie allein zum Weiterleben desselben beitragen, und unter ihnen wiederum nur diejenigen, die ihrerseits Söhne hatten. Das sind in jeder Generation immer nur verhältnismäßig wenige, und zwar in der

Gen.	von Mitgl.	=	Gen.	von Mitgl.	=
2.	2	1	10.	39	9
3.	4	2	11.	41	13
4.	6	3	12.	51	17
5.	9	2	13.	54	13
6.	8	3	14.	50	24
7.	9	4	15.	74	24
8.	15	4	16.	70	22
9.	14	7	17.	48	5

Noch kleiner ist natürlich der Kreis derjenigen, die in direkter Linie Vorfahren lebender Bonine sind, und mit jedem Todesfall kann er sich vermindern. Von solchen Ahnherren finden wir in der

Generation		Generation	
1.	1	10.	4
2.	1	11.	6
3.	2	12.	6
4.	2	13.	9
5.	2	14.	12
6.	3	15.	17
7.	3	16.	20
8.	3	17.	5
9.	4	18.	2

In der 15. und 16. Generation ist die Zahl verhältnismäßig so hoch, weil in dem kurzen Zeitraum wenig Möglichkeit für das Aussterben ganzer Familienzweige gegeben war. In der 17. und 18. Generation wiederum ist der größte Teil noch unverheiratet.

Ich komme nun zum letzten Faktor, der von Einfluß auf die Entwicklung eines Geschlechts ist, nämlich die Lebensdauer der einzelnen Mitglieder, insbesondere die der Jugendlichen, denn es ist klar, daß frühzeitiger Tod einer größeren Anzahl unter ihnen die Aussichten der Familie auf Vermehrung stark herabsetzt. Nun stirbt ein großer Teil aller Geborenen innerhalb des ersten Lebensjahres. Der wirksamen Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit ist in der Hauptsache das starke Anwachsen der Bevölkerung seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu verdanken. In den siebziger Jahren betrug sie noch 40%, vor dem Kriege sank diese Ziffer auf 20% und wird jetzt mit 10—15% angegeben. Doch auch heute noch sind unter hundert gestorbenen Personen vierzehn Säuglinge, sieben Kinder unter fünfzehn Jahren.

Es wäre nun interessant gewesen, diese Sterblichkeitsverhältnisse bei den Boninen kennen zu lernen, sowohl als Wertmesser für die uns unbekannten vergangener Jahrhunderte, als auch zum Vergleich mit der heutigen des Gesamtvolkes. Leider gestattet aber die Überlieferung der älteren Zeit keine genaue Trennung der Säuglinge von den in jugendlichem Alter Verstorbenen. Wir finden häufig nur die Bemerkung „Jung verstorben“, wobei in den späteren Generationen wohl Kinder in den ersten Lebensjahren zu verstehen sind, die in früheren Zeiten aber auch Jugendliche umfaßt. Um einen einheitlichen Maßstab für alle Generationen zu gewinnen, mußte ich mich mit der Zusammenfassung aller derjenigen begnügen, die nicht das achtzehnte Lebensjahr erreichten. Von ihnen entfielen auf hundert Gestorbene in der:

Generation		Generation	
8.	27	13.	42
9.	28	14.	26
10.	50	15.	35
11.	41	16.	14
12.	32	17.	10

Die niedrigen Ziffern der 8. und 9. Generation dürften auf Zufall beruhen; das geringe Material läßt noch keine allgemeinen Schlüsse zu. Die 50 und 41% der 10. und 11. Generation werden den Sterblichkeitsverhältnissen früherer Zeiten mehr entsprechen. Auch diese sind noch niedrig zu nennen im Vergleich zu denen, die wir für das ganze Volk annehmen müssen. Wenn wir berücksichtigen, daß die Säuglingssterblichkeit seit den siebziger Jahren fast auf ein Viertel sank, so dürfen wir ein ähnliches Zurückgehen der die Kinder gefährdenden Infektionskrankheiten annehmen. Es scheint mir danach nicht zu hoch gegriffen, wenn man die Sterblichkeit der Jugendlichen bis ins 18. Jahrhundert hinein mit 60% veranschlagt. Demgegenüber wäre sie in der Boninschen Familie stets in gemäßigten Grenzen geblieben. Zugleich können wir das allmähliche Sinken zur Neuzeit hin

beobachten, das allerdings nicht ohne Rückschläge ist. Während die 12. Generation nur 32% zu verzeichnen hat, bringt das Ende des 18. Jahrhunderts noch einmal 41%, und die 15. Generation in der Mitte des 19. Jahrhunderts übersteigt sogar die 12. Für die spätere Zeit hätte sich die Säuglingssterblichkeit wohl ermitteln lassen, doch habe ich schon im Anhang die Zahl der Gestorbenen in den ersten Lebensjahren angegeben, sodann läßt sie sich nach der von der Statistik gemachten Beobachtung berechnen, daß zwei Drittel der bis zum fünfzehnten Jahre gestorbenen Kinder Säuglinge sind. Augenblicklich beträgt die Sterblichkeitsquote der Jugendlichen 20% im ganzen Volke. Bei der 16. und 17. Generation liegt sie also schon bedeutend darunter. Wir haben die Ursache hierfür in dem höheren sozialen Niveau sowohl wie in der niedrigeren Geburtenziffer zu suchen. Man macht nämlich im Allgemeinen die Erfahrung, daß, je mehr Kinder in einer Familie geboren werden, umso größer ihre Sterblichkeit ist. So errechnete man in Ehen von sieben bis zwölf Kindern eine Säuglingssterblichkeit von 30—60%. Betrachten wir daraufhin einmal die Kinderreichen des Boninschen Geschlechts, so finden wir nicht durchaus Beweise für dieses statistische Axiom. Von den neunzehn Kindern des Nr. 61 starben allerdings zwölf in jugendlichem Alter, von den siebzehn des Nr. 118 dagegen nur fünf, von fünfzehn und zehn Kindern je vier, von sechzehn Kindern = drei, von zwölf und elf nur je zwei, und Nr. 46 verlor von seinen zehn keines.

Wie viele Personen in den höheren Altersstufen bei jeder Generation starben, ist aus der in der Anlage gegebenen Tabelle ersichtlich. Hier möchte ich nur auf ihr Verhältnis untereinander eingehen. Zu diesem Zweck teilte ich sie in drei Gruppen: Personen von achtzehn bis vierzig Jahren, von vierzig bis sechzig Jahren und von sechzig Jahren und darüber. Es starben in der

im Alter von	18—39,	40—59,	60 und darüber	
9. Generation	21.5	14,2	35,7	von 100 Personen
10. „	25	10	15	„ „ „
11. „	15	17	27	„ „ „
12. „	24	22	22	„ „ „
13. „	28	20	20	„ „ „
14. „	16	26	32	„ „ „
15. „	12	27	27	„ „ „
16. „	26	46	14	„ „ „
in Preußen 1927	12	20	44	„ „ „

Vergleichen wir die oben gegebenen Zahlen für Preußen 1927 mit denen der Boninschen Generationen, so haben wir bei diesen allen eine ungünstigere Sterblichkeit zu buchen, nämlich derart, daß die jüngeren Jahrgänge höhere Ziffern, die über sechzigjährigen geringere aufweisen. Die 16. Generation steht am ungünstigsten da, weil ein großer Teil derselben noch unter den Lebenden weilt, die sich meist im Alter von vierzig bis sechzig Jahren befinden. Daß die Summe der Altersklassen sich nicht gleichbleibt, liegt daran, daß die Jugendlichen unter achtzehn Jahren noch von den hundert abgehen. Je höher ihre Zahl ist, um so geringer sind die übrigen. Einen so hohen Satz wie vierundvierzig erreicht keine Generation für die über sechzigjährigen, während die andern Altersgruppen fast immer über zwölf und zwanzig bleiben. Es ist daher nicht verwunderlich, daß auch die durchschnittliche Lebensdauer des Boninschen Geschlechts zu keiner Zeit derjenigen gleichkommt, die man jetzt für das ganze Volk annimmt. Diese wird gewonnen, indem man die von allen Personen erreichten Lebensjahre summiert und durch ihre Anzahl teilt. Sie gibt uns einen Maßstab für die Sterblichkeitsverhältnisse überhaupt.

Man schätzt diese Lebenserwartung im Mittelalter auf dreißig Jahre, um 1870 auf siebenunddreißig, vor dem Kriege auf vierundvierzig und heute auf fünfzig Jahre im Deutschen Reich. Eine ähnliche Berechnung für die Boninsche Familie durchzuführen ist schwierig im Hinblick auf die schon vorerwähnten ungenauen Angaben über das erreichte Alter bei jüngeren Personen, besonders der früheren Generationen. So finden wir bei der 9. Generation noch bei drei Mitgliedern den Vermerk „Jung verstorben“, obwohl dieselben verheiratet waren und Kinder hinterließen. Man dürfte also für sie auf ein Alter von fünfundzwanzig bis dreißig Jahren schließen. Im großen Ganzen haben wir es aber mit Kindern zu tun, z. T. sehr kleinen. Ich glaube daher nicht zu hoch gegriffen zu haben, wenn ich (mit Ausnahme der Vorerwähnten), falls nicht noch nähere Anhaltspunkte vorhanden sind, für alle diese Jungverstorbenen im Durchschnitt zwei Jahre ansetze, da viele vermutlich nur wenige Tage lebten. Den Ausschlag für die Höhe der durchschnittlichen Lebensdauer geben ohnehin diejenigen, die ein höheres Alter erreichten. Ich darf daher annehmen, daß die von mir gefundenen Summen mit großer Annäherung als den wirklichen Verhältnissen entsprechend angesehen werden können. Demnach betrug die mittlere Lebensdauer der Gestorbenen in der

9. Generation	= 41	Jahre	13. Generation	= 30	Jahre
10. „	= 23	„	14. „	= 39,8	„
11. „	= 32	„	15. „	= 37	„
12. „	= 34	„	16. „	= 36	„

Wir erkennen deutlich die steigende Tendenz zur Jetztzeit hin. Der hohe Durchschnitt der 9. Generation beruht auf dem Umstand, daß die vierzehn ihr zugehörenden Personen größtenteils ein beträchtliches Alter erreichten. Die 14. Generation steht am günstigsten da. Für die 16. fällt die große Zahl der im Weltkrieg Gefallenen, die meist noch in jüngeren Jahren waren, ins Gewicht, während der größere Teil der noch Lebenden sich in gesetzterem Alter befindet, so daß der endgültige Durchschnittssatz vermutlich höher werden wird. Beim Vergleich der Ziffern der Familie mit denen des ganzen Volkes sei noch daran erinnert, daß bei ersterer nur die männlichen Mitglieder berücksichtigt sind, was in zweifacher Weise von Einfluß auf das Endresultat ist, da einerseits die Knaben eine höhere Sterblichkeit aufweisen als die Mädchen, und zugleich die Frauen langlebiger sind als die Männer.

Ich erwähnte vorhin schon die auf dem Schlachtfelde Gefallenen. Wir finden sie in jeder Generation von der 10.—16. Sie stellen einen nicht unbeträchtlichen Teil aller Familienmitglieder dar. Von den dreihunderteinundachtzig Boninen der 10.—16. Generation starben hundertfünfundzwanzig vor Erreichung des 18. Lebensjahres. Von den restlichen zweihundertsechsundfünfzig fielen achtundzwanzig, das sind 11%!

Nachdem die drei Faktoren, die das Wachstum eines Geschlechts bedingen, nämlich Zahl der Eheschließungen, Kinderreichtum und Sterblichkeit in ihren Wirkungen untersucht worden sind, ist es an der Zeit, die Ausdehnung der Familie durch die Jahrhunderte zu verfolgen. Diese vollzieht sich nicht gleichmäßig, wie ein Baum seine Äste nach allen Seiten ausstreckt. Viele Zweige sterben früh ab, andere entwickeln neue Triebe, und das Größenverhältnis einer Generation zur nächsten wird durch das Vorwiegen der einen oder anderen Tendenz bestimmt. So erklärt sich die sprunghafte Entwicklung,

die wir bei der nun folgenden Aufstellung teilweise beobachten werden. Wir finden nämlich bei der

1.	zur	2.	Gen.	eine	Vermehr.	von	1	Mitgl.	auf	2	Mitgl.	= 100%
2.	„	3.	„	„	„	„	2	„	„	4	„	= 100 „
3.	„	4.	„	„	„	„	4	„	„	6	„	= 50 „
4.	„	5.	„	„	„	„	6	„	„	9	„	= 50 „
5.	„	6.	„	„	Vermindg.	„	9	„	„	8	„	= 11 „
6.	„	7.	„	„	Vermehr.	„	8	„	„	9	„	= 12 „
7.	„	8.	„	„	„	„	9	„	„	15	„	= 66 „
8.	„	9.	„	„	Vermindg.	„	15	„	„	14	„	= 7 „
9.	„	10.	„	„	Vermehr.	„	14	„	„	39	„	= 160 „
10.	„	11.	„	„	„	„	39	„	„	41	„	= 5 „
11.	„	12.	„	„	„	„	41	„	„	51	„	= 25 „
12.	„	13.	„	„	„	„	51	„	„	54	„	= 6 „
13.	„	14.	„	„	Vermindg.	„	54	„	„	50	„	= 7 „
14.	„	15.	„	„	Vermehr.	„	50	„	„	74	„	= 50 „
15.	„	16.	„	„	Vermindg.	„	74	„	„	71	„	= 5 „
16.	„	17.	„	„	„	„	71	„	„	49	„	= 31 „

Das stärkste Wachstum weist die Familie im 16. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf, doch können wir eine Vermehrung in allen Jahrhunderten feststellen. Die Verminderung, die wir bei manchen Generationen finden, hält sich in so niedrigen Grenzen, daß man sie nur als Stillstand bezeichnen kann, bis auf die 17. Generation, die einen noch nie dagewesenen Abstieg von 31% bringt. Allerdings ist sie als noch nicht abgeschlossen zu betrachten, doch kann unter Berücksichtigung der vorliegenden persönlichen Verhältnisse ihr Bestand kaum über sechzig Mitglieder steigen, so daß eine Verminderung von 15% gegen die 16. Generation das Mindeste bleiben wird. Als Ursache für diese Erscheinung müssen wir den Rückgang in der Kinderzahl ansehen, der sich ja nach der Neuzeit hin in immer verstärktem Maße zeigte. Daneben treten noch einige andere ungünstige Momente auf. Zwei Mitglieder der 16. Generation gelten als verschollen, drei weitere werden in Amerika lebend vermutet, aber über ihre eventuellen Abkömmlinge sowie die der beiden Vorerwähnten ist nichts bekannt. Sodann fielen von dieser Generation sieben Mitglieder, die, außer einem, alle erst im Alter von zwanzig bis dreißig Jahren standen. Dafür war allerdings die Sterblichkeit der Jugendlichen in der neueren Zeit bedeutend geringer als früher, worin ein Ausgleich hätte liegen können.

Man wäre geneigt zu meinen, daß, wenn diese absteigende Tendenz weiter anhält, mit einer bedeutenden Reduzierung der Mitgliederzahl in der Folge zu rechnen ist; allein die hier zunächst verfolgte Entwicklung der Familie von einer Generation zur andern gibt ein den tatsächlichen Verhältnissen nicht ganz entsprechendes Bild, da, wie schon früher erwähnt, die jetzt lebenden Mitglieder verschiedenen Generationen angehören, ohne Rücksicht auf ihr Alter. So erklärt es sich, daß wir zu günstigeren Ergebnissen in bezug auf die Vermehrung des Geschlechts kommen, wenn wir die Geburtenzahl der einzelnen Dezennien zu halben Jahrhunderten zusammenfassen. Es ergibt sich dann Folgendes: Es wurden Knaben geboren in der Zeit von:

1600—1650 = 20	1750—1800 = 67	1880—1930 = 82
1650—1700 = 85	1800—1850 = 82	1900—1930 = 46
1700—1750 = 66	1850—1900 = 89	

Diese Aufstellung zeigt, daß 1880—1930 nicht weniger Knaben geboren wurden wie 1800—1850, die Zeit der besonders starken Vermehrung der Familie. Auch wenn wir aus der Summe von sechsundvierzig Geburten in den Jahren 1900—1930 einen fünfzigjährigen Durchschnitt errechnen, kommen wir auf fünfundsiebzig, bleiben also nicht wesentlich hinter den andern Dezennien zurück.

Wichtig für den Fortbestand einer Gruppe von Menschen ist auch ihre Alterszusammensetzung. Man hört heute viel von der Überalterung, die im deutschen Volke eingetreten sei infolge der Kriegsverluste und des Geburtenrückgangs. Es ist deshalb von Interesse, nach dieser Seite hin den Bestand des Boninschen Geschlechts zu prüfen und mit dem des ganzen Volkes zu vergleichen. Zur Zeit vor dem Kriege, für die wir noch normale Verhältnisse voraussetzen dürfen, entfielen im Deutschen Reich

auf die 1—20 jährigen = 35%
„ „ 20—60 „ = 27 „
„ „ mehr 60 „ = 38 „

Dagegen befinden sich von fünfundsiebzig lebenden Boninen im Alter von

1—20 Jahren = 29 = 38,6%
20—60 „ = 41 = 54,6 „
60—90 „ = 5 = 6,6 „

Die Alterszusammensetzung der Boninschen Familie ist also augenblicklich bedeutend günstiger wie die damalige des ganzen Volkes. Besonders die Zahl der mehr als sechzigjährigen ist sehr gering. Sogar diejenigen, die im Alter von sechsundvierzig Jahren und darüber stehen, erreichen noch nicht die Ziffer der letzten Altersklasse im Volke. Es sind nämlich nur neunzehn, d. h. 25%. Besonders stark im Verhältnis zur Allgemeinheit sind die Zwanzig- bis Vierzigjährigen vertreten, mit 37%. Der Rest, der mit 38% auf die Jugendlichen entfällt, steht dem im Deutschen Reich am nächsten.

Wir können aus diesen Beobachtungen den Schluß ziehen, daß für das Weiterleben und die Ausdehnung des Boninschen Geschlechts noch gute Aussichten bestehen.

Genealogische Betrachtungen zum Anfall der Grafschaft Wernigerode an die Grafen von Stolberg.

Von Gerichtsassessor Arnold Berg, Schleswig.

Vor fünfhundert Jahren fiel auf Grund eines Erbvertrages die Grafschaft Wernigerode an das Haus Stolberg. Es ist dies wohl das bedeutendste Ereignis in der Geschichte dieses Geschlechts überhaupt, denn von nun an setzt der rasche Aufstieg zu Reichtum und Ansehen ein, der das Haus Stolberg zu einem der bekanntesten Fürstenhäuser Deutschlands gemacht hat. Um so mehr ist es zu verwundern, daß die genealogischen Voraussetzungen des Erbvertrages und damit des Anfalls der Grafschaft Wernigerode noch keineswegs geklärt sind. Graf Botho zu Stolberg-Wernigerode, der Verfasser der älteren Hausgeschichte, führt hierzu aus, daß sich die Frage der Verwandtschaft der Häuser Stolberg und Wernigerode mit den bisher bekannt gewordenen Quellen nicht lösen lasse[1]). Schulrat Dr. Suhle in Dessau, welcher in der Zeitschrift des Harzvereins, Jahrg. 1908, S. 27—68 und Jahrg. 1909, S. 1—25 die ältere Stolberger Genealogie einer erneuten Untersuchung unterzogen hat, hat es ebenfalls nicht vermocht, Klarheit zu schaffen. Er hat als Vater

[1]) Hausgeschichte, S. 136.

des Grafen Heinrich XVI. von Stolberg einen Grafen Albrecht angesetzt, der sich, wie er selbst in einem Nachtrag im Jahrgang 1909 der Harz-Zs., S. 23 zugeben muß, urkundlich überhaupt nicht nachweisen läßt und demnach auch nicht existiert hat. Es kommt hinzu, daß er ihn an eine Linie des Geschlechts anschließt, die nachweislich nicht im Besitze der Grafschaft Stolberg gewesen ist. Der Einschiebung solcher unbeglaubigter Personen bedarf es jedoch nicht. Die von Mülverstedt in den Regesta Stolbergica herausgegebenen Urkunden gestatten eine sichere Antwort auf die Frage, wer der Vater des Grafen Heinrich XVI. von Stolberg gewesen ist, und wie die Verwandtschaft mit den Grafen von Wernigerode genealogisch aufzulösen ist.

Aus den Urkunden von 1379, 1400, 1407 und 1409[2]) ergibt sich zunächst, daß die Grafen Heinrich und Albrecht von Wernigerode und Graf Heinrich XVI. von Stolberg Brüder waren und demnach eine gemeinsame Mutter hatten. Da die Grafen Heinrich und Albrecht ab 1375 auftreten, ihr Vater Graf Konrad V. von Wernigerode 1373 aber noch am Leben war, so ist es sicher, daß die gemeinsame Mutter in erster Ehe mit einem Grafen von Stolberg und nach dessen Tode in zweiter Ehe mit dem Grafen Konrad verheiratet war, dem sie den Grafen Heinrich XVI. mit in die Ehe brachte.

Graf Konrad V. von Wernigerode hatte fünf Söhne: Konrad (1357), Dietrich (1366), Heinrich, Albrecht (1375) und Friedrich (1378). Der vierte, Albrecht, starb 11. IX. 1419 als Bischof von Halberstadt und war 1346 geboren[3]). Als erster Gemahl seiner Mutter kommt demnach nur ein Stolberger in Frage, der vor 1346 gestorben ist. Dieser Bedingung entspricht nur Graf Otto I., der damit als Stammvater aller späteren Stolberger erwiesen ist.

Dr. Suhle, dessen Ausführungen über diese Frage große Unsicherheit verraten, hat demgegenüber, wie bereits erwähnt, geglaubt, als Stammvater aller späteren Stolberger eine Person annehmen zu müssen, die sich urkundlich garnicht nachweisen läßt. Das ist aber aus dem weiteren Grunde keine Lösung, weil gerade in der in Betracht kommenden Zeit die Besitzungen der Stolberger Linie Gesamthandbesitz waren und daher zu einer jeden Verfügung jedes damals lebende Familienmitglied seine Zustimmung geben mußte. Wir können deshalb gerade für diese Zeit sicher sein, daß weitere Mitglieder der Familie, als wir aus den Urkunden kennen lernen, nicht gelebt haben.

Die Grafen Heinrich XVI. und Heinrich XIV. der bisherigen Tabellen sind einunddieselbe Person. Wenn Dr. Suhle dies nicht erkannt hat, so liegt dies an seiner irrtümlichen Auslegung der Urkunde von 1392[4]), in welcher Graf Heinrich XIV. (= XVI.) seine freieigenen Schlösser Ebersberg, Roßla und Röblingen dem Landgrafen Balthasar von Thüringen aufläßt mit der Bestimmung, daß, wenn er oder seine Erben (!) ohne Lehnserben (!) stürben, diese Schlösser an seine Töchter oder deren Erben fallen sollen. Es trifft nach dem Wortlaut der Urkunde nicht zu, daß Graf Heinrich für seinen Todesfall seine Töchter zu Erben seiner Schlösser einsetzt; erst mit dem Absterben seiner männlichen Deszendenz, etwas anderes kann er mit seinen Lehnserben doch garnicht meinen, sollen sie an seine Töchter bzw. deren Erben kommen. Aus der erwähnten Urkunde folgt demnach durchaus nicht, daß der Aussteller 1392 keine Söhne gehabt habe. Nebenbei bemerkt waren Heinrich XIV. (= XVI.) und seine Söhne damals die einzigen Repräsentanten des Geschlechts. 1433 finden wir denn auch die genannten Schlösser in den Händen seines Sohnes Botho.

Die Gräfin Sophie zu Stolberg, Frau zu Käfernburg, Mutter des letzten Grafen Günter d. J., war nicht, wie die bisherigen Genealogien angeben, eine Schwester des Grafen Heinrich XIV., sondern die Witwe Heinrichs (XI.) d. Ä.[5]), also überhaupt keine geborene Gräfin von Stolberg. Sie war vorher vermählt mit dem Grafen Georg von Käfernburg, † 1376, und heiratete nachmals in dritter Ehe den Grafen Johann II. von Schwarzburg zur Leuchtenburg, † 1407. Aus der päpstlichen Dispensationsurkunde anläßlich ihrer ersten Ehe d. d. Avignon 20. XI. 1353[6]) ergibt sich, daß sie eine Tochter König Günters von Schwarzburg war. Dasselbe ergeben die Urkunden, Reg. Stolb. Nr. 650 und 675, wie auch die Urkunde von 1388 ebda. In Nr. 650 nennt sie den Grafen Hermann von Henneberg Schwager (= Schwestermann), während sie in Nr. 675 von den Grafen Günter und Albrecht von Mansfeld Muhme (= Mutterschwester) genannt wird.

Die Gemahlin des Grafen Heinrich XIV., Elisabeth[7]) war nach der Ahnenprobe des Cölner Domherrn Anton Grafen von Schaumburg-Holstein von 1456[8]) eine geborene Gräfin von Mansfeld. Ihr Siegel an der Urkunde vom 4. Mai 1391[7]) zeigt denn auch neben dem Stolberger Hirschen das Stammwappen der Grafen von Mansfeld, einen Schild mit mehreren schmalen Balken (Querfurt). Die in derselben Urkunde genannte Gräfin Lutrud von Honstein war ebenfalls eine geborene Gräfin von Mansfeld[9]) und jedenfalls ihre Schwester[10]). Hiernach wäre die Hausgeschichte und auch die Stammtafel der Grafen von Honstein von Dr. C. Köhler, Harz-Zs. 1909, zu berichtigen, nach denen Lutrud eine geborene Gräfin von Stolberg gewesen sein soll.

Die Gemahlin des Grafen Otto I., zugleich die dem Grafen Heinrich XIV. und seinen Wernigeröder Brüdern gemeinsame Mutter war eine Schwester des Grafen Dietrich V. von Honstein zu Heringen. Das ergibt eine neuerdings von Köhler, Ilfelder Regesten, Nr. 289 veröffentlichte Urkunde vom Jahre 1343: Domini Hinricus, Fredericus, Hinricus, Otto fratres, patrueles comitis Sifridi de Mansfeld et Hinricus, patruelis Th. comitis de Honstein, comites de Stalberg... Ihre Honsteiner Abstammung ist auch aus Wernigeröder Urkunden zu erweisen. Zwei ihrer Söhne, Dietrich und Heinrich, tragen Honsteiner Namen, und ihr Sohn Albrecht, Bischof von Halberstadt, besaß nach seinem 1419 errichteten Testament in seinem Silberschatz verschiedene Stücke mit dem Honsteiner Wappen. Endlich der jüngste

---

[2]) Regesta Stolbergica Nr. 616, 698, 720 u. 724.

[3]) Harz-Zs. 1895, S. 696.

[4]) Reg. Stolb. Nr. 670.

[5]) Reg. Stolb. Nr. 608 (1378), wo Heinrich d. Mittlere und Heinrich d. J. als noch lebend, Heinrich d. Ä. aber als verstorben erwähnt wird. Im folgenden Jahre erscheint die Gräfin Sophie bereits als Wwe. (Reg. Stolb. Nr. 613).

[6]) Gesch. Qu. d. Prov. Sachsen, Bd. 22, Nr. 27.

[7]) Reg. Stolb. Nr. 664.

[8]) Wappenbuch der Cölner Domherren, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien.

[9]) Vgl. die Ahnenprobe des Cölner Domherrn Heinrich von Gera, Deutscher Herold 1900, S. 123.

[10]) Elisabeth und Lutrud einerseits und Bruno von Querfurt andererseits waren Geschwisterkinder („Ohme") (Reg. Stolb. Nr. 664), desgl. der Sohn der Elisabeth, Graf Botho und die Grafen Volrad, Günter und Gebhard von Mansfeld (ebda. Urkunde vom 2. II. 1442). Dies zur richtigen Einreihung der Elisabeth in die Mansfelder Genealogie.

Übersichtstafel[11]).

Heinrich V. Graf zu Stolberg,
1303—29,
∞ I. N. N.; ∞ II. Jutta, 1347 (v. Hadmersleben?).

I. Ehe:	II. Ehe:	
Heinrich IX. Graf zu Stolberg, 1316—1329, ∞ Agnes, Schwester des Grafen Siegfried v. Mansfeld.	Otto I. 1323—1337, ∞ eine Schwester des Grafen Dietrich V. v. Honstein zu Heringen, wiederverm. mit Konrad V. Grafen v. Wernigerode, 1325—1373.	Heinrich XI. d. Ä. 1334—1367; 1378 †, ∞ Sophie, T. Kg. Günters v. Schwarzburg, Wwe. d. Grafen Georg v. Käfernburg, † 1376, ∞ III. Johann II. Grafen v. Schwarzburg, Herrn zur Leuchtenburg, † 1407.

1. Heinrich XII. d. Mittl. 1334 (minderj.)—1377.
2. Friedrich.
3. Heinrich.
4. Otto.

Heinrich XIV. (= XVI.) d. J. 1343 (minderj.) — 1400, ∞ Elisabeth Gräfin v. Mansfeld.

Otto	Heinrich	Botho
1394.	1403—1416.	1. Graf zu Stolberg u. Wernigerode, 1403—1455.

Sohn, Friedrich, war von 1378—1394 Abt des Honsteiner Familienklosters Ilfeld. Die Grafen von Honstein nennen ihn ausdrücklich ihren Oheim (= Vetter)[12]).

Die vorstehende genealogische Untersuchung soll nicht abgeschlossen werden, ohne daß die Frage nach der Abkunft der Mutter des Grafen Otto I. wenigstens aufgeworfen worden sei. Sie hieß Jutta[13]); ihr Siegel an der betr. Urkunde zeigt einen Löwen. Eine Gräfin von Falkenstein war sie also nicht, wie vielfach angenommen worden ist, weil ihr Gemahl 1316 den Grafen Burchard von Falkenstein, Propsten Unserer Lieben Frauen zu Halberstadt, seinen sororius nennt. Daß sie jedoch mit ihm verwandt gewesen ist, wird man auf Grund dieser Urkunde annehmen dürfen. Sicherlich stammte sie aus jener Gegend, denn von den damaligen Stolberger Töchtern war Sophie Äbtissin zu Marienstuhl b. Egeln, Luitgard Äbtissin zu Quedlinburg und eine andere die Gemahlin Friedrich d. Ä. von Hackeborn. Die Namen Otto und Botho, die sie in die Familie gebracht hat, finden sich auch bei den Grafen von Hadmersleben-Egeln. Deren Siegel in jener Zeit zeigen für gewöhnlich einen großen Schild mit drei übereinanderstehenden Hirschen und einen kleinen mit einem Löwen. Ist die Frage nach der Abkunft der Gräfin Jutta von Stolberg damit auch noch nicht gelöst, gewisse Umstände sprechen immerhin dafür, daß sie eine geborene von Hadmersleben war. Ist dies richtig, so war sie eine Tochter Bothos von Hadmersleben, 1269—77, und[14]) der Gräfin Irmgard von Beichlingen, denn die Grafen Friedrich und Gerhard von Beichlingen zu Rotenburg[15]) bezeichnen 1338[16]) den Grafen Heinrich XI. von Stolberg als ihren Oheim (= Vetter).

[11]) Die bisher veröffentlichten Stammtafeln sind, was die Angaben über die Gemahlinnen der älteren Stolberger Grafen anbetrifft, noch recht unvollständig. Ich kann noch folgende Ergänzungen bringen:
a) 1293 (Reg. Stolb. Nr. 215) nennen Heinrich und Ludwig von Frankenstein (1285 ff.) „den Edlen von Stalberg" ihren avunculus (= Vetter). Hieraus ist zu folgern, daß Heinrich und Ludwig von Frankenstein einer- und die Grafen Heinrich IV. und Ludwig I. von Stolberg (urk. 1289 ff.) andrerseits Geschwisterkinder waren. Da nun Graf Ludwig I. von Stolberg offenbar nach Ludwig von Frankenstein (1232—62) benannt ist, ist dieser als der gemeinschaftliche Großvater anzusehen.
Agnes, die Gemahlin des Grafen Friedrich I. von Stolberg (1242—82), war demnach eine Tochter Ludwigs von Frankenstein.
b) 1308 (Reg. Stolb. Nr. 265) nennt Graf Berthold von Henneberg den Grafen Friedrich von Stolberg, Domherrn und Archidiakon zu Würzburg (1290—1315), seinen avunculus (= Vetter). Sein Bruder Graf Heinrich von Henneberg überweist 1310 (Reg. Stolb. Nr. 275) dem Grafen Friedrich „ratione consanguinitatis seu dilectionis . . ." eine lebenslängliche Rente. Daß Graf Friedrich von Stolberg seine Würzburger Pfründe seiner mütterlichen Verwandtschaft verdankt, kann nicht zweifelhaft sein, zumal er der erste aus der Reihe der Würzburger Domherren aus dem Stolberger Hause ist. Da Graf Friedrich und die Grafen Berthold und Heinrich von Henneberg Vettern waren, war seine Mutter Adelheid demnach eine Schwester des Grafen Heinrich III. von Henneberg.
c) 1336 (Reg. Stolb. Nr. 409) schenkt Graf Heinrich d. J. von Beichingen seinem avunculus (= Vetter), dem Grafen Friedrich von Stolberg, dem Sohn des verstorbenen Grafen Ludwig I., sein Vermögen von Todes wegen. Hieraus ist zu folgern, daß die Gemahlin des Grafen Ludwig von Stolberg (1289—1329) eine Schwester des Grafen Heinrich I. von Beichlingen zu Lohra (1276—1335) gewesen ist.

[12]) Köhler, Ilfelder Regesten, Nr. 377.

[13]) Reg. Stolb. Nr. 482.

[14]) Sie war 1280 bereits Witwe, von Gudenus, Cod. Dipl. Mogunt. IV, 937.

[15]) Söhne des Grafen Gerhard von Beichlingen und einer Tochter des Grafen Albrecht von Wernigerode.

[16]) Reg. Stolb. Zur Erläuterung der etwas verwickelten Verwandtschaftsbezeichnungen dieser Urkunde: Graf Konrad von Wernigerode, Oda, die Gemahlin des Grafen Busse von Mansfeld und Luitgard, die Gemahlin Friedrich d. Ä. von Heldrungen, wie endlich die Mutter der Grafen Friedrich und Gerhard von Beichlingen zu Rotenburg waren Geschwister.

Die ev.-luth. deutschen Prediger zu Kaunas (Kowno) in Litauen und ihre Familien.

Bearbeitet von Erich Seuberlich, Riga.

(Schluß.)

17. Sartorius, Georg, aus Lötzen, Preußen, immatr. Univ. Königsberg 1708, P. in Birsen, Litauen 1711, VII. 14. bis 1722[24]), von da vertrieben, bewarb er sich 1734 um die Pfarre Wolmar in Livland, lebte noch 1737. Bediente Kowno 1717, in der Zeit vom Januar bis Mai; ∞ Birsen 1711 Regina Waschetta, * Birsen, lebt 1753, I. 10., Patin in Riga bei einem Kinde ihrer Schwester Maria König geb. Waschetta, T. d. Pastors zu Birsen Georg W. (* Sehesten, Masuren, 1661, D. XIV. p. Trin.[24a]), † Birsen 1710, IX. 10. (K.-Archiv) u. s. Frau [∞ Königsberg-Altstadt K. 1688, D. 5, p. Trin. (Kb.)] Gertrud Brusewind, T. d. Wachtmeisters Georgius B.

18. Laudien, Theodorus, * Neudamm, Preußen, 1686, VII. 17.[25]), immatr. Univ. Königsberg 1703, VII. 9. (Erler II, S. 236) Magister, ord. Königsberg, Dom-K. 1717, s. Pfingsten d. J. P. in Kaun, 1721 intr. 1. S.

[24]) Otto, Prediger Kurlands, S. 631.

[24a]) Kb. Sehesten: S. des Landmanns Jan Waschetta von Sehesten. 1663 gen. „Hans Waschetta" von Reischendorff, dessen Sohn Johannes, ~ 1663, XI. 1. [n. D. XXIV p. Trin.], später Pfarrer in Kl. Katz bei Danzig, dort † 1719 [vgl. Seuberlich: Stammtafeln Bd. I, Sp. 412].

[25]) Kb. Kaun II., Quandt gibt als Geburtsort „Neuhausen" an, wo wohl sein Vater später gelebt haben muß, sein Bruder (?) Joh. Jacob Laudien, * Neuhausen, Preußen, immatr. Universität Königsberg 1719, IV. 18. nach minorenn (Erler II., S. 302), 1727 Informator bei Herrn v. Rosen a. Rosenhof, Livland, seit

n. Trinit. Diaconus in Tilsit[26]), † Tilsit 1752, X. 3.; ∞ . . . 1717 . . . Anna Dorothea Lambert. — Kinder:

1. Theodor David, * Kaun 1720, VIII. 18. (Kb.), immatr. Univ. Königsberg 1737, III. 26. (Erler II, S. 375).
2. Anna Louise, * Tilsit 1725, ~ V. 31. (Kb. Hauptk.); ∞ . . . [1743] Michael Sigismund Engel, * Laukischken, Preußen, 1700 X. 5., S. d. Wildnisbereiters Michael Sigismund E.; ord. 1724, XII. 22., P. in Jonaikischken, intr. 1725, † das.[26a]) 1758, X. 18., dessen erste Frau: ∞ I. Tilsit 1730, X. 10. (Kb.) Catharina Louise Teuber, T. d. Erzpriesters in Tilsit M. Joh. Christ. T. u. Rosine geb. Wernincke [Testament d. Eheleute i. Staatsarchiv Königsberg, Abt. Stadtarchiv Tilsit XIV. 9. Testamente 1745]; deren Sohn: Ludwig Sigismund Engel, * Tilsit 1744, ~ XII. 22. (Kb. p. 267).
3. Carl Ludwig, * Tilsit 1727, ~ I. 31., immatr. Univ. Königsberg 1743, V. 8. (Erler II, S. 400).

19. Engelbrecht, Jakob, aus Stettin[27]), immatr. 1697 in Leipzig, (Matr.), 1703, VIII. 2. in Königsberg minorenn. (Erler II, S. 236), 1719, VIII. 29. P. in Herbergen, Kurland (Otto, S. 339) „soll ein eigener wunderlicher Mann gewesen sein". Kam 1719 nach Wilna, Polen, mußte 1721 in Kaun predigen, ord. Wilna 1721, Aug. (Kirch. Arch. das.), amtierte bis 1726, stand in laufenden Schwierigkeiten mit der Gemeinde[28]), P. des russ. Generalmajors Douglas. Nach Otto soll er sp. Hofprediger in Baltensee geworden und dort gestorben sein. 1728 „Hofprediger", Pate in Wilna; 1732, Aug.—Dez. stellv. P. i. Wilna (K. Arch.). 1734 Pate in Kaun (Kb.); ∞ . . . Barbara . . . (Kb. Kaun 1721). — Kinder:

1. Marah, ∞ Kaun 1725, VIII. 27. Kaufmann das. Andreas Kahnert aus Tilsit, † Kaun 1759, VIII. 30. (Kb.).
2. Judith, * Kaun 1721, XII. 23.

20. Andreae, Johann Wilhelm, * Beslack i. Preußen, 1698, VIII. 19., immatr. Univ. Königsberg 1715, X. 4. (Erler II, S. 287), ord. das. Dom-K. 1726, VII. 1., P. in Kaun 1726, VI. 28. bis 1778[29]), † Kaun, Litauen, 1778, VIII. 12. a. Schlagfluß. (Kb.); ∞ I. Kaun 1760, V. 18 (Kb.) Anna Christina Frenzel, * Königsberg (1684), † Kaun 1759, X. 10., 65 J. (Kb.), T. d. Bg., Huf- u. Waffenschmiedes Barthel Fr. in Königsberg und Eva Feige [* Königsberg 1668, IX. 17., † Kaun 1745, VII. 23. (Kb.)]; ∞ II. Kaun 1760, V. 18. (Kb.) Maria Dorothea Quetscher, * Kaun 1740, VII. 16. (Kb.), † Kaun . . ., T. d. Bg., Apothekers u. Ratsverwandten Michael Quetscher, [* Kaun 1704, † das. 1770, X. 9. (Kb.)], u. s. 1. Frau Dorothea Sophia Löhr [* Lübeck, † Kaun 1743, II. 17. (Kb.)]. Pastorin Witwe Andreae ∞ II. Gut Urbs. Livl. 1790, VIII. 18. (Kb. Anzen) Protokollist Carl Friedrich Wollin. — Kinder Andreae lt. Kb. Kaun:

I. Ehe:

1. Zwill. } Andreas, * 1727, V. 30., † 1731, I. 17., a. Pocken.
2. Zwill. } Petrus, * 1727, V. 30., † 1746, immatr. Univ. Königsberg 1744, X. 20. (Erler II, s. 408).
3. Johannes, * 1728, II. 15., † 1731, I. 25., a. Pocken.
4. Jacob, * 1730, II. 15., † 1731, VIII. 4.
5. Jacob, * Kaun 1731, XII. 5., † Mitau, Kurland, 1814, XI. 9. (Kb. St. Trinit.); immatr. Univ. Königsberg 1748, IX. 28. (Erler II, S. 427), cand. jur.; herzl. kurländ. Instanzgerichts Sekretär in Mitau, sp. kgl. poln. Justizrat das.; ∞ Schleck, Kurland . . . Charlotte Gottlieb Dullo, * Pastorat Schleck, Kurl., 1739, I. 13., † Mitau 1814, II. 27. (Kb.). — Deren Kinder:
   1) (?) Heinrich Wilh. Anton, * Mitau 1759, † Tuckum, Kurl. 1809, III. 2. (Kb.). Stadtsekretär das., vorh. in Hasenpoth, nannte sich „Andreae gen. Wilhelmi".
   2) Friedrich Wilhelm, * Mitau 1766, ~ VII. 6. (Kb.), † das. 1837, VII. 13., stud. jur. in Leipzig, 1785, Oberhofger.-Kanzlei-Sekretär 1797, . . . 1810 Obersekretär in Mitau. ∞ Cath. Elisabeth Krüger a. Bauske, Kirchsp. — Deren Kinder:
      (1) Carolina, * Mitau 1805, ~ I. 31., † vor 1814.
      (2) Wilhelmine, * das. 1807, IX. 8.
      (3) Henriette, * das. 1809, VIII. 23., † Doblen 1895, IV. 14; ∞ Mitau 1828, X. 24. (Kb.) Pastor Karl Hermann Kupffer, * Mitau 1797, IX. 14., † Pastorat Lesten, Kurl., 1860, II. 17. (Otto), S. 494).
      (4) Carl Wilhelm, * Mitau 1816, ~ V. 14.
      (5) Carolina, * das. 1817, X. 23.
      (6) Karl Wilhelm Heinrich, * Mitau 1820, XI. 2., † Riga 1890, vgl. Alb. Curonorum 530.
   3) Carolina, * Mitau 1768, VI. 12., † das. 1802, IX. 6., ∞ das. 1792 Prof. Dr. med. Joh. Gottlieb Groschke[29a]), * Tuckum 1760, VIII. 30., † Mitau 1828, III. 20.
   4) Johanna Wilhelmine, * Mitau 1773, † Tuckum, Kurl., 1847, X. 25. (Kb.); ∞ das. 1803, VIII. 30. (Kb.), ihren Schwager Prof. J. G. Groschke.
   5) Hermann Carl, * Mitau 1777, III. 16., † Mitau 1856, VI. 30. (Reform. Kb.), stud. jur. Jena, immatr. 1796 XII., Obersekretär des Hofgerichts in Mitau.
   6) Carl, * Mitau 1779, ~ XI. 28. (Trint. Kb.)
6. Catharina, * Kaun 1733, X. 31., † Mitau nach 1771; ∞ I. Kaun 1752, X. 31. Dr. med. Gottlieb Schwantes a. Danzig, † Mitau, Kurl., 1757, III. 26. als kurl. Hofmedikus; ∞ II. Mitau, Kurl., 1758, VIII. 6. (Kb.), Hofgerichtsadvokat Alexander Friedrich Schiemann[30]).
7. Gottlieb Leberecht, * Kaun 1736, XII. 14.; immatr. Univ. Königsberg 1753, IV. 5. (Erler II, S. 453).

II. Ehe:

1. Christina Gottlieb, * 1761, III. 4., konf. 1773 (Kb.).
2. Anna Elisabeth, * 1764, I. 27.
3. Susanna Elisabeth, * 1765, XII. 17., konf. 1778 (Kb.). ∞ Gut Urbs bei Anzen, Livl. 1796, IV. 21. (Kb.), Archivar d. Werro. Kreisgerichts Johann Samuel Fiebiger.
4. Samuel Traugott, * Kaun 1768, II. 11., stud. theol. in Jena, dann Königsberg, 1789, V. 11. (Erler II, S. 609), konditioniert als Hofmeister beim Rat Grave in Riga, Livland u. macht dort 1791, II. 21. sein Tentamen[30a]). (Notiz d. General-Super. Sonntag), ord. Reval 1800, VI. 24. P. prim. zu Narva, Estl., legte, kränklich, 1816, VIII. 8., das Amt nieder; ∞ [1800] Anna Juliana Tallquist, * Wesenberg, Estl., 1781, IX. 21. (Kb.). T. d. dort. Apothekers Carl Magnus T. u. Eva Elisab. geb. Bahr. — Kinder:
   1) Julius Wilhelm, * Narva 1802, IX. 12, (Kb.), Kfm. in Petersburg, ∞ das. ev. St. Kath. K. 1827, V. 7. (Kb.), Julie Jürgenson, T. d. Petersburger Maklers Martin J.
   2) Adolph Carl, * Narva 1804, IV. 7. (Kb.).
5. Maria Wilhelmina, * Kaun 1770, VII. 5.
6. Daniel Fürchtegott, * Kaun 1773, VII. 9., † 1774 I. 3.
7. Dorothea Gotthilf, * Kaun 1774, XII. 20.

21. Hickmann, Johann Günther[31]), * Marienhafen, Ostfriesland, † Kaun 1800, I. 7., immatr. Univ. Königsberg 1774 IX. (Erler II, S. 533), P. in Kaun 1779, Palmsonntag; ∞ I. Kaun 1780, V. 31. (Kb.)

1729 Pastor in Rauge, Livland, dort † 1742, V. 21. (Kb. Rauge); ∞ . . . 1730 Magdalena Elisabeth Leigh, Kinder laut Kb. Rauge: 1. Jacob, * 1731, III. 12, † 1732, IV.; 2. Maria Louisa, * 1733, I. 30.

[26]) Wischeropp, S. 16.

[26a]) Quandt, Msk. 21, S. 75.

[27]) Kb. Kaun II.

[28]) Wischeropp, S. 17.

[29]) Wischeropp, S. 18—19, hier irrtümlich statt Beslack „Beeslow".

[29a]) Dannenberg, Z. Geschichte d. Gymn. zu Mitau, 1875, S. 12, Kinder Groschke: (1) Sophie Charl. Eleonora, * Mitau 1795, ~ V. 18. (2) Juliana, * das. 1799, ~ III. 4., ∞ das. 1816 Joh. Friedrich Exe, Kfm., Teilhaber des Handelsh. M. J. Kraus, Petersburg, deren Sohn Joh. Paul Exe, * Mitau 1818, ~ IV. 20. (Ref. K.). (3) Cath. Johanna, * Mitau 1802, ~ VIII. 21.

[30]) Seuberlich: Stammtafeln, Bd. I, Sp. 370 u. ff. Familie Schiemann aus Königsberg.

[30a]) J. v. Sivers: Deutsche Dichter in Rußland, Berlin 1855, S. 162 ff.

[31]) Wischeropp, S. 19.

Anna Christina Reuß, * Kaun 1765, VI. 26. (Kb.), † das. 1791, VII. 16. (Kb.), T. d. Ratsverwandten, sp. Bürgermeisters u. Kaufmanns Thomas Conrad R. (a. Preußen (Memel, Danzig od. Königsberg?), † Kaun 1800, I. 4.) u. d. Anna Gottlieb Schmidt, [* Kaun 1736, X. 4., † das. 1798, IV. 14. (Kb.)]; ∞ II. Kaun 1792, V. 9. (Kb.) Johanna Christina Quetscher, * Kaun 1763, X. 6. (Kb.), † 1836, VIII, 27. (Kb.), T. d. Ratsverwandten u. Apothekers Michael Qu. (* 1704, † 1770), u. s. 2. Frau; (∞ 1745, I. 25) Anna Christina Rhode [* Kaun 1728, II. 16. (Kb.)][32]), † das. 1797, II. 10. (Kb.). — Kinder lt. Kb. Kaun:

I. Ehe:
1. Thomas Conrad, * 1781, IX. 2., † 1782, IX. 16.
2. Johann Christian, * 1783, II. 3., † 1786, XII. 3.
3. Gerhard Jeremias, * 1784, XII. 23., † 1786, XII. 14.
4. Gottlieb Lebrecht, * 1786, X. 29., 1808 Handlungsbeflissener in Memel (Kb. Kaun), dort 1813, VII. 5. Bürger und Kaufmann, später „verzogen“ (Memel Bürgerlisten).
5. Juliane Charlotte, * 1788, V. 25, † 1789, VI. 12.
6. Carolina Gottlieb, * 1790, II. 2.; ∞ I. Kaun 1809, X. 2. (Kb.) den „Herr Regente“ Stanislaus Zahorsky, röm.-kath., u. als dessen Witwe ∞ II. Kaun 1814, I. 18 (Kb.) Professor Joseph Nielawicki.

II. Ehe:
1. Johann Conrad, * 1793, IV. 14.
2. Gottfried, * 1796, V. 5.
3. Samuel, * 1799, I. 30.

22. Hille, Georg Jacob[33]), * Bathen, Kurl. 1761, III. 13. (Kb.), † Kowno (vorher Kaun) 1844, XII. 26., 83 J. 9½ M., an Unterleibsentzündung u. Altersschwäche (Kb.), S. d. Pastors zu Bathen, Magister Christian Gottlob H. (* Elsterwerda, Sa. 1721, IX. 1., † Bathen, Kurl., 1783, IV.) u. Margaretha Katharina Rosenberger (* Hasenpoth, Pastorat, Kurl. [1733], † Bathen 1819, IV. 16., 87 J. a. (Kb.), Univ. Königsberg, dort 1797 Magister, 1797—1800 Leiter einer von ihm begründ. Erziehungsanstalt in Kandau, Kurl., 1800 P. in Kowno; ∞ Pilten, Kurl., 1797, V. 28. (Kb.) Katharina Margaretha Juliana Pernau, * Pilten, Kurl. (1775), † Kowno 1855, XI. 12. über 80 J. a. (Kb.), T. d. kurl. Amtsrats Anton Wilh. P. [* Ligutten, Kurl., 1735 (Kb. Durben 1740 falsch), ~ V. 22., † Sirgen 1809, X. 5., 75 J. (Kb. Pilten)] u. s. Frau (∞ Neuhausen, Kurl., 1765, X. 4. (Kb. das.) Dorothea Elisabeth Rhode [* Sackenhof, Kurl., 1746, ~ XII. 26. (Kb. Sackenhausen), † Sirzen 1803, ▭ V. 11. (Kb. Pilten)], T. d. Amtmanns Jacob Friedrich Rohde, * Goldingen. — Kinder Hille lt. Kb. Kaun, nun Kowno genannt:

1. Otto Johann Wilhelm Eduard, * Kandau, Kurl., 1798, II. 20., † Kowno 1820, VIII. 4., ertrank beim Baden als Junker b. kais.-russ. Jamburgschen Ulanen-Regiment. (Kb.).
2. Friedrich Gottlob Ernst, * Kandau, Kurl., 1799, IV. 26., † Kowno 1800, X. 4. (Kb.).
3. Daniel Ludwig Eugen, * Kowno 1802, I. 21., † 1802, V. 1.
4. Theodora Lida, * Kowno 1805, V. 3., ∞ Kowno 1829, X. 13. (Kb.) Dr. med. Friedrich (von) Haltfuß, Colleg. Assessor u. Stabsarzt des Sumschen Husaren-Regiments in Telschi, Litauen, * Pfarrhaus Keydani, Litauen, S. d. P. u. Konsistorialrats Joh. Friedrich H.[34]) [* Sensburg i. Pr., † Keydani 1805, VI. . . . a. Schlagfluß (Kb.)].
5. Carl Wilhelm, * Kowno 1807, XII. 17.

23. Brauer, Carl Wilhelm, * Mitau, Kurl., 1812, II., † Kowno 1846, V. 15. a. Nervenfieber, S. d. Ratsherrn u. Bäckermstrs. in Mitau Christian Wilh. Br., stud. theol. Dorpat, 1832—36, Curonus (N 434), 1834 gold. Preismedaille, P. in Kowno 1842—45, ∞ Godlewo, Polen, 1842, XII. 20. (Kb. Kowno) Adelaide Therese Auguste Borkenhagen, * Godlewo 1826, X. 12., † Kowno 1857, X. 23. (Kb.), T. d. P. zu Godlewo Joh. Friedrich August B. [* Kaun, Lit. 1790, † Kowno 1844, IX. 23. (Kb.)] und Ottilie Antoinette Luise Hille, [* Borken, Masuren (1803), † Kowno 1855, XI. 13. (Kb.)], Sie, Pastorin Brauer ∞ II. Kowno 1848, VII. 6. Oberarzt Dr. med. Karl Benjamin v. Schulz [* . . . 1804, † Kowno 1855, IX. 3. (Kb.)]. — Kinder Brauer lt. Kb. Kowno:

1. Ottilie Juliane, * 1844, IV. 1., konf. 1859.
2. Karl Louis, * 1845, X. 16., † 1845.

24. Treu, Johann Hermann, * Riga 1794, X. 27., † Kowno 1849, I. 21. am Lungenschlage, stud. theol. in Dorpat 1814—16, cand. theol. 1817, ord. Riga 1819, I, 22., P. in Bickern, Livl., s. 1819 IX. Diakonus u. 1822 XI. Oberpastor d. lett. St. Joh. Kirche zu Riga, 1846—49 deutscher P. in Kowno; ∞ 1820, III. 12. Marianne Antoinette von Fromhold, * Martzen, Livl., 1799, XII. 7., † Wolmar, Livl., 1865, I. 27., zahlreiche Nachkommen[35]).

25. von Hübschmann, Carl Friedrich, * Jakobstadt, Kurl., 1804, XII. 20., † Kowno, Litauen, 1887, VI. 24., S. d. Kreisarztes Joh. Martin H. (* Wernigerode i. Harz, 1761, X. 9., † Jakobstadt, Kurl., 1817, I. 26.) u. Catharina Christina Tottien, (* Mitau 1771, ~ X. 22., † das. 1856, III. 30)[36]), stud. theol. Dorpat 1824—27 (Alt Cur. 270), Privatlehrer, ord. Mitau 1835, VI. 23., P. zu Sickeln-Vorn, Kurl., 1850, XI. P. in Kowno, 1859, XII. 16. Propst d. Wilnaer Diözese, legte 1874, IV. 19. das Predigeramt u. 1884 d. Propstamt nieder[37]); ∞ I. 1837, V. 30. (Kb. Dubena, Kurl.) Luise Alwine von Schleyer, * Forstei Dubena, Kurl., 1815, ~ III. 3. (Kb. Salven), † Kowno 1863, X. 6., T. d. Kronsförsters a. Dubena Georg Christoph v. Sch. (* Goldingen 1780, III. 2. (Kb.) u. Juliana Beata geb. Kräppisch a. d. Forstei Tauerkaln (* 1778); ∞ II. Riga St. Jak. 1864, XII. 14. (Kb. Kowno) Alexandra Apollonia Auguste Clapier de Colongne, * Sickeln, Kurl., 1823, IV. 16.[38]), † . . . kinderlos, T. d. kais.-russ. Sapeurkapitäns Peter August C. d. C. u. Apollonia Margaretha Dorothea von Lysander. — Kinder I. Ehe:

1. Alexander Johann George, * Sickeln, Kurl., 1839, VIII. 11.
2. Julie Christine Dorothea, * Sickeln, Kurl., 1842, X. 17.
3. Eduard Georg Martin, * Sickeln, Kurl., 1846, X. 4.
4. Carl Theodor Alfred, * Sickeln, Kurl., 1848, † Kowno 1861, V. 28. (Kb.).
5. Ottilie Adelheide Mathilde, * Kowno 1851, V. 15. (Kb.); ∞ Kowno 1877, X. 15. (Kb.) cand. jur. Wilh. Eduard Grundmann, * Libau, Kurl., 1840 VI. 11., S. d. Bg. Andreas G. u. Charlotte geb. Weissel, (Vgl. Alb. Curonorum Nr. 863). Vereid. Rechtsanwalt s. 1895 Stadthaupt in Kowno.
6. Karoline Marie Angelika, * 1854, X. 9. † Kowno 1854, VII. 24. (Kb.).

26. Kluge, Eugen Alexander Christian, * Moskau, Rußland, 1846, VI. 16., † Libau, Kurl., 1920, III. 15.,

[32]) Tochter des Albrecht Rhode und A. L. Bräuer, vgl. Anm. 20.

[33]) Wischeropp, S. 19.

[34]) Haltfuß, immatr. Universität Königsberg 1777, IX. 26. (Erler, S. 547), wurde 1787, VIII. 5. nach Keydani voziert (Pfarrarchiv Keydani).

[35]) Vgl. Seuberlich: Stammtafeln, Bd. I, Sp. 444 ff. Familie Treu.

[36]) Ebenda: Sp. 438, 440 Familie Tottien.

[37]) Otto: Prediger, S. 436.

[38]) Album der Witwen- und Waisenkasse (Msk. im Besitze des Verfassers).

S. d. Lehrers am 1. Kadettenkorps in Moskau Franz Ferdinand K., stud. phil. 1863—64 Univ. Moskau, stud. theol. 1864—69 in Dorpat, ord. Mitau 1871, VI. 7., P.-Adjunkt in Wilna, 1872, XII. 1. P.-Adj. in Kowno, 1874, V. 1. P. ord. das. u. Religionslehrer am Gymnasium zu Kowno, 1883, II. 1. deutscher P. zu Libau, Kurl., 1901, VII. 1. das. P. primarius; ∞ Riga 1872, XI. 29. (Jak.-K.) Julie Helene de la Croix, * Riga, 1849, VIII. 4., † Libau 1924, VII. 26., T. d. Rigaer Zensors Alexander de la Croix, — Kinder zu Kowno geboren:

1. Eugen Alexander Franz, * 1873, VIII. 25., † 1873, IX. 2.
2. Cäcilie Julie Sophie, * 1875, II. 9; ∞ Libau, Kurl., 1900 Friedrich Eugen Siewert, * Mitau 1874, III. 9. (Alb. Curon. Nr. 1502).
3. Woldemar Alexander Franz, * 1876, IV. 11.
4. Marie Olga, * 1877, VIII. 12.
5. Helene Margaretha Gertrud, * 1879, III. 3.
6. Zwill. { Margaretha, * 1880, IV. 14.
7. Zwill. { Franz, * 1880, IV. 14.

27. Bauer, Karl Gustav Adolph, * Werro, Livl., 1851, II. 22., † in Podolien um 1892, S. d. Gouvern. Sekret. Jacob B. u. Elisabeth geb. Drewing; stud. theol. Dorpat 1870—75, cand. theol.; 1875—78 Oberlehrer d. Religion am Landesgymnasium in Fellin, 1878—81 Lehrer in Dorpat; 1882 Erzieher des Fürsten Lieven-Mesothen in Petersburg, 1883 P. in Kowno, 1886 P. zu Nemirow in Podolien. [Waldmann, Schlußbericht über d. Bestand u. die Tätigkeit d. liv. Landesgymnas. zu Fellin, 1875—1892, S. 38].

28. Punga, Gustav, * Talkhof, Livl., 1860, II. 9., stud. theol. Dorpat 1881—85, P.-Adj. zu St. Petri, Dorpat, bis 1886, P. Kowno 1887—88, dann P. Talkhof, Livland, noch 1918, ∞ . . . Blandina Bock, * . . . 1859, XII. 2. — Sohn:

Heinrich, * Kowno 1887, IV. 7.

29. Dobbert, Ludwig Nikolai, * St. Petersburg, Rußl., 1842, X. 12., † Kowno 1922, VII. 14., S. d. Zensors Nikolai D. (* Riga 1808, III. 10., † Riga 1895, VI. 16) u. Wilhelmine Elisabeth Schmidt [* Riga 1814, VIII. 19., † Riga 1884, II. 25. (Jak.-K.)]; stud. theol. Dorpat 1860—64, Hauslehrer i. Pastorat Nord-Durben, Kurl., ord. Riga, Dom 1866, VII. 31. P. in Helenendorf u. Annenfeld im Kaukasus, 1874—1888, IX. Divisions- u. Gouvernements-P. i. Mohilew, Weißrußland, 1888—1922 P. in Kowno, 1894 Propst d. Diözese Wilna; ∞ Dubbeln b. Riga 1866, VIII. 7. (Kb. d. Jak.-K. Riga) Marie Dorothea Elisabeth von Gruzewsky, * Libau, Kurland, 1845, III. 30., † Kowno 1912, IV. 3., T. d. Gutsbesitzers Heinrich Rudolf v. Gr. u. Johanna Constantina Baum[39]). — Kinder (lt. Personalbuch Kowno u. Pfeil: „Album d. theol. Abends 1850—1900):

1. Johanna Wilhelmina, * Helenendorf 1867, XI. 16., † das. 1869, III. 30.
2. Johannes Nikolai, * Helenendorf, Grusien, 1870, IV. 16., Akzisebeamter in Kowno; ∞ I. Mitau 1897, VIII. Adelaide Baronesse von Stromberg, * . . . 1866, I. 3., † Riga 1901, IV. 11. (Jak.-K.). — Kinderlos; ∞ II. Kowno 1906, VII. 2. Wera Karelin, gr.-orth., * . . . 1866, XI. 16., T. d. Michael K.; ∞ III. Kowno 1928, VIII. 3. Anna Domizele Redecki, * Skraudzen, Litauen, 1901, IV. 5., aus II. Ehe: Tochter: Ingeborg, * Kowno 1907, IV. 19.
3. Helene Mathilde, * Helenendorf, Grusien, 1872, VIII. 22.; ∞ Kowno 1895, VIII. 11. kaiserl. Ober-Jäger Ewald Bark, * Bockenhof, Livl. 1870, I. 16., S. d. Gutsbesitzers Hermann B. u. Ottilie geb. Marck. — Kinder: in Belowesch, Polen, geboren:
   1. Paul, * 1896, VI. 18.
   2. Georg, * 1897, IX. 15., † 1898 III. 25.
   3. Irene, * 1899, V. 20.
   4. Leo Otto, * 1901, XII. 27.
4. Friedrich Julius, * Mohilew, Rußland, 1878, I. 19., † 1892, IV. 5. in Kowno.

30. Katterfeld, Heinrich Traugott Otto, * Pastorat Preekuln, Kurl., 1887, VIII., stud. theol. Dorpat 1907—12, Hauslehrer in Estland, 1913 P. in Lassen u. Illuxt, Kurl., des Krieges wegen s. 1915, IV. in Dünaburg, 1918 P. Vikar in Kurland, 1919—20 Feldprediger, 1921—27 P. zu Kowno, 1927, II. Pfarrer in Ridderhusen, Braunschweig, s. 1931 an der Diakonie u. Johannis-Gem. in Mitau, Kurl., zugleich bis 1934 auch Schuldirektor d. Grundschule; ∞ Mitau 1914, I. 2. Hertha Melanie Luise Wiedemann, * Mitau 1888, X. 14. — Kinder: Vgl. Seuberlich, Stammtafeln d. balt. Geschl., Bd. I, Sp. 197 u. ff. Familie Katterfeld.

31. Wischeropp, Johannes, * Magdeburg, Preußen, 1894, VIII. 7., S. d. Oberpostsekretärs das. Julius W., ord. u. introd. als P. zu Wischtiten, Litauen, 1923, IV. 29., s. 1929 P. d. deutschen Gemeinde in Kowno; ∞ Riga St. Gertrud-K. 1922, III. 19. Helene Eppinger, * Riga 1900, VII. 4., T. d. Büchsenschmiedemeisters Johann Georg Friedrich E. (* Linden, Livl. 1868 XII. 20., † Riga 1933 III. 12.) u. s. Frau Alide Albertine Renz (* Riga 1874 IV. 19.).

[39]) Vgl. Seuberlich: Stammtafeln, Bd. I, Sp. 196.

Nachtrag.

6. Pascha Nicolai. Eine Tochter ∞ David Andres, Rat des Herzogs Wilhelm (Goldingen Visitationsser. 1623) nennt sich selbst „Andreae", 1616 kurl. fürst. Rat. Sein Sohn Johann Andreae . . . 1642, 1644 Sekretär der Herzogin Elisabeth Magdalena. 1669 lebt seine Witwe Gertrud Lohoff im Schrundenschen Kirchsp. Sohn: David (Woldemaris) (Lexikon).

Die Förster-Familie Paulisch.

Von Generalarzt Hammerschmidt, Liegnitz.

Unter den von biblischen Bezeichnungen abgeleiteten Familiennamen nehmen die mit Paul zusammengesetzten eine sehr große, vielleicht sogar die größte Zahl ein. Das Berliner Adreßbuch, für derartige Untersuchungen die beste Quelle, nennt unter den Familiennamen von Paula bis Paulyn über achtzig, deren erste Silbe Paul lautet, der Name Paulisch, von Luther im 1. Korintherbriefe zweimal als Adjectivform gebraucht, ist indessen nicht gerade häufig, wenigstens war er es früher bestimmt nicht, und es scheint fast, als ob er erst vor etwa 250 Jahren endgültig in seine heutige Form übergegangen ist. Woher die Familie Paulisch stammt, ist unbekannt, sie tritt erstmalig in der Neumark auf, wo Ende des 17. Jahrhunderts eine Reihe von Trägern des Namens als Kurfürstliche Forstbeamte tätig waren. Als ältesten nennt das GPrStA.[1]) 1679

[1]) Geheimes Preußisches Staatsarchiv.

[Hans Paulisch, Heidereiter in Tornow, † um 1679][1].

[Tobias P., Heidereiter in Tornow].	[Michael P., Heidereiter in Karzig, † 1699].	Christoph P., Heidereiter in Schönfließ, † 17. I. 1713, ∞ I. Marie Elisabeth Henning, † 19. XI. 1698, ∞ II. Anna Kutickens, † 1. I. 1716.	[Valentin P., Schütze in Driesen, † 1704].	[Hans P., Buschläuf. in Rosenthal, † 1708, ∞ Maria Glasemann. Kinder: 1) Hans Christoph, * 1697. 2) Louise, * 1701. 3) Henricus, * 1704.

Sohn I. Ehe: Christoph P., Heidereiter in Schönfließ, * 1674 (oder 1675), ∞ Maria Junkler.

1) Marie Elisabeth P., * 25. XII. 1713[2]).	2) Christoph Friedrich P., Oberförster in Altgolm, * 4. VII. 1715, † 1. XI. 1760 in Fürstenwalde, ∞ 3. XI. 1734 Colpinicken Maria Rosine, Tochter des Oberförsters Friedr. Dumcke, Colpinicken, und seiner Gattin Maria Magdalena Elisabeth Gerhard.	3) Margarethe Luise P., * 9. III. 1717.	4) Dorothea Sophia P. * 2. I. 1720.

1) Christ. Friedr. P.[3]), Kgl. Feldjäger, * 24. XII. 1734.	2) Carl Friedr. P., Kgl. Feldjäger * 5. III. 1738.	3) Friedr. Wilh. P., Erbherr auf Streitberg, * 28. X. 1740, ∞ 3. VI. 1768 Berlin, Charlotte Sophie, Tochter des Kgl. Wildfaktors Joh. Heinr. Giesemann und seiner Gattin Margareta Elisabeth Siglaun, * 18. III. 1741 Berlin, † 14. II. 1818 Berlin.	4) Joh. Christ. P., Kgl. Feldjäger vom Reitenden Korps, * 25. IV. 1743, † 17. XII. 1784 Berlin, unverheiratet.	5)[4])	6) Anton Gottl. Fr. P., * 17. VII. 1747.	7) Ernst Friedr. P., Kellermeister des Prinzen Heinrich v. Preußen in Rheinsberg, * 10. IX. 1749, † 13. IX. 1813, Berlin, kinderlos verheiratet.	8)[4])	9)[4])

1) Joh. Friedr. Wilhelm P.[5]), * 15. IV. 1769.	2) Caroline Sophie Charlotte P., * 21. IV. 1771, ∞ Geh. Sekretär bei der Staatskontrolle Christ. Friedr. Ernst, Berlin, 6 Kinder.	3) Heinrich Ludwig P., Kgl. Preuß. Kriegsrat, * 5. V. 1773, † 9. IX. 1851, ∞ 30. X. 1796 Charlottenburg Caroline Henriette, 3. Tochter des Ratszimmermeisters George Wolff und seiner Gattin Anna Dorothea Kriele, * 10. VII. 1773, Charlottenburg, † 30. XII. 1856, Berlin.

1) Wilh. P.[6]), Kaufmann u. Bankier, * 31. VII. 1797, † 24. XII. 1874, ∞ Ida Adelheid Florentine Kempf, * Hamburg, † 18. I. 1887, Berlin, kinderlos.	2) Henriette P., * 29. IV. 1799, ∞ Kaufmann Carl Christian Sigismund Heitsch, Berl., 2 Töchter.	3) Julius P., Zahnarzt. Berlin, * 1. VII. 1800, † 15. V. 1831, unverheiratet.	4)[4])	5) Pauline P., * 16. III. 1804, † . . . 1861 ∞ Pastor Carl Wilh. v. Brocke, Gr.-Grünnow (Pommern), 2 Söhne, 2 Töchter.	6) Wilhelmine P., * 24. VIII. 1806, ∞ Kgl. Bratenmeister Clauder, Berlin, 1 Tochter.	7) Auguste P., * 31. X. 1808, † 18. IX. 1855, ∞ 24. V. 1834 Magistratsbeamter Ludwig Hammerschmidt, Berlin, 2 Söhne, 3 Töchter.	8) Bernhard P., Zahnarzt, Berlin, * 10. X. 1811, † 10. VIII. 1841, unverheiratet.	9) Leopold P., Gutsbesitzer in Raddusch am Spreewald, * 23. I. 1815, † 17. VII. 1893 Kötzschenbroda, ∞ Schlabendorf 18. V. 1837 Pauline, Tochter des Pastors Johann Carl Graser und seiner Gattin Christiane Caroline Stolpner, * 8. VII. 1817 Oderin, † 24. V. 1894 Kötzschenbroda, 5 Söhne, 3 Töchter.

[1]) [] Stammfolge nur vermutet. [2]) Alle 4 Kinder * in Schönfließ. [3]) Alle 9 Kinder * in Altgolm. [4]) Klein gestorben. [5]) Alle 3 Kinder * in Berlin. [6]) Alle 9 Kinder * in Berlin.

1) Hans Paulisch, Heidereiter[2]) in Tornow (bei Landsberg a. W.). In den Acta „Betr. Heidereiter 1620 bis 1725“ heißt es: „Auf Sr. Churfürstl. Dchl. pp gnädigsten Befehl, 5. VIII. 1679. Der von Zidwitz sol Hans Paulisch Son auf den Heidereuterdienst zu Tornow in pflicht nemen.“ Dieser Hans Paulisch, von dem sonst nichts weiter bekannt ist, (die Kirchenbücher von Tornow sind wie in vielen anderen Ortschaften der Neumark bei dem Russeneinfall 1757 verbrannt), muß der Vater von fünf Söhnen gewesen sein, die sämtlich im Forstdienst beschäftigt waren, wenigstens geht das aus dem Kirchenbuch von Rosenthal (an der Bahn Soldin—Küstrin), mit ziemlicher Sicherheit hervor. In einem Aktenstück des GPrStA. „Bestellung und Wohnung der Königlichen (die Aktenüberschrift erfolgte erst später) Forstbedienten“ vom 13. VII. 1689, „was ein jeder derselben vor einen District hat und darinnen respiciren muß“, werden genannt:
Tobias Paulisch, Heydereuther in Tornow,
Michael Paulisch, Heydereuther in Karzig (zwischen Lippehne und Landsberg), † 1699.

[2]) Leiter der Forstverwaltung war ein meist dem Adelsstande angehörender „Geheimrat“, unter ihm stand in jeder Provinz (Kreis) ein technischer Beamter, der „Holzschreiber“, zu dessen Ressort der Heidereiter, auch Heydereuther geschrieben, gehörte, dem wieder der Heideläufer (Buschläufer) unterstand. Um 1746 wurde aus dem Heidereiter der Förster, um 1750 der Oberförster, während der Heideläufer die Bezeichnung Förster oder Unterförster erhielt. Die Heitereiter gaben den Stamm zu den unter Friedrich dem Großen geschaffenen Feldjägern ab.

Christoph Paulisch, Heydereuther in Schönfließ (heute Bad Schönfließ, hart an der pommerschen Grenze)[3]).
Valentin Paulisch, einer der beiden „Schützen“ zu Driesen. Von Interesse ist die Instruction dieser beiden „Schützen“, sie haben miteinander „ein Revier zu respiciren und keiner a parte seinen Beritt und Belauf, weil solch ihr Revier mit Polen grenzet und sie also auf die polnischen Wild Diebe fleißig Obacht mithaben müssen, damit auf der churf. Heide gesteuert und davon abgehalten werden könne“. Valentin ist 1704 gestorben.
Hans Paulisch, Buschläufer in Rosenthal. Das Kirchenbuch von Rosenthal nennt ihn zuerst 1697, in welchem Jahre Hans Pauly Buschläufer, und seine Frau Maria Glasemann einen Sohn Hans Christoph taufen. Er starb 16. I. 1708.

Neben diesem Buschläufer werden im Kirchenbuch noch weitere Glieder der Familie aufgeführt: 1701 starb Jürgen Paulisch, „hat 1700 den Kirchturm von Rosenthal mit Schindeln gedeckt“, und eine achtzigjährige Witwe Eva Paulisch. Sehr viel später wird ein „pauer“ Hans Paulisch vermerkt, der 1747 gestorben ist, und acht Töchter, aber anscheinend keinen Sohn hatte.
Um dieselbe Zeit nennt das GPrStA. einen Buschläufer Paulisch, ohne Vornamen und weitere Bezeichnung, 1749, und einen anderen ebenfalls ohne

[3]) Die Reviere der drei Heidereiter bilden einen gewaltigen Forstkomplex, so daß der Dienst, wie auch aus der Instruktion hervorgeht, ein sehr schwerer gewesen sein muß.

Vornamen, in der Försterei Stabenow bei dem Dorfe Butow (unweit Reetz). Das Kirchenbuch des letzteren Ortes führt zahlreiche Paulischs auf, deren weibliche Mitglieder sämtlich den Vornamen Paulisinie tragen. Von allen diesen Paulischs wissen wir nichts, einzig und allein die Familie des Heidereiters

2) Christoph Paulisch ist es gelungen weiter zu verfolgen. Wo und wann er geboren wurde, ist unbekannt, ebenso wo er vorher tätig war, ehe er 1695 in Schönfließ angestellt wurde. Er war in erster Ehe verheiratet mit Marie Elisabeth Henning, die 1698 starb, drei Jahre später ging er eine neue Ehe mit Anna Kutikens ein und starb 17. I. 1713; seine zweite Frau folgte ihm 1. I. 1716. Sein Nachfolger im Amt wurde sein Sohn aus erster Ehe — ob weitere Kinder vorhanden waren, steht nicht fest. —

3) Christoph Paulisch, der 1674 oder 1675 geboren sein muß. Von seinen Lebensschicksalen wissen wir sehr wenig, weder wo er geboren noch wo er gestorben ist, nur daß seine Frau Maria Jünckler hieß, ist bekannt. Nach dem Kirchenbuche von Schönfließ hatte er vier Kinder, doch scheinen es nach einer Notiz an anderer Stelle sechs gewesen zu sein. Auch der Todestag seiner Frau ist nicht bekannt. Von jetzt an ist die Familiengeschichte fast lückenlos. Der Sohn

4) Christoph Friedrich Paulisch wurde in Schönfließ geboren 4. VII. 1715. Sehr früh, schon mit neun Jahren, trat er, „aus der Neumark gebürtig“, in den Forstdienst als „Jäger Bursch“, eine Stellung, die mit einer Löhnung von vier Talern dotiert war; dann wird 1733 berichtet:

„Der Heidereuter Meyer zu Alt Golmen unterm Ambte Beeskow ist vor einigen Tagen mit Tode abgegangen. Da nun dieses ein schlechter Dienst ist und etwa überhaupt etliche 80 Rthler. importiret, so frage hiermit allerunter tänigst an, ob etwa denselben einer von den alten und ungesunden Zeugknechten als Symund und Brackelow haben soll, oder wie es Ew. Königl. Mayest. sonst allgnädigst befehlen. Graf v. Schlieben.“

Darunter schreibt Friedrich Wilhelm I.: „Paulisch solls haben.“ Die Sache muß sich aber in die Länge gezogen haben, einen Monat später fragt Schlieben nochmals an, worauf der König kurz entscheidet „Paulisch“. Drei Tage nach dieser Entscheidung erfolgte die Vereidigung des jetzt achtzehnjährigen „Jägerburschen“ als Heidereiter von Alt Golm (südlich von Fürstenwalde). Aus dem Jahre 1747 liegt ein ausgefüllter Fragebogen vor, in dem der nunmehrige Förster sechzehn Fragen über seine persönlichen Verhältnisse beantwortet. Unter anderem wird mitgeteilt daß er 14 Taler Gehalt bezieht, weiter Naturalien im Werte von 93 Talern. Daneben hat er aber eine bedeutende Landwirtschaft (sechs Pferde, neun Ochsen, drei Stiere, acht Kühe usw.). Christoph Friedrich Paulisch muß ein ungewöhnlich unternehmender Mann gewesen sein, augenscheinlich hat er auch bei Friedrich dem Großen die richtige Saite getroffen, als er 1749 ein Gesuch an den König richtete, um den Versuch der Kolonisierung zu machen. In einem 300 Seiten langen Aktenstück sind die Verhandlungen niedergelegt, die schließlich zur Gründung des heutigen Dorfes Streitberg, auch Strietberg geschrieben, etwa 10 km südöstlich von Fürstenwalde, führten. Am 26. I. 1753 erfolgte der Abschluß eines sehr genauen Kontraktes zwischen der Königlichen Kammer und dem „Entrepreneur“. Die Einzelheiten dieser Gründung hat der Urenkel des noch zu erwähnenden Kriegsrates Paulisch, Ingenieur Leopold Paulisch in Tegel, im Kreiskalender für Beeskow-Storkow 1934 veröffentlicht.

Es müssen wirtschaftliche Schwierigkeiten vorgelegen haben, denn nachdem die sechs Freijahre vorüber waren, welche dem Oberförster kontraktlich zugebilligt waren, wurde ihm die Pacht bis 1760 erlassen, doch hat er diesen Termin nicht mehr erlebt. Das Kirchenbuch von Neu Golm berichtet: „H. Christoph Friedrich Paulisch, gewesener Förster in Altgolmen, ist bey Invasion der Russen allhir, krank nach Fürstenwalde gebracht, daselbst den 1. XI. gestorben und allda den 4. XI. begraben.“ Ob die Russen nach der Methode von 1914 in Ostpreußen die Forstbeamten mitschleppten oder der Oberförster nach Fürstenwalde geflohen ist, hat sich nicht ermitteln lassen.

In Christoph Paulischs Leben folgen die Ereignisse schnell aufeinander, mit neun Jahren „Jäger Bursch“, mit achtzehn Oberförster, heiratete er mit zwanzig Marie Rosine Dumcke (Domcke), Tochter des Oberförsters Dumcke aus Kolpiniken (jetzt Kolpin bei Storkow). Aus der Ehe gingen neun Kinder hervor, sechs Jungen und drei Mädchen, letztere starben alle im jugendlichen Alter. Von den Söhnen wurden der älteste, der zweite und der vierte Königliche Feldjäger, der jüngste lebte lange in Rheinsberg als Kellermeister des Prinzen Heinrich von Preußen, bis er nach dessen Tode nach Berlin zog, 1802; dort ist er kinderlos gestorben. Mit dem Tode des Oberförsters Paulisch ist der Schriftwechsel betr. Streitberg noch nicht zu Ende. Die Witwe konnte das Gut nicht halten, auch die Pacht nicht bezahlen, die Kammer drohte mit Execution, Gesuche und Beschwerden folgten, blieben aber unbeantwortet, auch die Erbschaftsangelegenheit der Kinder scheint arg vernachlässigt worden zu sein, bis sich 1772 der Rittmeister v. Frankenberg vom Jäger-Corps zu Pferde in Cöpenik als Vorgesetzter der Feldjäger „Gebrüder Paulisch“ in sehr energischer Weise an die Kammer wandte — „es ist wohl nicht zu verantworten, daß man solchen Leuten, die Sr. Majestät im letzten Kriege ihre Schuldigkeit geleistet, durch solch weigerlichen Aufenthalt um das Ihrige bringt..“ heißt es in dem Schreiben. Danach scheint die Angelegenheit mit etwas mehr Eifer verfolgt zu sein, doch wissen wir über ihren Ausgang nichts, jedenfalls kam es nicht zur Subhastation des Gutes. Marie Rosine Paulisch muß die Oberförsterei bald nach dem Tode ihres Mannes verlassen haben und scheint nach Berlin gezogen zu sein; ihr Todestag ist nicht bekannt.

5) Der dritte Sohn, Friedrich Wilhelm Paulisch, wurde in Alt Golm geboren 28. X. 1740 und wird dort in den fünfziger Jahren verschiedene Male als Pate genannt. Wir wissen über ihn wenig, eigentlich nur das, was das Friedrich Werdersche Kirchenbuch zu Berlin über ihn bringt: „Herr Friedrich Wilhelm Paulisch, Erbherr auf Strietberg, dessen Vater Herr Paulisch zu Alt Golen, ohnweit davon, Königlicher Förster gewesen, mit Jungfer Charlotte Giesemannin, Herrn Johann Heinrich Giesemannin, Königl. Wilt Factor hirselbst eheliche einzige Jgfr. Tochter, kommen

zu wohnen in Strietberg, getraut bey den Eltern auf dem Jäger Hoff[4]) 3. VI. 1768."

Lange kann Friedrich Wilhelm Paulisch nicht in Streitberg gewohnt haben, denn bereits im nächsten Jahre wurde der älteste Sohn Johann Friedrich Wilhelm in Berlin geboren, dem dann nach weiteren zwei Jahren eine Tochter Caroline Sophie Charlotte und am 5. V. 1773 der letzte Sohn Wilhelm Paulisch folgten; beide Kinder ebenfalls in Berlin geboren. Wann und wo Friedrich Wilhelm Paulisch gestorben ist, ist unbekannt, seine Frau scheint zu der an den Geheimsekretär bei der „Königlichen Staatskontrolle" Christian Friedrich Ernst verheirateten Tochter gezogen zu sein, dort ist sie Zimmerstraße 30 am 14. II. 1818 gestorben. Was aus dem ältesten Sohne geworden ist, wissen wir nicht, beim Tode der Mutter sind als Hinterlassene nur die beiden anderen Kinder erwähnt. Der jüngste Sohn

6) Heinrich Ludwig Wilhelm Paulisch schlug die Beamten-Laufbahn ein, daher sind wir aus einem noch vorhandenen „Personalbogen" über seine Lebensschicksale ziemlich gut unterrichtet: „ . . studierte Philologie mit Inbegriff der franz. und englischen Sprache und beschäftigte sich mehrere Jahre als Lehrer der lateinischen, griech. und deutsch. Sprache auch der Physik. . . 1795 trat er als Registratur-Assistent in den Königl. Dienst beim Kriegs-Collegium[5]) . . 1806 Juni, erhielt er als Registrator die gesunkenen Registraturen der General-Invaliden-Kassen-Fonds des V. Departements und der Haupt-Alaun-Bergwerks-Parthie. Im Kriege half er durch seine französischen Sprachkenntnisse das Bergwerk für den König erhalten." Die Freiheitskriege sahen ihn bei der „Deputation in Schlesien". Er machte die Laufbahn eines mittleren Beamten durch und erhielt 1834 den Titel „Kriegsrath". Ein für jene Zeit recht hohes Gehalt (1400 Taler) und nicht unerhebliche Einnahmen aus einer Lotterie-Kollekte ermöglichten es ihm, nicht nur ein behagliches Leben zu führen, sondern auch große Reisen zu machen, die er alle im eigenen Fuhrwerk zurücklegte. In großer geistiger und körperlicher Frische konnte er die goldene Hochzeit feiern, am 9. IX. 1851 ist er gestorben. Er war verheiratet mit der dritten Tochter des Ratszimmermeisters George Wolff zu Charlottenburg, Caroline Henriette, die ihm neun Kinder gebar; keiner der vier Söhne hat den Beruf der Vorfahren ergriffen, die Försterfamilie Paulisch als solche ist ausgestorben, und heute ruht sie auch noch nur auf wenigen Augen. Von den zweiundvierzig Urenkeln des Kriegsrates lebt in Europa nur einer, welcher den Namen Paulisch trägt, der bereits erwähnte Ingenieur Leopold Paulisch in Tegel. Ob der Sohn Bernhard Paulischs, eines Enkels des Kriegrates, der als Kaufmann nach Pittsburg in Amerika auswanderte, noch lebt, ist unbekannt.

[4]) Das alte kurfürstliche Jägerhaus an der Ecke der Jägerstraße, in dessen Erdgeschoß Friedrich der Große 1765 die „Königliche Banca" einrichtete, die Vorläuferin der Reichsbank.

[5]) Das spätere Kriegsministerium.

Kleine Mitteilungen.

Marie Desmier d'Olbreuze. — In Ahnentafeln ist vielfach die aus mündlichen Familien-Nachrichten übernommene irrige Angabe enthalten: die Gemahlin des am 11. November 1751 zu Celle verstorbenen Oberjägermeisters Olivier von Beaulieu-Marconnay sei Marie Desmier d'Olbreuze, eine Schwester der Eleonore Desmier d'Olbreuze, gewesen. Indes hat zu jener Zeit eine Marie Desmier d'Olbreuze gar nicht gelebt. Eleonore Desmier d'Olbreuze, welche am 10. Dezember 1675 zu Celle den Herzog Georg Wilhelm von Celle, den Ahnherrn der Welfen und Hohenzollern und zahlreicher anderer Fürstenhäuser, geheiratet hat, hatte außer vier Brüdern nur eine Schwester mit Namen Angélique, welche 1678 den Grafen Heinrich V. von Reuß-Bruck heiratete und 1688 in Celle starb. Belegt wird dieses durch folgende Werke: Horric Vicomte de Beaucaire, Eleonore Desmier d'Olbreuze, Paris 1884, Seiten 37, 51, 81, 84, 85, 89, 175. — Freiherr Emmo Grote, Die letzte Herzogin von Celle, Hannover 1888, Seiten 1, 42, 69, 73, 139. — J. F. Neigebauer, Eleonore d'Olbreuze, Braunschweig 1859, Seite 67. — F. Sander, Eleonore Desmier d'Olbreuze, Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Die französische Kolonie", Berlin 1893, Seite 9. — Dictionaire historique et généalogique des familles du Poitou. Vol. 3. Poitiers 1905.

Laut Kirchenbuch der Französisch-Reformierten Kirche zu Celle war Oberjägermeister Olivier von Beaulieu-Marconnay seit 18. Februar 1696 mit Marie Chrêtien (Chrestien) vermählt. Dieser Ehe entsproß außer mehreren in Celle geborenen Kindern der am 3. Mai 1705 geborene nachherige Oberjägermeister Georg Wilhelm von Beaulieu-Marconnay, der Stammvater vieler aus Ahnentafeln bekannten Familien. Zwar ist seine Geburtsurkunde trotz langjähriger sorgfältiger Nachforschungen weder in Celle noch an anderen Orten ermittelt, jedoch ist seine Abstammung von den genannten Eltern unzweifelhaft, denn drei pfarramtliche Urkunden im Kirchenbuch der Französisch-Reformierten Kirche zu Celle ergeben dieses, nämlich die Urkunden vom 28. September 1730 (erste Heirat des Georg Wilhelm v. Beaulieu-Marconnay), vom 15. Juli 1736 (seine zweite Heirat) und vom 7. September 1770 (seine Sterbeurkunde). — Olivier von Beaulieu-Marconnay und seine Ehefrau Marie geb. Chrêtien sind in Celle auf dem Neuenhäuser Friedhof beigesetzt. Der Grabstein, welcher die gemeinsame Gruft des Ehepaares deckt, trägt die Inschrift „Olivier de Beaulieu Marconnay Grandveneur au services du Roi d'Engleterre et Electeur de Br. Lunebr. Naquit en Poitou le 1. de Septembre 1660 et mourut a Celle le 11. novembre 1751 agé de 91 an et 2 mois" und „Marie de Beaulieu Marconnay née en l'année 1669 et morte le 19 me decembre 1742".

Das Kirchenbuch der Französisch-Reformierten Kirche zu Celle enthält dieselben Angaben. Vergleiche auch Johann Philipp Manecke, Genealogischer Schauplatz, Handschrift in der Königlichen Bibliothek zu Hannover 1774, Band 1, Seite 19, sowie Auskunft des Herrn Oberhofmeisters a. D. Olivier Frhr. von Beaulieu-Marconnay in Weimar vom 18. Januar 1934.

Marie Chrêtien (Chrestien) war die Tochter des Jean Jacques Crêtien Seigneur de Barbigant Chevalier d'Esprit und der Elisabeth Martell; die Großeltern waren Jacques Chrestien Seigneur de Barbigant Chevalier d'Esprit und Marthe Desmier d'Olbreuze bzw. Samuel Martell Seigneur de St. Juste und Elisabeth Poussard de Vendré. Es lag demnach eine doppelte Verwandtschaft der Marie Chrêtien mit Eleonore Desmier d'Olbreuze im fünften Grade (nicht im zweiten Grade) vor: 1. Die Mutter der letzteren, nämlich Jacquette Poussard de Vendré, war eine Schwester der Elisabeth Poussard de Vendré, welche die Großmutter der Marie Chrestien war; 2. die andere Großmutter der Marie Chrêtien: Marthe Desmier d'Olbreuze war eine Schwester des Alexandre Desmier d'Olbreuze, des Vaters der Herzogin Eleonore von Celle.

Daß die Gemahlin des Oberjägermeisters Olivier von Beaulieu-Marconnay und Mutter des Oberjägermeisters Georg Wilhelm von Beaulieu-Marconnay „Marie Desmier d'Olbreuze gewesen sei und daß diese eine Schwester der Herzogin Eleonore von Celle gewesen sei, ist eine weit verbreitete Legende, welche ihre Entstehung der Verwechslung der verwandtschaftlichen Beziehungen verdankt.

Celle, Lachtehäuserstr. 21. Kurt von Düring.

Das Wappen der Familie Carrière. — In „Der Deutsche Herold" 1934, S. 38, wurde mitgeteilt, daß auf der in der Ausstellung „Volk und Familie" im Hygiene-Museum ausgestellten Ahnentafel das vierte Wappen der Familie Carrière fehlte, da diese bisher ein Wappen nicht geführt hat.

Mit Bezug hierauf möchte ich auf das Nachfolgende aufmerksam machen.

Alle jetzt lebenden Carrières in Deutschland und Holland sind — mit ziemlich großer Bestimmtheit — Nachkommen von Pierre C., geboren zu „Vergies en Languedoc“ (gemeint wird wohl Vergèze, südlich von Nîmes) um 1670 und verheiratet mit Madeleine Garnier aus Grenoble.

Diese Eheleute flüchteten um des Glaubens willen aus Frankreich und kamen durch die Schweiz nach Hessen, wo sie sich 1699 ansiedelten.

Von ihrem in der Schweiz geborenen Sohn Paul Theophil, Bürger von Hofgeismar (in Hessen) und dort am 27. November 1738 verstorben, stammt die jetzt sehr ausgedehnte Familie Carrière aus ’s-Gravenhage (Holland) ab. Eine vollständige Genealogie betr. der hiesigen ältesten fünf Generationen wurde von mir in der holländischen Zeitschrift „De Navorscher“ („Der Nachforscher“), 1929, S. 58—63, veröffentlicht.

Der erste, der sich in ’s-Gravenhage niederließ, war ein Sohn des obenerwähnten Paul Theophil, nämlich Jean Daniel C., geboren Hofgeismar am 10. November 1725 und in ’s-Gravenhage beerdigt am 4. Januar 1805.

Unabhängig von diesem nahm auch ein Vetter seinen Wohnsitz in Holland und wurde der Stammvater der jetzt aussterbenden Amsterdamschen Familie Carrière.

Die deutschen Carrières (wozu also auch der bekannte Genealoge Ludwig C. gehört) stammen ab von dem vermutlich jüngsten Sohne der obenerwähnten Pierre C. und Madeleine Garnier, nämlich von Paul Louis.

Die jetzt sich „Carrier“ schreibende Familie stammt wieder ab von Paul Theophil, der auch der Stammvater des Zweiges in ’s-Gravenhage ist.

Die Familie in ’s-Gravenhage führt seit einigen Generationen (in jedem Fall bereits weit über 40 Jahre) das nachfolgende Wappen (Fundort mir unbekannt): Schild geviert: in 1. und 4. in Rot ein goldenes Kreuz; 2. und 3. in Blau 3 (2:1) goldene Muscheln. Auf dem Helm eine Bürgerkrone. Kein Helmzier. Rechts rot-goldene und links blau-goldene Decken.

Als Merkwürdigkeit darf hierbei erwähnt werden, daß dieses Wappen eine große Ähnlichkeit zeigt mit dem, welches durch J. B. Rietstap, Armorial Général, i. v. umschrieben wird als das des am 7. Nov. 1669 geadelten und ebenfalls aus Languedoc stammenden Geschlechts Carrière-Double, nämlich Ec.: aux 1 et 4 de gu. à la croix d’or; aux 2 et 3 d’azur à trois coquilles d’arg. Sur le tout de gu. à trois épis d’or et au chef du même, ch. de trois étoiles de sa.

Also mit Weglassung des Mittelschildes und Änderung der Farbe von den Muscheln. In meinem Besitz befindet sich ein Schreiben von Herrn J. D. Carrière aus ’s-Gravenhage, d. d. 14. März 1894, worin von dem Wappen seiner Familie schon die Rede ist. Damals war die Herkunft aus Languedoc aber noch vollständig unbekannt; diese ist erst nach der Veröffentlichung meines obenerwähnten Aufsatzes (1929) ausfindig gemacht. Einige Verwandtschaft ist aber bis jetzt nicht erwiesen.

Die Familienverwandtschaft zwischen den deutschen und holländischen Geschlechtern Carrière einmal festgestellt, würde es sich vielleicht empfehlen, wenn durch den deutschen Zweig das in Holland geführte Familienwappen übernommen würde, um auf diese Weise die Zusammengehörigkeit zum Ausdruck zu bringen.

Alsdann konnte das Wappen auch zugleich auf der obenerwähnten Ahnentafel eingetragen werden.

’s Gravenhage.

Gelegenheitsfund. — Das Leipziger Tageblatt vom 21. August 1810 berichtet über einen „Familientag in Eilenburg“ bei Gelegenheit der Feier der Silbernen Hochzeit des Bürgermeisters Carl Gottlieb Friedrich H a s p e und seiner Gattin Johanne Friederike geb. K r e y s i n g am 15. August 1810. — Am gleichen Tage feierten im selben Hause die Goldene Hochzeit der Chirurg Carl Friedrich P e s c h e l und seine Gattin Marie Sophie geb. H e r z o g.

Leipzig. Dr. Paul M e i ß n e r.

Sippentag Wernicke. — Das Pfingsttreffen der im Sippenarchiv Wernicke (Potsdam, Zimmerstr. 13b) zusammengeschlossenen Sippen dieses und ähnlicher Namen führte in S t e n d a l 46 Teilnehmer zusammen, die aus allen deutschen Gauen herbeigeeilt waren, um den 2. allgemeinen Sippentag im Gemeinschaftsgeiste zu begehen. Gleichzeitig hielt das Zauchegeschlecht Wernicke aus Treuenbrietzen seinen 5. Familientag ab, der dem Andenken des vor hundert Jahren nach Stendal abgewanderten Teltower Mühlenzweiges und seines Stifters Kaufmann, Brauereibesitzers und Stadtverordneten Friedrich Wernicke gewidmet war. Als nächster Tagungsort wurde B e r l i n bestimmt und für den Herbst 1936 festgelegt. Der Sippentag war von echtem Wernickegeist durchdrungen, und über der ganzen Tagung stand das Motto: F ü h r e r, V o l k u n d V a t e r l a n d!

G. W.

Die Linie v. Schönberg-Nanteuil. — In Nr. 4, Jahrgang LVI der Zeitschrift Herold berichtete K. v. Strantz unter „Deutsche Adelsverschwägerungen nach Frankreich“ über die nach Frankreich verpflanzte Seitenlinie des Meißnischen Geschlechts v. Schönberg. Es ist vielleicht von Interesse, eine ausführlichere Genealogie dieser drei in Frankreich lebenden Generationen des Geschlechts v. Schönberg zu bringen.

I.

C a s p a r v. Schönberg, 1540—1599 (zweiter Sohn des Wolf v. Schönberg a. d. H. Oberschöna der Sachsenburger Linie, Hauptmanns zu Rochlitz in Sachsen), studierte in Straßburg, trat 1561 in den französischen Heeresdienst. Seit 1578 G r a f v. N a n t e u i l durch Erwerb der Grafschaft Nanteuil-le-Haudoin vom Herzog v. Guise. — Maréchal de Camp.

∞ um 1572 Jeanne de Chastaigner a. d. H. der Rochepozal in Poitou (Witwe des Henry Clutin, Sieur de Villeparisis et d’Oisel). Kinder:

1. H e i n r i c h, * 1573 (siehe unten bei II).
2. K a t h a r i n a, * 1573 (nach ihrer Patin, der Königin-Mutter genannt). ∞ 1588 Louis de Barbançon de Cany (dem Schwager des bekannten Parlamentsrates de Thou). Kinderlos.
3. M a r g u e r i t e . . ., unverheiratet.
4. F r a n ç o i s e . . ., ∞ François d’Aillon, Comte de Lude.
5. H a n n i b a l, * 1579 (siehe unten bei II).

G e o r g, * um 1554, der jüngere Bruder Caspars, von diesem 1577 nach Paris berufen, fiel dort 1578 bei einem Zweikampf.

Georg v. Schönberg, * 1559, † (⚔) Paris 27. 4. 1578.	**Caspar v. Schönberg,** * Oberschöna 1540, † Paris 17. III. 1599 (▭ Nanteuil, Grabdenkmal in der Marienkirche), Kgl. franz. Kammerherr, Kammer- und Reichsrat der franz. Krone, franz. Feldmarschall, Graf v. Nanteuil-le-Haudouin (Isle de france), gekauft 1578 vom Herzog v. Guise; ∞ 1572 **Jeanne de Chataigner** a. d. H. Rochepozal (war in erster Ehe vermählt mit Henry Clutin, Sieur de Villeparisis et d’Oisel.

Henry de Schomberg, * 1573, † Bordeaux 17. XI. 1632, Marschall von Frankreich, Graf v. Nanteuil, Surintendent des finances, Marquis v. Epinay, Comte de Durestal, Gouverneur du Languedoc; ∞ Tours November 1598 **Françoise d’Epinay,** † 6. I. 1602, Tochter des Claude d’Epiney, Comte de Durestal und der Françoise de la Rochefoucauld; ∞ II. 1631 Anne de Guiche.	**Hannibal,** * 1579, † Prag Anfang 1604, Oberst über ein Regiment deutscher Reiter und ein Regiment Landsknechte.	**Cathérine,** * 1574, † vor 1599; ∞ Paris 4. VIII. 1588 im Schönbergschen Hotel **Louis v. Barbançon-Cany** (Schwager des Parlamentsrats de Thou), kinderlos.	**Margueritthe,** † vor 1599, Hofdame, unvermählt.	**Françoise,** ∞ **François d’Aillon,** Comte de Sude.

1. Ehe.		2. Ehe.
Charles de Schomberg, * 16. II. 1601, † Paris 6. VI. 1656 (▭ Nanteuil), Pair et Maréchall de France, Comte de Nanteuil u. Durestal, Marquis d’Epinay, Duc d’Haluin, Gouverneur du Languedoc, Colonel Général der Schweizer und Graubündner, Gouverneur von Metz, Chevalier des Ordres du Roi; ∞ I. **Anna Duchesse d’Haluin** († Nanteuil November 1641), Tochter des Floriment Duc d’Haluin und der Margarethe de Gondy; ∞ II. 24. IX. 1646 **Marie d’Hautefort,** Hofdame der Königin Anne d’Autriche, Tochter des Marquis Charles d’Hautefort und der Renée de Bellay a. d. H. de la Flotte Hauterive, * Hautefort en Perigord 5. II. 1616, † Paris 1. VIII. 1691, kinderlos.	**Jeanne,** ∞ I. **François Cossé,** Comte de Brissac (geschieden); ∞ II. **Roger du Plessis de Liancourt,** Duc de Rocheguyon.	**Jeanne Armande,** * 1633 nach dem Tode des Vaters; ∞ **Charles de Rohan,** Comte de Montauban als Sohn Louis de Rohan Prince de Guéménée, nachm. Duc de Montbozon.

Henry Comte de Rocheguyon, ∞ mit der Tochter des Comte de Launay, Sieur de la Boissière.	**Charles de Rohan,** Prince de Guéménéc, Duc de Montbauzan.	**Chevalier de Rohan,** Prince de Guéménéc, Duc de Montbauzan.	**Jean de Rohan,** Prince de Guéménéc.	Eine Tochter.	Eine Tochter.

Jeanne Charlotte, † 1674, du Plessis de Liancourt Rocheguyon; ∞ 1659 **François Duc de la Rochefoucauld,** Prince de Marsillac.
Zwei Söhne.

II.

Heinrich v. Schönberg, 1573—1632 (siehe I, 1). — Maréchal de France, Surintendant des Finances.

∞ (1. Ehe) Françoise d'Epinay († 1602; Tochter des Claude d'Epinay, Comte de Durestal, und der Françoise de Rochefoucauld). — Nach dem Tode seines Schwagers Charles überkam Heinrich noch den Titel eines Marquis d'Epinay und Comte de Durestal. — ∞ in 2. Ehe (1631) Anne de Guiche. — Kinder:

1. (1. Ehe) Carl, * 1601 (siehe unten bei III).
2. (1. Ehe) Johanna, * 1602. ∞ (in 2. Ehe?) Roger du Plessis, Herzog v. Rocheguyon, Herrn v. Liancourt. (Deren Nachkommen nahmen nach dem Aussterben der Linie Schönberg-Nanteuil (siehe unten bei III) das rotgrüne Löwenwappen der Schönberge in ihr Wappen auf.)
3. (2. Ehe) Johanna Armanda, * 1633; ∞ Charles de Rohan, Comte de Montauban.
   [Kinder: a) Charles de Rohan, Prince de Guémenée, Duc de Montbazon; b) Chevalier de Rohan; c) Jean de Rohan, Prince de Montauban; — sowie zwei Töchter.]

Hannibal (siehe I, 5), * 1579, der jüngere Bruder Heinrichs, war 1603 mit Bassompierre im Feldzuge in Ungarn; fiel 1604 in Prag bei einem Zweikampf.

III.

Carl v. Schönberg, 1601—1656 (siehe II, 1). Mit dem späteren König Ludwig XIII. zusammen erzogen. — Maréchal de France, Gouverneur von Languedoc, Metz, Toul und Verdun, Vicekönig in Catalonien.

∞ 1620 (1. Ehe) Anne Duchesse d'Haluin (Tochter Florimonts, Herzogs v. Haluin, und der Margarethe v. Gondy). Durch diese Ehe erhielt Karl Rang und Titel eines Herzogs v. Haluin und Pairs v. Frankreich. — ∞ 1646 (2. Ehe) mit Marie d'Hautefort, † 1691. [Diese zweite Gattin stand in regsten Beziehungen zu den geistigen Größen des Landes, so zu Mme. de Sevignée, Bossuet, Scarron Lafayette.] — Beide Ehen blieben kinderlos, so daß mit dem Tode Carls 1656 die Linie Schönberg-Nanteuil im Mannesstamme erlosch. Dr. Schönberg.

Kurt Tiesler †. — Am 2. August 1935 verstarb in Königsberg i. Pr. der Eisenbahn-Ingenieur Herr Kurt Tiesler, der sich als Genealoge besonders um die ostpreußische Familiengeschichtsforschung verdient gemacht hat. In den Mitteilungen der Zentralstelle gab er 1927 heraus als Heft 27 „Verzeichnis von Lebensläufen vorwiegend des Handwerker- und Kaufmannsstandes aus der Zeit von 1579—1724, entnommen den in der Stadtbibliothek Königsberg i. Pr. befindlichen 507 handschriftlichen Leichenpredigten", eine sehr verdienstliche Quellenveröffentlichung, die auch die gebührende Anerkennung gefunden hat. Die Zentralstelle wird dem alten Mitarbeiter ein dankbares Andenken bewahren.

Berichtigung. — Christophorus Sperberus Bartensis Pruss. (Famgesch. Bll. 1935, Sp. 308) stammt nicht aus Barth in Pommern, sondern aus Barten in Ostpreußen.

Berichtigung. — Zu dem Aufsatz über die nicht ebenbürtigen Verbindungen des Hauses Anhalt (Famgesch. Bll. 1933, Sp. 229) nebst Ergänzungen (Famgesch. Bll. 1935, Sp. 147) wäre m. E. noch zu bemerken: Zu 1933, Sp. 236: Graf v. Brandenburg: Die Julie, geb. Gräfin Brandenburg ist nach Notizen, die ich mir aus einer nicht mehr bekannten Quelle gemacht habe, am 28. I. 1848 gestorben. Ihre Mutter hieß aber Sophie, Gräfin v. Dönhoff, nicht Julie.
Görlitz. Zindler.

Familientag des Geschlechtes Steinmüller. — Das Geschlecht Steinmüller hielt im Mai 1935 in Plauen i. V. seinen neunten Familientag ab. Einleitend hielt cand. theol. Johannes Steinmüller eine kurze Ansprache, in der er auf die ewigen Gesetze hinwies, nach denen das menschliche Leben verläuft und nach denen Verdienste und Schuld auf die Nachkommen übertragen werden. Jost Steinmüller aus Budweis berichtete aus Böhmen: In einem kleinen Orte namens Schwaderbach, an der sächsisch-böhmischen Grenze, leben heute etwa 160 Steinmüller, die sich von einem Tobias Steinmüller ableiten, der um 1680 zuerst auftritt. Die Stiftungsinschrift eines Bildes in der Kirche von Schlackenwald mache auf einen Anton Steinmüller aufmerksam, der um 1540 dort eine geachtete Stellung einnahm. Von seinen Eltern zweigte sich ein Ast ab, der bis vor kurzem in Mannheim blühte. Aus dem Schlackenwalder Geschlecht stammte aber auch jener Tobias Steinmüller ab, der nach Graslitz als Handelsmann ging und Stammvater der Schwaderbacher wurde. Drei Brüder aus diesem Ort haben sich in der letzten Zeit als Schneeschuhläufer einen bekannten Namen gemacht. Eigenartig ist es, daß um 1770 aus Ölsnitz im Vogtland neue Steinmüller nach Schwaderbach kamen, die sich wohl mit den alten vielfach versippten, aber doch unter dem Beinamen „Blaacher" (Bleicher) noch heute von den anderen unterschieden werden. — Ein anderer Stamm der Steinmüller hat im 16. und 17. Jahrhundert zwei Münzmeister in Joachimsthal hervorgebracht, deren Siegelringe und Münzen anläßlich des Familientages als Kostbarkeiten gezeigt werden konnten. — Curt Steinmüller, Bernburg, konnte dann von seinem eigenen Arbeitsgebiet, dem Elsterberger Stamm, berichten. Dieser geht auf einen Johann Steinmüller zurück, der 1660 in ein Elsterberger Gerbergeschlecht einheiratete. Diesem Handwerk sind seine zahlreichen Nachkommen bis an das gegenwärtige Jahrhundert treugeblieben. — Eine besonders schöne Art der Darstellung fand Paul Steinmüller, Crimmitschau, über das Pausaer Geschlecht. Dieses stammt nicht von den anderen vogtländischen Familien ab, sondern sieht seinen Stammvater in einem Zeugmacher namens Bastian Steinmüller, der aus Regensburg gekommen war und 1686 geheiratet hatte. Sein Vater war aus dem Lande ob der Enns vertrieben worden. — Arno Steinmüller, Zeulenroda, schloß die dreistündige Reihe der Vorträge mit Ergänzungen zu seiner 1930 erschienenen Schrift über die Steinmüller zu Zeulenroda.

Bücherschau.

Rudolf Graf Vitzthum von Eckstädt: Beiträge zu einer Vitzthumschen Familiengeschichte. Leipzig: Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte 1935. XI und 415 Seiten, 27 (Stamm-)Tafeln, 23 Tafeln m. Abb. = Beiträge zur Deutschen Familiengeschichte, Bd. 14. Preis: in Ganzl. geb. 25,— RM.

Mit diesem neuen Beitrag zur deutschen Familiengeschichte hat die „Zentralstelle" eine Lücke ausgefüllt, die nicht nur die Familie Vitzthum, sondern auch — wie der Verfasser des Werkes sagt — „Dritte" seit langer Zeit schmerzlich empfunden haben. Besonders diese „Dritten" werden dem Verfasser Dank wissen: es sind die Abkömmlinge aus Ehen, deren weibliche Partner dem Geschlecht Vitzthum entstammen. Zahlreiche Lücken in Ahnentafeln werden sich nun leicht schließen lassen.

Aber auch in der Genealogie des Mannesstammes hat der Verfasser manche Unsicherheit beseitigen können. Diese Genealogie, mit Dietrich I. von Apolda (1123—50) beginnend, liegt nun, 23 Generationen umfassend, in 27 Tafeln geschickt und übersichtlich aufgeteilt, vor.

Der geschichtliche Gehalt dieses gewichtigen Werkes wird sicher von berufener Seite ins rechte Licht gestellt werden. Hier dürfen wir uns auf einige technische Ausführungen beschränken.

Der Plan der Darstellung war mit der Entwicklung des Geschlechts gegeben. Aus dem Stamm der Herren von Apolda gingen — neben den Schenken von Apolda und von Schönau — die Vitzthume von Apolda und die Vitzthume von Eckstädt hervor. Die Geschichte der ersteren wird bis zum Erlöschen des Mannesstammes (1907) verfolgt. Thüringen, Böhmen, das Elsaß sind die Schauplätze des Geschehens. Bei den Vitzthumen von Eckstädt werden zwei Stämme unterschieden, die beide in Thüringen verwurzelt sind. Aus dem 2. (Christophschen) Ast des 2. (Dietrichschen) Stammes ging die seit 1711 gräfliche Linie hervor.

Die Darstellung beschränkt sich auf das Allerwesentlichste, gibt knappe Lebensläufe und längere Würdigungen, wo sie am Platze sind. Absichtlich sind weder alle Quellen ausgeschöpft, noch auch alle Angehörigen des Geschlechts einzeln behandelt. Größere Vollständigkeit in dieser Hinsicht hätte das Werk allzu stark anschwellen lassen. Da der Text über Töchter meist nur für die neuere Zeit Angaben bringt, hätte man eine ausführlichere Fassung der Stammtafeln, auf die der Text in solchen Fällen verweist, gern gesehen. Die Abbildungen werden auch Wappen- und Münzfreunden manches Wissenswerte bringen.

Dem Verfasser, der, wie er selbst in der Einleitung schreibt, sich erst seit seinem 66. Jahre mit familiengeschichtlichen Fragen befaßt, können wir zum Gelingen dieses Werkes Glück wünschen. Er hat mit ihm nicht „Beiträge", sondern „Grundlagen" zu einer Geschichte eines Geschlechtes geliefert, das das Licht der Forschung nie hat zu scheuen brauchen.

Die Leistung der Druckerei — G. Reichardt in Groitzsch bei Leipzig — ist, um mit unserer Jugend zu sprechen: „ganz groß".

Berlin-Dahlem. von Gebhardt.

Ludwig Finckh: Der unbekannte Hegau. Mit Lichtbildern von Hilde Wilcke und andern. Bühl (Baden) 1935, Verlag Konkordia A.-G. 64 S. m. 1 Plan u. zahlr. Abb.

Der schwäbische Dichter findet immer wieder neue Prägungen und Wendungen, wenn es sich darum handelt, für die Heimat zu werben. Sein Hegau-Werbeheft, vom Verlag geschmackvoll ausgestattet, verfehlt nicht seine Wirkung: auch im nüchternsten norddeutschen Herzen keimt beim Durchblättern der Wunsch auf: einmal in dieser Landschaft geruhsame und beschauliche Tage zu verbringen.

Berlin-Dahlem. von Gebhardt.

Max Käßbacher: Die genealogischen Methoden als Grundlage der Erb-, Rassen- und Konstitutionsforschung. München: Otto Gmelin 1934. = Sammlung diagnostisch-therapeutischer Abhandlungen für den Arzt. Heft Nr. 46. Preis: 2,70 *RM.*

Käßbacher hat sich schon mehrfach für die Angleichung der Methoden und Darstellungsformen der Erbbiologen an die der Genealogen eingesetzt. In seiner neuesten Schrift wiederholt er diesen Versuch in eindringlicher und augenfälliger Weise. Darüber hinaus unternimmt er es, den Mediziner in die genealogisch-historische Denkweise einzuführen, — ein Unternehmen, das gerade heute sehr angebracht ist.

Manche Erörterung, manche Abbildung hätte fortbleiben, mancher Druckfehler — S. 38: stipes statt stirpes; konstant: Czelitzer statt Czellitzer usf. — vermieden werden können. Aber im Ganzen: ein Leitfaden, der jedem Erbarzt willkommen sein sollte.

Berlin-Dahlem. von Gebhardt.

Helmut Kublick: Die Siedlungspolitik Friedrichs des Großen im Kreise Cottbus. Cottbus (1935) bei Albert Heine. 149 Seiten, m. 1 Karte und 6 Plänen.

Dieser Sonderdruck einer bei Professor Herzfeld in Halle gearbeiteten Dissertation ist unter besonderer Berücksichtigung der Familiengeschichtsforschung abgefaßt. Er ist eine aktenmäßige Bearbeitung jener wichtigen Siedlungsbestrebungen; sie erfaßt die im Kreise Cottbus, der ja noch heute stark wendische Bevölkerung hat, gegründeten Siedlungen und die Art der Ansetzung von Kolonisten; sechs Neugründungen: Burg-Kolonie, Ottendorf, Radewiese, Sachsendorf, Saccasne und Schönhöhe mit 245 Familien = 900 Menschen, dazu zahlreiche Familien bei Burg, in den Peitzer Amtsdörfern und dem Stadtgebiete Peitz und Cottbus, sowie die in den durch die Ritterschaft in verschiedenen Kreisdörfern Angesiedelten. Die in den Anlagen Seite 115 folg. verzeichneten Namen der Angesiedelten, z. T. auch mit Herkunftsort, enthalten wertvolle Hinweise für die Familienforschung; leider fehlt ein Register.

Cottbus. Mitgau.

Das **„Geschlecht Bindewald“** aus Nieder-Ohmen, eine Ergänzung mit Ziffernhinweisen zur Stammtafel der Bindewalds. Zusammengestellt von Hedwig Bindewald geb. Schilling. Berlin-Zehlendorf 1935 (Privatdruck). 70 Seiten nebst 1 Stammtafel (8,— *RM*).

Behandelt ein bürgerliches Geschlecht oberhessischer Herkunft, das vorzugsweise in der Gegend um den Vogelsberg herum ansässig war. Es ist auch heute noch in Hessen verbreitet. Der Stammvater der hier behandelten Stammfolge ist Conrad Bindewald, um 1630 Nachbar (Landwirt) und Einwohner zu Nieder-Ohmen am Vogelsberg, der vermutlich aus Ruppertenrod bei Ober-Ohmen stammt, wo die Familie schon um 1576 sehr verbreitet war. Von den beiden vorhandenen Wappen wird vorzugsweise dasjenige geführt, das einen von silber und rot geteilten Schild führt. Der Name Bindewald = Beundewalt, wird abgeleitet von Beunde, einem freien zur ausschließlichen Nutzung des Berechtigten abgeschlossenen Grundstück. Das redende Wappen in silber und rot geteilt, zeigt oben in Silber den eingehegten, natürlichen, grünen Laubbaum (die Beunde), unten in rot einen silbernen Schlüssel (Ausdruck des Verwaltens). Andere wenig geführte Wappen mit dem eingehegten Baum allein oder der Verdreifachung des Baumes, entsprechen nicht dem Sinn des Namens. Wahlspruch: „Premor sed non opprimor.“ Der älteste Stamm teilt sich in vier Stämme: 1. den Pfarrer-Mauritius-Stamm; 2. den Samtschultheißen-Stamm; 3. Oberhofprediger-Stamm; 4. Pfarrer-Ludwig-Stamm. Ein ältester Seitenstamm ist Fragment geblieben. In den 119 Ziffern der Anmerkungen sind zahlreiche Quellenhinweise, interessante Ahnengemeinschaften, z. B. mit Goethe, Bertha Krupp, Horst Wessel u. a., enthalten. Ein Quellen- und ein Namensverzeichnis bilden den Schluß dieser für hessische Familienforschung sehr wichtigen und fleißigen Arbeit, mit der die Verfasserin einen sehr beachtenswerten Beitrag zur deutschen Familiengeschichte geleistet hat. Oberreg.-Rat Dr. Adolf Rosenbach.

Potsdam, Albrechtstr. 8.

Wilhelm Johnsen: Gustav Frenssen Art und Ahnen. Heide: Westholsteinische Verlagsanstalt Heider Anzeiger G. m. b. H., Heide in Holstein 1934. 174 S. 4⁰ = Schriften des Vereins für Dithmarscher Landeskunde, Band XIII des Jahrbuchs = Dithmarschen, Blätter der Heimatgestaltung, Jg. 9, Nov./Dez. 1933.

Ahnentafeln deutscher Dichter sind in letzter Zeit in erfreulich großer Zahl erschienen. Erinnert sei nur an die Beiträge Goethe, Schiller, Lessing, Ludwig, Raabe, Rückert, Ponten, Meyer, Zschokke in den „Ahnentafeln berühmter Deutscher“. Diese Arbeiten sind rein genealogischer Natur, verbinden zwar den Dichter mit den Reihen seiner Ahnen, nicht aber, oder doch nur nebenher, das Werk. Das vorliegende Buch will mehr: in ihm erwächst der Dichter und sein Werk aus Blut und Boden Dithmarschens. Zwar ist es nur der Teil eines geplanten größeren Ganzen, das in der Absicht bestand, „in einer Festgabe zum 70. Geburtstag Gustav Frenssens im Jahre 1933 alles das, was über Art und Ahnen des dithmarschen und deutschen Erzählers zu sagen war, in „breite“ und „bunte“ landschaftliche, stammliche und sippenmäßige Zusammenhänge hineinzustellen. Es sollte so gleichzeitig von dithmarschem Blut und Boden ein beispielhafter Querschnitt gegeben werden, und im einzelnen galt es, das gesamte Heimatkirchspiel des Dichters unter weitesten Gesichtspunkten der Sippenforschung durchzuarbeiten“. Der große Plan mußte zwar zurückgestellt werden, aber das Kernstück liegt in dem Dithmarscher Jahrbuch vor, das eine Auslese aus Frenssens Werken, die den in Volkheit und Volkstum verwurzelten Dichter zeigt, mit seiner Ahnengeschichte zu einer ausdrucksvollen Einheit verbindet. Daraus ist das schönste und gehaltvollste Ahnenbuch erstanden, das in langer Zeit erschienen ist. Von den 254 Ahnen Gustav Frenssens sind 127 ermittelt. Die Reihe der Ahnen bestätigt Frenssen als den, der er in seinen Werken ist: „Er ist durchaus Niederdeutscher und Niedersachse, vor allem Nordseemensch — als solcher mit jenem schwer bestimmbaren friesischen Einschlag der Gebiete zwischen Weser- und Eidermündung — und letztlich sehr wesentlicher Dithmarscher, mit weit zurückreichender Verwurzelung im Barlter Heimatkirchspiel. So gesehen, gehört er etwa zu drei Vierteln nach Dithmarschen, und zwar überwiegend — mit fast zwei Vierteln — zur Geest, was sowohl auf der väterlichen wie auf der mütterlichen Seite der Ahnentafel in die Erscheinung tritt. Und so fühlt er sich denn auch selber nicht als „reines Marschkind“, spürt die Verbundenheit mit der Geest, mit der Romantik ihrer Heide und ihrer Hünengräber. Gut ein Achtel seines Blutes stammt, grob rechnerisch genommen, aus dem jenseitigen Marschengebiet der Niederelbe, ein Sechzehntel strömt aus dem alten Holstein zu und ein Zweiunddreißigstel endlich aus niedersächsischem Kolonialgebiet, aus Mecklenburg.“ Auffällig ist weiterhin der ländliche Lebensraum der Vorfahren, sozial der starke Anteil der Kätner, der Tagelöhner und Handwerker — ganz besonders stark sind die „sitzenden“ Berufe der Schuster, Schneider und Weber vertreten, stille, nachdenkliche Menschen, philosophische Köpfe — die Handwerksgenossen Hans Sachsens und Jakob Böhmes stehen voran.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Ernst von Frisch: Das Stammbuch der Thennen von Salzburg. Eine Bilderchronik des 16. Jahrhunderts. Hamburg: v. Diepenbroick-Grüter & Schulz 1935. 56 S., 10 Bildtafeln. 8⁰ = Historische Bildkunde 4. Preis: 4,— *RM.*

Die von Walter Goetz herausgegebene Reihe, von Anfang an durch die Gediegenheit ihrer Planung und Formung ausgezeichnet, erfährt in dem neuen Bändchen eine Bereicherung, die vor allem den Genealogen aufrichtig freut. Die aus Essen stammende, 1500 nach Salzburg berufene Münzmeisterfamilie der Thenn, die nach der Mitte des 16. Jahrhunderts die Stadt um ihres Glaubens willen wieder verlassen mußte, kam in raschem Aufstieg zu ansehnlichem Reichtum, sank aber dann allmählich wieder ab — Anfang des 17. Jahrhunderts saß sie in Augsburg, Nördlingen, Regensburg und Guhrau in Schlesien. Der in Augsburg verstorbene Enkel des 1. Salzburger Münzmeisters Heinrich Thenn legte eine reich bebilderte Familienchronik an, die von seinem Vetter Marx vollendet wurde. Der letztere ließ danach zwei Prachthandschriften anfertigen, von denen die eine nach Salzburg kam. Diese letztere ist 1934 von London nach Salzburg zurückgelangt, wo sie heute eine Zierde der Studienbibliothek bildet. Von den 118 Bildnissen des Stammbuchs sind 75 als realistische Porträts anzusprechen. Von ihnen sind 35 in der Veröffentlichung wiedergegeben. Eine Stammliste der Thenn ist beigegeben.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Deutsche Farbblätter. Unvergängliche Werte Deutscher Malerei. In Verbindung mit A. Feulner u. a. herausgegeben von A. E. Brinckmann. Berlin-Wilmersdorf: Fritz Knapp & Woldemar Klein. In zweimonatigen Lieferungen von je 5 Tafeln, Subskriptionspreis je 3,50 RM.

Wir sind gebeten worden, auf ein Unternehmen deutschen Verlegermutes hinzuweisen, das im Voraus schon die Unterstützung einer deutschen Schriftleitung verdient: die deutschen Farbblätter, die es sich zum Ziel gesetzt haben, Eigenart und Selbständigkeit der deutschen Farbkunst durch Wiedergabe der 150 schönsten Bilder deutscher Kunst von der Ottonenzeit bis ins 20. Jahrhundert darzustellen und dadurch die Freude am Farbigen in der aufsteigenden Generation neu zu beleben. Ein neues Verfahren erlaubt eine feinere Abstimmung der Tonwerte. Gegenüber der alles beherrschenden Photographie und dem Schwarzdruck soll die leuchtende Farbe wieder zur Geltung gebracht werden, um zu helfen, eigensten deutschen Kunstbesitz neu zu entdecken.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Siegfried Berger und Georgy von Kameke: Verzeichnis der Museen, Heimat- und Geschichtsvereine, Büchereien, Archive und Lichtbildstellen in der Provinz Sachsen und in Anhalt. Hrsg. vom Verband zur Förderung der Museumsinteressen in der Provinz Sachsen und in Anhalt e. V. 2. erweiterte Ausgabe, Merseburg 1935. 170 S. 8⁰. Preis: kart. 2,50 RM.

Rund 500 Sammlungen, Geschichts- und Heimatvereine, Büchereien und Archive sind im Gebiete der Provinz Sachsen und von Anhalt nachzuweisen — ohne ihre Kenntnis sind die Quellen der Stammes- und Familiengeschichte nicht zu erfassen. Das Verzeichnis, das 1932 erstmals erschien, ist daher mit Dank zu begrüßen.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Karl Puchner und Josef Klemens Stadler: Lateinische Berufsbezeichnungen in Pfarrmatrikeln und sonstigen orts- und familiengeschichtlichen Quellen. Hirschhausen (Post Jetzendorf, Oberbayern): Verlag der südostbayerischen Heimatstudien [Pfarrer Josef Weber] 1935. 34 S. 8⁰ = Südostbayrische Heimatstudien 14. Preis: brosch. —,80 RM.

Das von zwei sachkundigen Archivaren verfaßte Heft füllt eine Lücke. Die aufgenommenen Wörter wurden unmittelbar den Quellen entnommen, es handelt sich um etwa 900 Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen. Vorausgeschickt ist ein kurzer Abriß der Geschichte der Pfarrbücher mit einem Schrifttumsverzeichnis dazu und eine Einführung in die Kenntnis des Spätlateins. Das kleine Handbuch muß jedem Forscher dringend zur Anschaffung empfohlen werden.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Ludwig Leiß: Bayrische Familiennamen und Rechtsgeschichte. Hirschenhausen: Verlag der südostbayerischen Heimatstudien [Pfarrer J. Weber] 1934. 127 S. 8⁰ = Südostbayer. Heimatstudien 10. Preis: kart. 2,— RM.

Kennzeichen und Wert der Abhandlung ist die Fragestellung von der Rechtsgeschichte her: welche rechtsgeschichtlichen Verhältnisse spiegeln sich in den bayrischen Familiennamen? Daß Namen wie Papst, Kaiser, Abt usw. Rechtsverhältnisse zugrundeliegen, ist dem Namensforscher geläufig. Die Fruchtbarkeit der Fragestellung des vorliegenden Buches erhellt aber daraus, daß Leiß nun einen Schritt weiter geht und fragt: welche Rechtsverhältnisse sind es denn, die noch heute in den Namen leben? Er kommt dadurch zu aufschlußreichen genealogischen Ergebnissen. Um ein Beispiel zu geben: der Name Herzog ist für Österreich seit 1142 fortlaufend bezeugt, obwohl die Ostmark erst zwei Jahrzehnte später zum Herzogtum erhoben wurde — woraus auf eine Zuwanderung aus Franken geschlossen werden muß. Anderseits gibt es in Altbayern fast keine mit dem Herzog gebildete Ortsnamen, woraus zu schließen ist, daß dem Herzog zur Zeit der Ortsnamenbildung keine auf sie einwirkende Bedeutung zukam. Damit stimmt zusammen, daß von 600 festgestellten Familien Herzog auf Wien und Linz 47%, auf Altbayern nur 20,5% und auf Schwaben nur 5,5% entfallen und daß München 1842 und Regensburg noch 1860 keinen Vertreter dieses Namens aufweist. Der wittelsbachische Herzog zwischen 1070 und 1180 heißt in den Urkunden, in den Ortsnamen und im Volk nicht Herzog, sondern Fürst. Der Familienname Fürst kommt schon 1196 urkundlich vor; heute gehören von 600 Vertretern des Namens Fürst 500 dem bayrisch-österreichischen, nur 100 dem fränkisch-schwäbischen Gebiet an. Wir müssen uns mit diesem einen Beispiel begnügen: rund 900 Namen rechtsgeschichtlicher Herkunft sind solcherweise behandelt und erklärt.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

A. Breig: Eine anthropologische Untersuchung auf der Schwäbischen Alb (Dorf Genkingen). Mit 20 Abb. im Text und 11 Tafeln. Jena: G. Fischer 1935. VIII, 38 S. Gr.-8⁰ = Deutsche Rassenkunde 13. Preis: kart. 7,50 RM, geb. 9,— RM.

Die rassenkundliche Darstellung der Bewohnerschaft von Genkingen ist das erste Ergebnis der anthropologischen Landesaufnahme in Württemberg. Die Untersuchungen ergeben eine starke Geschlossenheit der Bevölkerung mit einem Vorherrschen ganz bestimmter körperlicher Eigenschaften: relativ helle Farbtöne, absolute Kleinheit der Kopflänge bei gut entwickelter Schädelbreite, langes Gesicht, ausgesprochene Nasenlänge mit überwiegender Konvexform der Nase, mittlere Größe bei hagerer Gestalt. Dieser Befund weist auf ein Überwiegen nordischer und dinarischer Elemente hin. Die kräftige, zähe Landbevölkerung ist von gutem Gesundheitszustand. Eine relativ starke Inzucht hat in einigen Fällen zur Minderung des Erbgutes (Epilepsie, Schwachsinn) geführt. Von der heute 1031 Köpfe zählenden Bevölkerung heißt fast die Hälfte Herrmann. Dies ist neben Rein der älteste nachgewiesene Familienname (seit 1525), es folgt seit 1545 die Familie Schilling, 1651 Ruoff, Saur und Schumacher, 1658 Flad, 1668 Bahnmüller, 1673 Haug, 1692 Walliser, 1694 Schantz, 1700 Früh, 1745 Eisele, 1775 Dieth, 1777 Hühnes (Höhnes), 1789 Reiff.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Karl von Hollander: Familiengeschichte und Familiengeschichten. In: Velhagen & Klasings Monatshefte, Juli 1935, S. 501 bis 504.

Eine liebenswürdige Plauderei über das immer lehrreiche und fesselnde Thema: „Wie ich zur Familiengeschichte kam." Mit Recht stimmt H' einen Lobgesang an auf die zu Unrecht bespöttelten Familientanten als zuverlässige Bewahrerinnen von Familienüberlieferungen, als eine Art wandelnder Familienchronik, vollsteckend von Anekdoten, die sie oft und gern, vielfach mit pädagogischer Nutzanwendung zum besten gaben. Sehr anziehend berichtet H' über eine Sammlung von Familienbildnissen und ihre biologische und familienkundliche Auswertung. Der Schlußabsatz sei hier abgedruckt:

Wenn man weiter eindringt in die Familiengeschichte, wenn man alte Briefe studiert oder alte Dokumente, Kirchenbücher oder Chroniken, wenn man in alten Haushaltsbüchern blättert, die die Großmutter in ihrem Sekretär hinterlassen hat, oder in Geräteverzeichnissen aus eines Urgroßvaters Haus: immer wird man mehr darin finden, als nur Namen und Zahlen. Es sind alles Bruchstücke einer sehr persönlichen Geschichte, und sie erzählen uns von den Menschen, die uns blutmäßig am nächsten stehen, und die uns daher auch manche Eigenheit unseres Lebens begreiflich machen können. Die heutige junge Generation, die sich bewußt auf das Erbe der Vergangenheit besinnt, um daraus Richtwege für die Zukunft abzulesen und Irrwege der Vergangenheit zu vermeiden, kann sich durch ein gelegentliches Erinnern an die eigenen Vorfahren sicher manchen guten Rat und manche weise Warnung holen.

Hasso von Wedel: Die estländische Ritterschaft vornehmlich zwischen 1710 und 1783. Das erste Jahrhundert russischer Herrschaft. Königsberg i. Pr.: Ost-Europa-Verlag 1935. VIII, 182 S. Gr.-8⁰ = Osteuropäische Forschungen, N. F., Bd. 18.

Die Arbeit beruht auf Forschungen in den Archiven der Estländischen Ritterschaft, der Landesgerichte und der staatlichen Gouvernementsverwaltung, die jetzt in dem Reichsarchiv der Republik Eesti in Dorpat vereinigt sind. Von besonderer Wichtigkeit als Quelle sind die Ritterschaftsprotokolle, von denen ab 1721 ausführliche Auszüge des Landrats von Himmelstjerna vorhanden sind. Die Zeitspanne vom Anschluß an Rußland durch die Kapitulation 1710 bis zum Umsturz von 1783 unter Katharina II. erfahren hier erstmals eine zusammenhängende systematische Darstellung. Die einzelnen Rechtsinstitute: Ritterschaft, die Rittergüter als Grundlage der Ständemacht, die Selbstverwaltungsorgane, die ständische Zentralverwaltung, die staatlichen Provinzialbehörden, die Organisation des Steuerwesens, der Justiz und der Polizei werden jedes für sich im Zusammenhang seiner Entwicklung vorgeführt. In den abgedruckten Listen der Ritterschaftsbeamten, der Gouverneure usw. findet sich wertvolles genealogisches Material. Daß diese systematische Darstellung unentbehrliche Grundlage für jede Geschichte einer der baltischen Ritterschaft angehörigen Familie ist, bedarf nur eines Hinweises.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Ludwig Clemm: Bibliographie zur hessischen Geschichte für 1933 und 1934. Darmstadt: Verlag des Histor. Vereins für Hessen 1935. 79 S. Gr.-8°.

Die sorgsam bearbeitete hessische Bibliographie hat sich besonders die Abteilung Familienkunde (XV) angelegen sein lassen und hier durch zahlreiche Verweisungen auch auf alle das Gebiet berührenden Arbeiten anderer Gebiete wertvolle Verbindungen hergestellt. Für die Einteilung dieses Schrifttums wäre in der Gruppe A (Sammelwerke und -aufsätze) eine Abtrennung der systematischen und Quellen-Veröffentlichungen von den eigentlichen genealogischen Sammelwerken zu empfehlen. Ebenso sollten in der Gruppe C (Einzelne Familien und Personen) Familiengeschichten und Biographien voneinander getrennt aufgeführt werden.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Hans Germann: Die Geschichte des Musikalischen Kränzchens in Glauchau und seiner Mitglieder. Leipzig: Degener & Co. 1935. X, 379 S. Gr.-8° = Bibliothek familiengeschichtlicher Arbeiten, Bd. 9. Preis: brosch. 27,— RM, geb. 30,— RM.

Das Glauchauer Musikalische Kränzchen, das 1636 vom Grafen Schönburg seine Satzung bestätigt erhielt, ist die Fortsetzung der alten Kantorei, die ihrerseits wieder nach der Reformation die alte Kalandbruderschaft ersetzt hatte. In einer wechselvollen Geschichte hat sich die Gesellschaft mehr und mehr verweltlicht, doch ist die alte Verbindung mit der Kirchenmusik wenigstens in Form einer geldlichen Unterstützung bis zur Gegenwart aufrecht erhalten geblieben. Dr. Germann hat auf Grund der Vereinsakten und der gedruckten lokalgeschichtlichen Literatur eine gesellschafts- und ortsgeschichtlich fesselnde Geschichte der ehrwürdigen Gemeinschaft geschrieben (S. 1—61). Das Schwergewicht des Buches liegt aber in dem personengeschichtlichen Teil, der von jedem der 408 Mitglieder und Anwärter auf Grund der Akten und sonstigen Quellen, besonders der Kirchenbücher, genaue Personalangaben und Nachweisungen seiner verwandtschaftlichen Beziehungen — nicht selten über sechs Generationen — enthält. Hier bietet sich dem Genealogen eine Fülle wertvollen Materials, das auch eine ortsgeschichtliche Auswertung verdiente (S. 63—304). Im Anhang sind 15 wichtige Urkunden zur Geschichte der Vereinigung abgedruckt.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Gerhard Pfeiffer: Westfälisches Bauerntum. Münster: Verlag der Archivberatungsstelle der Provinz Westfalen 1935. 32 S., 20 Tafeln. 4° = Bildwiedergaben ausgewählter Urkunden und Akten zur Geschichte Westfalens, Mappe V.

18 photolithographisch vervielfältigte Urkunden und eine Flurkarte vergegenwärtigen dem Betrachter die Beziehungen des westfälischen Bauernhofes zur staatlichen und sozialen Gemeinschaft in den Formen und Traditionen der Vergangenheit vom 11. bis zum 20. Jahrhundert. In dem beigehefteten Erläuterungsheft sind die Urkunden transskribiert und übertragen, dazu in sorgsam gefaßten Anmerkungen erläutert. So wird dem Lehrer ein treffliches Material für den Geschichtsunterricht, dem die Geschichte seines Hofes erforschenden Bauern ein beispielhaftes Studienmaterial dargeboten. Es ist zu wünschen, daß vor allem die Organisationen der Bauernschaft sich die Verbreitung des Heftes recht angelegen sein lassen.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Rudolf Michel: Die Vorfahren und Nachkommen des Geh. Hofrats Dr. phil., Dr.-Ing. h. c. **Carl Andreas Glaser.** Chronik der reformierten pfälzischen Familie Glaser. Mit 9 Bild- und 1 Stammtafel. Frankfurt a. M. 1934. IV, 60 Bl. 4°.

Wie schon der Titel besagt, liegt der Schwerpunkt des Buches bei der Persönlichkeit des Geh. Hofrates Dr. Carl Glaser, des um die deutsche chemische Industrie hochverdienten Mitbegründers der Badischen Anilin- und Sodafabrik. Dies tritt äußerlich darin in Erscheinung, daß das erste Kapitel die Familienerinnerungen seiner Schwester bringt, die helles Licht auf ihn und seine Vorfahren werfen.

Es folgt die Stammtafel der Familie Glaser, die zwar nicht vollständig ist, doch eine wertvolle Bereicherung der familiengeschichtlichen Literatur darstellt. Bis um das Jahr 1500 läßt sich die Familie Glaser in Meisenheim (Pfalz) zurückverfolgen. Schon in der vierten Generation bekleiden Angehörige des Geschlechtes öffentliche Stellungen im Dienste der Pfalzgrafen von Zweibrücken. Der breiteste Raum wird den Nachkommen des Rentmeisters Johann Daniel Glaser (1717 bis 1782) vorbehalten, dessen Töchternachkommen z. T. auch mit aufgeführt sind.

Eine kleinere Ahnentafel des Hofrats und zahlreiche geschmackvolle Familienbilder vervollständigen das Werk, das jeder gern zur Hand nehmen wird.

Leipzig. Dr. Felix v. Schroeder.

Ahnen- und Sippschaftstafel. Chronik und Wappen der Familie ... Gießen: Emil Roth 1934. Preis: kart. 1,20 RM.

Einer Einleitung über den Sinn und Wert der Familienforschung von Pfarrer Knodt folgt eine für das Wappen vorgesehene und weitere elf doppelspaltige Seiten für die Familienchronik. Ein Ahnentafelblatt bis zur VIII. Generation und eine Sippschaftstafel für Geschwister der Großeltern und Geschwister der Eltern mit deren Kindern bilden das Kernstück des Vordruckes.

Leipzig. Dr. Felix v. Schroeder.

Meine Familie und Sippe. Formularbogen Nr. 180—184 (je 4 Seiten). Leipzig: Degener & Co. 1934. Preis: je 0,10 RM, Titelbogen 0,10 RM, Kleinmappe 2,— RM.

Jeder Formularbogen, der für ein Ehepaar berechnet ist, besteht aus vier Seiten, auf denen für die wichtigen Angaben, insbesondere auch in biologischer Hinsicht, Raum ist. Auch Bild und Lebenslauf sind vorgesehen. Titelblatt, Umschlag und Registerblatt ermöglichen die Zusammenfassung der einzelnen Bogen einer Sippe zu einem Buch: Meine Familie und Sippe. Praktisch ist die Zusammenfassung der Ehegatten auf einem Formularbogen, dagegen erscheint der Zeilenabstand reichlich eng bemessen.

Leipzig. Dr. Felix v. Schroeder.

„Ahnentafel." Eine Haupttafel zum Herausklappen mit 16 Anschlußtafeln zu 128 Ahnen. Nach einem Entwurf von Otto Praetorius. Görlitz: Starke 1934. 86 S. Preis: 3,— RM.

„Die Ahnentafel in Brieftaschenformat" ist eine geschmackvolle und praktische Neuerscheinung in der Flut der neuen Vordrucke. Sie ist äußerst handlich und bietet trotzdem Raum für die wichtigeren Angaben aller Ahnen bis zur VIII. Generation. Die Grundtafel (I.—IV. Generation) ist ausklappbar, so daß auch beim Anblick der oberen Ergänzungstafeln der Zusammenhang mit der Grundtafel jederzeit sichtbar bleibt. Die Raumausnützung auf den einzelnen Tafeln ist vorbildlich, — ohne daß die Übersichtlichkeit leidet. Einige Wappenskizzen sind vorgesehen. Ferner ist auf vielen leeren Seiten Platz für Quellenangaben und Beschreibung einzelner Personen, ohne daß hier ein Vordruck den Forscher beengt.

Leipzig. Dr. Felix v. Schroeder.

Stralsunder Lebensbilder. Festschrift, der Stadt Stralsund zum 700jährigen Jubiläum überreicht vom Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein. Greifswald, L. Bamberg, 1934. (174 S., 1 Abb., 2 Ahnentafeln.) Preis: brosch. 4,50 RM.

Fritz Adler, verdienstvoller Archivar der Stadt Stralsund, gibt in seiner Studie „das Stralsundische Geschlecht der Möller" einen Einblick in das städtische Leben des 15. und 16. Jahrhunderts, bezogen auf eine Reihe von fünf Vertretern eines der einflußreichsten Geschlechter.

Martin Wehrmann beschreibt mit Gewandtheit und sehr anschaulich das Leben Christian Ketelhuts und die Rolle, die er in der Reformation von Stralsund gespielt hat.

Ein Lebensbild des Bürgermeisters Johann Albert Dinnies gibt Fritz Curschmann. Seinem Sammeleifer verdanken wir einen bedeutenden genealogischen Nachlaß, auf den schon 1920 Polthier in den „Familiengeschichtlichen Blättern" hingewiesen hat. Die Ahnentafeln Dinnies' und seiner Frau, Catharina Eleonora Lobes sowie eine Verwandtschaftstafel Hagemeister — Pütter — Dinnies — Schwartz — Charisius — Buschmann — Lobes illustriert Curschmanns aufschlußreiche Arbeit.

Peter Pooths Lebensbeschreibung des Entdeckers des Sauerstoffs, Carl Wilhelm Scheele, und Erich Gülzows Arbeit über den Geistlichen Gottlieb Mohnicke beschließen diese würdige, aber vielleicht etwas einseitige Festgabe.

Berlin-Dahlem. von Gebhardt.

Die Chronik der Feldmühle. Stettin: Feldmühle AG. 1935. 404 S. Folio.

Die Papierfabrik Feldmühle bei Liebau in Schlesien wurde 1885 als Zellstoff-Fabrik gegründet und entwickelte sich in einem halben Jahrhundert zu einem der größten Unternehmen ihrer Branche, das heute mit 30 Millionen RM. Aktienkapital mächtige Werke in Odermünde, Hohenkrug, Reisholz, Untersen, Flensburg, Arnsberg, Sackheim, Cosse, Hillegossen, Oberlahnstein, Lülsdorf, Wesseling, Dresden unterhält und jährlich eine halbe Million Tonnen Zellstoff und Papier erzeugt. Der Verpflichtung, die aus solcher Größe des Unternehmens im Rückblick auf eine stete Aufwärtsentwicklung in schwerer Zeit erwächst, wird die Festschrift zum 50jährigen Bestehen gerecht, indem sie aus berufenster Feder eine „Kulturgeschichte des Papiers" darbietet, die den weltgeschichtlichen Hintergrund umreißt, von dem sich das Unternehmen selbst abhebt. Ver-

fasser dieses wissenschaftlich bedeutsamen Beitrages ist der Direktor des Leipziger Buchmuseums Dr. Hans H. Bockwitz, der zuverlässige und unbedingte Sachkenntnis mit der Kunst fesselnder Darstellung glücklich zu verbinden weiß. Bei der Geschichte der Feldmühle selbst ist die Festschrift der naheliegenden Versuchung entgangen, eine Firmengeschichte mit einer Reklameschrift zu verwechseln. Die Darstellung ist von nüchterner Sachlichkeit und der gebotenen zurückhaltenden Bescheidenheit; ja man bedauert, von den leitenden Persönlichkeiten, ihrer Herkunft und ihrem Werdegang nur allzu weniges zu hören. Der dritte Teil des Werkes gibt einen Überblick über den heutigen Stand der Werke — der Text beschränkt sich auf die notwendigsten sachlichen Angaben, dafür reden die ausgezeichneten Bilder von Werk und Betrieb eine um so eindrucksvollere Sprache. So ist ein Werk entstanden, das weit über den äußeren Anlaß seiner Entstehung hinaus Wert und Bedeutung auf lange Zeit behält für die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte. Es zeugt am besten für die Güte des Materials, aus dem es selbst hergestellt worden ist.

Leipig. Dr. Hohlfeld.

Otto Sartorius: Die Nachkommenschaft des Zacharias Quantz zu Oberscheden und die Blutsverwandtschaft seines Enkels, des Kgl. Preuß. Kammermusikus und Flötenmeisters Johann Joachim Quantz. Hannover-Münden o. J.: W. Klugkist. 64 S. 8⁰.

Eine Gedenkfeier für den Flötenmeister Friedrichs des Großen in seinem Heimatort Oberscheden gab dem verdienten Lutheridenforscher Pfarrer Sartorius Veranlassung, die Liste der Nachfahren von Quantz' Großvater, Zacharias, Hufschmied in Oberscheden (1623—1701) zu veröffentlichen. Die Zahl der Nachkommen betrug in der II. Generation 10, in der III. 29 [Seite 9, Nr. 28 wohl Lützschena statt Lützschen zu lesen?], in der IV. 26, dann steigt die Zahl weiter auf: V. 30, VI. 51, VII. 95, VIII. 164, IX. 309, X. 316, XI. (noch unabgeschlossene Generation) 89 — nach gleichmäßig starkem Anstieg tritt bei der X. Generation ein plötzlicher Stillstand ein — zwar können hier noch Nachzügler geboren werden, doch wird dann die Zahl kaum über 350 steigen. Auch in soziologischer und stammesgeschichtlicher Hinsicht würde sich eine Untersuchung der Liste lohnen.

Leipig. Dr. Hohlfeld.

Mainzer Ahnenkunde. Nachweise des Archivs und der Bibliothek der Stadt Mainz. Bearbeitet von Dr. Richard Dertsch (Archivalien) und Dr. Hans Knies (Bücherkunde). Mainz: Stadtbibliothek 1935. 15, 51 Bl. [Maschinenschrift autogr.] 8⁰. Preis: —,50 RM.

Die dankbar begrüßte und — dank dem billigen Verfahren des Wachsplattenabzugs — äußerst preiswerte Zusammenstellung des familiengeschichtlichen Mainzer Materials in Archiv und Bibliothek enthält voran das Verzeichnis der Kirchenbücher aus 16 Parochien bis 1798, ferner eine Nachweisung der Zunftakten, der Dienerbücher, Protokollbände, Universitätsakten, Steuerlisten, Zinsbücher, Häuserlisten, Almosenrechnungen, Hospitalakten u. a. familiengeschichtlich wichtigen Archivalien. Die Bücherkunde weist nicht nur die einschlägigen Bücherbestände der Bibliothek, sondern auch die wichtigste Zeitschriftenliteratur und diejenigen wichtigen Bücher nach, die vorläufig noch desiderata der Bibliothek sind. Das Beispiel, für billiges Geld einen solchen Archiv- und Bibliotheksführer für jedermann herzustellen, verdient Nachahmung.

Leipig. Dr. Hohlfeld.

Gustav Paul [Dr. phil., Darmstadt]: Grundzüge der Rassen- und Raumgeschichte des deutschen Volkes. Mit 82 Abb. u. Karten. München: Lehmann 1935. XII, 478 S. Gr.-8⁰.

Der Verfasser bezeichnet sein aus Vorträgen erwachsenes Buch als „den ersten Versuch der Darstellung einer Geschichte der Rassenveränderungen des deutschen Volkes und seiner germanischen Ahnen auf geopolitischer Grundlage". Es ist selbstverständlich, daß es eine Erschöpfung dieses Themas überhaupt nicht geben kann, daß aber auch zu einer wirklich das Ganze beherrschenden Überschau heute noch nicht die Zeit ist; so bleibt als Ziel zunächst einmal eine einheitliche Gesamtschau unter Verzicht auf eine selbständige Durchforschung im Einzelnen. Diese Gesamtschau erfolgt hier im Wesentlichen auf dem Wege eines Überblicks über die Literatur und die bisherigen Leistungen der Wissenschaft, die oft erst nur Ansatz sind. Mit erstaunlichem Fleiß hat Paul sich diesen Überblick verschafft, und er versteht es, dem Leser ein Bild davon zu geben, ohne ihn durch allzuviel Einzelheiten zu verwirren; vielmehr hat er allen Apparat in einen kapitelweise sorgsam geordneten Anhang verwiesen. Die Stärke des Buches beruht auf der erstaunlichen Belesenheit und dem Kenntnisreichtum des Verfassers.

Leipig. Dr. Hohlfeld.

Gemünd, Wilhelm: Liebe und Ahnenerbe. Eine psychobiologische Studie über die Bedeutung der Gattenliebe für die Erbanlagen der Kinder und des Stammes. München: Verlag der Ärztlichen Rundschau Otto Gmelin 1928. Preis: 5,40 RM, geb. 6,60 RM.

Die Liebe als geheimnisvolle Kraft der Anziehung, die von dem „anderen" ausgeht, der nicht nur ein anderer, sondern zumeist auch ein andersartiger ist, dessen Andersartigkeit die Möglichkeit der Ergänzung der eigenen Art darbietet, wodurch sich in den Kindern der Ausgleich vollzieht, ist so betrachtet ein wissenschaftliches Problem, das die Gattenliebe im Gegensatz zum Ahnenerbe stellt. Bei 100 sorgsam untersuchten Ehepaaren, die nicht eine Vernunftehe geschlossen hatten, fand Kretschmar, daß ein extremes einseitiges Temperament nur ganz selten Neigung zur Ehe mit gleichem Temperament, meist vielmehr zu ausgesprochener Kontrastehe zeigt. Denn „die Kontrastehe wirft die gefährdeten Extreme immer wieder in der nächsten Generation zu Mischungen nach der gesunden, biologisch angepaßten Mitte zusammen". Dagegen führt die Ehe zwischen gleichartigen extremen Temperamenten nicht selten direkt zur Katastrophe (Beispiel: König Max I. und Maria von Preußen). Die teils offensichtlichen, teils latenten schizoiden Erbmassen vereinigten und komplementierten sich in ihren Teilanlagen, und die beiden unglücklichen Söhne mußten die verfehlte Gattenwahl ihrer Eltern mit ihrer schweren schizophrenen Psychose bezahlen (S. 90). Gegenüber der Gefahr der Entartung übersteigerter Erbanlagen kommt sonach der Gattenliebe mit ihrer Hinneigung zum Kontrast die biologische Funktion des Ausgleichs zu. Die Liebe ist kein sinnloses Spiel der Natur, sondern Ausdruck einer Naturgesetzlichkeit. Es ist ja eine alte Weisheit, daß die Ehe zwischen einem temperamentvollen Mann großer Schöpferkraft und einer der gemächlichen Beschaulichkeit huldigenden Frau von ausgeglichenem Charakter meist glücklicher und beständiger ist als die Ehe zwischen gleichen Temperamenten, die sich nichts zu sagen und zu geben haben. Die Genealogie ist berufen, zu diesem von Gemünd fesselnd erörterten Fragenkreis entscheidendes Beweismaterial beizubringen.

Leipig. Dr. Hohlfeld.

Nachrichten der Zentralstelle

Vortragsabende der Zentralstelle in Leipzig

Herr Helbig:

25. Oktober, 20 Uhr, im **Hotel Sachsenhof**, über
Familienkunde und Siedelungskunde.

22. November, 20 Uhr, in der **Deutschen Bücherei:**
Besichtigung des Neubaus.
Vorlage von Neuerscheinungen.

Ein neues Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen der Zentralstelle ist soeben erschienen.

Es wird unberechnet abgegeben.
Wir bitten um Angabe von Anschriften, an die wir es senden dürfen.

Nachrichten des Vereins Herold

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 15. Oktober:
Vortrag des Barons von der Launitz: „Der kaiserlich Konstantinische Ritterorden von St. Georg."

Dienstag, den 5. November:
Vortrag des Majors a. D. von Lyncker: „Hinweise für Militaria-Forschungen, Stammrollen, Ranglisten und Militärkirchenbücher."

Dienstag, den 19. November.

Dienstag, den 3. Dezember.

Dienstag, den 17. Dezember.

im Berliner Kindlbräu, Kurfürstendamm 225.
Beginn pünktlich 20 Uhr. Gäste willkommen.

Jhr. Dr. W. A. Beelaerts van Blokland †. — Am 22. August 1935 ist zu Oosterbeek (Holland) unser Ehrenmitglied (seit 6. Dezember 1921) Jhr. Dr. jur. Willems Adrian Beelaerts van Blokland, Generalsekretär der Ersten Kammer der Generalstaaten und langjähriger Präsident der Kgl. Niederländischen Gesellschaft für Geschlechter- und Wappenkunde „de Neederlandsche Leeuw", verschieden.

Der „Herold" betrauert mit dem „Neederlandsche Leeuw" einen eifrigen Förderer nicht nur der von ihnen gepflegten, in Deutschland jetzt besonders wichtig gewordenen Familienforschung, sondern auch der regen wissenschaftlichen und persönlichen Beziehungen zwischen beiden Vereinen.

Der „Herold" wird seinem verehrten Ehrenmitglied ein treues Andenken bewahren.

Bericht
über die 1318. Sitzung vom 2. Juli 1935.

Vorsitzender: Fregattenkapitän Gustav Wehner.

An Geschenken waren eingegangen:

1. von Oberstleutnant a. D. Gutwasser in Bautzen: „Geschichte der Familie Gutwasser" von Kurt Alexander Gutwasser (als Handschrift gedruckt, Leipzig 1914).
2. von Herrn E. Reinstorf: seine Schrift: „Die Fuhrhop zum Fuhrhop" mit Nachfahrentafel (J. J. Schüthe, Harburg-Wilhelmsburg-Nord), dem Senior des Geschlechtes Fuhrhop zu seinem 80. Geburtstag gewidmet.
3. von Herrn P. v. Gebhardt, Heft 24 der Flugschriften der Leipziger Zentralstelle mit seiner Abhandlung: „Das Magdeburger Stadtarchiv", Übersicht über seine Geschichte und seine Bestände.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Der Deutsche Roland, Heft 4/1935, mit: „Sippenforschung in der Ostmark" von Dr. jur. B. Koerner, „Quartierliste des altpreußischen Dragonerregiments 5" von W. Kicinsky und „Zur Geschichte des Dorfes Mahnwitz in Pommern und der einheimischen Sippen vor 1875" von Ursula Zutz.
2. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 49, u. a. mit den Aufsätzen: „Der Hanau-Lichtenbergische Oberamtmann David v. Kirchheim und seine Beziehungen zu dem Satyriker Moscherosch" von Joh. Koltermann und „Die Auswanderung nach Böhmen im Frühjahr 1623" von H. Baier.
3. Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck, Heft 2/1935, mit der Abhandlung: „Die Familie Rausch aus Kirchberg" von Pfarrer Ed. Grimmell.
4. Zeitschrift für Niedersächsische Familienkunde, Heft 7/8 mit: „Zur Verzettelung der Kirchenbücher" von Ernst Reinstorf, „Das Gildebuch der Tuchmachergilde in Salzwedel (1569/1824)" von Carl Hölcke und „Ortsfremde im Kirchenbuche zu Elstorf (Kr. Harburg) von 1718/1764" von Wilh. Marquardt.
5. Sudetendeutsche Familienforschung, Heft 4/1935, mit den Aufsätzen: „Die Photographie im Dienste der Familienkunde" von Otto Wehlitz, „Familiennamen der Pfarre Oberhaid bei Kaplitz" von P. Severin Gottsmich, „Die Matriken in Pistau von 1634/1660" von Josef Tille, „Fremde Brautleute aus der Traumatrik der Pfarre Tuhan bei Dauba (1669/1763)" von Josef Urban, „Das andere und das dritte Eheberednus-Buch der Stadt Fulnek" von Dr. E. F. Waldemar Oppl und „Familien in der Pfarrei Freiwaldau (Schlesien) von 1668/1673" von Josef Ehrlich.
6. Deutsch-Ungarische Heimatblätter, Heft 1/2/1933, u. a. mit dem Aufsatz „Ein Überrest des altdeutschen Wodankultes in Westungarn" von Elemer Moor.
7. Die Sitzungsberichte sowie Jahresbericht der Gelehrten Estnischen Gesellschaft bzw. der estnischen Philologie und Geschichte für 1930 und 1932.
8. Kamenzer Geschichtshefte von 1934 und 1935 mit „Ahnenliste der Geschwister Zimmer", „M. Johann Gottfried Lessing im Urteil seiner Söhne" von Dr. Stephan, „Pfarrer Christian Gottlieb Heydrich, der Chronist von Elstra, und sein Werk" von Siegfried Störzner, „Die Sechsstadt Kamenz im Pestjahr 1680" von Dr. G. Taute.
9. Altpreußische Forschungen, Heft 1/1935 mit den Aufsätzen: „Der Rechtskampf des Deutschen Ordens gegen den Bund der preußischen Stände 1440/53" von Edith Lüdicke, „Polen und die Kultur des Westens während der Renaissance und Barockzeit" von W. Drost, „Die preußische Königskrönung von 1701 und die polnische Ideengeschichte" von Theodor Schieder und „Ein auslandsdeutsches Glückwunschschreiben an Theodor von Schön aus dem Jahre 1844" von Hans Rothfels.
10. Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde von 1934 u. a. mit den Aufsätzen: „Königin Carola 1833/1933" von Joh. Georg Herzog zu Sachsen, „Markgraf Heinrichs von Meißen Anteil an der Wiedergewinnung Preußens für das Deutschtum" von Dr. Woldemar Lippert, „Beiträge zur älteren Geschichte des fürstlichen Hauses Schönburg" von Arnold Berg, „Georg Oeder und seine markscheiderische Tätigkeit auf dem Rammelsberg. Beitrag zur Berufsgeschichte des Markscheiders" von Prof. Walter Mehm, „Carl Adolf von Carlowitz und Ferdinand von Funck" von Prof. Dr. Ed. Schmidt.
11. Hansische Geschichtsblätter von 1934 u. a. mit den Aufsätzen: „Das Mühlhäuser Reichsrechtsbuch und die deutsche Stadtrechtsgeschichte" von Herbert Meyer und „Das Zunftwesen der Stadt Rostock bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts" von Curt Leps.
12. Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung von 1934 mit den Aufsätzen: „Freiherr Conrad II. von Tegerfelden, Bischof von Konstanz 1209/1233", ein Charakterbild aus den welfisch-staufischen Reichskämpfen" von Paul Diebolder und „Das Kloster Löwental zur Zeit seiner Aufhebung (1806)" von Dr. Karl Otto Müller.

An Familienzeitschriften waren eingegangen: Nachrichtenblatt für das Geschlecht von Brockhusen Nr. 1/1935, Bülowsches Familien-Blatt Nr. 14, Mitteilungen des Familienverbandes Bürger, Inhaltsverzeichnis zum 1. Bande 1932/1935, Mitteilungen des Sippenverbandes der Danziger Mennoniten — Familien Epp, Kauenhowen und Zimmermann Heft 1, Geschichte der Familie Firle Heft 9, Familienzeitschrift der Geschlechter Friederichs Bd. 2, Heft 2, Fruchtsche Blätter Nr. 62, Verbandsblatt der Familien Glaffey, Hasenclever, Menzel und Gerstmann Nr. 62, Grimmsche familiengeschichtliche Mitteilungen Heft 10, Sippen-Nachrichten des Familienverbandes Gützlaff Heft 1 und 2, Familienblätter der Familie Haisch Nr. 1/4, Rundschau der Familie Happel Heft 1, Blätter für den Klamrothschen Familienverband Nr. 11, Familienblatt des Familienverbandes Knauff Nr. 37, Körnersche Nachrichten Heft 2/1935, 41. Nachrichtenblatt der Freiherren v. Ledebur, Mitteilungen des Familienverbandes Lüders Bd. 3, Heft 12, und Bd. 4, Heft 1, Familienblatt der Lutheriden-Vereinigung Bd. 2, Heft 12 und 13, Chronik-Blätter der Familie Lutkern Heft 1/1935, Familienblatt der Manger Heft 1 und 2/1935, Nachrichtenblatt der Nachkommen der Gebr. Radke Heft 3, von Ravensche Familiennachrichten Nr. 45, Mitteilungen des Familienverbandes von Rekowski, Die Schlösser aus Kurpfalz Heft 3, Mitteilungen des Familienverbandes Schrader Nr. 20, Mitteilungen des Familienverbandes Stiepel Heft 6, Familiengeschichtliche Blätter der Familien Thiemann — Zeppenfeld und ihrer Sippenkreise Heft 1/2, Mitteilung des Wachlerschen Familienverbandes Heft 12, Rundschreiben Nr. 7 des Sippenarchiv Wernicke und Acta Wrangeliana Nr. 2/1934.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. phil. Johannes Hohlfeld in Leipzig. — Verlag der rechtsfähigen Stiftung „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte" in Leipzig. — Druck von G. Reichardt, Groitzsch (Bez. Leipzig).

Familiengeschichtliche Blätter

Deutscher Herold

33. Jahrgang | Dezember 1935 | Heft 12

Die von Krüsicke.

Ein ausgestorbenes Adelsgeschlecht der Prignitz.

Von Dr. Wilhelm Polthier, Berlin.

Die Adelsgeschichte der Prignitz knüpft sich an eine Reihe klangvoller Namen. Geschlechter wie die Gänse zu Putlitz, die Rohr und Winterfeld, die Quitzow und Möllendorf sind geschichtlich weit über die Grenzen ihrer Stammesheimat hinausgewachsen. Daneben gab es zahlreiche Adelsfamilien, deren Lebenskreise sich stets im engeren landschaftlichen Rahmen der Prignitz bewegt haben. Im Gegensatz zu jenem meist schloßgesessenen Adel nur mit verhältnismäßig unbedeutendem Grundbesitz ausgestattet, waren diese Familien in besonderer Weise der ererbten Scholle verwachsen. Gerade in dieser Bodenverbundenheit lag ihre Beschränkung. Geschichtlich bedeutsame Persönlichkeiten sind selten aus ihren Reihen hervorgegangen, aber vielleicht nicht weniger, als ihrer geringen Mitgliederzahl im Verhältnis zu den großen, verbreiteten Geschlechtern entspricht.

Zu diesen Familien des prignitzischen Kleinadels, die in der geschichtlichen und genealogischen Literatur kaum mehr als dem Namen nach bekannt geworden sind[1]), gehören die von Krüsicke. Ihre Familiengeschichte zeigt weder sprunghafte Bewegung noch dramatische Spannungen, sie verläuft im allgemeinen in den Bahnen, wie sie in der Entwicklung des Standes vorgezeichnet sind. Entsprossen der ritterlichen Führerschicht, die im Kampf um den ostdeutschen Volksboden emporgekommen und erstarkt ist, sitzen die Krüsicke als getreue Lehnsleute ihrer Landesherren Jahrhunderte auf ihren ererbten Gütern. Die Nachkommen waffengeübter Ritter und Knappen werden Landwirte. Ihr Grundbesitz, den sie neben den ihnen zinspflichtigen Bauern selbst bewirtschaften, hat sich zwar beträchtlich vergrößert, ist aber zum Schaden des Ganzen meistens in kleinere Teilgüter zerlegt, die sich auf die einzelnen Linien des Geschlechts verteilen. So vertreten die Krüsicke den Typus der „Zaunjunker", deren Lebensweise sich kaum von der ihrer Bauern abhebt. Die Wirtschaftsnöte des 17. Jahrhunderts, besonders unter den Folgen des Dreißigjährigen Krieges, bringen das Geschlecht an den Rand des Verderbens. Mit Schulden schwer belastet geht schließlich ein großer Teil der alten Stammgüter unwiederbringlich verloren. Viele der entwurzelten Sprossen ziehen in die Fremde, um nicht wieder heimzukehren, und so schmilzt das Geschlecht mehr und mehr zusammen. Im jungen brandenburg-preußischen Militärstaat eröffnet sich den Krüsicke wie allen ihren Standesgenossen ein neues Betätigungsfeld. Seit es ein preußisches Heer gibt, findet man ihren Namen in den Offiziers-listen. In den Schlachten der ersten preußischen Könige aber sollte sich das Geschick des Geschlechts erfüllen: Am 12. VIII. 1759 bei Kunersdorf stirbt als Kürassierleutnant der letzte Krüsicke.

Die von Krüsicke waren des Stammes von Krusemark. Namengebender Stammort dieses altmärkischen Geschlechts, als dessen ältestes nachweisbares Mitglied Johannes de Krusemark 1298—1300 unter den milites des Markgrafen Hermann von Brandenburg (1298 in Nürnberg, 1299 in Arneburg und 1300 in Spandau) urkundlich erscheint, ist das Dorf Krusemark im Kreise Osterburg. Auf dem dortigen Rittergut waren die Krusemark von undenklichen Zeiten her bis kurz vor ihrem Aussterben im Jahre 1822 angesessen[2]). Dem Besucher der alten Dorfkirche erzählen zahlreiche mit Wappen geschmückte Epitaphien aus dem 17. und 18. Jahrhundert vom Leben einiger Familienglieder, die sich im preußischen Militärdienste hervortaten, und siebzehn Särge im Gewölbe des Kirchturmes bergen noch heute die sterblichen Überreste der letzten Krusemark[3]).

Der Grundbesitz des Geschlechts lag größtenteils in der Altmark, wo vom 15.—16. Jahrhundert im Kreise Osterburg außer jenem Stammort Besitzungen zu Germerslage, Giesenslage, Schwarzholz, Groß-Ellingen und Hohenberg, im Kreise Stendal Besitzungen zu Sanne und Welle genannt werden. Auch in der benachbarten Prignitz saßen Zweige dieser altmärkischen Krusemark, der eine im 15. Jahrhundert im Dienste der Bischöfe von Havelberg auf einem Burglehn zu Wittstock und in der Wittstocker Gegend, der andere im 16. Jahrhundert zu Blumenthal.

Schon viel früher, wahrscheinlich im 13. Jahrhundert, hatte im Zuge der ostwärts vorschreitenden deutschen Kolonisation der Stamm die Elbe überschritten, dem die Prignitz zur dauernden Heimat wurde. Ausschließlich auf diese prignitzischen Krusemark oder Krüsicke (Kruseke), wie sie seit dem 15. Jahrhundert hießen, beziehen sich die nachfolgenden Ausführungen.

Das Wappen der Familie, das, soweit bekannt, zuerst in einem Siegel Heinrich von Krusemarks vom Jahre 1436 überliefert ist[4]), zeigt im Schilde einen goldenen dreiarmigen Leuchter. Als Helmzier wird bei den Krusemark ein weißer Schwan vor roter, oben mit Pfauenfedern besteckter Säule — auch kommt der Leuchter als Helmzier vor —, bei den Krüsicke ein weißer Schwan

[1]) Vgl. z. B. die Adelslexika von Ledebur und Kneschke sowie den kurzen Hinweis bei L. v. Ledebur, Die 1740—1840 erloschenen altadligen Geschlechter der Mark Brandenburg (Märk. Forsch. II, 1843, S. 379).

[2]) Das Geschlecht erlosch 1822 mit dem preußischen Generalleutnant und Gesandten zu Wien Friedrich Wilhelm Ludwig v. Krusemark.

[3]) E. Wollesen, Beiträge zur Geschichte des Kreises Osterburg. Osterburg 1905. Teil II, S. 37 ff.

[4]) 27. Jahresber. d. Altmärk. Vereins f. Gesch. 1900, S. 127.

mit goldenem Ring im Schnabel angegeben[5]). Den Leuchter führt im Schilde auch das prignitzische Geschlecht von Möllendorf auf Gadow, Krampfer und Lindenberg[6]), dessen namengebender Stammort gleichfalls im Kreise Osterburg unfern dem alten Sitz der Krusemark liegt. Mit Recht hat man hieraus auf eine Stammesverwandtschaft beider Geschlechter geschlossen.

Es ist anzunehmen, daß die ersten in der Prignitz nachweisbaren Krusemark schon in der Gegend angesessen gewesen sind, wo ihre bald danach genannten Stammgüter lagen, nämlich in dem Landstrich zwischen Pritzwalk und Kyritz. Im Jahre 1318 erscheint urkundlich Albert Krusemark in Heiligengrabe als Zeuge beim Verkauf des Dorfes Hennekendorf durch Ruthger von Blumenthal an das Kloster Heiligengrabe. Als sich 1325 zu Kyritz der Adel und die Städte der Prignitz zur Aufrechterhaltung der Landessicherheit zusammenschließen, ist unter den Rittern Herr Meynare (Meinhard) Krusemark. Zu einigen prignitzischen Knappen, die sich im folgenden Jahre gleichfalls zu Kyritz für den vom Kloster Heiligengrabe mit den Gebrüdern von Osterburg abgeschlossenen Kauf des Dorfes Heidelberg verbürgen, gehört Ludolf Krusemark. Einer der Genannten, von denen die zwei letzten bei den Krusemark fortan traditionelle Vornamen tragen, mag der Vater des Knappen Concke, „geheißen von Krusemark", gewesen sein, der 1360[7]) in Wutike ansässig war. Dieser veräußerte damals ans Kloster Heiligengrabe das Dorf Böltzke nebst allen Gütern, die er zusammen mit seinem Schwestersohn Hans darin hatte, nämlich Pacht von 14½ Hufen, Zins von 11 Wurden, das Schulzenamt mit 4 freien Hufen, wovon 2 dem genannten Hans gehörten, ferner das höchste und niedrigste Gericht und das Kirchenlehn. Danach weist die urkundliche Überlieferung eine Lücke von mehreren Jahrzehnten auf.

Erst 1406, 1412 und 1415 wird wieder ein Meyne bezw. Meynhardus Krusemark erwähnt, und zwar im letzten Jahre als Zeuge in einer zu Wittstock ausgestellten Urkunde des Bischofs von Havelberg. Ihn darf man vielleicht mit dem gleichnamigen Meynicke Krusemark gleichsetzen, der 1438 als Sohn des verstorbenen Cune Krusemark bezeichnet ist. Wenn man voraussetzt, daß Meynicke 1438 bereits in höherem Alter von etwa 60—70 Jahren gestanden hat, steht das zeitliche Verhältnis nicht der Annahme entgegen, daß sein Vater mit jenem Knappen Concke von 1360 identisch gewesen ist. Meynes Familienname lautet einmal, und zwar in der Urkunde von 1406, Krüzeke[8]). Dieser Name (Krüsicke, Kruseke u. ä.), der im Laufe des 15. Jahrhunderts die Bezeichnung Krusemark ganz verdrängte, ist eine Verkleinerungsform von Kruse (niederdeutsch Krause), also vom ersten Teil (der Kurzform) des Namens Krusemark. Möglicherweise lag der Namensänderung eine bestimmte Absicht zugrunde, nämlich die, das Geschlecht von den altmärkischen Krusemark, deren einer Zweig ja damals gleichfalls in der Prignitz fast in der Nachbarschaft von Dannenwalde saß, und mit denen die Krüsicke nicht im Lehnsverband zur gesamten Hand standen, leichter unterscheiden zu können.

Der Inhalt der 26. VII. 1438 zu Wilsnack ausgestellten Urkunde ist sehr aufschlußreich: Markgraf Friedrich von Brandenburg belehnt seinen lieben Getreuen Meynicke Crusemarcke mit dem Dorf Dannenwalde und anderen Gütern, wie sie Cune Crusemargk, sein seliger Vater, vormals von der Markgrafschaft innegehabt und ihm vererbt hat, zu rechtem Mannlehn. Im Falle, daß der genannte Meyne oder dessen Söhne ohne männliche Leibeslehnserben stürben, sollen seine Töchter Katharina, Margareta und Anna alle diese Güter zum Leibgedinge erhalten.

Dieser Lehnbrief ist auch deshalb für die Geschichte der Krusemark oder Krüsicke von besonderer Bedeutung, weil er zum erstenmal die Güter verzeichnet, die das Geschlecht bis zu seinem Erlöschen zu Lehn getragen hat. Dieser Lehnbesitz umfaßte folgende Stücke:

1) Das Dorf Dannenwalde und die Mühle daselbst. Nach späteren Lehnbriefen von 1610 und 1688 gehörten hierzu Rittersitze, oberstes und unterstes Gericht, Kirchenlehn, Holzung, Wiesen, Jagd, Fischerei, Schäferei, Mühlen und alle anderen Gerechtigkeiten außer zwei Hufen, wovon die von Kerberg, denen sie zuständig waren, ½ Wispel Roggenpacht, die von Krüsicke aber Dienste und Rauchhuhn hatten. Da im Jahre 1610 Lüke und Philipp Krüsickes Kinder vertraglich das Vorkaufsrecht an diesen Hufen besaßen, handelte es sich um Kerbergschen Pfandbesitz.

2) In Schönebeck (nördlich an Dannenwalde angrenzend) die Mühlenstätte und die ganze Beke daselbst, da sie entspringt. Dieser Besitz wird im 17. Jahrhundert nicht mehr als Krüsickesches Lehn erwähnt und ist wahrscheinlich vom Kloster Heiligengrabe erworben worden.

3) In Kuhbier (westlich von Pritzwalk) zwei Hufen (1610 und 1688: ein Pflugdienst, dreißig Scheffel Roggen und Rauchhuhn von einem Hof sowie das Gericht auf ihm).

4) In Buchholz (südlich von Pritzwalk) sechs Hufen, ein Hüfnerhof, vier Kossatenhöfe und zwölf Hühner (1610 und 1688: vier Hüfnerdienste und ein Kossatendienst, von den Höfen und Hufen die Gerichte, die Pächte und das Rauchhuhn).

5) In Pankow (Groß-Pankow südwestlich von Kuhbier) zwei Hufen, zwei Hüfnerhöfe, ein Kossatenhof und in der Mühle sechs Scheffel Roggen (1610 und 1688: ein Pflugdienst, zwanzig Scheffel Roggen aus der Mühle und die Fischerei auf dem Mühlenteich)[9]).

Wir fahren in der Darlegung des Geschlechtsregisters fort. Lüdecke Cruseke, vielleicht ein Sohn Meinickes, war zusammen mit anderen Adligen als Mitbürge bei der Urfehde zugegen, die der landfriedensbrüchige Hermann von Brunn im Jahre 1456 dem Bischof von Havelberg und der Stadt Wittstock schwören mußte. Einen „Ludeke Krusemarck in Dannenwolde cum uxore" nennt auch eine undatierte Liste der Laienbrüder der Pritzwalker Kalandsgesellschaft aus dem 15. Jahrhundert, doch muß es dahingestellt bleiben, ob der Genannte mit jenem Lüdecke von 1456 dieselbe Person ist.

In einem Lehnbrief vom Freitag nach Bartholomäi des Jahres 1497 begegnen wir weiterhin als Lehnsträgern zur gesamten Hand den Brüdern Meynrat, Achim, Curt und Arnd „Crusemarcken, anders dy

[5]) Siebmachers Wappenbuch 16, 5. Abgest. Adel d. Prov. Brandenburg, S. 51—52 und Tafel 30.

[6]) Die Helmzier weicht vom Krusemarkschen Wappen ab. Vgl. Siebmacher 3, 2. Blühender Adel Preußens, S. 268 und Tafel 319. Diese v. Möllendorf sind zu scheiden von dem gleichnamigen im Lande Jerichow angesessenen Geschlecht, das ein anderes Wappen führt.

[7]) Bei Riedel A 1, S. 485 hat die Urkunde das falsche Jahr 1350.

[8]) W. Luck, Die Prignitz. München u. Leipzig 1917, S. 261.

[9]) Ferd. Beier, Aus vergilbten Blättern. Geschichte von Pankow. Berlin (1909), S. 32—33 bezieht die Pankow betreffenden Angaben der Urkunde von 1438 irrtümlich auf Pankow bei Berlin und macht Meynike zum Berliner Bürger.

Crusickenn gnant". Der Vorname ihres Vaters, von dem sie laut der Urkunde sämtliche Lehne geerbt hatten, ist leider nicht genannt, doch darf vermutet werden, daß sie Söhne jenes Lüdecke von 1456 gewesen sind. An Lehngütern verzeichnet der Lehnbrief außer den schon 1438 aufgeführten Stücken noch zwei Hufen und zwei Mühlenstätten in Schönhagen, wohl dem gleichnamigen Dorf südwestlich von Dannenwalde, die übrigens in den späteren Lehnsbestätigungen wieder fehlen.

Mit der eben genannten Brüdergeneration beginnen die Quellen zur Krüsickeschen Familiengeschichte so reichlich zu fließen, daß über jede einzelne Person fortan genauere Angaben gemacht werden können.

A. Meinhard wird im Jahre 1473 als „Meynardus Krusike de Witzstogk" — er scheint hiernach zunächst Kleriker in Wittstock gewesen zu sein oder wenigstens die dortige Lateinschule besucht zu haben — an der Universität Frankfurt a. O. immatrikuliert. 1495 ist „Er Meynardus Kruseke, decanus", unter den Mitgliedern des Pritzwalker Kalands genannt und 1499 oder 1500 erscheint er zusammen mit seinen Brüdern unter den kurfürstlichen Lehnsleuten, die zu Perleberg huldigen. Das Lehnregister nennt „Er Meinharth" zuletzt 1506.

B. Achim ist 1499/1500 bei der Huldigung und empfängt 1503 zusammen mit seinem Bruder Kurt vom Bischof von Havelberg das halbe Dorf Herzsprung zu Lehn (vgl. unten). Bald danach scheint er gestorben zu sein. — Sohn: Lütke d. Ä.

C. Kurt und sein Bruder Arnd empfangen im Jahre 1489 am Sonntag nach Nativitatis Mariae vom Bischof von Havelberg das Dorf Herzsprung zu Lehn, wie es vorher Berend Warnstedt nebst dessen Bruder vom derzeitigen Bischof und von seinen Vorgängern zu Lehn gehabt hat. Die Brüder der zwei Belehnten sind in dieser kurzen Angabe des bischöflichen Lehnregisters nicht erwähnt, doch war Herzsprung, wie aus späteren Lehnbriefen hervorgeht, stets Krüsickesches Mannlehn zur gesamten Hand. Herzsprung, ungefähr zwei Meilen östlich von Dannenwalde gelegen, war ehedem als Zubehör des Schlosses Fretzdorf ein Bestandteil des bischöflichen Territoriums Wittstock geworden und dann in den Lehnbesitz der Familie von Warnstedt gelangt. Mit der Erwerbung Herzsprungs wurden die Krüsicke nunmehr auch Lehnsleute der Havelberger Bischöfe. Als später nach der Reformation die bischöflichen Güter an die Landesherrschaft übergingen, wurde das Herzsprunger Lehn dem übrigen kurfürstlichen Lehnbesitz der Famlilie angegliedert.

Laut dem Lehnregister von 1503 bestand das Krüsickesche Lehn zu Herzsprung aus dem halben Dorf mit zwanzig Hufen. Spätere Akten führen die Pertinenzien im einzelnen wie folgt auf: Die Rittersitze (1685 zwei Rittersitze) mit einundzwanzig Hufen, einigen Kämpen Überacker und den Straßenäckern, ferner Ober- und Untergericht auf den Straßen und Feldmarken, Kirchlehn, Jagd, Fischerei, Holzung usw., alle Pfühle im alten Dorf und auf der Feldmark, die Fischerei von einem See zum andern, auf den Feldern Lellichow und Langenfeld die Hütung mit ihrem und ihrer Leute Vieh, wofür die letzten alle Jahr zwei Tage mit dem Vieh und zwei Tage mit dem Halse im Amt Wittstock dienen. An Untertanen sind 1685 drei Hüfner, nämlich Achim Fischer, Balzer Stedtcke und Kaspar Schulze, genannt, von denen jeder jährlich sechzehn Scheffel Roggen, zwei Scheffel Gerste und zwei Scheffel Hafer gibt und zwei Tage mit dem Gespann dient. Die übrigen Untertanen wie auch vier Kossaten sind als „lange Jahre wüst" bezeichnet. Sie leisten außer dem Hofdienst auch Beidienst, wobei sie zu Mittag gespeist werden; hierbei müssen sie alle vorfallenden Flachsarbeit verrichten, Gerste aufbinden, Schafe waschen und abschneiden, Rüben aufgraben und auch in Beitagen je dreißig Stiegen Roggen und dreißig Mandeln Gerste oder Hafer einfahren. Die Kossaten haben halb so viel wie die Hüfner gedient und in gleicher Weise auch nur die halben Pächte gegeben, doch müssen sie die extraordinären Dienste gleich den Hüfnern abstatten. Jeder Untertan gibt auch von alters her den Fleischzehnt und das Rauchhuhn, item die Hochzeitssteuer, auch spinnt jeder drei Pfund Heidengarn. — Die Lehnspflicht der Krüsicke zu Herzsprung betrug im 17. Jahrhundert 1/4 Lehnspferd.

Wir lassen die weiteren Lebensdaten Kurt von Krüsickes folgen. Er huldigt 1499/1500 dem Kurfürsten zu Perleberg und wird 1503 vom Bischof belehnt. Bei dem Heimgeleit, das im Jahre 1523 die bischöfliche Mannschaft im Auftrage des Kurfürsten dem König von Dänemark gibt, stellt Kurt Krüsicke „von Herzsprung" ein Pferd und einen geharnischten Knecht, und zur Huldigung auf der Plattenburg in demselben Jahre sind er und Lutke mit elf Pferden zugegen. Wiederum folgen beide im Juni 1525 mit zwei Pferden dem bischöflichen Aufgebot zum Feldzuge nach Franken. — Söhne: Lütke d. J. und Philipp a—b.

D. Arnd ist, abgesehen von dem Lehnbrief über Herzsprung von 1489, urkundlich nicht mit Sicherheit weiter nachweislich. Für die Annahme, daß er Geistlicher geworden ist, spricht die spätere Nachricht, daß ein Arnd Krüsicke Inhaber des geistlichen Lehns der Familie gewesen sei. Hiermit hatte es folgende Bewandtnis. Wie 1572 Valentin Krüsicke berichtete, war dies Lehn von den Vorfahren der Krüsicke gestiftet worden „dergestalt, so einer unter dem Geschlecht duchtig ad studia were und sich der freien Künste befleißigen würde, daß derselbe des Einkommens ad continuenda sua studia genießen" sollte. Die Kollation stand den Krüsicke, die Institution dem Bischof von Havelberg bzw. seinem Rechtsnachfolger zu. Im kirchlichen Visitationsregister von 1558 findet sich die Angabe, daß das Lehn in der Kirche zu Kyritz zum Annenaltar fundiert worden war. 1566 ist es hingegen als „Lehn S. Annae et Catharinae in der Pfarrkirche zu Dannenwalde gelegen" bezeichnet. An Hebungen hatte es von alters her vier Wispel Roggen, zwölf Scheffel Gerste und ungefähr fünfzehn Schilling an Geld von einigen auf der Kyritzer Stadtfeldmark gelegenen Hufen. Inhaber des Lehns waren laut Valentins Bericht von 1572 von jeher die Angehörigen des Geschlechts, z. B. „vor 40 Jahren" (!) Arnd und Fabian Krüsicke. Der letzte, über den sonst gleichfalls keine Nachrichten vorliegen, ist zweifellos der Student, der sich am 23. Mai 1513 als „Fabianus Kruseke, nobilis de villa Hersbruk (!) Havelbergensis" an der Universität Greifswald immatrikulieren ließ und, wie angenommen werden muß, während seiner Studienzeit die Einkünfte der Familienstiftung genoß. Nach obiger Herkunftangabe muß er der Herzsprunger Linie angehört haben. In der Folgezeit, als keiner aus dem Geschlecht studierte, wurden mit Wissen und Willen des Bischofs Fremde mit dem Lehn bewidmet, so auf fünf oder mehr Jahre Heinrich Düsterbeck (wohl der gleichnamige um 1543 in Wittstock genannte Notar) und auf zehn oder elf Jahre Heinrich Goldbeck, beider Rechte Doctor und kurfürstlicher Rat. Über die spätere Geschichte der Stiftung vgl. unten Valentins Lebensbeschreibung.

Sohn des Achim B:

Lütke d. Ä. leistete wahrscheinlich bald nach 1500 nach dem Tode seines Vaters dem Kurfürsten den Lehnseid und huldigte 1523 in Gemeinschaft mit Kurt dem Bischof auf der Plattenburg. 1525 findet man ihn im bischöflichen Aufgebot. 1535 lebte er nicht mehr. Er war verheiratet mit Meta von Winterfeld, wahrscheinlich Tochter des Klaus von Winterfeld auf Dallmin. In Verträgen seiner Schwäger Hans und Joachim von Winterfeld von 1518 und 1521 tritt Lütke urkundlich als Beistand auf[10]). Seine Witwe wird zuletzt 1542 erwähnt. — Kinder:

a. Achim empfing im Jahre 1536 für sich und seine unmündigen Brüder die Lehne. Er ist zuletzt 1552 auf Dannenwalde genannt und starb 1563 am „Tage der Lockerung Pauli" mit Hinterlassung von sechs Töchtern, während seine Ehefrau „schweren Leibs" ging. Die Witwe ließ sich, wie Achims Brüder später Beschwerde führend schrieben, ohne ihr Wissen mit den hinterlassenen Lehngütern, die „fast so hoch als sie zu Erb wert mit Schulden belegt" waren, belehnen. — Tochter (falls nicht des nachfolgenden Christoph):

Katharina, ∞ 1580 (?) Joachim von Königsmark zu Kötzlin.

b. Christoph, 1535 unmündig, 1536 belehnt.

c. Hans, 1535 unmündig, auf Dannenwalde, genannt 1536—80, 1586 tot. Wie die Lehnakten ergeben, kam er wiederholt beim Kurfürsten um Konsens zu Lehnsveräußerungen ein. Von seinen Einkünften verkaufte er wiederkäuflich, d. h. verpfändete er im Jahre 1575 einen Wispel Roggen aus seinem Wohnhof zu Dannenwalde an Clawes Klutte, Bürger zu Pritzwalk, für 100 Thlr., zwanzig Scheffel Roggen von Gorges Schultz, zweiundzwanzig Scheffel Roggen von Gorges Rambatz und sechzehn Scheffel Roggen von Hans Kuhse im Dorf Lindenberg an Hans Schmid zu Perleberg für 280 fl., fünfzehn Scheffel Roggen und zehn Scheffel Gerste von Cersten Beckers Hof und einen Wispel Gerste von Thewes Rusches Hof im Dorf Buchholz an Jeronimus Poreibe, Bürger zu Pritzwalk, für 150 Thlr., zwölf Scheffel Roggen von Jürgen Kopers Hof zu Dannenwalde an Ehr Nicolaus Kemnitz, Bürger zu Pritzwalk, für 50 Thlr., im Jahre 1576 achtzehn Scheffel Roggen von Achim Krüger, achtzehn Scheffel Roggen von Achim Wintterfeld und zwölf Scheffel Roggen von Jürgen Mewes zu Dannenwalde an Valtin Krüsicke als seinen Agnaten für 200 Thlr., einen Wispel Roggen von Palme Heineboldts Hof und Hufen zu Dannenwalde an Valtin Krüsicke für 100 Thlr., im Jahre 1577 zwei Wispel sechs Scheffel Roggen aus der Mühle zu Dannenwalde an Jürgen Warnstedt zu Königsberg für 300 fl. — Donnerstag nach Laetare 1580 bestätigte der Kurfürst einen Vertrag, kraft welchem Hans alle seine Lehne und Erbgüter mit Ausnahme eines ihm vorbehalten Kossatenhofes und einiger anderer Besitzungen mit Einwilligung seiner Ehefrau seinen zwei Söhnen überließ. In Herzsprung gehörten ihm einige Bauern (1574). — Söhne Reimar und Gerd I—II.

d. Jürgen, 1535 unmündig, auf Dannenwalde, genannt 1536—68, 1569 tot. Er war verheiratet mit Mette von Wenkstern, die 1568 eine kurfürstliche Bestätigung ihres Leibgedingebriefes erhielt. Das „stattliche Ehegeld", das sie ihrem Ehemann einbrachte, verwandte dieser zum Ankauf der Lehngüter seines Bruders Hans, die dieser Schulden halber nicht mehr halten konnte. Mette von Wenkstern heiratete nach seinem Tode Joachim von Winterfeld. Sie erhielt im Jahre 1574 von ihrem Schwager Hans von Krüsicke wegen ihres Leibgedinges eine Verschreibung über 1000 fl., die mit 60 fl. jährlich zu verzinsen waren, wofür ihr zum Unterpfand zwei Verschreibungen auf Tonnis und Dietrich von Quitzows Lehngütern eingesetzt wurden.

e. Arnd, 1535 unmündig, genannt 1536—64, hielt sich 1563 „nicht im Lande" auf.

f. Dorothea, ∞ um 1540 Ewald von Kamptz auf Godow (Meckl.)[11]), † 12. XII. 1572.

Söhne des Hans c:

I. Reimar auf Dannenwalde und Herzsprung, genannt 1580—89, war verheiratet mit Gertrud von Borg a. d. H. Gräben, Witwe des Georg von Wulffen auf Grabow, mit der er 1585 Ehestiftung schloß. Wie seine Vettern im Jahre 1593 meldeten, hat er „im Abzuge von Straßburg zu Frankfurt a. M. seinen tottlichen Abeschaidt genohmen". Laut den Lehnakten geriet er völlig in Verschuldung. 1580 nimmt er „wegen seiner nodt" von den Brüdern Georg und Melchior von Warnstedt zu Königsberg und Fretzdorf ein Kapital von 3000 fl. auf, wofür er den Bürgen der Gläubiger sein Anteilgut Herzsprung verhypotheciert. In demselben Jahre muß er seine Base Katharina von Königsmark geb. von Krüsicke mit 1500 fl. Ehegeld und „fraulich geschmucke" aus seinen Gütern aussteuern, wobei er ihr eine Hypothek mit Zinsen und Pächten aus Dannenwalde, Buchholz, Kuhbier und Pankow verschreibt. 1589 verpfändet er dem Ratsverwandten Kaspar Calve zu Havelberg für 300 Thlr. eine Hebung von drei Wispeln Roggen aus seinem Wohnhof. In einem 1598 zu Wittstock aufgenommenen Lehnsprotokoll wird dann auch folgendes festgestellt: Er hat „sein Anteilgut an Dannenwalde und Herzsprung also hoch beschuldiget hinterlassen, ist auch darsieder durch unfleißig Haushalten in solchen Verderb gerathen, das weder die Vettern noch Gläubiger sich desselben bishero anmaßen wollen, darum notwendig verordnet, das entweder die Vettern als die nechsten agnaten selbst käuffen oder es andern zu Kauf gelassen werde, damit S. Ch. Gn. inskünftige wiederum einen gewissen Lehnträger und Besitzer darauf bekommen mögen". — Sohn:

Hans Georg, 1593 und 1610 unmündig, 1618 tot, gestorben ohne Leibeserben.

II. Gerd, genannt 1593—1606, 1618 tot. Im Jahre 1598 heißt es von ihm, daß er „itzo in Frießlandt wohnen soll". Seine Ehefrau war Anna von Hermeling aus Oldenburg[12]). Er erwarb mit kurfürstlichem Konsens (1606) von seines Bruders Reimar Kreditoren dessen Gut zu Dannenwalde für 1250 fl. wiederkäuflich auf zwanzig Jahre. — Sohn:

Johann Balthasar, 1610 unmündig, 1618 mündig geworden, auf Dannenwalde, gest. dort 16. Januar 1660, ∞ Barbara von Möllendorf, Tochter des Kurt v. M. auf Garz und Brünkendorf. Er erbt 1618 als nächster Agnat das von seinem Vater wiederkäuflich erworbene Gut Reimars, nachdem des letzten Sohn Hans Georg ohne Leibeserben verstorben ist. 1641 meldet er, er habe sieben unerzogene kleine Kinder, könne kaum das

[10]) L. G. v. Winterfeld, Geschichte des Geschlechts v. Winterfeld. T. III. Prenzlau 1874, S. 183.

[11]) C. G. J. v. Kamptz, Die Familie v. Kamptz. Schwerin 1871, S. 87.

[12]) H. v. Knebel Doeberitz, Geschichte des Geschlechtes v. Doeberitz. Berlin 1898, Ahnentafel. Hier lautet Gerds Vorname Gerhardt.

tägliche Brot beschaffen und deshalb weder Lehnware noch Zehrungskosten zur Huldigungsreise aufbringen. — Kinder:

1. Johann Balthasar (einziger Sohn) auf Dannenwalde, † 17. Juni 1699, ∞ Anna von Königsmark. — Kinder: Johann Balthasar usw. A)—G).

2. Margarete Dorothea, ∞ Kaspar Joachim von Eichstedt auf Eichstedt. Laut ihrer 1659 abgeschlossenen, 1663 vom Kurfürsten bestätigten Ehestiftung betrug ihr Ehegeld 1000 Gulden, von denen der Vater jährlich 50 Gulden zahlen wollte. „Mit Schmuck und Aussteuer an Sachen soll die Braut dergestalt versehen werden wie die andere Schwester, die von Retzdorffin, bekommen". Weiter heißt es in dem Schriftstück: „Darauf ist die christliche Copulation und Vertrauung nach gehaltener Zusage adelichem Gebrauch nach nebst dem Beilager also fort durch ein kleines Convivium von dem H. Vater ausgerichtet, geschehen und gehalten und also die christliche und adeliche Ehe gänzlich consundiret und vollendiget worden, wobei dann die munera und Geschenke, so beiderseits haben sollen offeriret werden, weil es in solcher Enge der Zeit nicht hat können beigebracht werden, gegen einander aufgehoben".

3. Anna Katharina, * 1614 Dannenwalde, † 1668 Wutike, ∞ Adolf von Prignitz auf Wutike (* 1615, † 1676).

4. (Tochter) verh. von Retzdorf.

Kinder des Johann Balthasar 1:

A) Johann Balthasar auf Dannenwalde, † 1. X. 1711, Leutnant, ∞ Anna Margareta von Retzow, verw. von Burghagen, Tochter des Leutnants Joachim Christoph v. R. (∞ III. Hauptmann Friedrich von Hake). — Kinder: Katharina Sophia usw. a)—e).

B) Samuel Ernst auf Dannenwalde, † ebd. 11. I. 1730, 71 Jahre, 6 Monate, 11 Tage alt, ∞ Ilsabe Margareta von Kerberg a. d. H. Beltin, († ebd. 16. IV. 1734, 79 Jahre alt). Er stand im April 1684 als Korporal in der fünften Kompagnie des Leibregiments zu Pferde[13]). 1698 erwarb er für 1000 Thlr. von seinem Vetter Christoph Ludwig dessen Anteilgut Dannenwalde und 1703 verkaufte er an den Amtmann Heinrich Lembke, derzeitigen Besitzer des Gutes Pankow, seinen Hüfnerhof ebd. — Söhne: Johann Heinrich usw. I)—VI).

C) Kurt Heinrich steht 1692 als Fähnrich, 1694 als Leutnant in der 4. Kompagnie des brandenburgischen Regiments Jung-Holstein und erhält auf kurfürstliche Order vom 10. Mai 1696 den nachgesuchten Abschied[14]).

D) Dietrich gehört 1690 als Fähnrich dem Regiment Jung-Holstein, und zwar der Kompagnie des Oberstleutnants von Horn an[15]).

E) Barbara Marie, 1700 unverheiratet.

F) Anna Sophie, ∞ Joachim Lorenz von Zernikow auf Kantow.

G) Eva Luise, 1700 unverheiratet.

Kinder des Johann Balthasar A):

a) Katharina Sophia.

b) Christina Maria, † unverheiratet Dannenwalde 2. I. 1785, 79 Jahre und 2 Monate alt.

c) Barbara Margareta, † unverheiratet in Dannenwalde 19. II. 1782, 73 Jahre und 10 Monate alt.

d) Balthasar Joachim, * 1710, † . . . II. 1728 Groß-Zerlang (Kr. Ruppin), nach anderer Angabe in Pommern. 1726 soll er sich zu Geffzig in Mecklenburg aufgehalten haben. Sein Anteilgut Dannenwalde ging an seinen Oheim Samuel Ernst über.

e) Johann Ernst, * 1712 als posthumus, † 9. IV. 1713 Dannenwalde.

Kinder des Samuel Ernst B):

I) Johann Heinrich (1691).

II) Dietrich Christoph stand 1727 als Kapitän im von Stilleschen Regiment zu Magdeburg, † 1728.

III) Kurt Ernst, * 1697 (?), 1716 Fähnrich, dann Leutnant im Prinz Leopoldschen Regiment, 1728 dimittiert, † 24. VI. 1753 Dannenwalde, ∞ I. 6. V. 1732 Katharina Hedwig von Platen († 1747 in Dannenwalde). Tochter des David v. P. auf Mesendorf, ∞ II. 3. XII. 1748 Anna Elisabeth von Pieverling († 18. II. 1753). — Kinder: Margarete, Christine, Albertine, Luise usw. 1)—9).

IV) Sophia Margarete.

V) Christina Maria.

VI) Luise Henriette.

Kinder des Kurt Ernst III):

1) Margarete Christine Albertine Luise, * 4. III. 1733 Dannenwalde, † 26. IV. 1758, ∞ 19. X. 1752 Reimar Friedrich von Möllendorf auf Gadow, Bernheide und Krampfer. — Tochter: Sophie Dorothea Ehrentraut Karolina von Möllendorf, * 30. V. 1756, ∞ 18. VII. 1777 Vivigenz Christoph Friedrich von Rohr auf Ganzer[16]).

2) Luise Elisabeth Christina, * 7. IV. 1734 Dannenwalde, † 24. VIII. 1774 Wendisch-Carstnitz, ∞ 21. VI. (oder 10. V.?) 1764 Wilhelm Christian von Kleist, Hauptmann und Flügeladjutant, später Postmeister in Inowrazlaw (* 1737, † 1801)[17]).

3) Anna Sophia, * 21. III. 1736 Dannenwalde, ∞ I. Friedrich Wilhelm von Grävenitz († 1759), ∞ II. Alexander Heinrich (Hartwig?) von Platen a. d. H. Mesendorf, Hauptmann a. D. und Postmeister in Treuenbrietzen. Ihr fiel nach dem Tode des einzigen Bruders durch das Los Dannenwalde zu, sie zedierte es aber ihrer nachfolgend genannten Schwester[18]).

4) Katharina Margareta, * 1737, † 4. VII. 1781 Dannenwalde, ∞ Hans Christoph von Treskow, Hauptmann im Grenadier-Bataillon von Schenkendorf († 15. I. 1781 Dannenwalde). Er übernahm das Gut Dannenwalde. Nach dem Tode beider Eheleute, deren Erben damals noch minderjährig waren, wurde Dannenwalde 1784 an den Präsidenten Otto George Albrecht von Rohr auf Leddin verkauft. Die jetzige Herrin auf Dannenwalde ist dessen Ururenkelin Anna von Rohr, verheiratet mit dem Kammerpräsidenten Joachim von Oppen, der seinerseits ein Nachkomme der unter 1) genannten Frau v. Möllendorf geb. v. Krüsicke ist.

5) Leopoldine Sophie, * 29. V. 1738, ∞ 1765 Hans Christoph von Salisch auf Herzfelde, Leutnant im von Röbelschen Regiment, später Akzise-Inspektor in Stolpmünde. Dort lebte sie 1772 als Witwe.

6) Hans Siegfried, * 20. VI. 1740 Dannenwalde, gefallen als Leutnant im Kürassierregiment von Horn

[13]) G. A. v. Mülverstedt, Die brandenburgische Kriegsmacht unter dem Gr. Kurfürsten. Magdeburg 1888, S. 643.

[14]) J. Becker, Geschichte des 2. ostpreuß. Gren.-Regts. Nr. 3. Teil I. Berlin 1885, S. 34ff. u. 408.

[15]) Ebd. S. 30.

[16]) Ausgewählte Ahnentafeln der Edda. Bd. II. Gotha 1929, S. 167.

[17]) G. H. Kypke, Geschichte des Geschlechts v. Kleist. Teil 3, Abschn. 1. Berlin 1878, S. 77. Hier lauten die Vornamen Luise Albertine.

[18]) Märkische Forschungen II. 1843, S. 379.

12. VIII. 1759 in der Schlacht bei Kunnersdorf. Mit ihm erlosch das Geschlecht von Krüsicke im Mannesstamm.
7) Luisa Henriette, * 3. III. 1743 Dannenwalde.
8) Anna Maria Albertina Christina, * 25. X. 1749, ∞ 16. II. 1770 Karl Ludwig von Blumenthal auf Vehlow (* 1727, † 1772)[19]).
9) Ehrentraut Friederike Christine, * 18. II. 1753.

Söhne des Kurt C[20]):

a. Lütke d. J. auf Dannenwalde, genannt 1536—67, 1569 tot. 1545 kauft er von den von Rohr wiederkäuflich einige Roggenpächte aus Schönhagen. In Herzsprung baut er um 1565 einen Meierhof, zu dem er zwei Hufen und einigen freien Acker legt. — Kinder: Kurt und Valentin A)—B).

b. Philipp auf Herzsprung, genannt 1536—64, 1571 tot. — Söhne:

I. Gabriel, 1567 im Kriege in Dänemark, im folgenden Jahre in Frankreich, dann nicht mehr erwähnt.

II. Engel, 1567 unmündig, 1568 belehnt, auf Herzsprung, genannt bis 1599, 1601 tot. Im Erbregister des Amtes Wittstock von 1574 heißt es unter Herzsprung von ihm und seinem Bruder Bode: „Haben ihren Sitz und Wohnung allhier, drei Hufen und sonsten etzlichen freien Acker und eine Dorfstätte". Weiter sind die zugehörigen Bauern aufgezählt. Im Liquidationsprozeß über Engels Güter wurde im Jahre 1602 i. S. der Witwe contra Valentin und Kurt v. Kr. entschieden, daß die erste pendente processu das ius retentionis an den Gütern habe, doch diese nicht schmälern dürfe[21]).

III. Bode, 1567 und 1571 unmündig, auf Herzsprung (1605, 1610 und 1614 auf Dannenwalde genannt), † 1614. Er verpfändete sein Anteilgut Herzsprung an seinen Vetter Valentin. Seine Ehefrau war Kunigunde (Kinau) von Kerberg, Tochter des Vinzenz v. K. auf Kerberg, mit der er 2. I. 1614 zu Dannenwalde einen Ehevertrag abschloß. Nach diesen von der Lehnskanzlei bestätigten Abmachungen sollten ihr im Falle des Todes ihres Ehemannes 1800 Gulden als Ehegeld und Wiedererstattung sowie 300 Thlr. zur Wohnung von den Lehnserben überreicht werden. Auch hatte sie Zeit ihres Lebens aus der Dannenwalder Mühle zwei Wispel Korn als Morgengabe zu fordern. Nach ihrem Tode sollte alles an die Lehnserben zurückfallen. — Kinder:

1. Erdmann Philipp ist 1630 unter der Vormundschaft des Adam von Kerberg, leistet mündig geworden 1633 Lehnspflicht und stirbt schon Ende des Jahres 1641, ohne Söhne zu hinterlassen. Seine Ehefrau Katharina von Königsmark, Witwe des Matthias von Britzke, war eine Tochter des Reimar von Königsmark auf Berlitt und der Elisabeth von Wittstruck.
2. Kunigunde Magdalene, ∞ Henning Christoph von Kröcher auf Berlitt († 1702)[22]).

[19]) H. Graf Blumenthal, Geschichte des Geschlechts der Grafen und Herren v. Blumenthal. Bielefeld 1903, S. 89.

[20]) Daß es sich um Söhne Kurts handelt, ist urkundlich nicht belegt, aber aus den Umständen zu schließen. Von den Gliedern der vorhergehenden Generation kommen als Vater sicher nicht in Frage Meinhard als Geistlicher und Achim als Vater eines anderen Lüdicke sowie mit größter Wahrscheinlichkeit auch Arnd, der gleichfalls Geistlicher gewesen zu sein scheint und auch in den Lehnakten gar nicht vorkommt. Es bleibt demnach nur Kurt, dessen Vorname übrigens beim ältesten Enkel wiederkehren würde.

[21]) J. Scheplitz, Consuetudines electoratus et marchiae Brandenburgensis. Berolini 1740. Liber 2, S. 21—22.

[22]) (A. H. v. Kröcher), Geschichte des Geschlechts v. Kröcher. T. II. Berlin 1864, S. 200f.

Kinder des Lütke d. J. a:

A) Kurt auf Dannenwalde, genannt 1571—1614, ist 1614 „ganz alt und abgelebett", 1618 tot. In Herzsprung gehören ihm zusammen mit seinem Bruder Valentin der vom Vater erbaute Meierhof und ein Anteil an der alten Dorfstätte. Im Jahre 1585 verkauft er aus seinem Hof zu Herzsprung, den z. Z. Peter Regelin bewohnt, sechzehn Scheffel Roggen und aus Simon Kagermanns Hof ebd. acht Scheffel Roggen ruppinischen Maßes wiederkäuflich für 100 Thlr. dem Ratsverwandten Kaspar Calve zu Havelberg. — Kinder: Christoph und Hans a)—b).

B) Valentin, * um 1545 (1625 fast achtzigjährig), genannt 1566—1625, und zwar bis 1610 auf Dannenwalde, seit 1614 auf Herzsprung, 1633 tot. Er studierte auf der Universität Frankfurt a. d. O., wo er 1562 als Valentinus Krusicke Dannewolgensis (!) immatrikuliert wurde. Im Jahre 1566 belehnte Kurprinz Johann Georg als Administrator des Stiftes Havelberg die Brüder Lütke und Philipp von Krüsicke sowie deren Sohn und Vetter Valentin zur Kontinuierung seiner Studien auf sieben Jahre mit dem Krüsickeschen Kirchenlehn. Als Einweiser wurden dem letzten der Richter Johann Maaß und der Ratsverwandte Hans Lamprecht zu Kyritz bestellt. Drei Jahr lang genoß Valentin die Einkünfte, dann nahm der Dannenwalder Pfarrer David Reinicke die Pächte an sich, indem er sich auf einen von Joachim und Hans Krüsicke geschlossenen Vertrag berief, wonach das Lehn fortan der Pfarrkirche zu Dannenwalde inkorporiert sein sollte. Hiermit übereinstimmend heißt es schon im Kirchenvisitationsregister von 1558, daß das Lehn zur Dannenwalder Pfarre gehöre und daß die Junker es hinfort zu des Pfarrers Einkommen lassen mögen. Des „entwandten Lehn halber" wandte sich Valentin im Jahre 1572 in einer Beschwerdeschrift an den Kurfürsten: jener Vertrag sei ohne Wissen und Willen seines Vaters und Vatersbruders, die derzeit Geschlechtsälteste gewesen, abgeschlossen worden; deshalb bitte er ihn für ungültig zu erklären. Die Entscheidung findet sich nicht bei den Akten. Das geistliche Lehn ist zwar noch 1610 und 1688 in den Lehngüterverzeichnissen der Krüsicke aufgeführt, doch scheint es tatsächlich fortan im Besitz der Pfarre geblieben zu sein.

Kraft eines 1574 vor dem Kammergericht abgeschlossenen brüderlichen Vertrages erhielt Valentin zur Abfindung aus dem Lehngut von seinem Bruder Kurt 1500 Gulden. Dies Kapital wurde auf seinen Antrag im folgenden Jahre weiterhin als Lehn anerkannt, so daß es nicht wie Erbgut frei veräußerlich war. Von seinem Vetter Bode erwarb Valentin ferner dessen Anteilgut zu Herzsprung im Pfandbesitz (vgl. oben). — 1594 kaufte er wiederkäuflich für 100 Thlr. von Reimar Königsmark einen Wispel Roggenpacht zu Berlitt.

Im Jahre 1597 hatte Valentin, der damals in der Stadt Wittstock wohnhaft war, einen schon achtundzwanzig Jahre währenden Streit mit seinem Bruder Kurt, der ihn „um all das Seine gebracht hat". Im Zusammenhang mit diesem Prozeß zog er sich ein Verfahren wegen Beleidigung des Kurfürsten zu. Laut den Akten hatte er geäußert, er wolle den Kurfürsten erschießen und, wo er's nicht tun würde, sollten es doch seine Kinder tun, auch hatte er die Kammergerichtsräte „vor Schelme gescholten". Aus dem in Wittstock aufgenommenen Protokoll des Zeugenverhörs geht hervor, daß er auch mit einigen Bürgern in Streitigkeiten verwickelt war. Melchior Bakes Sohn hatte seiner Tochter,

die ein Jahr danach gestorben, übers Auge geworfen, und Baltzer Klindtes Frau ihm seinen Flachs genommen.

Im Jahre 1625 entschuldigte Valentin sein Nichtkommen zum Lehnsempfang damit, daß er „dazu ganz unvermögens, schwach, mattlos und nunmehr über die 80 Jahr seines Alters gottlob erreichet“ habe. — Sohn: Christian.

Kinder des Kurt A):

a) Christoph suchte 1614 an seines Vaters Stelle um Belehnung nach.

b) Hans auf Dannenwalde und Herzsprung, genannt seit 1615, † 1641. Er erwarb von seines verstorbenen Vaters Kreditoren dessen Lehngüter im Erbkauf und wurde damit im Jahre 1618 belehnt, nachdem er 10 fl. Lehngeld von der 3485 fl. betragenden Kaufsumme erlegt hatte. 1621 konnte er nicht zur Lehnshuldigung kommen, wie er schrieb, „wegen meines alten Schadens, damit ich an einem Schenkell durch einen Büchsenschuß leider Gott behaftet“. Von seinen Söhnen, die bei seinem Tode teils unmündig, teils außer Landes waren, sind folgende bekannt:

I) Kaspar Christoph, 1641 unmündig, 1645 abwesend als Korporal in der 1. (Leib-)Kompagnie des Regiments zu Pferde von Burgsdorff[23]), wurde 1665 nach seiner Heimkehr aus dem Kriege belehnt. Er war auf Guhlsdorf, dem Stammsitze der Familie seiner Ehefrau Sophie Elisabeth von Wartenberg, angesessen, wo er, ohne männliche Leibeserben zu hinterlassen, 26. X. 1683 starb und am 29. dieses Monats in der Kirche beigesetzt wurde. Ein Fenster der Guhlsdorfer Kirche zeigt noch heute sein Wappen vom Jahre 1665. Das Krüsickesche und Wartenbergsche Wappen findet sich auch an der Emporenbrüstung. Außerdem ist ein Leuchter mit Kaspar Christophs Namen und der Jahreszahl 1654 vorhanden. Das Dorf Guhlsdorf hatte im Jahre 1684 drei Rittersitze, wovon den einen Krüsickes Witwe bewohnte. Kurz vor seinem Tode, im Juli 1683, schenkte Kaspar Christoph alles, was er an väter- oder mütterlichem Erbe aus dem Gute Dannenwalde oder sonst zu fordern hatte, durch Übergabe unter Lebenden seinem Vetter Johann Balthasar, doch wurde 1688 der Konsens hierzu verweigert, weil vom Empfänger verabsäumt worden war, die gesamte Hand an diesen Gütern zu suchen. Demgemäß lautet ein undatierter Vermerk der Lehnskanzlei: Kaspar Christophs Güter sein S. Ch. D. verfallen.

II) Christoph Ludwig war beim Tode des Vaters zehn Jahre alt. 1684 meldete er der Lehnskanzlei, daß er von Jugend auf „mit dem morbo caduco oder schweren Not belegt“ und „dahero von männiglich pro civiliter mortuo gehalten worden“ sei, weshalb er wegen seines Lehnsfehlers um Pardon bitte. Um 1683 verkaufte er einen wüsten Bauernhof zu Buchholz an Paris von Ziecker. Ebenso veräußerte er 1698 sein vom Vater ererbtes Anteilgut Dannenwalde im Erbkauf für 1000 Thlr. an Samuel Ernst von Krüsicke, wobei er 800 Thlr. der Kaufsumme als Pfandschilling auf Wendisch-Gottschow legte. Er starb als Pfandgesessener zu Wendisch-Gottschow am 23. (oder 26.) VII. 1699. — Sohn:

Johann Christoph Ludwig stand als Reiter in der Kompagnie des Grafen v. d. Lippe und blieb August 1705 im Kriege.

[23]) Mülverstedt, Kriegsmacht, S. 648.

Sohn des Valentin B):

Christian auf Herzsprung erhielt 1625 vom Vater Vollmacht zum Lehnsempfang. Mit seinem Vetter aus der anderen Herzsprunger Linie Erdmann Philipp bzw. dessen Vormund Adam von Kerberg hatte er wegen des seinem Vater Valentin verpfändeten Anteilgutes Bodes einen langwierigen Rechtsstreit. Nachdem die Pfandzeit abgelaufen war, wurde 1625 ein Vergleich geschlossen, wonach Valentin gegen Abtretung des Gutes die Wiederkaufssumme von 1850 fl. von Erdmann Philipp zurückerhalten sollte. Da die Rückzahlung nicht erfolgte, blieben Valentin und nach ihm Christian im Besitz des Gutes. 1632 entschied das Kammergericht, daß der beklagte Erdmann Philipp das Kapital nebst den seit 1625 aufgelaufenen Zinsen in sechs Wochen zu zahlen habe, widrigenfalls das Gut subhastiert und Kläger davon bezahlt werden sollte. Dem Kläger aber lag ob, von den Intraden des Gutes seit 1625 richtige Rechnung abzulegen und wegen etwaiger von ihm herrührender Deterioration dem Beklagten Genüge zu leisten[24]). Zur Rückzahlung des Geldes scheint es nie gekommen zu sein. Nachdem Erdmann Philipp ohne Söhne gestorben war, besaß Christian 1641 das ganze Lehn zu Herzsprung, bestehend aus zwei Rittersitzen mit einundzwanzig Hufen u. a. Das mit Schulden stark belastete Gut verkaufte er wiederkäuflich kraft Vertrages vom 19. Juli 1650 (Konsens vom 5. September d. J.) auf siebenundzwanzig zu siebenundzwanzig Jahre an den Oberstleutnant Andreas Pauli, der übrigens bald danach auch die anderen, nicht den Krüsickes zustehenden Teile Herzsprungs erwarb.

Im Jahre 1647 wird Christian zum erstenmal in Verbindung mit Meyenburg, dem späteren Sitz seiner Familie, erwähnt. Eine Entscheidung des Konsistoriums aus diesem Jahre betreffend die Einkünfte des Meyenburger Pfarrers lautet: Was der Pfarrer aus Jürgen (von Rohrs) Gütern zu fordern hat, wird er in denen concursibus oder auch bey . . . Christian Krüsicken suchen müssen[25]). Christians Ehefrau war eine Meyenburgerin, nämlich Tochter der Lukretia geb. von Koß, der Witwe Alard von Rohrs auf Meyenburg. Diese letzte hatte von den Gläubigern ihres Sohnes Jürgen von Rohr dessen Anteilgut Meyenburg für 8000 Gulden an sich gebracht und es dann ihrem Sohn wiederum verkauft. Wegen der ihr verbliebenen Forderung von 4500 Gulden an ihren Sohn kam es zwischen beiden zu einem langwierigen Prozeß. 1632 schlossen die Parteien vor dem Kammergericht einen Vergleich, wonach Lukretia für ihre und besonders ihrer Töchter bzw. deren Erben Sicherung eine Spezial-Hypothek erhielt. Auf Grund dieses Erbanrechts gelangte Christian bald nach dem Tode Jürgens, der um 1640 starb, in den Besitz des Rohrschen Teilgutes zu Meyenburg. — Sohn:

Christian Adolf, * um 1640, war, wie er selbst angab, beim Tode des Vaters noch unmündig. Da er auch ohne Vormund blieb, wurde die Lehnsmutung für seine Güter lange versäumt. Es ist ihm, wie auch seinen Söhnen, nicht gelungen, jemals etwas von diesen Besitzungen zurückzuerwerben. Erst 1684 kam er bei der Lehnskanzlei wegen Belehnung mit Herzsprung, zu dessen Reluierung er selber zwar nicht imstande sei, zur Sicherung der Anrechte seiner Söhne ein. Wegen seines Lehnsfehlers, der „nicht ex dolo vel contemptu, sondern

[24]) Scheplitz a. a. O. 2, S. 137.
[25]) F. J. Lütkens, Entscheidungen des Cöllnischen Konsistoriums 1541—1704. Hrsg. von B. v. Bonin. Weimar 1926, S. 320.

mehr aus bloßer Einfalt geschehen", erhielt er Pardon, nachdem er 40 Thlr. Strafgelder an die Hofrentei entrichtet hatte. Der Krüsickesche Gesamtlehnbrief von 1688 führt ihn denn auch wieder unter den Lehnsträgern auf.

Christian Adolf war laut dem Lehnregister 1665 und 1666 auf Wustrow bei Lenzen auf einem von Warnstedtschen Teilgut mit 1/2 Lehnpferd angesessen.

Später findet man ihn zu Meyenburg. Als Enkel der Lukretia von Koß, Alard von Rohrs Witwe, war er dort an den Erbauseinandersetzungen über Jürgen von Rohrs Gut beteiligt. 1679 bei Eröffnung eines Prioritätsurteils und 1688 bei der Distribution ist er neben Katharina von Rohr und Heinrich Christoph von Below unter den Erben genannt. 1682 erscheint er unter den Meyenburger Kirchenpatronen und 1685 wird er als „Pfandgesessener auf Meyenburg" bezeichnet. Nach den Akten erfolgte der förmliche Kauf durch ihn freilich erst am 3. Juli 1691 bei der Subhastation im Kammergericht, wobei er das Gut wiederkäuflich auf zwanzig Jahre (nach späteren Abmachungen auf zwölf Jahre) für 3200 Thlr. von Philipp Christian von Rohr, dem Lehnsnachfolger Jürgens, erwarb und auch alle Lasten betreffend Lehnspferd und Konsensgeld auf sich nahm.

Die Ehefrau Christian Adolfs war Sophia Margareta von Zanthier, die aus einer anhaltischen Familie stammte. Sie war eine Tochter des kursächsischen Obristen der Kavallerie Ernst von Zanthier auf Prosigk in Anhalt († vor 1658). Durch ihre Mutter, Anna geb. von Warnstedt, die eine Tochter des Rittmeisters Balzer von Warnstedt auf Wustrow war, hatte sie nahe verwandtschaftliche Beziehungen zu der Prignitz. Vermutlich hielt sie sich in Wustrow bei ihren mütterlichen Angehörigen zu Besuch auf oder wurde hier nach dem frühen Tode ihres Vaters erzogen. Ob Christian Adolf schon vor seiner Verehelichung mit ihr in Wustrow angesessen gewesen ist oder ob die Erwerbung des Gutes erst eine Folge seiner Verheiratung gewesen ist, hat sich nicht feststellen lassen. Aus Wustrower Pfarrakten geht nur hervor, daß am 8. VII. 1665 „die hochedelgeborne Frau Sophia Margareta von Zanthier, des von Krüsicke Eheliebste allhier zu Wustrow", bei der Taufe eines Warnstedtschen Kindes Gevatter gestanden hat.

Vom Ableben beider Eheleute berichten folgende Eintragungen des Meyenburger Kirchenbuches:

1695 H. Christian Adolph von Krüseke einer der hiesigen Kirchenpatronen, ist gestorben in Parchim bey Medico Montag p. dn. Laetare, und nachdem er hieher gebracht, ist er in sein hiesiges Begräbnis bei angestellter Leichbegängnis beygesetzet, dabei ich (der Pfarrer) die Leichpredigt aus einem begehrten Text: Wol deme, der Hülffe usw., so geschehn Mitwochen p. dn. Miseric.

1701 am H. Christ Abend des Abends umb 4 Uhr ist die wohlgeborne Frau Sophia Margaretha von Zanthiern, Sel. H. von Kruseken hinterl. Wittbe im Herrn entschlaffen und beygesetzet in der Stille Freytages l. Fest. Nat. in ihr adeliges Begräbniß. — Kinder:

1) Christian Adolf, genannt 1691, scheint früh verstorben zu sein.

2) Gustav Wilhelm, * etwa 1675, hatte seine Vornamen wohl nach seinem Mutterbruder, dem braunschweigisch-lüneburgischen Obristen Gustav Wilhelm von Zanthier († 1688 bei der Belagerung von Negroponte in Griechenland) erhalten. Er stand 1696, einundzwanzig Jahre alt, als Sergeant unter dem kurprinzlichen Bataillon in Holland und ebenso 1699 in Kriegsdiensten. Zu seiner Zeit ging das Lehngut Herzsprung der Familie endgültig verloren. Bereits 1682 hatte es die Familie Pauli wiederkäuflich auf fünfundzwanzig Jahre dem späteren Obristen Kaspar Christoph von Langermann überlassen, der es durch Verpachtung nutzte. Noch 1696 mutet Gustav Wilhelms Mutter für ihre Söhne das Lehn, und 1702 kündigt Gustav Wilhelm dem Besitzer die Einlösung an, doch kann er das nötige Reluitionskapital von 3825 Thlr. nicht aufbringen. In dem hierüber entstandenen Prozeß ergeht 1705 ein Kammergerichtsabschied: Gustav Wilhelm soll die Summe nebst Meliorationskosten und Zinsen binnen vier Wochen zahlen, andernfalls ist Exekution durch den Landreuter vorzunehmen. Gustav Wilhelm bietet das Gut nun mit Zustimmung seiner Lehnsvettern dem Generalmajor Ulrich Christoph von Stille auf Fretzdorf an. Dieser akzeptiert und übernimmt Herzsprung im Jahre 1706 im Erbkauf für 4350 Rthlr., die dem Pfandbesitzer Langermann ausgezahlt werden.

Auch den Meyenburger Besitz mußte Gustav Wilhelm um diese Zeit aufgeben. Nach Ablauf der Vertragsjahre wurde er 1704 von den von Rohr durch Zahlung von 3200 Rthlr. nebst 488 Rthlr. angewandter Meliorationsgelder eingelöst.

Die späteren Lebensschicksale Gustav Wilhelms sind nur bruchstückweise bekannt. 1706 hält er sich zu Frehne bei Meyenburg, wohl im Hause seiner dort verheirateten Schwester, auf, 1712 ist er in Bergzau im Magdeburgischen, 1718 in Retzdorf, wo er mit einem von Dequede und einem „moscowitisch Major Namens Wulffen wegen gehaltenen Blocksbergs und andern excesse" einen Streit hat.

Seine Ehefrau war eine von Jagow. — Tochter: Sophia Elisabeth, ~ Frehne 7. V. 1706.

3) Magdalena Tugendreich war 1698 Ehefrau des Engel Christoph von Below a. d. H. Wendorf auf Poppentin in Mecklenburg. Zwecks völliger Auszahlung dieses ihres Schwiegersohnes lieh Sophia Margareta von Zanthier, verwitwete von Krüsicke, bezw. ihr kriegischer Vormund Johann Ernst von Fegesack 600 Thlr. von Eva Christina von Plessen, verwitwete von Vinzelberg.

4) Anna Elisabeth, * Meyenburg 3. I. 1680, † Frehne 11. V. 1706, ∞ 11. IV. 1699 Kaspar Gabriel von Klöden auf Frehne (* 1669, † 1722)[26].

5) Melchior Joachim, * Meyenburg 5. p. Trin. 1683. Sein Vormund war 1704 Achatz Christoph von Burghagen. Er hielt sich 1706 zusammen mit seinem Bruder Gustav Wilhelm in Frehne auf. Weiteres über ihn ist nicht bekannt.

Verzeichnis von Angehörigen des Geschlechts von Krüsicke, deren Verwandtschaftsverhältnis nicht ermittelt werden konnte:

Margareta von Krüsicke aus dem Hause Dannenwalde, Witwe des Joachim von Treskow, lebte in Bukow bei Rathenow zur Zeit der Reformation.

Anna und Euphemia von Krüsicke, beide 1544 Nonnen im Kloster Heiligengrabe[27].

Hippolyta von Krüsicke, ∞ Henning von Kahlbutz zu Kampehl, erhielt 1555 einen Leibgedingebrief.

Joachim Krützke, 1570 zu Pankow erbgesessen[28].

---

[23]) K. F. v. Klöden, Geschichte einer altmärkischen Familie. Berlin 1854, S. 522, wo Kaspar Gabriel (Nr. 194) mit seinem gleichnamigen Sohn verwechselt ist.

[27]) J. Simon, Kloster Heiligengrabe. Teil I, 1929, S. 43, 127 u. 130.

[28]) Unsere Prignitz (Beilage des Kurier f. d. Prignitz, Pritzwalk). IV, Nr. 10 v. 4. März 1928.

Elisabeth von Krüsicke, ∞ Christoph von Möllendorf zu Krampfer, erhielt 1589 einen Leibgedingebrief.

Maria von Krüsicke, 1630 Witwe des Hans Wichmann von Stechow.

Dorothea von Krüsicke, ∞ von Retzow, und ihre Schwester, ∞ von Alemann. Beider Kinder, Balzer Christoph von Retzow und Katharina Tugendreich von Alemann, erhielten 1701 Dispens zur Eheschließung[29]).

George Gabriel von Krüsicke, 1730 Korporal im von Dönhoffschen Regiment und neunzehn Jahre alt.

. . . von Krüsicke, 1736 im späteren Zieten-Husaren-Regiment[30]).

[29]) Coll. König. Aus der v. Alemannschen Familiengeschichte ist hierzu nichts ersichtlich.

[30]) v. Ardenne, Geschichte des Zietenschen Husaren-Regiments. Berlin 1874.

Quellen und Literatur.

Geheimes Staatsarchiv zu Berlin-Dahlem Rep. 22, 170a. Rep. 58, 14. Rep. 62, 86b. Rep. 78 (Lehnskanzlei), Kop. 31, 33/36, 34/38, 44, 45/50, 48, 51/52, 63a, 64, 71—74, 89, 112, 113, 121, 138, 161, 166, I, 241, II, K 128—129, S 180. Rep. 97, I, 2.

Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung, Collectio König.

Riedel, Codex dipl. Brand. Vgl. hierzu Namenverzeichnis Bd. 3 unter Krusemark. Der Lehnregisterauszug von 1535 (C 2, S. 489) ist fälschlich unter v. Krosigk, die Urkunde von 1525 (A 25, S. 153) unter Guseke verzeichnet.

C. v. Eickstedt, Beiträge zu einem neuen Landbuch der Marken Brandenburg. Magdeburg 1840.

Die brandenburgischen Kirchenvisitations-Abschiede und -Register des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Bd. 1: Die Prignitz. Hrsg. von V. Herold, Berlin 19(28-)31.

Matrikeln der Universitäten Frankfurt a. O., Greifswald und Rostock.

Kleine Mitteilungen.

Die Abstammung des Johann Friedrich Wilhelm Manitius. — Nach Angabe des Deutschen Geschlechterbuches, Bd. 10 (1903), S. 457, ist der kgl. preuß. Kreissteuerrat Johann Friedrich Wilhelm Manitius in Rixdorf 14. V. 1738 geboren als Sohn des „Johann Christoph Manitius (Manigke)", 1737 kgl. Arrendator des Schulzengerichts usw. in Rixdorf, und seiner Ehefrau Dorothea Elisabeth Hövel. Geburts- und Todesdaten fehlen. Wollte man dem DGB. glauben, dann wäre Johann Christoph ein Sohn — drittes Kind — des Adolf Gebhardt Manitius, der als kgl. preuß. Geh. Finanz-, Kriegs- und Domänenrat 1754 starb und mit Anna Helena, Tochter des Geh. Rates Johann Wolfgang Bewert, verheiratet war.

Da das erste Kind des Adolf Gebhardt Manitius 1713, das vierte 1721 geboren ist, müßte Johann Christoph etwa 1717 geboren sein. Es ist unwahrscheinlich, daß ein Zwanzigjähriger bereits Arrendator eines Schulzengerichts ist. Schon diese Unklarheit ließ Zweifel an der Richtigkeit der Filiation des DGB. entstehen. Die Nachprüfung ergab folgendes.

Manches spricht für die Abstammung des Johann Christoph von Adolf Gebhardt. In dem Traueintrag des Johann Christoph — Berlin, Jerusalemskirche, 20. IX. 1737 (fehlt DGB.) — heißt es ausdrücklich, daß die Trauung „in Herrn Geheimrat Manitius Hause" stattfand. Allerdings muß schon hier auffallen, daß der Bräutigam Johann Christoph „Manigke" heißt. Auch der Eintrag über die Geburt seines Sohnes Johann Friedrich Wilhelm (Neukölln — früher Rixdorf — 14. V. 1738) sieht, da der Kindsvater „Manitius" genannt wird, zunächst unverfänglich aus. Betrachtet man aber die Reihe der Taufpaten, so regen sich schließlich doch Bedenken. Die Reihe beginnt mit dem Landjäger Bock in Köpenick. Dann folgt der Geheime Sekretär Bewert, der ein Oheim des Kindes sein könnte; auf ihn folgt Johann George Hövel, Prediger zu Schöneberg, Schöneiche und Münchehofe, wahrscheinlich ein Bruder der Kindsmutter. Dann „die älteste Mlle Sophie Manitius, des Herrn Geheimrat Manitius Mlle Tochter", und Johanna Höveln, der Frau Kindsbetterin jüngste Jungfrau Schwester. An sechster Stelle der Herr Propst zur Linde, an siebenter der Herr Jagdrat Freiberg in Küstrin, und an achter, bescheidenster aber entscheidender: „der Frau Kindsbetterin Schwiegervater namens Manitius, Bäcker in Dobligo".

Und an dieser Stelle ist die Lösung des Rätsels zu suchen. Hinter „Dobligo" verbirgt sich „Dobrilugk", und der Bäcker Manitius ist niemand anderes als der Bäckermeister Johann Manigk, den wir auf Seite 382 der „Chronik von Kirchhain und Dobrilugk" von Carl Wilhelm und Gotthold Zahn (Kirchhain 1926) finden.

Ergebnis: Die Angaben des DGB., Bd. 10, S. 457, über die neun Kinder des Adolf Gebhardt Manitius bedürfen dringend der Nachprüfung. Die Angaben über den Rixdorfer Ast von IVb ab gehören nicht hierher. Nachzuprüfen wäre, ob die Vorfahren des Johann Friedrich Wilhelm an anderer, früherer Stelle in die Familie Manitius einzugliedern waren. Denn tatsächlich stammen auch sie aus der Lausitz, wie nachfolgende Ahnentafel zeigt, die zum Nutzen zahlreicher Nachfahren hier abgedruckt sei.

Ohne die richtunggebenden Hinweise des Herrn Pfarrers Otto Fischer in Berlin-Südende wäre die Klärung dieser Frage kaum möglich gewesen.

Manitius, Johann Friedrich Wilhelm, * Neukölln 14. V. 1738, † Berlin (Friedrichsw.) 12. IV. 1799; Einnehmer der Plombierungsgelder, zuletzt Inspektor auf dem Packhof zu Berlin, ∞ I.[1]) Berlin (Garnison) 21. VI. 1772	**Manitius (Manigke)**, Johann Christoph, * Dobrilugk 21. XI. 1709, † . . ., 1737 Arrendator des Schulzengerichts zu Rixdorf, dann angebl. kgl. Arrendator zu Landsberg (Altlandsberg?), ∞ Berlin (Jerus.) 20. IX. 1737	**Manigk**, Johann Christoph, * Lugau b. Dobrilugk, Mstr., Bürger und Brauer zu Dobrilugk, ∞ Dobrilugk 4. IX. 1707
	Hövel, Dorothea Elisabeth.	**Kunadt**, Anna Regina
Weichbrodt, Maria Dorothea Juliana, * Boitzenburg Um. 24. III. 1750, † Berlin (Friedrichsw.) 31. I. 1792.	**Weichbrodt**, Johann Bernhardt („Berendahl"), * . . . 1698, † Boitzenberg Um. 23. III. 1771, Zimmermann das., ∞ . . .	
	Hoist, Catharina Elisabeth.	

[1]) ∞ II. Berlin (Friedrichsw.) 17. IV. 1795 Dorothea Charlotte, T. d. Hofrats **Graßhoff** aus Luckenwalde.

Berlin. v. Gebhardt.

Erster Firnhaberscher Familientag. — Der im Sommer dieses Jahres gegründete „Familienverband der Gesamtfamilie Firnhaber" hielt am 5. und 6. Oktober d. J. seinen ersten Familientag in Leipzig ab. Zu ihm waren 54 Mitglieder von sämtlichen Zweigen der Familie Firnhaber aus allen Teilen Deutschlands in Leipzig zusammengekommen.

Die Familie Firnhaber stammt ursprünglich aus Süddeutschland; ein ziemlich weit verzweigter Ast von ihr ist aber seit 300 Jahren in Norddeutschland, insbesondere in Hannover, beheimatet. Sie kann dank der bald vierzigjährigen Forschungsarbeit eines Mitgliedes sämtliche zur Zeit in Deutschland lebenden 158 und 64 in Übersee lebende Namensträger auf einen gemeinsamen Urahn Josef Birnhaber, Bürger und Ratsherrn in Schwäbisch Hall 1438, also rund 500 Jahre, lückenlos zurückverfolgen.

Mit dem Familientag war eine kleine Familienausstellung verbunden. Auf dieser waren neben unzähligen Photographien von allen Zweigen der Familie einige 20 große Familienbilder, das älteste vom Jahre 1560, zu sehen. Es wurden weiter gezeigt fast sämtliche Werke, die von Mitgliedern der Familie in den letzten 200 Jahren im Druck erschienen sind, zahlreiche, auch alte Doktordissertationen, mehrere aus der Familie stammende alte Stammbücher, alte Siegelstöcke, alte Urkunden usw. Weiter sah man Photographien von alten Grabsteinen aus dem 16. und 17. Jahrhundert und Photographien von alten Familienbildern aus der Michaels-Kirche und dem Rathaus in Schwäbisch Hall, sowie eine Wiedergabe der im „Korpus der deutschen Medaillen" (München 1928 bis 1935) enthaltenen alten Firnhaberschen Schaumünzen.

Auskünfte über die Familienforschung erteilt Interessenten auf Wunsch gern der Vorsitzende und Schriftführer des Familienverbandes, Landrat a. D. Walter R. Firnhaber in Krummhübel i. Rsgb. W. R. F.

Das Wappen der Familie Carrière. — Zu der Notiz auf Spalte 362/63 der vorigen Nummer darf ich zunächst den Namen des Einsenders hinzufügen: J. J. Würtheim, dessen Arbeit im „Navorscher“ 1929 mir wohlbekannt ist. Seine Angaben kann ich im wesentlichen bestätigen; wegen kleiner Abweichungen verweise ich auf meine „Geschichte der Familie Carrière-Carrier“, die an mehreren Stellen eingesehen werden kann (Anfragen an mich).

Wenn ein holländischer Zweig der Familie C' ein Wappen führt, das eine „große Ähnlichkeit zeigt“ mit dem einer 1669 geadelten Familie Carrière-Double, so liegt die Erklärung nahe. Der zu Wohlstand gelangte Zweig hat ein Wappen haben wollen und ließ sich von einem Wappenfabrikanten eines machen; dazu wurde in unrechtmäßiger, aber leider üblicher Weise ein vorhandenes Adelswappen leicht abgeändert.

Ein derartiges Verfahren ist durchaus unzulässig, und der an sich zu begrüßende Gedanke eines gemeinsamen bürgerlichen Wappens für alle Nachfahren des etwa 1658 geborenen, nach 1685 aus Frankreich geflüchteten Schneiders Pierre C. kann nicht durch die Annahme dieses verdächtigen Wappens ausgeführt werden.

Berlin-Dahlem. Ludwig Carrière.

Landfremde im Evangelischen Totenbuch der Pfarrei Rommelshausen (Württemberg) von 1645 bis 1715.

† 13. März 1652
H. Johann Röhr, von Sternberg in Westphalen, gewesener Hauptmann unter dem Ehrlachischen Leib Regiment So sich allhier uff ein par Jahrlang Ehrlich und wohl Bürgerlichen auffgehalten.
† 25., ▭ 26. April 1678
Georg Zehner auß Ungarn, honorifice sepultus
† 21. März 1679
Anna, Georg Zehners seel. vidua.
† 16. September 1680
ein frembdling plötzlich nahmens peter platte, aus Berner bieth in der Schweitz, so sich ein Zeit lang ehrlich und redlich hier uffgehalten.
† 27. Juni 1690
Andreas Schentzer, ein armer Mann, aus Tyrol.
▭ 23. Februar 1706
ein armes weib zwar päpstischer Religion mit nahmen Magdalina Hulberin, weil. Mariten (Moritz oder Martin?) Hulbers von Friden in Badischer Herrschafft gebürthig ohngefähr auff die 50 (oder 59) Jahr.
† 14. April, ▭ Palmarum 1715
in hiesigem armen Häußlen, von Entirspach auf einer fuhr herkommend, am Schlagfluß gestorben Hr Johann Georg von Wengen ein gebohrner von Adel, gewesener Kayserl. Lieutenant, auch französ. und Holländischer Sprach- und rechenmaister, anfangs Reformirter, Hernach Röm. Catholischer Relegion, im 55. Jahr seines alters, der festo Palmarum horis vespertinis an einem separirten orth auf hiesigen Kirchhoffe begraben worden. Seine hinterlaßene Wittib heißt Susanna Elernhäßn von Sunz aus dem Berner gebieth, auch Röm. Catholisch.

Stuttgart. Kurt Erhard von Marchtaler.

Magister hist. Arnold Feuereisen, dim. Stadtarchivar zu Riga * Moskau 1868 Juli 23./August 4. — Am 30. September 1935 mußte der verdienstvolle Leiter des Stadtarchivs zu Riga, nach kurzfristiger — fünftägiger — Kündigung sein Amt niederlegen, dem er seit dem 1. Juli 1907 in vorbildlicher Weise vorgestanden hat. Mit ihm scheidet der letzte deutsche Historiker aus dem Arbeitsfelde der Erhaltung baltischer Archivalien in Lettland. Ein Gelehrter, dessen große Verdienste um das baltische Archivwesen allen bekannt sind, die im Laufe der letzten 28 Jahre mit dem nun in den Ruhestand versetzten, noch in unermüdeter Kraft schaffenden, liebenswürdigen, stets hilfsbereiten Manne in Berührung kamen. Feuereisens Kenntnisse der Materie und freundlicher Rat standen jedem zur Verfügung, der in Riga Forschungen anstellen wollte. Die Familienforschung erleidet durch seinen Fortgang einen ganz besonders schweren Verlust. Mit offenen Augen erkannte er von jeher, als die Familienforschung noch stiefmütterlich behandelt wurde, den Nutzen dieser Wissenschaft. Ohne sich selbst auf diesem Gebiete zu betätigen, sah er es als eine Aufgabe der Archivare an, die reichen Quellen der Archive der Personenkunde nutzbar zu machen und möglichst alle Archivalien im Bereiche seiner Archive zu vereinen, die ihr dienen konnten. Aus verstaubten Böden und Winkeln der ehemaligen städtischen Verwaltungen wurden die sogenannten toten Archive ins Stadtarchiv hinübergeleitet, um sie vor Vernichtung zu schützen und der Forschung zugänglich zu machen. Jahrelange Ordnungsarbeiten brachten die vielen Papiere in sachgemäße Konvolute. So kamen die Bestände des ehemaligen Stadtwaisengerichts beim Beginn der Tätigkeit von Feuereisen ins Stadtarchiv und kürzlich die wertvollen Grund- und Vollmachtsbücher, die ungezählte wertvolle Materialien für die Personenkunde enthalten. Unzählige andere Archivalien sind durch diese vorsorglichen Arbeiten Feuereisens vor der Vernichtung bewahrt worden, der sie möglicherweise in der Kriegs- und Bolschewikenzeit hätten anheimfallen können. Zur russischen Zeit fand keine Archivberatung über andere Archive des Landes statt, ohne daß Feuereisen nicht dazu hinzugezogen worden wäre. Als die großen Räumungsarbeiten und Beratungen über das Gouvernementsarchiv beim livländischen Gouverneur tagten, hat Magister Feuereisen für die Erhaltung vieler gerade personenkundlich wertvoller, der Gouvernementsregierung unwichtig erscheinender Faszikeln gesorgt. So hat er auch in den folgenden schwierigsten Krisenjahren es stets verstanden, seinen Mann zu stehen und seinen Posten als Hüter und Erhalter archivalischer Güter im vollsten Sinne des Wortes auszufüllen, gestützt auf das weiteste Vertrauen seiner vielen verschiedenen Vorgesetzten, die je nach den Zeitumständen wechselten.

Der Name Feuereisen als Historiker und Fachgelehrter ward im In- und Auslande bald ebenso bekannt wie der der unvergeßlichen Forscher und Gelehrten v. Brüiningk und Busch. Keiner konnte an ihm vorübergehen, der hier auf dem Gebiet der Archäologie, Geschichte oder Familienkunde arbeiten wollte.

Die Personenkunde verdankt Feuereisens Tätigkeit im Stadtarchiv besonders viel. Er veranlaßte die Anlage alphabetischer Register für die alten Rente-, Denkel- und Supplikenbücher. Ebenso wurden die Bürgerbücher, Revisionslisten der Jahre 1718, 1782, 1795 mit Personenregistern versehen; desgleichen die Kirchenbücher und viele andere Quellen. Leider konnten die Register der Patrimonialkirchenbücher nur teilweise beendet werden, und es besteht wenig Aussicht, daß eine Beendigung dieses Arbeitsplanes stattfinden wird.

Als anläßlich des 100jährigen Jubiläums der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga am 6. Dezember 1934 der Portrait-Saal des Dommuseums dem ab 1910 amtierenden Präsidenten zu Ehren den Namen Arnold-Feuereisen-Saal erhielt, in Anerkennung der unermüdlichen Verdienste Arnold Feuereisens um den Ausbau, die Neuordnung und Bereicherung der Sammlungen der Gesellschaft und des Museums, glaubte man nicht, daß der Abbau dieser Sammelstätte deutscher Kultur und Arbeit deutscher Männer bereits höheren Ortes beschlossen war und nur noch der Moment der Ausführung im Ungewissen lag. Heute wissen wir, daß all dieser Arbeit in deutscher Hand ein Ende bereitet werden soll.

Im Namen der vielen Benutzer des Stadtarchivs und der verschiedenen Sammlungen der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde, sowie der Personen, die auf schriftlichem Wege stets eine freundliche Unterstützung ihrer Wünsche seitens Magister Feuereisens fanden, sei an dieser Stelle dem verdienstvollen Leiter der wärmste Dank gebracht und dem Bedauern Ausdruck verliehen, daß der scheidende Archivdirektor viel zu frühzeitig seine segensreiche Tätigkeit hat abbrechen müssen. Möge Arnold Feuereisen noch lange die bisherige Elastizität und Frische bewahrt bleiben, um auch außerhalb des bisherigen Wirkungskreises der Wissenschaft weiter dienen zu können.

Erich Seuberlich.

Sippentagung der Danziger und Königsberger Mennonitenfamilien Kauenhowen und Zimmermann. — Kürzlich fand in Berlin unter reger Beteiligung die erste Sippentagung der Danziger und Königsberger Mennonitenfamilien Kauenhowen und Zimmermann statt. Beide Familien sind mit der Geschichte des Danziger und Königsberger Mennonitentums eng verbunden.

Die Familie Kauenhowen ist, wie so viele Danziger Mennonitenfamilien, holländischen Ursprungs. Als erster urkundlich erwähnter Vertreter des Geschlechts erscheint Abraham Janß Kauenhowen, der 1659 von seinem Schwiegervater Adam Wiebe, dem verdienten Danziger Wasserbaumeister und Stadtingenieur, zwei Höfe in Pasewark übernimmt. Das Geschlecht breitete sich bald in den Danziger Vorstädten aus und erwarb dort Grundbesitz. Im 18. und im Anfang des 19. Jahrhunderts waren die Kauenhowen vorzugsweise in Altschottland, Schidlitz, Stolzenberg, Ohra, auf Stadtgebiet, in Schönfeld und Langfuhr als Gewerbetreibende, Branntweinbrenner und „Häker“ ansässig. In der Stadt hatten sie Häuser in der Pfefferstadt, am Haustor, in der Sandgrube und in der Hundegasse. Im ganzen 18. Jahrhundert finden

wir die Kauenhowen in der Verwaltung der Danziger Mennonitengemeinde tätig. Um 1745—50 waren zum Beispiel gleichzeitig vier Kauenhowen im Vorstand der Danziger Mennonitengemeinde auf Stadtgebiet. Im Jahre 1758 verpflanzte Isaac K. die Familie auch nach Königsberg, wo er 26 Jahre lang Vorsteher und Prediger der Gemeinde war. Ein anderes Mitglied dieses Zweiges, Johann K. (1767—1821), brachte es als Inhaber der „Goldenen Axt" zu besonderem Ansehen. Aus seinem und seiner Nachkommen Besitz befinden sich einige Gegenstände im Königsberger Stadtgeschichtlichen Museum. Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts gaben immer mehr Angehörige der Familie die Zugehörigkeit zum Mennonitentum auf. So verbreitete sich das Geschlecht über ganz Norddeutschland und gelangte nun auch in Beamten- und Offiziersstallungen und in akademische Berufe. Der letzte männliche Vertreter der Familie war in Danzig der Kaufmann und Hauptmann d. L. Max Kauenhowen, der 1909 starb, und in Königsberg der Oberstleutnant Gustav Kaunhoven, der 1906 starb.

Am Mennonitentum hielten fest mehrere Kauenhowen, die um 1800 nach Rußland auswanderten und sich dort hauptsächlich in der Kolonie Chortitza in der Ukraine niederließen. Abkömmlinge von diesen gingen 1875 nach Kanada, um ihrem Glauben und ihrem Deutschtum treu bleiben zu können. Als sie auch dort in ihrem Volkstum bedroht wurden, wanderten einige Kauenhowen-Familien 1925 nach Mexiko, 1927 nach Paraguay aus, als Kulturpioniere im schwersten Kampf um neues deutsches Bauernland.

Ob die Danziger und Königsberger Mennonitenfamilie Zimmermann holländischer oder oberdeutscher Herkunft ist, steht nicht fest. Der älteste mennonitisch getaufte Zimmermann lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Danzig oder seiner Umgebung. Er hieß Wilhelm und war dreimal verheiratet. Sein Sohn Caspar hatte 12 Kinder, von denen drei Söhne eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft hinterließen. Zwei von diesen lebten in Danzig, einer in Königsberg. Fast alle Danziger Zimmermann, die an ihrem mennonitischen Glauben festhielten, mußten in den Vorstädten und an den Toren der Stadt wohnen. So gab es Zimmermanns am Haustor, Jakobstor, Glockentor, Hohen Tor, auf Langgarten, Sandgrube, Neuschottland, Schidlitz, Ohra, in Langfuhr und Oliva. Sie trieben, durch die für sie geltenden Sonderbestimmungen eingeengt, in der Mehrzahl das Destilliergewerbe, oder waren Kaufleute, Krämer oder „Hakenbüdner". Viele haben es dabei zu Wohlstand und Hausbesitz gebracht. Während der napoleonischen Besetzung hatten sie, wie alle Mennoniten, die vor den Toren der Stadt wohnten, besonders zu leiden. Als auch ihnen endlich Bürgerrechte verliehen wurden (erst nach 1800), haben sie ihre Kraft auch ihrer Vaterstadt zur Verfügung gestellt, so z. B. der Stadtrat und Vorsteher der Mennonitengemeinde Carl Heinrich Zimmermann (1818—1897) und der Stadtrat und Fabrikbesitzer August Zimmermann, Sohn des Mühlenbauers Julius Zimmermann, der die nach ihm benannte Maschinenfabrik am Steindamm begründete.

Die Königsberger Zimmermann, die alle von David Zimmermann, des oben genannten Caspar Sohn, abstammen, haben in der Hauptsache Seidenhandel getrieben, aber auch bei ihnen ist das bei den Mennoniten sehr verbreitete Destilliergewerbe zu finden. Daniel Zimmermann, Davids Sohn, gründete das Zimmermannsche Frauenstift in Königsberg. Im Garten des Stifts steht sein Denkmal, von Meister Schadows Hand. Seine Stiftung und sein Testament im Königsberger Staatsarchiv zeigen ihn als Wohltäter der Armen.

Viele Glieder Danziger, Königsberger und Marienburger Familien, mennonitische und nicht mennonitische, tragen Erbgut Kauenhowenscher und Zimmermannscher Ahnen in sich. Als Beweis für die weite Versippung der beiden Familien seien nur folgende Namen genannt: Axt, Bachdach, van Berlen, von Bockelmann, Bolt, Conwentz, van Dyck, Entz, Focking, Gertzen, Harder, Jantzen, van Kampen, Kröcker, Loewens, Mahl, Momber, Penner, Reincke, Siemens, Sprunck, van Steen, Sudermann, Toews, de Veer, Wetzel, Wiehler, Wiens, Wilcke und Woelcke. Ein Glied der Familie Zimmermann ist Mitte des 19. Jahrhunderts nach Nebraska, Vereinigte Staaten, ausgewandert, wo seine Nachkommen noch heute ansässig sind. Ein katholischer Zweig lebt in Bayern.

Die Namensträger der beiden Familien und ihre Nachfahren, welchen Namen sie auch tragen mögen, zur Pflege des gemeinsamen Ahnenerbes im Sinne des Dritten Reiches zusammenzufassen, das war der Zweck der erfolgreichen Tagung. Es wurde beschlossen, die Aufnahme der Stammfolgen in den Westpreußenband des Deutschen Geschlechterbuchs vorzubereiten und, sobald es die Verhältnisse erlauben, die Sippentagungen in der alten Heimat der beiden Familien, in Danzig, stattfinden zu lassen. Zur Pflege der Beziehungen zu den auslandsdeutschen Sippenangehörigen wurden Brief- und Lesepatenschaften eingerichtet. Näheres über die Tagung enthalten die „Mitteilungen" des Sippenverbandes, die von Dr. Kurt Kauenhowen in Göttingen herausgegeben werden. Leser, die sich dem Sippenverband anschließen wollen, oder welche Urkunden, Bilder und Nachrichten zur Geschichte der beiden Familien beisteuern können, werden gebeten, sich zu wenden an Dr. Kurt Kauenhowen, Göttingen, Rasenweg 11, oder an Dr. Werner Zimmermann, Gotha, Bürgeraue 12.

Stammbaum der Familien Cothmann, Pott, Pestel, Gleide, von Heespen und von Reiche *). — Die zahlreichen Anfragen, die an mich seit meinem Aufsatz in Heft 9, Jahrgang 1935 der Familiengeschichtlichen Blätter: „Bemerkungen zu dem Heimatroman von Dr. Hermann Lorenz: ‚Franzosen im Land'" ergangen sind, veranlassen mich, den in den Tilhenschen Familienakten befindlichen Stammbaum des Herrn A. v. Reiche d. d. Hannover, den 22. VII. 1761, zu veröffentlichen. Der Stammbaum ist von A. v. Reiche mit dem Bemerken unterschrieben:

„Dieses Schema geneal. ist aus den zuverlässigsten Nachrichten und nach meiner besten Wissenschaft verfertigt."

Im zweiten Teil der v. Hedemann-Heespenschen Familiengeschichte wird der Angehörigen der Familie v. Pott wiederholt gedacht: S. 123, 126, 174, 229.

Es wird dort gelegentlich der Einziehung eines anderen Familienstipendiums auch der Tilhenschen Stiftung gedacht:

„Später zog der Magistrat von Oldenburg das Stipendium ganz ein und befindet sich 1751 im Prozeß darüber mit den Beteiligten. Ein ähnlicher Streit spielte damals in Bielefeld über eine Cothmannsche Familienstiftung, die der Magistrat von Bielefeld verwaltete und Friedrich von Heespen und Regierungsrat Pott verleihen sollten."

Über diesen Prozeß ergeben meine Akten zwar nichts, aber die Namen stimmen überein, so daß man annehmen könnte, daß diese Bemerkung sich auf eine der beiden durch das Testament des Hermann Friederich Tilhen vom 20. X. 1721 angeordneten Stipendien bezieht. Das eine Stipendium ist der Familie Pott vermacht und beim Aussterben dieser Linie auf die Familie Graßhof übertragen, das andere größere Stipendium über 1030 Reichstaler ist der Meinderschen Familie überwiesen. Beide Stiftungen wurden vom Magistrat der Stadt Bielefeld verwaltet. Die sogenannte große Stiftung ist am 1. IV. 1916 abgelöst, der Betrag nach Mitteilung des Magistrats in Bielefeld vom 11. IV. 1916 dem Empfangsberechtigten, Landesrat Boese in Münster in Westfalen, ausgehändigt worden. Boese hat sämtliche Urkunden an seinen Nachfolger im Vorsitz des Familienverbandes, den Landrat Gerstein in Essen, der verstorben ist, abgegeben. Im Jahre 1925 war Schriftführer des Familienverbandes Gerstein GmbH. Dr. Alfred Gerstein in Düsseldorf, San-Remo-Str. 5.

In dem Hedemannschen Familienbuch wird ein Leutnant von Schmerheim erwähnt, der mit einer Demoiselle Pott verlobt war, einer Freundin der Heespenschen Familie, und der bei Mollwitz — 10. IV. 1741 — gefallen ist. — Es wird ferner der Feindschaft gedacht, die zwischen den Familien von Heespen und von Pott entbrannte, weil Frau Pott das Testament ihres vorgedachten Sohnes anfocht. Interesse erregen ein Aeneas Pott, Großkanzler zu Osnabrück, welcher nach Lodtmanns Genealog. Tabellen 1623 J.U.Dr. und Kanzler in Osnabrück und verheiratet mit Catharina Brüning, Tochter des Kaufmanns Gerhard Br. und seiner zweiten Frau, Margarete Meyer, war, ferner der Lic. jur. Philipp Pestel, der mit Margarete Louise (Lucia) Pott verheiratet und dessen Urenkel der Oberpräsident der Rheinprovinz Philipp von Pestel war (dieser hatte eine Tochter Minette von Plessen adoptiert, die mit Emil von Klitzing auf Gläsersdorf verheiratet war).

In den Tilhenschen Familienakten findet sich ein Gesuch der beiden Verwalter des Tilhenschen Stipendii vom 23. II. 1750 — unterschrieben von v. Heespen und v. Pott an den Magistrat von Bielefeld, um Belassung einer fünfprozentigen Verzinsung des bei dem Magistrat niedergelegten Kapitals von 500 Rt., das so anfängt:

„Hochwolgeborene, Hoch und Woledlen!
Sonders Hoch- und Vielgeehrte Herren!

Bezüglich anliegende und jedesmal mit dem Originale zu be-

---

*) Mitteilungen des Herrn Günther Noack in Leon Apartado 114 (Spanien) und des Forschers Dr. E. von Schickfus zu Berlin-Ruhleben, Eingrabenweg 6.

stärkende Obligation, ist von der Frau Wittibe Consbruch's der Frau Tilhens seel. cedieret, und deren Sohn Heermann Friderich Tilhen, hat, unter anderem das darin begriffene Kapital laut seines Testaments zu einem stipendio familiae gewidmet, von welchem wir vor der Hand patroni sind. Gleichwie wir nun auf die Dauer nicht verantworten können, daß die in vorgedachter Obligation begriffenen 500 Rtl. in specie nur zu 4% und zwar in kurrenter Münze verzinset werden, da doch 30 species Rtl. mithin 6 species pro centum versprochen worden, also sehen wir uns verpflichtet, dem stipendio zum Besten u. s. w. ..."

In den Akten befindet sich ein Reskript Friedrich Wilhelms I. vom 14. IV. 1719, dem zufolge der Stadt Bielefeld aufgegeben wird, die bis 1718 rückständigen Zinsen zu erstatten „mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß dadurch dem creditori, wenn bei hiernächstiger Untersuchung der obligationum — welche wir kraft dieses auch dem Geh. Kriegesrat von Meinders und dem commissario loci aufgetragen — die Ungültigkeit seiner Verschreibung sich hervortun sollte, im geringsten kein Recht zuwachsen, sondern er zur Erstattung der unbefugt erhobenen Interessen angehalten werden soll ..."

Vielleicht ist in dem oben wiedergegebenen Vermerk der von Hedemann-Heespenschen Familiengeschichte auf diese Vorgänge angespielt.

Am 31. X. 1735 hat die Rätin Pott die Tilhensche Obligation über 1030 Rtl. dem Herrn Consbruch zu Bielefeld übergeben.

Am 5. III. 1719 verordnet der König Friedrich Wilhelm I., daß den piis corporibus, welche bei der Stadtkämmerei zu Bielefeld capitalia zu stehen haben, Zinsen von 5% bezahlt werden sollen.

Später hat die Stadt den Zinsfuß auf 4% herabgesetzt und das Kapital zurückgezahlt, welches durch die Inflation zum großen Teil vernichtet ist.

Der Cothmann-Pott-Pestelsche Stammbaum, soweit er nicht in Heft 9 der Familiengeschichtlichen Blätter 1935 veröffentlicht ist, lautet:

N. Cothmann.

- **Hermann Cothmann,** Rentmeister (?) Sparenberg, Fundator Stipend.
  - Von diesem stammen die Wilthube Schlichterschen Linien ab, welche hier anzuführen überflüssig ist.
- **Johannes Cothmann,** Cononicus Maritus Bilfeldensis.
- **Ilsa Cothmann;** ∞ Johannes Gleide.
  - **Gottschalk Gleide.**
    - **Petra Gleide.**
  - **Anna Gleide;** ∞ Eggert.
    - **Anna Gleide;** ∞ Barkhausen.
  - **Catharina Gleide;** ∞ Pott.
    - **Johannes Pott.**
      - **Franz Adolph Pott, J. V. D. Churbrand. Rath,** conj., Margarete Rhoden.
        - **Margareta Lucia Pott;** ∞ Pestel.
          - **Maria Catharina Pestel;** ∞ v. Vogt.
            - **Fridrich Adolph v. Vogt,** Reg.-Rat in Halberstadt, † 1760, celebs.
              - Hat verschiedene Kinder.
            - **N. N.;** ∞ v. Barendorf zu Oldenb.
          - **Johann Friedrich Pestel,** Kgl. Preuß. Rat und Richter zu Hervord, † 1754, uxor: N. Barkhausen, † 1757.
            - **Carl Philipp Pestel,** Steuerrat zu Minden; ∞ v. Kotzebue.
              - Ein Sohn.
            - **Carolina Sophia Pestel;** ∞ an den Kriegsrat Redeker zu Blotho.
            - **Augusta Hermina Pestel;** ∞ mit Generalmajor v. Tettenborn.
          - **Anna Klara Pestel,** ∞ an den Rat v. Heespen, † 1760.
            - **Louise Friederike von Heespen;** ∞ v. Welzien.
              - **Friedrich Albrecht v. Welzien.**
              - **Elisabeth Sophia v. Welzien.**
              - **Wilhelm. Charl. v. Welzien.**
              - **Joh. Ludwig Fried. v. Welzien,** Kanzleiassessor in Dillenb.
            - **Maria Elisabeth von Heespen;** ∞ v. Pomiana, † 1759.
              - **Maria v. Pomiana.**
              - **Albrecht v. Pomiana.**
              - **Friederika v. Pomiana.**
              - **Dieterich Siegismund v. Pomiana,** † 1750
              - **Johanna Auguste v. Pomiana,** † ...
              - **Louise Hermine v. Pomiana,**
              - **Dieterich Friedrich Christoph v. Pomiana,** Preuß. Offizier.
              - **Leopoldina Charl. v. Pomiana,** † 1741.
            - **Wilhelmine Charlotte v. Heespen,** verwitw. Hauptm. Dullos.
          - **Hermann Adolph Pestel,** † improb.
        - **Anna Maria Pott,** maritus, N. Busch, J. V. D., Bremensis, z. Brigad. v. Pottendorf.
        - **Hermann Adolph Pott,** Churbrand. Konsistorial- u. Reg.-Rat zu Bilefeld und Minden, † 1726; ∞ Cath. Margarete v. Hugo. Siehe St. B. Heft 9.
  - **Ovidius Gleide,** † improb.

Das Pottsche Wappen war früher im Schützenhaus zu Halberstadt und befindet sich jetzt im städtischen Museum daselbst. Im Louvre-Museum zu Paris befindet sich ein Grabmal eines Philipp Pot. Eine Abbildung dieses Kunstwerkes ist in Band VII der Propyläen-Kunstgeschichte — Hans Karlingers „Die Kunst der Gotik".

Das Tilhensche Stipendium hat bis VIII 1750 der Sohn des Drosten v. Welzien, Johann Ludwig Friedrich, dann der Sohn des Regierungsrats v. Pott, Ludolph Christoph August, demnächst der Tochtersohn des Geheimrats Heespen, Dietrich Friedrich Cristoph von Pomiana bis 1758, darauf der älteste Bruder des Jobst Adolf v. Reiche, Ludolph August v. Reiche bis 1762, dann der älteste Sohn des Obristen v. Wersebé, Dietrich Adolf August v. Wersebé bezogen.

Die Familie v. Reiche hängt wieder mit der Familie des Amtsrats Breymann aus Roswitz in Sachsen zusammen, dessen Tochter einen Herrn v. Reiche geheiratet hat und eine berühmte Schönheit war, Stammutter eines stolzen Geschlechts.

Thomas Friedrich Reiche, Amtmann zu Massersleben, * 1665, ∞ Wilhelmine Sophie Karoline Reiche, * 10. VI. 1737 zu Zilli, † 1771. — Heinrich v. Reiche, * 7. II. 1771, † 22. VII. 1829, ∞ Auguste Karoline Breymann, * 27. X. 1773.

Berlin-Friedenau. Wilhelm Graßhof.

Oscar Penningroth †. — Am 5. September 1935 starb in Kirn der Heimat- und Familienforscher Oscar Penningroth, * Elberfeld 9. Mai 1869. Er war seit 1898 an der städtischen Realschule in Kirn wissenschaftlicher Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften und lebte seit 1931 dort im Ruhestand. In den Heimatblättern für Nahe und Hunsrück, den Monatsheften für rheinische Kirchengeschichte, den Blättern für Münzkunde sind zahlreiche orts- und familiengeschichtliche Arbeiten von ihm erschienen. Zur Genealogie kam er durch die Beschäftigung mit der Familiengeschichte seiner Frau, einer geborenen Storck. Von großem Wert waren seine Ahnen- und Stammtafeln Kirner Familien, ausgezeichnet durch unbedingte Zuverlässigkeit. Das Kirner Stadtarchiv hat er wissenschaftlich geordnet und inventarisiert. Wir verzeichnen nachfolgend in dankbarem Gedächtnis die von ihm erschienenen genealogischen Veröffentlichungen:

1. Drei alte Studentenstammbücher (Hessische Chronik 1928, Heft 3/4 und 5/6).
2. Eine zweite alte Nachfahrentafel Gerlach Walthers, 1. ev. Pfarrers von Biedenkopf (Mittln. hess. fgl. Ver. 1928, 8).
3. Kirner Schultheißen und Bürgermeister im 16. und 17. Jh. (Heimatbl. für Nahe und Hunsrück, 1929, 7 und 8).
4. Ergänzungen und Berichtigungen zu W. Hauth, Die Pfarrer, Diakonen und Schulmeister von Birkenfeld (Mhe. für Rheinische Kirchengesch. 1930, 11/12).
5. Kirner als Studenten (Heimatbl. für Nahe und Hunsrück 1931, 2 und 3).
6. Beiträge zur Pfarrergeschichte von Kirn im 16. und 17. Jh. (Mhe. für Rheinische Kirchengesch. 1931, Heft 2).
7. Simon oder Siegmund? (Pfälzisches Museum 1932, 7/8).
8. Ältere Geschichte der Trabener Hofmannsfamilie Caspari. Trier 1932: Lintz (76 S.) Gr.-8⁰.
9. Pfarrerlisten der hinteren Grafschaft Sponheim um 1740 (Mhe. für Rhein. Kirchengesch. 1933, 7).
10. Ahnenliste der Gießener Professoren Ernst Christoph Arnoldi 1695—1744 und Joh. Conrad Arnoldi 1659—1735 (Mittln. der hess fgl. Ver. 1933, 6).
11. Pfarrerfamilien des Hunsrücks und der südlichen Nachbargebiete (Mhe. für Rhein. Kirchengesch. 1933, 8 und 9).
12. Rheingräfliche Pfarrer von Wickenrodt und Bergen (Mhe. für Rhein. Kirchengesch. 1933, 9).
13. Pfarrer der Sponheimer Pfarrei Dill (Mhe. für Rhein. Kirchengesch. 1933, 9).
14. Die Beamtenfamilien Tuschelin, Arneth und Faber (Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde im Landesteil Birkenfeld 1934, 4 und 1935, 1).

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Zwingli. — Ich bearbeite im Auftrage von Professor Dr. Eduard Rübel-Blaß in Zürich sämtliche auffindbaren Nachfahren des zürcherischen Reformators Ulrich Zwingli. Da eine solche umfassende Arbeit nur bei weitgehendem freiwilligen Mitwirken besonders der Nachfahren selbst, zu einem baldigen gedeihlichen Abschluß kommen kann, so werden alle ersucht, in deren Ahnentafel Zwingli vorkommt, sich beim Bearbeiter zu melden. Es dürften besonders in der Pfalz, aber auch an anderen Orten des Reiches, sich zahlreiche Nachfahren finden.

Zürich 6, Vogelsangstr. 46. W. H. Ruoff.

Bücherschau.

Bamberger, Karl: Familienkunde und Rassenpflege. Leipzig 1935. 48 Seiten. Preis 2,40 (2,—) RM. (Flugschriften für Familiengeschichte Heft 25.)

Es ist für den, der nicht von Jugend auf mit der neuen Forderung der Zweckgebundenheit jeder Wissenschaft aufgewachsen ist, schwer, sich ein Bild darüber zu verschaffen, in welchem Umfange diese Forderung berechtigt ist und verwirklicht werden kann. Die Schwierigkeit liegt in erster Linie darin begründet, daß es an Büchern fehlt, die dies entweder allgemeinverständlich begründen oder selbst Zeugen für die Fruchtbarkeit der neuen Forderungen sind.

In diesem Sinne muß die Schrift von Bamberger bewertet werden. Es ist hier der Versuch gemacht, die Familienkunde ganz ausschließlich zweckbestimmt zu sehen, und dies ist dem Verfasser zweifellos gelungen.

Die Familienkunde soll zur Familienpflege und diese zur Rassenpflege werden. Die Aufgaben der Familienkunde sind es demnach, stets auf die Erhaltung der Geschechter hinzuwirken, das Familienbewußtsein zu stärken und es zu einem wesentlichen erhaltenden Faktor im Leben des Volkes zu machen. Hieraus ergibt sich eine Herabminderung der Bedeutung der Ahnentafel, die von vielen Forschern heute noch weit überschätzt wird. Die Ahnentafel ist stets nur auf eine Persönlichkeit bezogen, und wir lernen aus ihr, wie sich verschiedene Blutslinien um den Vorrang kämpfend mischen, aber sie kann nur in geringem Maße Traditionen schaffen und dem Einzelnen besondere Werte vermitteln.

Dies dagegen vermag in weitestem Umfange die Stammtafel, deren Bedeutung bis jetzt unterschätzt wurde. Auch wenn man die Frage offenläßt, ob eine Vererbung in rein männlicher Linie konstant möglich ist, (deren bejahende Beantwortung die überragende Bedeutung der Stammtafel außer jeden Zweifel stellen würde), so bildet doch das Geschlecht, also die Träger eines Namens, eine nicht zuletzt durch unsere vaterrechtlich eingestellte Kultur begründete, deutlich erkennbare Einheit in verschiedenster Hinsicht. Diese in jedem Falle mehr oder minder stark schon vorhandene Einheit gilt es zu erkennen und auszubauen. Die Pflege der Familie und ihrer Geschichte, die Kenntnis ihrer Besonderheiten, ihrer Stärken und Schwächen, der Wille, die eigene Familie zu erhalten, durch Erziehung und geeignete Gattenwahl zu verbessern und zu stärken, das sind die Aufgaben einer zweckvoll eingestellten Familienkunde und sich damit verbindenden Familienpflege. Unter diesem Gesichtspunkt ordnen sich dann die verschiedenen Fragen mühelos ein.

Die Nachfahrentafel dagegen verliert an Bedeutung, da in ihr ja schon in kürzester Zeit die verschiedensten Familien Oberhand gewinnen, so daß die Verbindung der jüngsten Träger mit dem Stammvater der Nachfahrentafel nur noch eine abstammungsmäßige ist.

Große Bedeutung mißt Bamberger mit Recht der Pflege einer positiv eingestellten und artgemäßen Weltanschauung bei, als deren letzte Möglichkeit er sogar gewisse kultische Formen sieht. Es wird zweifellos die Betonung und Pflege einer artgemäßen Weltanschauung in der Familie dem Zerfall des Familiengedankens Einhalt gebieten und wesentliche erhaltende Kräfte ausstrahlen können. Ob sich allerdings diese artgemäße Weltanschauung grundsätzlich mit den Gedanken Christi (ohne dabei die artfremden Züge der christlichen Kirchen im einzelnen übersehen zu wollen) unbedingt in Widerspruch befinden muß, soll dahingestellt bleiben. Die Entscheidung darüber wird man besser den berufenen Vertretern des Streites überlassen und solche Darlegungen nach Möglichkeit in Schriften, die sich nicht allein mit dieser Frage befassen, vermeiden, auch wenn das Weltanschauliche einen breiten Raum darin einnimmt.

Die Ablehnung der Bevölkerungsgenealogie als Genealogie bei Bamberger beruht auf einem Mißverständnis. Wie ich kürzlich dargelegt habe, (Der Zufluß ortsfremden Blutes in die Bevölkerung des Kirchspiels Döhlen), gibt es zwei Aufgaben für die Genealogie: einmal die Pflege der Familienkunde, der Familien- oder Einzelgenealogie, deren Bedeutung vor allem auf ethischem Gebiete für die einzelne Familie liegt und der Bamberger die rechte Würdigung zuteil werden ließ. Auf der anderen Seite steht die Bevölkerungsgenealogie, die die Entwicklung ganzer Gruppen ständischer oder räumlicher Art zu untersuchen hat und die in der Ausdeutung vor allem der verschiedenen Bewegungen innerhalb des Volkes die Volksgeschichte wesentlich zu unterbauen vermag.

Bambergers Schrift ist erst ein erster Schritt. Auf 48 Seiten gibt sie in Umrissen, die bisherigen Ergebnisse neu zusammenfassend, das Programm für eine große Arbeit über die Aufgaben und den Wert der Familienkunde. Hoffen wir, daß dieses große Werk uns recht bald geschenkt wird.

Leipzig. Dr. phil. Felix v. Schroeder.

Dr. Herbert Koch: Die Zenner, ein Thüringer Bauerngeschlecht. 78 Seiten mit 8 Abb., 1 Karte und 12 Stammtafeln. Jena 1934. Preis Lw. 10,— RM.

Derselbe: Meine Ahnenliste (523 Vorfahren). Jena 1935. 59 Seiten. Preis 3,— RM.

Derselbe: Aus der Geschichte der Familie Vopelius. Heft 1. Jena 1935.

Der bekannte Jenaer Genealoge hat uns wieder einige Arbeiten geschenkt. Die Geschichte der Familie Zenner ist die erste Darstellung eines Thüringer Bauerngeschlechtes, die quellenmäßig belegt 500 Jahre umfaßt. Die Familie stammt aus Ammerbach bei Jena, wo sie schon 1453 erwähnt wird. Doch läßt sich der Name in nachweisbarem Zusammenhange schon einige Jahrzehnte früher feststellen. Träger des Namens Zenner treten in Süddeutschland in mehreren Nestern auf, so daß mit Sicherheit vermutet wird, die Stammväter des Thüringer Bauerngeschlechtes seien im Zuge des spätmittelalterlichen Landausbaues vom Süden her zugewandert. Von Ammerbach, wo das Geschlecht noch jetzt rüstig auf seiner Scholle sitzt, verbreitete es sich in die weitere Umgebung des ersten Stammortes und lebt jetzt in mehrere Zweige verbreitet. Da die Kirchenbücher für den größten Teil der in Frage kommenden Orte durchschnittlich nur bis zum Ende des 17. Jahrhunderts reichen, wurden die früheren Zusammenhänge auf Grund einer mustergültigen und äußerst umfangreichen Bearbeitung der verschiedenen Zinsregister gewonnen, die teilweise weit zurückreichend erhalten sind.

Dieses Buch hat seinen Wert neben den rein familienkundlichen Ergebnissen vor allem in methodischer Hinsicht und stellt außerdem einen aufschlußreichen Beitrag zur Soziologie der bäuerlichen Kreise aus der Zeit vor dem 30jährigen Kriege dar.

Die Veröffentlichung der eigenen Ahnenliste des Verfassers hat insofern allgemeines Interesse, als es sich hier um eine der Ahnentafeln handelt, die ausschließlich in ein räumlich begrenztes Gebiet führen. Es handelt sich hier um den obersächsisch-thüringischen Raum.

Zur Geschichte der Familie Vopelius soll eine Reihe von fortlaufenden Heften erscheinen. Das erste Heft enthält eine Lebensbeschreibung des Archidiakonus Georg Christoph Vopelius in Quedlinburg († 1760) und des Regierungskanzlisten in Weimar Heinrich Anton Vopelius († 1814).

Leipzig. Dr. phil. Felix v. Schroeder.

Carl Banzhaf: Die Banzhaf und ihr Geschlecht. Ein Geschlechter- und Chronikbuch aus Württemberg. [Ludwigsburg, Druckerei Eichhorn] 1935. 445 Seiten, 8°.

Nach Generationen geordnet werden fast 4700 Angehörige dieses Geschlechtes aufgeführt. Zum größten Teil sind diese, wenn auch recht verstreut, in ihrer schwäbischen Heimat ansässig geblieben, vereinzelt, meist von der Schwäbischen Alb, vor etwa 100 Jahren ausgewandert. So leben jetzt etwa 25 Familien im ungarischen, rumänischen und südslawischen Banat, etwa 35 in Nordamerika, andere in Elsaß-Lothringen und Südrußland. Ueberwiegend gehörten sie alle und gehören jetzt noch dem Bauern- und Handwerkerstand an. Im ersten Teil wird ausführlich eine Deutung des Namens gegeben und in recht ansprechender Weise kurz die Heimatgeschichte der verschiedenen Orte, mit denen die einzelnen Zweige besonders verbunden waren, erwähnt; die überaus fleißige, jahrzehntelange Sammelarbeit des Verfassers rundet sich damit zu einem beispielhaften Geschlechterbuch.

Leipzig. H. Helbig.

Paul Arnold Grun: Leseschlüssel zu unserer alten Schrift. Taschenbuch der deutschen Schriftkunde für Archivbenutzer, insbesondere Sippen- und Heimatforscher. Sippenbücherei, Bd. 10/11, Starke, Görlitz, 1935, 60 S., XII und 54 Taf.

Dieses Buch füllt eine fühlbare Lücke! Dem Genealogen und Heimatforscher wird es sehr angenehm sein, in so praktischer Art in die gelehrte und komplizierte Welt der Paläographie eingeführt zu werden. Zunächst gibt Grun sehr übersichtlich und mit gut gewählten Beispielen einen Abriß des Werdegangs der Schrift von der römischen Kapitale bis zu unserer Kurrentschrift. Dann zeigt er die Besonderheiten der gotischen Kursiv- und Kurrentschrift vom Ende des 14. Jahrhunderts bis jetzt in der Weise, daß er die Entwicklung der einzelnen Buchstaben alphabethisch bespricht an Hand der zwölf Tafeln, die in geschickter Nebeneinanderstellung über-

raschend klar den Wandel im Schriftbild deutlich machen. Besonders weist er auf Verschränkungen (Verschmelzungen) und Ligaturen von Buchstaben hin, führt die wesentlichsten Abkürzungen an und erklärt die im 17. Jahrhundert übliche Art der Angabe der Wochentage durch Planetenzeichen, die der Monate durch die Zeichen des Tierkreises. Daran schließen sich Tafeln mit Zahlzeichen an, und zuletzt bringt er 54 deutsche und lateinische Schriftproben des 14.—19. Jahrhunderts mit gegenübergestellter Erklärung, die dem Archivbenutzer eine wirklich praktische Hilfe bei seinen Studien sein werden. Geschickt ist die Auswahl: Rechtsquellen, Privaturkunden, Bürgerbücher, Missiven, Lehnbriefe, Stadtbücher, Ratsprotokolle, Kirchenbücher, um nur die wichtigsten zu nennen, sind aus den verschiedensten deutschen Gegenden herangezogen worden.

So enthält das Buch eine Fülle von Stoff, der gut geordnet und sehr übersichtlich der Benutzung keine Schwierigkeiten macht, die sehr warm empfohlen wird.

Leipzig. H. Helbig.

Albert Schröder: Leipziger Goldschmiede aus fünf Jahrhunderten (1350—1850). Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs, Bd. 17/18. Leipzig, Selbstverlag des Vereins, 1935. 268 Seiten, 8⁰.

Vor kurzem wurde Friedenthals Buch über die Goldschmiede Revals besprochen (s. Fg. Bll. 1935, Sp. 283/84), jetzt liegt eine ähnliche Untersuchung von Dr. Albert Schröder vom Stadtgeschichtlichen Museum in Leipzig für Leipzig vor. Der Verfasser war bestrebt, alle Angehörigen der Leipziger Innung zu erfassen und in Verbindung mit Hinweisen über ihre Werke, soweit solche heute überhaupt noch ermittelt werden konnten, einen Beitrag zu der Entwicklung dieses Kunsthandwerkes zu geben. Fragen der Geschichte der Zunft und ihrer Organisation wurden nur gestreift, weil darüber schon eine, leider ungedruckte Arbeit von E. A. Wolf vorhanden ist.

In Leipzig erfolgte 1493 der erste innungsmäßige Zusammenschluß der Goldschmiede: verhältnismäßig früh für die allgemeine Zunftgeschichte der Stadt, aber spät im Vergleich zu anderen Städten. Es ist nicht richtig, wenn Schröder die Leipziger Innung zu den ältesten in Deutschland rechnet, denn genau hundert Jahre früher wurden den Revaler Goldschmieden vom Rat ihre 16 Artikel verliehen, die Rigaer stammen von 1363, die Lübecker sind noch älter. Inwieweit die Leipziger Innungsartikel von solchen anderer Städte beeinflußt worden sind, wurde nicht untersucht. Daß gerade dieses Handwerk zu allen Zeiten recht sehr von der kulturellen und wirtschaftlichen Lage, auch Ereignissen der Stadtgeschichte abhängig war, zeigt Schröder an eindrucksvollen Beispielen. Hauptauftraggeber der Innung waren besonders der Rat, die Kirchen vor der Reformation, Schützen und Innungen, dann der kurfürstliche Hof in Dresden, über dessen Beziehungen zu den Leipziger Goldschmieden Dr. W. Holzhausen, Dresden, eine Anzahl Regesten beigesteuert hat.

Den Hauptteil des Buches macht aber die Liste der Goldschmiede selbst aus. 1692 Namen führt Schröder in alphabetischer Folge an, zu denen er, soweit es möglich war, reiche biographische Nachweise bringt: besonders Lebensdaten, Herkunft, Frau, Kinder, Lehrherren und Lehrzeit, Tag der Gesellen- und Meisterprüfung, beschäftigte Lehrlinge, die bekanntgewordenen Werke in genauer Beschreibung. Ihrer Herkunft nach stammen die Leipziger Goldschmiede zum größten Teil aus Mitteldeutschland, aber auch aus Augsburg und Nürnberg, Breslau, aus den Handelsstädten des Nordens, namentlich von Holland, zogen sie zu. Man hätte eine systematische Zusammenstellung der verschiedenen Herkunftsorte in den einzelnen Jahrhunderten oder Epochen in der Entwicklung der Innung gewünscht, um eine bessere Beantwortung dieser wichtigen Frage zu erhalten. Recht aufschlußreich ist das für gewisse Zeiten auffällige Vorherrschen bestimmter, untereinander verschiedentlich verwandter Familien, von denen die Lauch, Osterholt und Reinhardt besonders genannt seien.

Alles in allem hat sich der Verfasser mit diesem ansprechenden Werk verdient gemacht um die Familiengeschichte, Stadtgeschichte, aber auch um die Geschichte des deutschen Kunsthandwerkes, man wird ihm dafür Dank wissen wie auch dem Leipziger Geschichtsverein, der diese willkommene Gabe in seine Schriftenreihe aufnahm.

Leipzig. H. Helbig.

Danmarks Adels Aarbog 1935.

Der erste Abschnitt des Jahrbuches mit dem Personenbestand des dänischen Adels ist für uns nicht so wichtig wie der zweite, der vollständige Stammtafeln der Geschlechter Bering, von Berns, von Blome, Gyldencrone (Marselis), Hielmcrone, Hielmskiold, Lodehat, von Thienen, Vendelbo und von Viereck bringt, über welche einige nähere Angaben folgen mögen.

Aus der angeblich in Deutschland noch blühenden Familie Bering erhielt der berühmte Historiograph Professor Vitus B. ein Adelspatent vom 7. VI. 1671, das aber erst 2. X. 1690 ausgefertigt wurde, also 15 Jahre nach seinem 1675 erfolgten Tode, während seine Tochter Vita inzwischen 28. I. 1678 in den Adel aufgenommen worden war.

Anna Berns, Witwe des dänischen Residenten in Hamburg Francois Louis van de Wiele, wurde 13. II. 1680 mit einem Adelsbrief als von Berns bedacht, wogegen ihre Tochter Elisabeth gleichzeitig eine Adelsbestätigung erhielt, also kurz vor ihrer am 22. VII. desselben Jahres geschlossenen (zweiten) Ehe mit dem Kanzler und Landdrost Andreas Pauli Reichsfreiherrn von Liliencron.

Bei der v. Blomeschen Stammtafel wird darauf hingewiesen, daß die Geschichte dieses Geschlechts von Otto Hintze, Hamburg 1929, die dänischen Quellen nicht genügend berücksichtigt habe. Es finden sich also in der vorliegenden Stammtafel wertvolle Ergänzungen zu diesem Werk.

Unter Gyldencrone (Marselis) wird zunächst das aus Brabant nach Hamburg eingewanderte Geschlecht Marselis und seine weitreichende politische und geschäftliche Tätigkeit eingehend geschildert und ein gutes Bild der rücksichtslos auf Gewinn und Gelderwerb eingestellten Persönlichkeiten im 17. Jahrhundert gegeben. Man hat sie wohl die Rothschilds ihrer Zeit genannt. In Dänemark erwarben sie große Güter und erlangten viermal Standeserhöhungen, nämlich Peter M. 1643 und Gabriel M. 1665 den Adel; Constantin M. wurde 1630 Baron af Marselisborg, und Wilhelm af M. erhielt 1673 ein Freiherrenpatent als Baron af Wilhelmsborg mit dem Namen Gyldenkrone. Seine Linie blüht noch in Dänemark.

Von den beiden 1757 geadelten kleinen Geschlechtern Hielmcrone und Hielmskiold leben noch Nachkommen des erstgenannten in Schleswig. Der Name Lodehat wird einem nur in drei Generationen bekannten namenlosen Geschlecht beigelegt, dessen Wappenbild ein mit großem Hut bedeckter Manneskopf ist und das im 14. und 15. Jahrhundert hauptsächlich im geistlichen Stande im Bistum Norkilde nachweisbar ist.

Erster Mann und jedenfalls Stammvater des großen Geschlechts von Thienen ist der Ritter Johannes dictus de Tyne, 1381 justiciarius in Schleswig. Doch sind für die nächste Zeit die Nachrichten zu dürftig, um den sicheren Anschluß der späteren Linien feststellen zu können, so daß die ununterbrochene Stammreihe erst mit Ditlev v. T. 1468—87 beginnt. Zur Zeit blüht nur eine freiherrliche Linie von Thienen-Adlerflycht in Österreich.

Das Geschlecht Vendelbo tritt nur im 14. Jahrhundert auf und scheint von der Insel Fur in Jütland zu stammen, bedeutet doch sein Name so viel wie Bewohner von Vendsyssel. Es hat seinerzeit eine bedeutende Rolle gespielt und war mit den mächtigsten Männern in Jütland verschwägert.

Ritter Otto Viereck auf Wokrent lebte 1300—1348 und war Stammvater des ausgebreiteten Geschlechts, das sich mit seinen beiden Urenkeln Otto auf Wokrent und Weitendorf, † 1479, und Ritter Johann auf Wokrent, 1428—44, in zwei Hauptzweige spaltete, von denen der erste sich jetzt Viereck, der andere Vieregge schreibt. In dem Jahrbuch sind die Nachkommen soweit sie in Dänemark ansässig oder bedienstet waren, in acht Linien behandelt. Zu der Linie Weitendorf-Wattmannshagen gehörte auch die Geliebte König Frederiks IV., Elisabeth Helene, die am 6. IX. 1703 zur Gräfin erhoben und dem Könige heimlich angetraut wurde. Doch war das Glück nur von kurzer Dauer, denn schon am 27. VI. 1704 riß sie der Tod hinweg. Ihr anmutiges Bild ist dem Artikel beigegeben.

Der Band ist mit 23 Portraits von Mitgliedern der Familien Hegermann-Lindencrone 1, Bering 1, v. Blome 2, Marselis 1, Güldencrone 17 und Viereck 1, sowie mit zwölf zu den besprochenen Stammtafeln gehörigen Wappenabbildungen ausgestattet, bei welchen es auffällt, daß das v. Thienensche Wappen die Farben schwarz und rot zeigt, während sie sonst weiß und rot angegeben werden.

Stettin. Max W. Grube.

Degeners Wer ist's? Eine Sammlung von rund 18000 Biographien mit Angaben über Herkunft, Familie, Lebenslauf, Veröffentlichungen und Werke, Lieblingsbeschäftigung, Mitgliedschaft bei Gesellschaften, Anschrift u. a. Mitteilungen von allgemeinem Interesse. Auflösung von 5000 Pseudonymen. Begründet u. hersg. von Herrmann A. L. Degener. X. Ausgabe. Vollkommen neu bearbeitet und bedeutend er-

weitert. Berlin: Verlag Herrmann Degener 1935. (LXXXV, 1833 S.) 8⁰. Lwd. 44,— RM.

Als unser Mitgründer und Ehrenmitglied Senator Degener vor nunmehr 30 Jahren die 1. Auflage seines Werkes „Wer ist's?" dem Dienst an den historischen Wissenschaften und der Pflege der Familiengeschichte widmete, war dies eine weitausschauende Tat in einer Zeit, die noch die Frage nach Herkunft und Bekenntnis als eine unberechtigte Einmischung in private Angelegenheiten betrachtete. Es ist ein bleibendes Verdienst, daß „Degeners Wer ist's" seit drei Jahrzehnten diese Frage nach Herkunft und Bekenntnis, Leistung und geistigem Interesse gestellt und nach Kräften beantwortet hat. Heute gilt das als selbstverständlich, was damals nur gegen tausend Schwierigkeiten durchzusetzen war. Es ist zu wünschen, daß nun auch von amtlicher Seite diesem unentbehrlichen Handbuch alle Förderung zuteil wird, um die zum Teil noch immer lückenhaften eignen Angaben der aufgenommenen Persönlichkeiten ergänzen zu können. So müssen die Angaben, ob arisch oder nicht, ob und seit wann evangelisch oder katholisch, der Bildungs- und Werdegang lückenlos gegeben werden — „dann Geschäftsführer einer kulturellen Gesellschaft" (S. 1189) ist keine brauchbare Angabe. Auch der Tag des Eintritts in die Partei ist heute ein unentbehrliches Datum. Dem Verleger und Herausgeber gilt unser Dank und Glückwunsch zur Jubiläumsausgabe.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

J. Deenleitner und A. Roth: Der Weg zur Volksgenealogie. Anleitung zur übersichtlichen Darstellung des sippenkundlichen Inhalts der Kirchenbücher in Familienbüchern. München: Oldenbourg 1935. (44 S.) 8⁰. 60 Rpf [bei Abnahme von mindestens 10 Stück 55 Rpf, bei 100 Stück 45 Rpf].

Seitdem die Fotokopierung gefährdeter Kirchenbücher betrieben wird, hat vielfach die ganz irrige und gefährliche Vorstellung Platz gegriffen, als ob nun nichts mehr zu tun wäre, als diese Fotokopierung abzuwarten und bis dahin die Kirchenbücher möglichst unnberührbar in eisernen Truhen zu verwahren. Es wird übersehen, daß die Fotokopierung lediglich eine Maßnahme zur Erhaltung des Kirchenbuchinhaltes ist, aber diesen Inhalt keineswegs erschließt. Die systematische Bearbeitung der Kirchenbücher durch Anlegung von Registern und Familienbüchern bleibt daneben nach wie vor die dringlichste Aufgabe, durch die überhaupt erst der Weg zu einer Volksgenealogie erschlossen wird. Zwei bewährte Praktiker des oberbayrischen Gebiets, der Pfarrer von Eschenlohe bei Garmisch J. Deenleitner und der Münchner Sippenforscher A. Roth, haben sich zusammengetan, um eine auf sorgsamer Durchdenkung der Aufgabe und hundertfacher Erfahrung aufgebaute Anleitung zur planmäßigen Bearbeitung aller Kirchenbücher zu geben. Die Landesbauernschaft Bayern und die katholische Kirche in Bayern haben sich entschlossen, den hier vorgeschlagenen Weg zur Volksgenealogie einzuschlagen. Die Vorschläge zur Verzettelung und Verarbeitung der Kirchenbuchinhalte entsprechen vollständig den Erfahrungen, die jeder Forscher gemacht hat. Sie sind fehlerfrei und unbedingt durchführbar. Die Schrift ist jedem Pfarrer, Lehrer, Sippenforscher und Heimatkundler dringend zu empfehlen.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Manfred von Knobeldorff: Die Ahnen deutscher Bauernführer. Band 1: R. Walther Darré. Berlin: Reichsnährstand Verlags-G. m. b. H. 1935. (100 S.) Gr.-8⁰. Leinen 1,80 RM.

Die französierende Schreibweise des Namens und die unbekannte Herkunft des Großvaters des Probanden, des Freiheitskämpfers von 1813 und späteren Kastellans Christian Darré in Berlin († 1870), hatten lange Zeit zu der Annahme einer französischen Abstammung des Reichsministers Darré geführt. Dem Bearbeiter der Ahnentafel ist der Nachweis der Herkunft dieses Vorfahren von einer pommerschen Bauernfamilie Darge geglückt, wodurch neben zahlreichen anderen Ahnenstämmen auch die direkte Vaterlinie des Reichsbauernführers mit dem von ihm geführten Stande verknüpft wird. Die Ahnentafel Darré gibt zu eingehenden Studien anregende Veranlassung. Die Mutter geb. Lagergren entstammt einer schwedischen, die väterliche Großmutter Cornand einer französisch-hugenottischen Familie, aber in beiden Frauen fließt ausweislich der Ahnentafel mehr deutsches als fremdes Blut — auch hier bewahrheitet sich die Erfahrung, daß erst die Ahnentafel das Blut erweist. Durch die Cornand tritt zum protestantischen Bekenntnisstand der väterlichen Ahnen das französisch-reformierte, durch die aus Haselünne (Hannover) stammenden mütterlichen Ahnen der Lagergrens das römisch-katholische Element hinzu. Auch der soziale Aufbau der Ahnentafel gibt zu vielen Beobachtungen Anlaß. Wie die Stammlinie vom Bauernstand über Soldaten- und Kaufmannsstand im Probanden selbst zum Bauernstand zurückkehrt, so kommen die Lagergren vom Seemannsberuf über den Bauernstand zu den Kaufleuten. Der natürliche Vater der Großmutter Cornand war ein namhafter preußischer Militärarzt, dessen Vorfahren aus schwäbischem Handwerkertum als Hofmusiker nach Meiningen und Berlin kamen. Wie sich in dieser Ahnentafel überhaupt Bauerntum, Handwerkertum, Kaufmannsstand, Soldaten- und Künstlertum in eigentümlicher Weise mischen. Stammesmäßig finden sich Pommern, Schwaben, Märker und Hannoveraner mit Schweden und Franzosen zusammen. Die auch auf die einzelnen Ahnenfamilien sorgsam eingehende Einleitung hätte vielleicht noch deutlicher die Zusammensetzung der Ahnentafel in stammesmäßiger, sozialer und konfessioneller Hinsicht, auch zahlenmäßig, herausarbeiten können. Wünschenswert wäre die Beigabe urkundlicher Belege über die wichtigsten Zusammenhänge, vor allem in der Stammlinie Darge-Darré, gewesen. Die Arbeit und die damit eröffnete Reihe von Ahnentafeln deutscher Bauernführer wird lebhaft begrüßt.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Münchener Kalender. Hersg. von Otto Hupp. Unter Mitarbeit von Friedrich v. Klocke. 51. Jahrgang, 1936. München: G. J. Manz 1935. (52 Blatt, 20 S.) 4⁰. 3,— RM.

In einem durch unbestechliche Klarheit und Sachkunde ausgezeichneten, in die Heraldik einführenden Aufsatz „Wie reden die Wappen?" am Schluß des neuen Jahrgangs des M. K. wendet sich Otto Hupp gegen die „Papierheraldik" der neueren Zeit, der das lebendige Brauchtum der älteren Heraldik gegenübersteht. Herausgeber und Verlag haben für den M. K. selbst die Folgerung aus dieser Anschauung gezogen und den Kalender lebendigem Brauchtum dienstbar gemacht, indem sie ihn als Abreißkalender gestalteten. Der Sammler wird das vielleicht bedauern, weil er nun am Jahresschluß die Blätter binden lassen muß, wenn sie nicht verloren gehen sollen; aber dem eigentlichen Zweck eines Bild-Kalenders ist die neue Form angemessener.

Die dem Kalender jeweils als Sonntagsblatt beigegebenen Wappen sind den verschiedensten Gruppen entnommen. Dem hohen Adel gehört das Wappen des Kaisers Maximilian I. an, als Amtswappen ist das des Hochmeister des Deutschen Ordens, als Städtewappen das von Torgau gegeben. Aus dem Kreise des Adels erscheinen die Wappen von sieben Hochmeistern des Deutschen Ordens und die der Geldern, Gleichen, Tengen usw. Aus dem Bürgertum werden die Wappen nord- und süddeutscher Ratsgeschlechter geboten. Eine weitere Gruppe bilden die Wappen führender Männer der neuen Zeit: Göring, Schirach, Rentelen, Neurath, Bentheim, Vittinghoff, Rahden, Gleispach, Brukenthal. Den Beschluß bilden vier dithmarscher Bauernwappen.

Auch im neuen Gewande ist uns der M. K. als altvertrauter Freund herzlich willkommen!

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Beiträge zur Geschichte der Familien Thiem (Thim, Thym) und Thieme (Thyme). Zugleich Jahresberichte [1—8] des Thiemschen Familienverbandes. Hersg. von Wolfgang Paul Thiem [Dr. iur., Rechtsanwalt, Berlin-Halensee, Joachim-Friedrich-Str. 1]. Band I [Posen] 1912—17 (87 S. Maschinenschrift); Bd. II, Heft 1—3 [Berlin], 1932—34 (42 S.) 4⁰.

Mit dem II. Bande sind die Thiemschen Beiträge zum Buchdruck übergegangen. Die sorgsam geleitete Zeitschrift zeichnet sich durch die Gediegenheit ihrer Aufsätze und den Geschmack ihrer Beilagen aus. Gleichnamige Familien seien in erster Linie auf sie hingewiesen, da sie sich an alle Namensträger wendet.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Johannes Schäfers [Geistlicher Rat und Prälat]: **Zur Geschichte meiner Familie.** Paderborn: Verlag der Bonificiusdruckerei 1935. (102 S.) Gr.-8⁰. Kart. 2,— RM.

Die anspruchslosen Aufzeichnungen sind eine mit den Urgroßeltern beginnende Ahnengeschichte, zu der leider weder eine Ahnentafel noch ein Namenregister beigegeben ist. Alle Vorfahren des Ahnlings entstammen dem südlichen Teile des Hochstifts Paderborn, sind aus ärmlichen Verhältnissen schlichter Landbewohner zu einem bescheidenen Wohlstand in der Stadt aufgestiegen. Das mit guten Bildern ausgestattete Buch ist in erster Linie für die Familie bestimmt, gibt aber in seinen sozial- und kulturgeschichtlichen Teilen auch jedem Freund der Familiengeschichte anregenden Stoff.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Ilse Reicke: Treue und Freundschaft. Die Geschichte einer Familie. Jena: Fromannsche Buchhandlung (W. Biedermann) 1936. (232 S.) 8⁰. Lwd. 3,80 RM.

Johann Benjamin Reicke aus altem Pillauer Seemannsgeschlecht ertrank 1845 als Oberlotse bei Einbringung eines Schiffes im Sturm vor Memel. Sein Sohn Hermann, berühmter Seefahrer, wurde 1870 bei Philadelphia über Bord und tot ans Land gespült. Von dessen zwei Söhnen starb der eine an Bord seines berühmten Schiffes „Myrrha" mit zwei Jahren an Skorbut, der andere ist seit 1875 auf See verschollen — wie Seemannslos hier das Geschick einer Familie formte, das vermag schon die Phantasie selbst des nüchternen Außenstehenden mächtig bewegen: um wie viel mehr muß es die Dichterin packen, die selbst Reickeschen Blutes ist. Ihr Großvater Rudolf (1825—1905), der Bruder jenes Seefahrers Hermann, wurde Bibliothekar, ihr Vater Georg (1863—1923), der Lyriker, war Bürgermeister von Berlin — aber dem Meer verbunden blieben alle Reickes auch dieses gelehrten Zweiges. Ilse Reicke (jetzt Frau von Hülsen) hat der deutschen Familienkunde ein kostbares Kleinod geschenkt — ein gedankenreiches Buch, in dem sich ohne Pathos und Sentimentalität, aber tief empfunden und bleibend beeindruckend deutsches Familienleben spiegelt als „ein Stück erlebtes Leben der Volksgemeinschaft überhaupt". Was ist die Geschichte einer Familie „anders als ein Faden, den wir behutsam einmal herausheben und verfolgen dürfen im unermeßlichen, vielverschlungenen Gewebe des Ganzen, jenes Ganzen, das, nur ein einziger Gedanke der Gottheit, ein Volk bedeutet in seinem Raume und in seinen Gezeiten" (S. 10). Der Dichterin gebührt inniger Dank, dem Buch ein heller Platz auf vielen deutschen Weihnachtstischen.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Dr. Otto Gerlach: Stammtafel des Geschlechts Paulssen in Thüringen. I. A. von Dr. Hans C. Paulssen bearbeitet. Görlitz 1934: C. A. Starke. (154 × 11 cm.)

Die dem thüringischen Staatsminister Dr. Dr. Arnold Arnold Paulssen zu seinem 70. Geburtstag (25. XI. 1934) gewidmete Tafel beginnt mit dem Fürstlich Sächsischen Hof- und Kunstmaler Bartholomäus Paulssen „von Lunaeburg", der 1699 als Ratsverwandter in Jena starb und dessen Geschlecht seither in zehnter Generation in thüringischen Diensten steht, aber auch über das weitere Deutschland sich ausgebreitet hat.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

J. P. Zwicky: Genealogie der Familien Kölliker 1349—1933. Thalwil-Zürich: Familiengeschichtl. Fachverlag J. P. Zwicky 1933. (248 S.) Gr.-8°.

Der Stammvater des Geschlechts Johannes Köllikon kam von Kölliken im Aargau nach Horgen, ist erstmals 1349 urkundlich erwähnt und besaß Güter zu Eßlingen und Meilen. Sein Enkel Hans erwarb um 1467 das Bürgerrecht zu Thalwil. Von ihm stammen alle heutigen Kölliker, Kelker und Kölinger in Zürich, Genf, Deutschland, Frankreich, Italien, Argentinien, Nordamerika, Rumänien und der Türkei ab. Daneben entstand der Geschlechtsname K. noch als Herkunftsname in den Kantonen Aargau und Solothurn, ohne daß ein unmittelbarer Zusammenhang dieser Familie mit den Thalwiler Köllikers zu bestehen scheint. Der Hanssche Ast umfaßt 261 Nachkommen des Thalwiler, 52 der Stadt Züricher, 86 des Herliberger, 21 des amerikanischen und 96 von kleineren Nebenzweigen.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Johannes Zwingenberger: Familiengeschichte Zwingenberger. Sächsische Linie 1550—1934. Limbach (Sa.) 1934. (35 Bl. Maschinenschrift, 1 Stammtafel in Kreisform.) 4°.

Die Zwingenbergs treten urkundlich zuerst um 1600 im erzgebirgischen Scheibenberg auf. Sie dürften zu den erzgebirgischen Siedlern gehören und ihre ursprüngliche Heimat in Zwingenberg an der Bergstraße haben. Die Familie wandte sich Mitte des 18. Jahrhunderts der Strumpfwirkerei zu und kam um 1790 mit Johann Ehrenfried Z. nach Limbach, dem Ausgangspunkt der sächsischen Strumpfwirkerei, in dem die Familie noch heute ansässig ist. Die fleißige Arbeit verdankt ihre erste Entstehung dem Anlaß der goldenen Hochzeit der Eltern des Verfassers.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Th. Viernstein: Die biologisch-erbbiologische Untersuchung der Erbhofbauern. Aus der Gesundheitsabteilung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern. München-Berlin (Oldenbourg) 1935. (30 S.) 40 Rpf.

Die klare, übersichtliche und vergleichbare Darstellung des Erbgutes einer Person ist eine der wichtigsten und schwersten Aufgaben der darstellenden Genealogie, die von vielen Seiten her aus praktischen, wissenschaftlichen oder geschäftlichen Gründen bearbeitet wird, ohne daß eine befriedigende Lösung bisher gefunden wäre. Eine für alle Fälle zutreffende Patentlösung ist auch nicht zu erwarten, denn ebenso wie die Tauglichkeitsuntersuchungen für Wehrmacht, SA, Luftschutz oder Lebensversicherung erfordert auch hier die Besonderheit der engeren Fragestellung eine individuelle Lösung. Das vorliegende Heft, für die ärztliche Untersuchung von Erbhofbauern bestimmt, scheint mir eine sehr brauchbare Anleitung für die Bestandsaufnahme des wichtigsten biologischen Erbgutes zu bilden. Auf eine Sippschaftstafel folgt eine Tabelle, die für jede Person in zwanzig Spalten Angaben über Körperbau, rassisches, körperlich-klinisches, geistig-seelisches Bild und Erbkrankheiten vorsieht. Die beigegebene Anleitung bringt ein geschickt zusammengestelltes Ziffernschema für die einzelnen erbbiologisch wichtigen Eigenschaften, so daß in die Tabelle nur die Ziffern eingetragen werden brauchen. Damit ist eine einheitliche Untersuchungsweise und übersichtliche, vergleichbare Darstellung weitgehend gewährleistet. Daß diese Untersuchungen nur von einem Arzt vorgenommen werden können, versteht sich von selbst. — Die hiermit gekennzeichnete, weit über ihren eigentlichen Aufgabenkreis hinausgehende Bedeutung und der amtliche Charakter der Schrift erfordern die Feststellung, daß S. 7 ein Flüchtigkeitsfehler unterlaufen ist, indem Stammbaum gesagt und Ahnentafel gemeint wird. Es ist kein kleinlicher Fachegoismus, sondern für die Verständigung einfach notwendig, wenn darauf hingewiesen wird, daß man mit einem bestimmten Worte immer nur dasselbe meinen darf, und daß in der Genealogie die Einigung über die grundlegenden Begriffe längst vollzogen ist. Diese Bemerkung soll den Wert der Arbeit nicht schmälern, sondern nur dazu beitragen, daß die in interessierten Volkskreisen immer noch herrschende, durch unsachliche Schriften noch vergrößerte Sprachverwirrung nicht auch noch von amtlicher Seite unterstützt werde.

Breslau. Dr. Roesler.

Fritz Gerhard Kraft: Die Familie Wallmichrath, ihre Sippen und Höfe. Ein Beitrag zur Geschichte der ehemaligen Herrschaft Hardenberg im niederbergischen Land. Mit 16 Bildtfln. u. 36 geneal. Tfln. Essen: Erich Wallmichrath 1934. (417 Bl. Schreibmasch. autogr.) 4°.

Das Geschlecht Wallmichrath ist seiner Herkunft nach eng verbunden mit der Geschichte der Benediktinerabtei Werden an der Ruhr. Nach ausführlicher Schilderung der Heimat, die zur Geschichte der Herrlichkeit Hardenberg verschiedene neue Beiträge aus bisher unbenutzten Quellen bringt, unterrichtet der Text den Leser über die Geschichte der vier Wallmichrather Höfe und ihre Bewohner, dann über das Schicksal der sonstigen Stammhöfe und der von ihnen ausgegangenen Linien und leitet endlich von dem ältesten nachweisbaren Vorfahr auf dem Erves-Hofe in möglichst gerader Linie bis herab zur jüngsten Generation. Nachrichten über Seitenzweige sind in den genealogischen Tafeln niedergelegt. Die Vorfahren in den weiblichen Linien sind zum Vorteil anderer familiengeschichtlichen Forschungen, besonders in den niederbergischen Kreisen, berücksichtigt. Fritz Gerhard Kraft hat es verstanden, mit Sachkunde und Umsicht die allgemeinen geschichtlichen Vorgänge mit dem Schicksal der Familie in anschaulicher Darstellung zu verknüpfen. Von großer Schönheit sind die beigegebenen Holzschnitte von Walter Wallmichrath. Das beigegebene Wappen ist von G. Adolf Cloß entworfen.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Urkunden der Familie von Saldern. Bearbeitet von Dr. Otto Grotefend. 1. Band: 1102—1366. Hildesheim: A. Lax, Verlagsbuchhandlung, 1932. (XII, 392 S.) 4° = Veröffentlichungen der Histor. Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen XIII.

Das Urkundenmaterial über das Geschlecht der Grafen und Herren von Saldern, vor Zeiten eines der mächtigsten Geschlechter im Lande Braunschweig und im Hochstift Hildesheim, ist bis zum Jahre 1400 seit 1917 von Dr. Margarete Moll und dem Stettiner, jetzt Hannoverschen Staatsarchivdirektor Dr. Otto Grotefend gesammelt und von letzterem zunächst bis zum Jahre 1366 bearbeitet und veröffentlicht worden. Hauptfundort sind neben dem Saldernschen Familienarchiv vornehmlich die Staatsarchive von Wolfenbüttel und Hannover. Auch die Literatur wurde sorgsam herangezogen. Der vorliegende I. Band enthält bis zum Jahre 1366 insgesamt 650 Urkunden und Regesten. Fund- und frühere Druckorte sind angegeben. Die älteste urkundliche Erwähnung geschieht in der Chronik des Michaelisklosters zu Hildesheim unter Abt Konrad (1102—24). Ein 100 Spalten umfassendes Namenregister ist beigegeben.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Max Strauch: Zur Geschichte der Hennebergischen Familie Strauch (von Strauch). Meiningen 1934: Keyssnersche Hofbuchdruckerei 1934). (92 S.) 4⁰.

Bankdirektor Max Strauch in Küsnacht bei Zürich hat bereits im 3. Band der „Deutschen Stammtafeln" einen Abriß seiner Familiengeschichte und eine Stammreihe veröffentlicht. Dankenswerterweise legt er die Ergebnisse der Forschungen über dieses alte hennebergische Geschlecht nunmehr in einer zusammenhängenden Darstellung vor, deren Reiz durch eine große Reihe schöner Heimatbilder erhöht wird.

Hans Buerschaper: Die Buerschaper und ihre Frauen. Leipzig [Maschinenschrift] 1933.

Die Buerschaper („Bauernschäfer") kommen hauptsächlich in der Hildesheimer Gegend vor. Die Anfang des 19. Jahrhunderts nach Obersachsen verschlagene Linie stammt aus Ottbergen. Carl Franz B. (* Hildesheim 1790) war Chirurg in Leisnig, sein Sohn Franz (* 1813) besuchte die chirurgisch-medizinische Akademie in Dresden und wurde Amtschirurg in Grimma, der Enkel Franz (* 1846) war promovierter Arzt und starb als Sanitätsrat in Hainichen — ein bezeichnendes Beispiel für den Aufstieg vom Barbierhandwerk zum Arzt. Der Bruder des Sanitätsrats, Otto B., Rechtsanwalt in Öderan, ist der Vater des Verfassers, 1. Staatsanwalt Hans B., der die Schrift seinen Eltern zur Goldenen Hochzeit gewidmet hat. Anhangsweise sind auch die Mutterfamilien behandelt: Kretzer, Rademacher, Posselt, Zschimmer, Reichardt, Mosch.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Peter Anton von Brentano di Tremezzo: Stammreihen der Brentano mit Abriß der Familiengeschichte. Bad Reichenhall 1933. (24 S.) 4⁰.

Die Genealogie der Brentano ist bisher nur in Teilen an verschiedenen Stellen verstreut erschienen. Die Zusamenfassung der Forschungsergebnisse in einer Veröffentlichung ist um so verdienstlicher, als die Brentanos heute in zahlreichen Ahnentafeln auftreten — so bei den Grafen Adelmann, Basselet, Eltz Flemming, Hertling, Mensdorff, Oriola, Strachwitz und Zedlitz, den Freiherren von Biegeleben, Blittersdorf, Buol-Berenberg, Conrad, Freyberg, Gabelentz, Hake, Heyking, Kühlmann, Schorlemer usw. Die Stammreihe beginnt mit Johannes de Brenta, * um 1250. Ein geschichtlicher Überblick über die verschiedenen Häuser — B.-Toccia, B.-Monticelli, B.-Cimaroli, B.-Gnoso, B.-Tremezzo — ist vorausgeschickt.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Moritz Repp [Oberstudienrat i. R., Professor]: **Die Familie Steuber auf der Oberlinspher Mühle bei Bromskirchen von 1571—1934.** Darmstadt [Taunusstr. 1] 1935 [Bäumers Offset-Vervielfältigung für Schrift und Zeichnung, Darmstadt, Rheinstr. 8]. (156 S.) 4⁰. Brosch. 5,— RM.

Landgraf Ludwig IV. von Hessen gestattete am 21. April 1571 dem Junghenn Steuber zu Elberckhausen, auf dem Linsphe bei Bromskirchen eine Mühle zu erbauen, welche er sodann vom Landgrafen zu Erblehen haben sollte — seither haben elf Generationen der Steuber auf der Oberlinspher Mühle bei Bromskirchen gesessen. Der Verfasser, selbst ein Steubernachkomme, hat eine auf gewissenhaften Quellenstudien aufgebaute Geschichte der Familie mit Nachfahren- und Ahnentafel zusammengestellt. Die Vervielfältigung der Maschinenschrift durch die Firma Bäumer ist sauber und ordentlich — wo die Mittel zum Buchdruck nicht hinreichen, kann diese Vervielfältigungsart durchaus empfohlen werden.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Geschlechtstafel der Familie Brandis, v. Brandis, Frhrn. von Brandis. Hamburg [23, Hagenau 78]: Brandisscher Familienverband 1935 (4 Tafeln in Pappumschlag). 15,— RM.

Die Stammreihe der Brandis beginnt mit Cordt von Brandis, 1383/84 als Ratsherr von Alfeld erwähnt. Ein Jahrhundert zuvor aber tritt bereits ein gleichnamiger vermutlicher Vorfahr in Hildesheim unter Bischof Siegfried von Querfurt auf. Die Haupttafel verzeichnet zehn Generationen, aus deren letzten sich drei Hauptstämme abzweigten: Der Stamm Johann Melchior (Hildesheim 1721—96), heute in siebenter Generation in Hamburg blühend; der Stamm Christian Dietrich (Hildesheim 1722—1800), heute in sechster und siebenter Generation in Dresden, Hamburg, Darmstadt und anderweit blühend; endlich der Stamm Friedrich Christian (Gotha 1729—Stade 1793), dem der Adel 1769 erneuert wurde, in sechster Generation in Altona, Osnabrück, Biebrich, Berlin, Genua usw. blühend.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Sippschaften aus Stadt und Stift Hildesheim. Zusammengestellt von Dr. Friedrich Gatzemeyer. Bd. 1 = Ahnentafeln um 1800, Bd. 3. Leipzig: Degener & Co. 1935.

Als Ergebnis 32jähriger Forscherarbeit legt Pfarrer i. R. Dr. Friedrich Gatzemeyer in Seesen a. H. eine Sammlung von 24 Ahnentafeln des Hildesheimschen Stifts- und Stadtgebietes vor, die durch Einbeziehung der Ahnengeschwister zu Sippschaftstafeln — in Listenform — ausgebaut sind. Die Bevölkerung des Gebietes ist von besonderem stammesgeschichtlichen Interesse. Während das „kleine Stift" im wesentlichen ostfälisch-katholisches Bauerntum aufweist, sitzen im „großen Stift" neben lutherischen Bauern eingestreut rheinisch-westfälische Zuwanderer aus der Restitutionszeit 1643, durchsetzt von Kriegsleuten oberdeutscher, romanischer und slawischer Herkunft, welschen Künstlern, flämischen Händlern und eichsfeldischen Leinewebern. Lokal-, kirchen- und familienkundliches Material ist zahlreich verwertet, so daß auch für den Landes- und Ortsgeschichtler die fleißige Sammlung Gatzemeyers eine Fundgrube bildet.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Deuerleinsche familiengeschichtliche Blätter. Hrsg. von Dr. phil. Ernst Deuerlein (Erlangen, Hofmannstr. 21). Heft 1, Herbst 1935.

Die vorliegenden „Deuerleinschen familiengeschichtlichen Blätter" sind gedacht als Verbindungsglied für die sämtlichen Angehörigen der acht Urgroßelternfamilien der Gertraud Deuerlein (* Erlangen 1928), also für die Familien Deuerlein, Herbst, Stieß, du Puy, Meyer, Schumacher, Böhm, und Hauck und alle die anderen hier sich eingliedernden Familien.

Felix von Schroeder: Der Zufluß ortsfremden Blutes in die Bevölkerung des Kirchspiels Döhlen 1648—1799. Eine bevölkerungsgenealogische Untersuchung aus dem Plauenschen Grunde bei Dresden. Leipzig: Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte 1935. (73 S.) Gr.-8⁰ = Mitteilungen der Zentralstelle 56.

Die genealogische Untersuchung einer Gruppe als Ganzheit ist eine Aufgabe, die zuerst einmal die Findung einer sicheren Untersuchungsmethode erfordert. Es ist klar, daß die statistische Methode hierzu nicht ausreicht, weil sie notwendig zu Fehlschlüssen führt — die Zuwanderung ortsfremden Blutes kann zahlenmäßig groß und volksgenealogisch doch bedeutungslos sein, wenn das Blut nicht durch Verheiratung einströmt oder wenn Nachkommenschaft ausbleibt oder wieder abwandert. Ein Weg zur Feststellung des tatsächlichen blutmäßigen Anteils der ursprünglich vorhandenen Bevölkerung an der um 150 Jahre später vorhandenen (also um fünf Generationen jüngeren) könnte über die Aufstellung der Ahnentafeln der Gesamtbevölkerung eingeschlagen werden. Abgesehen von sonstigen technischen Schwierigkeiten gibt diese Methode keinen Aufschluß über die Schwankungen der Zuwanderung. Die von v. Schroeder befolgte Untersuchungsmethode besteht darin, daß er Jahr für Jahr prüft, wie sich das Blut jedes einzelnen Täuflings zusammensetzt, in welchem Maß es aus dem Blute alter, dem Kirchspiel entstammender oder zugewanderter Bevölkerung gemischt ist. Auf diese Weise wird die Veränderung des Blutes der Gesamtbevölkerung von Jahr zu Jahr sichtbar gemacht. Die Untersuchung ergibt einen auffällig niedrigen Wert für die Bodenfestigkeit ebenso wie für die Seßhaftigkeit. Es ergibt sich, daß nach 52 Jahren nur noch die Hälfte, nach weiteren 50 Jahren nur noch ein Viertel und nach 150 Jahren noch etwa 9 Prozent des Blutes in der Bevölkerung „alt" ist. Noch ungünstiger ist die Untersuchung der Seßhaftigkeit. Von den Familien unbekannter Herkunft leben 83,3 Prozent überhaupt nur eine Generation im Kirchspiel, von denen bekannter Herkunft 63,9 Prozent. Von 1292 in der Zeit 1648—1799 auftretenden Familien sind im Kirchspiel 986 nur eine Generation lang ortsanwesend, 199 Familien sind zwei Generation hindurch nachweisbar, 81 Familien drei Generationen und mehr. Nur 26 Familien sind die ganze Zeit 1648—1799 hindurch nachweisbar — das sind 11,7 Prozent. Bodenfestigkeit und Seßhaftigkeit weisen also ziemlich die gleiche Zahl auf. Die aufschlußreiche und anregende Arbeit verdient es, daß ähnliche Untersuchungen auch für andere Gebiete angestellt würden.

Leipzig. Dr. Hohlfeld.

Nachrichten des Vereins Herold

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 7. Januar.

Dienstag, den 21. Januar:
Vortrag des Herrn Dr. Ottfried Neubecker: „Wappenbücher des 14. bis 16. Jahrhunderts" (mit Vorlegung von Originalen).

Dienstag, den 4. Februar.

Dienstag, den 18. Februar:
Vortrag des Herrn Staatsarchivrat Dr. Kittel: „Erbhofforschung und Altbauernehrung in Brandenburg."

Dienstag, den 3. März.

Dienstag, den 17. März:
Vortrag des Herrn Dr. Berthold Schulze: „Wandlungen im Siedlungsbilde der Mark Brandenburg"

im Berliner Kindlbräu, Kurfürstendamm 225.
Beginn pünktlich 20 Uhr. Gäste willkommen.

Bericht
über die 1319. Sitzung vom 17. September 1935.

Vorsitzender: Fregattenkapitän Gustav Wehner.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Bachmann, Walter, Landwirt, Natzmersdorf,
2. Calebow, Erich, SS-Führer, Berlin W,
3. Henning, Heinrich, Dentist, Frankfurt a. M.,
4. Lüder gen. Lühr, Heinrich, Dr. phil., Berlin,
5. Ludwig, Max, Dr.-Ing. e. h. Bergwerksdirektor i. R., Berlin-Zehlendorf,
6. Preuß(-Tantzen), Günther, Antiquar und Schriftsteller, Berlin,
7. Seyffert, Max, Dr. med. Prakt. Arzt, Amt Pyrehne,
8. Tielebier, Frau Edith. geb. Langenscheidt, Berlin-Dahlem,
9. Wollesky, Dr. Eugen, Bücherrevisor und Volkswirt, Halle a. S.

Der Verein hat durch den Tod das Ehrenmitglied Jonkheer Dr. Willem Adriaan Beelaerts van Blokland, Generalsekretär der ersten Kammer der Niederländischen Generalstaaten und langjähriger Vorsitzender der Kgl. Niederländischen Gesellschaft für Geschlechter- und Wappenkunde sowie das lebenslängliche Mitglied Se. Exzellenz dem Wirkl. Geh. Rat und kaiserl. Gesandten a. D. Dr. jur. Julius Frhr. v. Waldhausen auf Schloß Bassenheim verloren. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von ihren Plätzen, und Herr H. F. Macco widmete beiden auf Grund persönlicher Bekanntschaft einen warmen Nachruf.

An Geschenken waren eingegangen:

1. von J. F. Lehmanns Verlag in München das Verlags-Werk: „Altgermanische Kultur in Wort und Bild", 3 Jahrtausende germanischen Kulturgestaltens, mit 234 Bildern auf 112 Tafeln und 7 Karten von Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schultz; 3. stark vermehrte Aufl. (kart. 6,— RM, Lwd. 7,50 RM.) Nach nur 1½ Jahren machte sich bereits die Herausgabe der 3. Auflage dieses für altgermanische Kulturgeschichte wertvollen Werkes notwendig, das in 5 Hauptabschnitten die Bronzezeit (1800/800 v. Chr.), die frühe Eisenzeit (800 v. Chr./200 n. Chr.), die späte Eisenzeit (200/1200 n. Chr.) und die neuere Zeit umfaßt. Der wesentliche Teil des Textes findet eine sehr wertvolle Ergänzung durch den reichen Bilderschmuck, in welchem insbesondere hervorragende Schmuckstücke, schön verzierte Gebrauchsgegenstände aller Art, Waffen, Architektur-Denkmäler usw. vorgeführt werden. Besonders jetzt, wo das Interesse mehr und mehr für die kulturelle Entwicklung unserer früheren Vorfahren erheblich gewachsen ist, stellt dieses Werk einen wertvollen Beitrag zur deutschen Frühgeschichte dar, das jeder Bibliothek zur Zierde gereicht und sich auch als Geschenk für weite Kreise besonders eignet.
2. von Prof. A. Schramm, Heft 1 seiner „Beiträge zur Museumskunde mit wertvollen Ergänzungen zum Jahrbuch der deutschen Museen und Sammlungen.
3. von Oberstlt. a. D. Marcard namens des Marcardschen Familienverbandes: „Marcard, Geschichte einer deutschen Familie von 1656/1935", bearbeitet von Hauptmann Hans Marcard in Halberstadt.
4. von Pastor Feilcke in Hannover den von ihm zusammengestellten „Stammbaum der Familie Feilcke, Linie II: Stresendorf (Meckl.)" nach dem Stande vom 1. Januar 1935.
5. von Rechtsanwalt Dr. Cerutti (Chemnitz) die 1. Nachtragsliste zur Ahnentafel seiner beiden Töchter.

Für die Bibliothek wurden angekauft: „Genealogisches Handbuch der baltischen Ritterschaften, Teil Kurland, Lieferung 6 mit den Genealogien: Klüchtzner, Lysander, Nolcken, Nolde, Oelsen, Schlippenbach; Teil Estland, Lieferung 7/8 mit den Genealogien: Ungern-Sternberg; Uxküll, Vietinghoff gen. Scheel, Wrangell, Engdes, Löwenwolde, Zoege v. Manteuffel; Teil Livland, Lieferung 8 mit den Genealogien: Stael v. Holstein, Bock a. d. H. Lachmes, Essen, Glasenapp, Maydell, O'Rourke.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Deutscher Roland, Heft 7/8/1935, dem Vorsitzenden des Vereins Roland, Dr. B. Koerner zum 60. Geburtstag gewidmet, mit den Aufsätzen: „Auswertung der Kirchenbücher von Nowawes" von Studiendirektor Bruno Schwartz, „Deutschlands Volksstämme" von Oberst a. D. Bruno Vanselow, „Görings, der Humboldts und Uhlands angebliche gemeinsame Ahnfrau Schweder" von Oberingenieur Bruno Schweder, „Die Abstammung der Jeanette Schmucker verehel. Gräfin v. Bülow" von Ober-Justizrat a. D. Frhr. v. Houwald, sowie dem Nachweis der Ahnengemeinschaften mehrerer Roland-Mitglieder.
2. Mitteilungen des Roland, Dresden, Heft 6/8 von 1935 mit den Aufsätzen: „Aus der Geschichte eines alten Dresdener Hauses, Landhausstraße 13, die alte Post" von Carl Hollstein, „Gab es in Dresden Garnison-Kirchenbücher?" von Kurt Wensch, „Ergänzungen zum familiengeschichtlichen Gedenkblatt, die Familie Lobwasser" von Baumeister Friedr. Weiß.
3. Zeitschrift für Niedersächsische Familienkunde, Heft 7/10 von 1935 mit den Aufsätzen: „Zur Verzettelung der Kirchenbücher" von Ernst Reinstorf, „Das Gildebuch der Tuchmachergilde in Salzwedel (1569/1824)" von Carl Hölcke, „Der Bremer Rat von 1225/1433 und die Ratsherren" mit ihren verwandtschaftlichen Beziehungen von Erich Lübcke, „Ortsfremde im Kirchenbuche zu Elstorf (Kr. Harburg)" von 1718/1764 von Wilh. Marquardt, „Daniel Hartnacke sucht seine Vorfahren" von Wilh. Hartnacke, „Das Stammbuch des Hamburger Arztes Dr. med. Philipp Friedrich Wilhelm Seip aus den Jahren 1769 bis 1775" von A. Seip v. Engelbrecht, „Das Pinneberg-Hatzburger Einnahme- und Ausgaberegister von 1464/1465" von Otto Hintze, „Hausbesitzer in Waren (Müritz) von 1698/1709" von Fritz Karff und „Untertanenverzeichnis des Amtes Cismar aus dem Jahre 1594" von Hans Meier.
4. Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde Heft 7/1935 mit den Aufsätzen: „Das Schicksal der Kirchenbücher im ehem. Großherzogtum Berg und Königreich Westfalen 1806/1813" von Ad. Sellmann, „Zur Frage des Überganges einer adeligen Familie ins Bürgertum" von stud. phil. Werner Bornheim, „Aus Deutschland eingewanderte Geistliche und Lehrer im Herzogtum Schleswig während des Jahrhunderts der Reformation (1526/1627), mit besonderer Berücksichtigung von Westdeutschland" von Dr. Thomas Otto Achelis, „Alte Solinger Familien" von Dr. h. c. Alb. Weyersberg.
5. Ekkehard, Mitteilungsblatt genealogischer Abende Heft 4/5 von 1935 mit „Hindenburg, der Ostdeutsche" von Stadtarchivdirektor Dr. Erich Neuß, „Gen Osten!" von Käthe Frickewirth-Arzt, „Nettelbecks Ahnen und Verwandtschaft" von Dr. Hermann Klaje, „Die Vorfahren des Generalfeldmarschalls Graf York von Wartenburg" von Studienrat Erich Wingut, „Bockrodt und Baumgart, die beiden ersten Krotoschiner Superintendenten (1790/1860) und ihre Familien" von Studienrat Ernst Waetzmann, „Ein Schneeberger Liederdichter zu Königsberg i. Pr.", familiengeschichtliches Gedenkblatt zum 350. Todestage des Liederdichters Ambrosius Lobwasser 1515/1585 von Baumeister Friedr. Weiß, „Alte pommersche Bauerngeschlechter" von

A. v. Livonius, „Mansfelder Bergleute als Graudenzer Pioniere" von Dr. phil. Hanns Freydank, „Schulzen- und Lehnschulzen-Geschlechter in den Ämtern Stolp und Rügenwalde" von A. v. Livonius, „Die 50-Jahrfeier der historischen Gesellschaft für Posen", „Der deutsche Nordosten auf der hohen Schule zu Wittenberg von deren Gründung bis 1660" von Bibliotheksrat Dr. B. Weißenborn, „Die Grabdenkmäler in der Lutherkirche zu Insterburg" von Eduard Grigoleit und „Das älteste erhaltene Kolberger Kotbuch von 1473" von Dr. Erich Sandow.

6. Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck Heft 3/1935 mit „Einwohnerverzeichnis der Stadt Kirchhain aus dem Jahre 1629" von Georg Kniese, „Hofgeismarer Bürger von 1616/1655" von Pfarrer Wigbert Müller und „Aus einem alten juristischen Buch", aus dem Nachlaß des Kurhessischen Staatsministers Ludwig Hassenpflug.

7. Mitteilungen der hessischen familiengeschichtlichen Vereinigung in Darmstadt Heft 3/1935 mit einem Verzeichnis der Mitglieder der Vereinigung, „Einwohnerverzeichnis (Leibesbeedverzeichnis) der Herrschaft Breuberg von 1605 bis 1676".

8. Blätter für fränkische Familienkunde, Jahresheft 1934 mit „Österreichische Exulanten im Bezirk des evang.-lutherischen Dekanats Thalmässing im 17. Jahrhundert" von Georg Barth, „Aus den Matrikeln der Pfarrei Brunn bei Emskirchen" von D. Dr. Karl Schornbaum.

9. „Fränkische Ahnen" Heft 3/1935 mit den Ahnen der Geschwister Hans Gerhard und Adelheid Braun, bearbeitet von Stadtbibliothekar Walter Braun und Oberbürgermeister i. R. Fritz Braun in Memmingen.

10. Fränkische Familienkartei, 4. Fortsetzung.

11. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine mit einem Bericht über den 25. deutschen Archivtag 1934 in Wiesbaden und den Aufsätzen „Deutschland vor der Reformation" von Wilh. Dersch und „Volkskundliches im Lande zwischen Saar und Mosel" von Studienrat Dr. Walter Diener.

12. Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins Heft 3 von 1935 mit den Aufsätzen: „Der Berlin" von Stadtarchivdirektor Dr. E. Kaeber und „175 Jahre Knoblauchsches Haus" (Fortsetzung) von Richard Knoblauch.

13. Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte Bd. 47 mit den Aufsätzen: „Hardenberg und die preußische Politik 1804/1806" von Dr. phil. Karl Griewank und „Wilhelm von Humboldt und der preußische Staatsgedanke" von Prof. Dr. phil. Lic. Ernst Schaumkell.

14. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde zu Kahla Bd. 8, mit einer Abhandlung „Der Lieder- und Tondichter Johann Walter, ein Sohn der Stadt Kahla" von Rich. Denner, „Das Wappen der Stadt Kahla" von Karl Apetz und „Die Stadt Kahla an der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts" von Friedr. Heinr. Stopfel.

15. Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg Bd. 32 u. a. mit den Aufsätzen: „Zum Holzschuherbuch"; Bemerkungen und Ergänzungen zu A. Chroust und H. Prieſler „Das Handlungsbuch der Holzschuher in Nürnberg von 1304/1307" von Dipl.-Kfm. Dr. phil. Wilh. Kraft, „Nürnberger in Kanzleidiensten Karls IV." von Dr. Paul Schöffel, „Konrad Celtis und der Nürnberger Ratsherr Hieronymus Haller" von Prof. Dr. Hans Rupprich.

16. Sammelblatt des historischen Vereins Ingolstadt von 1934 mit den Aufsätzen: „Der Erzgießer Caspar Dietrich in Ingolstadt" von Prof. Dr. Rud. Berliner und „Die Urkunden von St. Moritz in Ingolstadt 1259/1824" von Dr. J. B. Götz.

17. Mannheimer Geschichtsblätter Heft 4/6, mit einer Abhandlung: „Dr. Johann Joachim Becher", Volkswirt und Kolonialpolitiker; zu seinem 300. Geburtstag am 16. März 1935 von Alb. Varel.

18. Mein Heimatland, Badische Blätter Heft 7/8/1935 u. a. mit „Säckler und Weißgerber" von Otto Langguth, „Aus der Geschichte des fränkischen Marktfleckens Königheim" von Leopold Rothermel, „Die ersten Bauernhöfe im Schwarzwalddorf Schönwald" von Karl Josef Dold, „Zum Gedächtnis des Posthalters Donat Munding in Engen" von Gottlieb Gräf, „Die Bauerntracht am Bodensee, im Hegau und auf dem Randen" von Wilh. Fladt und „Auggener Familiennamen aus sechs Jahrhunderten".

19. Der Wegweiser, Such- und Anzeigeblatt in Wien, Heft 10/12, mit den Aufsätzen: „Bader, Wundärzte, Medicinae Doctores usw. in Kärnten in drei Jahrhunderten" von E. Lebmacher, „Niederösterreichische Bauernfamilien um und vor 1700" von Hans Englbrechtsmüller, „Erster Familientag der Hengel in Grinzing" von Theodor Hengel, „Die Bestandsaufnahme deutscher Ahnen" von Hanns-Joachim Glißmann und „Steyrer Emigranten" von Georg Grüll.

20. Der Geschichtsfreund des historischen Vereins der 5 Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug Bd. 99, u. a. mit den Aufsätzen: „Schultheiß Ludwig Seiler von Luzern mit besonderer Berücksichtigung der Kapitulatsverhandlungen in den Jahren 1479/1483 (II. Teil)" von Leonhard Haas, „Die Goldschmiede- und Münzmeister-Familie Krauer von Luzern" von Franz Haas Zumbühl und „Die Rechnungen des Tales Ursern vom Jahre 1491—1501" von Ed. Wymann.

21) Schweizer Archiv für Heraldik Heft 3/1935, mit den Aufsätzen: „Die Landesfarben des Kt. Glarus" von J. Winteler, „A propos des armes écartelées des ducs de Savoie" von Fréd.-Th. Dubois, „Portrait- und Wappenstiche aus dem Stifte St. Gallen" von P. Plazidus Hartmann, mit Abbildungen, „Zwei Epitaphien an der Kirche Neunforn" von Eugen Schneiter, „Dr. Robert Durrer † (1867/1934) in Memoriam" und „Prof. Dr. Felix Hauptmann † (1856/1934), Ehrenmitglied der schweizerischen heraldischen Gesellschaft" und des Vereins Herold Berlin, und „Herren von Pfaffnach und Herren von Roggliswil" von H. A. Segesser v. Brunegg †.

22. De Nederlandsche Leeuw Heft 8/9/1935 u. a. mit einem Nachruf für Dr. Willem Adriaan Beelaerts van Blokland.

Von dem Verlag W. Bertelsmann in Bielefeld waren eingegangen ein Ahnenpaß in 3 Ausfertigungen und ein Ahnentafelvordruck. Letzterer wird in bedauerlicher Begriffsverwirrung als „Ahnentafel der Familie ..." bezeichnet; eine Familie kann nicht Proband sein. Die „Erläuterungen zur Ahnentafel" gehen zwar auf die Probleme der Ahnenbezifferung ein, lassen aber andere, erheblich wichtigere Hinweise vermissen. Im Vordruck selbst soll die Ehefrau unter dem Namen ihres Ehemannes mit „geborene" erscheinen. Raum für Ortsangaben ist nur auf dem Vordruck im Folioformat vorhanden. Wie bei den meisten Erscheinungen dieser Art, vermissen wir auch hier den Einfluß fachmännischer Beratung, was wir besonders im Interesse des rühmlich bekannten Verlages W. Bertelsmann bedauern.

Dr. Neubecker legte die ganze Reihe der Neuen Folge der Hannoverschen Geschichtsblätter vor, die Veröffentlichungen aus dem Stadtarchive, der Stadtbibliothek, dem Vaterländischen Museum und dem Kestner-Museum enthalten und zugleich Zeitschrift des Vereins für stadthannoversche Geschichte und Bevölkerungskunde und des Heraldischen Vereins „Zum Kleeblatt" sind. Für den „Herold" sind folgende z. T. kurz besprochene Abhandlungen besonders beachtenswert:

I. Band, Heft 1. Ortwin Meier, Die ältere Genealogie der Grafen von Hallermund, ihre Münzprägungen und die Münzstätte Pattensen a. d. Leine.

Heft 2/3 ders. Ein Münzlehrlingsgewand aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Münzlehrlinge trugen in ihren vier Lehrjahren eine Narrenkappe (aus bunten Stoffstücken zusammengesetzter, mit Schellen versehener Rock mit einer Kapuze); hiervon ist ein einziges Stück im Provinzialmuseum in Hannover noch vorhanden; es ist außerdem noch mit dem Wappen von Braunschweig bestickt.

Ebenda. M. Mittelhäußer, Das abgestorbene uradelige Geschlecht von Goltern. Das Wappen (4 Siegelabbildungen) zeigt einen Turm mit ausladender Plattform.

Dr. Siebs, Über einige Zeichen der Religion in niedersächsischen Wappen. Erläutert die mittelalterliche Symbolik einiger Tiere und Darstellungen, z. B. das häufige Bild des Herzens, aus dem drei Blumen sprießen u. dgl.

L. M. Rheude, Heroldsgestalten. Zwei Kopien von Herolden aus einer Münchener Handschrift (Staatsbibl. 391 cod. icon.), zu den drei im „Herold", 1932, S. 22/23, abgebildeten gehörig. Auffällig ist der Schild des pfälzischen Herolds, schwarz-rot mehrfach schräggestreift. Der andere Herold ist ein würzburgischer.

Heft 4. Ortwin Meier, Geschichtlich-sphragistische Untersuchungen über die Herkunft und das Auftauchen, wie auch über die Entwicklung des Pferdes im Wappen der Herzöge

von Braunschweig-Lüneburg. Der Verfasser weist in sehr genauen und abschließenden Darlegungen nach, daß das Auftauchen des sogenannten Sachsenrosses in den Siegeln der Herzöge von Braunschweig, und zwar im Siegelfeld, nicht in der Helmzier, wie meist zu lesen ist, folgende Bewandtnis hat. Gunzelin v. Hagen wurde von Heinrich dem Löwen zum Grafen von Schwerin eingesetzt; er führte noch das Siegel mit den beiden Lindwürmern. Das Haus der Grafen von Schwerin teilte sich in drei Linien, deren eine ein Pferd, deren andere den später ins Mecklenburgische Wappen übernommenen geteilten Schild führte, während deren dritte die Lindwürmer beibehielt. Durch Erbschaft an Tecklenburg mehr interessiert, verkaufte der letzte Schweriner sein weltliches Lehen widerrechtlich an die Herzöge von Mecklenburg. Die Herzöge von Braunschweig versuchten nun, zusammen mit denen von Sachsen-Lauenburg, das ihnen entwendete Gebiet den Mecklenburgern wieder abzunehmen, jedoch ohne Erfolg. In Anspruch genommen durch die Gefahr, auch noch Lüneburg an das Haus Sachsen-Wittenberg zu verlieren — was auch noch für einige Zeit eintrat — mußte sich Braunschweig mit Protesten begnügen, die u. a. auch in den Siegeln vorgebracht wurden. Das erste Auftauchen des Pferdes fällt zeitlich sehr genau mit dem Verlust der Grafschaft Schwerin zusammen. Außerdem geht der Verfasser auch noch auf den ursprünglichen Zusammenhang der Familien der Ritter von Schwerin, der Grote und dieser Grafen von Schwerin ein, woraus noch zu erwähnen wäre, daß demnach das ungezäumte Pferd eine seiner Fesseln entledigte Spielart des gezäumten Pferdes der Ritter von Schwerin wäre. Ein wenig vermißt man nur ein tieferes Eingehen auf die Popularität des Sachsenrosses auch schon vor der Schaffung der Kurwürde und des dreifeldigen Wappens für den König von Großbritannien „deutsche Churlande".

II. Band, Heft 1/2. Ortwin Meier, Der Brakteatenfund von Bokel bei Bevern, Kreis Bremervörde. Dieser rund 15 000 Brakteaten umfassende Fund ist sehr eingehend beschrieben. Auch heraldisch sind die Brakteaten nicht zu unterschätzende Quellenstücke. Man denke nur an die Brakteaten Albrechts des Bären, die für die Geschichte des sächsischen Wappens die älteste Darstellung liefern.

Heft 3/4. Die Wappenrolle des Vereins „Zum Kleeblatt" ist mit drei Eintragungen (Gieseke, Hinrichs, Zappe) vertreten. Otto Winkelmüller, Hausmarken und Bürgerwappen, ihr Wesen und ihre Verbreitung in Hannover führt außerordentlich instruktive Beispiele bürgerlicher Heraldik an, so z. B. die drei Siegel der Familie von dem Steinhaus. Das eine zeigt das eigentliche Wappen, schräggeteilt oben ein Löwe, unten mehrfach schräglinksgeteilt, das andere eine Hausmarke in der Form der gestürzten „Odal-Rune" als offensichtlich rein persönliches Zeichen und das dritte ein Steinhaus als redendes Bild. Entsprechende Fälle, z. B. bei Windheim (Wappen bzw. Hausmarke) kommen noch öfter vor. Der Aufsatz ist der Beachtung sehr wert.

In Heft 5/6 folgt dann vom gleichen Verfasser das Verzeichnis der Hausmarken und Familienwappen (von Hannover), in dem 891 einzelne Nummern, fast alle mit Abbildungen behandelt werden. Eine sehr dankenswerte Arbeit, um so mehr als die Authentizität aller Angaben nachgewiesen ist.

Ebenda v. Lüpke, Das Patriziergeschlecht der van Lubeke, heute von Lüpke, in Hannover, und

M. Mittelhäusser, Das abgestorbene uradelige Geschlecht von Goltern. Diese Blätter bilden eine ausführliche Ergänzung zu den Zeilen in Band I, Heft 2/3.

III. Band, Heft 3, enthält Ahnenlisten von Wilhelm August Alemann, Bürgermeister der Altstadt Hannover († 4. III. 1784), von Georg Friedrich Ludwig Laves, Oberhofbaudirektor in Hannover (1780—1864) und Gottlieb August Heinrich Tramm, Stadtdirektor zu Hannover (1854—1932).

Außerdem ist hierin eine Abhandlung über den Marschkommissar und Retter des schwarzen Herzogs, August Anton Cropp (von E. Rosendahl) enthalten.

Dr. Neubecker erwähnte im Zusammenhang hiermit das mittelalterliche Naturgeschichtsbuch „Physiologus", dessen Angaben über die Tiere mit den damit angestellten theologischen, meist an den Haaren herbeigezerrten Vergleichen in der Mehrzahl der Fälle den Schlüssel zu rätselhaften Tierbildern an mittelalterlichen Bauten, anderen Darstellungen und Allegorien bis in die Neuzeit hinein bieten, obwohl dieses im Mittelalter neben der Bibel am weitesten verbreitet gewesene Buch heute vollkommen vergessen ist. Lignitz.

Nachrichten der Zentralstelle

Eingänge bei der Zentralstelle.

Eine Übersicht der 1935 bei der Zentralstelle erfolgten Eingänge wird Anfang 1936 gedruckt werden und den Mitgliedern zusammen mit der Bibliographie für 1935 zugehen.

Neuerscheinungen der Zentralstelle.

In diesen Tagen erscheint die Schlußlieferung zum zweiten Bande der „Ahnentafeln berühmter Deutscher", ferner die erste Lieferung der „Deutschen Wappenrolle bürgerlicher Geschlechter" und die dritte Auflage von Flugschrift 18 „Die familiengeschichtlichen Quellen der Preußischen Staatsbibliothek" von Bibliotheksrat Dr. Walter Transfeldt. Ferner werden Einbanddecken zu den „Ahnentafeln berühmter Deutscher", Bd. II, zu den Familiengeschichtlichen Blättern, Jahrgang 1935 und zum Familiengeschichtlichen Such- und Anzeigenblatt 1935 hergestellt. Wir verweisen auf die Anzeigen im Such- und Anzeigenblatt, Heft 12. Für die Mitglieder der Zentralstelle liegt eine Bestellkarte bei, die wir baldigst ausgefüllt zurückerbitten.

Vorträge in Leipzig

finden im ersten Vierteljahr 1936 statt am 17. Januar, am 14. Februar und am 13. März. Einladung mit Bekanntgabe der Vortragenden und der Vorträge wird an die Mitglieder in Leipzig direkt erfolgen.

Neue Geschäftsräume der Zentralstelle.

Nach Vollendung des neuen Anbaus der Deutschen Bücherei wird die Zentralstelle in das Erdgeschoß dieses Anbaus in unmittelbarer Nachbarschaft des neuen Lesesaals verlegt werden. Der Umzug wird eine etwa 10tägige Schließung der Geschäftsräume erforderlich machen. Der Termin wird möglichst rechtzeitig in den „Nachrichten" bekanntgegeben werden.

Heft 1 des Jahrgangs 1936 (34) der Familiengeschichtlichen Blätter wird als Sonderheft „Aus deutschen Stammbüchern" am 15. Januar 1936 erscheinen. Zugleich mit ihm wird das Register zum Jahrgang 1935 ausgegeben. Wir bitten unsere Mitglieder, für unsere Zeitschrift zu werben.

Die Zentralstelle wünscht allen Mitgliedern und Lesern ihrer Zeitschrift

ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr!

Heil Hitler!

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. phil. Johannes Hohlfeld in Leipzig. — Verlag der rechtsfähigen Stiftung „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte" in Leipzig. — Druck von G. Reichardt, Groitzsch (Bez. Leipzig).

Verzeichnis der im Jahrgang 33 (1935) der Familiengeschichtlichen Blätter vorkommenden Personennamen.

Bearbeitet von Dr. phil. Paul Meißner.

Für das Namenverzeichnis sind ausgeschrieben: alle Namen in den Aufsätzen, Kleinen Mitteilungen und in der Bücherschau; aus dem Nachrichtenblatt die Abteilung „Eingänge“ unter Ausschluß der Einsender- und Verfassernamen. Nicht berücksichtigt sind ferner die in Anmerkungen erwähnten Verfasser- und Verlegernamen, die Namen der Rezensenten und der Verleger der unter Bücherschau besprochenen Bücher, schließlich die der Verfasser der oben erwähnten Aufsätze.

C.

D.

H.

J.

K.

L.

Q.

R.

S.

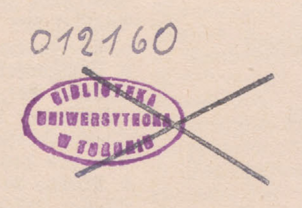
T.

U.

V.

W.





Familiengeschichtliche Blätter



Deutscher Herold

1935

33. Jahrgang Heft 1

Familiengeschichtliche Blätter · 33. Jahrgang · 1935 · Heft 1 · Spalte 1–32

Abkürzung des Titels für Literaturangaben: Fg. Bll.

Familiengeschichtliche Blätter

vereinigt mit den Zeitschriften
„Roland, Archiv für Stamm- und Wappenkunde“ und „Der Deutsche Herold“

Herausgegeben von der rechtsfähigen Stiftung Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte Leipzig

Schriftleiter: Dr. Johannes Hohlfeld, Leipzig

Jahrgang 33, Heft 1

Januar 1935

Inhalt:

Mitarbeiter dieses Heftes:

Banniza von Bazan, Heinrich, Dr. phil., Studienassessor, Berlin-Steglitz. Sp. 1—6.

v. Gebhardt, Peter, Berlin-Dahlem, Schwendener Str. 8. Sp. 25—26.

Hohlfeld, Johannes, Dr. phil., Leipzig O 27, Naunhofer Str. 47. Sp. 26.

Langguth, Otto, Wertheim. Sp. 13—16.

Lignitz, Arthur, Rechtsanwalt und Notar, Berlin W 8, Kronenstr. 4/5. Sp. 30—32.

Meißner, Paul, Dr. phil., Leipzig W 32, Dieskaustr. 105. Sp. 17—20.

Naumann Carl Wilhelm (Carl Willnau), Dr. phil, Leipzig W 31, Carl-Heine-Str. 34. Sp. 5—12.

Trotter, Kamillo, Dr., Innsbruck. Sp. 21—24.

Willnau, Carl, s. Naumann, Carl Wilhelm.

Rechtsfähige Stiftung Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig und Verein zur Erhaltung der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E. V.

Fernruf 67900 :: :: Postscheckkonto Leipzig 51228 :: :: Deutscher Platz (Haus der Deutschen Bücherei)
Geschäftszeit: wochentags 8—17 Uhr.

Bezugspreis bei laufendem Bezug für das Halbjahr: 5.— RM., für Mitglieder 4.— RM. Bestellungen sind an die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte (Leipzig, Deutscher Platz) zu richten und gelten als fortlaufend, wenn nicht bis 30. September eine Kündigung für Jahresschluß erfolgt. Nachforderung nicht eingegangener Hefte kann nur innerhalb von drei Monaten geltend gemacht werden. Auf später erfolgende Reklamationen verloren gegangener Hefte wird nur gegen Rechnung geliefert.

Mitteilungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte

Quellen und Darstellungen aus dem Gebiete der Genealogie und verwandter Wissenschaften

Heft 1, 1905 (Mk. 2.50). Wert und Pflege der Ahnentafel. Von von den Velden. — Wissenschaftl. Genealogie als Lehrfach. Von Kekule von Stradonitz. [Für Mitglieder Mk. 2.—.] Vergriffen!

Heft 2, 1906 (Mk. 10.—). Genealogie als Wissenschaft. Von Tille. — Genealog. Quellen. Von Tille. — Leipziger Leichenpredigten Von Tille. — Beiträge zur Gesch. adelig. Familien aus den Kirchenbüchern der Umgebung Leipzigs. Von G. von Metzsch. [Für Mitgl. Mk 8.—.]

Heft 3, 1907 (Mk. 3.75). Die Bedeutung der Persönlichkeit in der Geschichte mit besond. Rücksicht auf das genealog Problem. Von Erich Brandenburg. — Ahnentafeln einst und jetzt. Von von den Velden. — Streifzüge durch die neuere mediz.-geneal. Literatur. Von Kekule von Stradonitz — Das Recht zur Wappenführung. Von Ed. Heydenreich. [Für Mitglieder Mk. 3.—.]

Heft 4, 1908 (Mk. 6.50). Bürgerliche Wappen. Von F. Hauptmann. Mit Nachwort von Ed. Heydenreich und Schlußwort des Verfassers. Alter und Bestand der Kirchenbücher im Großhzgt. Hessen. Von R. Krieg. — Die Familienforschung und die Archive. Von H. Breymann. — Familiennachr. aus altpreuß. Kirchenbüchern. Von E. Machholz. [Für Mitglieder Mk. 5.20.]

Heft 5, 1909 (Mk. 8.—) Der Kursus über Familienforschung und Vererbungslehre zu Gießen. Von Dannemann. — Bericht über die Vorlesungen daselbst. Von Kekule von Stradonitz. — Die sogenannten Befehlnamen. Von G. Küffner. [Für Mitglieder Mk. 6.25.]

Heft 6, 1910 (Mk. 5.—) Die sozialwissensch. Bedeutung der Genealogie. Von A. Tille. — Die Kirchenbücher und die Staatsarchive. Von E. Devrient. — Über den Nutzen einer internat. Hilfssprache für die geneal. Forschung. Von Kekule von Stradonitz — Bürgerl. Wappen in heut. Zeit. Von von den Velden. [Für Mitglieder Mk. 4.—.]

Heft 7, 1910 (Mk. 7.50). Die histor.-statist. Bedeutung der Kirchenbücher. Von J Gmelin. — Die Mendelschen Gesetze und ihre Fortbildung. Von Liebmann. — Die prakt. Bedeutung des Kompetenzstreites über Adelsrechte. Von Hein. — Bismarck im Lichte der Vererbungslehre. Von Kekule von Stradonitz. — Die Ahnentafel des Philosophen Gottfried Wilhelm Leibnitz. Von W. C. von Arnswaldt. — Die Kirchenbücher von Sachsen-Meiningen. Von H. Koch. [Für Mitglieder Mk. 6.—.]

Heft 8, 1911 (Mk 5.50). Familiengesch. und Topographie. Von Ed. Heydenreich. — Die natürl. Kinder und die Genealogie. Von Fr. Schacht. — Eine Gesetzmäßigkeit in der Nachkommenzahl. Von Ottfr. Prätorius. — Über neuere Arbeiten auf dem Gebiete der Vererbung. [Für Mitglieder Mk. 4.25.]

Heft 9, 1911 (Mk. 5.—). Über die Ausgestalt. der Familienstammbücher zu einem Hilfsmittel der Familienforschung. Von Czellitzer. — Die Kirchenbücher von Elsaß-Lothringen I. Von H. Koch. — Ein Beitrag zur Goethe-Genealogie. Von G. Lutze. [Für Mitglieder Mk. 4.—.]

Heft 10, 1912 (Fast vergr.!) (Mk 10.—) Das Familienstammbuch I. Von A. Kneer. — Das Familienstammbuch II. Von Archivar E. Devrient. — Kirchenbücher von Elsaß-Lothringen II. Von H. Koch. — [Für Mitglieder Mk. 8.—.]

Heft 11, 1912 (Mk. 6.—). Die Entwicklung der literar. Darstellungsform der Genealogie bei den german. Stämmen bis in die Karolingerzeit. Von A. Hönger. [Für Mitglieder Mk. 4.75.]

Heft 12—14, 1914 (vergriffen!) Neuauflage in Vorbereitung.

Heft 15, 1917 (Mk. 5.—). Stammreihe Kochenburger. Von F. Wecken. — Helmstedter Promoviertenliste 1576—1755. Von F. Wecken. [Für Mitglieder Mk. 4.—.]

Heft 16—23, 1920 (Mk. 2.50). Protestant. Kirchenbücher im Konsistorialbezirk Bayreuth. Von F. Vogtherr. [Für Mitglieder Mk. 2.—.]

Heft 24 und 25, 1920 (Mk. 7.50). Verzeichnis der Leichenpredigten und personengeschichtl. Gelegenheitsschriften des 16. und 17. Jahrh. in der Universitätsbibliothek Leipzig. Von P. von Gebhardt. [Für Mitglieder Mk. 6.—.]

Heft 26, 1920 (Mk. 5.50). Schülerverzeichnisse höherer Lehranstalten Deutschlands. Ein bibliographischer Versuch. Von Thomas O. Achelis [Für Mitglieder Mk. 4.25.]

Heft 27, 1921 (Mk. 7.50). Die Ahnentafeln Kaiser Friedrichs I. und Heinrichs des Löwen zu 64 Ahnen. Von Fritz Curschmann. [Für Mitglieder Mk. 6.—.]

Heft 28, 1925 (Mk. 8.—). Verzeichnis der Neubürger der Stadt Frankfurt a. O. von 1580—1699. Zusammengestellt von P. v. Gebhardt. [Für Mitglieder Mk. 6.25.]

Heft 29, 1925 (Mk. 5.—). Familiengeschichtliche Bibliographie, Jahrg. 1921. Bearbeitet von F. Wecken. [Für Mitglieder Mk. 4.—.]

Heft 30, 1925 (Mk. 5.—). Verzeichnis der Kirchenbücher der Provinz Sachsen. Von E. Machholz. [Für Mitglieder Mk. 4.—.]

Heft 31, 1925 (Mk. 5.—). Familiengeschichtliche Bibliographie, Jahrg. 1922. Bearbeitet von F. Wecken. [Für Mitglieder Mk. 4.—.]

Heft 32, 1926 (Mk 4.50) Standesvorrechte und Adelsnamen im geltenden Recht. Von Ernst Müller. [Für Mitglieder Mk. 3.50.]

Heft 33, 1926 (Mk. 6.25). Familiengeschichtliche Bibliographie. Jahrgänge 1923 und 1924. Bearbeitet von Friedrich Wecken. [Für Mitgl. Mk. 5.—.]

Heft 34, 1927 (Mk. 8.—). Verzeichnis von Lebensläufen, vorwiegend des Handwerker- und Kaufmannsstandes 1579—1724 aus Königsberger handschriftlichen Leichenpredigten. Von Kurt Tiesler. [Für Mitgl. Mk. 6.25.]

Heft 35, 1927 (Mk. 5.—). Familiengeschichtliche Bibliographie. Jahrgang 1925. Mit Nachträgen zu den Jahrgängen 1921—1924. Bearbeitet von Friedrich Wecken. [Für Mitglieder Mk. 4.—.]

Heft 36, 1928 (Mk. 2 50) Zwischen Naturwissenschaft und Geschichte. Vorträge der Abteilung XIIIb der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Düsseldorf 1926 von H. Breymann, J. Hohlfeld, L. Grote und R. Fetscher. [Für Mitglieder Mk. 2.—.]

Heft 37, 1927 (Mk. 5.—). Verzeichnis der Stolper Kadetten 1761—1816. Bearbeitet und herausgegeben von Peter von Gebhardt und Alexander von Lyncker. [Für Mitglieder Mk. 4.—.]

Heft 38, 1928 (Mk. 5.—). Familiengeschichtliche Bibliographie. Jahrgang 1926. Bearb. von Friedrich Wecken. [Für Mitglieder Mk. 4.—.]

Heft 39, 1928 (Mk. 7.50). Familiengeschichtliche Bibliographie. Jahrgang 1927. Bearbeitet von Johannes Hohlfeld. [Für Mitglieder Mk. 6.—

Heft 40, 1929 (Mk. 6.50). Familiengeschichtliche Bibliographie. Jahrgang 1928. Bearbeitet von Johannes Hohlfeld. [Für Mitglieder Mk. 5.—.]

Heft 41, 1930 (Mk. 5.—). Beiträge zur Bevölkerungsstatistik eines Dorfes (Weißbach bei Wiesenburg i. Sa.) 1600—1800. Von Karl Steinmüller. [Für Mitglieder Mk. 4.—.]

Heft 42, 1930 (Mk. 9.—). Familiengeschichtliche Bibliographie. Jahrgang 1929. Bearbeitet von Johannes Hohlfeld. [Für Mitglieder Mk. 7.—.]

Heft 43, 1931 (Mk. 8.—). Familiengeschichtliche Bibliographie. Jahrgang 1930. Bearbeitet von Johannes Hohlfeld. [Für Mitglieder Mk. 6.—.]

Heft 44—47, 1931/32 (je Mk. 12.—). Familiengeschichtliche Bibliographie 1900 bis 1920. Bearbeitet von Friedrich Wecken. [Für Mitglieder je Mk. 10.—.]

Heft 48, 1932 (Mk. 3.—) Der Seldener Buch. Von Dr. G. Meyer-Erlach. [Für Mitglieder Mk. 2.25.]

Heft 49, 1933 (Mk. 5.—). Familiengeschichtliche Bibliographie 1931/32, Teil I. [Für Mitglieder Mk. 4.—.]

Heft 50 1933 (Mk. 5.—). Familiengeschichtliche Bibliographie 1931/32, Teil II. [Für Mitglieder Mk. 4.—.]

Heft 51, 1934 (Mk. 5.—). Familiengeschichtliche Bibliographie 1931/32 [Schluß]. [Für Mitglieder Mk. 4.—.]

Heft 52, 1934 (Mk. 7.—). Familiengeschichtliche Bibliographie 1933. [Für Mitglieder Mk. 5.—.]

Heft 53, 1934 (Mk. 5.—). Die Familiennamen der Juden in Deutschland. Von Professor Dr. G. Kessler. [Für Mitglieder Mk. 4.—.]

Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte E.V.

Leipzig C 1